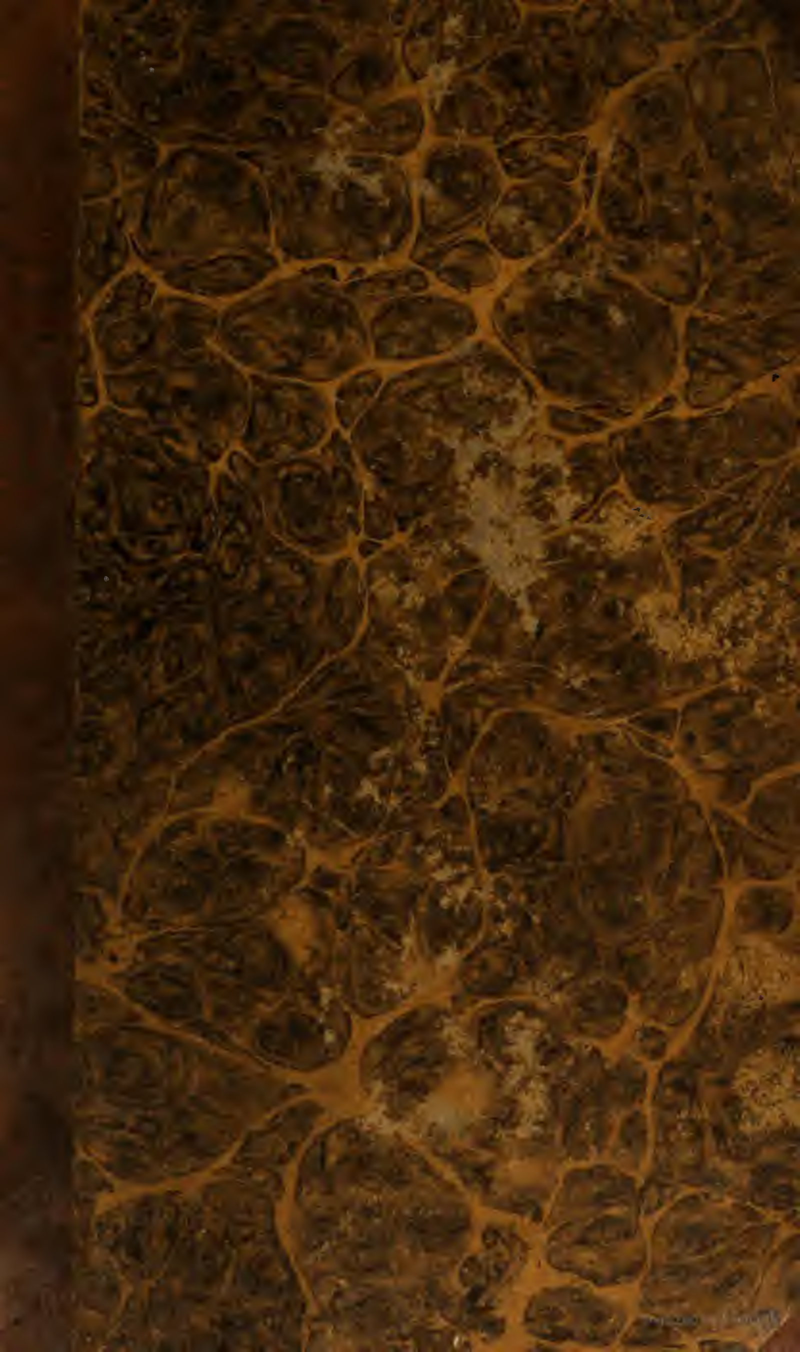




<36627884920018

Geschichte

von

England,

ein Handbuch

von

Christoph Gottlob Heinrich,

Herzogl. Sachsen-Weimar. Hofrath, ordentl. Professor der Geschichte zu Jena ꝛc.

Dritter Theil.

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer. 1808.

Vorbericht.

In der Vorrede zum ersten Theil dieses Werks versprach ich, die Geschichte Englands bis auf die neuesten Zeiten in drey Bänden abzuhandeln. Dieses Versprechen habe ich nicht erfüllen können; es ist ein vierter Band nöthig geworden, wozu mancherley Ursachen beygetragen haben. Da den Lesern mit einer ausführlichern Erzählung der neuesten Begebenheiten mehr gedient seyn muß, als mit compendiarischer Darstellung, so werden sie dabey wohl nichts verlieren. Auch sollen sie auf diesen letzten, zur Hälfte schon druckfertigen, Band nicht lange zu

warten

Vorbericht.

warten haben; er wird zur Michaelis-Messe des nächsten Jahres gewiß, vielleicht noch einige Monate früher, erscheinen.

Jena den 27 Aug. 1808.

C. G. H.

Inhalt.

Inhalt.

Sechste Periode. Regierung des Hauses Stuart.

(1603—1714.) S. 3—568.

Acker-

Königs-

Acte

bung

Jacob

Anna.

Schluß

Geschichte

Geschichte von England.

Sechste Periode.

Regierung des Hauses Stuart.

(1603—1714.)

Mit dem Tode der Königin Elisabeth gieng der englische Thron vom Hause Tudor sehr ruhig auf das Haus Stuart, oder auf Jacob VI von Schottland, über; denn dieser war ihr nächster Verwandter, der Urenkel von Heinrichs VII ältester Tochter Margarethe a). Jacob VI, nunmehr Jacob I, war damals 36 Jahre alt, und wegen seiner sanften Gemüthsart und mannichfaltigen Kenntnisse und Erfahrungen den Engländern bekannt genug; man sahe einer ruhigen und glücklichen Regierung entgegen. Besondere Vortheile schien die Vereinigung beyder Nationen, der Schotten und Engländer, unter Einem Haupte zu versprechen; denn die bisherige Trennung war beyden lange Jahrhunderte hindurch sehr verderblich gewesen. Jacob war seit 1590 mit Anna, einer Tochter des Königs Friedrichs II von Dänemark, vermählt, und hatte von ihr bereits einen neunjährigen Sohn Heinrich, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Nach erhaltener Nachricht von Elisabeths Tode und auf die Einladung des Staatsraths zu London, brach Jacob mit einem mäßigen Gefolge nach England auf, und wurde von seinen neuen Untertha-

Jacob I. Regierungs-Antritt.

1603 im Apr.

a) S. Th. II. S. 181. f.

nen, besonders zu London, mit den lautesten und herzlichsten Freudensbezeugungen empfangen b). Er begann die Regierung mit mehrern sehr zweckmäßigen Verordnungen, welche vornehmlich die Polizey, die Gelderpressungen der Finanzbeamten und den Handel betrafen c). Und um die allgemeine Freude und Liebe, womit seine neuen Unterthanen ihn aufgenommen hatten, zu erwiedern, theilte er mit einem mal eine solche Menge von Würden und Titeln aus, wie bis dahin nie geschehen war. In den ersten sechs Wochen soll er 237 neue Ritter creirt haben. Natürlich verlor die Ritterwürde dadurch nicht wenig von ihrem Werth, zumal da sie mehrentheils ohne Wahl und ohne Rücksicht auf Verdienst und Würdigkeit verliehen wurde d). Nachtheiliger war seine unmäßige Freygebigkeit. Hierin war er gleich Anfangs und gegen alle und jede, die ihn baten, so unbesonnen und verschwenderisch, daß ihn der Schatzmeister fragte, woher alle die ausgetheilten Geschenke und Gnadengehalte, neben den öffentlichen Bedürfnissen, bestritten werden sollten e). Wären es bloß Engländer gewesen, die Jacob mit Gunstbezeigungen überhäufte, so würde man die Sache wohl nicht so tadelhaft gefunden haben. Aber Jacob hatte eine Menge schottischer Hofleute mit nach England gebracht, die seine natürliche Willfährigkeit und Freygebigkeit auf die unbescheidenste Weise mißbrauchten. Doch war Jacob so vorsichtig und gerecht, daß er fast alle Staatswürden und Aemter in den Händen der bisherigen Minister ließ, und die Besorgung so wohl der

b) *Johnston* hist. rer. Brit. L. XI. p. 361. sqq.

c) *Johnston* L. XI. p. 366.

d) *Johnston* l. c. p. 364. *Hume* T. VI. p. 4.

e) *Johnston* l. c. p. 367.

der auswärtigen als einheimischen Angelegenheiten bloß Engländern anvertrauete. Unter diesen zeichnete sich besonders der Staatssecretaire Robert Cecil aus, der kurz hinter einander zum Lord Essindon, zum Viscount Cranborne und zum Grafen von Salisbury erhoben, und als des Königs erster Minister und vornehmster Rathgeber betrachtet wurde. Sein erklärter Günstling war der schottische Ritter Georg Hume, den er zum Grafen von Dunbar ernannte; einer der weisesten und tugendhaftesten Männer, jedoch nicht so vielvermögend, wie die folgenden Günstlinge. Die Krönung des neuen Königs erfolgte zu Westminster, an seinem Namenstage. Den Tag vorher wurden 60 neue Ritter vom Bad-Orden ernannt f). Unter den verschiedenen Gesandten, welche die auswärtigen Mächte an Jacob abschickten, um ihm zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, befand sich auch der Marquis de Rosny, nachheriger Herzog von Sully. Er hatte von seinem Könige, Heinrich IV, den Auftrag, eine genaue Verbindung zwischen Frankreich, England, Venedig, den V. Niederlanden und den nordischen Kronen vorzuschlagen, welche auf die Demüthigung des spanisch-österreichischen Hauses berechnet war, und worüber Heinrich IV bereits mit der Königin Elisabeth communicirt hatte g). Aber Jacob war zur wirksamen Theilnahme an einem so weit aussehenden Vorhaben um so weniger geneigt, da er den Krieg überhaupt, mehr als irgend einer seiner Vorgänger und Nachfolger, scheuete. Nur mit Mühe ließ er sich bewegen, mit Frankreich zu Hamptoncourt ein Bündniß zu verabreden, wodurch

1603 25 Jul.

1603 30 Jul.

f) *Johnston* L. XI. p. 372. sq.

g) Mémoires de *Sully* T. II. p. 11. sqq. T. III. p. 379. sqq. (à Paris 1662. f.)

wodurch beyde sich verbanden, die V. Niederländer wider Spanien ingeheim zu unterstützen; die dazu erfoderlichen Truppen sollten insgesammt in den Staaten des Königs von England ausgehoben werden, der König von Frankreich aber die ganze Geldsumme, die hierzu und zu ihrer Unterhaltung nöthig wäre, hergeben, jedoch den dritten Theil von denjenigen Geldern abziehen, die er der Königin Elisabeth wäre schuldig geworden; würde einer von ihnen beyden von Spanien angegriffen werden, so sollte ihm der andere mit einer bestimmten Hülfe, Heinrich mit 10,000, Jacob mit 6000 Mann, beystehen b). Dadurch wurde wenigstens verhindert, daß Jacob sich nicht für das Haus Oesterreich erklärte.

Verschwörung.

Sehr unerwartet war die Entdeckung einer Verschwörung, die auf nichts Geringeres als auf eine Veränderung der Regierung abzweckte; wiewohl die Geschichte dieses Complots nie völlig aufgeklärt worden ist. Zwey catholische Priester, Watson und Clarke, Lord Cobham und sein Bruder Georg Broke, Lord Grey, der Ritter Markham, der berühmte Walter Raleigh und andere sollen sich unter einander verschworen haben, die Arabella Stuart, eine nahe Verwandte des Königs Jacob, mit österreichischer und spanischer Hülfe auf den englischen Thron zu setzen. Die Vorbereitungen zu einer Verschwörung wider das Leben des Königs waren allerdings gemacht worden; einige der Angeklagten gestanden es selbst: doch scheinen die Verbrecher darin nicht weit vorgerückt zu seyn. Die zwey Priester und Georg Broke wurden öffentlich hingerichtet, die übrigen begnadigt; nur Walter Raleigh mußte mehrere Jahre lang im Gefängniß schmachten. Raleigh war nicht überführt, son-

1603 im Nov. u. Dec.

b) *Du Mont* T. V. P. II. p. 30. sq.

sondern bloß auf Cobhams Zeugniß verurtheilt worden, und Cobham hatte sogar diese Angabe nachher wieder zurückgenommen; auch war er mit Cobham gar nicht confrontirt worden. Aber der allgemeine Haß des Hofes und des Volks, das ihn als den heftigsten Verfolger des Grafen Essex verabscheuete, brachte den verdienten Mann ins Unglück i).

Conferenz zu Hamptoncourt.

Jacob I war zwar in Schottland als Protestant in presbyterianischen Grundsätzen erzogen worden; doch schien noch ein geheimer Hang zur catholischen Parthey, zu der sich seine Mutter bekannt hatte, zurückgeblieben zu seyn. Presbyterianer und Catholiken machten sich daher auf große Vortheile Rechnung, die sie unter seiner Regierung erhalten würden. Aber beyde täuschten sich in ihren Erwartungen. Jacob antwortete den Catholischen, als sie ihn um eine erweiterte Religionsfreyheit baten, er sey verbunden, alles in dem Stande zu lassen, wie er es gefunden hätte. Noch weniger war er den Presbyterianern oder Puritanern gewogen, denen er die verlangte Duldung schlechterdings abschlug. Jacob glaubte, die freyere und strengere Denkungsart der Presbyterianer und ihre republicanischen Grundsätze von Freyheit und Gleichheit wären der königlichen Gewalt nachtheilig, und hielt dagegen die bischöfliche Kirchenverfassung der monarchischen Regierung für angemessener und für eine wichtige Stütze derselben. Eben daher war er sogleich nach seiner englischen Thronbesteigung der in England herrschenden Episcopalkirche beygetreten. Und um die beyden Partheyen mit einander zu vereinigen, zugleich aber seine Gelehrsamkeit zu zeigen, setzte er ein Colloquium nach Hampton-

i) *Johnston* L. XI. p. 372. 375. sqq. Campbell Leben britt. Admirale, Th. I. S. 362. ff.

toncourt an. Hier sollten sich die Theologen beyder Religionspartheyen mit einander unterreden, nicht um in der bischöflichen Kirchenregierung etwas zu ändern, sondern um die Beschwerden der Presbyterianer ein: für allemal zu vernehmen. Nachdem diese ihre Klagen vorgebracht hatten, antwortete ihnen Jacob selbst, theils durch Gründe, theils durch Drohungen, und schärfte ihnen mehrmal den Grundsatz ein: „Kein Bischof, kein König." Die Presbyterianer schwiegen endlich: und nun kündigte ihnen der König an, daß diejenigen, die sich in einer bestimmten Zeit der bischöflichen Kirche nicht unterwerfen würden, aus dem Lande gejagt werden sollten k). Dieß gefiel den Bischöfen so sehr, daß der Erzbischof von Canterbury sagte: dießmal habe der König unfehlbar durch Eingebung des heiligen Geistes gesprochen l). Bald darauf erschien ein königliches Edict, vermöge dessen alle catholische, dem Staat und der Kirche gefährliche, Geistliche, namentlich die Jesuiten und Seminaristen, das Reich vor dem 19 März verlassen sollten; würde sich einer von ihnen nach diesem Tage im englischen Gebiet betreffen lassen, so sollte er nach der Strenge der Gesetze bestraft werden m).

1604 im Jan.

1604 22 Febr.

Parlament.

Auf den 19 März 1604 setzte Jacob sein erstes Parlament an n), wozu auch, vermöge eines besondern königlichen Privilegiums, jede der beyden Universitäten zwey Deputirte abordnete o). Der König eröff-

k) *Johnston* L. XI. p. 379. sq.

l) *Hume* T. VI. p. 13.

m) *Rymer* T. VII. P. II. p. 110. sqq.

n) Seine etwas gebieterische Proclamation wegen der Parlamentswahlen s. bey *Rymer* l. c. p. 102. sqq.

o) *Johnston* L. XI. p. 384.

eröffnete es mit einer Rede, die nicht nur unmäßig lang war, sondern auch mehrere anstößige und unschickliche Stellen enthielt. Zwar dankte er darin den Ständen für die freudige und wohlwollende Aufnahme, die er bey seiner Ankunft in England gefunden hätte, behauptete aber, daß er vermöge seiner Geburt allein rechtmäßiger König von England sey, ohne die Bestätigung des Parlaments zu verlangen. Er nannte die Puritaner schädliche Sectirer, die wegen ihrer ochlocratischen Gleichheitsgrundsätze und wegen ihres Hasses gegen die bischöfliche Kirchenverfassung in einem wohl eingerichteten Staat nicht geduldet werden könnten. Weit günstiger sprach er von den Catholischen. Diese, sagte er, könnten versichert seyn, daß er, wenn sie sich als gute Bürger betrügen, ihr Feind nicht sey; aber ihren Irrthümern habe er schon längst den Krieg angekündigt, und werde sich nach allem Vermögen bemühen, ihre verkehrten Meynungen auszurotten. Und doch verminderte er diese Irrthümer fast bis auf den einzigen von der päbstlichen Obergewalt über die Kirche und über die Könige und andere regierende Fürsten. Auch empfahl er dem Parlament, nicht viele Gesetze zu machen, weil es besser sey, wenige Verordnungen gut zu vollstrecken, als das Gedächtniß der Unterthanen mit vielen zu belästigen, u. s. w. p). Ueberhaupt zeigte sich aus der ganzen Rede, daß Jacob zwar einige Beredtsamkeit, aber desto weniger Klugheit besaß, und daß er eine sehr starke Neigung zur unumschränkten Gewalt hätte. Dadurch machte er sich das Parlament gleich Anfangs abgeneigt, und das Unterhaus, in welchem die Presbyterianer die stärkste Parthey ausmachten, fieng an, auf

1604 19 März.

p) Oratio habita in Conventu Ordinum 14 Cal. Apr. 1603. in Jacobi regis Opp. p. 228. sqq. (Francof. 1689. f.)

auf die Erhaltung seiner Rechte und Freyheiten Bedacht zu nehmen, indem es dem Hofe nicht mehr, wie bisher, erlauben wollte, die Wahlen der Parlamentsglieder willkührlich aufzuheben q). Auch ertheilte das Parlament dem Könige, gleich in der ersten Acte, die feyerliche Anerkennung und Bestätigung seines Thronfolgerechts r), ungeachtet er gar nicht darauf angetragen hatte. Noch deutlicher zeigte sich die widrige Stimmung der Gemeinen in einer andern, sehr wichtigen Angelegenheit. Jacob hatte gleich Anfangs, in der gedachten Rede, darauf angetragen, daß beyde Königreiche, England und Schottland, die nun einen und denselben Herrn hätten, mit einander genau vereinigt werden möchten, um die gegenseitige Eifersucht, die bisher beyden Nationen so verderblich gewesen, ganz zu ersticken; und jetzt betrieb er dieses Project mit dem lebhaftesten Eifer und mit einer Art von Ungedult. Auch zweifelte er an der Durchsetzung seines Antrags so wenig, daß er sich bereits König von Großbritannien nannte, von einem Unterschiede beyder Reiche nichts mehr wissen wollte, die schottische Münze in England gangbar machte s), und die Wappen beyder Reiche mit einander vereinigte. Aber je dringender sein Eifer in der Betreibung dieses sehr heilsamen Geschäfts ward, desto mehr ward ihm das Parlament abgeneigt. Man schrieb diesen Eifer einer Partheylichkeit gegen seine alten Unterthanen zu, denen er ohnehin schon viele Aemter und Güter in England verliehen hatte. Zwar ernannte das Parlament 41 Commissarien, die mit einer Deputation von 31 Schotten über die Puncte

q) *Hume* T. VI. p. 15. sqq.

r) *Bunnington* T. III. p. 1. sq.

s) *Rymer* T. VII. P. II. p. 125. sqq.

Puncte der Vereinigung rathschlagen sollten, gab ihnen aber keine Vollmacht, etwas abzuschließen. Die Sache blieb also liegen; jedes Reich behielt noch seine eigene Verfassung, sein eigenes Parlament und seine besondern Rechte, und Jacob konnte sich des Titels König von Großbritannien bloß in schriftlichen Verhandlungen mit auswärtigen Fürsten und auf Münzen bedienen t). Eine gleiche Abneigung, dem Könige zu willfahren, bezeigten die Gemeinen in Ansehung der Geldbewilligung, worauf einige dem Hofe ergebene Mitglieder angetragen hatten. Vergebens stellten diese vor: daß die vorige Königin Schulden hinterlassen habe; daß der Krieg mit Spanien noch nicht geendigt sey, und Irland noch viel Aufwand erfodere; daß der König auf seiner Reise aus Schottland nach England viel Ausgaben gehabt, u. s. w. Die Majorität schien entschlossen zu seyn, ihm gar nichts zu bewilligen. Um seinen Mißmuth über den verfehlten Antrag zu verbergen, schickte der König eine Botschaft an das Haus der Gemeinen, und ließ ihnen sagen, daß er kein Geld verlange. Bald darauf prorogirte er das Parlament bis zum 7 Febr. des folgenden Jahres v).

1604 26 Jun.

7 Jul.

Friede mit Spanien.

Den Krieg mit Spanien hatte Elisabeth bis an ihr Ende fortgesetzt. Aber Jacob liebte den Frieden: und diesen zu erhalten, mußte ihm desto leichter werden, da der Krieg fast bloß persönliche Animosität zwischen Elisabeth und Philipp II zum Grunde gehabt hatte. Der Friedenstractat mit Spanien wurde zu London unterzeichnet. Darin verbanden sich beyde Könige gegenseitig, daß keiner des andern Feinden oder

1604 18 Aug.

t) *Johnston* L. XI. p. 385. L. XII. p. 388. sq.

v) *Hume* T. VI. p. 25. sqq.

oder Rebellen auf irgend eine Weise Hülfe leisten sollte, und Jacob erklärte sich bereitwillig, im Fall die Vereinigten Staaten den Frieden auf gerechte und billige Bedingungen nicht annehmen würden, die an England verpfändeten Städte Briel, Vlißingen und Rammekens an die Erzherzoge x) zurückzugeben; auch wollte Jacob seinen Unterthanen verbieten, holländische und seeländische Schiffe, Waaren oder Kaufleute in das spanische Gebiet zu führen y). Auf solche Art schien Jacob die V. Niederländer ganz zu verlassen; doch ließ er seine Truppen zur Zeit noch in holländischen Diensten, und suchte nur einen Frieden zwischen den V. Staaten und Spanien zu vermitteln. Diesen Zweck erreichte er zwar nicht, brachte es aber doch, in Verbindung mit Frankreich, so weit, daß im Jahr 1609 ein 12jähriger Stillstand geschlossen wurde, der für die V. Niederländer sehr vortheilhaft war.

1609 9 Apr.

Pulververschwörung.

Da die Catholiken in England von dem neuen Könige viel Nachsicht und Begünstigung erwartet hatten, sich aber hierin gar bald betrogen fanden, indem Jacob bey mehrern Gelegenheiten äußerte, daß die wider sie gemachten Gesetze streng vollzogen werden sollten, und auch die Jesuiten und Seminarien-Priester, weil sie die päbstliche Gewalt über die Könige und Fürsten vertheidigten, schon genöthigt hatte, das Reich zu verlassen: so wurden einige Eiferer dieser Parthey so heftig erbittert, daß sie auf Rache und auf Mittel sannen, der Sache abzuhelfen und ihrer Religion wieder die Oberhand zu verschaffen. Ein catho-

x) So nannte man den Erzherzog Albert und seine Gemahlin Isabelle, Philipps II Tochter, welcher der letztere die Niederlande 1598 überlassen hatte.

y) *Rymer* T. VII. P. II. p. 117. sqq.

catholischer Engländer aus einem alten Hause, Robert Catesby, machte hierzu einen großen Entwurf, und besprach sich darüber mit einem gewissen Thomas Percy, der vom Hause Northumberland abstammte und unter der adlichen Leibwache des Königs diente. Percy schlug Anfangs bloß die Ermordung des Königs vor. Aber Catesby zeigte ihm die Nothwendigkeit, zugleich die ganze königliche Familie, die Lords und die Gemeinen auszurotten, und sie alle, mit Einem Schlage, unter gemeinsamen Trümmern zu begraben; und hierzu, sagte er, sey keine günstigere Gelegenheit, als die Eröffnung der neuen Parlamentssitzung, da der Versammlungssaal, während der Rede vom Thron, mit Schießpulver in die Luft gesprengt werden könnte. Percy gab dem Plan des Catesby seinen vollen Beyfall, und beyde wurden einig, ihn noch einigen Andern unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit anzuvertrauen, nämlich dem Johann Wright und Thomas Winter, welcher letztere nach Flandern übergeschickt wurde, um den Connetable von Castilien Juan de Velasco darüber zu sprechen und besonders einen gewissen Veit Fawkes, einen sehr eifrigen und kühnen Officier in spanischen Diensten, in die Verschwörung zu ziehen und zu den gefährlichsten Verrichtungen zu gebrauchen. Einige der Verschwornen stießen sich Anfangs daran, daß auf solche Art auch viele Catholiken, die als Zuschauer, oder als Begleiter des Königs, ins Parlament kämen, oder auch darin Sitz hätten, ihr Leben verlieren würden: aber zwey Jesuiten, Garnet und Tesmond, räumten ihre Gewissenszweifel durch die Vorstellung weg, daß das Interesse der Religion es erfodere, den Unschuldigen mit dem Schuldigen aufzuopfern. Nachdem Thomas Winter, mit Veit Fawkes, nach England zurückgekommen war, miethete

1604 im März.

Percy

Percy ein Haus, unmittelbar neben dem Hause, worin sich das Parlament am bevorstehenden 7 Febr. versammeln sollte. Gegen das Ende des Jahres fiengen die Verschwornen an, an ihrer Mine zu arbeiten; sie wollten sich aus dem Keller des gemietheten Hauses in die Gewölbe des Parlamentshauses durchgraben und hier das bereits angeschaffte Pulver hineinbringen. Nachdem sie sich durch die 9 Fuß dicke Grundmauer durchgearbeitet hatten, wurden sie durch ein starkes Geräusch erschreckt, und fanden, daß sie unter dem Parlamentshause auf ein Magazin von Steinkohlen gestoßen waren. Aus dieser Verlegenheit wurden sie durch die Nachricht gerissen, daß diese Kohlengewölbe vermiethet werden sollten. Percy miethete nicht nur die Gewölbe, sondern kaufte auch dem Eigenthümer den ganzen Vorrath von Steinkohlen ab. In diese Keller wurden 36 kleine Fässer mit Schießpulver gebracht, und mit Kohlen, Reisbündeln und Holz überdeckt, die Kellerthüren aber offen gelassen, so daß jedermann hinein gehen konnte, ohne etwas Gefährliches wahrzunehmen. Indessen berathschlagten sich die Verschwornen über die weitere Ausführung des Vorhabens. Vom Könige, von der Königin und dem Kronprinzen Heinrich erwartete man sicher, daß sie bey der Eröffnung des Parlaments gegenwärtig seyn würden. Aber von dem zweyten Prinzen Carl, damals einem Kinde von vier Jahren, ließ sich dieß nicht vermuthen: es wurde daher beschlossen, daß Percy ihn wegführen, oder ermorden sollte. Die achtjährige Prinzessin Elisabeth befand sich in Lord Harlington's Hause in Warwickshire. Diese sollte der Ritter Eberhard Digby, in Verbindung mit seinen Freunden, wegnehmen, und sogleich nach erfolgter Explosion zur Königin ausrufen. Die Eröffnung des Parlaments erfolgte

folgte jedoch nicht zu der Anfangs bestimmten Zeit; man verschob sie bis in den October, und zuletzt bis zum 5 Nov. 1605. Dadurch bekamen die Verschwornen Zeit, noch mehrere in das Complot zu ziehen und ihren Vorbereitungen mehr Vollkommenheit zu geben. Fawkes aber begab sich wieder nach Flandern, und kam erst im Sept., mit dem Jesuiten Owen, nach England zurück.

Endlich nahete der so lange erwartete Tag, da das Parlament sich versammeln sollte, heran. Nie blieb eine Verschwörung anderthalb Jahre lang so gut verschwiegen, ungeachtet auf 20 Personen darum wußten; und nie schien der Untergang einer ganzen ständischen Versammlung so unvermeidlich, wie dießmal. Doch die Besorgniß eines Freundes für das Leben des andern rettete den König und seine Familie und die vornehmsten Glieder des Reichs vom nahen Verderben. Zehn Tage vor der Versammlung des Parlaments erhielt Lord Mounteagle einen Brief von unbekannter Hand, worin er sehr dringend gewarnt wurde, sich am 5 Nov. nicht mit bey der Parlaments-Eröffnung einzufinden, sondern sich auf das Land zu begeben, wo er den Ausgang der Sache mit Sicherheit abwarten könne; denn dieses Parlament werde einen schrecklichen Schlag bekommen, ohne zu sehen, wer es schlüge; „die Gefahr,“ so hieß es zum Schluß, „wird eben so schnell vorüber seyn, als Sie diesen Brief verbrennen werden.“ Weder Mounteagle, noch der Staatssecretaire, Lord Salisbury, war im Stande, den räthselhaften Brief zu erklären. Salisbury zeigte ihn endlich dem Könige, und dieser argwohnte alsbald, daß wahrscheinlich ein Anschlag durch Schießpulver veranstaltet wäre, und fand räthlich, die Gewölbe unter dem Parlamentshause genau

1605 26 Oct.

genau zu durchsuchen. Dieses Geschäft übernahm der Graf von Suffolk, als Oberkammerherr, verschob es aber mit Fleiß bis zum Tage vor der Zusammenkunft des Parlaments. Suffolk fand, bey der Untersuchung, in dem Gewölbe unter dem Saal des Oberhauses eine große Menge Scheit-Holz, Reisbündel und Steinkohlen, und bemerkte in einem finstern Winkel einen Mann, der sich für Percy's Bedienten ausgab, aber sehr verdächtig schien; es war Veit Fawkes. Ein so großer Vorrath von Holz und Kohlen für einen Mann wie Percy, der nur selten nach der Stadt kam, mußte etwas auffallen. Der König bestand daher auf einer genauern Untersuchung. Nach Mitternacht wurde ein Friedensrichter, Sir Thomas Knevet, mit einiger Bedeckung abgeschickt. Dieser fand an der Thüre des Kohlen-Gewölbes den gedachten Fawkes, mit einer Blendlaterne; er hatte eben die letzte Hand ans Werk gelegt. Der Friedensrichter ließ ihn sogleich in Verhaft nehmen, untersuchte das Gewölbe, und fand unter den Steinkohlen, was man besorgt hatte, 36 Fässer mit Schießpulver. Fawkes wurde visitirt, und man fand in seiner Tasche die Lunten und andere dazu gehörige Werkzeuge. In der Hitze und Verzweiflung sagte er: er bedauere nur, daß er die Gelegenheit versäumt habe, sich und sie alle mit einem mal in die Luft zu sprengen. Dieselbe Unerschrockenheit und Keckheit zeigte er vor dem Staatsrath, dem er die Mitverschwornen durchaus nicht anzeigen wollte. Doch nachdem er zwey bis drey Tage im Tower seinem Schicksal nachgedacht, und man ihm die Instrumente der Tortur vorgezeigt hatte, ließ er allmälig den Muth sinken, und entdeckte alle seine Mitschuldigen. Als Catesby, Percy und die andern zu London befindlichen Verbrecher hörten, daß Fawkes eingezogen

1605 4 Nov.

5 Nov.

wor-

worden sey, nahmen sie eilig die Flucht nach Warwickshire, wo Sir Eberhard Digby, der Abrede gemäß, schon in Bereitschaft stand, sich der Prinzessin Elisabeth zu bemächtigen. Da der Sheriff die ganze Landschaft wider die Verschwornen aufgeboten hatte, so retteten sie sich, mit ihren Anhängern, an der Zahl ungefähr 80, in das feste Landhaus Holbeach in Staffordshire; hier wollten sie ihr Leben so theuer als möglich verkaufen. Aber unglücklicher Weise fieng ein Theil ihres Pulvers, das zum Trocknen hingelegt war, Feuer, wodurch die vornehmsten Verschwornen sehr beschädigt und außer Stand gesetzt wurden, sich zu vertheidigen. In der Verzweiflung öffneten die übrigen dem bewaffneten Haufen die Thüre: Catesby und Percy wurden erschossen, die beyden Brüder Thomas und Christoph Wright niedergehauen, die übrigen gefangen genommen und nach London abgeführt. Digby, Robert und Thomas Winter, Grant und Bates, Catesby's Diener, Rookwood, Keies und Fawkes wurden, als Hochverräther, zum Tode verurtheilt, und auf eine martervolle Art hingerichtet. Auch die Jesuiten Heinrich Garnet und Johann Hall wurden, als Theilhaber an der Verschwörung, eingezogen, zum Geständniß gebracht, und starben durch die Hand des Nachrichters z).

1606 30 und 31 Jan.

Des Königs Mäßigung.

Der König betrug sich nach der Entdeckung dieser fürchterlichen Verschwörung mit unerwarteter Mäßigung.

z) Conjuratio sulphurea, — scripta a rege, sed nomine suppresso, in *Jacobi* regis Opp. p. 100. sqq. *Johnston* L. XII. p. 402. sqq. L. XIII. p. 418. sqq. *Thuanus* L. CXXXV. p. 1098. sqq. Wahrhafftige u. eygentliche Beschreibung der allerschrecklichsten vnd grawsamsten Verrätherey rc. durch Joh. Theodor und Joh. Israel de Bry, Frankf. 1606. 4.

1605 5 Nov.

gung. Er erklärte in der Rede, mit welcher er die Parlamentssitzung eröffnete: daß dieses verbrecherische Unternehmen nicht allen Catholiken überhaupt, sondern nur den wüthenden Eiferern für die päbstliche Gewalt beyzumessen sey; es gebe unter den Catholischen gewiß auch viele gute und redliche Männer, die zwar in Glaubenssachen ganz irrige Meynungen hätten, aber mit den abscheulichen Lehren des Pabstthums vom Königsmord und der Zerrüttung und Umkehrung der Staaten entweder gar nicht bekannt wären, oder nicht daran glaubten; er halte die Meynung der Puritaner, welche alle Papisten ohne Unterschied zur Hölle verdammten, für eine unverzeihliche Grausamkeit, und glaube gewiß, daß viele Catholische, ihrer Glaubens-Irrthümer ungeachtet, dem Könige mit Treue und Liebe zugethan wären; er werde daher die Unschuldigen eben so sehr zu schützen wissen, als er entschlossen sey, die Schuldigen zur verdienten Strafe zu ziehen a). Mit dieser Sprache der Mäßigung waren die Engländer, die schon längst wider alles Pabstthum erbittert waren, gar nicht zufrieden: und gewiß geschahe es ganz zur Unzeit, daß Jacob sich zum Vertheidiger der Catholischen aufwarf, und dagegen einen heftigen Groll gegen die Puritaner äußerte, die ihn nicht beleidigt hatten. Es entstand ein Mißtrauen und eine Abneigung gegen den König, und man fieng an zu glauben, daß er selbst ein Freund der catholischen Lehre sey. Fast sollte man glauben, daß Jacob nur aus Politik so gesprochen und gehandelt, und, wie Heinrich IV von Frankreich, erwartet

a) Oratio secunda, habita in conventu ordinum, in *Jacobi* R. Opp. p. 233. sqq. Durch eine besondere Parlamentsacte wurde festgesetzt, daß wegen der Entdeckung der Pulververschwörung alljährlich am 5 Nov. ein Dankfest in ganz England gefeyert werden sollte. *Runnington* T. III. p. 37. sq.

tet habe, daß er durch Schonung den Fanatismus der Catholischen, besonders der Jesuiten, entwaffnen und sich vor ihren Nachstellungen am besten sichern würde. So viel ist gewiß, daß seine Furcht vor den Jesuiten seit dieser Begebenheit merklich größer geworden, und auf sein Betragen gegen die Catholischen in England einen bedeutenden Einfluß gehabt habe b). Eine nöthige Sicherheitsmaßregel war es, daß das Parlament in dieser Sitzung einen neuen Eid der Treue c) entwarf, welchen alle Catholiken in England schwören sollten, um die Gefährlichen unter ihnen leichter zu entdecken. Schon hatte man einen Suprematseid, wodurch die Protestanten sich verbindlich machten, den König für das einzige Oberhaupt der englischen Kirche zu halten. Durch den nunmehr eingeführten Eid der Treue sollten die Catholischen angeloben, daß sie den König Jacob für ihren rechtmäßigen König erkennen, dem Pabste nicht die geringste Gewalt über den König und dessen Länder zuschreiben, und sich durch keine Bannsentenzen oder andere Unternehmungen des Pabstes von der Treue, die sie dem Könige schuldig wären, abziehen lassen wollten d). Die meisten catholischen Unterthanen legten diesen Eid ab, auch ihr Erzpriester Georg Blackwell. Der Pabst hingegen erließ wiederholte Breven an sie, wodurch er ihnen die Leistung eines solchen Eides streng untersagte e); und der Cardinal Bellarminus schickte ein besonderes Schreiben an den ge-

1606. Eid der Treue.

b) S. Burnet's Geschichte, die er selbst erlebt hat, Th. I. S. 8. f. (Hamb. u. Leipz. 1724. 4.) Aus Mangel des Originals muß ich mich dieser Uebersetzung bedienen.

c) Oath of Allegiance.

d) *Runnington* T. III. p. 41.

e) in *Jacobi* R. Opp. p. 113. sqq. 117. sq.

gedachten Blackwell, worin er wider diesen Eid, als eine gefährliche und unerlaubte Sache, heftig eiferte f). Dieß veranlaßte den König, eine Schutzschrift für den Eid der Treue aufzusetzen und drucken zu lassen, die an den Kaiser und an alle christliche Könige, Fürsten und Stände gerichtet war, und worin er nicht nur jene Schreiben hinreichend widerlegte, sondern auch zeigte, wie glimpflich er bisher, selbst zum Nachtheil der Gerechtigkeit, gegen die Catholischen in England verfahren habe g). Im Jahr 1610 wurde durch einen Parlamentsschluß festgesetzt, daß dieser Eid von allen geistlichen, weltlichen und Kriegsbedienten, Doctoren, Advocaten und Procuratoren geleistet werden sollte h). Uebrigens hatte der König dem Parlament in seiner Rede die Vereinigung beyder Reiche von Neuem empfohlen, mit der Versicherung, daß beyde Nationen davon die wesentlichsten Vortheile haben würden i). Mit noch größerm und recht leidenschaftlichem Eifer betrieb er dieses Unionsgeschäft in der folgenden Parlamentssitzung, die am 18 Nov. 1606 eröffnet wurde. Die Rede, die er zu diesem Zweck an das Parlament hielt, war, nur einige ihm geläufige Unbesonnenheiten abgerechnet, ein vortreflicher Aufsatz, und hätte ihre Wirkung gar nicht verfehlen können, wenn der König die damals noch ungewöhnliche Politik gebraucht hätte, sich unter den Parlamentsgliedern Anhänger zu verschaffen. Im schottischen Parlament scheint sein Einfluß stark genug

1605 5 Nov. Union beyder Reiche.

1607 31 März.

f) ibid. p. 118. sqq.

g) Apologia pro juramento fidelitatis cet. in *Jacobi R.* Opp. p. 112. sqq.

h) *Runnington* T. III. p. 77. sqq.

i) Oratio secunda cet. l. c. p. 235.

genug gewesen zu seyn. Aber in England blieb das Parlament der projectirten Vereinigung fortdauernd abgeneigt. Der Hauptgrund lag in der alten National-Antipathie der Engländer gegen die Schotten. Auch hatte es Jacob darin versehen, daß er bald nach seiner Thronbesteigung, zur Beförderung der Union, ganz eigenmächtig den Titel eines Königs von Großbritannien angenommen, und das schottische Wappen mit dem englischen in Einem Quartier vereinigt hatte k). Das Parlament beharrte daher auf seinem Sinn, und that in dieser Angelegenheit nichts weiter, als daß es die vormals wider Schottland gemachten feindlichen Gesetze aufhob l). Jacob faßte seit dem einen bleibenden Unwillen gegen das Parlament, in welchem die Parthey der Puritaner immer mehr Gewicht erhielt; die Nation aber ward über seine verschwenderische Freygebigkeit und schlechte Oeconomie immer mißvergnügter, weil sie die weise Sparsamkeit der Königin Elisabeth noch in frischem Andenken hatte.

Unwille der Gemeinen.

1610. 9 Febr.

In diesem Mißverständniß lag wahrscheinlich die Ursache, daß die vierte Sitzung des Parlaments erst nach einem Zwischenraum von dritthalb Jahren eröffnet wurde; und gewiß würde der König die Wiederversammlung desselben noch länger verschoben haben, wenn nicht der Geldmangel ihn dazu genöthigt hätte. Der Graf von Salisbury, seit Dorset's Tode Großschatzmeister, legte dem Oberhause und sodann einer Committee des Unterhauses die Bedürfnisse des Königs vor, und zeigte die Unzulänglichkeit der königlichen Einkünfte zur Unterhaltung der Seemacht und eines dreyfachen

k) oben S. 10.

l) *Runnington* T. III. p. 61. sq.

fachen Hofstaats m); die vorige Königin, sagte er, habe viele Krongüter veräußert, wodurch sie freylich ihre damaligen Bedürfnisse bestritten, aber auch das Einkommen ihres Nachfolgers sehr geschmälert habe. Das jährliche Deficit belaufe sich, bey den bestimmten Ausgaben, auf eine Summe von 81,000 Pf. St., und die außerordentlichen Ausgaben könnten wohl auch auf den vierten Theil der Einnahme berechnet werden; da nun die Krone noch mit einer Schuldenlast von 300,000 Pf. beschwert sey, so leuchte die Nothwendigkeit in die Augen, den König mit einer ansehnlichen Geldhülfe zu unterstützen n). Allein die Gemeinen blieben taub bey diesen Vorstellungen des Ministers. Und eben so fruchtlos waren die Gründe, die der König selbst, einige Wochen später, beyden Häusern in einer langen Rede vorlegte, um sie zu einer beträchtlichen Geldbewilligung zu bewegen o). Alles, was die Gemeinen nach langen Debatten thaten, bestand darin, daß sie eine Subsidie und einen Funfzehnten bewilligten p), welche zusammen kaum 100,000 Pf. St. ausmachten. In der That betrugen sich die Gemeinen hierbey sehr unbillig. Seit der Entdeckung von America hatte sich die Menge der edeln Metalle in Europa immer mehr angehäuft, und die Preise der Lebensbedürfnisse und Bequemlichkeiten waren fast mit jedem Jahre höher gestiegen. Da aber die Einkünfte der Krone nicht in gleichem Verhältniß zunahmen, und auf der andern Seite der Luxus immer größer und allgemeiner ward; da des Königs

1610 21 März.

m) des Königs, der Königin und des Prinzen von Wales.

n) *Johnston* L. XIV. p. 458. *Hume* T. VI. p. 46. sq.

o) Oratio quarta, habita in comitiis regni cet. in *Jacobi* R. Opp. p. 249. sqq.

p) *Runnington* T. III. p. 87.

nigs Civil- und Militairbedienten, seine Hofleute und Minister sich mit der vormaligen einfachen Lebensart nicht mehr befriedigten, und Gehaltszulagen bekommen mußten: so konnte es nicht fehlen, daß nicht der König unvermerkt in Mangel gerieth, und das Parlament öfter um Geldbewilligungen ansprach, als Elisabeth zu thun gewohnt war. Zwar hatte sich der Handel in den letzten Jahren und also auch die Zölle beträchtlich vermehrt q): aber Jacob war ein schlechter Wirth, und trieb seine Freygebigkeit bis zur Verschwendung. Hätte er das Sparsamkeitssystem seiner Vorgängerin befolgt, so würde er mit seinen Einkünften, da er keinen Krieg zu führen hatte, doch wohl ausgekommen seyn: und hätte er die Kunst verstanden, sich den Gemeinen angenehm und gefällig zu machen, so würden sich diese nicht so oft und so hartnäckig geweigert haben, seinen Bedürfnissen zu Hülfe zu kommen. Aber Jacob war mit den Künsten der Popularität ganz unbekannt, und reizte die Nation durch seine religiösen Vorurtheile, noch mehr aber durch seine laut geäußerten Grundsätze von der unumschränkten königlichen Gewalt, so sehr zum Mißvergnügen und Unwillen, daß er während seiner ganzen Regierung mit dem Parlament fast nie in gutem Vernehmen stand. Selbst in der gedachten Rede, worin er das Parlament um Zuschuß ersuchte, konnte er sich nicht enthalten, von seiner absoluten königlichen Macht zu sprechen. „Bey den Theologen," sagte er, „ist es Blasphemie, darüber zu streiten, was Gott zu thun vermöge; wohl aber ist es erlaubt, zu untersuchen, was Gott wolle. Eben so darf kein Unterthan, ohne sich des Aufruhrs schuldig zu machen, eine Untersuchung darüber anstellen, was oder wie

q) Die Zölle sollen am Ende dieser Regierung 190,000 Pf. St. betragen haben.

wie viel der König vermöge seiner höchsten Gewalt thun könne; dagegen ist es die Pflicht eines gerechten Königs, seinen Willen dem Volke kund zu machen. Ich werde daher nicht zugeben, daß meine königliche Gewalt ein Gegenstand der öffentlichen Discussion werde, bin aber zu jeder Zeit bereit, die Ursachen meiner Handlungen anzuzeigen r)." Solche Aeußerungen standen mit den unaufhaltbar fortschreitenden Meynungen des Publicums in einem zu scharfen Contrast, als daß sie nicht hätten Widerspruch finden und zu weiterm politischen Nachdenken führen sollen. Uebrigens beschwerte sich das Unterhaus in dieser Parlamentssitzung über die vielfältigen Proclamationen, die der König bisher habe ausgehen lassen. Jacob erwiederte darauf: er wisse wohl, daß, nach der Verfassung, die Proclamationen nicht gleiche Kraft mit den Gesetzen hätten; doch halte er es für seine Pflicht, solche Uebel einzuschränken und abzuwenden, wider welche keine Gesetze vorhanden wären, und die zu gefährlich werden würden, wenn mit Gegenmitteln bis zur Parlamentsversammlung gewartet werden sollte; auch hätten seine Vorgänger diese Kronprärogative zu allen Zeiten ausgeübt s). Eine andere Beschwerde der Gemeinen betraf das Verfahren der hohen Commission, welche allerdings sehr willkührlich und der Nationalfreyheit höchst gefährlich war. Die Hauptangelegenheit aber, welche die Gemeinen in dieser Sitzung beschäftigte, betraf die Abschaffung der königlichen Vormundschaften und der Proviantcommissarien für des Königs Haushaltung. Die Gemeinen erboten sich, dem Könige, zum Aequivalent für diese Prärogativen, ein bestimmtes Einkommen aus-

r) Oratio quarta cet. l. c. p. 216.

s) *Hume* T. VI. p. 52.

auszusetzen, und man vereinigte sich zuletzt über eine jährliche Summe von 200,000 Pf. Aber noch waren die Fonds auszumitteln, aus denen diese Gelder aufgebracht werden sollten. Darüber kam die Sache nicht zum völligen Schluß, und es scheint, daß vorzüglich der Graf von Salisbury, dem das einträgliche Amt eines Oberwaisenherrn anvertrauet war, dem Project entgegen gearbeitet und es hintertrieben habe t). Der König war mit dem Betragen des Parlaments so unzufrieden, daß er es am 23 Jul. prorogirte, und bald darauf völlig aufhob, nachdem es fast sieben Jahre lang gesessen hatte.

1610 23 Jul.

Arminianismus.

Sehr unerwartet war es, daß Jacob I, der sich sonst so wenig um auswärtige Angelegenheiten bekümmerte, an den damaligen arminianischen Händeln in Holland lebhaften Antheil nahm. Die Staaten von Holland hatten an die Stelle des verstorbenen Jacob Arminius v) den bisherigen Lehrer der Theologie zu Steinfurt, Conrad Vorstius, nach Leiden berufen. Diese Wahl mißfiel dem gelehrten Könige Jacob; denn er hatte einige Schriften des Vorstius gelesen, und gefunden, daß er nicht nur ein Arminianer, sondern auch ein Atheist sey. Jacob ergriff sogar die Feder wider ihn, ließ seine Schriften zu London, Oxford und Cambridge öffentlich verbrennen, schickte den Staaten von Holland ein Verzeichniß seiner Irrthümer mit einem sehr heftigen Schreiben zu, worin er den Vorstius des Feuers würdig erklärte, und hörte nicht auf zu schelten und zu drohen, als bis die Staaten dem würdigen Manne die Ausübung seines Amts untersagten, ehe er es noch angetreten

1611 im Oct.

t) *Johnston* L. XIV. p. 458. *Hume* T. VI. p. 54. sq.

v) † 1609. 19 Oct.

ten hatte x). Dieser Eifer des Königs gegen einen fremden Unterthan war um so sonderbarer, da er selbst in seinem Lande die Duldung ausübte. Aber er wollte auch auswärts seine theologische Gelehrsamkeit zeigen, und vielleicht einen Versuch zur Beförderung seines Ansehens in Holland machen.

Cultur-Anstalten in Irland.

In einem vortheilhaftern Lichte erscheint Jacob I, wenn wir seine Anstalten für Landescultur und zweckmäßige Anlegung von Colonien betrachten. Unter diesen Anstalten zeichnen sich besonders diejenigen aus, welche Irland betrafen. Diese Insel war zwar in den letzten Jahren der Königin Elisabeth völlig beruhigt und zur Unterwerfung gebracht worden. Aber wenn die Unterwürfigkeit von Dauer seyn und der Krone Nutzen bringen sollte, mußten die rohen Einwohner erst einige Bildung erhalten, und nicht nur an vernünftige Gesetze gewöhnt, sondern auch zur Betriebsamkeit und zum bessern Anbau ihres Landes angeführt werden. Jacob übernahm dieses schwere Geschäft, und betrieb es mit so beharrlichem Eifer und nach einem so richtig angelegten Plane, daß er in einem Zeitraum von neun Jahren in der Umbildung dieses Königreichs bey weitem mehr that, als seit 440 Jahren, oder seit der ersten Eroberung der Insel, geschehen war. Er schaffte die alten barbarischen Rechtsgewohnheiten der Irländer ab, und setzte englische Gesetze an deren Stelle, nahm alle Eingebohrne in seinen besondern Schutz, und erklärte sie für freye Bürger. Zur bessern Verwaltung der Justiz wurde das Land in gewisse Gerichtsbezirke eingetheilt, alle Unterdrückung verbannt, und Verbrechen und Unordnungen jeder Art streng bestraft. Auch schick-

x) Protestatio Antivorstia, in *Jacobi* R. Opp. p. 166. sqq.

schickte er aus seinen andern Reichen neue Einwohner dahin, besonders nach dem nordlichen, ganz verwilderten, Theil der Insel, und sparte überhaupt weder Mühe noch Kosten, um das Land anzubauen und dessen Bewohner zu civilisiren y).

Colonie-Anlagen in Nord-America.

Mit Colonie-Anlagen hatte es den Engländern unter der vorigen Regierung nicht gelingen wollen; alle Versuche, die neu entdeckten nordamericanischen Länder anzubauen, waren gescheitert, und die Fahrten nach Virginien von 1590 bis 1602 ganz unterlassen worden. Glücklicher war man unter Jacob I, der überhaupt an Colonisationsprojecten viel Geschmack hatte. Jacob ertheilte im Jahr 1606 den Rittern Thomas Gates und Georg Sommers, dem Capitaine Bartholomäus Gosnold und andern seiner Unterthanen die Freyheit, Nordamerica oder, wie es damals hieß, Virginien vom 34sten bis zum 48sten Grade nordlicher Breite anzubauen. Die Interessenten theilten sich nachher in zwey Gesellschaften, in die von London und in die von Plymouth, von denen jene die Küste vom 34sten bis zum 41sten Grade, oder Carolina, Virginien und Pensilvanien, anzubauen übernahm, die andere aber Neuengland zum Eigenthum erhielt. Beyden Gesellschaften gab der König die Erlaubniß, englische Unterthanen dahin zu schicken und 7 Jahre lang zollfrey Lebensmittel, Waffen und andere Bedürfnisse nach ihren Niederlassungen auszuführen, unterwarf aber jede der anzulegenden Colonien einer Obrigkeit, die ganz und allein von ihm abhieng. Noch in demselben Jahre 1606 führten Capitaine Smith und Newport die ersten Colonisten nach Virginien. Sie langten im April 1607, 100 Mann stark, bey Cap Henry an, und wählten, nach

y) *Hume* T. VI. p. 58. sqq.

nach einigen Händeln mit den Wilden, eine Halbinsel am nordlichen Ufer des Jamesflusses zum Wohnort, wo sie Jamestown anlegten. Lange kämpfte diese Colonie mit mancherley Widerwärtigkeiten, ehe sie sich aus ihrer Dürftigkeit emporheben und weiter ausbreiten konnte. Das ungewohnte Clima, die schlechte Nahrung und der allmälig einreissende Mangel erzeugten Krankheiten, welche die Hälfte der neuen Anbauer hinrafften. Zwar wurden jährlich mehr Colonisten herüber geschickt, das neue Land zu besetzen und anzubauen: dennoch zogen die Eigenthümer lange Zeit keinen Vortheil davon, weil die Kosten der ersten Ausrüstung durch die Producte der neuen Colonie und durch den Gewinn des Tauschhandels mit den Wilden bey weitem nicht ersetzt wurde. Mangel, Krankheiten und Kriege mit den Wilden, die sich nicht weiter wollten zurückdrängen lassen, rafften die Ankömmlinge dergestalt weg, daß von 500 Personen, die man nach und nach herüber geschickt hatte, im Jahr 1612 nicht mehr als 60 am Leben waren. Zudem wurden die virginischen Colonisten von der londoner Gesellschaft nicht als freye Leute, sondern als Leibeigene behandelt; sie mußten das Land anbauen, Wildnisse urbar machen, und alle Früchte ihrer sauern Arbeit in die Magazine der Gesellschaft abliefern. Diese negerartige Sclaverey stand dem schnellern Fortgange der neuen Colonie sehr im Wege. Doch im Jahr 1615 wurden die virginischen Pflanzer aus der bisherigen Knechtschaft befreyet. Jeder von ihnen erhielt 50 Morgen Landes eigenthümlich und erblich, gegen einen bestimmten Grundzins. Nun konnten sie, was sie mit ihrem Schweiße gewonnen hatten, ruhig verzehren. Aber noch war zum Glück des Lebens ein wesentliches Bedürfniß zu befriedigen. Die Colonie hatte bisher bloß aus ledigen Mannspersonen bestan-

den,

den, und bis zum Jahr 1618 waren zwey Frauenzimmer hier die einzigen ihres Geschlechts. Um diesem Mangel abzuhelfen, wurden, auf Jacobs Veranstalten, 90 unbescholtene Jungfrauen aus England, und das Jahr darauf 60 andere, nach Jamestown abgeschickt, und von der londoner Gesellschaft den Meistbietenden überlassen, wahrscheinlich um die Kosten der Ueberfahrt zu bestreiten. Hundert Pf. Tabak, oder 15 Pf. St., waren der gewöhnliche Preis einer künftigen Ehefrau; nachher stieg er um die Hälfte höher. Den Tabaksbau, der in der Folge den Anbau und Reichthum Virginiens so mächtig beförderte, fiengen die englischen Pflanzer erst im Jahr 1616 an. Zwar fanden sie dabey in Virginien und in England gleich heftige Widersacher, überwanden aber dennoch alle Hindernisse und die damals herrschenden Vorurtheile. Jacob I haßte den Tabak so sehr, daß er den Bau dieser Pflanze in England verbot, um nicht den fruchtbaren Boden seines Reichs durch die Pflege eines fremden Unkrauts zu verunreinigen. Er verdammte den Tabak sogar in einer eigenen Schrift, worin er bewies, daß dieses giftige Kraut, wie er es nannte, zu rauchen nicht nur sehr unanständig, sondern auch höchst ungesund, der Nase unangenehm, dem Gehirn schädlich und der Lunge gefährlich sey z). Im Parlament entstanden über die Einfuhr des Tabaks heftige Debatten: und die virginische Landesregierung machte ein Gesetz, daß bey künftigen Landverleihungen die Eigenthümer versprechen sollten, statt des Tabaks Getreide und andere Früchte auf ihren Feldern zu bauen. Dennoch nahm der virginische Tabakshandel im Jahr 1619 einen glücklichen Anfang; damals wurden 20,000 Pf.

1618.

Tabaksbau.

z) Mis[illegible]s, sive de abusu Tobacci lusus regius, in *Jaco*[illegible]pp. p. 95. sqq.

Pf. nach England geschickt. Freylich hatte dieser Handel noch mancherley Hindernisse zu überwinden, und im Jahr 1621 waren viele Mitglieder des Unterhauses der Meynung, die Tabakseinfuhr gänzlich zu verbieten; aber die Vorstellungen der londoner Gesellschaft, daß 4000 Engländer, welche damals in Virginien lebten, darüber zu Grunde gehen würden, änderten den Schluß des Parlaments dahin ab, daß aller spanische Tabak verboten, und die Einfuhr aus Virginien gegen einen Zoll von 6 Pence vom Pfunde erlaubt wurde. Zuletzt nahm auch Jacob hierin bessere Grundsätze an, ob er schon den Zoll um die Hälfte erhöhete. Dennoch würde die virginische Colonie wohl nie recht gediehen seyn, wenn nicht der König die londoner Gesellschaft, welche die Pflanzer zu kaufmännisch behandelte und drückte, im Jahr 1624 aufgehoben, und zweckmäßigere Einrichtungen mit ihr getroffen hätte a).

Mit noch größern Schwierigkeiten hatte die Colonie Nordvirginien oder Neuengland, welches die Plymouth-Gesellschaft im Jahr 1606 zum Anbau erhalten hatte, zu kämpfen. Schon in diesem Jahre gieng das erste Schiff der Compagnie unter Chalon's Anführung dahin ab, hatte aber das Unglück, den Spaniern in die Hände zu fallen. Das Jahr darauf liefen, unter Gilbert's Anführung, zwey Schiffe mit neuen Anbauern aus, und erreichten die Mündung des Flusses Sagadahoc, in der heutigen Grafschaft Neu-York, wo zur Beschützung der neuen Colonie das Fort St. George erbauet wurde. Allein nur wenige von den neuen Ankömmlingen konnten die Strenge des dortigen Winters aushalten; die meisten

a) M. C. Sprengels Geschichte der Europäer in Nordamerica, Th. I. S. 154. ff. (Leipz. 1782. 8.)

sten starben, sammt ihrem Anführer Gilbert, und die übrigen kehrten nach England zurück. Doch hörten die Schiffahrten dahin nicht auf. Die Vortheile, welche die Engländer aus dem Stockfischfange auf den großen Bänken bey Newfoundland zogen, munterten zuletzt die Glieder der Plymouth-Gesellschaft auf, ebenfalls daran Theil zu nehmen. Im Jahr 1614 schickten sie den Capitain Smith nach dem Meerbusen Sagadahoc und den benachbarten nordlichen Gewässern aus, um Stockfische zu fangen. Smith erfüllte zwar die Absicht der Gesellschaft nicht; dagegen untersuchte er die ganze, damals noch wenig bekannte, Küste von Nordvirginien mit großer Genauigkeit, und zeichnete davon eine Charte, in welcher er diese ganze Gegend Neu-England nannte. Indessen blieb dieses Land noch immer unbesetzt und unangebauet, entweder weil man die ersten Anstalten zu einer Colonie für zu kostbar, oder das Land für zu rauh und unfruchtbar hielt; auch war der Gewinn, den die Plymouth-Gesellschaft aus ihren dahin fortgesetzten Handelsfahrten zog, von keiner Bedeutung, weil auch die Franzosen von Neuschottland, und die Holländer von Neuyork aus die Küsten von Neuengland besuchten und hier die Fischerey trieben, ohne daß die Gesellschaft es hindern konnte. Endlich wagte die in England verfolgte Religionssecte der Brownisten oder Independenten den ersten Versuch, die Wildnisse von Neuengland anzubauen, um hier die Glaubensfreyheit zu genießen, die man ihr in ihrem Vaterlande nicht verstatten wollte. Im Nov. 1620 langten ungefähr 100 dieser Schwärmer, Weiber und Kinder mit eingeschlossen, bey Cap Cod in Neuengland an, die im folgenden Jahre mit 59 Personen verstärkt wurden. Bald kamen von andern in England verfolgten Religionspartheyen mehrere nach: und da sie sich gleich Anfangs in viele kleine unabhän-

gige

gige Gemeinden zerstreueten, so wurde das Land vom Cap Cod in Massachusetsbay bis zum Connecticutfluß nicht nur sehr bald angebauet, sondern auch in viele von einander unabhängige kleine Democratien getheilt. Schon am Ende des Jahres 1620 wurde die Stadt Boston gegründet, die aber so langsam zu ihrer heutigen Größe empor stieg, daß sie nach 18 Jahren noch nicht über 30 Häuser zählte. Auch litten diese neuen Colonisten oft Mangel an Lebensmitteln, und mußten Getreide und Mais von England oder Virginien zu hohen Preisen kaufen; erst 1633 gelang es ihnen, selbst gebauetes europäisches Korn zu ärndten b). Uebrigens gehört in diese Zeiten auch die Entdeckung der Bermudas-Inseln und der Hudsonsbay. Als im Jahr 1609 die londoner Gesellschaft mehrere Schiffe unter Sir Thomas Gates, Sir George Sommers und dem Capitain Newport nach Virginien abgehen ließ, hatten zwey von diesen Schiffen das Unglück, bey den bermudischen Inseln zu scheitern. Durch diesen Zufall wurde Georg Sommers veranlaßt, die größern dieser Inseln anzubauen und zu dem Ende eine eigene Gesellschaft zu stiften, die hier eine englische Colonie gründete und bis 1696 fortdauerte c). Die Hudsonsbay, zwischen dem 51sten und 66sten Grade nordlicher Breite, wurde im Jahr 1610 von dem kühnen englischen Capitain Heinrich Hudson entdeckt, aber erst später, durch die 1669 gestiftete Hudsonsbay-Compagnie, wegen des vortheilhaften Pelzhandels benutzt d).

1612

Tod des Prinzen Heinrich.

Im Jahr 1612 litt England einen empfindlichen Verlust. Jacobs 18jähriger Sohn, der Prinz von Wales

b) Sprengel a. ang. O. S. 183. ff.

c) Sprengel a. ang. O. S. 163. f.

d) Sprengel a. ang. O. S. 24. ff.

Wales Heinrich, starb so plötzlich, daß man glaubte, es sey ihm Gift beygebracht worden. Seiner Jugend ungeachtet besaß er in seinem Betragen mehr Würde und flößte mehr Achtung ein, als sein Vater, von dem er überhaupt das Gegentheil war. Frey von allen unordentlichen Vergnügungen der Jugend, dachte er immer nur an edle und große Entwürfe, und sagte unter andern, wenn er einmal zum Throne gelangte, so wolle er die Puritaner mit der bischöflichen Kirche vereinigen. Den Krieg liebte er eben so sehr, als sein Vater ihn scheuete, und trieb die militarischen Uebungen mit leidenschaftlichem Eifer. Als eines Tages, da er sich im Gebrauch der Pique übte, der französische Gesandte von ihm Abschied nahm, und fragte, ob er etwas an seinen König zu bestellen hätte, antwortete der Prinz: „Sagen Sie Ihrem Könige, in welcher Beschäftigung Sie mich verlassen haben.“ Für den verdienten Ritter Walter Raleigh hatte er so viel Achtung und Liebe, daß er zu sagen pflegte, nur ein König, wie sein Vater, könne einen solchen Vogel im Käfich halten. Da ihn sein Vater mit einer catholischen Prinzessin vermählen wollte, so that er ihm kurz vor seinem Tode schriftliche Vorstellungen dawider, die seinen Eifer für die protestantische Religion bethätigten. Wäre er am Leben geblieben, so würde seine Regierung wahrscheinlich sehr kriegerisch gewesen seyn, aber wohl keine bürgerlichen Kriege und Zerrüttungen veranlaßt haben e). In eben dem Jahre starb der Großschatzmeister Robert Cecil, Graf von Salisbury. Jacob verlor mit ihm seinen geschicktesten Minister; das Volk

1612 6 Nov.

1612 14 May.

e) Von dem allgemeinen Bedauern der Nation über den Verlust dieses vortreflichen Prinzen s. *Johnston* L. XV. p. 483. sq.

Volk aber haßte ihn wegen seiner Härte und Habsucht f). Sein Nachfolger im Amte war der Graf von Suffolk, der sich aber dabey so wenig zu behaupten wußte, daß er nach sechs Jahren abgesetzt wurde g).

Graf von Sommerset.

Da Jacob I, ehe er König von England ward, nicht leicht ohne Günstling gewesen war, so hatte man sich gewundert, daß er in den ersten Jahren seiner englischen Regierung durchaus keinen Liebling gehabt hatte. Aber bald änderten sich die Sachen. Gegen das Ende des Jahres 1607 erschien zu London ein junger schottischer Edelmann von 20 Jahren, Robert Carre, mit Empfehlungsschreiben an seinen Landsmann, Lord Hay. Dieser beschloß sogleich, den schön gebildeten Jüngling bey dem Könige anzubringen, dessen Neigung für blühende Jugend und äußere Schönheit ihm bekannt war. Bey einem Turnier, das am Neujahrstage angestellt wurde, gab ihm Hay das Amt, dem Könige das Schild zu überreichen. Indem aber Carre dieses Geschäft verrichten wollte, stürzte er mit dem Pferde, und zerbrach das Bein. Der König bedauerte den jungen Mann sehr theilnehmend, und befahl, ihn sogleich nach dem Pallast zu bringen und für seine Heilung aufs beste zu sorgen. Jacob besuchte den Kranken noch an demselben Tage, kam mehrmal wieder, so lange die Cur dauerte, und gewann ihn immer mehr lieb. Zwar besaß der junge Mensch weder Kenntnisse, noch besondere Fähigkeiten; sein ganzer Vorzug bestand in einer angenehmen Gesichtsbildung und in einem gefälligen Betragen. Aber weiter verlangte auch Jacob

1608

f) *Johnston* l. c. p. 480.

g) *Johnston* L. XVII. p. 526.

cob nichts: denn er wollte sich das Vergnügen machen, seinen Liebling selbst zu bilden; er sollte allen Verstand, alle Kenntnisse und Erfahrung bloß von ihm erhalten. Zu dem Ende gab er ihm Unterricht in der lateinischen Sprache, und allmälig auch in der Staatskunst. Seine Neigung gegen ihn stieg mit jedem Tage, und übertraf selbst die Liebe gegen seine eigenen Kinder. Er beehrte den jungen Carre mit der Ritterwürde, ernannte ihn zum Vicomte von Rochester, gab ihm den Orden des blauen Hosenbandes, führte ihn in den Staatsrath ein, übertrug ihm sodann die oberste Leitung seiner Angelegenheiten und Geschäfte, und ernannte ihn endlich zum Grafen von Sommerset h). Anfangs bediente sich Sommerset seines Glücks mit vieler Bescheidenheit und Mäßigung: und da er selbst fühlte, wie sehr es ihm an Einsicht und Erfahrung fehlte, so ließ er sich durch den Ritter Thomas Overbury leiten. So lange er den weisen Rathschlägen dieses redlichen Freundes folgte, genoß er die höchste Gunst des Königs, ohne vom Volke gehaßt zu werden i). Aber bald ließ er sich zu Liebesthorheiten und strafbaren Handlungen hinreissen, die ihn in Verachtung und Elend stürzten. Der König hatte vor einigen Jahren den jungen Grafen von Essex, den Sohn des enthaupteten Lieblings der Königin Elisabeth, mit Francisca Howard, einer Tochter des Grafen von Suffolk, vermählt, hatte aber den Grafen, da er erst 14 und seine Gemahlin kaum 13 Jahre alt war, einsweilen auf Reisen geschickt, bis beyde das Alter der Mannbarkeit erreicht haben würden. Als Essex nach einer vierjährigen Abwesenheit zurückkehrte, weigerte sich die junge

1611

1612

h) *Johnston* L. XIII. p. 437. sq. L. XV. p. 468. 489.

i) *Johnston* L. XV. p. 468. *Hume* T. VI. p. 66.

Gräfin durchaus, ihm die Rechte eines Gemahls zuzugestehen; denn sie hatte sich unterdessen in den Günstling Sommerset verliebt, und glaubte, daß eine Ehe, die noch nicht eigentlich vollzogen wäre, um so leichter getrennt werden könne. Ihre Leidenschaft für Sommerset ward mit jedem Tage heftiger, und ihr Umgang mit ihm vertrauter und strafbarer; und in demselben Grade stieg die Ungedult der beyden Verliebten, sich mit einander förmlich und auf immer zu verbinden. Sommerset entdeckte diesen Plan seinem Freunde und Rathgeber Overbury. Dieser erstaunte über die Unbesonnenheit des jungen Mannes, stellte ihm vor, wie gefährlich und schändlich sein Vorhaben sey, und drohete, sich auf immer von ihm zu trennen, wenn er niederträchtig genug seyn könnte, eine so lasterhafte Person zur Gemahlin zu nehmen. Sommerset hatte die Schwachheit, diese wohlgemeynte Aeußerung der Gräfin Essex zu hinterbringen und sogar ihren Anschlag, an Overbury Rache zu nehmen, zu befördern. Er bewog ingeheim den König, dem Overbury eine Gesandtschaft nach Rußland aufzutragen. Overbury weigerte sich, selbst auf Sommersets Rath, das Geschäft zu übernehmen. Wegen dieses Ungehorsams wurde Overbury in den Tower gesetzt, und auf Sommersets Betrieb sehr hart gehalten. Unterdessen ließ sich die Gräfin Essex von ihrem Gemahl, mit des Königs Einwilligung, unter einem ganz nichtigen Vorwande scheiden, und vollzog sodann ihre Vermählung mit dem Grafen Sommerset. Dieß war der rachsüchtigen Gräfin nicht genug; sie verleitete ihren neuen Gemahl und ihren Oheim, den Grafen von Northampton, den ihr verhaßten Overbury aus dem Wege zu räumen. Overbury wurde, nach einer 5monatlichen Gefangenhaltung, im Tower vergiftet. Ein starker Verdacht wider

1613 21 Apr.

1613 16 Sept.

wider die Verbrecher entstand gleich Anfangs: doch dauerte es noch zwey Jahre, ehe die vollgültigen Beweise an den Tag gebracht wurden k).

Neue Geldmittel.

Indessen war der königliche Schatz, durch Jacobs und seines Günstlings Verschwendungen, so sehr erschöpft worden, daß man im Ernst auf neue Geldmittel Bedacht nehmen mußte. Der Graf von Salisbury hatte den Titel eines Baronet in Vorschlag gebracht, und Jacob hatte 200 Patente für diese neue Art von erblicher Ritterwürde für eben so viel Tausend Pf. St. ausgetheilt. Selbst den Baronen- und Grafentitel hatte er für bestimmte Preise zu verkaufen angefangen. Es wurden auf 52,000 Pf. sogenannte Benevolences beygetrieben, und auch einige unbedeutende Monopolien errichtet. Aber alles dieß reichte nicht hin, die Bedürfnisse des Königs zu bestreiten; man mußte einen andern Weg einschlagen. Jacob versammelte ein Parlament, und trug darauf an, daß die Lords und die Gemeinen der öffentlichen Finanznoth abhelfen, und die drückenden, zum Besten des Staats gemachten, Kronschulden bezahlen möchten. Der Kanzler Egerton unterstützte den Antrag, und erklärte: wenn dem Könige die verlangte Geldhülfe nicht bald bewilligt würde, so sey er nicht im Stande, die Last der Regierung länger zu tragen; und dabey sprach er noch vieles von der dem Könige zustehenden absoluten Gewalt. Darüber entstanden in beyden Häusern heftige Debatten; die Gemeinen fiengen an, die Beschwerden der Nation zu untersuchen, und bewilligten dem Könige nichts. Da der Freyheitsgeist sich im Unterhause immer stärker regte, und die Kühnheit einiger Parlamentsredner mit jedem Tage höher stieg, so fand sich der König bewogen, das

1614 5 Apr. Parlament.

k) *Johnston* L. XV. p. 472. sq. 489. sq.

6 Jun. das Parlament schleunig aufzuheben. Um ähnlichen Auftritten vorzubeugen, ließ Jacob zwey Mitglieder des Unterhauses, Wenthworth und Heskine, nach dem Tower, und drey andere, die zu frey gesprochen hatten, nach andern Gefängnissen abführen, trieb aber eben damit den Unwillen des Volks und des Parlaments höher l). Hätte Jacob etwas mehr Besonnenheit, Verstellungskunst und Verschwiegenheit besessen, so würde seine tiefgefühlte Ueberzeugung, daß seine Gewalt unmittelbar von Gott und ganz unumschränkt sey, nicht so schlimme Folgen gehabt haben. Aber immer sprach er öffentlich, und ohne alle Zurückhaltung, an der Tafel, in allen Gesellschaften, selbst in seinen Reden an das Parlament, von seiner absoluten königlichen Gewalt, schärfte bey jeder Gelegenheit die eingesogenen despotischen Grundsätze ein, und begann eben damit den Kampf mit der Freyheit des Volks, der ihm alles Zutrauen und alle Willfährigkeit der Nation entzog, und seine Nachfolger so unglücklich machte. Eines Tages warf er, da er mit den Bischöfen Neile und Andrews und vielen andern an der Tafel saß, öffentlich die Frage auf: ob er nicht, wenn er Geld brauchte, es von seinen Unterthanen, ohne alle Parlaments-Formalität, nehmen könne? Neile antwortete: „Gott bewahre, daß Sie dieß nicht könnten; Sie sind ja der Athem unserer Nasen." Andrews weigerte sich, seine Meynung zu sagen, weil er von Parlamentssachen nichts verstünde, erwiederte aber, da der König weiter in ihn drang: „Ich glaube, Ew. Majestät können ganz gesetzmäßig meines Mitbruders Neile's Geld nehmen, denn er hat es selbst angeboten m)."

Wenn

l) *Johnston* L. XVII. p. 497. sqq.

m) *Hume* T. VI. p. 75.

Sommersets Fall.

Wenn der Günstling Sommerset bisher der Untersuchung der Justiz entgangen war, so hatte er doch den geheimen Regungen seines Gewissens nicht entfliehen können. Das Bewußtseyn, seinen redlichen Freund Overbury ermordet zu haben, quälte ihn mit jedem Tage heftiger, und hatte auf seinen Geist und Körper einen sichtbaren Einfluß. Seine jugendliche Anmuth verschwand allmälig, und seine Munterkeit verwandelte sich in übele Laune und mürrisches Stillschweigen. Der König aber fieng an, sich von einem Manne zurückzuziehen, der nichts mehr zu seinem Vergnügen beytrug. Kaum hatten Sommersets Feinde diese Abneigung bemerkt, als sie dem Könige einen neuen Günstling zu verschaffen suchten. Sie warfen ihre Augen auf Georg Villiers, einen jungen, wohlgebildeten Mann von 21 Jahren, aus einer guten Familie, der eben von seinen Reisen zurückgekommen war. Der König, dem er im Schauspiel ins Gesicht gestellt wurde, gewann ihn bey dem ersten Anblick lieb, erklärte aber mit scheinbarer Anständigkeit, er werde keinen Günstling anders als auf die Empfehlung der Königin annehmen. Diese weigerte sich Anfangs, ihrem Gemahl zu willfahren. Endlich bewog sie der Erzbischof Abbot von Canterbury, sich für Villiers zu erklären: und nun ernannte Jacob den neuen Günstling sogleich zum Mundschenken n). Da Sommerset in der Gunst des Königs noch nicht ganz gesunken war, so theilte sich der Hof in zwey Partheyen; einige hielten es mit dem alten, andere mit dem neuen Lieblinge. Beyde Factionen lagen mit einander in beständigen Zwistigkeiten, bis die Entdeckung von Sommersets Schuld an Overbury's Tode der Spaltung ein Ende machte. Ein Apotheker-Pursche, der sich zur Zubereitung des Gifts für

1614.

n) *Johnston* L. XVI. p. 500. *Hume* T. VI. p. 75. sq.

für Overbury hatte brauchen lassen, war nach Blißingen gekommen, und hatte hier das Geheimniß ausgeschwatzt. Der König, der es durch seinen Gesandten in den Niederlanden erfuhr, befahl dem Lord Oberrichter, Sir Eduard Coke, die Sache aufs Strengste zu untersuchen. Coke that es, und entdeckte mit größter Genauigkeit die ganze Giftmischerey, ihre Urheber und Theilnehmer. Sir Jervis Elvis, Befehlshaber des Tower, Franklin, Weston und Frau Turner wurden verurtheilt und hingerichtet, die Hauptverbrecher aber, Sommerset und seine Gemahlin, bloß mit Gefängniß bestraft; der Graf von Northampton war nicht lange vorher gestorben. Jacob konnte sich nicht entschließen, seinen vormaligen Liebling und Vertrauten und dessen Gemahlin den Händen des Nachrichters zu übergeben. Er ließ beyde nach dem Tower bringen, setzte sie aber nach einigen Jahren wieder in Freyheit, und gab ihnen einen Gnadengehalt, den sie in der Dunkelheit des Privatlebens verzehrten. Merkwürdig ist der gegenseitige tödtliche Haß, in den sich ihre strafbare Liebe seit dem verwandelte; mehrere Jahre lebten sie zusammen in demselben Hause, ohne die geringste Gemeinschaft oder Correspondenz mit einander zu haben o). Sommersets Fall öffnete dem jungen Villiers den Weg zu den wichtigsten Ehrenämtern und zu unmäßigen Reichthümern; denn der König war bis zur Narrheit von ihm eingenommen. Jacob ernannte ihn im Lauf von wenigen Jahren zum Vicomte Villiers, zum Grafen, Marquis und Herzog von Buckingham, zum Ritter des blauen Hosenbandes, zum Oberstallmeister, zum Oberforstmeister, zum Gouverneur der fünf Hafen, zum Vorsitzer im Gericht der

1615. 1615. Buckingham.

o) *Johnston* L. XVI. p. 506. sqq. 512. sq. *Hume* T. VI. p. 77. sq.

der Königsbank, zum Steward von Westminster, zum Oberaufseher von Windsor, endlich zum Großadmiral von England. Seine Mutter bekam den Titel einer Gräfin von Buckingham; sein Bruder wurde zum Vicomte von Purbeck ernannt, und eine zahlreiche Menge dürftiger Anverwandten zu Ehre und Ansehen erhoben p).

Einlösung von Vlißingen ꝛc.

Der neue Günstling und seine weitläuftige Familie verursachten dem Könige neue Geldbedürfnisse. Um sich zu helfen, trat er, da von einem Parlament nichts zu erwarten war, mit dem Staaten der V. Niederlande in Unterhandlung wegen der Wiedereinlösung der verpfändeten Plätze Vlißingen, Briel und Rammekens. Die hierzu erfoderliche Summe belief sich auf 818,408 Pf. St. q), deren Bezahlung den Staaten allemal schwer fallen mußte; doch der bekannte Geldmangel des Königs ließ hoffen, daß man von der großen Summe einen beträchtlichen Theil würde abdingen können. Durch geschickte Unterhandlungen wußte es der Advocat von Holland Oldenbarneveld dahin zu bringen, daß Jacob sich, vermöge eines besondern Vergleichs, mit 2,728,000 Gulden holl. befriedigte, welches kaum der dritte Theil der ganzen Schuld war; dafür räumten die englischen Besatzungen jene drey Städte, blieben aber dennoch im Dienst der Staaten. Der König wurde wegen dieses Handels, der ihm nicht nur wegen der geringen Geldsumme, sondern auch wegen der nun aufhörenden Abhängigkeit der V. Niederlände vom englischen Hofe sehr nachtheilig war, öffentlich getadelt und verspottet; auch soll er deßwegen

1616 6 Jun.

p) *Johnston* L. XVI. p. 513. *Hume* T. VI. p. 79.

q) vid. *Rymer* T. VII. P. II. p. 163.

gen gegen Oldenbarneveld, von dem er sich überlistet sahe, einen starken und beständigen Haß behalten haben r).

Um diese Zeit faßte der König einen heftigen Unwillen wider die Richter des Reichs, welche wider sein Verbot in einer gewissen Sache entschieden hatten, die er zu den königlichen Prärogativen rechnete. Er begab sich selbst nach der Sternkammer, und hielt hier eine lange und gelehrte Rede, worin er den Richtern die höchste königliche Gewalt nachdrücklich einschärfte, sie vor puritanischen Grundsätzen warnte, und die Duldung der ruhigen und treuen catholischen Unterthanen empfahl s). Der Lord Oberrichter Coke, der durchaus nicht nachgeben wollte und bey jeder Gelegenheit die absolute königliche Gewalt für ein Unding erklärte, verlor darüber seine Stelle, die er mit so vieler Treue und Gerechtigkeitsliebe verwaltet hatte. Der Großkanzler Egerton, der dem Könige und seinen Vorrechten immer geschmeichelt hatte, starb nicht lange darauf. An seine Stelle ernannte der König den gelehrten Franz Bacon, bisherigen General-Anwald, zum Großsiegelbewahrer und bald darauf zum Großkanzler t).

1616 20 Jun.

1617 Episcopat in Schottland.

Im folgenden Jahre unternahm Jacob I eine Reise nach Schottland, wozu ihn sein Haß gegen die Puritaner und die Begierde, den Episcopat hier einzuführen, veranlaßte. Die Reformatoren in Schottland waren Presbyterianer gewesen, und ihre Par-

r) Wagenaar Allgem. Geschichte der V. Niederl. Th. IV. S. 351.

s) in *Jacobi* R. Opp. p. 253. sqq.

t) *Johnston* L. XVI. p. 513. 514.

Parthey war bald die herrschende geworden. Anfangs hatte sich Jacob, so lange er nur König von Schottland war, mit vieler Mäßigung und Geschicklichkeit gegen sie betragen. Nach seiner englischen Thronbesteigung aber fieng er allmälig an, die Presbyterianer oder Puritaner, als vermeynte Feinde der monarchischen Gewalt, zu hassen und zu verfolgen, und suchte den Freyheitsgeist der presbyterianischen Kirchenregierung in Schottland zu unterdrücken und seine Gewalt in diesem Lande noch fester zu gründen. Zwar gab es noch Bischöfe in Schottland; aber sie hatten fast gar keine Gewalt in Kirchensachen. Doch brachte es Jacob im Jahr 1606 dahin, daß die Bischöfe als beständige Vorsitzer in den Kirchenversammlungen der Presbyterianer angenommen wurden. Hierauf suchte er weiter zu gehen. Im Jahr 1610 bewog er die Schotten, sein Ansehen in der Berufung kirchlicher Versammlungen anzuerkennen und sich der Gerichtsbarkeit und Visitation der Bischöfe zu unterwerfen. Sodann ließ er drey schottische Bischöfe nach England kommen, und sie von englischen Bischöfen consecriren, um hernach diese Ceremonie an andern Bischöfen in Schottland zu verrichten v), und erklärte sich für das einzige sichtbare Oberhaupt der britannischen Kirche x). Dabey blieb es nicht: sondern nun schickte er auch der schottischen Geistlichkeit einige Artikel zu, mit dem Verlangen, sie in der schottischen Kirche einzuführen. Sie betrafen kirchliche Gebräuche, z. B. das Knien bey dem Empfang des Abendmals, die Privat-Communion, die Haustaufe, die Confirmation der Kinder ꝛc. Auch ließ Jacob in der königlichen Capelle zu Edinburgh eine Orgel bauen

v) *Johnston* L. XIV. p. 465.

x) *Johnston* L. XV. p. 486.

bauen und einige Gemählde und Statuen aufstellen, um den andern schottischen Kirchen zum Muster zu dienen y). Aber dieß alles war den presbyterianischen Schotten äußerst verhaßt, und konnte zur Zeit nicht zur Ausführung gebracht werden. Endlich kam Jacob, in Begleitung des Herzogs von Buckingham, selbst nach Schottland, hielt in dem zu Edinburgh versammelten Parlament eine Rede, worin er die Ursachen seiner Ankunft vorlegte, und freylich auch von seinen Verdiensten um das Beste der Nation und von den großen Vorrechten seiner königlichen Gewalt vieles mit einfließen ließ z), und trug auf die Errichtung einer Acte oder Verordnung an, nach welcher alles, was der König in der äußern Kirchenverfassung, mit Beystimmung der Erzbischöfe, Bischöfe und einer gehörigen Anzahl von Priestern, bestimmen würde, die Gesetzeskraft haben sollte. Einige von der Geistlichkeit protestirten dawider, weil auf diese Art, wie sie sagten, die Reinheit ihrer Kirche befleckt werden würde. Um heftigern Widersprüchen auszuweichen, ließ Jacob seinen Antrag fallen, und hielt dagegen eine Versammlung der Bischöfe, zu welcher auch 36 der vornehmern Geistlichen berufen wurden. Auf derselben erklärte er seinen Entschluß, sich seiner Kronprärogativen zu bedienen und die wenigen Kirchengebräuche, die er ihnen empfohlen hätte, vermöge seines Ansehens fest zu setzen. Die Bischöfe aber baten ihn, lieber eine Generalversammlung der Stände zu veranstalten und sich um ihre Beystimmung zu bewerben. Der König that es, und die Versammlung wurde, nach seiner Rückreise nach England, wirklich eröffnet, entsprach aber seiner Erwartung

1612 im May.

18 Jun.

1617 im Jul.

25 Nov.

y) *Hume* T. VI. p. 86.

z) in *Jacobi* R. Opp. p. 262. sqq.

tung nicht im Geringsten. Erst im folgenden Jahre brachte er es durch zudringliches und drohendes Verfahren so weit, daß die Schotten sich äußerlich zur Annahme der vorgeschlagenen religiösen Gebräuche und Neuerungen bequemten, die an sich unbedeutend, aber fast der ganzen Nation verhaßt waren a).

1618

Hinrichtung des Walter Raleigh.

Einen bleibenden Schandfleck zog sich Jacob durch die grausame Verfolgung und Hinrichtung eines seiner verdientesten Unterthanen, des Ritters Walter Raleigh, zu. Raleigh war seit dem Ende des Jahres 1603, wegen angeblicher Theilnahme an einem Verschwörungsplan, im Tower gefangen gehalten b), und nach der Zeit auch seines ganzen Vermögens beraubt worden. Während dieser langwierigen Gefangenschaft beschäftigte er sich vorzüglich mit gelehrten Arbeiten, unter andern mit Abfassung seiner bekannten Weltgeschichte, die noch jetzt von den Engländern sehr geschätzt wird. Sein gehässigster Feind am Hofe war der Graf von Sommerset. Als aber dieser im Jahr 1615 gestürzt wurde, erhielt Raleigh die so lange gesuchte Entlassung aus dem Tower. Unterdessen hatte Raleigh, vielleicht um seine Befreyung zu befördern und sich wieder in Ansehen zu bringen, das Gerücht von einer Goldgrube verbreitet, die er in Guiana entdeckt habe, und welche nicht nur für diejenigen, die sich ihrer bemächtigen würden, sondern auch für die englische Nation überhaupt eine Quelle unermeßlicher Reichthümer seyn werde. Auch hatte er im Jahr 1614 dem Hofe einen Plan zur Besitznahme dieser Entdeckung zugeschickt, und man zweifelte an der Richtigkeit seiner Verheißungen so wenig, daß

a) Hume T. VI. p. 89. sq.

b) S. 6.

daß bereits eine Menge von Abentheuerern sich entschlossen hatte, den kühnen Seefahrer nach Guiana zu begleiten. Jacob, der sich damals in großer Dürftigkeit befand, und von der Ausführung des Projects für sich selbst einige Vortheile erwartete, gab zu der Unternehmung seine Einwilligung, und ernannte den Ritter Raleigh, durch eine besondere Bestallungsurkunde, zum Oberbefehlshaber der nach Guiana bestimmten Flotte, mit voller Gewalt, über seine Officiere, Soldaten und Matrosen eben so, wie des Königs General-Lieutenant zur See oder zu Lande, oder wie dessen Statthalter in einer englischen Grafschaft, Kriegsrecht zu halten, bedung sich jedoch den fünften Theil alles Goldes und Silbers und aller Perlen und Edelsteine aus, die sie aus den neu entdeckten Ländern zurückbringen würden c). Es leidet keinen Zweifel, daß diese Bestallung zugleich eine Begnadigung für Raleigh wegen des Vergangenen enthalten habe. Jacob würde die größte Ungereimtheit begangen, und sich selbst widersprochen haben, wenn er dem Ritter ein Amt von solcher Wichtigkeit und mit solcher Gewalt anvertrauet, und ihn gleichwohl noch als einen verurtheilten Hochverräther angesehen, und sich dessen Bestrafung vorbehalten hätte. Da Raleigh wußte, daß der König weit entfernt war, irgend eine Besitzung der Spanier angreifen zu lassen, so versicherte er ihn standhaft, daß Spanien in der Gegend, wo seine Goldmine läge, keine Colonie angelegt habe; und dem spanischen Gesandten Gondomar erklärte Jacob, daß Raleigh mit seinem Kopfe dafür haften müsse, wenn er sich eine Feindseligkeit gegen die Spanier erlaubte. Im Jul. 1617 lief Raleigh mit einer Flotte von 14 Segeln von Plymouth aus, und langte im Anfang des Nov. an der Küste

1616 26 Aug.

1617 im Jul.

im Nov.

c) *Rymer* T. VII. P. II. p. 214. sq.

Küste von Guiana an. Wegen einer ihm zugestoßenen Krankheit blieb er mit einem Theil der Flotte am Ausfluß des Oronoko liegen, und gab seinem Sohne und dem Capitain Keymis den Auftrag, mit 5 Schiffen und 5 Compagnien den Strom aufwärts zu segeln und das Bergwerk aufzusuchen. Allein als die Engländer bey der vor einigen Jahren angelegten spanischen Stadt St. Thomas landen wollten, fanden sie die Spanier in Bereitschaft. Diese feuerten auf die Engländer, wurden aber zurückgetrieben, und die Stadt geplündert und in Brand gesteckt. Bey diesem Gefecht wurde Raleigh's Sohn durch eine feindliche Kugel getödtet. Keymis fand sich zu schwach, um weiter vorzurücken und den entworfenen Plan zu verfolgen. Er kam zu Raleigh zurück, mit der traurigen Nachricht vom Tode seines Sohnes und dem schlechten Fortgange der Unternehmung, begab sich in seine Cajüte, und nahm sich, in der Verzweiflung, das Leben. Raleigh befand sich nun in einem hoffnungslosen Zustande, und dieser verschlimmerte sich durch die kränkenden Vorwürfe seiner Begleiter, die ihm sagten, daß er sie betrogen habe und sein Verhalten bey dem Könige verantworten müsse. Raleigh hatte Ursache genug, des Königs Ungnade zu fürchten, entschloß sich aber doch, nach England zurückzukehren. So bald er hier angelangt war, wurde er, auf königlichen Befehl, in Verhaft genommen und nach dem Tower abgeführt. Zur Untersuchung der Sache wurde eine besondere Commission niedergesetzt, die ihn sehr scharf verhörte, aber den Ausspruch that: daß er wegen dessen, was auf seiner letzten Reise vorgegangen wäre, nicht verurtheilt werden könne. Da aber der spanische Gesandte Gondomar sich wegen des Angriffs auf St. Thomas sehr heftig beschwerte, so beschloß Jacob, den unschuldigen Mann der

Rache

Rache des spanischen Hofes preis zu geben. Raleigh wurde vor das Gericht der Königs-Bank geführt, und ihm die Acte seiner vormaligen Verurtheilung wegen der angeblichen Verschwörung vorgelesen. Raleigh berief sich auf seine Bestallung: aber die Richter nahmen hierauf keine Rücksicht, sondern zeigten ihm des Königs Special-Befehl vor, nach welchem er wegen des vormals begangenen Hochverraths enthauptet werden sollte d). Raleigh ergab sich in sein Schicksal, faßte alle seine Kräfte zusammen, und starb mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit, im 66sten Jahre seines Lebens. Man sahe es als Grausamkeit und Ungerechtigkeit an, ein Urtheil zu vollziehen, das ursprünglich äußerst hart und so lange Jahre suspendirt worden war, und welches durch die neue Anvertrauung eines wichtigen Amtes ganz aufgehoben zu seyn schien. Der schwachsinnige König opferte einen seiner tapfersten, erfahrensten, verdientesten und geachtetsten Männer einem heimlichen Feinde von England auf, den er für seinen Sohn, den Prinzen von Wales, zu gewinnen suchte, und zog sich damit neuen Haß und neue Verachtung seiner Unterthanen zu e).

1618 29 Oct.

Unterhandlung mit Spanien.

Jacob I war schon seit einiger Zeit damit umgegangen, seinem Kronprinzen eine Gemahlin zu verschaffen. Dabey aber hatte er die ihm ganz eigene Idee, daß es wenigstens eine Königstochter seyn müsse, die der Vermählung mit seinem Sohne würdig geachtet werden könne. Dieser elende, närrische Stolz des Königs war so bekannt, daß der spanische Hof vorzüglich darauf seine Hoffnung gründete, sich in

d) *Rymer* T. VII. P. III. p. 80.

e) Campbell Th. I. S. 363—375. The British Plutarch cet. T. III. p. 39. sqq. (Lond. 1791. 8.) conf. *Johnston* L. XVII. p. 527. sqq.

in den wichtigsten Staatsangelegenheiten einen entscheidenden Einfluß auf den schwachen, unpolitischen Monarchen zu verschaffen. Schon vor 1610 hatte Philipp III von Spanien den Anschlag gehabt, seine älteste Tochter Anna dem damaligen Prinzen von Wales Heinrich zur Gemahlin zu geben, um den König Jacob von der Theilnahme an dem jülich-clevischen Erbfolgestreit abzuhalten. Dieses Project mißlang, und Philipp bestimmte nachher die Prinzessin Anna dem jungen Könige von Frankreich Ludwig XIII. Doch Philipp III hatte noch eine jüngere Tochter, Maria: diese ließ er dem neuen Prinzen von Wales Carl zur Gemahlin antragen, und der spanische Gesandte zu London Gondomar wußte durch Schmeicheleyen, durch scheinbare Freymüthigkeit und Aufrichtigkeit, durch muntere und scherzhafte Reden den König Jacob nach und nach ganz in seine Gewalt zu bringen f). Im Ernst scheint zwar Philipp nicht entschlossen gewesen zu seyn, seine Tochter an einen ketzerischen Prinzen zu verheirathen: aber man konnte, wenn die Unterhandlungen darüber in die Länge gezogen wurden, den englischen Hof um so sicherer von dem drohenden böhmischen Kriege abhalten, oder auch selbst für die österreichische Parthey gewinnen. Um nun den geldbedürftigen König Jacob zu dieser Heirath desto williger zu machen, gab ihm Gondomar Hoffnung zu einem sehr reichen Brautschatz, den die Prinzessin mitbringen würde. Im Jahr 1618 waren die Unterhandlungen schon so weit gediehen, daß Jacob die Bedingungen wegen der Religionsübung der Infantin unterschrieb, worunter auch diese waren, daß

1616.

f) *Johnston* L. XVI. p. 523. *John Rushworth* historical collections, beginning the 16th Year of K. James. Anno 1618. cet. ([illegible]. 1682. f.) P. I. p. 1. sqq.

daß der Pabst vom Könige von Spanien allein um die erfoderliche Dispensation ersucht, und die aus dieser Ehe zu erzeugenden Kinder in Ansehung der Religion nicht gezwungen werden, noch auch wegen der Thronfolge etwas Nachtheiliges zu besorgen haben sollten, wenn sie sich zur catholischen Religion bekennen würden g). Aber nun zögerte man zu Rom einige Jahre lang mit der Dispensation: und der böhmische Krieg, der 1618 zum Ausbruch gekommen war, gab dem spanischen Hofe neuen Anlaß, die Sache in die Länge zu ziehen.

Friedrich von der Pfalz.

1619 27 Aug.

Jacobs Schwiegersohn, der Churfürst Friedrich V von der Pfalz h), war im August 1619 von der wegen erlittener vielfältiger Religionsbedrückungen aufrührischen Böhmen, an Ferdinands II Stelle, zum Könige von Böhmen gewählt worden, und Friedrich hatte die Wahl angenommen, ohne das Gutachten seines Schwiegervaters abzuwarten, auf dessen thätige Unterstützung er wohl nicht weniger, als die böhmischen Stände, rechnen mochte und konnte. Die Nachricht davon setzte in England alles in Bewegung. Die ganze Nation wurde von dem lebhaftesten Enthusiasmus für den neuen König von Böhmen ergriffen; jedermann zeigte sich bereit, Gut und Blut für ihn aufzuopfern, und den Stolz des pfaffischen und unduldsamen Hauses Oesterreich zu demüthigen. Der König Jacob hingegen war anderer Meynung, und weigerte sich durchaus, die böhmischen Stände in ihren Unternehmungen wider Ferdinand II zu begünstigen. Gleich Anfangs versagte er seinem Schwie-

g) *Rushworth* hist. collect. P. I. p. 4.

h) Er hatte sich am 14 Febr. 1613 mit Jacobs Tochter Elisabeth vermählt.

Schwiegersohne den königlichen Titel, und befahl, ihn im Kirchengebet nicht anders als Pfalzgraf zu nennen i). Nach seinen hohen Begriffen von den Rechten der Könige glaubte er, die Unterthanen dürften sich in keinem einzigen Falle dem Gehorsam gegen ihren Souverain entziehen: und ob er schon gestand, daß er die Rechte und Privilegien der böhmischen Stände und die Verfassung ihres Reichs gar nicht kenne, so behauptete er doch, daß nur der Kaiser Ferdinand II ihr rechtmäßiger König sey. Jacob schickte sogar Abgeordnete nach Böhmen, die seinen Schwiegersohn zur Niederlegung der königlichen Würde bewegen sollten; und am spanischen Hofe that er die Erklärung, daß er an Friedrichs Unternehmungen gar keinen Antheil habe, und entschlossen sey, zwischen beyden Theilen einen Frieden zu vermitteln k). Alles, wozu man ihn bey den immer stärker werdenden Zurüstungen der österreichischen Parthey bewegen konnte, bestand darin, daß er 4000 Mann nach Holland schickte, um dagegen 3000 geübte holländische Truppen nach der Unterpfalz gehen zu lassen, die aber nicht vermögend waren, die Ueberwältigung des größten Theils dieses Landes durch die Spanier zu hindern. Unterdessen brach der Herzog Maximilian von Bayern, in Verbindung mit dem kaiserlichen Heer, in Böhmen ein, schlug in dem entscheidenden Treffen bey Prag die Pfälzer aufs Haupt, und nöthigte den unglücklichen Friedrich V, sein neues Königreich zu verlassen und mit seiner Gemahlin und seinen Kindern, über Breslau und Berlin, nach Holland zu flüchten, um bey seinem mütterlichen Oheim, dem Prinzen Moriz von Oranien, Schutz und Unterhalt

1620 8 Nov.

i) *Rushworth* P. I. p. 12. *Johnston* L. XVII. p. 535.

k) *Rushworth* l. c. p. 12. sq. *Johnston* l. c. p. 535. sq.

terhalt zu suchen. Friedrich wurde im Anfange des folgenden Jahres in die Acht erklärt, und die unirten evangelischen Fürsten verloren so sehr den Muth, daß jeder nur darauf dachte, wie er sich mit Ehren von der Conföderation zurückziehen könnte. Zwar erwachte endlich der König von England aus seinem Schlummer, und ermunterte die unirten Fürsten, die Churpfalz für seine Enkel zu vertheidigen, schickte ihnen sogar eine Summe von 100,000 Kronen zu, und versprach, bey dem Parlament alles Mögliche zu thun, um es zur Bewilligung größerer Summen zu diesem Zweck zu bestimmen [l]). Allein diese Hülfe kam zu spät: die Union dankte, vermöge eines mit dem Kaiser geschlossenen Vertrags, ihre Truppen ab, und gieng auseinander. Von jetzt an waren Friedrichs Erbländer den Feinden völlig preis gegeben. Der Herzog von Bayern bemächtigte sich in kurzer Zeit der ganzen Oberpfalz: und in der Unterpfalz waren nur noch Frankenthal, Mannheim und Heidelberg von einigen Tausend englischen Truppen, die Jacob dahin geschickt hatte, besetzt; alles übrige hatten die Spanier unter Spinola überwältigt.

1621 22 Jan.

12 Apr.

14 May.

Parlament.

Um dem Vorwurf auszuweichen, als habe Jacob seinen Schwiegersohn ganz hülflos gelassen, vornehmlich aber, um unter einem scheinbaren Vorwande große Geldsummen zu ziehen, eröffnete der König im Jun. 1621 ein Parlament, in welchem er auf eine beträchtliche Geldhülfe zur Unterstützung der pfälzischen Angelegenheiten antrug. Die Gemeinen machten keine Schwierigkeiten; sie bewilligten gleich Anfangs zwey volle Subsidien, und die Geistlichkeit drey

1621 16 Jun.

l) Sattlers Geschichte Wirtembergs unter den Herzogen, Th. VI. Urk. no. 45. S. 149. f.

drey m). Allmälig aber fiengen die Gemeinen an, verschiedene öffentliche Beschwerden zu untersuchen. Diese betrafen vornehmlich die schädlichen Patente, die einigen Leuten zu unerlaubten Monopolien, zu Gelderpressungen und andern Mißbräuchen waren ertheilt, oder verkauft worden. Wegen dieser Patente war wohl des Königs Günstling, der Herzog von Buckingham, am meisten strafbar. Aber der König rettete ihn dadurch, daß er den Großkanzler Bacon dem Parlament aufopferte. Franz Bacon, Baron von Verulam und Vicomte von St. Albans, wurde von den Gemeinen vor dem Oberhause angeklagt, daß er sich bey der Verwaltung seines Amts habe bestechen lassen. Die Anklage war nicht ungegründet: Bacon hatte sich durch seine Nachlässigkeit in der Oeconomie und durch seinen Hang zur Verschwendung, vielleicht auch durch das Beyspiel seiner Vorgänger, verleiten lassen, Geschenke anzunehmen, jedoch nicht immer wegen gewisser Rechtshändel; vielmehr rühmt man ihn, daß er in seinen richterlichen Aussprüchen viel Gerechtigkeit beobachtet habe. Zugleich aber war er gegen seine Bedienten so nachsichtig gewesen, daß viele ihrer Gelderpressungen auf ihn zurückfielen. Bacon gestand seine Schuld mit großer Aufrichtigkeit, und gab sogar die kleinsten Geschenke an, die seine Bedienten genommen hatten n). Er wurde zu einer Geldstrafe von 40,000 Pf. St. verurtheilt, und aller Aemter und Bedienungen auf immer unfähig erklärt, sollte nie wieder im Parlament sitzen, noch in die Schranken des Kanzleygerichts kommen, und so lange im Tower gefangen gehalten werden, als es dem Könige gefallen würde. In Rücksicht auf seine großen

Bacon's Fall.

m) *Runnington* T. III. p. 87.

n) *Rushworth* P. I. p. 28. sqq.

ßen Verdienste gab ihm Jacob, nach einer kurzen Gefangenschaft, die Freyheit, erließ ihm die Geldstrafe, und setzte ihm ein Jahrgeld von 1800 Pf. St. aus, das jedoch nicht immer richtig ausgezahlt wurde. Für einen Mann von seinem Geist und seiner Ehrliebe mußte der Fall allerdings sehr niederschlagend und schrecklich seyn. Doch hinderte ihn dieses Unglück nicht, in seinen noch übrigen Jahren literarische Arbeiten zu liefern, wodurch er seinen Ruhm, als Gelehrter, befestigte und seine Schuld oder Schwachheit in der Amtsführung beynahe in Vergessenheit brachte. Er starb im Jahr 1626 o).

Remonstranz der Gemeinen.

Da die Gemeinen fortfuhren, die Beschwerden der Nation zu untersuchen, und nicht nur auf die Abstellung der Mißbräuche drangen, sondern auch das Ansehen und die Prärogativen des Königs zu bestreiten anfiengen; so fand Jacob für gut, das Parlament, zum großen Verdruß des Unterhauses, bis zum bevorstehenden Winter zu adjourniren. In der Zwischenzeit gab sich Jacob alle ersinnliche Mühe, sich der Nation angenehm zu machen und den Widerwillen ihrer Repräsentanten zu besänftigen. Er wiederrief alle Patente, die zu unerlaubten Monopolien waren ertheilt worden, und stellte die Mißbräuche ab, worüber das Unterhaus sich bisher beschwert hatte. Aber umsonst; der Unwille des Volks war zu tief eingewurzelt. Da nun Jacob auch die Unbesonnenheit begangen hatte, zwey Mitglieder des Unterhauses, Sandys und Seldon, aus unbekannten Ursachen arretiren und ins Gefängniß bringen zu lassen, und die Angelegenheiten der Protestanten in und außerhalb England immer bedenklicher wurden; so entwarfen die Gemei-

o) *Hume* T. VI. p. 109. sq. The British Plutarch T. III. p. 66. sqq.

Gemeinen, als sie sich wieder versammelten, eine Remonstranz an den König, worin sie ihm die für die Freyheit von Europa gefährliche Macht des Hauses Oesterreich und dessen fortdauerndes Waffenglück in Teutschland, das Wachsthum der catholischen Religion und ihrer Bekenner, welche durch seine Nachsicht immer kühner würden, und die Besorgnisse, daß durch die projectirte Heirath eine völlige Duldung, oder wohl gar eine förmliche Herstellung des Pabstthums in England erfolgen werde, sehr lebhaft vorstellten, und ihn dringend baten, zur Vertheidigung und Behauptung des Churfürsten von der Pfalz sogleich die Waffen zu ergreifen, sein Schwerdt wider Spanien, die Hauptstütze des Catholicismus in Europa, zu kehren, seinen Sohn nicht anders als mit einer protestantischen Prinzessin zu vermählen, und die Catholischen in England einzuschränken und den gesetzlichen Strafen zu unterwerfen p). Vergebens verbot Jacob, der sich damals zu Newmarket befand, diese Vorstellung ihm vorzulegen; vergebens untersagte er den Gemeinen, sich in Regierungssachen zu mischen und die Vermählung seines Sohnes mit der Tochter des Königs von Spanien zu tadeln, oder die Ehre dieses Königs anzugreifen: die Vorstellung wurde ihm, mit einer rechtfertigenden Adresse, übergeben q). Jacobs Antwort darauf war seinen Gesinnungen gemäß. Er sagte den Gemeinen: ihre Remonstranz sey mehr eine Kriegserklärung, als eine Adresse gehorsamer Unterthanen; ihre Prätension, sich in alle Staatsangelegenheiten zu mischen, sey eine Vollmacht, die ihre Vorfahren, selbst unter den schwächsten Regenten, nie verlangt hätten; Staatsverhandlungen setzten

[Margin: 1621 im Nov. — im Dec. — 11 Dec.]

p) *Rushworth* P. I. p. 40. sqq.

q) *Rushworth* P. I. p. 44. sqq.

ten eine Mannichfaltigkeit von Einsichten und Kenntnissen voraus, die ihnen völlig abgiengen; sie sollten nur innerhalb ihrer eigenen Sphäre bleiben; wenn von Kronprärogativen die Rede sey, hätten sie kein Recht, ihre Meynung zu äußern, ausgenommen wenn er sie verlangte. „Und ob wir schon," sagte er zum Schluß, „hätten wünschen mögen, daß ihr in eurer Vorstellung gesagt hättet, eure vermeynten Rechte seyen nur Privilegien, die von der königlichen Gnade und Zulassung ausgeflossen sind; so wollen wir euch doch unsere königliche Zusicherung geben, daß, so lange ihr euch in den Schranken eurer Schuldigkeit haltet, wir eure rechtmäßigen Freyheiten und Privilegien gern erhalten werden r)." Diese übereilte, höchst unbesonnene Erklärung setzte das Haus der Gemeinen in die heftigste Bewegung. Sie faßten sogleich eine Protestation ab, worin sie ihre Foderungen wegen der Freyheit zu sprechen und in Staatssachen zu rathen wiederholten, und behaupteten, daß die Freyheiten und Privilegien und die Gerichtsbarkeit des Parlaments alte und unbezweifelte Geburts- und Erbrechte der englischen Unterthanen wären s). Der König aber ließ sich sogleich das Tagebuch des Unterhauses bringen, und riß, vor dem Staatsrath, das Blatt, worauf die Protestation stand, mit eigener Hand heraus t). Unter diesen Umständen konnte das Parlament nicht länger fortdauern: der König prorogirte es, und hob es kurz darauf völlig auf. Die Häupter der Oppositionsparthey, Sir Eduard Coke und Sir Robert Philips, wurden in den Tower gesetzt, und drey andere nach andern Gefängnissen gebracht, die

1621 30 Dec.

1622 6 Jan.

r) *Rushworth* P. I. p. 46. sqq.

s) *Rushworth* P. I. p. 53.

t) *Rushworth* l. c. p. 53. sq.

die übrigen aber als Commissarien nach Irland geschickt v). Einen der muthvollsten und mächtigsten Gegner der Hofparthey, den Ritter Johann Savile, zog der König ins Ministerium herüber x), und machte ihn bald darauf zum Baron, vergaß aber, wie in mehrern Fällen, daß, bey einer großen Gährung und bey einem im Stillen schon größtentheils vollendeten Wechsel der Meynungen, weder Parthey en so geschwächt, noch wahrhaft patriotische Männer gewonnen werden können. Durch Jacobs eigene Schuld war die gefährliche Frage über die Gränzen der königlichen Gewalt und über die Rechte des Volks ans Licht gezogen worden, da es doch für die königlichen Prärogativen unendlich vortheilhafter gewesen seyn würde, sie in der Dunkelheit und unentschieden zu lassen. Von jetzt an verbreiteten sich die beyden Parlamentspartheyen durch die ganze Nation. Vergebens untersagte der König, durch wiederholte Proclamationen, alles Raisonniren über Staatssachen; solche Verbote dienten nur, das Publicum zu politischen Discussionen noch mehr anzufeuern.

Pfälzische Sache.

Da es dem Könige Jacob zur Wiedereroberung der pfälzischen Lande nicht nur an Gelde und Truppen, sondern auch an Entschlossenheit fehlte, und da er auch, wegen des spanischen Heirathsprojects, den König von Spanien nicht beleidigen wollte; so suchte er die Restitution seines Schwiegersohnes durch Unterhandlungen zu bewirken. Zu diesem Zweck wurden zu Brüssel zwischen den kaiserlichen und englischen Bevollmächtigten Conferenzen eröffnet, die jedoch keinen

v) *Rushworth* l. c. p. 54. sq.

)as erste Beyspiel dieser Art von Politik des brittischen
fes.

nen günstigen Erfolg erwarten ließen, weil man zu Wien wohl wußte, daß Jacob durchaus unfähig sey, mit Kraft und Nachdruck zu handeln. Indessen waren zwar im Felde einige muthvolle Vertheidiger der pfälzischen Sache aufgetreten, der Graf Ernst von Mansfeld, der Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach und der Herzog Christian von Braunschweig. Auch machte der Graf von Mansfeld in der Unterpfalz so gute Fortschritte, daß der Churfürst Friedrich V selbst aus Holland dahin zurückkehrte, und in Verbindung mit ihm den bayerisch-ligistischen General Tilly bey Wiesloch aus dem Felde schlug. Aber desto unglücklicher waren der Markgraf von Durlach und der Herzog von Braunschweig; jener wurde bey Wimpfen, dieser bey Höchst in die Flucht getrieben. Doch waren Mansfeld und Christian von Braunschweig noch furchtbar genug. Aber unglücklicher Weise ließ sich nun Friedrich V von seinem schwachen und feigen Schwiegervater überreden, diese beyden Vertheidiger seiner Sache der bisherigen Dienste zu entlassen, um dadurch seine Aussöhnung mit dem Kaiser, wie Jacob hoffte, desto sicherer zu bewirken. Er betrog sich: denn die Unterhandlungen zu Brüssel hatten einen fruchtlosen Ausgang; die Sache wurde auf den nach Regensburg angesetzten Chur- und Fürstentag verwiesen. Nachdem sich Friedrichs Vertheidiger nach den Niederlanden gewandt hatten, rückte Tilly vor Heidelberg, und eroberte es mit Sturm. Einige Wochen darauf überwältigte er Mannheim: und im folgenden Jahre gieng auch der letzte pfälzische Platz, Frankenthal, verloren. Auf dem regensburger Convent aber entriß der Kaiser dem geächteten Friedrich von der Pfalz auch die Churwürde, und übertrug sie, mit Uebergehung seiner unschuldigen Söhne und Agnaten, dem Herzoge Maximilian von Bayern;

(Randnotizen: 1622 29 Apr. — 6 May. — 20 Jun. — 23 Jul. — 16 Sept. — 2 Nov. — 1623. — 1623 25 Febr.)

Bayern; ein Verfahren, worüber selbst der spanische Hof sein Mißvergnügen öffentlich bezeigte. Der aller Länder und Würden beraubte Friedrich wandte sich wieder an seinen Schwiegervater, und bat ihn höchst dringend, sich seiner und seiner unmündigen Kinder anzunehmen, und nicht nur die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg zur Beharrlichkeit in ihrem bisherigen Widerspruch gegen das Verfahren des Kaisers zu ermuntern, sondern auch selbst der Uebertragung der pfälzischen Chur an Bayern zu widersprechen, und ihn, zur Wiedereroberung der Pfalz, mit ungefähr 20,000 Pf. St. monatlich zu unterstützen y). Aber Jacob that weiter nichts, als daß er an die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg ein Schreiben abgehen ließ. Seine Absicht war, durch einen Waffenstillstand, worüber er bereits mit dem Hofe zu Brüssel negociirte, die Einleitung zum Frieden zu machen, von welchem die Restitution seines Schwiegersohns eine Hauptbedingung seyn sollte; denn so weit hoffte er es durch Spanien zu bringen. Diese Hoffnung gründete sich auf das gedachte Project, seinen Kronprinzen Carl mit der Infantin Maria, der Schwester des neuen Königs von Spanien Philipps IV, zu vermählen. Zu Betreibung dieser Angelegenheit ließ er den Grafen von Bristol, als seinen Gesandten, nach Madrid abgehen. Nach Rom aber schickte er einen geheimen Agenten, der die noch immer zurückgehaltene Dispensation vom Pabste auswirken sollte: und da er fand, daß der Unterschied der Religion das Haupthinderniß war, welches der Vermählung noch entgegen stand, so suchte er es dadurch wegzuräumen, daß er allen seinen catholischen Unterthanen, die wegen verweigerter Leistung des Eides der Treue gefan-

im Apr.

y) Mémoires et négociations secrètes de Mr. *de Rusdorf.* T. I. p. 19. sqq. (à Leipz. 1789. 8.)

gefangen saßen, die Freyheit gab. Durch diese und andere Begünstigungen der Catholiken in England wurde der spanische Hof wirklich gewonnen, und schon näherte sich die Sache ihrer Vollendung, als die abentheuerliche Reise des Prinzen von Wales nach Spanien alles wieder verdarb.

Reise des Prinzen v. Wales nach Spanien.

Der Herzog von Buckingham, welcher eine Gelegenheit suchte, sich dem Prinzen Carl, der ihm bisher sehr abgeneigt war, beliebt zu machen, that den Vorschlag, daß der Prinz ingeheim und verkleidet nach Madrid reisen, und die ihm bestimmte Braut selbst besuchen sollte; er, der Herzog von Buckingham, wolle den verkleideten Ritter als sein Stallmeister begleiten; eine solche Galanterie sey dem Character der romanhaften Nation völlig gemäß, und das zuverläßigste Mittel, die Unterhandlungen über die Heirath des Prinzen und über die Restitution des Churfürsten von der Pfalz abzukürzen, oder auch selbst zu beendigen. Dem jungen Prinzen gefiel die Idee, und auf sein und Buckinghams dringendes Anhalten gab der König zu der sonderbaren Reise die Erlaubniß. Den Tag darauf bereuete es Jacob: aber Buckingham bestand darauf so gebieterisch und ungestüm, daß er nochmals einwilligte. Der Prinz und Buckingham, nebst drey Begleitern, traten also, verkleidet und unerkannt, die Reise an. Sie gieng über Paris, wo Carl auf einem Hofball die Prinzessin Henriette sahe, die er nachher heirathete. Am Hofe zu Madrid war die Ankunft des Prinzen höchst unerwartet. Man überhäufte ihn mit den größten Ehrenbezeigungen und Höflichkeiten, erlaubte ihm jedoch nicht, die Infantin Maria anders als öffentlich zu sehen, bis die päbstliche Dispensation angekommen seyn würde. Indessen fieng man an, über die Arti-

1623 24 Febr.

7 März.

kel des Vermählungstractats zu handeln. Auch kam man damit endlich so weit, daß der Vertrag dem Könige Jacob zugeschickt, und von diesem unterschrieben und öffentlich beschworen wurde z). Er bestand aus verschiedenen Artikeln, die hauptsächlich die catholische Religionsübung der Infantin und der zu ihrem Hofstaat gehörigen Personen betraf. Nichts konnte mit Recht dagegen eingewandt werden, nur den einzigen Artikel ausgenommen, worin Jacob versprach, daß die Erziehung der aus dieser Ehe erzeugten Kinder wenigstens bis ins 10te Jahr der Mutter überlassen seyn sollte. Aber außer diesem öffentlichen Tractat beschwor Jacob, vor wenigen Zeugen, noch vier geheime Artikel, wodurch er sich verbindlich machte, alle wider die Catholischen in England ergangene Strafgesetze aufzuheben und keine neuen zu machen, sondern eine beständige Duldung des catholischen Privatgottesdienstes in allen drey Königreichen zu verstatten, der Infantin Maria auf keine Weise etwas zuzumuthen, was der catholischen Religion entgegenstünde, und so wohl diese als jene, im Ehevertrage enthaltenen, Artikel vom Parlament genehmigen und bestätigen zu lassen a). Wären diese geheimen Artikel dem Publicum bekannt geworden, so würden sie unfehlbar die heftigsten Bewegungen in England veranlaßt haben. Unterdessen starb der Pabst Gregor XV, und der Nuncius zu Madrid weigerte sich, die erhaltene Dispensationsbulle abzuliefern, bevor sie der neue Pabst Urban VIII erneuert hätte. Während man darauf wartete, und der spanische Hof den Prinzen Carl zum Uebertritt zur catholischen Religion zu bereden suchte, fieng der Her-

20 Jul.

Abbrechung der Vermählungstractaten.

z) *Rushworth* P. I. p. 86. sqq. *Johnston* L. XX. p. 615. sqq. *Du Mont* T. V. P. II. p. 440. sqq.

a) *Rushworth* P. I. p. 89. *Johnston* l. c. p. 617. sq.

Herzog von Buckingham an, den ganzen Handel zu bereuen und auf Mittel zu denken, ihn abzubrechen. Buckingham hatte sich durch sein zu freyes, stolzes, insolentes und unanständiges Betragen am spanischen Hofe durchgängig verhaßt gemacht. Er begieng zu Madrid eine Menge von Thorheiten, und beleidigte das Anstandsgefühl der Spanier durch seine französischen Manieren und Ausschweifungen. Dabey überwarf er sich mit dem Grafen Olivarez, und sagte diesem ersten Minister des Königs von Spanien die übermüthigsten Insolenzen ins Gesicht. Auch scheint er jetzt erst eingesehen zu haben, was für schlimme Folgen diese Heirath in England nach sich ziehen müsse. Buckingham fühlte den Haß und die Verachtung, die er sich in Spanien zugezogen hatte, bald so sehr, daß er beschloß, die Heirath, die ihm durchaus keine günstigen Aussichten eröffnete, zu hintertreiben. Er nahm von dem langsamen Gange der Unterhandlungen Anlaß, dem Prinzen von Wales den Argwohn beyzubringen, daß man es nicht aufrichtig mit ihm meyne, sondern nur seinen Vater damit hinzuhalten suche. Der Prinz nahm also vom Könige Philipp, unter gegenseitigen Freundschaftsbezeigungen und mit der Versicherung, daß die Vermählung ihren Fortgang haben sollte, Abschied, und reisete mit Buckingham nach England zurück b).

1623 im Oct.

Buckingham sahe wohl, wie schwer es halten würde, den König Jacob von dem spanischen Heirathsproject, nach siebenjährigen Unterhandlungen, abzubringen; denn in diesem Fall mußte Jacob einer Mitgift von zwey Millionen Piaster entsagen, und sich zu einem förmlichen Bruch mit Spanien entschließen.

b) *Rushworth* P. I. p. 101. sqq. *Johnston* L. XX. p. 619. sq. *Hume* T. VI. p. 135. sqq.

ßen. Aber Buckingham rechnete auf seine Ränke und auf die Abneigung des Parlaments. Wirklich ließ sich Jacob von Buckingham endlich bereden, daß der spanische Hof ihn mit der Verheirathung der Infantin Maria an den Prinzen von Wales nur zu hintergehen gesucht habe, und wollte sich nun mit einem mal an Spanien und am ganzen Hause Oesterreich nachdrücklich rächen. Um einen Vorwand zum Bruch zu haben, schickte er seinem Gesandten am madrider Hofe, dem Grafen von Bristol, Befehl zu, die Heirathssache nicht weiter zu betreiben, als bis sich der König Philipp IV mit seiner eigenen Handschrift verbunden haben würde, daß er die völlige Restitution der Pfalz bewirken wolle c). Am spanischen Hofe verstand man diese Sprache, und merkte wohl, daß sie die Wirkung von des beleidigten Buckinghams Haß wider die Spanier sey. Um aber den Vorwurf, den Bruch veranlaßt zu haben, ganz auf England zu wälzen, stellte Philipp dem Grafen von Bristol das schriftliche Versprechen zu, daß er die Restitution des Churfürsten von der Pfalz durch Unterhandlungen, oder durch andere ihm mögliche Wege, bewirken wolle: und da diese Erklärung nicht als befriedigend angenommen wurde, so befahl er seiner Schwester, den angenommenen Titel einer Prinzessin von Wales abzulegen, und setzte sich vorläufig in Kriegsverfassung d). Nun wollte Jacob, der sich bisher so friedfertig bezeigt hatte, mit aller Gewalt Krieg führen und seinen Schwiegersohn mit gewaffneter Hand in die verlornen Länder und Würden einsetzen. Aber dazu war der Beystand des Parlaments nöthig; denn die

1623 im Nov.

c) Khevenhiller Annal. Ferdinand. Th. X. S. 387. *Rushwort* P. I. p. 105. sq. 107.

d) *Rushworth* P. I. p. 112. 114.

die Benevolences oder freywilligen Beyträge, die bisher zur Wiedereroberung der Pfalz waren erpreßt worden, hatten dem Könige mehr Unwillen der Unterthanen zugezogen, als Geld verschafft. Jacob setzte also, ohne Rücksicht auf die vorigen Händel mit den Gemeinen, ein neues Parlament an, und eröffnete es mit einer Rede, worin er sich über das Betragen des spanischen Hofes heftig beklagte, und sich den guten Rath der Lords und der Gemeinen in dieser Angelegenheit ausbat e). Einige Tage darauf legte Buckingham einer aus beyden Häusern niedergesetzten Committee eine gehässige Relation von den bisherigen Unterhandlungen mit Spanien vor f). Dadurch wurde das Parlament völlig gewonnen; es rieth dem Könige, die Unterhandlungen so wohl wegen der Vermählung des Prinzen von Wales als wegen der Herstellung der Pfalz abzubrechen g). Mit einem mal ward nun Buckingham der Liebling des Volks. Sir Eduard Coke nannte ihn im Hause der Gemeinen den Heiland der Nation. Jeder Platz ertönte von seinem Lobe. Der König erklärte sich zum Kriege wider Spanien bereitwillig, dafern das Parlament ihn unterstützen wollte, und fügte hinzu, „daß er nichts sparen werde, die Pfalz wieder zu erobern, und auch wohl, wenn es nöthig wäre, das Herz habe, sich in eigener Person dahin zu begeben, und sollte er mit Händen und Füßen dahin kriechen h).“ Dabey war er gegen das Parlament so übertrieben gefäl-

Parlament.

1624 19 Febr.

24 Febr.

e) *Rushworth* P. I. p. 115. sqq.

f) *Rushworth* P. I. p. 119. sqq. *Rusdorf* T. I. p. 254. sqq.

g) *Rushworth* P. I. p. 128.

h) Khevenhiller Th. X. S. 391. *Rushworth* P. I. p. 129. sqq. 139.

gefällig, daß er sich erbot, das Geld, das man ihm zum bevorstehenden Kriege bewilligen würde, an eine Commission des Parlaments bezahlen und von ihr verwalten zu lassen i). Die Gemeinen nahmen dieses Erbieten gern an, und benutzten die gute Gelegenheit, um auf die völlige Aufhebung der Monopolien anzutragen; welche dann auch vom Könige bewilligt wurde k). Schwerer hielt es mit einem andern Antrage, welcher die strenge Vollziehung der wider die Catholischen gemachten Gesetze betraf. Jacob erklärte sich zwar wider alle Religionsverfolgung, versicherte aber heilig, daß er nie daran gedacht habe, den Catholiken die Toleranz zu bewilligen. Die Freyheit des Privatgottesdienstes, die er im spanischen Tractat bewilligt hatte, schien ihm diesen Namen nicht zu verdienen. Und da Buckingham in seiner Relation gestand, daß der König nur eine temporaire Suspension der Strafgesetze wider die Catholischen, nicht eine Toleranz, versprochen habe, so glaubte Jacob, seine Meynung hinlänglich erklärt und sich gerechtfertigt zu haben l). So gefällig sich der König gegen das Parlament bezeigt hatte, so bewilligte ihm dieses gleichwohl nicht mehr als 3 Subsidien und 3 Funfzehnten m), und nahm auf seine Klagen wegen seiner eigenen Bedürfnisse keine Rücksicht. Von der Geistlichkeit wurden ihm 4 volle Subsidien zugestanden n).

Der

i) *Rushworth* l. c. p. 137.

k) *Runnington* T. III. p. 90. sqq.

l) *Rushworth* P. I. p. 143. sq. *Hume* T. VI. p. 145.

m) Noch nicht 300,000 Pf. St.

n) *Runnington* T. III. p. 118.

Heirathstractaten mit Frankreich.

Der neue Krieg, der jetzt von englischer Seite dem Könige von Spanien drohete, schien für diesen um so gefährlicher zu werden, da Jacob mit dem französischen Hofe in genaue Verbindung trat und seinen Sohn Carl mit einer französischen Prinzessin zu vermählen suchte. Noch immer konnte sich Jacob von der Idee nicht losmachen, daß es eine königliche Braut seyn müsse, die eines englischen Kronprinzen würdig wäre. Nun aber gab es damals keine unvermählte protestantische Königstochter: also mußte er eine catholische wählen. Jacob wandte sich an den König Ludwig XIII von Frankreich, und hielt für seinen Sohn um dessen Schwester Henriette Marie an o). Ludwig ließ sich den Antrag gefallen, und ließ den Erzbischof von Embrun unter fremdem Namen nach England abgehen, um die Puncte des Vermählungsvertrags zu berichtigen. Die Mitgift der Prinzessin bestand nur in 800,000 französischen Thalern, und eine Restitution der Pfalz auf dem Wege der Unterhandlungen war von Frankreich nicht zu erwarten. Dennoch bewilligte Jacob alles, was er dem spanischen Hofe zugestanden hatte, vornehmlich auch dieses, daß die Erziehung der aus dieser Ehe zu erzeugenden Kinder bis ins 13te Jahre der Mutter überlassen seyn sollte p). Indessen scheint es nicht, daß man es mit allen zum Vortheil der Catholischen bewilligten Bedingungen so ernstlich gemeynt habe; man wollte sich bloß dem Pabste gefällig bezeigen. Auch ist bekannt, daß der junge Prinz von Wales, nachheriger König Carl II, von seiner ersten Kindheit an protestantische Gouverneurs, den Grafen von Newcastle

1624 im May.

o) *Rushworth* P. I. p. 114. 152. *Rymer* T. VII. P. IV. p. 139. sq.

p) *Rymer* T. VII. P. IV. p. 189. sq.

castle und sodann den Marquis von Hertford, gehabt habe q). Dem Pabste erklärte zwar der französische Hof ganz frey, daß man seiner Dispensation eben nicht schlechterdings bedürfe. Dennoch machte Urban VIII dabey, zum Vortheil der catholischen Religion, so viele Weitläuftigkeiten, daß Jacob die Vollziehung dieser Vermählung nicht erlebte.

Kriegsanstalten.

Während dieser Unterhandlungen gab sich Jacob die größte Mühe, den französischen Hof zum öffentlichen Kriege wider Spanien zu bestimmen, und schon wurde ein Bündniß zwischen beyden entworfen, welches nicht nur die Herstellung des Veltlin, das die Spanier vor 4 Jahren weggenommen, sondern auch die Restitution der Pfalz zur Absicht hatte, und an welchem auch Savoyen, Venedig und die Schweizer Theil nehmen sollten r). Dabey zeigte sich besonders der Graf von Mansfeld sehr geschäftig. Mansfeld hatte, unfehlbar auf Betrieb des Churfürsten von der Pfalz, eine Reise nach Frankreich gethan, um den französischen Hof zur wirklichen Theilnahme an der pfälzischen Sache zu bewegen. Hier rieth man ihm, nach England zu gehen, um durch seine Gegenwart und Rathschläge den londoner Hof in seinen Entschließungen zu befestigen und die vorgehabten Kriegsanstalten zu betreiben s). Mansfeld that es, und fand bey dem Könige Jacob und dem Prinzen von Wales die günstigste Aufnahme. Er erbot sich dem Könige, die Wiedereroberung der Pfalz zu übernehmen; nur sollte er ihm 10,000 Mann zu Fuß, 2000

1624 im März.

q) *Hume* T. VI. Not. P. p. 566. sq.

r) Londorp Act. publ. Th. III. B. VIII. C. 1. S. 711. f. *Rusdorf* T. I. p. 282. 352. 354.

s) *Rusdorf* T. I. p. 281. sqq.

zu Pferde, 6 Canonen und monatlich 20,000 Pf. St. geben. Zugleich versicherte er den König, daß auch Frankreich, Venedig und Savoyen das Ihrige beytragen würden, so bald England den Anfang gemacht hätte t). Jacob bewilligte ohne Schwierigkeit alles, was Mansfeld verlangte, und dieser reisete, ganz voll von seinen künftigen Kriegsoperationen, zurück nach Frankreich v). Aber obschon Jacob sich dem Grafen von Mansfeld schriftlich verbunden hatte, so hielt er dennoch das wenigste von jenen großen Versprechungen. Wie er in allen seinen Kriegsunternehmungen unentschlossen war, und beständig zauderte, so wollte er auch jetzt keinen ernsthaften Schritt thun, als bis man wüßte, was Frankreich thun werde, ohne dessen Verbindung er seine Staaten der augenscheinlichen Gefahr nicht bloß stellen könne x). Mansfeld spannte zwar alle Triebfedern an, um den König zur Erfüllung seiner Versprechungen zu bewegen, und da es ihm zu lange dauerte, so kam er selbst wieder nach England: aber alles, was er erhielt, bestand in 12,000 Liv. de France; den Rest sollte er bekommen, so bald Frankreich die verlangte schriftliche Verbindung wegen seiner Theilnahme ausgestellt haben würde y). Allein Frankreich wollte sich zur Zeit noch nicht entschließen, mit Oesterreich öffentlich zu brechen und das bereits entworfene Bündniß mit England zu unterzeichnen, weil man zuvor die einheimischen Protestanten oder die Hugenotten schwä-

1624 im Oct.

t) *Rusdorf* l. c. p. 283. sqq.

v) *Rusdorf* l. c. p. 287. sqq. 291. sq. 298. 300.

x) *Rusdorf* l. c. p. 324.

y) *Rusdorf* l. c. p. 325. sq. 342. sq. 363. sq. 372. 374. sqq.

schwächen und auf immer entkräften wollte, ehe man sich in den teutschen Krieg einließe. Indessen reisete Mansfeld nach Holland, warb hier und in der Gegend von Hamburg und Bremen einige Truppen an, eilte nach England zurück, und betrieb hier seine Sache so eifrig, daß Jacob endlich die versprochenen Truppen und auch das nöthige Geld hergab z). Im Anfange des folgenden Jahres segelte Mansfeld mit seinen Truppen von Dover ab nach Calais, in der Absicht, durch Frankreich in das Elsaß einzufallen und sich den Weg nach der Pfalz zu bahnen a). Als er auf der Rhede von Calais ankam, erfuhr er, daß noch keine Befehle da wären, ihm die Landung und den Durchmarsch zu verstatten. Nachdem er lange vergebens gewartet hatte, segelte er nach Seeland zu, wo auch noch keine Uebereinkunft und Anstalten zur Landung getroffen waren. Unterdessen rissen Krankheiten unter den mansfeldischen Truppen ein: die Hälfte starb am Bord, und der Rest war zu schwach, als daß man es hätte wagen können, ihn nach der Pfalz zu führen b).

19 Nov. 1625 im Jan.

So standen die Sachen, als der König Jacob von einem Tertian-Fieber überfallen wurde, das ihn in Kurzem außerordentlich entkräftete und dem Tode nahe brachte. Nachdem er sich zu seinem Ende mit Muth und Ergebung vorbereitet hatte, ließ er seinen Sohn kommen, und ermahnte ihn, seine künftige Gemahlin zu lieben, aber in der protestantischen Religion standhaft zu beharren, die Kirche und den Staat zu schützen, für die treuen Minister des Reichs zu sorgen,

Jacobs I Tod.

z) *Rusdorf* T. I. p. 391. sqq.

a) *Rusdorf* T. II. p. 9.

b) *Rusdorf* T. I. p. 471. sq. *Rushworth* P. I. p. 151.

gen, sich seiner unglücklichen pfälzischen Verwandten anzunehmen und ihre Restitution, selbst mit Gefahr seines Lebens, bewirken zu helfen c). Jacob starb am 27 März 1625, im 59sten Jahr seines Alters, nach einer 22jährigen Regierung. Der Verdacht, daß der Herzog von Buckingham seinen Tod beschleunigt habe, weil er im Begriff gewesen, den Herzog von Sommerset wieder zu Gnaden aufzunehmen, ist ungegründet, wenigstens nicht erwiesen. Jacob I besaß mehrere gute Eigenschaften: aber fast alle waren mit Fehlern dergestalt durchmischt, daß er sich in und außerhalb England große Verachtung zuzog. Seine Freygebigkeit gränzte nahe an Verschwendung, seine Gelehrsamkeit an Pedanterey, seine Friedfertigkeit an Kleinmüthigkeit, seine Klugheit an übel ausgedachte List, seine Freundschaft an Leichtsinn und kindische Zärtlichkeit. Indem er sich einbildete, bloß seine Macht und sein Ansehen zu behaupten, that er nicht selten Eingriffe in die Rechte und Freyheiten des Volks. Indem er sich bemühte, durch Beobachtung einer genauen Neutralität sich die Gunst der benachbarten Mächte zu erwerben, verlor er die Achtung bey allen. Seine Geistesfähigkeiten waren groß genug, aber mehr geeignet, über allgemeine Maximen zu vernünfteln, als eine verwickelte Sache zu leiten und auszuführen. Seine Absichten waren meistentheils gut und billig, aber mehr dem Privatleben als der Regierung eines großen Reichs angemessen. Sein persönliches Aeußere war nicht anziehend, und flößte weder Achtung noch Liebe ein; doch war er immer von niedrigen Schmeichlern umgeben, die ihn noch mehr verdarben. Durch seine Eitelkeit machte er sich mehr lächerlich, als verhaßt, weil er von Hochmuth und Anmaßung ziemlich frey war. An politischem Muth fehlte

1625 27 März.

c) *Rushworth* P. I. p. 155. *Johnston* L. XX. p. 658.

fehlte es ihm ganz, und daher glaubte man auch, daß er gar keine persönliche Herzhaftigkeit habe d). Man rühmt ihn wegen seiner Enthaltsamkeit und wegen seiner Mäßigung in den Vergnügungen: doch war er der Jagdlust bis zur Ausschweifung ergeben, und liebte den Trunk. Des Wildprets enthielt er sich ganz; desto mehr Geschmack fand er an Rebhühnern, Krammetsvögeln und Phasanen e). England war unter seiner Regierung zwar ruhig, aber auch der Geringschätzung anderer Nationen ausgesetzt. Vielleicht würde man ihn billiger beurtheilt und mehr geachtet haben, wenn er nicht auf eine Königin gefolgt wäre, welche die englische Nationalehre mit männlicher Kraft so sehr empor gebracht hatte f).

Königliche Gewalt.

Die Regierungsgewalt des Königs war in dieser Zeit noch sehr ausgedehnt und fast eben so willführlich, wie unter der vorigen Regierung. Noch bestanden die beyden vornehmsten Werkzeuge des königlichen Despotismus, das Gericht der hohen Commission und die Sternkammer. Alle Appellationen von den niedern geistlichen Gerichtshöfen giengen an die hohe Commission; folglich hatte diese die Oberaufsicht über das ganze Verhalten und die Lehre der Clerisey. Jede Uebertretung der Uniformitäts-Acte, jede Weigerung, den festgestellten Kirchen-Ritus zu beobachten, war der Untersuchung und dem richterlichen Erkenntniß der hohen Commission unterworfen. Unter der vorigen Regierung wurden dergleichen Uebertreter mit Abse-

d) *Hume* T. VI. p. 153. sq.

e) *Johnston* L. XX. p. 660.

f) Rex erat Elisabeth, nunc est regina Jacobus:
Error naturae sic in utroque fuit.

Absetzung, Confiscation, Geld- und Gefängnißstrafen belegt. Jacob befriedigte sich mit der Strafe der Absetzung; wiewohl auch diese nicht immer streng vollzogen wurde. Die Gewissensfreyheit war gänzlich unterdrückt; keine andere als die festgestellte Religionsübung war erlaubt durch das ganze Königreich. Jede mündliche oder schriftliche Aeußerung, die auf Ketzerey hindeutete, wurde von der hohen Commission bestraft, und zwar oft auf unsicheres Gerücht, oder bloßen Verdacht. Und da die Gränzen zwischen den geistlichen und bürgerlichen Streitsachen nicht genau bestimmt waren, so wurden von diesem Inquisitions-Tribunal auch alle Klagen wegen Ehebruchs und Blutschande und alle Beschwerden der Weiber über ihre Männer untersucht und gerichtet g). Eine gleich große Gewalt hatte die Sternkammer in bürgerlichen Sachen, und ihr Verfahren war eben so willkührlich und unbeschränkt, wie das der hohen Commission h). Die Parlamentsversammlungen waren noch so precaire, und die Sitzungen so kurz, daß der König als der einzige permanente Machthaber, bekleidet mit der ganzen Majestät und Gewalt des Staats, sichtbar ward. Auch hatten diese Versammlungen unter der vorigen langen Regierung von ihrem Ansehen bereits so viel verloren, und die Nation war an den königlichen Despotismus schon so sehr gewöhnt, daß Jacob den Kampf mit der Freyheit des Volks gewiß würde vermieden haben, wenn er die Willkühr in der Regierung nicht übertrieben hätte. Erst im Jahr 1621 erhoben die Puritaner im Unterhause ihre Stimme gegen die Anmaßungen des Königs, gegen die

g) vid. *Rymer* T. VII. P. III. p. 134. sqq. *Hume* T. VI. p. 158. sq.

h) Th. II. S. 614. f.

die willkührliche Erhöhung der Zölle, gegen willkührliche Anleihen, gegen seine Proclamationen, gegen das eigenmächtige Verfahren der hohen Commission und der Sternkammer, gegen die übertriebene Ausdehnung der Kronprärogativen. Jacob wollte sich dadurch helfen, daß er, wie Elisabeth gethan hatte, dem Parlament das Recht sich in Staatssachen zu mischen absprach, und dessen Freyheiten und Rechte für bloße Privilegien, oder Ausflüsse der königlichen Gnade, erklärte, führte aber eben damit die Oppositionsparthey herbey. Jetzt erst lernte das Parlament seine Wichtigkeit kennen; und eben daher fieng man jetzt erst an, sich in die beyden Häuser und um das Recht, in ihnen repräsentirt zu werden, zu drängen.

Sitten der Nation.

Die Sitten der Nation waren damals noch frey von fremder Einmischung. Noch kannte man nicht die heftigen Extreme von Betriebsamkeit und Liederlichkeit, von Sparsamkeit und Verschwendung, von Artigkeit und Rusticität, von Fanaticismus und Zweifelsucht. Beträchtliche Reichthümer, welche der Handel verschafft, waren noch selten, und hatten noch nicht die meisten Stände unter einander vermischt. Der Adel ließ sich nicht leicht zur Vertraulichkeit mit Personen bürgerlichen Standes herab. Der Aufwand der Großen bestand in Prunk und Glanz und in einem zahlreichen Gefolge, mehr als in Bequemlichkeit und wahrem Vergnügen. Das Gefolge des Grafen von Nottingham, da er als Gesandter nach Spanien gieng, war 500 Personen stark; und Bacon sagt, der englische Adel habe damals eine größere Menge von Dienern unterhalten, als der Adel irgend einer andern Nation, nur etwa die Polen ausgenom-

nommen i). Aemter im Civildienst standen den Kriegsbedienungen im Range nach. Die vornehme Jugend suchte sich vorzüglich durch Geschicklichkeit im Gebrauch der Waffen auszuzeichnen. Die Wuth der Zweykämpfe war heftiger und allgemeiner, als sie jemals vor und nachher in England gewesen ist. Der zunehmende Geschmack an Künsten, Vergnügungen und Geselligkeit erweckte allmälig bey dem Adel die Neigung zum sanftern und gebildetern Stadtleben. Jacob war damit sehr unzufrieden, und ermahnte die Landedelleute ernstlich, auf ihren Gütern zu bleiben. „Ihr Herren," pflegte er zu sagen, „zu London seyd ihr wie Schiffe auf dem Meer, die wie nichts aussehen; aber auf euren Dörfern seyd ihr wie Schiffe auf einem Flusse, die etwas Großes vorstellen k)." Und da er fand, daß die Verordnungen der vorigen Königin wegen der Vergrößerung der Hauptstadt nicht gehörig waren befolgt worden, so erneuerte er sie mehrmal, und erließ wiederholte Proclamationen, welche ernstliche Drohungen wider die geistlichen und weltlichen Lords und andere Gutsbesitzer enthielten, die sich zu London und in der Nachbarschaft niedergelassen hatten l). In Frankreich und Spanien suchten die Könige die reichen Großen an den Hof zu locken und sie durch Vergnügungen aller Art, oder durch Aemter, daselbst zu erhalten, um sie durch Luxus und Schuldenmachen zu schwächen und ihre Macht nicht fürchten zu dürfen. Jacob beobachtete eine entgegengesetzte Politik. Da er nicht Geld genug hatte, um einen glänzenden Hof zu halten, und auch besorgte, der

i) *Bacon* de augmentis ſcientiarum L. VIII. p. 239. edit. Lipſ.

k) *Hume* T. VI. p. 169.

l) *Rymer* T. VII. P. IV. p. 16. ſq. 24. ſq. 50. ſq. 159.

der in der Hauptstadt beysammen lebende Adel möchte seine Kräfte fühlen und sich zu sehr um Regierungssachen bekümmern; so suchte er ihn nach Möglichkeit zu zerstreuen und an seine Landsitze zu heften. Aber ganz das Gegentheil erfolgte. Die Reichthümer, welche die Adlichen auf ihren Gütern zusammenhäuften, machten sie unabhängig, und durch den Einfluß, den sie durch Gastfreundschaft erhielten, wurden sie furchtbar.

Einkünfte des Königs.

Die gesammten ordentlichen Einkünfte des Königs beliefen sich jährlich auf 450,000 Pf. St.; die gewöhnlichen Ausgaben aber betrugen 36,000 Pf. mehr. Die außerordentlichen Summen, die er als Subsidien, als Anleihen, für Titel- und Güterverkauf, als Benevolences und als holländische und französische Schulden hob, machten in allem ungefähr 2,200,000 Pf. St. aus. Die außerordentlichen Ausgaben beliefen sich auf 2 Millionen, ohne die Geschenke, die mehr als 400,000 Pf. ausmachten. Es ist daher sehr begreiflich, daß Jacob, der ohnehin kein guter Wirth war, sehr beträchtliche Schulden hinterlassen habe m). Die Zölle von aus- und eingehenden Waaren betrugen 5 Procent vom Werth der Waaren; und zuweilen soll sie Jacob auf 25 erhöhet haben. Im ersten Jahre seiner Regierung beliefen sie sich auf 127,000 Pf. St.; gegen das Ende derselben auf 190,000. Die Zinsen von ausgeliehenen Capitalien waren 10 Procent; im Jahr 1624 aber wurden sie auf 8 heruntergesetzt n).

Der

m) *Hume* T. VI. p. 171. Im Jahr 1621 borgte Jacob von seinem Schwager, dem Könige Christian IV von Dänemark, 100,000 Reichsthaler auf 2 Jahre, und versprach, sie mit 6 Procent zu verzinsen. *Rymer* T. VII. P. II. p. 208.

n) *Hume* l. c. p. 172.

Ackerbau. Der Ackerbau, welchen schon Elisabeth zu befördern gesucht hatte o), kam unter dieser Regierung merklich empor; doch wurde noch immer viel Getreide aus den Hafen der Ostsee und aus Frankreich eingeführt. Die Manufacturen hoben sich ebenfalls; aber noch waren die Engländer in den meisten feinen Arbeiten hinter den Ausländern, besonders den Niederländern, Italiänern und Teutschen, weit zurück. Bloß im Schiffbau und in der Stückgießerey zeichneten sich die Engländer vortheilhaft aus. In der letztern scheinen sie sich eine vorzügliche Stärke erworben zu haben, weil fast in jedem Parlament über die Ausfuhr englischer Artillerie geklagt wurde. Neun Zehntel der Handlung bestanden in Wollenwaaren; doch war die Ausfuhr der Wolle bis zum 19ten Jahre dieser Regierung erlaubt, da sie durch eine königliche Proclamation verboten wurde. Auch wurde das meiste Tuch noch roh ausgeführt, von den Holländern gefärbt und zubereitet; und damit sollen diese jährlich 400,000 Pf. St. gewonnen haben p). Zur Aufnahme der Seidenmanufacturen, die in England noch sehr unbedeutend waren, ließ Jacob Maulbeerbäume pflanzen und Seidenwürmer ziehen; aber das Clima scheint dem Fortgange eines solchen Projects sehr ungünstig zu seyn. Der Handel der Engländer vermehrte sich unter Jacobs friedlicher Regierung so beträchtlich, daß er auf 10,000 Matrosen beschäftigt haben soll; doch kam er dem der Holländer bey weitem nicht gleich: diese handelten nach England mit 600 Schiffen, die Engländer nach Holland nur mit 60. Im Jahr 1622 wurde zu London ein Handelsrath q) errichtet, und den

Manufacturen.

Handel.

o) Th. II. S. 620.

p) *Hume* T. VI. p. 181. sq.

q) Board of trade, stehende Handels-Commission.

den Mitgliedern unter andern aufgegeben, die wahren Ursachen von den so niedrigen Preisen der englischen Wolle zu untersuchen und die Mittel vorzuschlagen, wie sie wieder erhöhet werden, und wie man der Ausfuhr der Wolle, des Wollengarns, der Walkererde und der Pottasche am besten vorbeugen könne. Auch wurde ihnen die Errichtung einer Navigations-acte in Ueberlegung gegeben, welche derjenigen ähnlich seyn sollte, die nachher Cromwell zu Stande brachte r). Der unter der vorigen Regierung gegründete ostindische Handel kam jetzt erst in Aufnahme, nachdem die ostindische Compagnie einen neuen Freyheitsbrief vom Könige erhalten s), und ihren Fonds auf 1½ Millionen Pf. St. vermehrt hatte. Im Jahr 1609 bauete die Compagnie ein Schiff von 1200 Tonnen, das größte, das man bis dahin in England gehabt hatte. Es gieng nicht lange darauf durch Schiffbruch verloren t). Im Jahr 1611 behauptete sich ein großes Schiff der Compagnie, bloß von einer Pinasse unterstützt, gegen eine portugiesische Escadre in fünf verschiedenen Gefechten, und trug den Sieg davon v). In den folgenden Jahren hatte die Compagnie mit der holländischen ostindischen Gesellschaft mancherley Händel, wobey sich beyde Theile einander großen Schaden zufügten x). Von den Niederlassungen der Engländer in Nordamerica und

r) *Rymer* T. VII. P. IV. p. 11. sqq.

s) *Johnston* L. XIV. p. 455.

t) *Johnston* L. XIV. p. 455. sq. 463.

v) *Hume* T. VI. p. 184.

x) *Johnston* L. XVI. p. 524. L. XVII. p. 532. L. XVIII. p. 580. L. XIX. p. 587. L. XX. p. 628. sqq. *Rymer* T. VII. P. II. p. 205. P. III. p. 115. sq.

und dem wirklichen Anbau Virginiens unter Jacobs Regierung ist oben gehandelt worden y). Die englischen Exporten betrugen im Jahr 1613 am Werth 2,487,435 Pf. St.; die Importen 2,141,151. Im Jahr 1622 hingegen berechnete man die Exporten nur auf 2,320,436 Pf., die Importen auf 2,619,315. Da aber die Summe des Geldes, das in den 20 Jahren von 1599 bis 1619 in England geprägt wurde, sich auf 4,779,314 Pf. belief, so leidet es wohl keinen Zweifel, daß der Handelsgewinn im Durchschnitt auf englischer Seite gewesen sey z).

Gelehrsamkeit.

In den gelehrten Wissenschaften und Künsten machten die Engländer unter dieser Regierung zwar einige, aber nicht sehr schnelle, Fortschritte. Mehrere vortrefliche Schriftsteller, die bereits das Zeitalter der Elisabeth geziert hatten, Shakespeare, Camden und Bacon, zeichneten auch Jacobs Regierung aus. Benjamin Johnson, Fairfax, Harrington und Donne bearbeiteten verschiedene Arten der Dichtkunst nicht unglücklich. Aber es fehlte ihnen an Geschmack, und keiner von allen schrieb in der Landessprache rein und gefällig. Jacob selbst war ein gelehrter Mann, aber nur ein mittelmäßiger Schriftsteller. Auch war er ein geschickter Redner, aber dabey zu pedantisch; er hatte wenig Geschmack und feine Denkungsart. Die besten seiner hinterlassenen Schriften sind sein königliches Geschenk an den Kronprinzen Heinrich, das Recht der freyen Monarchie, seine Antwort an den Cardinal du Perron, und seine meisten Reden an das Parlament; sie zeigen, daß es ihm an Geistesfähigkeiten und guten Kenntnissen gar nicht gefehlt habe.

Durch

y) S. 27. ff.

z) *Hume* T. VI. p. 185.

Durch den Regierungsantritt des neuen Königs Carls I a) ward die Lage der öffentlichen Angelegenheiten in England und die Stimmung der Gemüther nicht besser. Carl brachte ganz die Grundsätze und Absichten seines Vaters auf den Thron: er wollte, wie dieser, seine königliche Gewalt befestigen und, wo möglich, erweitern, und den Krieg wider Spanien fortführen, um die Restitution der Pfalz zu bewirken. Unter dem Vorwande dieses Kriegs hoffte er, vom Parlament große Geldsummen zu erhalten; und dadurch, glaubte er, werde er sich vom Parlament unabhängig machen können. Allein Carl betrog sich sehr in seiner Erwartung; das Parlament unterstützte ihn immer nur schwach bey diesem Kriege, und faßte gegen ihn einen Widerwillen, der mit jedem Tage heftiger und gefährlicher zu werden schien. Gleich Anfangs war es allen höchst unerwartet und mißfällig, daß er den allgemein verhaßten Herzog von Buckingham als Minister behielt, und ihm noch mehr Gewalt, als sein Vater, einräumte. Nicht weniger mißfiel seine Vermählung mit der catholischen Henriette Marie von Frankreich, mit welcher eine Menge catholischer Geistlichen und Bedienten nach England kam, wo sie ihr Ansehen bey der neuen Königin so sehr mißbrauchten, daß die Minister und die Bischöfe sich darüber beschwerten. Die Kunst, durch weise Staatsöconomie sich unabhängig zu erhalten, verstand Carl so wenig, wie sein Vater. Und eben so konnte weder er, noch sein Minister, die Partheybewegungen und Agitationen einzelner unruhiger Köpfe von einer werdenden allgemeinen Verwandlung der Nationalgesinnungen unterscheiden. Beyde erregten daher, mit auffallender Sorg-

Carl I.

1625 11 May.

a) gebohren am 19 Nov. 1600.

Sorglosigkeit, bald neuen Verdacht einer Begünstigung der Catholiken, bald neuen Argwohn, daß man nach einer allgemeinen Unterdrückung strebe.

Erstes Parlament. 1625 18 Jun.

Nachdem die junge Königin Henriette Marie zu London angekommen war, eröffnete Carl zu Westminster sein erstes Parlament. Sein Zutrauen zur Willfährigkeit der Gemeinen war so groß, und seine Bedürfnisse wegen des spanischen Kriegs und der von seinem Vater hinterlassenen Schulden so bekannt, daß er in seiner Rede vom Thron b) die Nothwendigkeit einer Geldbewilligung, worauf er antrug, nur leicht bemerkte, und sich nicht den geringsten Einfluß auf die Stimmen der Parlamentsglieder zu verschaffen suchte. Desto größer war sein Erstaunen, da ihm das Unterhaus nicht mehr bewilligte, als zwey Subsidien c), ungefähr 112,000 Pf. St. Ein solches Betragen verrieth in der That mehr Spott, als ernstlichen Willen, ihn zu unterstützen. Unfehlbar lag die Hauptursache davon in dem allgemeinen Haß der Nation wider Buckingham, der den jungen König unumschränkt beherrschte, der fast alle wichtige Bedienungen der Krone allein besaß, und dessen unwürdige Aufführung in Spanien nun erst recht bekannt ward. Auch war die Nation überhaupt noch nicht gewohnt, den König mit beträchtlichen Geldbewilligungen zu unterstützen. Zudem hatte sich die Parthey der Puritaner im Parlament sehr verstärkt, und auf dessen Beschlüsse einen überwiegenden Einfluß erhalten: sie waren Feinde des Hofes, theils wegen ihres Abscheues an despoti-

b) *Rushworth* P. I. p. 171. sq.

c) *Runnington* T. III. p. 120.

despotischen Grundsätzen, theils weil Buckingham, der es, zu seiner Behauptung, eine Zeitlang mit ihnen gehalten, sie wieder verlassen hatte. Bey dieser Parthey im Unterhause gab es mehrere der trefflichsten Köpfe, die sich zu patriotischen Zwecken und Entwürfen schon genau vereinigt hatten, und unter denen sich Eduard Coke, Edwin Sandys, Robert Philips, Franz Seymour, Dudley Digges, John Elliot, Thomas Wentworth, Selden und Pym besonders auszeichneten. Diese edeln, von warmer Freyheitsliebe belebten, Männer beschlossen, die Gelegenheit zu ergreifen, die ihnen die Bedürfnisse des Königs darboten, die Kronprärogativen mehr einzuschränken. Sehr gern sahen sie den König in einen auswärtigen Krieg verwickelt, der ihn vom Parlament abhängig machte: sie wollten ihm keine hinlänglichen Subsidien bewilligen, damit er genöthigt würde, der Nation mehr Rechte und Freyheiten einzuräumen. Als der König die Absichten des Parlaments merkte, sahe er sie als ein verrätherisches und strafwürdiges Beginnen an, und faßte wider die Gemeinen einen starken Widerwillen. Er adjournirte das Parlament, versammelte es jedoch, nach drey Wochen, wieder zu Oxford d), und that einen nochmaligen Versuch, es zu einer beträchtlichern Geldhülfe zu dem bereits angefangenen und von der Nation Anfangs selbst betriebenen Kriege zu bewegen. Aber alle noch so dringende und einleuchtende Vorstellungen waren umsonst; die Gemeinen blieben unerbittlich: denn eben damals waren sie durch das Betragen des Hofes von Neuem zum Unwillen gereizt wor-

11 Jul.
1 Aug.

d) Wegen der zu London herrschenden ansteckenden Krankheiten verlegte er es nach Oxford. *Rushworth* P. I. p. 174.

worden. Der vorige König hatte dem französischen Hofe einige Schiffe versprochen, um sie, wie man vorgab, zur Belagerung von Genua zu brauchen. Da er aber erfuhr, daß man sie zur Einschließung von Rochelle brauchen wollte, so suchte er dieß durch die Verordnung zu verhindern, daß die versprochenen Schiffe allemal mit einer größern Anzahl von Engländern als Franzosen besetzt seyn sollten. Sein Nachfolger Carl I war willfähriger. Auf Buckinghams Rath versprach er dem Könige Ludwig eins seiner besten Kriegsschiffe, nebst sieben andern bewaffneten Schiffen, die von einigen englischen Kaufleuten gemiethet wurden. Diese Escadre sollte der Viceadmiral Pennington dem französischen Admiral Montmorenci zuführen, um sie wider die Rocheller zu brauchen. Aber Pennington und seine Mannschaft wollten sich lieber henken lassen, als wider ihre Glaubensgenossen fechten. Und da Carl I den Befehl wiederholte, so segelte zwar Pennington nach Dieppe ab, und überlieferte die Schiffe, bis auf eins, gieng aber mit diesem, nebst seiner ganzen Mannschaft, nach England zurück e). Dieser Vorfall machte im Parlament gewaltiges Aufsehen. Die Gemeinen, denen die Unterstützung des französischen Hofes wider die protestantischen Rocheller ein unverzeihliches Verbrechen war, erneuerten ihre Beschwerden wegen des Wachsthums der catholischen Religion in England, und drangen auf eine strenge Vollziehung der Strafgesetze wider die Catholiken. Der König beantwortete ihre Vorstellungen sehr gefällig, und versprach, allen ihm vorgelegten Beschwerden abzuhelfen f), machte sich aber damit das Parlament in der

e) *Rushworth* P. I. p. 174. sq. *Le Vassor* hist. de Louis XIII. T. V. L. XXII. p. 218. sqq. (à Amsterd. 1720. 12.)

f) *Rushworth* P. I. p. 181. sqq.

der Hauptsache nicht geneigter. Da er nun sahe, daß die Gemeinen fest entschlossen waren, ihm die verlangten Subsidien nicht zu bewilligen, so hob er, unter dem Vorwande, daß zu Oxford ansteckende Krankheiten sich äußerten, das Parlament völlig auf.

1625 12 Aug.

Krieg mit Spanien.

Um die angefangenen Kriegsrüstungen wider Spanien fortsetzen zu können, suchte der König sich dadurch zu helfen, daß er von den bemittelten Unterthanen erzwungene Darlehen einfodern ließ g). Durch dieses und andere Mittel brachte er es mit Mühe und Noth dahin, daß er eine Flotte von 80 größern und kleinern Schiffen, die mit 10,000 Mann besetzt waren, unter Lord Wimbleton gegen Spanien konnte auslaufen lassen. Wimbleton segelte unmittelbar nach Cadiz, und fand hier den Hafen voll reicher Schiffe. Die Truppen landeten, und bemächtigten sich einer Schanze, überfüllten sich aber mit dem vorgefundenen Weine so sehr, daß sie die ärgsten Ausschweifungen begiengen und man sie wieder einschiffen mußte. Der Oberbefehlshaber wollte sodann die spanische Silberflotte auffangen, wurde aber durch die unter den Matrosen und Soldaten einreissenden Krankheiten genöthigt, nach England zurückzusegeln h). Zur Wiedereroberung der Pfalz hatte sich Carl mit seinem Oheim, dem Könige Christian IV von Dänemark, in besondere Verbindungen eingelassen. Er überließ ihm die ganze Direction des teutschen Kriegs, und versprach ihm zum Anfange 45,000 Pf. St. und nachher jeden Monat 30,000 Pf. i). Auch

1625 1 Oct.

im Nov.

g) *Rushworth* P. I. p. 192. sq.

h) *Johnston* L. XXI p. 666. 667.

i) *Rusdorf* T. I. 555. 559. sq. 579.

9 Dec. Auch schloß er gegen das Ende des Jahres mit dem Könige von Dänemark und den Generalstaaten im Haag einen förmlichen Allianztractat, vermöge dessen er dem Könige von Dänemark monatlich 300,000 Gulden, die Generalstaaten aber 50,000 Gulden zahlen wollten, um eine Armee von 30,000 Mann zu Fuß und 8000 Reuter wider Oesterreich aufzustellen und zu unterhalten; auch wollte Carl die Unternehmungen durch eine Flotte zur See unterstützen k).

Zweytes Parlament. Aber noch fehlte es dem Könige an Gelde, um seine großen Versprechungen zu erfüllen. An außerordentliche Mittel war nicht wohl zu denken; denn die erzwungenen Darlehen hatten viel Mißvergnügen erregt. Carl nahm den constitutionsmäßigen Weg; er berief ein neues Parlament nach Westminster. Um die Oppositionsparthey zu schwächen, ernannte er vier ihrer vornehmsten Mitglieder, Coke, Philips, Wentworth und Seymour, zu Sheriffs, die in der Regel nicht zu Repräsentanten im Unterhause gewählt werden konnten l). Aber dieses armselige Mittel machte die Schwäche der Regierung nur noch kenntlicher, und die Gemeinen um so vorsichtiger. Der 1626 8 Febr. Siegelbewahrer, Lord Coventry, eröffnete das Parlament, im Namen des Königs, mit einer Rede, worin er die Versammlung von der Liebe des Königs gegen die Nation versicherte, und sie bloß ermahnte, sich über die gegenwärtigen Conjuncturen zu berathschlagen und zweckdienliche Schlüsse zu fassen m). Da von einer Geldhülfe nichts ausdrücklich bemerkt wurde,

k) *Du Mont* T. V. P. II. p. 482. sq.

l) *Johnston* L. XXI. p. 668.

m) *Rushworth* P. I. p. 202. sq.

de, so dankten die Gemeinen dem Könige für seine guten Gesinnungen, und fiengen sogleich an, die Beschwerden der Nation zu untersuchen, welche vornehmlich den schlechten Erfolg der letzten See-Expedition gegen Spanien und die verderblichen Rathgeber des Königs betrafen n). Zwar beschlossen sie, auf Carls wiederholten Antrag, eine Geldhülfe von 3 Subsidien und 3 Funfzehnten zu bewilligen, bedungen sich aber aus, diesen Beschluß nicht eher zum Gesetz werden zu lassen, als bis sie es für gut halten würden, oder, wie sie es eigentlich meynten, bis allen ihren Beschwerden, besonders wider Buckingham, abgeholfen wäre. Dem Könige war dieses Betragen äußerst mißfällig. Er ließ die Mitglieder beyder Häuser zu sich nach dem Pallast Whitehall kommen, gab den Gemeinen einen Verweis, entschuldigte den Herzog von Buckingham, als einen treuen Diener des Staats, und erklärte ihnen, daß, wenn sie ihm nicht vor dem nächsten Sonnabend eine beträchtlichere Geldhülfe, als die beschlossene, und ohne alle Bedingung bewilligten, er die Versammlung werde aufheben müssen o). Die Gemeinen wurden dadurch heftig erbittert. Doch fanden sie, da das Oberhaus noch dem Könige geneigt war, nicht für gut, die Sache aufs Aeußerste zu treiben. Sie faßten eine Remonstranz ab, worin sie ihr Betragen rechtfertigten, und auf ihrer Befugniß, die Aufführung der königlichen Minister zu untersuchen, als einem alten Recht, standhaft beharrten, mit dem Versprechen, daß sie den König mit Subsidien zu seiner innern Sicherheit und gegen auswärtige Feinde hinlänglich unterstützen würden p).

Der

n) *Rushworth* P. I. p. 207. sq.

o) *Rushworth* P. I. p. 221. sqq. *Rapin Thoyras* T. VII. p. 294. sqq.

p) *Rushworth* P. I. p. 243. sqq.

Anklage wider Buckingham.

Der König befand sich in der größten Verlegenheit. Er brauchte Geld, und die Gemeinen hatten beschlossen, ihm 3 Subsidien und 3 Funfzehnten zu bewilligen: aber es war offenbar, daß sie diesen Beschluß nicht eher zur Vollziehung bringen würden, als bis die Sache des Herzogs von Buckingham beendigt wäre. Er fand sich daher genöthigt, in die Anklage seines Ministers und Günstlings einzuwilligen. Buckingham hatte einen doppelten Angriff auszuhalten, einen im Oberhause von dem Grafen von Bristol, den andern von den Gemeinen des Unterhauses. Der Graf von Bristol war vormals, in der spanischen Vermählungssache, Jacobs Gesandter zu Madrid gewesen, hatte aber nachher dessen Gunst unverdienter Weise verloren. Nach Jacobs Tode that er mehrere Versuche, die Gunst des neuen Königs zu gewinnen, wurde aber von Buckingham, welcher besorgte, er möchte seine Aufführung in Spanien bekannt machen, unablässig daran gehindert. Bristol beschloß daher, sich auf die Seite der Nation zu schlagen: er verließ seinen Landsitz, wo er sich bisher hatte aufhalten müssen, und nahm, wider das Verbot des Königs, Sitz im Oberhause. Der König ward darüber so aufgebracht, daß er ihn im Oberhause wegen Hochverraths anklagen ließ. Aber dieß hinderte den Grafen nicht, nun auch den Herzog von Buckingham als Hochverräther anzuklagen. Bristol vertheidigte sich gegen die wider ihn eingereichten Beschuldigungen sehr befriedigend, und zeigte mit unwiderleglichen Beweisen, wie sehr Buckingham das Parlament mit seiner Relation von den spanischen Vermählungsunterhandlungen q) hintergangen hatte r). Die Anklage

1626 1 May.

1 May.

q) oben S. 64.

r) *Rushworth* P. I. p. 248. sqq. 254. sqq. 262. sqq. 269. sqq. *Rapin Thoyras* T. VII. p. 565. sqq. 579. sqq.

klage der Gemeinen wider Buckingham betraf die Vereinigung einer Menge von Staatsbedienungen in seiner Person, von denen er zwey erkauft habe; die Bedrückung der ostindischen Handelscompagnie; die Ueberlassung der englischen Schiffe an Frankreich zur Belagerung von Rochelle; die Verkaufung einiger wichtigen Staatsämter; die unnütze Verschwendung des Baronen- und Grafen-Titels an seine Verwandten und Freunde; die schlechte Verwaltung der königlichen Einkünfte; die letzte Krankheit des vorigen Königs, dem er, ohne der Aerzte Vorwissen, Arzneyen gegeben habe rc. s). Von der Anklage, die Bristol wider Buckingham vorgebracht hatte, machten die Gemeinen keinen Gebrauch, vielleicht weil sie sich von der Falschheit der Spanier überzeugt hielten t). Indessen starb der Kanzler der Universität zu Cambridge, der Graf von Suffolk, und man wählte an seine Stelle, durch den Einfluß des Hofes, den Herzog von Buckingham, ungeachtet er in Anklagestand gesetzt war. Die Gemeinen beklagten sich darüber laut: aber der König erließ, ihnen zum Trotz, ein Schreiben an die Universität, worin er den Herzog sehr erhob, und ihnen für die Wahl dankte v). Ueberhaupt glaubte Carl, die Gemeinen nun nicht weiter schonen zu dürfen. Er ließ ihnen sagen: wenn sie ihn nicht bald mit einer Geldhülfe unterstützten, so werde er sich genöthigt sehen, neue Rathschläge zu versuchen. Und dabey war noch der Vice-Kammerherr, Sir Dudley Carleton, so unbesonnen, daß er diesen Ausdruck dahin erklärte: es könne dem Parlament eben so ergehen, wie in andern Reichen, wo die

1626 28 May. 1 Jun.

s) *Rushworth* P. I. p. 306. sqq. *Rapin* T. VII. p. 308. sq.

t) *Hume* T. VI. p. 216. ot. T. p. 571. sq.

v) *Rushworth* P. I. p.

die Könige die vormaligen Parlamente hätten eingehen lassen, und an deren Stelle einen geheimen Rath errichtet hätten x). Dabey blieb es nicht: sondern der König ließ zwey Mitglieder des Unterhauses, Digges und Elliot, welche Buckinghams Anklage vorzüglich betrieben hatten, gefangen nehmen und nach dem Tower bringen. Die Gemeinen wurden darüber so aufgebracht, daß sie ihre Geschäfte nicht eher fortsetzen wollten, als bis sie wegen ihrer verletzten Privilegien Genugthuung erhalten hätten. Der König erwiederte: er habe die beyden Mitglieder wegen respectswidriger und beleidigender Reden gefangen setzen lassen. Die Sache wurde untersucht, und es fand sich, daß sie sich dieser Reden gar nicht bedient hatten. Der König mußte sich also entschließen, die beyden Gefangenen los zu geben, so wie er auch den Grafen von Arundel wieder in Freyheit setzte, den er aus einer ähnlichen Ursache hatte einziehen lassen y). Carl hatte die Gemeinen schrecken wollen: aber der übereilte Schritt that keine andere Wirkung, als daß er sie noch mehr wider ihn erbitterte und in ihrer Hartnäckigkeit bestärkte. Die Gemeinen setzten ihr Verfahren wider Buckingham fort: und da sie mit aller Mühe kein eigentliches Verbrechen auf ihn bringen konnten, so betrachteten sie ihn als einen unfähigen und gefährlichen Minister, und überreichten dem Könige eine Bittschrift, worin sie ihn baten, den Herzog von Buckingham zum Besten des Volks von seiner Person zu entfernen z). Der König, der nun wohl merkte, daß sie, wenn er seinen Minister entließe,

x) *Rushworth* P. I. p. 359.

y) *Rushworth* P. I. p. 356. sqq.

z) *Rushworth* P. I. p. 397. sq. *Rapin* T. VII. p. 315. sqq.

ließe, nächstens seine Kronprärogativen angreifen und ihm immer mehr abtrotzen würden, entschloß sich, das Parlament zu dissolviren. Als dieser Entschluß bekannt ward, bat ihn das Oberhaus, es länger beysammen zu lassen. Aber der König antwortete hastig: „Nicht einen Augenblick länger," und hob das Parlament auf a).

1626
15 Jun.

Geldmittel.

Nach diesem Bruch hätte Carl den Krieg mit Spanien durch einen schleunigen Frieden endigen, und sich von dem Volk, das so wenig geneigt war, ihn dabey zu unterstützen, so sehr als möglich unabhängig machen sollen. Nichts wäre leichter, nichts dem Interesse des Königs und der Nation angemessener gewesen. Aber theils die mit Holland und Dänemark eingegangenen Verbindungen, theils der Günstling Buckingham, der sich an den Spaniern durchaus rächen wollte, hielten den König von allen Friedensgedanken zurück. Um das zur Fortsetzung des Kriegs erfoderliche Geld aufzubringen, ergriff der Hof ungewöhnliche und zum Theil gewaltsame Maßregeln. Es wurde eine besondere Commission bevollmächtigt, mit den Catholischen Vergleiche zu schließen und ihnen, für gewisse Summen, die Dispensation von den wider sie gemachten Strafgesetzen zu ertheilen b); eine Maßregel, die zwar viel Geld einbrachte, aber unter den Protestanten den größten Unwillen erregte. Sodann verlangte Carl von den Lords und Peers ein Darlehn zur Vertheidigung des Königreichs, und erhielt es auch endlich; aber die Stadt London, von der er 100,000 Pf. St. foderte, schlug es ab c). Unter dem

1626

a) *Rushworth* l. c. p. 398. sqq. *Hume* T. VI. p. 221. sq.

b) *Rushworth* P. I. p. 413. sq.

c) *Rushworth* l. c. p. 415.

dem Vorwande, zur Beschützung des Handels eine Flotte auszurüsten und zu unterhalten, wurde vermöge einer Verordnung des Staatsraths einer jeden Seestadt aufgelegt, eine bestimmte Anzahl von Schiffen zu stellen und zu bewaffnen d). Die Stadt London sollte 20 Schiffe, oder das Geld dazu, hergeben. Es ist, unter dieser Regierung, die erste Spur von dem sogenannten Schiffsgelde e), einer Auflage, welche vormals die Königin Elisabeth, bey Gelegenheit der spanischen Invasion, zur Ausrüstung einer Flotte angeordnet, aber bald wieder aufgehoben hatte. Jetzt erneuerte sie Carl I eigenmächtig, that aber damit einen Eingriff in das Eigenthum der Unterthanen, der ein gewaltiges Mißvergnügen veranlaßte. Außerdem wurden von einigen bemittelten Unterthanen Darlehen gefodert; andern wurde der Weg der freywilligen Beyträge oder Benevolencen vorgeschlagen f).

Ships-money.

Diese Geldmittel wurden so lange noch mit einiger Mäßigung gebraucht, bis die aus Teutschland eingegangenen übeln Nachrichten schärfere Maßregeln veranlaßten. Carls Oheim und Bundsgenosse, der König Christian IV von Dänemark, war bey Lutter am Barenberge vom General Tilly aufs Haupt geschlagen, und genöthigt worden, mit einem Theil seiner Reuterey nach Holstein zurückzufliehen. Diese Niederlage verursachte am englischen Hofe eine allgemeine Bestürzung. Der dänische Gesandte sagte dem Könige Carl ins Gesicht, daß er großentheils selbst an dem Unglück Schuld sey; er habe den König von

Allgemeines Darlehn.

1626 27 Aug.

d) *Rushworth* l. c.

e) Ships-money.

f) *Rushworth* l. c. p. 416.

von Dänemark in diesen Krieg eingeflochten, ihn aber nachher im Stich gelassen, und ihm die versprochenen Hülfsgelder nicht gezahlt; bloß daher komme der unglückliche Vorfall, und es würden noch mehrere darauf folgen, wenn er seinen König nicht bald mit Truppen und Gelde unterstützte g). Da nun auch Christian IV selbst zu wiederholten malen und höchst dringend um die versprochenen Hülfsgelder bat, so fand sich Carl, nach vorgängiger Berathschlagung im Staatsrath, genöthigt, ein allgemeines Darlehn im ganzen Königreich einfodern zu lassen, und einen jeden Unterthan so hoch anzusetzen, als er würde haben bezahlen müssen, wenn die im Unterhause vorbereitete Bewilligung von 4 Subsidien zur Parlamentsacte geworden wäre; doch wurde dafür gesorgt, dem Volke begreiflich zu machen, daß man diese Gelder nicht als Subsidien, sondern als ein Darlehn anzusehen habe h). Die zur Einfoderung bestellten Commissarien erhielten die geheime Instruction, diejenigen, welche sich des Darlehns weigern würden, über die Ursachen der Weigerung eidlich abzuhören und ihnen zugleich, in des Königs Namen, Stillschweigen über ihre Erklärung aufzulegen i). Außer diesem inquisitionsartigen Verfahren wurden, gegen die bisherige Gewohnheit, den Unterthanen, Soldaten zur Einquartirung aufgedrungen. Mehrere Bürger, die sich zum Darlehn nicht bequemen wollten, wurden als Soldaten enrollirt, und die Vornehmern in entfernte Provinzen verwiesen, oder ins Gefängniß gesetzt k). Auf Veran-

g) *Rusdorf* T. I. p. 736. sq. 745.

h) *Rushworth* P. I. p. 415. 418.

i) *Rushworth* P. I. p. 419.

k) *Rushworth* l. c.

Veranlassung des Hofes traten Prediger öffentlich auf, und behaupteten, daß der König einen uneingeschränkten Gehorsam von den Unterthanen fodern könne; daß er an die Gesetze, welche die Rechte der Unterthanen beträfen, nicht gebunden sey, und daß sein Wille, wenn er Auflagen oder Darlehen ausschriebe, die Gewissen der Unterthanen dazu verbinde, bey Strafe der ewigen Verdammniß l). Der Erzbischof von Canterbury Abbot wollte eine dieser Predigten nicht passiren lassen; dafür wurde er suspendirt und auf einen seiner Landsitze verwiesen m). Aber obschon durch diese und andere gewaltsame Mittel beträchtliche Summen herbeygetrieben wurden, so erhielt der König von Dänemark die stipulirten Hülfsgelder doch nicht. Alles, was Carl für ihn that, bestand darin, daß er ihm die 6000 Mann, die er in Holland stehen hatte, zuschickte, womit aber die äußerst verdorbenen Sachen des Königs von Dänemark nicht wieder gut gemacht werden konnten.

1627 im März.

Krieg mit Frankreich.

Das aller unerwartetste war, daß Carl zu einer Zeit, da er wider Spanien und Oesterreich zu kämpfen hatte, und mit seinen eigenen Unterthanen wegen des Geldmangels in öffentlichen Zwist gerathen war, einen unbesonnenen Krieg mit Frankreich anfieng. Der französische Minister, Cardinal Richelieu, hatte seit einiger Zeit angefangen, zur Wegnahme von Rochelle und zur völligen Unterdrückung der Reformirten nähere Anstalten zu machen. So bald die Rocheller die Absicht merkten, wandten sie sich an den König von England, und baten um Schutz. Carl versprach, ihnen zu helfen, würde sich

l) *Rushworth* l. c. p. 422. sq.

m) *Rusdorf* T. I. p. 738. 740.

sich aber gewiß nicht dazu entschlossen haben, wenn er sich nicht durch die heftigen und thörichten Leidenschaften seines Günstlings hätte bestimmen lassen. Buckingham hatte sich, als er im May 1625 nach Paris kam, die neue Gemahlin seines Herrn abzuholen, einfallen lassen, der Liebhaber der Königin Anna von Frankreich zu werden und sich um ihre Neigung zu bewerben. Richelieu warf deßwegen einen Haß auf Buckingham: und als dieser nachher zu einer neuen Reise nach Paris Anstalt machte, so verbat man sich diesen anstößigen Besuch sehr ernsthaft. Darüber erbittert, soll Buckingham den König Carl zum Kriege mit Frankreich verleitet haben n). Doch bedurfte es nicht einmal eines solchen Liebeshandels, um zwischen zwey so mächtigen Günstlingen, wie Richelieu und Buckingham waren, Eifersucht und Feindschaft zu erregen. Zudem hoffte Buckingham, die Neigung der Engländer wieder zu gewinnen und seinem Könige Geld zu verschaffen, wenn er ihn bestimmte, den bedrängten Protestanten in Frankreich Hülfe zu leisten. Zum Vorwande des Kriegs brauchte man die Verbindung Frankreichs mit Spanien, die Bedrückung der Hugenotten und die Wegnahme englischer Handelsschiffe durch die Franzosen. Am Ende des Jun. 1627 lief Buckingham mit einer Flotte von 100 Schiffen, die 7000 Mann am Bord hatten, nach der französischen Küste aus, und erschien vor Rochelle, wurde aber, da die Einwohner darauf nicht vorbereitet waren, nicht eingelassen o). Buckingham unternahm sodann eine Landung auf der Insel Rhé, schlug den dortigen Gouverneur Toiras zurück, ließ ihm aber Zeit

1627 27 Jun.

22 Jul.

n) *Le Vassor* T. V. L. XXI. p. 168. sqq. *Hume* T. VI. p. 233. sq.

o) *Rushworth* P. I. p. 425. sq.

Zeit, sich im Fort St. Martin in so guten Vertheidigungsstand zu setzen, daß Buckingham es nicht wagte, das Fort mit Gewalt anzugreifen, sondern beschloß, es auszuhungern. Im folgenden Herbst landete der Marschall von Schomberg auf der Insel Rhé, und zwang den Herzog von Buckingham, sich einzuschiffen und nach England zurückzukehren, nachdem er fast zwey Drittheile seiner Armee verloren hatte p). Im nächsten Frühjahr erschien eine neue englische Hülfsflotte, unter dem Grafen von Denbigh, die aber nach 7 Tagen unverrichteter Sache nach England zurücksegelte; einer einzigen Schaluppe war es gelungen, etwas Proviant in das hart belagerte Rochelle einzubringen. Noch ließ Carl eine dritte Hülfsflotte unter dem Grafen von Lindsey nach Rochelle abgehen. Sie war 140 Segel stark: aber die Befehlshaber hatten weder Muth noch Erfahrung genug, den zur Verschließung des Hafens aufgeführten großen Damm zu durchbrechen und sich den Weg in den Hafen mit Gewalt zu öffnen. Unterdessen wußte Richelieu zwischen den Engländern und Rochellern Mißtrauen und Eifersucht zu erregen, und trug den Engländern eine Friedensunterhandlung an. Dieß erfuhren die Rocheller: und um ihr Mißtrauen zu vermehren, ließ ihnen Richelieu unter der Hand sagen, daß der König von England bey der angefangenen Friedenshandlung mehr auf seinen eigenen Vortheil sehe, und daß sie am besten thun würden, wenn sie sich dem Könige Ludwig in die Arme würfen. Diese Insinuationen, verbunden mit dem Proviantmangel, der in der Stadt wüthete, thaten so viel Wirkung, daß die Rocheller, ohne Theilnahme der Engländer, capitulirten. Die Engländer waren darüber sehr auf-

im Nov.

1628 11 May.

1628 28 Oct.

p) *Rushworth* l. c. p. 426. sq. 462. sqq. *Le Vassor* T. V. L. XXIV. p. 676.

aufgebracht, ungeachtet sie selbst zuerst über einen Frieden einseitig tractirt hatten. Richelieu kehrte sich daran nicht, weil er wußte, daß Carl zu sehr mit seinem Parlament veruneinigt war, als daß er an die nachdrückliche Fortsetzung des Kriegs hätte denken können. Die Unterhandlungen mit Richelieu wurden abgebrochen, und Lindsey kehrte mit seiner Flotte, wovon er 28 Schiffe verloren hatte, nach England zurück q). Fünf Monate darauf schloß Carl mit Frankreich, unter venezianischer Vermittlung, einen Frieden zu Susa, ohne für die Hugenotten das Geringste zu bedingen, für die er doch die Waffen ergriffen hatte r). Eben so verglich er sich im folgenden Jahre mit Spanien zu Madrid, ohne für seinen unglücklichen Schwager, den Churfürsten von der Pfalz, einen Vortheil auszuwirken s).

1628 10 Nov.

1629 14 Apr.

1630 5 Nov.

Drittes Parlament.

Da der König durch seinen, dem englischen Handel höchst verderblichen, französischen Krieg nur noch dürftiger geworden war, und die eigenmächtigen Gelderpressungen ein so allgemeines Murren veranlaßt hatten, daß man die Wiederholung dieser Maßregeln ohne Gefahr nicht wagen durfte; so fand sich Carl genöthigt, ein neues Parlament zusammen zu rufen, und Buckingham, der des Volks Rache fürchtete, war der erste, der auf dieses constitutionsmäßige Mittel, Geld zu erhalten, im Staatsrath antrug. In der Rede vom Thron erklärte der König den beyden Häusern: er habe sie zusammenkommen lassen, um zur Abwendung der drohenden Gefahr der Kirche und

1628 17 März.

q) *Le Vassor* T. V. L. XXIV. p. 688. sqq. L. XXV. p. 760. sqq.

r) *Rymer* T. VII. P. III. p. 52.

s) [illegible] l. c. p. 141. sqq.

und des Staats die nöthigen Hülfsmittel zu erhalten; sollten sie etwa ihre Pflicht vernachlässigen und das Nöthige zur Erhaltung des Staats nicht beytragen, so werde er, um sein Gewissen zu retten, von denjenigen Mitteln Gebrauch machen müssen, die ihm Gott in die Hände gegeben habe, um das zu erhalten, was sonst durch die Thorheit einiger Leute in Gefahr kommen würde t). Sodann mußte der Lord Siegelbewahrer noch hinzusetzen: dieser Weg, den der König gewählt habe, Geld zu bekommen, sey nicht der einzige, sondern nur der bequemste und seinen guten Gesinnungen am gemäßesten; sie möchten daher ja der Warnung, die der König gegeben habe, eingedenk seyn v). Die Gemeinen wurden durch diese Drohungen nicht geschreckt, sondern nur noch muthiger und kühner gemacht. Zuförderst stimmten sie für eine Geldhülfe von 5 Subsidien, wollten jedoch diese Bewilligung nicht eher zum Gesetz werden lassen, als bis den öffentlichen Beschwerden abgeholfen, und die verletzten Rechte und Freyheiten der Nation in Sicherheit gesetzt wären. Zu diesem Zweck faßten sie ihre vornehmsten Beschwerden in einer Bittschrift an den König zusammen, die sie Petition of right nannten, weil sie damit gar nichts Neues verlangten, sondern nur diejenigen Rechte und Freyheiten reclamirten, welche die Nation schon längst, namentlich durch die Statuten Eduards I und Eduards III, durch die Magna Charta und andere Gesetze des Königreichs, erhalten hatten. Sie verlangten: daß künftig niemand gezwungen werden sollte, ein Geschenk oder Darlehn, eine Benevolence oder andere Abgabe ohne Bewilligung des Parlaments zu erlegen;

Petition of right.

t) *Rushworth* P. I. p. 476. sq.

v) *Rushworth* l. c. p. 479.

erlegen; daß niemand willkührlich und ohne angezeigte Ursache verhaftet und vor Gericht geführt werden sollte; daß die Unterthanen nicht mit Einquartirungen der Soldaten und Matrosen belästigt, und die Kriegsrechts-Commissionen aufgehoben und nie wieder angeordnet werden sollten x). Anfangs suchte das Oberhaus diese Bittschrift zu hintertreiben, und glaubte, daß die Gemeinen hierin zu weit giengen; doch gab es bald nach, und trat dem Unterhause bey. Der König hingegen weigerte sich lange und beharrlich, die Foderung des Parlaments zu bewilligen. Da er aber zuletzt sahe, daß der Unwille der Gemeinen immer höher stieg, und ein heftiges Ungewitter sich über Buckingham zusammenzog, so fand er räthlich, nachzugeben. Er kam ins Oberhaus, und gab zu der sogenannten Petition of right seine förmliche Einwilligung y). Dadurch ward diese Bill ein Grundgesetz der englischen Nationalfreyheit. Die persönliche Sicherheit und die Unverletzbarkeit des Eigenthums erhielten darin so klare, neue Bestimmungen, und der Contrast derselben mit dem, was von langer Zeit her, oft selbst unter den besten Regierungen, Sitte gewesen, war so sichtbar, daß die neue Urkunde nothwendig eine große Epoche machen mußte. Die Veränderung, welche damit in der Regierung vorgieng, war völlig einer Revolution gleich: und das Unterhaus freuete sich darüber so sehr, daß es die versprochenen 5 Subsidien sogleich und ganz unbedingt bewilligte.

1628 7 Jun.

Pfund- und Tonnengeld.

Doch gieng die Freude der Dankbarkeit nicht so weit, daß man des königlichen Günstlings geschont hätte;

x) *Rushworth* P. I. p. 588. sq. *Runnington* L. III. p. 121. sq.

y) *Rushworth* l. c. p. 613.

hätte; vielmehr wurden jetzt die alten Klagen gegen Buckingham wieder hervorgesucht, und beschlossen, ihn unablässig zu verfolgen. Die Gemeinen faßten eine Remonstranz an den König ab, worin sie alle Nationalbeschwerden wiederholten, und keinen Umstand übergiengen, der die ganze Administration des mächtigen Günstlings verhaßt und verächtlich machen konnte z). Freylich griffen sie damit den König auf einer höchst empfindlichen Seite an. Aber sie hatten noch ein Mittel in den Händen, das ihnen, wie sie glaubten, den besten Erfolg ihrer Foderungen gewähren konnte. Das Pfund- und Tonnengeld a), ein Zoll von ein- und ausgehenden Waaren, dessen Hebung das Parlament dem Könige Heinrich V, Richard III, Heinrich VII und allen folgenden Königen und Königinnen auf Lebenszeit, aber jedesmal durch eine besondere Acte, bewilligt hatte, war dem Könige Carl noch nicht förmlich bewilligt worden; gleichwohl ließ es dieser seit seines Vaters Tode immerfort einheben, als ob es ein eigenthümliches Recht der Krone gewesen wäre. Jetzt behaupteten die Gemeinen, daß die vom Parlament nicht bewilligte Hebung dieses Waarenzolls ein Eingriff in die alten Freyheiten des Volks und eine offenbare Verletzung der Petition of right sey, die fernerhin nicht gestattet werden könne b). Um der Berichtigung und Ueberreichung der darüber entworfenen Vorstellung zuvorzukommen, begab sich der König in das Oberhaus, und prorogirte das Parlament bis zum 20 October.

1628 26 Jun.

Ermordung des H. v. Buckingh.

In dieser Zwischenzeit wurde die Nation von dem Hauptgegenstande ihres Hasses, dem Herzoge von Bu-

z) *Rushworth* P. I. p. 619. sqq.

a) Tonnage and Poundage. S. Th. II. S. 149.

b) *Rushworth* P. I. p. 628. sqq.

Buckingham, durch einen Meuchelmord befreyet. Ein gewisser Johann Felton, gebürtig von Suffolk, von guter Familie, aber melancholischem Temperament, hatte im vorjährigen Seezuge unter Buckingham als Lieutenant gedient, hatte aber im Verdruß, daß der Herzog ihn nicht in die Stelle seines im Treffen gebliebenen Capitains einrücken lassen wollte, seinen Abschied genommen. Während Felton auf Rache sann, brachten ihn die immer lauter werdenden Klagen des Volks über den Herzog, als die wahre Ursache der bisherigen Nationalbeschwerden, zu dem Entschluß, diesen Hauptfeind der Nation zu ermorden, um der Noth des Vaterlandes abzuhelfen. Mit diesem Vorsatz, der durch religiösen Fanaticismus noch mehr verstärkt wurde, begab er sich nach Portsmouth, wo Buckingham beschäftigt war, einen neuen Seezug nach Rochelle zu betreiben. Felton fand den Herzog auf der Straße, da er eben ein lebhaftes Gespräch mit einigen französischen Herren gehabt hatte, und nach dem Stadtthore zugieng. Indem nun Buckingham mit einem seiner Obersten sprach, stieß ihm Felton ein Messer in die Brust. Der Herzog fiel sogleich nieder, und gab den Geist auf. Niemand hatte den Stoß beybringen gesehen. Aber in der Bestürzung machte jeder seine Vermuthung, und fast durchgängig glaubte man, ein Franzos müsse der Mörder seyn. Indessen wurde ein Hut aufgehoben, worin ein Zettel angeheftet war, welcher mit vieler Wahrscheinlichkeit dahin deutete, daß er dem Mörder angehörte. Bald bemerkte man außerhalb dem Thor einen Mann, der ohne Hut ganz gesetzt hin und her gieng. Man lief auf ihn zu, und erkannte in ihm den Lieutenant Felton. Er war so stolz auf seine That, daß er sich selbst als den Mörder angab. Er wurde sogleich in Verhaft genommen, und befragt,

1628 23 Aug.

wer ihn zu seiner That angetrieben habe. Felton antwortete: niemand in der Welt, sondern bloß der Trieb seines Gewissens habe ihn bewogen, einen Feind des Vaterlandes zu ermorden. Der König verlangte, daß man ihn auf die Folter bringen sollte, bekam aber von den Richtern zur Antwort, daß dieß den Gesetzen zuwider sey. Felton wurde zum Tode verurtheilt, und starb mit außerordentlicher Standhaftigkeit c). Für den König war Buckinghams Tod ein empfindlicher Verlust. Er ward nun sein eigener Minister, und setzte seit dem auf keinen andern so viel Vertrauen; aber seine Grundsätze blieben noch immer dieselben.

Fortsetzung des Parlaments. 1629 20 Jan.

Mit der Eröffnung der neuen Parlamentssitzung verzog es sich bis zum 20 Jan. des folgenden Jahres. Die Hauptangelegenheit, womit sich das Unterhaus dießmal beschäftigte, war das Pfund- und Tonnengeld. Da Carl den Streit darüber vorausgesehen hatte, so erklärte er den Gemeinen gleich Anfangs: er habe die Hebung dieser Abgabe gar nicht als ein der Krone zugehöriges Recht, sondern als ein Geschenk des Volks angesehen, und halte sie noch dafür; wenn er sie bisher eingehoben habe, so könne er sich bloß mit der dringenden Nothwendigkeit, nicht mit irgend einem Rechtsgrunde, rechtfertigen d). Mit dieser Erklärung hätten sich die Gemeinen befriedigen können, wenn sie bloß damit umgegangen wären, ihre Rechte und Freyheiten zu sichern. Aber sie wollten zugleich den König von sich ganz abhängig machen, und bestanden darauf, daß er sich zuförderst der Hebung des

c) *Rushworth* P. I. p. 635. 638. sq. 640. sq. *Hume* T. VI. p. 260. sqq. conf. *Johnston* L. XXII. p. 722. sq. 725.

d) *Rushworth* P. I. p. 644.

des Pfund- und Tonnengeldes gänzlich enthalten müsse; alsdann wollten sie darüber zu Rathe gehen, in wiefern sie ihm diesen Zoll bewilligen könnten. Es war einleuchtend, daß sie diese sehr einträgliche Abgabe nur auf eine bestimmte Zeit verstatten, und damit den König in eine beständige Abhängigkeit setzen wollten. Dabey blieb es nicht; sondern nun fiengen sie an, auch Religionsangelegenheiten in Berathschlagung zu nehmen. Sie beschwerten sich über die vom Könige begünstigte Aufnahme der catholischen Religion, selbst am Hofe, und über die Beförderung des Arminianismus in England, besonders durch den Bischof von London, Wilhelm Laud. Der König ließ ihnen sagen: sie sollten sich nicht in Religionssachen mischen; solche Angelegenheiten gehörten zu den Prärogativen der Krone. Die Gemeinen kehrten sich an dieses Verbot nicht, sondern setzten ihre Untersuchungen und Debatten standhaft fort. Darüber und über das Pfund- und Tonnengeld kam es endlich im Unterhause zu so heftigen Zwistigkeiten und Unordnungen, daß der König das Parlament rasch dissolvirte e).

1629 10 März.

Willkührliche Regierung.

Von jetzt an regierte Carl eilf Jahre lang ohne Parlament, und ließ sich während dieser Zeit in Staatssachen von Thomas Wenthworth, Grafen von Strafford, in Kirchensachen vom Bischof von London, Wilhelm Laud, berathen. Strafford war ein Mann von treflichen Talenten und großer Geschicklichkeit, der das Vertrauen, das der König in ihn gesetzt hatte, ganz verdiente. Er war etwas stolz und ernsthaft, mehr geeignet sich Achtung, als Liebe, zu erwerben. Seine Treue gegen den König war unerschütterlich. Da er aber

e) *Rushworth* P. I. p. 645. sqq. 661. sq. und Appendix p. 1. sqq. *Rapin* T. VII. p. 397. sqq.

aber vormals einer der vornehmsten Anführer der Puritaner im Unterhause gewesen war, und jetzt die königlichen Prärogativen mit seinen Rathschlägen aufs kräftigste unterstützte, so verlor er bey jener Parthey sehr bald alles Ansehen, und wurde als Verräther mit unversöhnlichem Hasse verfolgt. Laud war ein tugendhafter Mann, wenigstens sehr streng in seinen Sitten, gelehrt und uneigennützig, aber unablässig bemüht, den bischöflichen Stand zu erheben, zu dem er selbst gehörte. Mit unzeitiger Strenge foderte er nicht nur die genaueste Beobachtung der alten Gebräuche bey dem bischöflichen Gottesdienste, sondern führte auch allmälig neue ein, die mit den catholischen fast übereinstimmten, und drang auf eine abergläubische Pünctlichkeit in Kleinigkeiten. Da er nun, wie die Bischöfe überhaupt, die königliche Gewalt so sehr als möglich zu erweitern suchte; da der König mehrere catholische Staatsbedienten hatte, seine Gemahlin eifrig catholisch war, und die Presbyterianer, als die heftigsten Feinde der Catholiken, verfolgt wurden: so schien sich freylich das Gerücht zu bestätigen, daß das Pabstthum in England wieder eingeführt werden solle; obschon Laud von einer solchen Absicht völlig frey war. Um seinen und seines Hofes Bedürfnissen abzuhelfen, fuhr der König fort, das Pfund- und Tonnengeld einfodern zu lassen, ungeachtet es ihm vom Parlament nicht bewilligt worden war; ja, es wurden sogar auf verschiedene Waaren neue Auflagen gesetzt f). Die Zollbeamten erhielten vom geheimen Rath Befehl, in die Häuser der Kaufleute zu gehen und ihre Magazine, Kisten und Coffres allenfalls mit Gewalt zu öffnen, um Waaren zu suchen, die sie nicht verzollt hätten g). Auf Spielcharten wurde eine Stem-

1630.

f) *Rushworth* P. II. Vol. I. p. 8. sq.

g) *Rushworth* P. II. Vol. I. p. 9.

Stempeltaxe gelegt, eine neue Auflage, die an sich nicht verwerflich war, aber von gefährlichen Folgen zu seyn schien, da sie als etwas Willkührliches und Gesetzwidriges anzusehen war h). Es wurden wieder königliche Patente zu mancherley Monopolien ertheilt, wodurch die Nation gar sehr gedrückt wurde; und doch kam von dem dafür erhaltenen Gelde nur der geringste Theil in die königliche Casse i). Das Gericht der hohen Commission und die Sternkammer zeigten sich immer thätiger und strenger; besonders dehnte die Sternkammer ihr Ansehen so sehr aus, daß sie sich von der Gerichtsbarkeit der andern Gerichtshöfe immer mehr anmaßte, und gewöhnlich schwere Geld- und andere Strafen auflegte k). Im May 1633 reisete der König nach Schottland, und ließ sich zu Edinburgh mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten krönen. Sodann hielt er zu Edinburgh ein Parlament, welches ihm sehr ansehnliche Subsidien bewilligte. Auch setzte er, wiewohl unter vielem Widerspruch, eine Acte durch, welche die besondere Kleidung der Geistlichen in Schottland betraf. Aber an die Einführung des Episcopats und die Unterdrückung des Presbyterianismus war zur Zeit noch nicht zu denken l). Bey seiner Rückkunft aus Schottland erhielt er die Nachricht vom Tode des Erzbischofs Abbot von Canterbury. Carl übertrug diese hohe Würde sogleich seinem Günstlinge, dem Bischof Laud, welcher

1631.

1633 18 Jun.

h) *Rushworth* l. c. p. 103.

i) *Rushworth* l. c. p. 136. 143. 189. sqq. 252. sq. *Clarendon* hist. de la rebellion et des guerres civiles d'Angleterre cet. trad. de l'Angl. (à la Haye 1704. sqq. 12.) T. I. p. 90.

k) *Rushworth* P. II. Vol. I. p. 215. sqq. 220. sqq.

l) *Rapin* T. VII. p. 435. sqq.

cher dadurch in den Stand gesetzt wurde, die bischöfliche Kirchendisciplin mit größerer Strenge zu behaupten.

Ship-money. Nichts reizte den Unwillen der Nation wider den König so sehr, als die Einfoderung des sogenannten Schiffsgeldes m). Der erste Versuch, welchen der König im Jahr 1626 mit der Einfoderung dieser Taxe machte, hatte nur die Seestädte betroffen. 1634 20 Oct. Jetzt im Jahr 1634, erstreckte sie Carl auf das ganze Königreich, und legte einer jeden Grafschaft eine bestimmte Summe auf, welche sodann weiter auf die Individuen vertheilt wurde n). Die ganze Taxe betrug nur etwas über 200,000 Pf. St., und wurde bloß auf die Vermehrung der Marine verwendet: und da England damals keine Armee hatte, die andern europäischen Mächte aber alle stark bewaffnet waren, so schien es die Nothwendigkeit zu erfodern, zur Sicherheit des Reichs eine starke Flotte in Bereitschaft zu haben. Aber dieß alles vermochte nicht, das Mißvergnügen der Nation zu mildern. Die Taxe war vom Könige eigenmächtig angesetzt worden. Ein solcher Schritt konnte mehrmal wiederholt werden: und so wünschenswerth eine mächtige Flotte seyn mochte, so glaubte man doch, daß sie ein sehr ungleicher Ersatz für die Freyheiten sey, die man, um jene zu bekommen, aufgeopfert habe. Indessen machte Carl von dem eingehobenen Schiffsgelde einen guten Gebrauch. Er ließ 1636 im Jul. unter dem Grafen von Northumberland eine Flotte von 60 Segeln auslaufen, um so wohl die Seeräuber,

m) oben S. 90.

n) *Rushworth* P. II. Vol. I. p. 257. sqq. *Clarendon* T. I. p. 90. sq. The life and raigne of K. Charles, by *Lambert Wood*, (Lond. 1659. 8.) p. 29.

der, welche die englischen Küsten beunruhigten, als auch die holländischen Fischer aus den brittischen Gewässern zu vertreiben. Schon Jacob I hatte im Jahr 1608 die Heringsfischerey an den brittischen Küsten allen Fremden verboten, und die Holländer genöthigt, ihm für die Erlaubniß, diesen Fischfang zu treiben, jährlich eine bestimmte Summe zu zahlen, welches aber nachher unterlassen worden war o). Jetzt erneuerte Carl dieses Verbot durch eine besondere Proclamation p), und um es geltend zu machen, mußte der Befehlshaber seiner Flotte, der Graf von Northumberland, die holländischen Heringsbuysen angreifen; da dann einige in den Grund gebohrt, die andern aber genöthigt wurden, in die englischen Hafen einzulaufen. Um die Fahrzeuge wieder zu bekommen, mußten die holländischen Fischer für die Freyheit des Heringsfanges 30,000 Pf. St. zahlen q). Der König gründete sein Verbot auf seine Herrschaft über die brittischen Meere: aber die Generalstaaten widersprachen dieser Herrschaft, und wollten sie ihm nicht weiter, als auf den Küsten und in den Meerbusen und Buchten seiner Königreiche, zugestehen r).

Holländ. Heringsfischerey.

1636 10 May.

So laut und allgemein die Klagen der Engländer über die Bedrückungen des Hofes seyn mochten, so würde doch wahrscheinlich die Ruhe noch lange fortgedauert haben, wenn nicht der König auf die unglückliche Idee gefallen wäre, die vom Erzbischof Laud neu

Englische Liturgie in Schottland.

o) *Rapin* T. VII. p. 58.

p) *Rushworth* P. II. Vol. I. p. 322. sq.

q) *Rushworth* l. c. p. 322. *Wood* l. c. p. 31.

neu ausgezierte englische Liturgie den presbyterianischen Schotten aufzudringen. In Schottland war die Kirche seit der Reformation, oder vom Jahr 1560 an, nach presbyterianischen Grundsätzen und Anstalten regiert worden. Seit 1606 aber hatte Jacob I angefangen, die Bischöfe in Schottland zu erheben, und im Jahr 1610 war es ihm gelungen, die Schotten dahin zu bringen, daß sie sein Ansehen in Berufung der Kirchenversammlungen anerkannten, und sich der Gerichtsbarkeit und Visitation der Bischöfe unterwarfen; da hingegen sein Versuch, englische Kirchengebräuche in Schottland einzuführen, den stärksten Widerspruch fand s). Carl I fuhr fort, die Bischöfe zu erheben, theils weil er vom Nutzen des bischöflichen Standes eine gar hohe Meynung hatte, theils weil er von Laud regiert wurde. Aber schon bey seiner ersten Anwesenheit in Schottland 1633 erfuhr er, wie schwer es ihm fallen würde, seinen Plan durchzusetzen. Unterdessen ertheilte er den Bischöfen in Schottland ansehnliche Staatswürden, um sie desto ehrwürdiger zu machen, und zog durch Freygebigkeit und andere Mittel eine Menge von der presbyterianischen Geistlichkeit auf seine Seite t). Sodann schickte er den Schotten eine gedruckte Sammlung von Kirchengesetzen zu, unter dem Vorgeben, daß sie bloß ein Auszug aus den gedruckten Acten der schottischen General-Synoden wären, wovon sich aber bald das Gegentheil zeigte v). Noch hatten sich die Schotten von ihrem Erstaunen über das aufgedrungene neue Kirchenrecht nicht erholt, als endlich auch eine

1636.

s) oben S. 43. ff.

t) *Rapin* T. VII. p. 475.

v) *Rushworth* P. II. Vol. I. p. 386. *Clarendon* T. I. p. 134.

eine neue Liturgie ankam, mit dem Befehl, sie am nächsten Ostertage in allen Kirchen zu Edinburgh bekannt zu machen. Es war eine bloße Copie der englischen; nur sollte man sich in den schottischen Kirchen der schottischen Uebersetzung der Bibel bedienen. Um das Volk dazu vorzubereiten, verschob man die Publication bis zum 23 Jul. Als aber an diesem Tage der Dechant von Edinburgh in der dortigen Hauptkirche anfieng, die neue Liturgie von der Kanzel abzulesen, erregte der Pöbel, größtentheils Weiber, einen so fürchterlichen Lärmen, daß man kein Wort verstehen konnte. Der Bischof, welcher die Predigt halten sollte, trat auf die Kanzel, um den Tumult zu stillen, wurde aber mit Geschrey und Schimpfreden, Steinen und Tabourets so übel empfangen, daß er kaum mit dem Leben davon kam. Selbst der Großkanzler und die anwesenden geheimen Räthe wurden von dem wüthenden Pöbel nicht respectirt. Wie es in der Cathedralkirche hergieng, so gieng es in allen andern Kirchen der Hauptstadt x). Diesen ersten Tumult hatte bloß der niedrige Pöbel zu Edinburgh erregt. Aber drey Monate darauf, da man neue Anstalten zur Einführung der neuen Liturgie bemerkte, brach ein zweyter aus, wobey sich auch angesehene Bürger und Edelleute thätig zeigten. Der Bischof von Galloway wurde auf der Straße angefallen und bis in das Haus, wo das Conseil versammelt war, verfolgt. Dieses wurde von den Aufrührern umzingelt, und mit Heftigkeit angegriffen: und ein gleiches Schicksal erfuhr der Stadtmagistrat. Sie würden alle verloren gewesen seyn, wenn sie sich nicht an einige bey dem Volk beliebte Herren gewandt hätten, die sie in Schutz nahmen und

1637.

1637 23 Jul.

Tumult.

18 Oct.

x) *Rushworth* P. II. Vol. I. p. 386. sqq. *Clarendon* T. I. p. 140. sq.

und die Menge zerstreueten y). Alles fieng nun an, sich wider die neue Liturgie zu vereinigen und einer den andern zum Widerstande aufzumuntern. Es wurden Bittschriften wider die Religions-Neuerungen bey dem Conseil eingereicht z); die presbyterianische Geistlichkeit declamirte allenthalben laut wider Pabstthum und die neue Liturgie; alle Kanzeln ertönten von heftigen Schimpfreden wider den Antichrist, und oft wurde das Volk mit Bileams Esel verglichen, dem der Herr den Mund aufgethan habe, zum Wunder für die ganze Welt: kurz, alles ließ sich zu der gefährlichsten Insurrection an. Der Primas stellte dem Könige die Lage der Sachen vor, und der Großschatzmeister begab sich selbst nach London, um ihm die Nothwendigkeit des Nachgebens fühlbarer zu machen. Aber Carl blieb unerbittlich, und erließ bloß eine Proclamation, worin er die vorgefallenen Unordnungen vergab, und das Volk ermahnte, in Zukunft gehorsamer zu seyn und sich der neuen Liturgie ruhig zu unterwerfen a). Dieser Proclamation setzten die Mißvergnügten sogleich eine Protestation entgegen, an welcher auch die ersten Männer des Reichs Antheil nahmen b). Die Insurrection brach nun in volle Flammen aus, und es entstand eine neue Ordnung der Dinge. Zu Edinburgh wurden vier Tafeln oder Bureaux angeordnet, welche die Geschäfte der Mißvergnügten dirigiren sollten. Die erste bestand aus Lords, die andere aus Herren vom kleinen Adel, die dritte

1638 19 Febr.

19 Febr.

y) *Rushworth* l. c. p. 404. (402) sqq. *Wood* l. c. p. 33. sq.

z) *Rushworth* l. c. p. 405. sqq.

a) *Rushworth* l. c. p. 731. sq.

b) *Rushworth* l. c. p. 732. sqq.

dritte aus Predigern, die vierte aus Deputirten der Städte. Diesen vier Bureaux wurde die ganze Regierungsgewalt des Königreichs anvertrauet. Sie erließen Verordnungen, denen jedermann mit der genauesten Pünctlichkeit gehorchte c). Das erste, was die neue Regierung bewirkte, war die berühmte Acte, bekannt unter dem Namen Covenant, wodurch sich die vereinigten Schotten zur Aufrechthaltung ihrer Religionsfreyheit verbanden. Eigentlich war es ein Glaubensbekenntniß vom Jahr 1580, welches damals, auf Veranlassung der General-Synode, der König Jacob und alle seine Unterthanen unterschrieben hatten. Dieses Bekenntniß wurde jetzt erneuert, und ihm ein Eid beygefügt, wodurch sich alle, die es unterschrieben, feyerlich verbanden, die Religion in dem Stande, wie sie 1580 gewesen, zu behaupten und sich allen, seit dem erfolgten, kirchlichen Neuerungen aufs kräftigste und gegen jedermann zu widersetzen d). Nun strömte alles, ohne Unterschied des Ranges, des Alters und Geschlechts, herbey, den Covenant zu unterschreiben, nur etwa die geheimen Räthe, die Richter, die Bischöfe und diejenigen Prediger ausgenommen, die vom Könige gewonnen waren.

Covenant. 1638 im März.

Carl fieng endlich an, wegen der Folgen seines unglücklichen Eifers für den Episcopat besorgt zu werden, und schickte den Marquis von Hamilton als seinen Obercommissaire nach Schottland, um den Mißvergnügten Vergleichsvorschläge zu thun. Hamilton verlangte von ihnen, daß sie dem Covenant entsagen sollten, und erbot sich dagegen, im Namen des Königs,

Erbietungen des Königs. 1638 im Jun.

c) *Rushworth* l. c. p. 734. *Clarendon* T. I. p. 143.

d) [illegible] *worth* P. II. Vol. I. p. 734. sqq.

nigs, das neue Kirchenrecht und die neue Liturgie so lange zu suspendiren, bis sie auf eine gute und legale Art angenommen werden könnten; auch sollte künftig von Seiten der hohen Commission nichts geschehen, was den Gesetzen zuwider wäre, oder den Unterthanen eine gerechte Ursache zu Beschwerden geben könnte e). Die mißvergnügten Schotten verwarfen diese zu unsichern Erbietungen, weil sie ihre Macht und Ueberlegenheit fühlten. Ungefähr 60,000 Mann waren zu Edinburgh und in der Nachbarschaft zur Unterstützung des Covenant versammelt. Carl hingegen hatte gar keine regulaire Armee, und bey dem damaligen Mißvergnügen in England war nicht zu erwarten, daß er hier, in einer solchen Sache, Unterstützung finden würde. Hamilton bekam daher von den Schotten zur Antwort: sie würden eher ihrer Taufe als dem Covenant entsagen f). Um neue Instructionen zu holen, mußte Hamilton zweymal nach London zurückreisen, und brachte endlich die Erklärung des Königs: er sey bereit, das neue Kirchenrecht, die neue Liturgie und die hohe Commission ganz aufzuheben und die Gewalt der Bischöfe sehr einzuschränken; auch gab er die verlangte Versammlung einer General-Synode und eines Parlaments zu, wo jeder National-Beschwerde könnte abgeholfen werden g). Das letzte Erbieten wurde von den Mißvergnügten angenommen, hingegen der neue, vom Könige ihnen vorgeschlagene, Covenant, der einen ganz andern Eid enthielt, mit Unwillen verworfen h). Die General-

e) *Rushworth* l. c. p. 745. 746. sqq. 754. sq.

f) *Hume* T. VI. p. 331.

g) *Rushworth* P. II. Vol. I. p. 759. (767) sq. 762. (770) sqq.

h) *Rushworth* l. c. p. 772. sqq.

ral-Synode wurde zu Glasgow eröffnet, und bestand nicht nur aus den Deputirten der presbyterianischen Geistlichkeit, sondern auch aus weltlichen Aeltesten. Wider die Wahl der letztern protestirte Hamilton; und da die Synode anfieng, die Sache der Bischöfe vorzunehmen, hob er die ganze Versammlung im Namen des Königs auf. Dieß hatte man vorausgesehen, und wurde nicht beachtet; die Synode blieb beysammen, und setzte die angefangenen Geschäfte fort. Alle Synodal-Schlüsse seit Jacobs englischer Thronbesteigung wurden für nichtig und ungültig erklärt, und der Episcopat, die hohe Commission, die neue Sammlung von Kirchengesetzen, die neue Liturgie, und was sonst schon Jacob I in Schottland eingerichtet hatte, um eine größere königliche Gewalt auf das sichere Fundament einer neuen Hierarchie zu gründen, völlig aufgehoben; so wie auch allen und jeden anbefohlen wurde, den Covenant zu unterschreiben i).

1638 21 Nov. Synode zu Glasgow.

28 Nov.

So abgeneigt der König gewesen seyn mag, gegen seine Erbunterthanen die Waffen zu ergreifen, so behielt dennoch sein Eifer für die bischöfliche Verfassung die Oberhand. Er entschloß sich zum Kriege, und brachte theils mit dem bisher erpreßten Gelde, theils durch die Unterstützung der Catholischen, die sich von der Königin hatten gewinnen lassen, eine Armee von 20,000 Mann zu Fuß und 3000 Reutern zusammen, ohne die 5000 Landtruppen, die er auf der Flotte hatte. Carl begab sich selbst zur Armee, und bot alle Peers von England auf, ihn zu begleiten. Das Heer der Schotten, die vom Cardinal Richelieu heimlich

Krieg mit den Schotten.

1639 17 März.

i) *Rushworth* l. c. p. 842. sqq. 865. sqq. *Rapin* T. VII. p. 494. sqq. *Hume* T. VI. p. 334. sq.

lich mit Gelde und Waffen unterstützt wurden k), war fast eben so stark, als das königliche; nur an Reuterey war es schwächer. Der oberste Anführer war Lesley, Graf von Leven, ein sehr erfahrner und geschickter General. Unter ihm dienten trefliche Officiere, die sich größtentheils im teutschen Kriege, besonders unter Gustav Adolf, gebildet und ausgezeichnet hatten. Die Soldaten waren zwar schlecht disciplinirt, aber von einem brennenden Religionseifer beseelt, der sie fast unüberwindlich machte. Zugleich betrugen sich die Schotten, auf den Rath ihrer Freunde in England, so vorsichtig, daß sie sich durch ausgestreuete Schriften von dem Vorwurf der Rebellion reinigten, und alles vermieden, was die Engländer hätte veranlassen können, am Kriege wider sie Theil zu nehmen; sie gehorchten sogar eine Zeitlang einer Proclamation des Königs, daß sie sich nicht über 10 Meilen den englischen Gränzen nähern sollten l). Am Ende des May kamen die beyderseitigen Armeen einander ins Gesicht, und man sahe mit jedem Tage einem entscheidenden Treffen entgegen. Aber wider Erwarten entschloß sich der König zur Defensive. Hierzu riethen ihm seine meisten Feldherren; und dieß zeigte hinlänglich, daß sie wenig geneigt waren, ihr Leben für ihn zu wagen. Noch war man wegen des Ausgangs der Sachen sehr besorgt, als ganz unvermuthet ein schottischer Abgeordneter im Lager des Königs ankam, und auf eine Friedensunterhandlung antrug m). Freylich mußte Carl erwarten, daß die Schotten sehr harte Foderungen machen würden. Aber er sahe auch, daß sie äußerst aufgebracht und aufs genaueste vereinigt

1639 28 May.

k) *Hume* T. VI. p. 335. sq.

l) *Rapin* T. VII. p. 503.

m) *Rushworth* P. II. Vol. II. p. 938.

nigt waren. Ihre Beschwerden hatten mit den Klagen der Engländer so viel Aehnlichkeit, daß die letztern, weit entfernt, sich zur Unterdrückung der Schotten brauchen zu lassen, sie vielmehr bedauerten. Wenn Carl das Treffen, das er Anfangs wagen wollte, verlor, so konnte dieß die schlimmsten Folgen für ihn haben. Er nahm daher den Antrag der Schotten an, und die Unterhandlungen wurden zu Dunbar eröffnet. Hier vereinigte man sich über folgende Hauptpuncte: Der König wollte alles zur Vollziehung bringen, was sein Obercommissaire in seinem Namen versprochen hatte; am 6 Aug. sollte eine General-Synode zu Edinburgh, und am 20 Aug. ein Parlament ebendaselbst eröffnet werden, um alle kirchliche und politische Streitigkeiten zu entscheiden; innerhalb 48 Stunden sollten die Schotten ihre Truppen entlassen, und dem Könige die abgenommenen Schlösser und Schanzen zurückgeben; worauf auch der König seine Kriegsmacht zu Lande und zu Wasser zurückziehen wollte n).

11 Jun.
18 Jun.
Friede.

Je weniger Muth und Entschlossenheit der König bey diesen Händeln gezeigt hatte, desto kühner wurden nun die Schotten; je schneller und je mehr er nachgegeben hatte, desto dreister waren sie in ihren Foderungen. Die ausbedungene General-Synode wurde zur bestimmten Zeit zu Edinburgh eröffnet, fiel aber ganz wider die Absichten des Königs aus. Die Versammlung erklärte den Episcopat für gesetzwidrig; der König aber wollte ihn bloß als eine Einrichtung angesehen wissen, die der schottischen Kirche entgegen sey. Die Versammlung verlästerte die neue Liturgie

Synode zu Edinburgh.

1639
17 Aug.

n) *Rushworth* P. II. Vol. II. p. 944. sq. *Wood* p. 36. sqq. *Clarendon* T. I. p. 159. sq.

turgie und das neue Kirchenrecht als papistisch; Carl aber wollte sie nur schlechthin abschaffen. Jene nannte die hohe Commission eine tyrannische Anstalt; dieser wollte sie bloß aufheben lassen o). Nicht besser war das Parlament gesinnt, das sogleich nach Endigung der Synode zu Edinburgh eröffnet wurde. Alle seine Beschlüsse zielten dahin ab, die Rechte des Königs in Schottland einzuschränken. Aber eben da die Versammlung im Begriff war, die Schlüsse der Synode zu bestätigen, erklärte der Obercommissaire, der Graf von Traquaire, daß er vom Könige Befehl habe, das Parlament bis zum 2 Jun. des künftigen Jahres zu prorogiren; worauf die Mitglieder sehr unwillig auseinander giengen p).

Parlament zu Edinburgh.

Viertes Parlament.

Der König legte den ganzen Hergang der Sachen dem Staatsrath vor, und dieser stimmte einmüthig für die Erneuerung des Kriegs. Die mißvergnügten Schotten hatten dieß vorausgesehen, und daher ihre Truppen nicht völlig entlassen, sondern den Officieren aufgegeben, sich auf den ersten Befehl marschfertig zu halten. Mit Mühe brachte Carl eine Armee zusammen, fand aber bald, daß seine Einkünfte nicht hinreichen würden, sie zu unterhalten. Er mußte sich daher entschließen, wieder ein Parlament zusammen zu rufen; vielleicht daß er durch die Unterstützung der englischen Nation in den Stand kommen würde, die rebellischen Schotten zu bezwingen. Unter den Ursachen des erneuerten Kriegs, die er den beyden Häusern vorlegte, führte er vornehmlich an, daß ein Schreiben einiger schottischen Herren an den König

1640 13 Apr.

o) *Rushworth* P. II. Vol. II. p. 957. sqq.

p) *Rushworth* P. II. Vol. II. p. 955. *Rapin* T. VII. p. 515. sqq.

König von Frankreich, worin sie sich seinem Schutz empfohlen hätten, sey aufgefangen worden q), und erwartete, daß dieser Umstand auf die Versammlung den stärksten Eindruck machen und sie zu einer beträchtlichen Geldhülfe bestimmen würde. Allein das Parlament achtete darauf, wie auf die übrigen Klagen gegen die Schotten, nicht, sondern fieng sogleich an, die Beschwerden der englischen Nation wider den König zu sammeln und zu untersuchen. Carl wiederholte sein Subsidiengesuch mehrmal und sehr dringend: und da er wußte, daß besonders die eigenmächtige Einhebung des Schiffsgeldes viel Mißvergnügen erregt hatte, so erbot er sich sogar, dieser Beschwerde durch ein Gesetz, wie es die Gemeinen für dienlich halten würden, gänzlich abzuhelfen. Dagegen verlangte er zu seinen dermaligen Bedürfnissen eine Geldhülfe von zwölf Subsidien, oder 600,000 Pf. St., fügte aber hinzu, daß er, in Betracht seiner drückenden Lage, einen längern Aufschub als eine Verweigerung werde ansehen müssen r). Das Erbieten des Königs, das Schiffsgeld ganz aufzuheben, machte einen guten Eindruck; und schon fieng das Unterhaus an, seinem Subsidienantrage günstiger zu werden, als der Staatssecretaire Sir Henry Vane alles wieder verdarb. Ohne vom Könige autorisirt zu seyn, erklärte er den Gemeinen: der König könne, zur Entschädigung für die Abschaffung des Schiffsgeldes, nicht weniger annehmen, als 12 Subsidien s). Diese unbesonnene Erklärung mißfiel den Gemeinen so sehr, daß an die Bewilligung der verlangten Summe fast

q) *Rushworth* P. II. Vol. II. p. 1119. sq.

r) *Clarendon* T. I. p. 170. sqq. *Rushworth* P. II. Vol. II. p. 1153. sq.

s) *Clarendon* T. I. p. 181.

nicht weiter zu denken war. Im Unmuth darüber suchte sich der König mit dem unglücklichsten Mittel zu helfen, wodurch das Uebel jedesmal schlimmer werden mußte; er hob das Parlament auf, und ließ einige Mitglieder, die zu frey gesprochen hatten, ins Gefängniß setzen t). Carl bereuete den übereilten Schritt bald, machte jedoch eine Erklärung bekannt, worin er sich deßwegen bey der Nation zu rechtfertigen suchte v). Uebrigens ließ er die Convocation oder Versammlung der Geistlichkeit, auch nach aufgehobenem Parlament, noch fortdauern; ein Fall, der seit der Reformation nur sehr selten vorgekommen war, und daher als verfassungswidrig angesehen wurde. Diese Versammlung bewilligte nicht nur dem Könige zum schottischen Kriege den fünften Theil von den Einkünften der Geistlichkeit auf 6 Jahre, sondern legte auch allen Geistlichen und den Graduirten der englischen Universitäten einen Eid auf, wodurch sich jeder verbindlich machen mußte, die festgestellte bischöfliche Kirchenregierung zu behaupten x). Beydes wurde von den Mißvergnügten getadelt, und als gesetzwidrig angesehen, weil das Parlament, als der Mittelpunct aller Staatsgewalt, es nicht genehmigt habe.

1640 5 May.

Erneuerung des schottischen Krieges.

Um die Fortsetzung des schottischen Kriegs möglich zu machen, mußte Carl, in Ermanglung parlamentarischer Unterstützung, zu andern Hülfsmitteln seine Zuflucht nehmen. Der von der Geistlichkeit bewilligte Beytrag half allerdings etwas, war aber nicht hinreichend. Er ließ sich daher von seinen Ministern

t) *Rushworth* P. II. Vol. II. p. 1155. *Clarendon* T. I. p. 182. sq. *Wood* p. 40.

v) *Rushworth* P. II. Vol. II. p. 1160. sqq.

x) *Rushworth* l. c. p. 1186.

nistern und Hofleuten Geld vorschießen, und brachte auf diesem Wege in weniger als 3 Wochen über 300,000 Pf. zusammen y). Von den spanischen Kaufleuten zu London, welche ungemünztes Gold und Silber im Tower liegen hatten, wurde ein Darlehn von 40,000 Pf. erpreßt, und von der ostindischen Compagnie aller vorhandene Pfeffer auf Credit gekauft und zu Gelde gemacht z). Ja, man brachte sogar in Vorschlag, für 2 bis 300,000 Pf. St. schlechte Münze schlagen zu lassen a). So groß war Carls Verlegenheit, daß er zu solchen Mitteln greifen mußte. Indessen setzte er seine Armee wider die Schotten in Marsch. Sie bestand aus 19,000 Mann zu Fuß und aus 2000 Reutern. Die schottische Armee war etwas stärker, und auch früher im Felde, als die königliche. Die Schotten zogen sich an die Gränze hin, und rückten ganz friedlich in England ein, um, wie sie sagten, dem Könige eine unterthänige Bittschrift zu Füßen zu legen. Damit suchten sie ihren Einmarsch in das englische Gebiet bey den Engländern zu entschuldigen: und durch diese Mäßigung wurde die Sache des Königs von der Sache der englischen Nation abgesondert. Bey Newburn stießen die Schotten auf den königlichen General Conway, der ihnen den Paß über die Tyne streitig zu machen schien. Sie erzwangen den Uebergang, schlugen Conway's Corps in die Flucht, und verbreiteten unter der königlichen Armee ein solches Schrecken, daß sie sich nach Durham und von da nach Yorkshire zurückzog; worauf die Schotten das verlassene Newcastle

1640 20 Aug.

28 Aug.

y) *Clarendon* T. I. p. 183.

z) *Rushworth* P. II. Vol. II. p. 1216. *Rapin* T. VII. p. 544.

a) *Rushworth* l. c. p. 1216. sqq.

castle besetzten, jedoch ohne die geringste Feindseligkeit zu begehen b). Der König befand sich in der schrecklichsten Verlegenheit. Die ganze englische Nation war höchst mißvergnügt, die Armee muthlos und unzufrieden, die Casse erschöpft, jede Hülfsquelle vertrocknet, und die Armee der übermüthigen Schotten im Anmarsch. Um die Annäherung der letztern aufzuhalten, nahm er ihren Antrag zu einer gütlichen Ausgleichung an, und ernannte 16 englische Lords, die mit den schottischen Bevollmächtigten zu Rippon in Unterhandlung treten sollten. Die Absicht der Schotten war eigentlich, den König zu nöthigen, zur Beylegung ihrer Händel ein neues Parlament zu London zu versammeln, von dem sie erwarten konnten, daß es nicht ungünstig für sie ausfallen würde. Auch erhielt der König bald darauf eine Bittschrift von der Stadt London, worin sie um die Berufung eines Parlaments ansuchte c). Eine ähnliche Adresse wurde ihm von 12 Lords zugeschickt d); denn nur durch ein Parlament glaubte man mit den Schotten Friede machen zu können. Der König aber, der den Widerwillen der Gemeinen fürchtete, wollte es lieber mit einer bloßen Versammlung der Peers versuchen; vielleicht daß er von diesen eine kräftige und schleunige Hülfe erhalten würde. Er berief sie zu sich nach York, und stellte ihnen vor, in welcher gefährlichen Lage er sich befände: und da er voraussahe, daß sie ebenfalls zu einem Parlament rathen würden, so erklärte er ihnen, daß er sich hierzu bereits entschlossen habe; nur verlangte er, von ihnen zu hören, wie er sich in Anse-

1640 24 Sept.

b) *Rushworth* l. c. p. 1235. sqq. *Clarendon* T. I. p. 189. sq.

c) *Rushworth* l. c. p. 1263. sq.

d) *Rushworth* l. c. p. 1260. sqq.

Ansehung der angetragenen Unterhandlungen verhalten solle, und wie er seine Truppen behalten und verpflegen könne, bis er vom Parlament Unterstützung erhielte. Die Peers waren der Meynung, daß die Unterhandlungen zwischen den beyderseitigen Abgeordneten am 1 Oct. eröffnet werden könnten, und zur Unterhaltung der Armee von der Stadt London 200,000 Pf. St. aufgenommen werden müßten, wofür sie insgesammt sich selbst verbürgen wollten e). Beydes ließ sich der König gefallen. Die Unterhandlungen mit den Schotten nahmen am bestimmten Tage zu Rippon ihren Anfang, und endigten sich am 16 Oct. mit einem Präliminarvertrage. Vermöge desselben wurde ein Waffenstillstand festgesetzt, über dessen Bedingungen man sich noch vereinigen würde; der König versprach, der schottischen Armee zu ihrer Subsistenz täglich 850 Pf. St. zu zahlen, und zwar zwey Monate lang; endlich sollte die Friedenshandlung von Rippon nach London verlegt werden, um diese Angelegenheiten unter der Vermittlung des englischen Parlaments auszugleichen f).

Vertrag zu Rippon. 1640 16 Oct.

Das neue Parlament, zu dessen Berufung der König sich hatte entschließen müssen, wurde am 3 Nov. zu Westminster eröffnet. In der Rede vom Thron stellte Carl den beyden Häusern die dringende Gefahr des Reichs vor Augen, und bat sie, sich über die besten Mittel zu berathschlagen, wie die schottischen Rebellen aus England entfernt, und die nordlichen Provinzen von den dermaligen Kriegsdrangsalen befreyet werden könnten; ihre Beschwerden betreffend, könne er

Fünftes Parlament. 1640 3 Nov.

e) *Clarendon* T. I. p. 201. sqq. *Rushworth* P. II. Vol. II. p. 1275. sqq. 1279. sqq. *Rapin* T. VII. p. 552. sqq.

f) *Rushworth* l. c. p. 1295. sq. 1303. sq. *Clarendon* T. I. p. 210.

er sie versichern, daß er mit so vieler Aufrichtigkeit und Zuneigung handeln werde, daß man seine beständige und unveränderliche Absicht, das Reich blühend zu machen, vollkommen wahrnehmen sollte; die Ordnung der Berathschlagungspuncte überlasse er ganz ihrem Gutdünken, nur wünsche er, daß alles gegenseitige Mißtrauen entfernt werden möge g). Die Abthuung der Beschwerden war freylich der Gegenstand, auf welchen die Aufmerksamkeit und die Wünsche der Nation hauptsächlich gerichtet waren. Auch stimmten die beyden Häuser dieses sogenannten langen Parlaments darin überein, daß man die dargebotene Gelegenheit, die National-Beschwerden zu heben und den vielfachen Staatsübeln abzuhelfen, nicht vorbeylassen dürfe. Aber eine Anzahl von Mitgliedern glaubten auch, man müsse zugleich den König außer Stand setzen, die Rechte und Freyheiten der Nation und die Privilegien des Parlaments jemals wieder zu verletzen. Doch hielten diese ihre Absichten noch sehr geheim, um nicht bey der Gegenparthey den Verdacht zu erregen, daß sie die Regierungsform verändern wollten. In Ansehung der Religion waren die Gesinnungen der Parlamentsglieder sehr getheilt. Es gab strenge Episcopalen, welche glaubten, die Religion könne ohne Bischöfe nicht bestehen. Zu dieser Parthey gehörten die Bischöfe und fast alle Anhänger des Königs in beyden Häusern. Von ihnen unterschieden sich die gemäßigten Episcopalen, die zwar der englischen Kirche aufrichtig zugethan waren, aber die bischöfliche Verfassung eben nicht für absolut nothwendig hielten; und diese Parthey war zur Zeit die stärkste. Ihnen gegenüber stand die Parthey der Presbyterianer oder Puritaner, die zwar an Anzahl schwä-

g) *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 11. sqq.

schwächer waren, aber sehr geschickte und eifrige Anführer hatten. Sie theilten sich in Gemäßigte und Strenge: jene wollten sich bloß einige Freyheit erringen, und sich vor Verfolgung in Sicherheit setzen; diese hingegen verabscheueten die bischöfliche Regierung als schriftwidrig, und die Gerichtsbarkeit der Bischöfe als wahre Tyranney, und glaubten, daß sie anders keine Sicherheit haben würden, als wenn der Episcopat ganz abgeschafft und die presbyterianische Verfassung an dessen Stelle gesetzt würde. Zu diesen strengen Presbyterianern gehörten auch die in der Folge erst sogenannten Independenten, die eigentlich darauf ausgiengen, nicht nur die kirchliche Verfassung, sondern vornehmlich auch die Staatsregierung zu verändern, oder vielmehr umzustoßen, und unter der Hand jede Gelegenheit benutzten, zwischen dem Könige und dem Parlament den Saamen der Zwietracht auszustreuen. Indessen verbargen sie ihre Entwürfe sorgfältig, und schienen bloß auf die Abstellung der Beschwerden bedacht zu seyn h).

Anklage der kön. Minister.

Das erste, was das Haus der Gemeinen vornahm, war die gerichtliche Verfolgung der königlichen Minister, namentlich des Grafen von Strafford, des Erzbischofs Laud, des Großsiegelbewahrers Finch und des Staatssecretairs Windebank. Strafford, der seit seiner Erhebung zum Minister von der republicanischen Parthey abgetreten war, wurde als der Haupturheber aller gesetzwidrigen Erweiterungen der königlichen Macht angesehen; aller Haß, den der Hof sich bey der englischen Nation zugezogen hatte, fiel auf ihn zurück, weil er des Königs vornehmster und begünstigter Minister war. Die Schatten

h) *Rapin* T. VIII. p. 5. sqq.

ten betrachteten ihn als ihren Hauptfeind. Er hatte das Parlament von Irland veranlaßt, zum Kriege wider sie ansehnliche Subsidien zu bewilligen, hatte die Anhänger des Covenant für Rebellen und Verräther erklärt, und dem Könige die Unterhandlungen zu Rippon und den Waffenstillstand immer widerrathen. Die Irländer haßten ihn wegen seines gebieterischen, stolzen und harten Betragens, und weil sein Einfluß auf den König unbeschränkt war. Gleichwohl war Strafford ein Mann von großen Fähigkeiten und unverkennbaren Verdiensten. Während der acht Jahre, da er Lord Lieutenant von Irland war, hatte er dieses Reich ungemein gut verwaltet, hatte Fleiß und Künste unter den Einwohnern verbreitet, die Seemacht außerordentlich vermehrt, die Zolleinkünfte vergrößert, Ackerbau und Manufacturen verbessert, und die protestantische Religion befördert, ohne die Catholiken zu verfolgen. Da er den Haß der Gemeinen, den er sich aufgeladen hatte, kannte, so suchte er die Erscheinung im Parlament abzulehnen, und bat den König, ihn bey der Armee in Yorkshire zurückzulassen. Aber Carl, der ihn nicht wohl entbehren konnte, versprach ihm seinen Schutz, mit der Zusicherung, daß ihm vom Parlament kein Haar gekrümmt werden sollte. Kaum war Straffords Ankunft zu London bekannt geworden, als der Deputirte Pym im Unterhause auftrat, und ihn in einer heftigen Rede als den gefährlichsten und strafbarsten Minister angab, und auf eine förmliche Anklage wider ihn antrug i). Ihm folgten Sir John Clotworthy, Sir John Hotham und einige andere: alle brachen in bittere Invectiven wider Strafford aus, und es wurde mit allgemeinem Beyfall beschlossen, daß

1640 11 Nov.

i) *Clarendon* T. I. p. 234. sqq. *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 42. sq.

daß Strafford ohne Verzug wegen Hochverraths angeklagt werden, und Pym die Anklage im Oberhause einreichen sollte. Dieß geschahe noch an demselben Tage, und Strafford wurde sogleich, im Oberhause selbst, in Verhaft genommen, und einige Tage darauf nach dem Tower abgeführt k). Nach ihm traf die Reihe den Erzbischof Laud von Canterbury. Laud hatte sich durch seinen übertriebenen, gewaltsamen Eifer für die bischöfliche Kirchenregierung einen fast allgemeinen Haß, besonders in Schottland, zugezogen, und man wußte, daß er in Kirchensachen des Königs vornehmster Rathgeber war. Es wurde, nach einer kurzen Berathschlagung, von den Gemeinen beschlossen, ihn als Hochverräther anzuklagen. Als die Anklage im Oberhause eingereicht wurde, sagte er in der Uebereilung: „die Gemeinen selbst, ungeachtet sie seine Ankläger wären, glaubten nicht, daß er des Verbrechens schuldig sey, das sie ihm aufbürdeten.“ Den Tag darauf wollte er diese unbesonnene Aeußerung zurücknehmen; aber die Peers waren ihm so abgeneigt, daß sie es nicht erlaubten. Laud wurde in Verhaft genommen, und bald darauf nach dem Tower gebracht l). Der Großsiegelbewahrer Finch war vielleicht unter allen der Schuldigste. Bey allen gesetzwidrigen Maßregeln, besonders bey der Einhebung des Schiffsgeldes, war er vorzüglich thätig gewesen. Das Unterhaus beschloß, ihn des Hochverraths anzuklagen: aber während die Gemeinen noch damit beschäftigt waren, entfernte er sich von London, und flohe nach Holland m). Der Staatssecretaire

1640 18. Dec.

22. Dec.

k) *Clarendon* T. I. p. 240. sq. *Rapin* T. VIII. p. 16.

l) *Rushworth* P. II. Vol. II. p. 1365. sqq. P. III. Vol. I. p. 113. sqq. 122. sq. *Hume* T. VI. p. 370.

m) *Claren'* . I. p. 243. *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 123. 29.

taire Windebank hatte die Catholiken am meisten begünstigt, und ihre verhafteten Priester eigenmächtig in Freyheit gesetzt. Da er sein Schicksal voraussahe, so nahm er die Flucht nach Frankreich n).

Verfahren der Gemeinen wider d. König.

Nachdem also der König seiner vornehmsten Minister beraubt worden war, schritten die Gemeinen weiter, um ihm den Rest seiner Macht und seines Ansehens zu entreissen, und sich selbst desto furchtbarer zu machen. Während der letzten Kriegsanstalten hatten die Statthalter und Unterbefehlshaber der Grafschaften mancherley Rechte und Gewalt ausgeübt, so wie es die Vertheidigung der Nation erfoderte. Da sie aber dazu vom Parlament nicht autorisirt gewesen waren, so wurden sie von den Gemeinen für Delinquenten erklärt; ein neuer Ausdruck, womit diejenigen bezeichnet wurden, deren Verschuldung noch nicht genau erwiesen war. Eben so wurden alle Sheriffs, die auf Befehl des Königs das Schiffsgeld hatten eintreiben müssen, nebst ihren Unterbeamten, für Delinquenten erklärt; und die Zollpachter und Zollbeamten, die seit so langen Jahren zur Einhebung des Pfund- und Tonnengeldes waren gebraucht worden, jetzt aber ebenfalls für Delinquenten erklärt wurden, mußten sich mit 150,000 Pf. St. loskaufen. Alle willkührliche Urtheile der Sternkammer und der hohen Commission wurden einer strengen Untersuchung unterworfen, und diejenigen, welche daran Theil gehabt hatten, für strafwürdig erklärt o). Auch wurden alle noch bestehende Monopolien

n) *Clarendon* l. c. p. 244. sq. *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 52. 68. sqq. 83. 91.

o) *Clarendon* T. I. p. 243. 249. *Hume* T. VI. p. 372. sq.

polien völlig aufgehoben, und sogar die Parlamentsglieder, welche dergleichen Alleinhandel getrieben, oder dazu gerathen hatten, vom Unterhause ausgeschlossen, diejenigen aber beybehalten, die zur herrschenden Parthey übergetreten waren. So behielt Sir Heinrich Mildmay, ein bekannter Monopolist, seinen Sitz im Unterhause, weil er sich mit den Puritanern vereinigt hatte p). Der König hatte nun alles Ansehen verloren. Es gab keine Staatsgewalt mehr, als die des Unterhauses; die absolute Monarchie war mit einem mal in eine reine Democratie verwandelt worden. Allen schien jetzt alles recht, was das Unterhaus that, und es erwachte unter den Mitgliedern dieses Corps eine recht wilde Activität, die das ganze Publicum in den treibendsten Wirbel immer tiefer hineinzog. Jeden Tag traten Parlamentsredner auf, um sich über bisherige Bedrückungen zu beklagen und Vorschläge zur Abstellung zu thun. Ihre Reden wurden bald bekannt gemacht, und das Volk immer mehr mit Haß und Abscheu gegen den Hof erfüllt. In jeder beträchtlichen Kirche betraten gedungene Freyheitsprediger die Kanzel, und sprachen mit fanatischer Beredtsamkeit von Volksbedrückung und von der Nothwendigkeit, die angebohrnen Unterthanenrechte und die Religionsfreyheit zu vertheidigen. Fast täglich erschienen, bey voller Preßfreyheit, neue Flugschriften, wodurch die Gährung verstärkt, und das Volk zum Aufstande vorbereitet wurde. Vergebens besetzte der König sein Ministerium mit einigen der heftigsten Männer der Volksparthey q). Blieben sie ihren bisherigen Grundsätzen treu, so war es doppelt gefährlich, wenn das Ministerium mit dem Unter-

p) *Clarendon* T. I. p. 242. *Hume* T. VI. p. 374.

T. I. p. 290. sqq. 359.

Unterhause gemeine Sache machte; änderten sie ihre Gesinnungen, so vermochten sie nichts mehr, weil in Zeiten einer ausbrechenden großen Gährung nur der etwas vermag, der die Gährung begünstigt. Um die Schotten noch näher an sich zu ziehen, behandelte sie das Unterhaus als Freunde und Bundsgenossen, überhäufte sie mit Gefälligkeiten, und erlaubte ihnen zu London nicht nur den öffentlichen presbyterianischen Gottesdienst, sondern suchte auch diese Religionsparthey auf alle Weise zu befördern und zu verstärken r). Dagegen declamirten die puritanischen Parlamentsredner täglich wider die Anmaßungen der Bischöfe, wider die hohe Commission und wider die neuen Kirchengesetze, und schon wurde darauf angetragen, den ganzen Episcopat abzuschaffen; doch befriedigte man sich zur Zeit noch mit dem Plane, die Bischöfe aus dem Oberhause und von den weltlichen Aemtern zu verdrängen s). Um die Abhängigkeit des Königs vom Parlament zu vollenden und mehr zu sichern, bewilligten ihm die Gemeinen zu seiner Subsistenz das Pfund- und Tonnengeld auf einige Monate, und erneuerten sodann diese Bewilligung, so oft es ihnen beliebte, aber immer nur auf kurze Zeit t). Eine der wichtigsten Veränderungen, welche das Parlament in der Staatsverfassung vornahm, wurde durch die sogenannte **Triennial-Bill** bewirkt. Vermöge eines alten Statuts, das unter Eduard III war gemacht worden, sollte alle Jahre ein Parlament gehalten werden; doch war diese Verordnung bald in Vergessenheit gekommen. Jetzt wurde von den Gemeinen darauf angetragen,

Triennial-Bill.

r) *Clarendon* T. I. p. 259. sqq.

s) *Clarendon* l. c. p. 279. 332. sqq.

t) *Clarendon* l. c. p. 286. sqq.

tragen, daß, wenn der Kanzler nicht alle drey Jahre am 3 Sept. die gewöhnlichen Circularschreiben zur Versammlung eines neuen Parlaments ergehen ließe, 12 oder mehr Peers bevollmächtigt seyn sollten, diese Ausschreiben zu erlassen; würden diese nicht wollen, so sollten es die Sheriffs, Mayors und andere Obrigkeiten thun; und wenn auch diese nicht wollten, so sollten die Wahlherren selbst zur Wahl der Parlamentsdeputirten schreiten, und diese sich zum Parlament versammeln. Auch sollte das Parlament, so bald es eröffnet wäre, ohne dessen Einwilligung innerhalb 50 Tagen weder adjournirt, noch prorogirt, oder dissolvirt werden. Freylich wurde durch diese Bill der König eines seiner wichtigsten Vorrechte beraubt; aber sein bisheriges Betragen machte ein solches Statut nothwendig. Carl sträubte sich lange dawider: doch gab er zuletzt, halb gezwungen, seine Einwilligung, und beyde Häuser bezeugten ihm dafür ihren Dank und das Volk die lauteste Freude v).

1641 16 Febr.

Straffords Enthauptung.

Unterdessen hatte die Commission, welche die Gemeinen zur Berichtigung der Klagartikel wider Strafford niedergesetzt hatten, in Verbindung mit einem Ausschuß von einigen Lords, ihr Geschäft beendigt. Das Gericht wurde sehr feyerlich in Westminsterhall gehalten. Die Anklage bestand aus 28 Artikeln. Strafford vertheidigte sich gegen alle Beschuldigungen so gut, daß er des Hochverraths durchaus nicht überführt werden konnte. Aber eine Entdeckung, die man nicht lange darauf machte, daß eine Anzahl von Officieren sich verabredet hatten, die Armee für den König zu gewinnen und sie zu diesem Zweck eine Bittschrift

1641 seit d. 22 März.

v) *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 189. sqq. *Clarendon* T. I. p. 288. sq. *Wood* p. 47. *Hume* T. VI. p. 393. sq.

schrift an den König und das Parlament unterschreiben zu lassen x), diente Straffords Verfolgern dazu, die Gefahr, welche der Nation von Seiten der Staatsbedienten drohete, zu vergrößern und auf Straffords Tod zu dringen. Ein anderer Umstand, der dem unglücklichen Minister Schaden that, war der Tod des Grafen von Bedford, der zuletzt Großschatzmeister gewesen war. Bedford war der mächtigste und geltendste und zugleich der reichste und geschickteste von der ganzen populairen Parthey, dabey ein Mann von einem sanften und redlichen Character. Er hatte dem Könige ingeheim sein Wort gegeben, dem Grafen von Strafford das Leben zu retten. Aber Bedford starb, während des Laufs des Processes, nach einer kurzen Krankheit y). Indessen schien das Oberhaus nicht geneigt zu seyn, in Straffords Verurtheilung zu willigen. Aber ein aufgewiegelter Haufen Pöbelvolks, 5 bis 6000 Mann stark, kam bewaffnet nach Westminster, umgab das Parlamenthaus, und foderte mit wildem Geschrey Straffords Tod; andere rotteten sich um den königlichen Pallast zusammen, und stießen sogar Drohungen aus. Da der Tumult mehrere Tage lang fortdauerte, so wurde endlich Strafford von den Peers, ungeachtet kaum die Hälfte derselben gegenwärtig war, zum Tode verurtheilt. Aber noch weigerte sich der König, das Urtheil zu bestätigen, so sehr er auch vom wüthenden Pöbel gedrängt wurde. Als Strafford von der Verlegenheit des Königs und von der ihm drohenden Gefahr Nachricht

x) *Clarendon* T. I. p. 342. sqq. Die ganze Absicht gieng dahin: man wollte sich der Neigung der Armee versichern, und verhindern, daß sie nicht von der herrschenden Faction bestochen und wider den König selbst gebraucht würde.

y) *Clarendon* T. I. p. 359.

richt erhielt, bat er ihn selbst schriftlich und in sehr rührenden Ausdrücken, seine Verurtheilung zu unterzeichnen, um das Reich vor größern Unruhen zu bewahren. Carl that es endlich, nach einem harten Kampfe, und ließ den Unglücklichen davon benachrichtigen. Strafford vernahm es gleichwohl nicht ohne Erstaunen, und brach in die Worte aus: „Verlasset euch nicht auf Fürsten, noch sonst auf Menschenkinder; sie können euch nicht helfen.“ So stark kämpfte noch in ihm die Liebe zum Leben mit der Treue gegen den König und das Vaterland. Strafford wurde am 12 May auf Towerhill enthauptet, im 49sten Jahre seines Lebens; ein Mann von außerordentlichen Fähigkeiten und großer Erfahrung, aber auch sehr stolz und ehrsüchtig. Wenn er auch gefehlt hatte, so hatte er doch die Todesstrafe nicht verdient z).

1641 8 May.

12 May.

Beständige Fortdauer des Parlaments.

An demselben Tage, da der König Straffords Verurtheilung unterzeichnete, gab er seine Einwilligung zu einer Bill, die für ihn und das ganze Reich von den verderblichsten Folgen war; sie betraf die beständige Fortdauer des Parlaments. Dabey bedienten sich die Gemeinen eines eigenen Kunstgriffs. Da man sich nämlich genöthigt fand, zur Unterhaltung der beyden Armeen, der schottischen und königlichen, von der Stadt London oder einigen reichen Bürgern große Geldsummen aufzunehmen, so berichteten diejenigen, denen das Geschäft aufgetragen war, dem Unterhause: es wolle niemand mehr in ganz London Geld vorschie-

z) *Clarendon* T. I. p. 295. sqq. 300. sqq. 314. sqq. 322. sqq. 341. sqq. 360. sqq. *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 262. sq. 264. sqq. *Wood* p. 48. sqq. *Hume* T. VI. p. 396. sqq. The British Pl[illegible]ch T. III. p. 161. sqq.

schießen, weil man wegen der Rückzahlung keine Sicherheit habe, wenn das Parlament dissolvirt würde. Ein großes Schrecken ergriff diejenigen, welche sich für die erborgten Summen verbürgt hatten, und deren Güter, im Fall der Aufhebung des Parlaments, unfehlbar in Anspruch genommen wurden; und dieses Schrecken wurde noch durch die Entdeckung einer angeblichen Verschwörung wider das Parlament vergrößert. Das natürlichste und sicherste Gegenmittel war eine Acte, vermöge welcher das gegenwärtige Parlament nicht anders könnte aufgehoben werden, als mit Einwilligung der beyden Häuser. Der Vorschlag dazu wurde von den Gemeinen sogleich und einstimmig genehmigt, und das Oberhaus mußte der Bill, wie sie entworfen war, beytreten. Der König gab dazu seine Einwilligung, ohne viel Schwierigkeiten zu machen, war aber nun so gut als verloren; denn er hatte sich der höchst wichtigen Kronprärogative begeben, das Parlament nach Gefallen zu dissolviren a). Auch beobachteten die Gemeinen von jetzt an keine Mäßigung mehr, und eigneten sich so viel Rechte und Gewalt zu, als ihnen gefiel; wer sie bezweifelte, oder ihnen streitig machen wollte, wurde als ein Verletzer ihrer Privilegien angesehen, worüber sie sich selbst zu Richtern aufwarfen b). Da das Gericht der hohen Commission seine Gewalt bisher sehr gemißbraucht und ganz willkührlich verfahren hatte, so setzten die Gemeinen eine Bill durch, vermöge welcher dieser geistliche Gerichtshof völlig aufgehoben werden sollte; und der König gab dazu seine Einwilligung c). Etwas schwerer

1641 8 May.

Aufhebung der hohen Commission;

a) *Clarendon* T. I. p. 368. sqq. *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 264.

b) *Clarendon* l. c. p. 385.

c) *Clarendon* l. c. p. 403. sqq. *Runnington* T. III. p. 133. sq.

rer hielt es mit der Aufhebung der Sternkammer. Eine Reforme dieses willkührlichen Gerichtshofes wollten sich die Peers gefallen lassen, aber nicht die völlige Abschaffung. Da aber das Unterhaus auf seiner Meynung bestand, so gaben sie endlich nach, und der König mußte ebenfalls einwilligen d). Beyde Gerichtshöfe waren bisher der Nationalfreyheit sehr verderblich gewesen. Aber freylich hatte nun der König kein Mittel mehr in Händen, seinen Proclamationen den gehörigen Nachdruck zu geben. Nicht lange darauf wurde die Ship-money, worüber man sich bisher so heftig beklagt hatte, durch einen Parlamentsschluß gänzlich aufgehoben, und der König gab dazu seine Beystimmung e).

der Sternkammer; 1641 5 Jul. der Ship-money. 7 Aug.

Endlich kam es auch mit den Schotten, die zu den bisherigen großen Veränderungen den Grund gelegt hatten, zu einem Vergleich. Carl hatte das Parlament bey dessen Eröffnung gebeten, sich hauptsächlich darüber zu berathschlagen, wie die Schotten vom englischen Boden entfernt, und die nordlichen Landschaften von den drückenden Kriegslasten befreyet werden könnten. Jetzt bewilligte das Parlament der schottischen Armee für den Rückzug, oder vielmehr für die den Gemeinen geleisteten Dienste, ein Geschenk von 300,000 Pf. St., ohne den täglichen Sold von 850 Pf., den sie seit dem Oct. des vorigen Jahres gezogen hatte f). „Die Nachwelt," sagt Clarendon, „wird unter allen Ereignissen, die sich in die-

Vergleich mit den Schotten.

d) *Clarendon* l. c. p. 405. sqq. *Runnington* T. III. p. 131. sqq. *Rapin* T. VIII. p. 104.

e) *Runnington* l. T. III. p. 135. *Rapin* T. VIII. p. 28. sq.

f) *Clarendon* T. I. p. 377. *Wood* p. 53. *Rapin* T. VIII. p. 55.

dieser Zeit des Aufruhrs und der Rebellion zutrugen, nichts Unwürdigeres, nichts Schimpflicheres finden, als den englischen Adel und die Gemeinen, die dem Staat treu geblieben, genöthigt zu haben, die Invasion eines fremden Volks so freygebig zu belohnen g)." In dem Friedensvertrage, der am 7 Aug. 1641 zwischen den beyderseitigen Bevollmächtigten zu Westminster abgeschlossen und nachher vom Könige ratificirt wurde h), versprach Carl, die Acten des letzten schottischen Parlaments, nebst denen, die in der nächsten Sitzung desselben würden gemacht werden, in seinem Namen publiciren zu lassen, und die Schotten, die sich als Fremde in England oder Irland befänden, wegen des Covenant nicht anzufechten. Die weggenommenen Schiffe sollten gegenseitig zurückgegeben, und der Schade vergütet werden. Zur Bezahlung der bewilligten 300,000 Pf. St. und des rückständigen Soldes wurden gewisse Termine bestimmt. Alle wider die Schotten ergangene Proclamationen, Declarationen, Acten und Schriften sollten unterdrückt werden. Die Bestimmung der Kirchenregierung sollte dem Ermessen des englischen Parlaments überlassen bleiben. In der Besetzung der Stellen der hohen Beamten, Räthe und Richter wollte der König auf die Empfehlungen des schottischen Parlaments Rücksicht nehmen, u. s. w. i). Diesen Artikeln war noch der Entwurf einer sehr weitläuftigen Amnestie-Acte angehängt, welche in den Parlamenten der drey Königreiche durchgehen sollte, wovon aber die schottischen Bischöfe, der Graf von Traquaire und drey Ritter ausgenommen waren k).

1641 7 Aug.

Drey

g) *Clarendon* T. I. p. 378.

h) 1641. 23 Nov.

i) *Rymer* T. IX. P. III. p. 68. sqq.

k) *Rymer* T. IX. P. III. p. 72. sqq.

Drey Tage nach dem Abschluß dieses Tractats reisete der König ab nach Schottland, um dieses Reich völlig zu beruhigen. Da er seinen Weg durch die beyden Armeen nehmen mußte, so ließen die Gemeinen den schottischen Truppen schnell den ganzen rückständigen Sold, und den englischen einen Theil desselben auszahlen; worauf die Schotten nach Hause kehrten, und die englische Armee entlassen wurde l). Dem Könige wurde eine Deputation von zwey Lords und vier Mitgliedern des Unterhauses mitgegeben, wie es hieß, um bey der Vollziehung der Friedensartikel gegenwärtig zu seyn, eigentlich aber um das Betragen des Königs in Schottland zu beobachten m). Nicht lange nach Carls Abreise beschloß das Parlament, sich vom 9 Sept. an zu adjourniren. Ehe die Mitglieder auseinander giengen, setzten die Gemeinen eine Committee von 43 Personen aus ihrer Mitte nieder, um die wichtigsten und dringendsten Geschäfte in der Zwischenzeit zu besorgen. Eine ähnliche Commission wurde vom Oberhause bestellt, die jedoch nur aus 7 Lords bestand n). In Schottland that der König alles Mögliche, um sich die Nation geneigt zu machen. Er bewilligte ohne Schwierigkeit jede Einschränkung seiner Gewalt, welche das dortige Parlament verlangte. Besonders nachtheilig für das königliche Ansehen war die Bewilligung, daß kein Mitglied des geheimen Raths, in dessen Händen während des Königs Abwesenheit die ganze Regierung war, kein Staatsbedienter und kein Richter ohne Rath und Genehmigung des schottischen Parlaments angestellt werden sollte. Auch ließ sich

10 Aug. Carls Reise nach Schottland.

1641 9 Sept.

l) *Wood* p. 54. *Hume* T. VI. p. 423.

m) *Clarendon* T. I. p. 402. *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 376.

n) *Rushworth* l. c. p. 387. sq.

sich Carl gefallen, daß vier Richter, die seinem Interesse zugethan geblieben waren, abgesetzt, und ihre Stellen andern überlassen wurden, die der herrschenden Parthey mehr gefielen o). Der König trieb seine Gefälligkeit so weit, daß er sich während seines Aufenthalts in Schottland ganz der herrschenden Kirche conformirte, und mit großer Ernsthaftigkeit den langen Gebeten und Predigten beywohnte, womit die Presbyterianer ihn zu erbauen suchten p). Und doch konnte er seine Feinde nicht gewinnen; vielmehr sahen diese alle seine Gunstbezeigungen als Kunstgriffe an, wodurch man sie hintergehen wolle.

Blutbad in Irland.

Während des Königs Anwesenheit in Schottland ereignete sich ein schrecklicher Vorfall in Irland, der für ihn, ohne sein Verschulden, die unglücklichsten Folgen hatte. Seit 40 Jahren war die irländische Nation durch die Künste des Friedens immer mehr von ihrer alten Rohheit zurückgekommen. Die größten Verdienste um sie hatte sich Strafford, als Lord Lieutenant, erworben. Allein die nach Irland verpflanzten brittischen Protestanten wurden nicht nur, aus Haß gegen das dort herrschende Pabstthum, desto eifrigere Puritaner, sondern fiengen auch an, die königliche Gewalt in diesem Lande immer mehr einzuschränken, ohne daran zu denken, daß ihnen, da sie kaum den sechsten Theil der Einwohner ausmachten, die Aufrechthaltung des königlichen Ansehens zu ihrer eigenen Erhaltung durchaus nothwendig war. Indem die Gemeinen in England jede willkührliche Verfügung dem Grafen von Strafford als ein Verbrechen anrechneten, benahmen sie den nachfolgenden Statthaltern

o) *Hume* T. VI. p. 427. sq.

p) *Hume* l. c. p. 428.

haltern von Irland diejenige Gewalt, durch welche allein die Irländer in der Unterwürfigkeit gehalten werden konnten. Carl hatte sich genöthigt gesehen, den Irländern, wie den Schotten und Engländern, nachzugeben; er war fast aller seiner Prärogativen beraubt worden, ohne den geringsten Vorwand von Gewaltthätigkeit oder Illegalität in seiner Administration gegeben zu haben. Die stehende Armee in Irland war gewöhnlich 3000 Mann stark. Der Graf von Strafford vermehrte sie um 8000 Mann, um dem Könige wider die schottischen Anhänger des Covenant beyzustehen. Die Gemeinen dieser Armee waren alle Catholiken, die Officiere aber Protestanten, auf die sich der König verlassen konnte. Die Gemeinen des Unterhauses zu London machten sich von diesen Truppen allerhand Besorgnisse, und ließen nicht eher nach, als bis der König sich entschloß, sie abzudanken. Da es aber Carl für gefährlich hielt, 8000 an Müßiggang und zu den Waffen gewöhnte Leute unter eine so unruhige Nation, wie die Irländer waren, zu zerstreuen, so gab er sie in Dienste der Krone Spanien, die sie in Flandern brauchen wollte. Auch dieß sahen die englischen Gemeinen für gefährlich an, und Carl reducirte die Zahl bis auf 4000 Mann. Als aber diese Truppen nach Flandern übergesetzt werden sollten, verboten die Gemeinen allen und jeden, Schiffe dazu herzugeben; und so mußten die Truppen zurückbleiben q). Diese Lage der Sachen und überhaupt die innern Zwistigkeiten, in welche der König mit seinen Unterthanen gerathen war und wobey er fast alles Ansehen verloren hatte, suchten die Irländer zu benutzen, um die englische Regierung ganz abzuwerfen; und die Aussicht, den Besitz

q) *Clarendon* T. I. p. 400. sq. *Hume* T. VI. p. 431.

Besitz ihrer Güter, ihrer Kirchen und kirchlichen Einkünfte wieder zu erhalten, bestärkte sie in dem Entschluß. Ein gewisser Roger More, der von einer alten irischen Familie abstammte und unter seinen Landsleuten sehr geachtet war, entwarf zuerst den Plan, die Engländer zu vertreiben und die Unabhängigkeit seines Vaterlandes zu behaupten. More trat darüber mit Lord Maguire und dem Ritter O Neale, den angesehensten unter den alten Irländern, in genaue Verbindung, zeigte ihnen die äußerst günstige Gelegenheit, sich ihrer Unterdrücker zu entledigen, und zog in Kurzem alle irländische Familienhäupter in die Verschwörung, ohne daß die protestantischen Engländer etwas argwohnten. Gegen das Ende des Octobers griffen O Neale und seine Mitverschwornen zu den Waffen in Ulster. Die catholischen Irländer, von geistlichen und weltlichen Anführern geleitet, fielen plötzlich über die Häuser und Güter der Protestanten her, und raubten oder verdarben, was sie vorfanden. Bald verbreitete sich der Aufruhr über die ganze Insel, und nun begann ein fürchterliches Wüthen und Morden. Wie reissende Thiere fielen die Aufrührer über die wehrlosen Engländer her, und ermordeten mit unmenschlicher Grausamkeit alle, die ihnen in die Hände fielen, ohne Unterschied des Alters, des Standes und des Geschlechts. Man schonte weder Verwandte, noch Freunde und Wohlthäter; alles wurde niedergemetzelt, oder erschossen, aus den Fenstern gestürzt, oder auf andere Art umgebracht. Sehr viele mußten erst die schrecklichsten Martern leiden, ehe sie den Todesstreich empfiengen. Die schönen Häuser der Engländer wurden in Brand gesteckt, oder dem Erdboden gleich gemacht: und wo die unglücklichen Eigenthümer sich eingeschlossen und zu vertheidigen suchten, da kamen sie, mit Weibern

1641 23 Oct.

und

und Kindern, in den Flammen um. Mehrere Tage dauerten die schrecklichen Auftritte, mit der ganzen Wuth eines erhitzten religiösen Fanatismus. Vierzig bis funzig Tausend protestantische Engländer r) sollen in dieser Zeit auf verschiedene Art ermordet worden seyn. Die, welche der Mordwuth der Catholiken entgangen und nicht durch Kälte oder Hunger umgekommen waren, flohen halb nackend nach der Hauptstadt, die mit dem dortigen Schlosse durch einen Zufall gerettet worden war. Selbst Roger More erschrak bey der Nachricht von den Grausamkeiten seiner Landsleute, die er zuerst zum Aufstande bewogen hatte. Er eilte in O Neale's Lager, fand aber, daß sein Ansehen zu schwach war, die Wuth der Insurgenten aufzuhalten. Bald darauf gab er die Sache ganz auf, und entfernte sich nach Flandern; da dann der wilde, obschon unfähige, O Neale über die nordlichen Rebellen ein unbeschränktes Ansehen erlangte s). Uebrigens waren die ersten Gedanken bey dieser Empörung nicht auf ein Blutbad gerichtet; hierauf fiel man erst mitten im Lauf der Sache, und hauptsächlich sollen es catholische Priester gewesen seyn, die das irländische Volk dazu anreizten t).

Der König befand sich noch zu Edinburgh, als er von dem fürchterlichen Blutbade Nachricht erhielt. Er theilte sie sogleich dem schottischen Parlamente mit, und erwartete nichts sicherer, als daß die Schotten ihren protestantischen Glaubensgenossen unverweilt zu Hülfe eilen, und an den, ihnen so verhaßten, Papisten

r) *Wood* p. 55. giebt die übertriebene Zahl von 200,000 an.

s) *Clarendon* T. II. p. 17. sq. *Hume* T. VI. p. 432. sqq.

t) Burnet's Geschichte, die er selbst erlebt hat, Th. I. S. 43. f.

pisten in Irland die schrecklichste Rache nehmen würden. Allein die Schotten blieben kalt bey der dringenden Auffoderung ihres Königs; sie betrachteten sich als eine freye Republik, und achteten nicht auf Carls Ermahnungen, dessen Ansehen sie schon ganz vernichtet hatten. Irland, sagten sie, hänge eigentlich von England ab, und das Parlament zu London werde unfehlbar in Bewegung kommen, wenn es erführe, daß sie sich in die Sache mischen wollten v). Carl mußte sich also, bey seiner gänzlichen Ohnmacht die irischen Rebellen zu bändigen, an das englische Parlament wenden, das sich am 20 Oct. wieder versammelt hatte. Aber auch hier fand er nicht, was er verlangte; vielmehr benutzte die herrschende Parthey die Empörung in Irland, um ihre Macht auf Kosten des Königs zu vergrößern und diesen ganz herabzuwürdigen. Die Rebellenhäupter, O Neale, Maguire und andere, hatten vorgegeben, sie wären vom Könige selbst zu ihrer Insurrection aufgemuntert worden, und verbreiteten sogar ein königliches Patent, das sie zu diesem Zweck erhalten hätten x). Zwar mußte die Unwahrscheinlichkeit, daß Carl zur Herstellung seines Ansehens ein so verkehrtes und zweckwidriges Mittel gewählt haben sollte, auch dem Kurzsichtigsten in die Augen leuchten; es konnte ihm schlechterdings nichts helfen, wohl aber den unauslöschlichsten Haß der Engländer zuziehen y). Da man aber den

v) *Rapin* T. VIII. p. 124.

x) *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 400. sq. conf. *Rapin* l. c. p. 127.

y) Burnet a. ang. O. S. 43. sagt: er habe vom Grafen von Essex gehört, daß er sich alle Mühe gegeben, die Urheber des irländischen Blutbades auszuforschen, aber nie habe finden können, daß der König das Geringste dazu beygetragen habe; doch glaube er, daß die Königin davon wenigstens unterrichtet gewesen sey.

den König nicht für einen aufrichtigen Protestanten hielt, so fand jenes höchst unwahrscheinliche, falsche Vorgeben auch in England um so mehr Glauben; und eben daher nahmen die Gemeinen den scheinbaren Vorwand, sich zu weigern, daß Kriegsvölker nach England geschickt würden. Da aber Carl dieses Königreich nicht so geradehin verloren geben wollte, so fand er sich genöthigt, dem Unterhause die Aufsicht darüber aufzutragen. Nun warben die Gemeinen eine Armee an, schafften Geld herbey, und nahmen Waffen und andere Kriegsbedürfnisse aus des Königs Vorrathshäusern, alles unter dem Schein, Irland wieder zu unterwerfen, wohin jedoch nur sehr wenig Geld und gar keine Truppen abgeschickt wurden; denn diese wollte man nächstens wider den König selbst brauchen z).

Remonstranz der Gemeinen.

Um das königliche Ansehen ganz und gleichsam regelmäßig zu vernichten, setzten die Gemeinen eine längst vorbereitete Remonstranz oder Vorstellung des gegenwärtigen Zustandes des Reichs auf, und ließen sie dem Könige nach seiner Rückkunft aus Schottland, mit einer besondern Bittschrift, zu Hamptoncourt überreichen. In derselben waren alle ihre ältern und neuern Beschwerden zusammen gefaßt, und mit boshaften Insinuationen und besorglichen Ankündigungen bevorstehender Uebel begleitet. Alle verunglückte, verhaßte oder verdächtige Maßregeln, die der König, von übelgesinnten Ministern und Günstlingen berathen, seit dem Anfange seiner Regierung bis zum gegenwärtigen Parlament genommen hatte, die Ueberlassung englischer Schiffe an Frankreich zur Unterdrückung der Rocheller, der übereilte Bruch mit der Krone

1641 1 Dec.

z) *Hume* T. VI. p. 447. sq.

Krone Frankreich, der Friede mit Spanien, wobey der Churfürst von der Pfalz im Stich gelassen worden, die gewaltsame Aufhebung von vier Parlamenten und die darauf gefolgte willkührliche Regierungsart, die eigenmächtige Hebung verschiedener Auflagen, die erzwungenen Darlehen, die Monopolien, die gesetzwidrige Einführung abergläubischer Neuerungen in der Kirche; kurz alles, was seit 15 Jahren mit oder ohne Grund zu Klagen Anlaß gegeben hatte, wurde darin mit gehässiger Beredtsamkeit dargestellt und vergrößert, und überhaupt nichts vorbey gelassen, was den König bey der Nation verhaßt machen konnte. Zwar waren alle diese Beschwerden schon abgethan, und wegen künftiger Sicherheit dagegen gute Gesetze gemacht worden: aber dieß schrieben die Gemeinen nicht dem Könige, sondern dem Parlament zu, das ihm seine Einwilligung zu diesen heilsamen Statuten abgenöthigt habe. Auch rühmten sie ihre hervorstechenden Verdienste um den König und die Nation, und behaupteten mit größter Unverschämtheit, daß sie ihn in seinen Bedürfnissen sehr freygebig unterstützt hätten, wovon die den Schotten bewilligten großen Geldsummen der beste Beweis wären. Die wahre Quelle aller ihrer Uebel, sagten sie, liege in der verderblichen Absicht, die Grundgesetze und die Constitution des Reichs umzuwerfen; und die Urheber und Werkzeuge derselben seyen die jesuitischen Papisten, die Bischöfe und der verdorbene Theil der niedern Geistlichkeit, die Höflinge und die schlechten Räthe des Königs. Zugleich vertheidigten sie sich sehr umständlich gegen die Verläumdungen, welche die übelgesinnte Hofparthey wider sie ausgestreuet habe, um sie verdächtig und verhaßt zu machen. Zuletzt thaten sie noch verschiedene Vorschläge, wie der Kirche und dem Staat am besten geholfen werden

den könne a). In der Bittschrift, welche die Remonstranz begleitete, verlangten sie: daß, zur Sicherung des Reichs wider die boshafte papistische Parthey, die Bischöfe vom Parlament ausgeschlossen, die usurpirte Gewalt der Geistlichkeit eingeschränkt, die sämmtlichen Unterthanen durch die Bande der Grundwahrheiten der Religion vereinigt, und die unnöthigen Ceremonien im Cultus, als die wahren Ursachen der bisherigen Trennung, abgeschafft, oder, mit andern Worten, der Presbyterianismus in England eingeführt, und der Episcopat unterdrückt werden sollte; endlich daß diejenigen aus dem Staatsrath entfernt würden, welche fortführen, die Bedrückungen des Volks zu begünstigen b).

Antwort des Königs.

Ehe noch die Antwort des Königs erfolgt war, ließen die Gemeinen ihre Remonstranz, über die sie mit dem Oberhause gar nicht communicirt hatten, durch den Druck öffentlich bekannt machen, so daß man sie als eine Appellation an die ganze englische Nation ansehen konnte. Auch that sie die gehoffte Wirkung; bey weitem der größte Theil der Nation erklärte sich für das Parlament, und ward noch mehr wider den Hof erbittert; Carls Antwort auf die Remonstranz war gemäßigt, aber zu allgemein. Er versicherte, daß er ein aufrichtiger Protestant sey, und sich nie weigern werde, diese Religion mit seinem Blute zu versiegeln, und versprach denjenigen Nachsicht, die sich wegen der für gleichgültig gehaltenen Kirchengebräuche ein Gewissen machten, dafern sie die äußere

a) *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 438. sqq. *Clarendon* T. II. p. 35. sqq.

b) *Rushworth* l. c. p. 437. sq. *Clarendon* T. II. p. 56. sq.

äußere Ruhe nicht störten. Zugleich aber beklagte er sich über die Frechheit gewisser Leute, die sich unterstünden, wider die Regierung und die Gesetze boshafte und aufrührerische Schriften auszustreuen, bezeugte seine väterliche Sorgfalt gegen das Volk, wovon die vielfachen Aufopferungen seiner Prärogativen die Beweise gäben, erklärte seinen festen Entschluß, die Gesetze des Reichs gewissenhaft zu beobachten und sie wider jedermann, selbst mit Gefahr seines Lebens, zu vertheidigen, und beschwor alle seine guten Unterthanen, sich mit ihm zu vereinigen, um die Ruhe in England und Irland herzustellen c). Vielleicht würde diese Erklärung noch einige gute Wirkung gethan haben, wenn nicht der König kurz darauf die Unvorsichtigkeit begangen hätte, wegen einer Bill ins Parlament zu kommen, über welche im Oberhause noch debattirt wurde, und in deren Eingange man dem Könige das Recht, Soldaten zu pressen, als gesetzwidrig absprach. Beyde Häuser erklärten es für eine Verletzung ihrer Privilegien, indem der König nicht eher von einer Bill Notiz nehmen, oder seine Meynung darüber eröffnen dürfe, als bis sie ihm vom Parlament selbst zur Bestätigung überreicht würde. Der König mußte nachgeben, und erklärte: seine Absicht sey nicht gewesen, die Privilegien des Parlaments zu verletzen, sondern nur die Absendung der Truppen nach Irland zu beschleunigen. Die Sache blieb liegen; doch hatte der König den Vorwurf nicht ganz von sich abgelehnt, daß er die Privilegien des Parlaments verletzt habe d).

1641 14 Dec.

Indes-

c) *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 452. sq. *Clarendon* T. II. p. 57. sqq.

d) *Rushworth* l. c. p. 457. sq. *Clarendon* l. c. p. 60. sqq.

Ausschließung der Bischöfe a. d. Oberhause.

Indessen rückten die Gemeinen ihrem Zweck, die Bischöfe aus dem Oberhause zu verdrängen, näher. Während des Königs Aufenthalt in Schottland hatten die Peers eine Verordnung erlassen, wodurch die Beobachtung der Gesetze in Betreff des öffentlichen Gottesdienstes eingeschärft wurde. Die Gemeinen aber maßten sich die Gewalt an, diese von der ganzen Legislatur gemachten Gesetze einseitig zu suspendiren e). Sodann klagten sie 13 Bischöfe als Hochverräther an, weil sie ohne Beystimmung des Parlaments Kirchengesetze gemacht hatten f), ungeachtet dieß immer so gehalten worden war, und bestanden darauf, daß die Peers diese Bischöfe vom Oberhause einsweilen ausschließen und ins Gefängniß schicken sollten. Allein die Peers, die es größtentheils noch mit dem Könige hielten und voraussahen, daß zuletzt auch sie die Reihe treffen würde, verwarfen den Antrag der Gemeinen. Diese murrten darüber, und sagten öffentlich: sie selbst wären die eigentlichen Repräsentanten des Königreichs, und könnten die Geschäfte des Staats auch wohl ohne die Lords besorgen g). Um die Majorität im Oberhause zu erhalten, nahmen die Gemeinen ihre Zuflucht zum Pöbel, der ihnen schon bey einer andern Gelegenheit gute Dienste gethan hatte. Durch ausgestreuete, größtentheils alberne, Gerüchte von Gefahren, die der Religion von Seiten der Papisten und Uebelgesinnten droheten, drängten sich ganze Schaaren gemeinen Volks nach Westminster, insultirten die Bischöfe und die Lords von der Parthey des Hofes, und schrien: „keine

1641 8 Sept.

e) *Rushworth* l. c. p. 385. sqq.

f) *Rushworth* l. c. p. 359. 395. sq.

g) *Clarendon* P. II. p. 30. *Hume* T. VI. p. 460. sq.

„keine Bischöfe, keine papistischen Lords!“ Einige aufrührerische Lehrpursche wurden, auf Befehl des Oberhauses, ins Gefängniß geworfen, aber von den Gemeinen sogleich in Freyheit gesetzt. Dadurch aufgemuntert, drängte sich der Pöbel nach Whitehall, und stieß wider den König selbst freche Drohungen aus. Eine Menge abgedankter Officiere und die Studenten aus den Rechtscollegien boten dem Könige ihre Dienste an, die Tumultuanten zu zerstreuen; auch kam es zwischen beyden zu blutigen Auftritten. Und eben hierbey sollen die Schimpfnamen **Roundheads** h) und **Cavaliers** aufgekommen seyn. Mit dem ersten Namen belegte man den Pöbel und die herrschende Parthey des Parlaments, von der Art, wie das gemeine Volk damals das Haar trug; die von der Hofparthey wurden von den Gemeinen Cavaliers genannt i). Da nun die Bischöfe sahen, was ihnen bevorstand, so setzten sie eine Protestation auf, wodurch sie erklärten, daß sie dermalen nicht mehr mit Sicherheit ins Oberhaus kommen könnten, um ihr unbezweifeltes Sitz- und Stimmrecht auszuüben, und daher wider alle Beschlüsse und Gesetze protestiren müßten, die während ihrer erzwungenen Abwesenheit etwa gemacht würden k). Diese Protestation wurde vom Könige, ohne sie untersucht zu haben, gebilligt. Die Lords aber theilten sie den Gemeinen mit, und diese ließen die 12 Bischöfe, welche die Protestation unterzeichnet hatten, sogleich als Hochverräther im Oberhause anklagen, weil sie gesucht hätten, die Staatsgrundgesetze umzustoßen und

1641 27 Dec. | 30 Dec.

h) Rundköpfe.

i) *Clarendon* T. II. p. 73—79. *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 462. sqq.

k) *Clarendon* l. c. p. 92. sqq. *Rushworth* l. c. p. 466. sq.

und das Ansehen der Legislatur zu schwächen. Dem zu Folge wurden die gedachten Bischöfe vorläufig vom Parlament ausgeschlossen, und in Verhaft genommen. Kein Mitglied in beyden Häusern sprach ein Wort zu ihrer Vertheidigung; ein einziger Lord sagte: er halte sie nicht für Hochverräther, sondern nur für Wahnsinnige, die nach Bedlam gebracht werden möchten l).

Erscheinung des Königs im Unterhause.

Von jetzt an hatte der König auch im Oberhause die Mehrheit der Stimmen verloren, weil mehrere bey der Nation sehr angesehene Herren zur Volksparthey übertraten. Aber bald verlor er noch mehr, durch seine eigene Unbesonnenheit. Carl hatte zu seinem innigsten Verdruß bemerkt, daß die Gemeinen, je mehr er ihnen bewilligte, ihre Foderungen nur noch höher spannten; daß das Volk, wenn es auch einmal zum Gehorsam zurückgekehrt war, immer wieder zum Tumult aufgewiegelt wurde; daß man die schändlichsten Verläumdungen wider ihn ausstreuete, und selbst das irländische Blutbad ihm Schuld gab. Dieses insolente Betragen der Gemeinen länger zu dulden, hielt er für Leichtsinn, oder Indolenz. Auf Zureden seiner Gemahlin und vornehmlich des Lords Digby, entschloß er sich, einen ernsthaften Schritt zu wagen. Er schickte den Attorney-General nach dem Oberhause, und ließ den Lord Kimbolton und fünf Mitglieder des Unterhauses, Pym, Hambden, Hollis, Haslerig und Strode, des Hochverraths anklagen, weil sie verrätherischer Weise gesucht hätten, die Grundgesetze und die Regierung des Staats umzustoßen, den König seiner Macht zu berauben und seine Unterthanen einer willkührlichen und tyrannischen Gewalt zu unter-

1642 3 Jan.

l) *Clarendon* T. II. p. 94. sqq. 97. sq.

terwerfen, das Volk und die Armee von ihm abwendig zu machen, eine fremde Macht zum Angriff auf England zu bewegen, u. s. w. m). Unmittelbar darauf erschien ein königlicher Wachtmeister im Unterhause, und verlangte, in des Königs Namen, die Auslieferung der angeklagten fünf Mitglieder, wurde aber ohne bestimmte Antwort zurückgeschickt n). Darüber erbittert, begab sich der König am folgenden Tage, mit der gewöhnlichen Bedeckung von ungefähr 200 Mann, nach dem Unterhause, und trat in den Saal, zum großen Erstaunen der versammelten Mitglieder. Der Sprecher verließ seinen Lehnstuhl, und der König setzte sich darauf, und sagte: „Es thut mir leid, daß ich genöthigt worden bin, hierher zu kommen. Ich schickte gestern einen Wachtmeister, um einige des Hochverraths angeklagte Mitglieder abzufodern, man hat mir aber, anstatt zu gehorchen, eine Botschaft zugeschickt. Nie kann ein König von England für die Erhaltung eurer Privilegien so besorgt gewesen seyn, als ich es bin: aber in Fällen des Hochverraths gelten keine Privilegien. Da ich sehe, daß die Vögel ausgeflogen sind, so erwarte ich, daß das Haus mir sie, so bald sie zurückkommen, ausliefere, versichere aber auf mein königliches Wort, daß ich keineswegs mit Gewalt, sondern auf eine gesetzmäßige Art wider sie verfahren werde." Sodann fragte er den Sprecher, ob eins von den fünf Mitgliedern zugegen wäre. Der Sprecher antwortete: er dürfe hier weder anders sehen, noch anders sprechen, als es dem Hause beliebte, und bitte um Verzeihung, daß er keine andere Antwort geben könne o). Die ange-

1642 4 Jan.

m) *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 473. sq. *Clarendon* T. II. p. 100. sq. *Wood* p. 57. sq.

n) *Rushworth* l. c. p. 475. 476.

o) *Rushworth* l. c. p. 477. sq. *Clarendon* T. II. p. 102. sq.

angeklagten Mitglieder waren von dem Anschlage insgeheim benachrichtigt worden, und hatten sich eine halbe Stunde vor des Königs Ankunft entfernt. Der König mußte daher in der größten Verlegenheit davon gehen, und dabey schrien ihm einige Mitglieder nach: Privilege! Privilege! Die Gemeinen waren in der größten Verwirrung, und adjournirten bis zum nächsten Tage p). In der folgenden Nacht retteten sich die angeklagten fünf Mitglieder nach der City, um die Bürger auf ihre Seite zu ziehen. Auch waren diese die ganze Nacht durch unter den Waffen, und einige vom Pöbel liefen von Haus zu Haus, und schrien: die Cavaliers wollten die Stadt in Brand stecken, und der König selbst befinde sich an der Spitze q). Den Vormittag darauf begab sich der König, nur von 3 oder 4 Herren begleitet, nach Guildhall, und sagte zu dem versammelten Stadtrath: „er bedauere, daß man so besorgt und erschrocken sey, als ob dem Volke Gefahren bevorstünden; er sey ohne Garde zu ihnen gekommen, um zu zeigen, wie sehr er ihnen traue; er habe gewisse Personen wegen Hochverraths angeklagt, gegen die er im vorgeschriebenen Wege Rechtens verfahren wolle, und könne nicht glauben, daß die Bürger zugeben würden, daß die Stadt diesen Verbrechern zur Zuflucht diene.“ Nach einigen andern verbindlichen Reden, worauf jedoch nichts erwiedert wurde, begab er sich wieder weg, ohne den geringsten freudigen Zuruf zu erhalten; vielmehr drängte sich das Volk, da er durch die Straßen fuhr, an den Wagen, und schrie von allen Seiten: Parlaments-Privilegium! Parlaments-Privilegium! Einer aus dem Pöbel trat ganz nahe an den Wa-

5 Jan.

p) *Rushworth* l. c. p. 478. *Clarendon* l. c. p. 103.

q) *…don* l. c. p. 105. sq.

Wagen, und rief mit lauter Stimme: Israel, geh in deine Hütten! Es war das Losungswort der empörten Israeliten, da sie ihren König verlassen wollten r). Als die Gemeinen sich an demselben Tage wieder versammelten, stellten sie sich ganz erschrocken, und beschlossen, daß das Haus auf einige Tage adjourniren, und unterdessen eine Committee sich in der City auf dem Gewandhause zweymal des Tages versammeln und die dringendsten Geschäfte besorgen sollte. Dieser Ausschuß untersuchte alle Umstände aufs genaueste, die des Königs Erscheinung im Unterhause betrafen, und statteten sodann den Gemeinen einen vollständigen gutachtlichen Bericht darüber ab. Hierauf stimmten die Gemeinen einmüthig dahin: daß der Eintritt des Königs in das Unterhaus und die Abfoderung der angeklagten fünf Mitglieder eine offenbare Verletzung ihrer Rechte und Privilegien sey, und daß sie sich nicht wieder mit Sicherheit versammeln könnten, so lange sie nicht Genugthuung und eine Wache erhalten hätten, auf die man sich verlassen könne. Sodann adjournirten sie wieder auf vier Tage, und der Ausschuß setzte seine Sitzungen in der Stadt fort s).

6 Jan.

Der König verläßt London.

Da London sich schon ganz für die herrschende Parlamentsparthey erklärt hatte, und die Unruhen, bey der fortdauernden Verbreitung falscher Gerüchte von catholischen Verschwörungen und drohenden Gefahren, immer höher stiegen; so entschloß sich der König, die Stadt, wo er sich nicht mehr sicher hielt, zu verlassen, und begab sich, mit der Königin und seiner ganzen Familie, nach Hamptoncourt. Den Tag

1642 10 Jan.

r) *Clarendon* l. c. p. 106. sq. *Rushworth* l. c. p. 479. sq. *Wood* p. 59. *Hume* T. VI. p. 470. sq.

s) *Clarendon* T. II. p. 107. sqq.

Tag darauf wurden die angeklagten fünf Parlaments-glieder durch die Sheriffs und die Miliz der Stadt London im Triumph nach Westminster begleitet, um ihre Sitze im Unterhause wieder einzunehmen. Der Capitaine Skippon, den das Parlament eigenmächtig zum General-Major der londoner Stadtmiliz ernannt hatte, machte den Anführer. Die Themse, von der London-Brücke bis nach Westminster, war mit mehr als 100 bewaffneten Barken besetzt, und alles zum Gefecht auf den Nothfall in Bereitschaft t). Von Hamptoncourt begab sich der König, zu mehrerer Sicherheit, nach Windsor. Von hier schickte er mehrere Botschaften an das Parlament, um sich zu vergleichen, versprach, von seinem Verfahren, weil man es für gesetzwidrig halte, abzustehen, mit der Versicherung, das Parlament bey seinen Privilegien in allen vorkommenden Fällen zu schützen, und erbot sich zuletzt, alles fernere Verfahren wider die angeklagten Mitglieder einzustellen und ihnen allgemeine Verzeihung zu bewilligen. Aber das Parlament verlangte, daß er zuförderst diejenigen angeben sollte, die ihm zu seinen gesetzwidrigen Maßregeln gerathen hätten. Hierzu konnte sich der König nicht verstehen, ohne sich auf immer verächtlich zu machen v). Doch die Gemeinen trieben ihre Foderungen noch bey weitem höher. Sie verlangten, und zwar ohne den Beytritt des Oberhauses, daß der König den Tower, die vornehmsten Festungen und die Miliz des Königreichs solchen Befehlshabern anvertrauen möchte, die sie ihm empfehlen würden. Der König schlug es höflich ab, und machte ihnen bemerklich, daß sie viel gewagt hätten

11 Jan.

1642 26 Jan.

t) *Clarendon* T. II. p. 134.

v) *Clarendon* l. c. p. 144. sq. 156. sqq. *Rapin* T. VIII. p. 20 . sq.

ten, eine solche Adresse ohne Theilnahme der Peers an ihn zu bringen x). Allein die Gemeinen wußten die Lords durch die Drohungen des aufgehetzten Pöbels so sehr in Furcht zu jagen, daß sie den Bills wegen der Miliz, wegen der Ausschließung der Bischöfe aus dem Oberhause und wegen des Pressens der Soldaten beytraten y). Dem Verlangen der Gemeinen, das Commando im Tower dem Ritter Johann Coniers zu übertragen, gab der König endlich nach z); ja, er sanctionirte sogar die beyden Bills wegen Ausschließung der Bischöfe vom Parlament und wegen des Truppen-Pressens a). Zu dieser Nachgiebigkeit hatte sich Carl durch seine Gemahlin bewegen lassen. Sie hoffte, dadurch ihre Entfernung aus England, wo sie vor den wilden Democraten nicht mehr sicher war, zu erleichtern. Auch gelang es ihr, noch gegen das Ende dieses Monats, mit ihrer Tochter Maria, der Gemahlin des Prinzen Wilhelms II von Oranien, nach Holland abzusegeln, wo sie bis zum folgenden Jahre verweilte.

14 Febr.

Febr.

Oberbefehl über die Miliz.

Da das Parlament sahe, daß der König immer mehr nachgab, so glaubte es, ihm auch den letzten Rest seiner königlichen Gewalt, die Disposition über die Miliz, entreissen zu können. Zu diesem Zweck faßten die beyden Häuser eine sogenannte Ordonnance zur Errichtung der Miliz in England und Wales ab, die nur von solchen Befehlshabern geworben und commandirt werden sollte, welche vom Parlament ernannt

x) *Clarendon* l. c. p. 163. sqq.

y) *Clarendon* l. c. p. 188. sq.

z) *Clarendon* l. c. p. 196.

a) *Clarendon* l. c. p. 205. sqq. 208. sq. *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 553. sqq.

nannt wären und nicht dem Könige, sondern bloß dem Parlament, verantwortlich seyn sollten. In der Einleitung hieß es: „Da neulich ein höchst gefährlicher und verzweifelter Anschlag wider das Haus der Gemeinen gemacht worden ist, den wir aus guten Gründen den blutgierigen Rathschlägen der Papisten und anderer übelgelgesinnter Personen zuschreiben, welche bereits in Irland eine Rebellion angestiftet haben und, nach unsern Nachrichten, wahrscheinlich damit umgehen, unter dem Beystande fremder Mächte einen ähnlichen Aufruhr in England zu erregen; so wird hiermit verordnet, ꝛc. b).“ Diese Ordonnanz, welcher ein Verzeichniß derjenigen Befehlshaber beygefügt war, zu denen das Parlament Zutrauen hatte c), schickten die beyden Häuser dem Könige zur Genehmigung zu. Jetzt glaubte Carl, mit Nachgeben einhalten zu müssen. Er gab Anfangs eine dilatorische Antwort. Die Lords und die Gemeinen aber, welche schon zu weit gegangen waren, als daß sie hätten zurücktreten können, stellten ihm vor: daß die Sache, bey der dringenden Gefahr des Landes, durchaus keinen Aufschub leide, und wenn der König ihre Foderung nicht sogleich bewilligte, so würden sie sich zu seiner und des Reichs Sicherheit genöthigt sehen, über die Miliz selbst zu disponiren; auch hätten einige Provinzen bereits angefangen, sich von selbst in Vertheidigungsstand zu setzen d). Der König ließ sich dadurch nicht schrecken; er schlug die Foderung des Parlaments, mit Anführung der Gründe, ab e). Das Par-

1642 28 Febr.

b) *Clarendon* T. II. p. 212. sqq. *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 519. sq. 526. sqq.

c) *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 520.

d) *Clarendon* T. II. p. 217. sq. *Rushworth* l. c. p. 521.

e) *Clarendon* l. c. p. 222. sqq. *Rushworth* l. c. p. 521. sqq.

1 März. Parlament wiederholte seine Vorstellungen, und ersuchte zugleich den König, seine Residenz zu London zu nehmen und den Prinzen von Wales zu St. James zu lassen f). Carl antwortete: er könne seinen Entschluß in Ansehung der Miliz nicht abändern; was seine Entfernung von Whitehall beträfe, möchte das Parlament sich selbst fragen, ob er nicht Ursache dazu gehabt habe; für seinen Kronprinzen werde er sorgen, wie er es als Vater vor Gott und als König vor dem Königreich verantworten könnte; übrigens versichere er auf seine Ehre, daß seine Gedanken bloß auf Friede und Gerechtigkeit gerichtet wären g). Hierauf wurde von beyden Häusern beschlossen, daß das Königreich, vermöge der Autorität des Parlaments, sofort in Vertheidigungsstand gesetzt, und dem Könige eine Erklärung zugeschickt werden sollte, welche die Ursachen ihres Verfahrens enthielte. Zugleich schickten sie dem Großadmiral, Grafen von Northumberland, Befehl zu, die königliche Flotte ohne Anstand auszurüsten und die Eigenthümer der andern in den englischen Häfen liegenden Schiffe zu ersuchen, daß auch sie ihre Schiffe bereit halten möchten, um sie im nöthigen Fall auf den ersten Wink auslaufen zu lassen h). In der Erklärung, die sie dem Könige durch eine Deputation zu Newmarket überreichen ließen, führten sie als Rechtfertigungsgründe ihrer Maßregeln an: daß der Plan, die Religion in den drey Königreichen zu ändern, seit vielen Jahren schon durch diejenigen, die bey dem Könige das meiste Vertrauen hätten, entworfen und betrieben worden sey; daß

2 März.

9 März.

f) *Clarendon* l. c. p. 226. sqq. *Rushworth* l. c. p. 523.

g) *Rushworth* l. c. p. 524.

h) *Clarendon* T. II. p. 230. sq.

daß zu diesem Zweck der Krieg in Schottland, vornehmlich durch die Papisten und ihre Vertrauten, erregt, und die Rebellion in Irland, den erhaltenen Beweisen zu Folge, in England angestiftet worden sey, um die königlichen Prärogativen herzustellen und die Gerichtsbarkeit der Bischöfe zu erhalten; daß sie von Rom, Paris, Venedig und andern Orten Nachricht hätten, der König habe beschlossen, die Religion zu verändern und das Parlament aufzuheben 2c. Sodann fügten die Deputirten noch verschiedene neue Gründe hinzu, welche den König bewegen sollten, seinen Aufenthalt wieder in der Nähe des Parlaments zu nehmen i). Der König gab auf der Stelle folgende Antwort: „Ich werde auf eure Besorgnisse zu seiner Zeit ausführlich antworten, und hoffe, daß Gott dereinst die geheime Quelle der Verschwörungen und Verrätherenen an den Tag bringen werde, um mich vor meinem Volke zu rechtfertigen. Ich gestehe frey, daß meine Besorgnisse für die protestantische Religion, für mein Volk und die Gesetze größer sind, als die für die Sicherheit meiner Person und für meine Rechte, obschon auch diese nicht außer Gefahr sind. Worüber beklagt ihr euch? Habe ich eure Gesetze verletzt? Habe ich irgend eine Bill verworfen, die das Wohl meiner Unterthanen zum Zweck hatte? Gott soll mich und die Meinigen strafen, wenn meine Gesinnungen für die Erhaltung der protestantischen Religion und für die Beobachtung der Landesgesetze nicht immer aufrichtig waren k).“ Diese Antwort stellte er am folgenden Tage den Deputirten schriftlich zu. Und da der Graf von Pembroke ihn fragte, ob er nicht den

i) *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 528. sqq. *Clarendon* T. II. p. 231. sqq. 242.

k) *[illegible]ndon* l. c. p. 243. sq. *Rushworth* l. c. p. 532.

den Oberbefehl über die Miliz dem Parlament wenigstens auf eine bestimmte Zeit bewilligen wolle, antwortete Carl hastig: „Nein, bey Gott, nicht auf eine Stunde l).“ So bald die Deputirten zurückgekommen waren, ließen die beyden Häuser ihre Declaration drucken und durch das ganze Königreich ausstreuen, um dem Volke zu zeigen, wie die Sachen stünden, und thaten alles Mögliche, um die Unterthanen aufzureizen und diejenigen zu unterdrücken, die ihr gewaltsames Verfahren mißbilligten.

Gesetzgebende Gewalt.

Nun glaubte Carl, daß es Zeit sey, sich an einen sichern Ort zu begeben, wo er seine Anhänger sammeln könnte; denn der Krieg war schon unvermeidlich geworden. Er wählte die Stadt York, wo er, mit seinen beyden Söhnen Carl und Jacob, gegen das Ende dieses Monats anlangte. Von diesem Entschluß gab er den beyden Häusern unterwegs Nachricht, mit dem Beyfügen, daß er für die Erhaltung ihrer Privilegien immer sehr besorgt gewesen, und dasjenige, was ihnen etwa mißfallen hätte, gern zurückgenommen habe, aber auch eine gleiche Billigkeit in Ansehung seiner Kronprärogativen erwarte, zu denen vornehmlich diese gehöre, „daß seine Unterthanen nicht könnten gezwungen werden, einem Befehl zu gehorchen, wozu er nicht seine Einwilligung gegeben hätte;“ er werde sich der vollziehenden Gewalt nie berauben lassen m). Das Parlament aber machte den Beschluß, daß diejenigen, welche dem Könige zu seiner Entfernung und zu dieser Botschaft gerathen hätten, Feinde der öffentlichen Ruhe wären, und erklärte

1642 März.

15 März.

l) *Clarendon* l. c. p. 245. *Rushworth* l. c. p. 533.

m) *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 533. sq. *Clarendon* T. II. p. 246. sqq.

klärte zugleich, „daß, wenn von den beyden Häusern des Parlaments, welche den souverainen Gerichtshof des Königreichs ausmachten, entschieden würde, was Landesgesetz sey, es als eine Verletzung der Parlamentsprivilegien angesehen werden sollte, wenn jemand es bezweifeln, oder widersprechen, oder befehlen würde, ihm nicht zu gehorchen n)." Mit dieser Erklärung, die ebenfalls gedruckt und verbreitet wurde, sprachen sich die Lords und die Gemeinen die ganze gesetzgebende Gewalt allein zu, und achteten nicht auf das bekannte Fundamentalgesetz des Reichs, daß die beyden Häuser des Parlaments ohne Sanction des Königs keine gültige Verordnung machen können.

16 März.

Carls Aufenthalt zu York.

Carl fand zu York, daß das Volk ihm bey weitem mehr geneigt war, als er erwartet hatte; die neuen Grundsätze, die in der Hauptstadt herrschten, hatten hier noch nicht Eingang gefunden. Aus allen Gegenden Englands eilten die Lords und andere Vornehme, ihm theils persönlich, theils durch Abgeordnete ihre Ergebenheit zu bezeugen, und ermahnten ihn, sich und sie von der schimpflichen Sclaverey zu retten, womit sie bedrohet wurden. Wirklich fieng der König jetzt an, in einem festern Tone zu sprechen, und die Beschuldigungen der Gemeinen auf sie selbst kräftiger zurückzuwerfen, als er vorher gethan hatte. Er erließ heftige Proclamationen wider ihre offenbaren Anmaßungen: und da er wiederholt erklärte, daß er entschlossen sey, die Gesetze der Constitution streng zu beobachten, so foderte er auch von jedem andern einen gleichen Gehorsam. Ueberhaupt hatte Carl den doppelten Vortheil, daß seine Sache nicht nur besser war,

n) *Rushworth* I. c. p. 534. *Clarendon* T. II. p. 250.

war, als die des Parlaments, indem er die alte Verfassung der Kirche und des Staats wider die gesetzwidrigsten Prätensionen zu erhalten suchte; sondern auch sie mit mehr Kunst und Beredtsamkeit vertheidigte. Sein Staatssecretaire Lord Falkland, ein sehr gelehrter, scharfsinniger und edel denkender Mann, setzte insgemein, mit Beyhülfe des Königs selbst, die öffentlichen Schriften auf, und Carl fühlte seine Ueberlegenheit hierin so sehr, daß er immer die Schriften des Parlaments zugleich mit den seinigen ausstreuen ließ, damit das Volk sie mit einander vergleichen und desto besser über die Sache urtheilen könnte; da hingegen das Parlament die königlichen Aufsätze sorgfältig zu unterdrücken suchte o). Doch nicht Staatsschriften und Parlamentsdebatten, sondern die Waffen mußten den großen Streit entscheiden; der Ausbruch des innerlichen Kriegs war unvermeidlich.

Carls Anschlag auf Hull.

Da der König sich an seinem Hofe zu York mit so vielen Personen von Stande umgeben sahe, die ihm die besten Zusicherungen von Treue und Ergebenheit gaben, so entschloß er sich zu einer Unternehmung, die ihn hauptsächlich zu seiner Entfernung nach York bestimmt hatte; er wollte sich der Stadt Hull bemächtigen. In diesem Platze hatte der König alle Waffen und andere Kriegsbedürfnisse der Armee, die er wider die Schotten aufgebracht hatte, nach ihrer Verabschiedung niederlegen lassen. Um zu verhüten, daß dieses wichtige Magazin nicht für das Parlament nach London gebracht würde, wozu die vorläufigen Anstalten schon getroffen waren, beschloß der König, sich, mit seiner Familie und einer Begleitung von 2 bis 300 Officieren und Edelleuten, selbst dahin zu begeben,

o) *Hume* T. VI. p. 484. 487.

ben, und hoffte, daß der Commandant Hotham, der zwar vom Parlament angestellt, aber ein Mann von geringem Muth und keiner Entschlossenheit war, ihm die Aufnahme nicht versagen würde. Allein Hotham betrug sich anders, als Carl erwartet hatte. Er schloß die Thore, und ließ die Zugbrücken aufziehen, da der König sich vor Hull zeigte, und schlug dessen Verlangen, ihn nur mit 20 Personen einzulassen, ab. Der König kehrte, voll Verdruß über den mißlungenen Versuch, nach York zurück, erklärte den Hotham für einen Verräther, und beklagte sich gegen das Parlament über seinen Ungehorsam. Das Parlament aber billigte und rechtfertigte das Betragen des Commandanten, der den Befehlen des Lords und der Gemeinen gemäß gehandelt habe p).

Vorbereitungen zum bürgerl. Kriege.

Indessen hob die Grafschaft York 600 Mann aus, die dem Könige zur Leibwache dienten. Dieß sahe das Parlament, ungeachtet es sich selbst eine Wache zugelegt und sich der ganzen Landmacht, der Flotte und der Kriegsmagazine versichert hatte, als ein Staatsverbrechen an, und erklärte öffentlich, daß der König damit umgehe, wider das Parlament die Waffen zu ergreifen und also seinen Eid zu brechen, und daß diejenigen Staatsverräther wären, die ihm in einem solchen Kriege beystehen würden q). Von jetzt an wurden die Truppen, die man unter dem Vorwande des irländischen Kriegszuges angeworben hatte, vom Parlament ganz öffentlich zu seinen eigenen Absichten angenommen, und das Obercommando dem Grafen von Essex übertragen. Zu London ließen sich

1642 20 May.

p) *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 565. sqq. *Clarendon* T. II. p. 326. sqq. *Wood* p. 65.

q) *Rushworth* l. c. p. 717. sq. *Clarendon* l. c. p. 372. sqq.

sich an einem Tage 4000 Mann enrolliren. Zugleich wurden vom Parlament Darlehen von gemünztem und ungemünztem Gold und Silber ausgeschrieben, wie es hieß, zum Dienst des Königs und der beyden Häuser des Parlaments; dadurch kam in 10 Tagen eine so ungeheure Menge Silbergeschirr in den Schatz, daß man kaum Platz genug hatte, es aufzubewahren r). Auf der andern Seite war der König auch nicht müßig. Er lud die Großen zu sich nach York, und bezeigte sich gegen die, welche kamen, so gütig und wohlwollend, daß immer mehrere zu ihm eilten s). Er veranlaßte den Großsiegelbewahrer, Lord Littleton, von London nach York zu fliehen, nachdem er das große Reichssiegel ingeheim vorausgeschickt hatte t). Ueber 40 Peers vom ersten Range hatten sich bey dem Könige eingefunden, da hingegen das Oberhaus zu Westminster insgemein nur aus 16 Mitgliedern bestand; so wie sich beynahe die Hälfte der Mitglieder des Unterhauses entfernt hatte v). Die Königin, die sich in Holland befand, versetzte oder verkaufte einen Theil der Kron-Juwelen, und schaffte ingeheim einen guten Vorrath von Waffen und Ammunition an, die sie dem Könige, wenn es Zeit seyn würde, zuschicken wollte x). Mit unerwarteter Thätigkeit und Geschicklichkeit wandte der König alle Mittel an, die ihm noch übrig waren, um sich in Vertheidigungsstand zu setzen und seine Anhänger in Waffen zu bringen. Seine Erfindungskraft stieg in gleichem Verhältniß mit den Schwierigkeiten, und nie

r) *Hume* T. VI. p. 489. sq.

s) *Clarendon* T. II. p. 369. sq.

t) *Clarendon* l. c. p. 434. sqq.

v) *Wood* p. 67. sq. *Hume* l. c. p. 490.

x) *Clarendon* T. II. p. 370.

nie zeigte er sich grösser, als wenn die Gefahr am dringendsten war. Indessen trat das Parlament mit dem Könige nochmals in Unterhandlungen, nicht um sich im Ernst mit ihm auszusöhnen, sondern nur den Vorwurf, der angreifende Theil zu seyn, von sich abzulehnen. Der König hatte sich in einer öffentlichen Erklärung zu einer Ausgleichung und Genugthuung, freylich nur im Allgemeinen, erboten y). Hierauf glaubten die beyden Häuser antworten zu müssen. Sie schickten dem Könige, als Bedingungen der Ausgleichung, 19 Puncte oder Foderungen zu, die auf eine gänzliche Vernichtung des königlichen Ansehens abzweckten. Sie verlangten: daß alle Mitglieder des geheimen Raths abgesetzt, und nur solche gewählt oder beybehalten werden sollten, die dem Parlament gefallen würden; daß die Staatsangelegenheiten, die zur Competenz des geheimen Raths gehörten, von diesem debattirt und entschieden, aber keine Acte gültig seyn sollte, die nicht durch die Majorität desselben beschlossen und unterschrieben wäre; daß alle hohe Staatsbeamte und die vornehmsten Richter, die Hofmeister der königlichen Kinder und die Befehlshaber der Festungen und Schlösser nicht anders als mit Genehmigung des Parlaments ernannt, keins von den königlichen Kindern ohne dessen Einwilligung verheirathet, die Gesetze wider die Catholiken streng vollzogen, die catholischen Lords vom Oberhause ausgeschlossen, die Kinder der Catholiken in der protestantischen Religion erzogen, und die Kirchenregierung und die Liturgie nach den Vorschlägen des Parlaments reformirt werden sollten; daß die Ordonnanz wegen der Miliz vom Könige genehmigt, alle Delinquenten der Justiz des Parlaments unterworfen, ohne dessen Ein-

1642 im May.

2 Jun.

y) *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 704. sqq. *Clarendon* l. c. p. 474 sqq.

Einwilligung kein neuer Peer gemacht, und eine allgemeine Amnestie bewilligt werden sollte, wie das Parlament sie angeben würde z). Der König beantwortete diese insolenten Foderungen sehr bündig und in einer starken Sprache, und legte die geheimen und wahren Absichten des Parlaments zu Tage a). „Wenn ich diese Puncte bewilligte," sagte er, „so würde man zwar noch den Hut vor mir abnehmen, mir die Hand küssen, mir den Titel Majestät geben, Schwerdt und Scepter vortragen; was aber die reelle Macht betrifft, so würde ich weiter nichts als die Außenseite oder den Schatten eines Königs haben b)." Carl beschloß daher, sein Ansehen durch die Waffen zu behaupten, und rückte mit einem Truppencorps von 7 bis 800 Reutern südwärts nach Nottingham, wo er die königliche Fahne aufpflanzte, um alle seine guten Unterthanen unter derselben zu versammeln c).

1642 25 Aug.

Ausbruch des Krieges.

Es ließ sich fast mit Gewißheit voraussehen, zu wessen Vortheil oder Nachtheil der Krieg ausfallen würde. Der größere Theil des Adels und einige andere Vornehme hielten es mit dem Könige, und bewaffneten für ihn ihre Leute. Die Stadt London und die meisten großen Corporationen nahmen die Parthey des Parlaments, wie die Obrigkeiten fast aller andern Städte. Die Freunde der Episcopalkirche vertheidigten die Rechte der Krone, die Presbyterianer die Grundsätze und Anmaßungen des Parlaments. Der König hatte

z) *Rushworth* P. III. Vol. I. p. 722. sqq. *Clarendon* T. II. p. 541. sqq.

a) *Rushworth* l. c. p. 725. sqq.

b) *Rushworth* l. c. p. 728.

c) *Clarendon* T. II. 667. 672. sq.

hatte kein Geld; das Parlament hatte ihm seine Einkünfte gleich Anfangs sehr geschmälert, und seit seiner Entfernung nach York ganz abgenommen. London und alle Seestädte, bis auf das einzige Newcastle, waren in den Händen des Parlaments, und folglich auch die Zölle. Das Parlament hatte sich der ganzen Flotte bemächtigt, und den Grafen von Warwick zum Admiral ernannt d). Alle Vorrathshäuser von Waffen und Ammunition waren im Besitz des Parlaments; und was man von solchen Kriegsbedürfnissen aus Holland dem Könige zuschickte, wurde größtentheils von der Flotte aufgefangen. Der einzige Vortheil, den der König hatte, bestand in der Beschaffenheit und Würde seiner Anhänger; sie waren thätiger und tapferer, als das gemeine Volk aus den Städten. Die Parlamentsarmee war 15 bis 16,000 Mann stark, und hatte den kriegserfahrnen Grafen von Essex zum Oberbefehlshaber. Die Armee des Königs belief sich nur auf 10,000 Mann, und hatte den Grafen von Lindesey zum Anführer; der Prinz Ruprecht, Sohn des unglücklichen Churfürsten von der Pfalz, war General der Reuterey, und Sir Jacob Astley General der Infanterie. Bey Edgehill unweit Keinton, in der Grafschaft Warwick, stießen die beyden Armeen zusammen, und es kam zu einem Treffen, in welchem gleich Anfangs der Ritter Faithfull Fortescue mit seinem Corps zur königlichen Armee übergieng. Darüber kam die Parlamentsarmee so in Unordnung, daß sie größtentheils die Flucht nahm. Da aber die Sieger den Fliehenden zu hitzig nachsetzten, fiel das Reservecorps des Grafen von Essex über die stehen gebliebene Infanterie

1642 23 Oct.

d) *Clarendon* T. II. p. 608. sqq.

terie des Königs her, und richtete unter ihr große Verwüstung an, ob sie schon Stand hielt. Beyde Theile blieben die Nacht durch auf dem Schlachtfelde unter den Waffen, und es war nicht entschieden, wer eigentlich Sieger sey; denn die Reuterey des Parlaments hatte eben so sehr gelitten, als das Fußvolk des Königs. Ein bedeutender Verlust für Carln war die tödtliche Verwundung und Gefangenschaft des Grafen von Lindesey; er starb den Morgen darauf e). Nachdem der König seine Armee wieder ergänzt hatte, rückte er weiter vor, und näherte sich der Hauptstadt. Darüber ward das Parlament so bestürzt, daß es auf eine Friedensunterhandlung antrug, die auch zu Oxford wirklich eröffnet, aber bald wieder abgebrochen wurde f). Ueberhaupt war Carl seit dem Treffen bey Edgehill seinen Gegnern oft überlegen, und hätte es ihm nicht an Gelde gefehlt, um seine immer stärker anwachsenden Truppen zu unterhalten, so würden seine Sachen unfehlbar eine günstigere Wendung genommen haben. Einen sehr thätigen und glücklichen Feldherrn hatte der König an dem Grafen und nachherigen Marquis von Newcastle. Der König hatte ihm, da er von York abzog, das Commando in Newcastle übertragen, um zu verhüten, daß nicht auch dieser wichtige Hafen dem Parlament in die Hände fiele, und die Schotten dort landen könnten. Der Graf von Newcastle wurde von den Einwohnern ungemein günstig aufgenommen, und wußte das Volk in den Grafschaften Northumberland, Cumberland und Westmoreland und im Bisthum Durham so gut zu gewinnen, daß er eine genaue Verbindung dieser Landschaften für den König zu Stande brachte, und nach der Zeit mehrere Graf-

11 Nov.

1643 im Jan.

1642 im Aug.

e) *Clarendon* T. III. p. 83. sqq. *Wood* p. 77. sqq.

f) *Clarendon* T. III. p. 134. sq. 219. sqq.

Grafschaften veranlaßte, dieser Association beyzutreten g). Das Parlament stellte ihm den Lord Fairfax, als General-Lieutenant, entgegen, der auch im südlichen Theil der Grafschaft York glückliche Fortschritte machte, und selbst die Stadt York bedrohete. Um diesen Platz zu retten, rückte Newcastle mit 4000 Mann vorwärts, nahm von York ohne Widerstand Besitz, und behauptete sich im ganzen nordlichen England bis nach York mit solcher Ueberlegenheit, daß selbst die Königin sich entschloß, Holland zu verlassen und nach England zurückzukehren h). Schon hatte sie ihrem Gemahl einen starken Transport von Waffen und Gelde, nebst 80 erfahrnen Officieren, zugeschickt. Zwey Monate darauf landete sie selbst bey Burlington, brachte Waffen, Munition und Geld mit, und wurde vom Grafen von Newcastle nach York begleitet i). Da sie den letztern auf alle Weise begünstigte und unterstützte, so nannte die Parlamentsparthey seine Armee insgemein die Armee der Königin und die catholische Armee, um den Haß des Volks wider die Königin zu vermehren, und es in dem Vorurtheil zu bestärken, als ob diese Armee aus bloßen Papisten bestünde und bestimmt wäre, die protestantische Religion auszurotten k).

1642 im Dec.

im Dec.

1643 16 Febr.

Im folgenden Frühjahr unternahm der Graf von Essex die Belagerung von Reading mit einer Armee von 19,000 Mann, und der feige Commandant Richard Fielding capitulirte; er übergab den Platz, und erhielt

1643 27 Apr.

g) *Clarendon* T. III. p. 259. sq. *Hume* T. VI. p. 513.

h) *Clarendon* T. III. p. 260. sqq.

i) *Clarendon* T. III. p. 262. sqq. *Wood* p. 80. 81.

k) [illegible] T. III. p. 262.

erhielt einen freyen Abzug l). Dagegen mißlang dem Grafen der Anschlag auf Oxford; ein Theil seiner Truppen wurde von dem pfälzischen Prinzen Ruprecht überfallen und in die Flucht getrieben, und der bekannte John Hambden m), der als Oberster unter ihm diente, verlor in einem Gefecht in der Ebene von Chalgrave das Leben; ein sehr empfindlicher Verlust für die Parlamentsparthey n). Durch diese Unternehmungen und durch eingerissene Krankheiten war die Armee des Grafen von Essex so sehr geschwächt und zerrüttet worden, daß er sich nach St. Albans zurückzog, und sie in diesen Gegenden in die Erfrischungsquartiere verlegte o). Der König hingegen erhielt eine Verstärkung von 2000 Fußgängern und 1000 Reutern, die ihm seine Gemahlin, nebst einem großen Vorrath von Kriegsbedürfnissen aller Art, zuführte p); und zu derselben Zeit erfocht Lord Wilmot über die Parlamentstruppen unter dem Ritter Waller bey Roundwaydown, unweit Devizes, einen so vollständigen Sieg, daß Waller, mit einer geringen Begleitung und mit dem Verlust seiner ganzen Artillerie, nach Bristol fliehen mußte q). Ueber dieser Niederlage ward das Parlament nicht wenig bestürzt. Der König aber faßte den Entschluß, durch den Prinzen Ruprecht, mit welchem sich die Armee von Cornwall unter Wilmot vereinigte, die Stadt Bristol

im Jun.

1643 13 Jul.

13 Jul.

l) *Clarendon* T. III. p. 420. sqq. 435. sqq.

m) oben S. 145.

n) *Clarendon* T. III. p. 481. sqq.

o) *Clarendon* T. III. p. 494.

p) *Clarendon* l. c. p. 541.

q) *Clarendon* l. c. p. 531. sqq. 537. sqq.

Bristol belagern zu lassen. Der Prinz fand bey dem Angriff große Schwierigkeiten, und wahrscheinlich würde die Belagerung noch viel Zeit und Menschen gekostet haben, wenn nicht der Commandant Fiennes die Besinnung verloren, und die Stadt auf Capitulation übergeben hätte r). Dadurch ward der König so muthig, daß er die Belagerung von Glocester unternahm, um sich durch die Ueberwältigung dieses Platzes von der Saverne und von dem ganzen Lande zwischen diesem Flusse und dem Fürstenthum Wales Meister zu machen. Das Parlament kam darüber so sehr in Bewegung, daß es den Grafen von Essex mit der schleunig recrutirten und verstärkten Armee abgehen ließ, um die wichtige Stadt zu entsetzen. Bey seiner Annäherung hob der König die Belagerung auf. Essex aber kehrte nach drey Tagen zurück, überrumpelte unterwegs die Stadt Cirencester, und nahm seinen Marsch durch den nordlichen Theil von Wiltshire. Der König gieng ihm, mit dem Prinzen Ruprecht, nach, und erreichte ihn bey Newbury. Hier kam es zu einem Treffen, in welchem auf beyden Seiten mit außerordentlicher Tapferkeit gefochten, aber nichts entschieden wurde. Der König zog seine Truppen in der Nacht zurück, und Essex nahm am folgenden Tage seinen Marsch nach Reading, zog nach zwey Tagen von hier wieder ab, und nahm seine alten Quartiere wieder ein; der König aber besetzte das verlassene Reading, und kehrte sodann zurück nach Oxford s). Im Treffen bey Newbury verlor der König, außer den beyden Grafen von Sunderland und von Carnarvon, auch seinen würdigen Staatssecretaire, Lord Falkland; er wurde durch eine Flintenkugel

25 Jul.
10 Aug.
25 Aug.
5 Sept.
20 Sept.

r) *Clarendon* l. c. p. 543. sqq.

s) *Clarendon* T. III. p. 583. sqq. 612. sqq.

kugel getödtet, noch nicht 30 Jahre alt t). In den nordlichen Grafschaften hatte der nunmehrige Marquis von Newcastle eine beträchtliche Armee zusammengebracht, die zu großen Erwartungen berechtigte. Ihm entgegen standen Sir Thomas Fairfax, Sohn des Lords dieses Namens, und Oliver Cromwell, die um diese Zeit anfiengen, durch ihre militairischen Talente bekannt zu werden. Fairfax siegte über einen Haufen königlicher Truppen bey Wakefield, und nahm den General Goring gefangen. Cromwell schlug ein royalistisches Corps unter Cavendish bey Gainsborow in die Flucht, und der tapfere Cavendish verlor im Gefecht das Leben. Dagegen erlitt der Lord Fairfax vom Marquis von Newcastle eine völlige Niederlage bey Atherton-moor, wobey seine ganze Armee zerstreuet wurde. Zwar erfocht der Graf von Manchester, in Verbindung mit dem jungen Fairfax und Cromwell, einen bedeutenden Sieg über ein Corps königlicher Reuter bey Horn Castle: dennoch behielt die Parthey des Königs in diesen Gegenden das entschiedenste Uebergewicht; und hätte man nicht ein wachsames Auge auf die Besatzung von Hull haben müssen, so hätte der König seine ganze Macht im Norden und Süden vereinigen, und gerade auf London losgehen können, um dem Kriege ein Ende zu machen v).

1643 21 May. — 31 Jul. — 30 Jun. — 11 Oct.

Verbindung des Parlaments mit den Schotten.

Um sich eine beträchtliche Verstärkung zu verschaffen, schickte das Parlament Abgeordnete nach Edinburgh, und ließ den Schotten eine nähere und festere Verbindung antragen. Da die Schotten, wegen der pres-

t) S. die Characterschilderung dieses vortreflichen Mannes bey *Clarendon* l. c. p. 650. sqq.

v) *Rapin* T. VIII. p. 432. sq. *Hume* T. VI. p. 534. sqq.

presbyterianischen Religion, zu einer solchen Verbindung ohnehin sehr geneigt waren, so setzten die vor Kurzem angestellten Friedens-Erhalter eigenmächtig eine Versammlung der Stände nach Edinburgh an, die völlig das Ansehen eines Parlaments hatte. Auf das Zureden der englischen Bevollmächtigten, besonders des sehr thätigen und verschlagenen Ritters Heinrich Vane, und nach dem Gutachten der versammelten schottischen Geistlichkeit, faßten die schottischen Stände einen Bund oder sogenannten Covenant ab, wodurch die Unterzeichneten sich feyerlich und eidlich verbanden, daß sie sich bemühen wollten, die reformirte Religion in den drey Königreichen zu erhalten und in denselben die vollkommenste Gleichförmigkeit der Lehre, des Kirchenregiments und des Cultus festzustellen, das Pabstthum und den Episcopat auszurotten, die Rechte und Privilegien der Parlamente und die Freyheiten der drey Königreiche, nebst dem Ansehen des Königs, zu behaupten, die Aufhetzer und Uebelgesinnten aufzusuchen und zur verdienten Strafe zu bringen, den Frieden und die Verbindung zwischen den drey Königreichen bis auf die späteste Nachwelt zu erhalten, und einander in allem, was die Beobachtung dieses Covenant beträfe, wider alle Gegner zu vertheidigen, ohne sich jemals von einander zu trennen x). Die Acte des Covenant wurde sogleich nach London geschickt, um sie dem Parlament zur Genehmigung vorzulegen. Nun gab es zwar im englischen Parlament noch verschiedene Mitglieder, die noch der alten bischöflichen Verfassung zugethan waren. Aber bey der gegenwärtigen Gefahr setzte man alle Bedenklichkeiten bey Seite: das Parlament genehmigte und unterschrieb den Covenant, und befahl, daß er in den Kir-

1643 im Jun.

1643 17 Aug.

18 Aug.

22 Sept.

x) *Rushworth* P. III. Vol. II. p. 478. sq. *Clarendon* T. IV. p. 26. sqq.

Kirchen öffentlich bekannt gemacht, und von allen, die unter seiner Gewalt standen, angenommen werden sollte y). Der König erließ zwar eine Proclamation, wodurch er die Unterzeichnung des Covenant streng untersagte z); aber dieses Verbot wirkte nichts: vielmehr verordneten die zu Edinburgh versammelten Stände, daß alle und jede schottische Unterthanen den Bund, bey Confiscationsstrafe, unterschreiben sollten a). Hierauf traten die schottischen Stände mit den englischen Deputirten wegen der vom Parlament verlangten Hülfe in Unterhandlung, und verabredeten mit einander einen besondern Vertrag, dieses Inhalts: daß der Covenant von allen Unterthanen der beyden Königreiche unterschrieben werden, Schottland dem englischen Parlament eine Hülfsarmee von 18,000 Mann zu Fuß, 2000 zu Pferde und 1000 Dragonern, mit einem verhältnißmäßigen Zuge von Artillerie, zuschicken, das Parlament zu Westminster aber zu deren Unterhaltung monatlich 30,000 Pf. St. zahlen und, um sie mobil zu machen, 100,000 Pf. St. vorschießen sollte; auch sollte ohne beyderseitige Einwilligung kein Friede gemacht werden, und England sich verbinden, den Schotten im nöthigen Fall gleichmäßig beyzustehen b). Noch war dieser Vertrag nicht berichtigt, als schon die schottischen Truppen, der erlassenen Proclamation zu Folge, von allen Seiten im Anzuge waren, und auch das aus Irland zurückgerufene Hülfscorps anlangte, so daß am Ende des Jahres über 20,000 Schotten bereit standen, in England einzurücken.

1643 29 Nov.

Da

y) *Clarendon* T. IV. p. 32. sqq.

z) *Rushworth* P. III. Vol. II. p. 482.

a) *Rapin* T. VIII. p. 442.

b) *Rushworth* P. III. Vol. II. p. 485. sqq.

Da der König den Sturm, der ihm von schottischer Seite drohete, voraussahe, so nahm auch er zu einem außerordentlichen Hülfsmittel seine Zuflucht; er entschloß sich, mit den rebellischen Irländern einen Stillstand zu machen und sich der englischen Truppen, die bisher in Irland standen, wider die Parlamentsparthey zu bedienen. Da es aber nicht fehlen konnte, daß nicht ein solcher Vertrag ihm in England neuen Haß zuziehen und den vorigen Beschuldigungen wegen Anstiftung der irländischen Empörung mehr Wahrscheinlichkeit geben würde, so mußte er dabey sehr behutsam zu Werke gehen c). Die Officiere der englischen Armee in Irland übergaben der Regierung zu Dublin eine Remonstranz, worin sie ihre verzweifelte Lage, wegen Mangels an Subsistenz, vorstellten, und um Erlaubniß baten, das Königreich zu verlassen, mit dem Beyfügen, daß sie sonst genöthigt seyn würden, zu dem ersten aller Naturgesetze, zum Gesetz der Selbsterhaltung, ihre Zuflucht zu nehmen d). Die Regierung zu Dublin berichtete die Sache dem Könige und auch dem Parlament, und mahlte den kläglichen Zustand der Protestanten und der Armee in Irland mit noch grellern Farben aus e). Wenn sie gerettet werden sollten, so mußten sie eine außerordentliche Hülfe von England erhalten. Vom Könige war schlechterdings nichts zu erwarten; es fehlte ihm selbst an allem. Das Parlament hätte wenigstens etwas thun können, aber es wollte nicht. Unter diesen Umständen gab der König dem Marquis von Ormond,

Stillstand mit den Irländern.

1643 4 Apr.

1643 im Jul.

c) *Clarendon* T. IV. p. 105. sq. conf. *Rapin* T. VIII. p. 446. sq.

d) *Rushworth* P. III. Vol. II. p. 537. *Clarendon* T. IV. p. 108. sq.

e) *Clarendon* l. c. p. 110. sqq.

mond, damaligem General der Reuterey in Irland, den Auftrag, mit den Rebellen einen Stillstand auf billige Bedingungen zu verhandeln und abzuschließen. Ormond befolgte den Auftrag, in Verbindung mit der Regierung zu Dublin, und der Stillstand wurde auf ein Jahr auf die Hauptbedingung unterzeichnet, daß jeder Theil behalten sollte, was er besäße f). Das Parlament mißbilligte diesen Stillstand öffentlich und in den härtesten Ausdrücken, und suchte das Volk zu überreden, daß die irländischen Rebellen schon aufs Aeußerste gebracht gewesen, und der völligen Ausrottung gar nicht entgangen seyn würden, wenn nicht der König sich durch seine papistischen Räthe zu einem solchen Vertrage hätte verleiten lassen g). Carl kehrte sich daran nicht, sondern gab dem Marquis von Ormond, der ihm treulich zugethan war, Befehl, ihm einen beträchtlichen Theil der in Irland stehenden Armee nach England herüber zu senden. Die meisten dieser Truppen blieben in des Königs Diensten; nur einige wenige, die mit Vorurtheilen von des Königs angeblicher Neigung für die Catholiken eingenommen waren, desertirten und giengen zum Parlament über h).

15 Sept.

Gegen-Parlament zu Oxford.

Um dem dringenden Geldmangel abzuhelfen und sich zum bevorstehenden Feldzuge stärker zu rüsten, erließ der König an diejenigen Mitglieder der beyden Parlamentshäuser, die sich von Westminster entfernt hatten, eine Proclamation, wodurch er sie zu sich nach

1644 1 Jan.

f) *Clarendon* T. IV. p. 115. sq. *Rushworth* P. III. Vol. II. p. 548. sqq.

g) *Clarendon* l. c. p. 116. sq. *Rushworth* l. c. p. 555. sqq.

h) *Clarendon* l. c. p. 149. sq. *Hume* T. VI. p. 546. sq.

nach Oxford berief, um hier ein neues Parlament zu bilden; denn schon hatte er öffentlich erklärt, daß er das Parlament zu Westminster nicht mehr in dieser Eigenschaft erkenne. Dieses Gegenparlament wurde zur bestimmten Zeit eröffnet, und war zahlreich genug. Es berathschlagte sich zuförderst über die Herstellung des Friedens, und schickte, mit Beystimmung des Königs, an den Grafen von Essex ein Schreiben ab, worin es ihn ersuchte, seinen Obern zu Westminster die traurige Lage des Landes, das jetzt von einer fremden Nation, den Schotten, bedrohet würde, treulich vorzustellen und auf einen billigen Frieden anzutragen, der das Vaterland noch retten könnte i). Dieses Schreiben war von den beyden königlichen Prinzen, 43 Lords und Peers und von 118 Gemeinen unterzeichnet k). Der Graf von Essex antwortete, in einem kurzen Schreiben an den königlichen General, Grafen von Forth: „er habe das erhaltene Schreiben den beyden Häusern nicht mittheilen können, da es nicht an sie gerichtet wäre, und sie darin nicht als Parlament anerkannt würden l).“ Nun schrieb der König selbst an das Parlament zu Westminster, und trug auf eine Friedensunterhandlung an, mit dem Beyfügen, daß er dieß auf den Rath der Lords und Gemeinen des zu Oxford versammelten Parlaments thäte m). Das Parlament zu Westminster antwortete: „es werde zwar nie ermangeln, zur Beförderung eines gerechten und dauerhaften Friedens das Seinige

1644 22 Jan.

27 Jan.

3 März.

9 März.

i) *Clarendon* T. IV. p. 154. sqq. *Rushworth* P. III. Vol. II. p. 566. sq.

k) *Clarendon* l. c. p. 157.

l) *Rushworth* P. III. Vol. II. p. 567. sq.

m) *Rushworth* l. c. p. 569. sq.

Seinige beyzutragen, zweifle aber jetzt mehr als jemals, daß man diesen Zweck erreichen werde, da der König in seinem Schreiben eines Parlaments zu Oxford gedächte, das man nie als ein rechtmäßiges Parlament anerkennen werde, sondern als eine Versammlung von Mitgliedern betrachten müsse, welche das gesetzlich versammelte und mit des Königs beschworner Bewilligung fortdauernde Parlament zu Westminster wider ihre Pflicht verlassen hätten n)." Da also zur Zeit an keinen Frieden weiter zu denken war, so setzte der König seine Zurüstungen fort, um den neuen Feldzug mit Nachdruck eröffnen zu können. Das Parlament zu Oxford bewilligte ihm dazu 100,000 Pf. St., die unter dem Namen von Anleihen von den bemittelten Einwohnern der ihm zugethanen Landschaften gehoben wurden. Und da das Parlament kurz darauf eine Accise auf Wein, Bier und andere Consumtibilien ausschrieb, eine Abgabe, die bis dahin in England ganz unbekannt war; so fand das Parlament zu Oxford kein Bedenken, in den dem Könige ergebenen Provinzen eine ähnliche Auflage anzuordnen o). Seltsam war eine andere Verordnung des Parlaments zu Westminster, nach welcher jeder Einwohner von London und den umliegenden Gegenden sich wöchentlich eine Mahlzeit abbrechen, und das Geld dafür zur Unterstützung der gemeinen Sache in die öffentliche Casse zahlen sollte p). Nachdem das Parlament zu Oxford dem Könige Geld verschafft hatte, wurde es bis zum 8 Oct. prorogirt, aber nie wieder versammelt q).

16 Apr.

Schon

n) *Clarendon* T. IV. p. 169. sqq. *Rushworth* l. c. p. 570. sq.

o) *Clarendon* l. c. p. 173. sq.

p) *Rushworth* P. III. Vol. II. p. 748.

q) *Rushworth* l. c. p. 601. sq.

Schon in der Mitte des Januar drangen die Schotten, 20,000 Mann stark, unter dem alten General Lesley, Grafen von Leven, in England ein, legten sich vor Newcastle, und foderten es auf, wurden aber von dem Commandanten Glenham abgewiesen. Darauf giengen sie über die Tyne, und rückten bis gegen Durham vor, wo sich der Marquis von Newcastle mit 14,000 Mann gesetzt hatte. Nach verschiedenen kleinen Operationen, wobey die Schotten in dringenden Futter- und Proviantmangel geriethen, erhielt der Marquis von Newcastle Nachricht von einem sehr unangenehmen Vorfall in Yorkshire. Er hatte, da er den Schotten entgegen gieng, den Commandanten von York Bellasis, einen Sohn des Lord Falconbridge, mit einem starken Truppencorps in dieser Grafschaft zurückgelassen. Aber Bellasis wurde vom Ritter Thomas Fairfax bey Selby, unweit York, mit überlegener Macht angegriffen und völlig geschlagen r). Um nicht zwischen zwey Armeen zu stehen zu kommen, zog sich Newcastle zurück nach York. Die Schotten giengen ihm nach, stießen bey Tadcaster zur englischen Armee unter Lord Fairfax, und beschlossen, York zu belagern, mußten sich aber zur Zeit mit einer bloßen Einschließung begnügen, bis der Graf von Manchester zu ihnen stoßen würde s). Unterdessen hatte Carls General, Lord Hopton, eine Armee von 14,000 Mann zusammengebracht, und versucht, in Sussex, Kent und andere südliche Landschaften einzudringen, wurde aber bey Alresford, zwischen Winchester und Farnham, vom Ritter Waller aus dem Felde geschlagen, und mußte das Vorhaben aufgeben

1644
16 Jan.
Ankunft der Schotten.

28 Jan.

11 Apr.

1644
29 März.

r) *Clarendon* T. IV. p. 177. sq. *Rushworth* P. III. Vol. II. p. 617. sq.

s) *Clarendon* l. c. p. 178. *Rapin* T. VIII. p. 486. sq.

geben t). Auf einer andern Seite belagerte der Ritter Johann Meldrum mit 7000 Mann die Stadt Newark drey Wochen lang. Da dem Könige an der Erhaltung dieses Platzes viel gelegen war, so ließ er den Prinzen Ruprecht mit 5000 Mann dahin aufbrechen. Der Prinz entsetzte die Stadt, und zerstreuete die feindliche Armee völlig v). Doch kam die königliche Parthey bald sehr ins Gedränge. Das Parlament hatte in den östlichen Grafschaften eine Armee von 14,000 Mann, unter dem Grafen von Manchester und Oliver Cromwell, aufgebracht. Eine andere fast eben so starke Armee unter Waller war in der Nähe von London versammelt. Jene war wider den König bestimmt, der höchstens 10,000 Mann bey Oxford stehen hatte; diese sollte nach den westlichen Gegenden marschiren, wo der pfälzische Prinz Moriz, mit einem kleinen Corps, die Zeit in der Belagerung der unbedeutenden Stadt Lyme verschwendete. In dieser Lage der Sachen faßte die Königin, die sich zu Oxford nicht mehr sicher hielt, und bereits im vorigen Jahre von den Gemeinen wegen Hochverraths angeklagt worden war x), den Entschluß, sich nach Exeter zu begeben, wo sie vor ihren übermüthigen Verfolgern sicher zu seyn hoffte, und im äußersten Fall Gelegenheit finden konnte, nach Frankreich überzusetzen y).

22 März.

im April.

Treffen bey Marston-Moor.

Nachdem der Graf von Manchester seine Armee, bey welcher sich auch einige Parlaments-Deputirte befan-

t) *Clarendon* l. c. p. 199. sqq. 210. sqq.

v) *Clarendon* l. c. p. 195. sqq. *Wood* p. 90.

x) *Rushworth* P. III. Vol. II. p. 321. sq.

y) *Clarendon* T. IV. p. 218. sq. *Wood* p. 91.

fanden z), in den besten Stand gesetzt hatte, nahm er seinen Marsch nach York, und stieß zur schottisch-englischen Armee unter Lesley und Fairfax. York wurde nun förmlich belagert, und in wenigen Wochen aufs Aeußerste gebracht, obschon der Marquis von Newcastle sich ungemein tapfer und standhaft vertheidigte, und die Belagerer viel Volk verloren. Endlich kam der Prinz Ruprecht, der bisher in Lancashire und Cheshire glücklich gefochten hatte, mit einer starken Armee herbey, und zog Newcastle's Reuterey unter Sir Carl Lucas an sich, so daß er den Belagerern an Truppenzahl fast gleich war. Die Feinde hoben die Belagerung in großer Verwirrung auf, und zogen sich nach Marston-Moor hin, vier englische Meilen von York. Hätte sich der Prinz Ruprecht, wie der Marquis von Newcastle ihm rieth, damit befriedigt, so würde sich die englisch-schottische Armee, die schon viel gelitten hatte, und noch durch innere Zwistigkeiten der Officiere und der beyden Nationen zerrüttet wurde, vielleicht selbst aufgerieben, oder aufgelöset haben, oder doch dem Könige nicht mehr furchtbar gewesen seyn. Aber Ruprecht ließ sich durch seine kriegerische Hitze fortreissen, und die Armee, ohne mit dem weisern und erfahrnern Marquis von Newcastle darüber zu Rathe zu gehen, gegen Marston-Moor anrücken, um den Feinden ein Haupttreffen zu liefern. Der Angriff des Prinzen war glücklich; seine Reuterey trieb die Schotten in die Flucht, und ihr General Lesley wurde gefangen. Aber nun drang die Parlamentsarmee unter Sir Thomas Fairfax und Oliver Cromwell so wüthend auf die königlichen Truppen ein, daß diese in größter Verwirrung die Flucht nahmen; nur Newcastle's Infanterie-Regiment

1644 2 Jul.

z) *Clarendon* T. IV. p. 217.

ment blieb auf dem Platze, und wurde, da es nicht weichen wollte, völlig niedergehauen. Die Parlamentsarmee erfocht, nach erstaunlichen Anstrengungen auf beyden Seiten, den vollkommensten Sieg. Den wichtigsten Antheil daran hatten Thomas Fairfax und Oliver Cromwell. Der Prinz Ruprecht verlor seine ganze Artillerie, 3 bis 4000 an Todten und 3000 an Gefangenen; der Rest seiner Truppen flohe größtentheils nach York a). Für den König war diese Niederlage sehr hart; und noch empfindlicher waren die Folgen. Der würdige Marquis von Newcastle, der jetzt die Früchte seiner vielen Arbeiten und glücklichen Unternehmungen durch die unseelige Raschheit oder Unbesonnenheit des Prinzen Ruprecht mit einemmal vereitelt sahe, wollte es nicht wagen, eine so sehr verdorbene Sache länger zu vertheidigen. Auch mußte es ihn verdrießen, daß der Prinz seinen Rath gar nicht beachtet, und das Treffen, ohne ihm den Plan desselben mitzutheilen, gewagt hatte. Gleich am folgenden Morgen nahm er seinen Abschied, begab sich nach Scarborough, schiffte sich nach Hamburg ein, und lebte in den folgenden Jahren, bis zur Herstellung der Monarchie, außerhalb Landes in großer Dürftigkeit, weil die Machthaber zu London, denen er sich nicht unterwerfen wollte, sich seiner reichen Güter bemächtigt hatten. Mit gleicher Uebereilung zog der Prinz Ruprecht, ungeachtet bey weitem nicht alles verloren und sowohl Thomas Fairfax als Cromwell verwundet waren, mit dem ganzen Rest seiner Truppen von York ab, und überließ diese Stadt und die ganze Grafschaft ihrem Schicksal. Der Commandant in York, Sir Thomas Glenham, konnte sich nicht lange behaupten; er übergab die Stadt, und erhielt einen

Folgen.

1644 16 Jul.

a) *Rushworth* P. III. Vol. II. p. 632. sqq. *Clarendon* T. IV. p. 261. sqq. *Wood* p. 94.

einen freyen Abzug b). Lord Fairfax blieb mit seinen Truppen in York, als Commandant. Der Graf von Manchester kehrte zurück nach Lincoln; und die Schotten wandten sich, unter dem wieder befreyten General Lesley, nordwärts, zogen eine Verstärkung aus Schottland an sich, und belagerten und eroberten Newcastle c). Also verlor Carl mit dem Treffen bey Marston-Moor den ganzen nordlichen Theil von England, dessen Behauptung ihm bisher so wichtig gewesen war.

19 Oct.

Unglück des Grafen von Essex.

Etwas günstiger war dem Könige das Waffenglück im Westen. Er hatte das Vorhaben des Grafen von Essex und des Generals Waller, ihn in Oxford einzuschließen und zu belagern, glücklich vereitelt, und hatte sich, nach einem unbedeutenden Gefecht bey Copredy, nach den westlichen Gegenden gewandt, wo er sich ansehnlich verstärkte. Der Graf von Essex gieng ihm nach, und drang in Devonshire ein. Die Königin, die sich zu Exeter befand, bat ihn um einen Passeport nach Bristol; und da Essex ihn verweigerte, so flohe sie nach Cornwall, und gieng von Falmouth, auf einem holländischen Schiffe, hinüber nach Frankreich d). Nun ließ sich Essex durch den General-Major, Lord Roberts, verleiten, in Cornwall einzudringen, in der Erwartung, daß ihm hier die Einwohner in Menge zufallen würden. Allein Essex fand in Cornwall ganz das Gegentheil. Der

1644 9 Jul.

b) *Rushworth* P. III. Vol. II. p. 638. sqq. *Clarendon* T. IV. p. 263. sqq.

c) *Rushworth* l. c. p. 645. sqq. 650. sqq.

d) *Clarendon* T. IV. p. 275. sq. *Rapin* T. VIII. p. 496. f.

Der König schloß ihn, mit seiner überlegenen Armee, dergestalt ein, daß er in den dringendsten Mangel gerieth, und sich genöthigt fand, sich mit einigen seiner Officiere in einem Boot nach Plymouth zu retten. Seine Reuterey kam zwar, in einer sehr dunkeln Nacht, durch die Vorposten des Königs glücklich durch: aber das Fußvolk mußte eine schimpfliche Capitulation eingehen, vermöge welcher es alle Waffen, alles Geschütz, alle Wagen und Munition übergeben mußte, und von 100 königlichen Reutern bis nach Southampton begleitet wurde e). Freylich würde der Gewinn des Königs weit beträchtlicher gewesen seyn, wenn er die Officiere und Soldaten zu Kriegsgefangenen gemacht hätte. Das Parlament machte gleichwohl dem Grafen Essex keine Vorwürfe; vielmehr beschloß es, auf eine eben so politische als großmüthige Art, ihm für seine Treue, seinen Muth und sein ganzes Verhalten Dank zu sagen f). Der König aber war von der Meynung, daß seine in Cornwall errungenen Vortheile auf das Volk einen starken Eindruck gemacht haben müßten, so sehr eingenommen, daß er den Anschlag faßte, gerade auf London loszugehen, um dem Kriege ein Ende zu machen. Allein Carl fand auf seinem Marsch so viele Schwierigkeiten, daß er den Plan aufgab, und den Weg nach Oxford nahm g). Bey Newbury wurde er von der Parlamentsarmee angegriffen, und verlor einige Canonen, zog sich aber in der folgenden Nacht, nachdem er sein Gepäck und Geschütz in dem benachbarten Schlosse Dennington zurückgelassen hatte, nach Wallingford, ohne von den Feinden verfolgt zu werden, und langte glück-

1 Sept.

27 Oct.

e) *Rushworth* P. III. Vol. II. p. 699. sqq. *Clarendon* T. IV. p. 277. sqq. 292. sqq. 298. sqq. *Wood* p. 92. sq.

f) *Rushworth* l. c. p. 708. *Hume* T. VII. p. 16. sq.

g) *Rapin* T. VIII. p. 506. sqq.

glücklich zu Oxford an. Nach einigen Tagen kam er mit verstärkter Macht zurück, führte sein Gepäck und seine Canonen aus dem Schlosse Dennington im Angesicht der feindlichen Armee ab, und brachte sie wohlbehalten nach Oxford h).

Mißverständniß unter den Feldherren.

Unfehlbar würde dieser Feldzug für die Parlamentsparthey weit glücklicher ausgefallen, oder wohl gar entscheidend gewesen seyn, wenn nicht der Mangel an genauem Einverständniß, an gleichem Willen, gleichen Grundsätzen und übereinstimmenden Planen ihrer Feldherren den Erfolg der Operationen oft vereitelt hätte. Schon längst waren Essex und Waller wider einander so sehr erbittert, daß sie in gemeinschaftlichen Unternehmungen einander nicht nur nicht unterstützten, sondern auch zuweilen hinderten. Und im gegenwärtigen Feldzuge waren auch zwischen dem Grafen von Manchester und seinem General-Lieutenant Oliver Cromwell solche Mißhelligkeiten entstanden, daß sie einander öffentlich entgegenarbeiteten. Diese Zwistigkeiten unter den Generalen wurden während des Winters zu London erneuert, und setzten, da jeder seinen Anhang hatte, die ganze Stadt und das Parlament in Bewegung.

Indepen-denten.

Im Parlament traten jetzt die sogenannten Independenten, die bisher unter den Presbyterianern verborgen gelegen hatten, als besondere Parthey hervor, die sich durch ganz verschiedene Absichten und Prätensionen auszeichneten. Diese Fanatiker wollten nicht nur von keiner Kirchenregierung, keinem Glaubensbekenntniß und keinen kirchlichen Ceremonien, sondern auch von keiner königlichen Gewalt mehr etwas wissen, und drangen auf eine unabhängige Republik und auf völ-

h) *Rushworth* l. c. p. 721. sqq. *Clarendon* T. IV. p. 326. s [illegible] 3. sqq. 346. sqq.

völlige Gleichheit des Standes. Die Presbyterianer wollten den König bloß zum Range der ersten obrigkeitlichen Person heruntersetzen; die Independenten hingegen suchten überhaupt alle königliche Würde, alle Aristocratie und alle Unterwürfigkeit abzuschaffen, weil alle Menschen in Gleichheit gebohren wären. Dem zu Folge waren sie erklärte Feinde aller Friedensvorschläge, außer solchen, von denen sie wußten, daß sie nicht würden angenommen werden. Die damaligen Häupter der Independenten waren Oliver Cromwell, Sir Heinrich Vane, Fiennes und St. John. Der Graf Essex hieng den Presbyterianern an, und suchte jeden billigen Plan zur Ausgleichung zu befördern. Der Graf von Northumberland betrachtete die Faction mit Abscheu, durch deren Grundsätze und Absichten er und seine Familie mit den Niedrigsten im Königreich in Gleichheit gesetzt werden sollten. Und eben so dachten die Grafen von Warwick und Denbigh, die Ritter Stapleton und Waller, Hollis, Massey, Whitlocke und andere. Im Parlament war eine beträchtliche Majorität dem Presbyterianismus zugethan, und eine noch größere in der Nation; folglich konnten die Independenten ihre Absichten Anfangs nicht anders als durch List und Ränke, nachher aber durch militarische Gewalt zu erreichen hoffen. Der Graf von Manchester hatte eine Zeitlang die Fortsetzung des Kriegs sehr thätig betrieben; aber der Anblick der öffentlichen Drangsale und die Aussicht auf eine völlige Umkehrung der Dinge mäßigte allmälig seinen Kriegseifer, und machte ihn geneigt, einen Frieden auf billige Bedingungen zu befördern. Aber gerade deßwegen ward er den Independenten-Häuptern eben so verhaßt, als der Graf von Essex. Cromwell beschuldigte den Grafen von Manchester im Unterhause öffentlich, er habe bey Newbury, da der

König

König zurückgekommen und sein Geschütz abgeholt, die Gelegenheit absichtlich versäumt, den König zu schlagen und dem Kriege ein Ende zu machen. „Ich habe ihm," sagte Cromwell, „ganz deutlich gezeigt, wie die Sache sich machen ließe, und nur um die Erlaubniß gebeten, mit meiner Brigade die königliche Armee auf dem Rückzuge zu verfolgen; aber der Graf hat den Antrag schlechterdings verworfen, und bloß dieses zur Entschuldigung angeführt: wenn wir geschlagen werden, so ist der Krieg zu Ende, und wir werden alle wie Rebellen und Hochverräther nach dem Gesetz gestraft i)." Manchester gestand, daß er dieß gesagt, und den Rath Cromwells gemißbilligt habe, weil man es unter den damaligen Umständen nicht hätte wagen dürfen, die Armee der größten Gefahr auszusetzen. Dagegen gab er an, Cromwell habe ihm zu einer andern Zeit einen Plan vorgelegt, von welchem er, der Graf, geurtheilt hätte, daß das Parlament ihn nie genehmigen würde; darauf habe Cromwell erwiedert: „Mylord, wenn Sie an der Parthey der honneten Leute fest halten, so werden Sie sich bald an der Spitze einer Armee sehen, die dem Könige und dem Parlament Gesetze vorschreiben wird." Diese Worte, fuhr Manchester fort, hätten auf ihn einen starken Eindruck gemacht, weil ihm Cromwell als ein Mann von sehr weit aussehenden Planen bekannt wäre, und um so mehr habe er suchen müssen, seine, dem Parlament getreue, Armee zu erhalten k).

Ränke der Independenten.

Diese heftigen Zwistigkeiten brachten die Sachen immer mehr zur Reife, und trieben die Independenten

i) *Clarendon* T. IV. p. 366. sq.

k) *Clarendon* l. c. p. 367. sq.

ten zu dem Entschluß, ihre Entwürfe zur Ausführung zu bringen. Zuförderst wollten sie die Generale, die ihren Absichten entgegen waren, von der Armee entfernen, und das Hauptcommando in ihre eigenen Hände spielen. Freylich stellten sich hierbey große Schwierigkeiten entgegen. Essexens Ansehen und Verdienste waren groß und allgemein anerkannt. Und eben so standen Manchester, Warwick und andere Befehlshaber bey dem Publicum in großer Achtung. Ein anderes Hinderniß waren die Schotten und ihre Commissarien in dem geheimen Ausschuß zu Westminster l), die über das Emporkommen der Independenten eifersüchtig waren und mit größter Behutsamkeit behandelt werden mußten. Aber die Independenten wußten sich zu helfen. Sie trugen auf einen allgemeinen und recht feyerlichen Bußtag an, um den göttlichen Beystand zur Rettung aus den gegenwärtigen verwickelten Umständen anzurufen, und setzten es durch. An diesem Tage declamirten die gedungenen Prediger auf allen Kanzeln gar heftig wider die im Parlament herrschenden Zwistigkeiten und Partheyungen, die ihren wahren Grund im Stolz und in der Ehr- und Selbstsucht hätten; das ganze Königreich, sagten sie, bemerke mit äußerstem Unwillen, daß alle Militairstellen und alle einträgliche Staatsämter in den Händen von Parlamentsgliedern wären, die dabey reich würden, während das Volk durch die drückenden Abgaben verarmte; von solchen Leuten, die sich bey der Fortsetzung des Kriegs so sehr bereicherten, könne man vernünftiger Weise keine aufrichtige Beförderung des Friedens erwarten; Gott möge daher sein Werk selbst in die Hände nehmen und, wenn die bisher gebrauchten Werkzeuge zu jenem Zweck untüchtig

l) vid. *Clarendon* T. IV. p. 46.

tüchtig wären, andere erwecken, die mehr Kraft und guten Willen hätten, das Angefangene zu vollenden und den Drangsalen der Nation ein Ende zu machen m). Am folgenden Tage trat Sir Henry Vane im Hause der Gemeinen auf, und sagte: dießmal habe sich Gott recht deutlich geoffenbart; auch in allen andern Kirchen, wo er nicht gewesen wäre, habe man dieselben Klagen und dieselben Reden gehört. Er bat daher die Mitglieder höchlich, sich ihrer Verbindlichkeiten gegen Gott und das Vaterland zu erinnern, und sich durch freywillige Niederlegung aller der Aemter, die ihnen irgend einen Gewinn brächten, von den gerechten Vorwürfen zu reinigen und ihren Eifer für das Gemeinwohl zu bethätigen; er selbst sey bereit, das Amt, das er bisher bey der Schatzkammer der Admiralität bekleidet habe, an das Parlament abzugeben n). Nach ihm kam Cromwell, und rühmte die Prediger, daß sie ihnen so offen und unpartheyisch die Wahrheit gesagt hätten. Allerdings habe das Parlament im Anfange des Kriegs sehr weislich mehrere seiner Mitglieder zu den gefährlichsten Stellen angeordnet; das Volk habe gesehen, daß man keine Gefahr scheue; auch werde das Andenken derer, die sich um das Vaterland auf diese Weise verdient gemacht hätten, immer geehrt werden. Doch habe Gott ihre Armeen dergestalt gesegnet, daß sich in denselben sehr viele trefliche Officiere gebildet hätten, die zum Theil im Stande wären, bey jeder Armee von Europa als Generale zu dienen; nicht zu gedenken, daß man sich in einer Sache, wie die ihrige sey, nicht bloß auf den Arm des Fleisches verlassen dürfe. Er halte daher für dringend nöthig, das Par-

m) *Clarendon* T. IV. p. 373. sqq.

n) *Clarendon* T. IV. p. 375. sqq.

Parlament von aller Partheylichkeit für seine Mitglieder zu reinigen; er selbst erbiete sich, seine Stelle bey der Armee abzugeben, und sey der Meynung, daß man eine Verordnung machen müsse, welche allen Mitgliedern der beyden Parlamentshäuser verböte, irgend eine Stelle bey der Armee oder ein Staatsamt zu bekleiden. Er schloß mit einer harten Strafpredigt wider die Laster, wider die Gottlosigkeit, Irreligiosität, Trunkenheit, Spielsucht, Trägheit und alle Arten von Ausschweifung des Militairs, und sagte ganz offen, daß, so lange die Armee nicht ganz umgebildet und strenger disciplinirt würde, kein bedeutender Fortgang in den Unternehmungen zu erwarten sey o). Die presbyterianische Parthey widersprach zwar diesem schwachen Raisonnement, und zeigte die Nachtheile und Gefahren, welche die projectirte Veränderung nach sich ziehen würde. Aber die Independenten drangen durch, und es wurde ein Ausschuß ernannt, um eine sogenannte selbstverläugnende Verordnung p) zu entwerfen, wodurch die Mitglieder beyder Parlamentshäuser von allen Civil- und Militairstellen, nur einige wenige ausgenommen, ausgeschlossen werden sollten. Diese Verordnung veranlaßte neue und heftige Debatten. Doch gieng sie im Hause der Gemeinen durch; die Lords aber hatten bereits so viel von ihrem Ansehen verloren, daß sie weislich für gut fanden, den Gemeinen beyzutreten q). Dem zu Folge legten Essex, Manchester, Warwick, Denbigh, Waller und andere ihre Befehlshaberstellen nieder, und das Parlament setzte dem Grafen Essex,

Selbstverläugnende Verordnung

1644 19 Dec.

1645 3 Apr.

2 Apr.

o) *Clarendon* l. c. p. 377. sqq.

p) the Self-denying Ordinance.

q) *Clarendon* T. IV. p. 489. sqq. *Hume* T. VII. p. 27. sqq.

sex, zur Erkenntlichkeit für die geleisteten Dienste, ein Jahrgeld von 10,000 Pf. St. aus r). Ehe noch Essex förmlich resignirt hatte, wurde der Ritter Thomas Fairfax zum Obergeneral der Armee ernannt, die man bis auf 22,000 Mann vermehren und ganz umbilden wollte. Sodann reichte Fairfax bey dem Parlament ein Verzeichniß der Officiere ein, die er an die Stellen der abgegangenen ernannt hatte, und unter denen kein einziges Parlamentsglied war. Nach einigen Debatten wurde die Liste vom Parlament genehmigt s). Eigentlich hätte auch Cromwell seine General-Lieutenants-Stelle niederlegen sollen: aber die Parthey, welche die Intrigue leitete, hatte ihn, noch vor Essexens Resignation, mit einem Corps Reuter nach dem Westen geschickt, um das belagerte Taunton zu entsetzen. Jetzt rief ihn das Parlament zurück, um seine Stelle abzugeben. Aber Fairfax bat, daß man ihm diesen Mann noch einige Tage lassen möchte, weil er ihn noch nicht entbehren könne. Bald darauf bat er inständig, daß man dem Cromwell erlauben möchte, diesen Feldzug noch bey der Armee zu bleiben. So gelangte man zum Zweck; Cromwell blieb General-Lieutenant t).

21 Jan.

Oliver Cromwell.

Dieser, durch ungewöhnliche Talente und unerschütterliche Herzhaftigkeit und Kühnheit ausgezeichnete, Mann war der Sohn eines Edelmanns in der Grafschaft Huntingdon v), der ihm, als ein jüngerer Bruder,

r) *Clarendon* T. IV. p. 491. sq. *Wood* p. 97: Der Graf Essex starb 1646. 14 Sept., und das Unterhaus bewilligte 3000 Pf. St. zu seinem Leichenbegängniß. *Wood* p. 112.

s) *Rapin* T. VIII. p. 541.

t) *Clarendon* T. IV. p. 492. sq.

v) geboren den 25 Apr. 1599.

der, nur ein geringes Vermögen hinterlassen hatte. Cromwell studirte eine Zeitlang zu Cambridge, machte sich aber hier mehr durch Lüderlichkeit als durch Fleiß und Geschicklichkeit bekannt. In der Folge nahm er, vielleicht aus Geldmangel, sehr strenge Sitten an, gab sich mit Landwirthschaft ab, konnte aber seinen verfallenen Vermögensumständen nicht wieder aufhelfen. Durch Zufall oder Ränke wurde er bey 1640. dem langen Parlament zum Deputirten der Stadt Cambridge gewählt; doch zeichnete er sich, in dieser Eigenschaft, nicht so sehr durch Beredtsamkeit, als vielmehr durch brennenden Eifer, unbewegliche Festigkeit und höchste Verstellungskunst aus x). Unter der Armee des Grafen von Manchester diente er als General-Lieutenant: und diese Stelle wußte er auch unter Thomas Fairfax, neben seinem Sitz im Parlament, zu behalten. Fairfax, ein eben so tapferer als menschenfreundlicher und uneigennütziger Mann, aber von sehr beschränkten Geistesfähigkeiten, war zwar Obergeneral der Parlamentsarmee; in der That aber beruhete alles auf Cromwell, von dem sich Fairfax ganz beherrschen ließ. Cromwell organisirte, unter dessen Namen, die Armee nach seinem Sinn, stellte nur solche Officiere an, auf deren Treue er rechnen konnte, machte sich zum unumschränkten Meister des gesammten Kriegswesens, hielt mit den Truppen öftere Betstunden und Predigten, und brachte ihnen so viel religiösen Enthusiasmus bey, daß sie fast unüberwindlich wurden y).

Unter-

x) La vie d'Olivier Cromwell, Lord Protecteur cet. trad. de l'Anglois, T. I. p. 1. sqq. (à la Haye 1725. 8.) conf. Hist. d'Ol. Cromwell, par *A. Jeudy Dugour*, T. I. p. 33. sqq. (à Paris 1794. 12.)

y) *Dugour* T. I. p. 74. sqq.

Unterhandlungen zu Uxbridge.

Unterdessen hatte der König zu wiederholten malen auf eine Friedensunterhandlung angetragen, und die zwischen den Presbyterianern und Independenten entstandenen Zwistigkeiten schienen ihm gute Hoffnung zu geben. Man vereinigte sich endlich dahin, daß von beyden Seiten Friedensbevollmächtigte ernannt, und nach Uxbridge abgeschickt werden sollten, um hier die Unterhandlungen am 30 Jan. zu eröffnen; die Conferenzen sollten 20 Tage dauern, und die Propositionen auf drey Hauptpuncte, die Religion, die Miliz und Irland, eingeschränkt seyn. Zur bestimmten Zeit fanden sich von königlicher Seite 16, und von Seiten des Parlaments 12 Commissarien, nebst 4 schottischen Deputirten, zu Uxbridge ein z). Es zeigte sich aber bald, daß die Partheyen in ihren Grundsätzen und Absichten noch zu weit von einander entfernt waren, als daß man eine Vereinigung hätte erwarten können. In Ansehung des Religionspunctes erbot sich der König, einem jeden völlige Freyheit des Cultus zu verstatten, die darüber gemachten Strafgesetze zu suspendiren, und die Bischöfe so sehr als möglich einzuschränken. Aber das Parlament wollte den Episcopat völlig abgeschafft wissen, und verwarf jenes Erbieten, als unzulänglich. Die Miliz betreffend, wollte sich der König gefallen lassen, daß die Gewalt über dieselbe auf drey Jahre 20 Bevollmächtigten anvertrauet würde, die zur Hälfte vom Könige, zur Hälfte vom englischen Parlament, mit Ausschluß der Schotten, gewählt werden sollten; eine ähnliche Einrichtung sollte in Schottland getroffen werden. Aber das Parlament wollte dem Könige durchaus keine solche Ernennung der Bevollmächtigten verstatten, noch auch sich von den Schotten trennen lassen,

1645 30 Jan.

z) [illegible] n T. IV. p. 392. sq. 396.

lassen, und verlangte die Gewalt über die Miliz auf sieben Jahre, nach deren Verlauf sie auf einen andern Fuß gesetzt werden sollte. In Betreff des dritten Puncts bestand das Parlament darauf, daß der Stillstand mit den irländischen Rebellen für nichtig erklärt, die Fortführung des Kriegs in Irland dem Parlament übertragen, und nach geschehener Ueberwältigung der Insel die Ernennung des Lord Lieutenant und der Richter, oder, mit andern Worten, die Souverainetät dieses Königreichs, ebenfalls dem Parlament überlassen werden sollte a). Das Sonderbarste war, daß alle diese überspannten Foderungen von den Parlamentsdeputirten nur als Präliminarien angesehen wurden; wenn diese bewilligt seyn würden, wollten sie zu den andern, dem Könige nach Oxford zugeschickten, Propositionen fortschreiten. In denselben verlangte das Parlament unter andern: daß 40 der angesehensten englischen Unterthanen und 19 schottische, nebst allen Papisten, die wider das Parlament die Waffen geführt, oder an der irländischen Rebellion Theil gehabt hätten, von der zu bewilligenden General-Amnestie ausgenommen und verurtheilt werden sollten; daß alle Mitglieder der beyden Häuser, die das Parlament verlassen und sich zu Oxford versammelt hätten, nebst den Richtern und Bischöfen, die sich in demselben Fall befänden, aller öffentlichen Aemter unfähig erklärt werden sollten; daß alle und jede, die für den König die Waffen geführt hätten, den zehnten Theil ihrer Güter, oder, wenn dieß nicht zureichte, den sechsten Theil derselben zur Bezahlung der öffentlichen Schulden hergeben, alle hohe Kronbeamten vom Parlament ernannt werden, und der König das Recht des Kriegs und Friedens nicht

a) *Clarendon* T. IV. p. 402. sqq. *Rapin* T. VIII. p. 532. sqq. *Hume* T. VII. p. 33. sqq.

nicht ohne Beystimmung der beyden Parlamentshäuser ausüben sollte, u. s. w. b). Es war einleuchtend, daß es das Parlament mit dem Frieden nicht ernstlich meynte, sondern nur das Publicum zu blenden suchte. Nachdem die Conferenzen 24 Tage gedauert hatten, wurden sie abgebrochen, und die Commissarien beyder Theile giengen auseinander c).

1645 22 Febr.

Hinrichtung des Erzbisch. Laud.

Nicht lange vor der Eröffnung der uxbridger Unterhandlungen wurde der Erzbischof von Canterbury, Wilhelm Laud, hingerichtet. Laud hatte schon seit dem Febr. 1641 im Tower gefangen gesessen d), ohne daß man ihm den Proceß gemacht hatte. Jetzt, da der Haß der Presbyterianer und Independenten wider die bischöfliche Regierung aufs Höchste gestiegen war, wurde er, vermöge einer sogenannten Ordonnance des Parlaments, als angeblicher Hochverräther zum Tode verurtheilt, und, ohne Rücksicht auf die vom Könige erhaltene Begnadigung, auf Towerhill enthauptet e). Laud war ein Mann von vielen treflichen Eigenschaften: aber sein unbesonnener, verfolgender Eifer für die bischöfliche Kirchenverfassung brachte ihn ins Unglück. Doch war es eigentliche Tyranney, einen so alten und schwachen Prälaten, der durchaus nicht mehr schaden konnte, auf dem Blutgerüst sterben zu lassen. Auch wurde durch seine Hinrichtung schlechterdings nichts gewonnen; bloße Rach=

1645 10 Jan.

b) *Rushworth* P. III. Vol. II. p. 850. sqq.

c) Die sämmtlichen Acten der Unterhandlungen zu Uxbridge s. bey *Rushworth* P. III. Vol. II. p. 841—926.

d) oben S. 123.

e) *Rushworth* l. c. p. 833. sqq. *Clarendon* T. IV. p. 387. sqq. *Wood* p. 95. The British Plutarch, T. III. p. 195—225.

Rachgier und Bigoterie hatten die herrschende Faction zu dieser ganz unnöthigen Grausamkeit getrieben.

Geist der Armeen.

1645.

Die Durchsetzung der selbstverleugnenden Verordnung und die Umbildung der Parlamentsarmee verzögerten die Eröffnung des Feldzugs bis zum Anfange des May. Die beyderseitigen Armeen waren einander an Truppenzahl ungefähr gleich, aber von einem ganz verschiedenen Geiste belebt. Die unter den schlecht besoldeten königlichen Truppen eingerissene Ungebundenheit war auf einen so hohen Grad gestiegen, daß sie ihren Freunden lästiger und furchtbarer wurden, als den Feinden selbst. Der Prinz Ruprecht war gegen den Muthwillen, die Räubereyen und Ausschweifungen der Soldaten äußerst nachsichtig. Wilmot, ein Mann von verdorbenen Sitten, beförderte diesen Geist von Unordnung: und die Generale Goring, Gerard und Granville ließen der Raubsucht und Wildheit ihrer Leute so sehr den Zügel, daß das Landvolk sich an mehrern Orten zusammenrottete, und sich gegen die Gewaltthätigkeiten dieser Marodeurs öffentlich zur Wehr setzte. Ein ganz anderer Geist belebte die Parlamentstruppen. Fairfax und Cromwell hatten die strengste Zucht und Ordnung unter ihnen eingeführt. Zwar fehlte es ihnen an hinlänglicher Erfahrung und Kriegskunst: aber da sie die Sache der Freyheit zu vertheidigen glaubten, so fochten sie mit Enthusiasmus; und Cromwell und seine Unterbefehlshaber wußten sie durch Betstunden, Predigten und Ermahnungen, die sie mit ihnen hielten, dergestalt zu erhitzen, daß sie keine Gefahren, keine Wunden und selbst den Tod nicht scheueten, weil sie, ihrer Meynung nach, für die Sache Gottes und für das Heil ihrer Seelen stritten. Bey der Eröffnung des Feldzugs richtete der König seine Augen auf

auf den Entsatz von Chester, Fairfax auf den Entsatz von Taunton. Von Chester zogen die Belagerer, auf die Nachricht von des Königs Anmarsch, wieder ab, und der König eroberte Leicester mit Sturm f). Taunton wurde zwar entsetzt, aber vom königlichen General Granville, nach erhaltener Verstärkung, von Neuem belagert g). Unterdessen zog sich Fairfax zurück in die Gegend von Oxford, und unternahm die Belagerung dieses Platzes, hob sie aber, auf Befehl des Parlaments, bald wieder auf, und rückte dem Könige entgegen, der von Leicester her im Anzuge war. Fairfax entschloß sich, dem Könige ein Treffen zu liefern. Carl hätte es verschieben können, bis er die Corps unter Gerard und Goring an sich gezogen hätte: aber der feurige Prinz Ruprecht bestand auf dem Angriff, und seine Meynung gieng im Kriegsrathe durch. Das Treffen erfolgte bey dem Dorfe Naseby, unweit Harborough, und war äußerst hartnäckig. Der Prinz Ruprecht focht Anfangs auf dem rechten Flügel so glücklich, daß der feindliche linke Flügel unter Cromwells Schwiegersohne Ireton völlig geworfen wurde. Mit gleichem Fortgange trieb der König das feindliche Fußvolk zurück, bis Fairfax das Reservecorps anrücken ließ, und das Treffen herstellte. Zu gleicher Zeit kam Cromwell, der den linken Flügel des Königs geschlagen hatte, vom Nachsetzen zurück, fiel dem königlichen Fußvolk in die Seite, und trieb es in größter Verwirrung auseinander. Fairfax und Cromwell erfochten den entscheidendsten Sieg. Der König verlor nur 800 Mann an Todten, aber 4000 an Gefangenen, und unter ihnen eine große Menge angesehener Officiere, 200 Wagen, 3000 Pferde,

1645 30 May.

Treffen bey Naseby. 1645 14 Jun.

f) *Clarendon* T. IV. p. 534. *Wood* p. 100.

g) *Wood* p. 98. 99. sq.

Pferde, sein ganzes Geschütz und Gepäck, seine Briefschaften und andere geheime Papiere h).

Progressen der Parlam. Truppen.

Der König flohe nach dem Treffen, mit einem Corps Reuter, nach Hereford, sodann nach Abergavenny in Monmouthshire, endlich nach Südwales, in der Hoffnung, hier neue Truppen aufzubringen. Der Prinz Ruprecht rettete sich nach Bristol, und suchte diesen Platz in bessern Vertheidigungsstand zu setzen. Fairfax rückte vor Leicester, drohete die Stadt zu bestürmen, und nahm sie mit Capitulation ein i). Darauf wandte er sich nach Sommersetshire, um Taunton zu entsetzen, das vom General Goring belagert wurde. Bey seiner Annäherung hob Goring die Belagerung auf, und zog sich nach Langport, wo er von Fairfax angegriffen und geschlagen wurde k). Drey Tage darauf zwang Fairfax die Stadt Bridgewater zur Uebergabe, und machte die Besatzung von 2600 Mann zu Kriegsgefangenen l). Nachdem er auch Bath und Sherborne überwältigt hatte, unternahm er die Belagerung von Bristol. Die Besatzung war stark, und der Prinz Ruprecht, der sie commandirte, hatte dem Könige einige Wochen vorher geschrieben, er hoffe, sich 4 Monate lang zu halten. Aber nie im ganzen Kriege wurde ein Platz schlechter vertheidigt. Kaum waren die Parlamentstruppen in die Laufgräben eingerückt, als der Prinz capitulirte, und die Stadt an Fairfax übergab m). Der König, der vor

1645 17 Jun.

20 Jul.

23. Jul.

11 Sept.

h) *Clarendon* T. IV. p. 540. *Wood* p. 102. sqq. *Hume* T. VII. p. 56. sqq.

i) *Wood* p. 104. sq.

k) *Wood* p. 105. sq.

l) *Clarendon* T. IV. p. 585. *Wood* p. 106.

m) *Hume* T. VII. p. 60. sq.

vor Kurzem aus Wales zurückgekehrt war, und zum Entsatz von Bristol die zweckmäßigsten Anstalten machte n), erstaunte bey der höchst unerwarteten Nachricht von der Uebergabe, und war darüber so heftig entrüstet, daß er dem Prinzen Ruprecht in einem Schreiben nicht nur bittere Vorwürfe deßwegen machte, sondern auch ihn sofort seiner Dienste entließ, und ihm einen Passeport zuschickte, um sich aus England wegzubegeben o). Unterdessen hatten die Schotten Carlisle, nach einer harten Belagerung, erobert, waren sodann südwärts fortgerückt, und hatten die Belagerung von Hereford unternommen, waren aber bey des Königs Annäherung wieder abgezogen. Als hierauf der König das belagerte Chester entsetzen wollte, wurde er von den Parlamentstruppen zum Treffen genöthigt, und mit einem Verlust von 1600 Mann an Todten und Gefangenen aus dem Felde geschlagen p). Er flohe mit dem Rest seiner Truppen nach Newark, und von da nach Oxford, und blieb hier den ganzen Winter durch. Während dieser Zeit überwältigte Cromwell Devizes, Berkeley-Castle, Winchester und überhaupt alle mittlere Grafschaften; so wie Fairfax mit der Einnahme von Exeter die Eroberung der westlichen Provinzen vollendete. Der Prinz von Wales aber, der sich bisher in Cornwall aufgehalten hatte, rettete sich nach der Insel Scilly, von hier nach Jersey, endlich nach Frankreich, so wie es der Vater gewünscht hatte q). Nicht weniger glück-

14 Sept.

28 Jun.

24 Sept.

1646 im März.

n) *Clarendon* T. IV. p. 612. sq.

o) *Clarendon* l. c. p. 614. sq.

p) *Hume* T. VII. p. 61.

q) *Clarendon* T. IV. p. 620. sq. 687. T. V. p. 6. sqq. 49. sqq. 59. sqq.

glücklich waren die Parlamentstruppen in andern Gegenden von England. Hereford wurde überrumpelt, und Chester mit Capitulation eingenommen. Lord Digby, der mit 1500 Reutern in Schottland einrücken und zum Grafen von Montrose stoßen wollte, wurde bey Sherburn in Yorkshire völlig geschlagen, und mußte sich nach Irland retten r). Ja, auch Montrose selbst, der bisher in Schottland für die Sache des Königs sehr glücklich gefochten hatte, wurde kurz darauf von David Lesley bey Philip-haugh aufs Haupt geschlagen, und genöthigt, mit dem schwachen Rest seiner Truppen in die Gebirge zu fliehen s). Endlich wurde auch das letzte Truppencorps, das dem Könige noch übrig war, 3000 Mann, größtentheils Reuterey, bey Stowe aufgerieben, und der brave Anführer, Lord Astley, selbst gefangen t).

1645 13 Sept.

1646 22 März.

Carl begiebt sich ins Lager der Schotten.

Die Lage, worin sich der König befand, war fürchterlich. Außer Oxford, wo er sich aufhielt, gab es in ganz England keinen bedeutenden Platz, der von der Gegenparthey nicht schon überwältigt, oder belagert gewesen wäre. Alle seine Truppen waren geschlagen und zerstreuet, und die Officiere, die er noch bey sich hatte, waren entweder wegen der bisherigen Leiden mißvergnügt, oder wegen der bevorstehenden, noch härtern Unfälle besorgt und muthlos. Das Parlament hatte seine wiederholten Friedensanträge nicht einmal beantwortet v): und schon war Fairfax mit seiner siegreichen Armee im Anzuge, um Oxford,

r) *Clarendon* T. IV. p. 656. sqq.

s) *Clarendon* l. c. p. 610.

t) *Clarendon* l. c. p. 723. sq.

v) *Clarendon* T. IV. p. 705. sqq.

Oxford, den Befehlen des Parlaments gemäß, zu belagern. Oxford war sehr schwach besetzt, und es ließ sich mit Gewißheit voraussehen, daß es sich nicht lange halten würde. Um der Gefahr zu entgehen, von den erbitterten Feinden als Gefangener im Triumph aufgeführt und gemißhandelt zu werden, ergriff der König eine Maßregel, wozu nur die Verzweiflung rathen konnte. Der französische Gesandte Montreuil hatte einen Versuch gethan, zwischen dem Könige und den Schotten eine Ausgleichung zu bewirken, aber freylich unter der Bedingung, daß der König den Episcopat aufgeben und sich mit den Presbyterianern vereinigen sollte. Hätte sich der König hierzu entschlossen, so würde er nicht nur die Schotten, sondern auch die Stadt London und den größten Theil der Parlamentsglieder gewonnen haben. Aber Carl war zu sehr für die Bischöfe eingenommen; er lehnte die Bedingung ab. Doch verlor Montreuil den Muth nicht. Er begab sich zur schottischen Armee, welche damals Newark belagerte, und suchte die Gesinnungen der schottischen Commissarien und Befehlshaber für den König auszuforschen. Er fand sie besser, als er erwartet hatte; die schottischen Generale und Commissarien machten ihm Hoffnung, daß sie sich für den König erklären würden: und da Montreuil ihnen das Vorhaben des Königs, sich zur schottischen Armee zu begeben, mittheilte, so schienen sie darüber sehr vergnügt zu seyn, und versprachen, ihn wohl aufzunehmen und für seine Sicherheit zu sorgen. Aber höchst wahrscheinlich waren alle diese Hoffnungen und Versprechungen auf die Voraussetzung gegründet, daß der König dem Episcopat völlig entsagen würde. Der König aber, dem sie von Montreuil mitgetheilt wurden, nahm sie für unbedingte Zusicherungen an, und glaubte, bey den Schotten

um so sicherer zu seyn, da sie bisher die Foderungen des Parlaments immer zu mildern gesucht hatten, und seit einiger Zeit sehr mißvergnügt darüber waren, daß sich das Parlament zu Westminster um sie nicht viel mehr bekümmerte, und von ihrem Covenant mit geringer Achtung sprach. Auch scheint Montreuil darauf gerechnet zu haben, daß der König, wenn er anders keine Rettung sähe, sich noch entschließen würde, die völlige Abschaffung des Episcopats in England zu bewilligen x). Auf seine Zusicherungen und weil die Gefahr immer dringender ward, begab sich Carl des Nachts, unter fremden Kleidern und nur von zwey Personen begleitet, von Oxford weg, nahm Anfangs den Weg nach London, kehrte an verschiedenen Orten, besonders in den Landhäusern einiger Edelleute, ein, und kam endlich in das schottische Lager vor Newark, wo er sich den schottischen Feldherren entdeckte y). Da neun volle Tage vergiengen, ehe man erfuhr, wo er hin gekommen sey, so erließ das Parlament zu Westminster eine Proclamation, wodurch alle diejenigen, die den König aufnehmen oder verbergen würden, mit der Strafe des Hochverraths und der Confiscation der Güter bedrohet wurden z).

1646 27 Apr.

5 May.

Unterhandlungen.

Die schottischen Feldherren und Deputirten stellten sich über die Erscheinung des Königs in ihrem Lager sehr verwundert und verlegen, und gaben dem Parlament sogleich davon Nachricht. Das Parlament, welches ein geheimes Verständniß der Schotten

x) *Clarendon* T. V. p. 28. sqq. *Rapin* T. VIII. p. 564. sqq.

y) *Clarendon* T. V. p. 39.

z) *Wood* p. 110.

ten mit dem Könige argwohnte, wollte sofort dem General Fairfax Befehl zuschicken, die Belagerung von Oxford aufzuheben und gerade nach Newark zu marschiren: aber die schottischen Commissarien zu London wandten es noch ab. Indessen wurde der König von den Schotten zwar anständig genug behandelt; doch war er in der That ihr Gefangener. Und da man noch immer besorgte, daß Fairfax kommen und ihn ihnen abnehmen würde, so thaten ihm die schottischen Feldherren den Antrag, daß er dem Commandanten in Newark befehlen möchte, die Stadt zu übergeben, damit sie sich alsdann nach dem Norden, an die schottische Gränze, hinziehen könnten. Dem Könige gefiel der Vorschlag, und Newark wurde übergeben; worauf die schottische Armee sogleich nordwärts marschirte, und bey Newcastle ihr Lager aufschlug. Aber noch immer war der König ihr Gefangener; alle seine Freunde und Diener wurden von ihm entfernt gehalten, und aller Briefwechsel ihm abgeschnitten a). Die schottischen Generale verlangten, daß er seinen Commandanten zu Oxford und an andern Orten die Uebergabe anbefehlen sollte, und der König that es, weil er sahe, daß ihr Widerstand nichts helfen würde. Auch der Graf von Montrose legte, auf des Königs Verlangen, die Waffen nieder, und begab sich nach Frankreich b). Dem Parlament war es höchst ungelegen, daß die Schotten den König nicht, wie es verlangt hatte, nach dem Schlosse Warwick gebracht c), sondern mit sich nach Newcastle abgeführt hatten. Doch befriedigte es sich, dem Könige gewisse Friedensbedingungen zuzuschicken, wovon sich vor- aus-

19 May.

24 Jul.

a) *Clarendon* T. V. p. 40. sqq. 53. sq.

b) *Cla[rendon]* T. V. p. 54. 63.

c) *Cl[arendon]* l. c. p. 62.

aussehen ließ, daß er sie nicht annehmen würde. Das Parlament verlangte die völlige und ungetheilte Gewalt über die Miliz auf 20 Jahre, mit der Befugniß, so viel Geld zu heben, als es zur Unterhaltung der Land- und Seemacht nöthig finden würde; nach Verlauf der 20 Jahre sollte niemand die Gewalt über die Kriegsmacht anders ausüben, als mit Bewilligung des Parlaments; und wenn nach dieser Zeit die beyden Häuser dem Könige eine oder mehrere Bills zur Sicherheit des Reichs vorlegten, und der König seine Beystimmung verweigerte, so sollten sie eben so gültig seyn, als wenn der König seine Einwilligung gegeben hätte d). Der König erwiederte: auf diese Foderungen könne er nicht antworten, so lange er nicht wüßte, welche Gewalt und welches Ansehen das Parlament ihm und seinen Nachfolgern lassen wolle, wenn er alles hingegeben hätte, wie es verlangt würde; er wünsche, mit Sicherheit nach London gehen zu können, um mit dem Parlament in persönliche Unterhandlungen zu treten und einen glücklichen Frieden zu bewirken e). Die Schotten unterstützten die Foderungen des Parlaments, und ihr Großkanzler, der Graf Lowden, that alles Mögliche, um den König zur Annahme derselben zu überreden. Aber Carl blieb bey seinem Entschluß, die ungeheuren Propositionen des Parlaments zu verwerfen f). Unmittelbar darauf trug das Parlament darauf an, daß die Schotten England verlassen und den König ausliefern sollten. Die Schotten hingegen läugneten, daß das Parlament zu Westminster berechtigt sey, ohne ihre Bewilligung

d) *Rapin* T. VIII. p. 569.

e) *Clarendon* T. V. p. 64. *Rapin* T. VIII. p. 569.

f) *Clarendon* l. c. p. 64. sqq.

ligung über die Person des Königs zu disponiren. Das Parlament aber erwiederte, sie müßten gehorchen, und ließ sich deutlich merken, daß man sie allenfalls dazu zwingen würde. Doch war die Weigerung der Schotten nicht ernstlich gemeynt: sie wollten und konnten den König nicht behalten, oder mit sich nach Schottland abführen, sondern waren entschlossen, ihn an das Parlament zu verkaufen. Um aber das Schändliche eines solchen Handels zu verdecken, foderten sie vom Parlament sehr beträchtliche Summen, als rückständige Subsidiengelder. Man verglich sich endlich über eine Summe von 400,000 Pf. St., die ihnen zur Hälfte sogleich baar, zur andern Hälfte aber in einer bestimmten Frist gezahlt werden sollten. Dafür lieferten die Schotten ihren königlichen Gefangenen an die Parlaments-Bevollmächtigten aus, und zogen nach ihrem Vaterlande zurück. Der König aber wurde von Newcastle nach seinem Schlosse Holmby, in der Grafschaft Nordhampton, abgeführt, und hier in so enger Gefangenschaft gehalten, daß man weder seinen treuen Domestiken, noch einem seiner Capellane den Zutritt erlaubte g).

Auslieferung des K. an das Parlament.

1647 30 Jan.

16 Febr.

Mit des Königs Gefangennehmung war der bürgerliche Krieg eigentlich zu Ende; wenigstens hatte das Parlament keine royalistische Parthey mehr zu bekämpfen. Aber nun fieng eben die Armee, durch welche das Parlament seine Macht so sehr ausgedehnt hatte, an, sich den Absichten desselben zu widersetzen. Bald nach dem Abzuge der Schotten trug die presbyterianische Parthey, die bisher noch immer im Parlament die Oberhand hatte, auf eine Reduction der Armee an, um dem Volke die Last der Abgaben zu erleich-

Uneinigkeit zwischen der Armee und dem Parlament.

g) *Clarendon* l. c. p. 66. sqq. *Wood* p. 112. 113. 115. sq. *Rapin* T. VIII. p. 570. sqq.

leichtern, und wollte einen beträchtlichen Theil dersel- ben nach Irland schicken, um die dortigen Rebellen zu überwältigen. Allein die Truppen waren nicht ge- neigt, nach dem unangebaueten und durch bürgerli- che Unruhen verwüsteten Irland zu Felde zu ziehen. Noch weniger hatten sie Lust, auseinander zu gehen und auf den sauer verdienten Sold Verzicht zu thun, den sie nun in Ruhe genießen konnten. Die Officie- re aber, die größtentheils aus dem niedrigen Volk empor gehoben worden, hatten, wenn die Armee re- ducirt wurde, keine andere Aussicht, als in ihre vo- rige Armuth und Dunkelheit zurückzukehren. Als da- her die Truppen erfuhren, daß es im Unterhause Par- theyen gäbe, und daß die Minorität oder die Inde- pendenten Freunde, die Majorität aber oder die Pres- byterianer Feinde der Armee wären, so schlugen sie sich auf die Seite der Independenten, von deren Fa- natismus sie ohnehin schon angesteckt waren, und suchten ihnen dadurch das Uebergewicht zu verschaffen. Auch war es sonderbar, daß das Parlament der Ar- mee die großen Rückstände, die sie zu fodern hatte, noch immer vorenthielt, da es doch alle Abgaben und andere sehr reiche Quellen der öffentlichen Einkünfte an sich gezogen hatte. Die Armee schöpfte daher Ver- dacht, und argwohnte, daß das Parlament schlimme Absichten mit ihr habe und sie zu unterdrücken suche. Um sich dagegen zu sichern, reichte sie bey dem Par- lament eine Bittschrift ein, worin sie verlangte, daß der rückständige Sold bezahlt, eine vom Könige be- stätigte Amnestie-Acte wegen illegaler Handlungen während des Kriegs gemacht, die Truppen nicht zum Kriegsdienst außerhalb England gezwungen, und für die Wittwen und Kinder derjenigen gesorgt werden sollte, die im Kriegsdienst ihr Leben verloren hätten. Die Gemeinen bezeugten darüber ihr großes Mißfal- len,

len, und droheten, wider diejenigen als wider Feinde des Staats zu verfahren, die dergleichen Meuterey fortsetzen, oder befördern würden h). Aber eben damit ward das Uebel ärger. Officiere und Soldaten übergaben Adressen, worin sie sich heftig beklagten und vertheidigten, mit der offenen Erklärung, daß sie sich zum irländischen Kriegsdienste nicht eher entschließen würden, als bis ihre gerechten Foderungen befriedigt wären i). Kurz, die Armee fühlte ihre Macht, und war entschlossen, sich die höchste Gewalt anzumaßen. Um sie zu beruhigen, ergriff das Parlament das allerunglücklichste Mittel. Es schickte die Generale Skippon, Cromwell, Ireton und Fleetwood nach dem Hauptquartier in Essex, um der Armee Anerbietungen zu thun und nach den Ursachen ihres Mißvergnügens zu fragen. Allein gerade diese Feldherren, wenigstens die drey letzten, waren die geheimen Urheber dieser unruhigen Bewegungen, und unterließen nicht, die Armee, die sie begütigen sollten, noch mehr aufzuhetzen. Auf ihren Betrieb ergriff die Armee eine Maßregel, wodurch die Mißhelligkeiten aufs Aeußerste getrieben wurden. Man errichtete eine Art von militarischem Parlament, um sich dem Parlament zu Westminster zu widersetzen. Aus den Generalen und andern Officieren wurde ein Ausschuß gewählt, der unter dem Namen des Kriegsraths das Oberhaus vorstellte; und von jedem Regiment nahm man drey bis vier Unterofficiere und Gemeine, die unter der Benennung eines Raths der Agitatoren k) das Haus der Gemeinen bildeten l). Nun

1647 30 März.

1647 7 May.

h) *Wood* p. 117.

i) *Hume* T. VII. p. 86. sq.

k) Council of Agitators.

l) *Clarendon* T. V. - .

Nun trotzte die Armee dem Parlament zu Westminster, und machte immer größere Foderungen. Der General Fairfax hatte an diesen Bewegungen der Truppen, oder an Cromwells Ränken, keinen Theil; er war ein ehrlicher Presbyterianer, und glaubte auch, daß sein General-Lieutenant Cromwell wider das Parlament und den König nichts Böses vorhabe. Die eigentliche Triebfeder der ganzen Meuterey war Cromwell, der aber, als Meister in der Verstellungskunst, die Sachen so schlau zu leiten wußte, daß weder Fairfax noch das Parlament ihn im Verdacht hatte. Immer war er im Hause der Gemeinen gegenwärtig, wenn Bittschriften oder Remonstranzen von der Armee eingereicht wurden, und schien über die Insolenz der Soldaten sehr aufgebracht zu seyn, beklagte sich auch, daß seine Feinde ihn den Truppen so verdächtig und verhaßt gemacht hätten, daß er darüber in Lebensgefahr gerathen sey. Doch zuletzt wurde seine Heucheley entdeckt, und man erfuhr, daß die Officiere und Soldaten, die das militarische Parlament ausmachten, Cromwells Creaturen waren, und daß alles, was sie thaten, unter seinem Einfluß oder auf seinen Befehl geschahe. Es wurde daher von den vornehmsten Mitgliedern des Parlaments ingeheim beschlossen, ihn am folgenden Tage, wenn er ins Unterhaus kommen würde, in Verhaft zu nehmen und nach dem Tower zu schicken, in der Erwartung, daß alsdann die Armee desto eher zum Gehorsam zurückkehren würde. Aber Cromwell bekam davon Nachricht: er flohe zur Armee, und schrieb den Gemeinen zurück, er habe gefunden, daß die Truppen durch falsche Berichte in Ansehung seiner wären hintergangen worden, und hoffe, die wahre Quelle davon zu entdecken m).

An

m) *Clarendon* T. V. p. 82. sqq.

An demselben Morgen, da Cromwell von London zur Armee abgieng, erschien der Cornet Joyce, seines Handwerks ein Schneider, mit 50 Reutern zu Holmby, trat zum Könige ins Zimmer, und verlangte, daß er sogleich mit ihm zur Armee kommen sollte. Der König fragte: unter welcher Autorität er komme? Joyce zeigte auf sein Pistol und auf seine Reuter. Der König zauderte noch: da aber Joyce immer ernstlicher auf die Abreise drang, und an einen Widerstand nicht zu denken war, so stieg er in den Wagen, und wurde von Joyce zur Armee abgeführt. Die Nachricht davon setzte das Parlament in die äusserste Verlegenheit, zumal da man nicht wissen konnte, was die Armee dabey für Absichten habe. Fairfax schrieb dem Parlament: man habe nur verhüten wollen, daß der König nicht von einem zusammengerafften Haufen weggeholt würde; man werde ihn nach Newmarket in Sicherheit bringen; die Wegführung sey ganz ohne seine Einwilligung und ohne Theilnahme des ganzen Corps der Armee geschehen n). Wirklich war Fairfax dabey ganz unschuldig; Cromwell allein hatte die kühne Unternehmung entworfen und geleitet o). Bald gerieth das Parlament in die größte Bestürzung und Unruhe; man erfuhr, daß Cromwell mit der ganzen Armee im Anmarsch wäre und am folgenden Mittage in London seyn würde. Das Parlament bot sogleich die Miliz von London auf, und schickte dem General Fairfax Befehl zu, er möchte Anstalt treffen, daß kein Theil der Armee sich weiter als auf 25 englische Meilen der Hauptstadt näherte, und der König wieder abgeliefert würde. Aber der Befehl kam zu spät; schon war die Armee bis nach St. Al-

Wegführung des Königs zur Armee.

1647 3 Jun.

Anmarsch der Armee gegen London.

n) *Clarendon* T. V. p. 85. sqq. *Wood* p. 118. sq.

o) *Dugour* l. c. T. I. p. 95.

Albans vorgerückt. Fairfax bat um die unverzügliche Uebersendung des Soldes für die Armee auf einen Monat, den er auch erhielt; aber wegen der verlangten Auslieferung des Königs antwortete er nur so viel, „man werde für dessen Sicherheit alle mögliche Sorge tragen." Damit mußte sich das Parlament beruhigen, und die Armee blieb einsweilen bey St. Albans stehen p).

Dem Volke waren die Feindseligkeiten der Armee gegen das Parlament nicht unangenehm; denn dieses hatte sich seit einiger Zeit einen allgemeinen Haß zugezogen. Kaum hatten die Generale Essex, Manchester, Waller und andere Officiere ihre Stellen abgegeben, als die selbstverläugnende Verordnung q) bey Seite gelegt und nicht weiter befolgt wurde. Die Parlamentsglieder eigneten sich alle öffentliche Aemter und die damit verbundenen Vortheile zu, und unterdrückten das hülflose Volk ganz ungestraft. Seit dem Anfange des Kriegs, in Zeit von fünf Jahren, hatten sie, wie man sagt, über 40 Millionen Pf. St. gehoben, und gleichwohl beträchtliche Schulden gemacht. Wenn auch diese Angabe, wie sehr wahrscheinlich ist, übertrieben seyn sollte, so ist doch gewiß, daß die Auflagen damals bey weitem höher waren, als unter irgend einer der vorigen Regierungen. Einen großen Theil der öffentlichen Gelder vertheilten die Parlamentsglieder unter sich selbst. Im Oct. 1646 beschloß das Unterhaus öffentlich, daß jedem Mitgliede eine Gratification von 1000 Pf. St. ausgezahlt werden sollte r). Die Exchequer, die vormals

p) *Clarendon* T. V. p. 89. sq.

q) oben S. 184.

r) *Wood* p. 113.

mals über die Staatseinkünfte und Ausgaben so genaue Rechnung hielt, war aufgehoben, und statt derselben eine Commission angeordnet worden, die keiner Controle unterworfen war. Mehr als die Hälfte der Geistlichen von der bischöflichen Kirche waren durch das Parlament zu Bettlern geworden, ohne das Geringste verbrochen zu haben. Nichts aber machte die Herrschaft des Parlaments dem Volke so verhaßt, als die noch immer fortdauernden Land-Commissionen s), welche über alle, die ihnen verdächtig schienen, oder denen sie nicht wohl wollten, eine wahre Tyranney ausübten, und Geld-, Gefängniß- und körperliche Strafen nach Willkühr verhängten, so daß man, statt der abgeschafften Sternkammer, jetzt eine ganze Menge solcher Gerichtshöfe bekommen hatte t). Bey dieser Stimmung des Volks war nicht zu erwarten, daß das Parlament sich wider die Armee behaupten würde. Zwar hatte es noch Truppen genug: aber sie waren in verschiedene Gegenden zerstreuet, und konnten nicht schnell genug versammelt werden. Man fand daher räthlich, nachzugeben und die Foderungen der Armee, so weit es sich thun ließ, zu befriedigen. Schon hatten die Truppen das Parlament genöthigt, die Verordnung, nach welcher alle, die sich des irländischen Kriegsdienstes weigern würden, abgedankt werden sollten, zurückzunehmen und im Protocoll auszustreichen v). Jetzt giengen sie so weit, daß sie 11 Mitglieder des Unterhauses als Hochverräther angaben, und verlangten, daß sie sofort aus dem Parlament gestoßen und ins Gefängniß gebracht werden sollten. Es waren gerade die Häupter

1647 16 Jun.

s) Country-Committees.

t) *Hume* T. VII. p. 91. sqq.

v) *Clarendon* T. V. p. 81.

ter der presbyterianischen Parthey, von denen die Faction der Independenten am meisten zu fürchten hatte. Die Gemeinen erwiederten, daß man auf eine so allgemeine Anklage nicht wider sie verfahren könne. Aber die Soldaten beriefen sich auf die Beyspiele von Strafford und Laud. Zuletzt baten die 11 Mitglieder selbst um ihre Entlassung, und damit schien sich die Armee zu beruhigen x). Aber je mehr das Parlament nachgab, desto mehr verlangten die Truppen, und es zeigte sich bald, daß es Cromwells fester und überdachter Plan war, das Parlament ganz zu unterdrücken. Um sich der Armee gefällig zu machen, ertheilte das Parlament dem General Fairfax den Titel eines General en Chef aller Truppen in England und Irland y), und übertrug also die ganze Kriegsmacht einem Manne, der über sich selbst nicht mehr gebieten konnte, sondern ganz von Cromwell abhieng. Auf das Verlangen der Armee verordnete das Parlament, daß die Officiere und Soldaten, welche die Armee verlassen hätten, verabschiedet werden sollten z). Um das Parlament ganz wehrlos zu machen, verlangte die Armee, daß die londoner Stadtmiliz verändert, die dabey angestellten presbyterianischen Commissarien abgesetzt, und die Direction dieser Miliz denjenigen wieder übergeben werden sollte, die sie vorher gehabt hätten. Auch diese Foderung bewilligte das Parlament, in der Erwartung, daß es künftig eine günstigere Gelegenheit finden würde, sein Ansehen und seinen Einfluß wieder zu erhalten a). Aber

23 Jul.

x) *Clarendon* T. V. p. 104. sqq.

y) *Hume* T. VII. p. 100.

z) *Hume* l. c.

a) *Clarendon* T. V. p. 109. sq.

Aber damit waren die Presbyterianer nicht zufrieden. Sie vereinigten sich mit dem Gemeinde-Rath und der Bürgerschaft zu London, und reichten bey dem Parlament eine Bittschrift ein, worin sie darauf bestanden, daß die bewilligte Veränderung der londoner Miliz wiederrufen werden sollte. Da nun diese Adresse vom tumultuirenden Pöbel, welcher die Thüre des Unterhauses besetzte und fürchterlich tobte, unterstützt wurde, so gab das Parlament nach, und nahm die gedachte Bewilligung zurück b). Auf die Nachricht von diesem Tumult setzte sich die Armee in Bewegung, und versammelte sich auf der Heide von Hounslow, einige englische Meilen von London. Sie war 20,000 Mann stark, und schien bloß die Herstellung der Ruhe und die Schützung des Parlaments gegen die Zunöthigungen der londoner Bürgerschaft zur Absicht zu haben. Kaum war sie bey Hounslow angekommen, als sich die Sprecher der beyden Parlamentshäuser, mit 8 Peers und ungefähr 60 Gemeinen, die sich vom Parlament entfernt hatten, im Lager einsanden, und um Schutz baten. Sie wurden mit lauten Freudensbezeigungen aufgenommen: und nun hatte die Armee den scheinbarsten Vorwand, gegen die Hauptstadt anzurücken, um die Aufrührer zu züchtigen und die Ruhe und Ordnung herzustellen c). Das Parlament und der Gemeinde-Rath wollten sich in Vertheidigungsstand setzen, fanden aber bald räthlicher, der Nothwendigkeit nachzugeben. Nach vorausgeschicktem Manifest d) rückte die Armee in London ein, und zog triumphirend, jedoch mit Beobachtung der streng-

26 Jul.

Die Armee rückt in London ein.

1647 6 Aug.

b) *Clarendon* T. V. p. 110. sq. *Rapin* T. VIII. p. 599. sqq.

c) *Clarendon* T. V. p. 112. sqq.

[illegible] *in* T. VIII. p. 605. sqq.

strengsten Ordnung, durch die Stadt, über die London-Brücke, nach Southwark und in die Nachbarschaft. Die beyden Sprecher wurden, nebst den andern Parlamentsgliedern, vom General Fairfax nach Westminster geführt, und nahmen ihren Sitz im Parlament wieder ein. Die 11 angeklagten Mitglieder wurden davon gejagt, und mußten England verlassen. Sieben Peers wurden als Hochverräther, der Lord-Mayor, ein Sheriff und drey Aldermen nach dem Tower geschickt, und verschiedene Bürger und Officiere der Stadtmiliz ins Gefängniß gesetzt. Alles, was das Parlament seit dem letzten Tumult gethan oder verordnet hatte, wurde vernichtet, und die londoner Miliz den Independenten wieder übergeben. Der General Fairfax wurde vom Parlament zum Gouverneur des Tower ernannt, mit der Gewalt, einen Lieutenant oder Stellvertreter anzusetzen. Einige Regimenter wurden in Westminster, im Strand und in Holborn einquartirt, um die Stadt in Ordnung zu halten, und das Hauptquartier nach Chelsey verlegt e). Auf solche Art siegte die Independenten-Parthey unter Cromwell auch im Parlament. Sie hatte nun die ganze Staatsgewalt in Händen und die nahe Aussicht vor sich, die Regierung der angeblichen Republik nach Gefallen zu modeln, welches längst der Gegenstand ihrer Wünsche gewesen war.

Mißlungene Flucht des Königs.

Unterdessen war der König immer von einem Orte zum andern gebracht worden, so wie die Armee weiter fortrückte. Er war zwar ihr Gefangener, wurde aber weit besser behandelt, als zu Holmby. Man verstattete allen seinen Freunden und Dienern den freyen Zutritt zu ihm, und seine Capellane durften ihr Amt nach der Liturgie bey ihm verrichten. Man bewil-

e) *Clarendon* T. V. p. 118. sqq.

bewilligte ihm die Correspondenz mit seiner Gemahlin, und erlaubte auch seinen jüngern Kindern, ihn auf einige Tage zu besuchen f). Dieß alles brachte den König auf die Idee, mit den Officieren in geheime Vergleichsunterhandlungen zu treten. Er bot dem General Ireton die Statthalterschaft von Irland, dem Cromwell den Titel eines Grafen von Essex, das blaue Band und das Commando der Armee an. Auch scheint Cromwell nicht ganz abgeneigt gewesen zu seyn, des Königs Vorschläge anzunehmen; denn damals konnte er seine nachherige Größe nicht voraussehen g). Nachdem aber die Armee das Parlament und die Hauptstadt überwältigt hatte, fieng man an, das Betragen gegen den König zu ändern. Man hatte ihn einige Tage vorher nach Hamptoncourt gebracht, wo er Anfangs noch in scheinbarer Freyheit lebte, aber nicht mehr mit der vorigen Achtung behandelt wurde. Die Armee ließ ihm Vergleichspuncte vorlegen, die fast noch härter waren, als die, welche man ihm zu Newcastle vorgelegt hatte. Der König verwarf sie mit Unwillen, weil er nun deutlich sahe, daß man ihn mit leeren Hoffnungen getäuscht habe h). Die Armee fand sich dadurch beleidigt, und nahm seit dem ein ganz anderes Betragen gegen ihn an. Man ließ nicht mehr so viel Leute zu ihm, und hieß sogar mehrere, die bey ihm waren, fortgehen. Der König bezeigte darüber sein Mißvergnügen; aber es wurde nicht darauf geachtet. Einige Officiere, die dem Könige gewogen waren, hinterbrach-

f) *Clarendon* T. V. p. 91. 94. sqq. 103. sq.

g) *Hume* T. VII. p. 100. 105.

h) *Clarendon* T. V. p. 131. sq.

brachten ihm die Nachricht, daß Cromwell und sein Schwiegersohn Ireton beschlossen hätten, für die Herstellung des Königs nichts zu thun, weil man ihm nicht trauen könne. Cromwell selbst sagte zum Obersten Ashburnham, damaligem Vertrauten des Königs: es sey dem Könige nicht zu trauen; er spiele Intriguen im Parlament, und tractire mit den Schotten, um diese Nation in einen neuen Krieg zu verwickeln i). Dieß alles und die peinliche Abhängigkeit von einer Armee, der man einen Königsmord wohl zutrauen konnte, brachte den König zu dem unglücklichen Entschluß, sich aus den Händen seiner Feinde durch die Flucht zu befreyen. In der Nacht vom 11 Nov. begab er sich, nur von drey Personen begleitet, von Hamptoncourt heimlich weg, und kam glücklich nach dem neuen Forst in Hampshire, an der Seeküste, fand aber hier das erwartete Schiff nicht, um nach Frankreich überzusetzen. Er nahm daher seinen Weg nach Tichfield, wo sich die Mutter des Grafen von Southampton aufhielt. Da er hier nicht lange verborgen bleiben konnte, so wurde beschlossen, nach der Insel Wight überzugehen. Der dortige Gouverneur Hammond war zwar ein eifriger Anhänger von Cromwell, aber auch der Neffe von des Königs begünstigtem Capellan D. Hammond. Um sich seiner Treue zu versichern, begaben sich zwey von des Königs Begleitern, Ashburnham und Berkeley, hinüber nach der Insel Wight, und waren so unbesonnen, den Gouverneur Hammond, auf ein bloß allgemeines Versprechen, mit nach Tichfield zu bringen. Der König merkte bald, daß er verloren war. Da aber Hammond leicht Hülfe haben konnte, so setzte er mit ihm über nach der Insel Wight, und wurde

1647 11 Nov.

i) *Clarendon* l. c. p. 136. sqq.

de nach dem Schlosse Carisbroke gebracht, wo er so gut, wie zu Hamptoncourt, Cromwells Gefangener war k).

Levellers.

Die unglückliche Flucht des Königs war für Cromwell und dessen Anhänger so äußerst vortheilhaft, daß man versucht wird zu glauben, Cromwell selbst habe ihn unter der Hand dazu verleitet. Carl war jetzt an einem Orte, wo er ganz von Cromwell abhieng, und von seinen entfernten Anhängern durchaus keine Rettung erwarten konnte. Cromwell hätte ihn selbst dahin schicken können: aber dadurch würde er sich viel Haß zugezogen haben. Cromwell wünschte, daß der König sich freywillig zur Flucht entschließen möchte, um, wenn man ihn einholte und zurückbrachte, desto strenger mit ihm verfahren zu können; und dieser Wunsch wurde glücklich erreicht. Aber nun war vor allen Dingen nöthig, die unter der Armee eingerissenen Unordnungen zu unterdrücken, welche mit seinen fernern Absichten zu sehr im Widerspruch standen. Es hatte sich unter den Truppen eine neue Faction, oder eine Art von politischen Schwärmern gebildet, die in ihren täglichen Zusammenkünften wider den König, wider das Parlament und die ersten Officiere der Armee die frechsten Reden führten, und besonders wider die Lords und andere Vornehme eine große Erbitterung zeigten. Nach ihren Grundsätzen sollte aller Unterschied der Stände abgeschafft, und eine völlige und allgemeine Gleichheit sowohl des Ranges als des Eigenthums und der Gewalt durch das ganze Königreich eingeführt werden. Davon bekamen sie den Namen Levellers, Gleichmacher. Sie hielten ihre besondern Versammlungen, worin sie sich über die neue

O 2 Orga=

k) *Clarendon* T. V. p. 140. sqq.

Organisation der Regierung berathschlagten, und zogen immer mehrere zu ihrer Parthey über. Cromwell verbot ihre Zusammenkünfte, und verwies sie zum Gehorsam gegen das, ihm völlig unterworfene, Parlament. Aber die Gleichmacher ließen sich nichts befehlen: sie setzten ihre Zusammenkünfte ingeheim fort, sprachen von der Nothwendigkeit einer Reforme der Officiere, faßten Remonstranzen und Bittschriften ab, und alles neigte sich zur Anarchie und allgemeinen Verwirrung. Doch Cromwell wußte sie zu bändigen. Er trat unvermuthet mit einer Garde in ihre Versammlung, that an einige gewisse Fragen, und züchtigte sie, da er insolente Antworten erhielt, mit eigener Hand, ließ eine Menge von ihnen arretiren und einige derselben auf der Stelle henken, und schickte die andern nach London, um ihnen den förmlichen Proceß machen zu lassen. Dadurch jagte er die übrigen so sehr in Furcht, daß sie dem Factionsgeist entsagten, und zum Gehorsam und zur gehörigen Zucht und Ordnung zurückkehrten l).

Unterhandlungen.

Um über das fernere Schicksal des Königs zu rathschlagen und einen festen Entschluß zu fassen, berief Cromwell, auf Iretons Betrieb, die angesehensten Officiere zu einer Versammlung nach Windsor. (1647 im Nov.) In derselben wurde beschlossen, den König als einen öffentlichen Verbrecher vor Gericht zu bringen, ihn verurtheilen und bestrafen zu lassen m). Dieser Beschluß wurde noch sehr geheim gehalten, besonders vor dem Parlament, das sich unfehlbar widersetzt haben würde. Der König bekam zwar davon Nachricht, konnte sich aber nicht überreden, daß Cromwell und seine

l) *Clarendon* T. V. p. 138. sq. 159. sq.

m) *Clarendon* T. V. p. 158. sq.

seine Vertrauten im Ernst entschlossen wären, ihn gerichtlich zu ermorden n). Er hatte sich, bald nach seiner Ankunft auf der Insel Wight, dem Parlament durch eine förmliche Botschaft zu Friedensunterhandlungen erboten, und verschiedene Bedingungen beygefügt, welche dabey zum Grunde gelegt werden könnten o). Die cromwellische Parthey achtete darauf nicht, sondern setzte im Parlament vier Bills durch, die der König sanctioniren sollte, bevor man sich in Unterhandlungen mit ihm einließe. Vermöge derselben sollte der König die ganze Kriegsmacht, mit dem Recht die dazu nöthigen Gelder zu erheben, auf 20 Jahre dem Parlament überlassen, alle wider das Parlament erlassene Proclamationen und Erklärungen widerrufen, die seit der Entweichung des Kanzlers Litteton von London p) ernannten Peers des Sitz- und Stimmrechts im Parlament verlustig erklären, und den beyden Häusern das Recht geben, sich nach Gefallen zu adjourniren q). Der König antwortete: er werde sich nie entschließen, dergleichen Foderungen zu bewilligen, so lange man nicht über alle Friedensbedingungen übereingekommen wäre; er kenne kein anderes Mittel, als eine persönliche Unterhandlung zu London, oder anderswo r). Diese Antwort setzte die Independenten-Parthey in Feuer und Flammen. Ireton und Cromwell brachen in heftige Reden wider den König aus, und brachten es dahin, daß

18 Nov.

n) *Clarendon* T. V. p. 169.

o) *Wood* p. 130. sq.

p) S. oben S. 158.

q) *Wood* p. 133. *Rapin* T. VIII. p. 627. conf. *Clarendon* T. V. p. 160. sq.

r) *Clarendon* l. c. p. 162. sq.

1648 15 Jan. daß das Parlament die Verordnung machte: daß keine Adresse weiter an den König gemacht, noch ein Brief, oder eine Botschaft von ihm angenommen, und derjenige als Staatsverräther angesehen werden sollte, der ohne des Parlaments Erlaubniß mit ihm in Communication träte s). Damit war der König so gut als abgesetzt, und die ganze Constitution umgeworfen. Auch bekam der Gouverneur auf der Insel Wight sogleich Befehl, alle Diener des Königs fortzuschicken, ihm alle Verbindung mit seinen Freunden abzuschneiden und ihn in enger Gefangenschaft zu halten; und Hammond vollzog diesen Befehl mit aller Strenge t).

Mißfallen der Schotten über die Behandlung des Königs.

Die Schotten waren mit dem Verfahren der Independenten gegen den unglücklichen König sehr unzufrieden, und wünschten, ihn retten zu können. Vielleicht schämten sie sich des Vorwurfs, ihn verkauft und seinen unversöhnlichen Feinden überliefert zu haben. Vornehmlich aber fanden sie sich durch vieles beleidigt, was in der letzten Zeit in England vorgefallen war. Das Parlament begegnete den Schotten, seit dem es ihre Dienste nicht mehr brauchte, geringschätzig. Der Covenant, auf den sie wie auf ein Heiligthum hielten, war im Hause der Gemeinen ein alter Almanach genannt worden, ohne daß man es gerügt hatte. Die Independenten-Armee führte eine unbeschränkte Gewissensfreyheit ein, welche den Presbyterianern äußerst verhaßt war. Die Schotten bezeugten über die Gewaltthätigkeiten, die man sich gegen den König erlaubte, ihr lautes Mißfallen, weil sie dem Covenant, worin sie sich zur Vertheidigung der

s) *Clarendon* T. V. p. 166. sqq. *Wood* p. 136.

t) *Clarendon* l. c. p. 163. sq.

der Person des Königs verbunden hatten, entgegen waren. Ihre Abgeordneten, die Grafen Loudon, Lauderdale und Laneric, hatten wider die gedachten vier Bills förmlich protestirt: aber das Parlament hatte darauf keine Rücksicht genommen, und also der feyerlichen Verbindung zwischen den beyden Nationen entgegen gehandelt. Darüber wurden die schottischen Deputirten so aufgebracht, daß sie sich nach der Insel Wight begaben, und dem Könige nicht nur von ihrer Protestation wider die vier Bills Nachricht brachten, sondern auch einen geheimen Vertrag mit ihm schlossen, worin sie sich ihm, gegen gewisse Zusicherungen, welche besonders die Religion und die Zahlung bestimmter Geldsummen betrafen, zu einem kräftigen gewaffneten Beystande verbanden v).

1647 26 Dec.

Royalisten in England;

Während die Schotten sich, unter der Leitung des sehr thätigen Herzogs von Hamilton, zum Einbruch in England rüsteten, kam auch in England eine Menge von Royalisten in Bewegung, die fest entschlossen waren, ihm die Freyheit und das verlorne Ansehen wieder zu verschaffen. Außer ihnen gab es viele Leute von Stande, die es vormals mit dem Parlament gehalten hatten, jetzt aber sich von der herrschenden Independenten-Parthey verdrängt sahen, und diese aus niedrigen Schwärmern und schlechtem Volk bestehende Faction verabscheueten. In Wales sammelten sich, unter presbyterianischen Befehlshabern, Truppencorps, die der königlichen Sache sehr ergeben waren und bald zu einer beträchtlichen Armee anwuchsen. Aehnliche Bewegungen äußerten sich in Kent, in Essex, Surrey, Yorkshire und andern nördlichen

v) *Clarendon* T. V. p. 182. sqq. 188. sqq. *Rapin* T. VIII. p. 628. sqq.

lichen Grafschaften x). Selbst die Flotte hatte der Geist des Mißvergnügens ergriffen. Siebenzehen Schiffe erklärten sich für den König, setzten ihren Admiral ans Land, und segelten nach Holland, wo der Prinz von Wales den Oberbefehl über sie übernahm y). Allein diesen verschiedenen englischen Anhängern des Königs fehlte es an genauem Einverständniß, an gleichem Willen, gleichen Grundsätzen und übereinstimmenden Planen; es war unter ihnen kein Zusammenhang; jede Parthey handelte für sich; auch brachen sie zu zeitig los, ehe die Schotten mit ihren Zurüstungen fertig waren. Es konnte daher der Armee unter Fairfax und Cromwell nicht schwer werden, einen Haufen nach dem andern zu überwinden und zu zerstreuen.

werden zerstreut:

Der Etat der Armee war damals 26,000 Mann; aber man hatte so viel überzählige Truppen enrollirt, daß sie fast doppelt so stark war. Mit einem Theil derselben gieng der Oberste Horton auf die royalistischen Truppen in Wales los, und schlug sie aufs Haupt. Der Rest warf sich in die Stadt Pembroke, wurde aber nachher von Cromwell überwältigt z). Der General Lambert wurde dem Ritter Langdale im nordlichen England entgegen gestellt, und gewann über ihn mehrere Vortheile a). Livesey zog nach Surrey, schlug den Grafen von Holland bey Kingston aus dem Felde, und bekam ihn nachher selbst gefan-

1648 im May.

11 Jul.

x) *Clarendon* T. V. p. 216. sqq. 221. sqq. 241. sqq. 258. sqq. 268. sqq. 278. sqq. *Wood* p. 139. sq. 142.

y) *Clarendon* T. V. p. 239. sqq. 246. sqq.

z) *Wood* p. 144. 148. *Rapin* T. VIII. p. 663.

a) *Clarendon* T. V. p. 274.

fangen b). Die Royalisten aus Kent, welche unter dem Grafen von Norwich bis nach Blackheath vorrückten, wurden von Fairfax bis nach Maidstone zurückgedrängt, und hier in die Flucht geschlagen. Der Rest flohe nach Essex, und warf sich mit andern Royalisten in die Stadt Colchester, wo sie von Fairfax belagert, und endlich durch Hunger zur Uebergabe genöthigt wurden c). Wider die Flotte, welche sich empört hatte, rüstete das Parlament eine neue und stärkere aus, und übergab sie dem Oberbefehl des Grafen von Warwick. Doch kam es zu keinem Treffen; die königlich gesinnte Flotte unter dem Prinzen von Wales wich ihm klüglich aus d). Unterdessen waren die Schotten, 20,000 Mann stark, unter dem Herzoge von Hamilton in England eingerückt, vereinigten sich aber nicht mit der englischen Armee unter Langdale, weil diese sich geweigert hatte, den Convenant anzunehmen; beyde Armeen marschirten zwar zusammen, aber immer in einiger Entfernung von einander e). Von Fairfax war nicht zu erwarten, daß er selbst wider die Schotten zu Felde ziehen würde; er war ein strenger Presbyterianer, und hatte den Covenant unterschrieben. Desto williger übernahm dieses Geschäft der General-Lieutenant Cromwell, der gegen die Schotten immer viel Haß und Verachtung gezeigt hatte f). Cromwell zog den Schotten nur mit 8000 Mann, aber lauter abgehärteten Kriegern, entgegen. Bey Preston griff er den Ritter

1648 13 Jul. Einbruch der Schotten;

b) *Wood* p. 147.

c) *Clarendon* T. V. p. 273. sqq. *Wood* p. 146. 148.

d) *Clarendon* l. c. p. 288. sqq.

e) *Hume* T. VII. p. 126. sq.

f) *Clarendon* T. V. p. 277. 291. sq.

1648 17 Aug. Ritter Langdale mit vieler Heftigkeit an. Langdale hielt den Angriff sechs Stunden lang aus, wurde aber, da er von den Schotten gar keine Unterstützung erhielt, völlig geschlagen. Sodann gieng Cromwell auf die Schotten unter Hamilton, in der Nähe von Preston, los. Hamilton wurde ebenfalls in die Flucht getrieben, und bis nach Uxeter verfolgt, wo er sich gefangen gab. Nicht lange darauf wurde auch Langdale auf der Flucht ergriffen, und als Gefangener nach dem Schlosse Nottingham gebracht g). Cromwell säumte nicht, die errungenen Vortheile zu benutzen. Er drang selbst in Schottland ein, stieß zum Corps des Marquis von Argyle, überwältigte die Generale Laneric und Monro, richtete auch hier die Regierung nach Gefallen ein, und gab sie der heftigen Parthey ganz in die Hände h).

werden geschlagen.

Unterhandlungen des Parl. mit d. Könige.

Während die Armee unter Fairfax und Cromwell allenthalben beschäftigt war, hatte das von ihr unterdrückte Parlament zu Westminster seine Freyheit wieder gewonnen, und von Neuem angefangen, mit Muth und Entschlossenheit zu handeln. Die Mitglieder, welche das Schrecken der Armee entfernt hatte, kehrten zurück, und verschafften der presbyterianischen Parthey wieder das Uebergewicht. Die 11 angeklagten Mitglieder wurden zurückgerufen, und der Beschluß, daß dem Könige keine Adressen mehr übergeben werden sollten, aufgehoben. Auf den Antrag des Gemeinde-Raths von London beschloß das Parlament, mit dem Könige in persönliche Vergleichsunterhandlungen zu treten, und schickte zu dem Ende 5 Peers und 10 Gemeine nach Newport auf der

1648 im Sept.

g) *Clarendon* T. V. p. 292. sqq.

h) *Clarendon* l. c. p. 311. sqq.

der Insel Wight, das man zum Ort der Conferenzen bestimmt hatte i). Sonderbar und höchst unbillig war es, daß man keinem von des Königs Räthen erlaubte, bey den Conferenzen gegenwärtig zu seyn k). Die Commissarien tractirten mit dem Könige allein zwey Monate lang; und doch konnten sie in der Hauptsache über ihn nichts gewinnen: so kräftig zeigte sich hier die Stärke seines sehr gebildeten Geistes. Der erste Punct, worauf die Commissarien drangen, bestand darin, daß der König alle wider das Parlament erlassene Proclamationen und Erklärungen wiederrufen, und zugeben sollte, daß die beyden Parlamentshäuser zu ihrer Vertheidigung die Waffen ergriffen hätten. Wegen des Letztern machte der König Schwierigkeiten, gab aber doch am Ende nach. Eben so bewilligte er dem Parlament die Gewalt über die Kriegsmacht auf 20 Jahre und die Hebung der dazu nöthigen Gelder; selbst das Recht, diese Gewalt nach Verlauf der 20 Jahre, wenn es nöthig wäre, zu behalten, wollte er dem Parlament verstatten. Er ließ sich gefallen, daß alle große Staatsämter, während dieser 20 Jahre, vom Parlament besetzt werden sollten. Auch überließ er dem Parlament die ganze Regierung in Irland und die Führung des dortigen Kriegs, that auf die Vormundschaft der adlichen Pupillen, gegen eine jährliche Entschädigung von 100,000 Pf. St., Verzicht, versprach, ohne Beystimmung des Parlaments keine neuen Peers zu creiren, und bewilligte, daß alle für den bisherigen Krieg wider ihn gemachte Schulden vom Volke bezahlt werden sollten l).

Kurz,

i) *Clarendon* T. V. p. 325. sqq.

k) *Clarendon* l. c. p. 379. sq.

l) *Clarendon* T. V. p. 383. sqq. 396. sqq. *Wood* p. 161. sqq. *Rapin* T. VIII. p. 691. sqq.

Kurz, der König bewilligte alles, was das Parlament verlangte; nur zwey Foderungen verwarf er standhaft: er wollte weder seine Freunde und Anhänger der Bestrafung preis geben, noch die bischöfliche Kirchenverfassung in England ganz aufheben. Der letzte Punct war der schwerste. Der König erbot sich, die Erzbischöfe, Dechanten und Domherren abzuschaffen, die Stiftsgüter 99 Jahre lang für einen geringen Preis zu verpachten, die gegenwärtige presbyterianische Kirchenverfassung drey Jahre lang fortdauern zu lassen, und nur für seine Capelle die bischöfliche Liturgie beyzubehalten. Aber das Parlament bestand auf der gänzlichen Abschaffung des Episcopats und auf der Feststellung des Presbyterianismus, auf dem Verkauf der sämmtlichen Stiftsgüter, und auf der Errichtung strenger Gesetze wider die Catholischen m). Es ist gewiß, daß beyden Theilen ungemein viel daran gelegen war, diese Unterhandlungen zum Schluß zu bringen, um sich, mit vereinten Kräften, der usurpirten Gewalt der Armee widersetzen zu können. Auch schien das eigene Interesse des Parlaments zu erfodern, daß dem Könige ein beträchtlicher Theil von Macht und Ansehen gelassen würde, um an ihm einen Beschützer zu haben. Aber auf beyden Seiten war die Hartnäckigkeit und Bigoterie so groß, daß man lieber die wichtigsten bürgerlichen Vortheile aufopferte, als von den kleinsten theologischen Streitpuncten etwas nachließ. Dadurch wurden die Unterhandlungen so sehr in die Länge gezogen, daß die Royalisten so wohl in Schottland als in England und Wales überwältigt wurden, und die Independenten-Armee nichts mehr hinderte, ihre gewaltthätigen und blutigen Entwürfe zur Ausführung zu bringen.

Wäh-

m) *Clarendon* l. c. p. 389. sqq. 395. *Hume* T. VII. p. 125.

Während das Parlament mit seinen Vergleichsunterhandlungen zum Schluß eilte, hielten die Officiere der Armee, deren Hauptquartier damals zu Windsor war, eine Versammlung, um sich den Absichten des Parlaments zu widersetzen und den Abschluß des Vergleichs mit dem Könige zu hintertreiben. Cromwell befand sich noch auf dem Rückzuge aus Schottland, und beschäftigte sich eben mit Vorbereitungen zur Belagerung von Pomfret in Yorkshire. Da er hierzu nicht alle seine Truppen nöthig hatte, so schickte er einen Theil derselben voraus zur Armee unter Fairfax, so daß diese sich nun stark genug hielt, die Operationen wider das Parlament anzufangen. Auf Cromwells Betrieb wurden 6 Officiere aus dem Hauptquartier zu Windsor nach Westminster abgeordnet, um dem Hause der Gemeinen eine Remonstranz zu übergeben. Darin verlangte die Armee: daß alle Vergleichshandlungen mit dem Könige aufgehoben seyn, der König, als die Hauptursache des Kriegs und des so vielen vergossenen Bluts, öffentlich vor Gericht gestellt, der Prinz von Wales und dessen Bruder, der Herzog von York, peremtorisch vorgeladen, und, wenn sie nicht erschienen, ihres Thronfolgerechts verlustig erklärt und auf ewig des Landes verwiesen werden sollten; daß die vornehmsten Urheber des Kriegs exemplarisch bestraft, den Officieren und Soldaten die Rückstände gezahlt, das bisherige Parlament dissolvirt und ein anderes berufen, und künftig keiner als König erkannt werden sollte, der nicht vom Parlament, als dem Repräsentanten der Nation, gewählt worden wäre, rc. n). Das Parlament achtete auf diese Vorstellung nicht. Der General Fairfax aber schickte den Obersten Eure nach der Insel Wight,

Reinigung des Unterhauses.

1648 20 Nov.

30 Nov. Wight, und ließ den König nach Hurst-Castle in Hantshire bringen, wo er in enger Gefangenschaft gehalten wurde o). Das Parlament hatte noch Muth genug, eine Botschaft nach Windsor zu schicken und den General fragen zu lassen: aus welcher Vollmacht er sich der Person des Königs bemächtigt habe? und verlangte, daß er den König nach der Insel Wight, an den Obersten Hammond, zurückliefern sollte. Fairfax erwiederte: daß er, dafern man ihm nicht sogleich Geld für die Armee schickte, genöthigt seyn würde, gegen London vorzurücken. Dennoch trug man im Unterhause darauf an, daß auf diesen Fall die Generale und vornehmsten Officiere als Hochverräther angeklagt werden sollten p). Nun setzte sich die Armee
2 Dec. wirklich in Marsch, und rückte in London ein. Fairfax nahm sein Quartier im Pallast Whitehall, und verlangte von der Stadt London sofort 40,000 Pf. St. für die Truppen. Die Gemeinen aber versuchten, ihren Vergleich mit dem Könige selbst im Angesicht der Armee zum Schluß zu bringen, und beschlossen
5 Dec. mit einer großen Mehrheit, daß die Bewilligungen des Königs zur Grundlage des abzuschließenden Frie-
6 Dec. dens dienen könnten q). Am folgenden Tage, da die Gemeinen sich versammeln wollten, besetzte der Oberste Pride das Parlamenthaus mit zwey Regimentern, nahm unterwegs 41 Mitglieder von der presbyterianischen Parthey in Verhaft, und brachte sie in der Nachbarschaft in Verwahrung, setzte sie jedoch nach einigen Tagen wieder in Freyheit. Außer ihnen wurden noch über 160 Mitglieder ausgeschlossen, und niemanden weiter der Eintritt ins Unterhaus verstattet,

o) *Clarendon* l. c. p. 430. *Wood* p. 168.

p) *Clarendon* l. c. p. 430. sq.

q) *Clarendon* l. c. p. 431. sqq.

tet, als den wüthendsten und entschlossensten Independenten, die größtentheils der Abschaum eines fanatischen Pöbels waren, und nicht über 60 Personen stark seyn mochten r). Dieß war jetzt das Parlament, vor welchem der König gerichtet werden sollte. Eigentlich war es nur der Rumpf von einem Parlament; denn vom Oberhause waren nur einige wenige Glieder noch da, auf welche gar nicht geachtet wurde. Den Tag darauf erschien Cromwell, der den Abend vorher zu London angelangt war, im Unterhause, und empfieng den lauten Dank für die treuen Dienste, die er dem Staat wider die Feinde in England und Schottland geleistet hatte s).

7 Dec.

Nachdem also die Reichsverfassung ganz umgekehrt, das eigentliche Parlament verjagt, die letzten Verhandlungen mit dem Könige vernichtet, und die besten und tapfersten Unterthanen in den verschiedenen Treffen gefallen, oder ins Gefängniß geworfen waren, blieb weiter nichts übrig, als den König gerichtlich zu ermorden; und hierzu war das Rumpf-Parlament völlig entschlossen. Auf den Bericht eines besondern Ausschusses wurde von den Gemeinen decretirt: daß der König, da er wider das Parlament die Waffen geführt, sich des Hochverraths schuldig gemacht habe, und zu seiner Verurtheilung ein hoher Gerichtshof niedergesetzt werden solle. Dieser Beschluß der Gemeinen wurde dem Oberhause zur Genehmigung zugeschickt. Das Oberhaus, welches an diesem Tage aus 16 Peers bestand t), verwarf die Bill

Anstalten zum Verhör des Königs.

1649 2 Jan.

r) *Clarendon* T. V. p. 433. sqq. *Hume* T. VII. p. 131.

s) *Wood* p. 169.

t) Gewöhnlich bestand es nur noch aus 8 bis 9 Lords.

Bill einstimmig, und adjournirte auf 10 Tage. Daran stießen sich die Gemeinen nicht, sondern thaten den Ausspruch: daß der Beytritt des Oberhauses nicht einmal nöthig sey; daß die höchste Gewalt ursprünglich auf dem Volke ruhe, dessen Repräsentant das Unterhaus wäre; was dieses beschlossen hätte, sey Gesetz, dem das Volk gehorchen müsse, wenn auch der König und die Lords nicht beygestimmt hätten v). Hierauf wurde der Oberste Harrison, der Sohn eines Fleischers und unter der Armee der wüthendste Schwärmer, mit 2000 Reutern nach Hurst-Castle geschickt, um den König nach Windsor und von da nach London zu bringen. Unterdessen wurden zum öffentlichen Verhör des Königs die nöthigen Anstalten gemacht. Die Gemeinen ernannten 133 Personen, welche den hohen Gerichtshof ausmachen sollten; ob sich schon fast nie mehr als 70 dabey einfanden. Diese sogenannten Richter oder Commissarien waren Cromwell, Ireton, Harrison und andere Officiere der Armee, meistens von niedriger Herkunft, sodann einige Mitglieder des Unterhauses und verschiedene londoner Bürger. Auch die zwölf Richter von England waren Anfangs dazu ernannt worden: da sie aber versicherten, daß es wider alle Begriffe der englischen Gesetze sey, den König wegen Hochverraths vor Gericht zu ziehen, so wurden ihre Namen, wie die Namen einiger Peers, aus der Liste weggestrichen. Bradshaw, ein Advocat, wurde zum Vorsitzer ernannt. Coke war General-Anwald für das englische Volk. Fairfax war ebenfalls zum Beysitzer in dem Gericht ernannt worden, blieb aber weg. Ja, er entschloß sich sogar zuletzt, den König, mit Beyhülfe seines Regiments, aus den Händen seiner Mör-

v) *Clarendon* T. V. p. 438. sq. 443. sq. *Rapin* T. VIII. p. 712.

Mörder zu retten. Aber Cromwell und Ireton suchten ihn zu überzeugen, daß der Herr den König verworfen habe, und ermahnten ihn, zuförderst Gott um seine Leitung in dieser wichtigen Angelegenheit zu bitten. Sodann schickten sie den Obersten Harrison zu ihm, der so lange mit ihm beten mußte, bis der Streich geschehen war x).

Verurtheilung des Königs.

Das Gericht wurde in Westminster-Hall mit großer Feyerlichkeit gehalten, und der gefangene König vorgeführt. Als die Commissarien aufgerufen und überzählt wurden, und der Ausrufer den Namen Fairfax nannte, antwortete jemand von den Zuschauern: „Er ist zu gescheut, als daß er hier seyn sollte." Und als die Anklage wider den König mit den Worten, „im Namen des Volks von England," abgelesen wurde, rief dieselbe Stimme: „Nicht der 100ste Theil davon." Der wachthabende Officier befahl, in die Loge, wo die Stimme her kam, Feuer zu geben, und es entdeckte sich, daß es Lady Fairfax, die Gemahlin des Generals, war, die das Herz hatte, das Verfahren der höchst unberufenen Gerichtscommissarien öffentlich zu tadeln y). Nachdem der Präsident Bradshaw das Gericht eröffnet hatte, las der General-Anwald im Namen der Gemeinen die Klage ab, welche dahin gieng: „daß Carl Stuart, dem man, bey seiner Annahme zum Könige von England, eine eingeschränkte Macht anvertrauet, in der bösen Absicht, eine unumschränkte und tyrannische Regierung einzuführen, verrätherischer Weise mit seinem Parlament und dem Volke einen unnatürlichen Krieg

1649 20 Jan.

x) *Hume* T. VII. p. 145.

y) *Clarendon* T. V. p. 462. sq.

Krieg angefangen, und so viel Blutvergießen veranlaßt habe, und daher als ein Tyrann, Hochverräther, Mörder und öffentlicher Feind des Staats gerichtlich belangt worden sey.“ Sodann richtete der Präsident die Rede an den König, und verlangte seine Antwort. Der König erwiederte: er könne das Ansehen dieses Gerichts, wobey er keine Spur vom Oberhause sehe, welches doch einen so wesentlichen Theil der Constitution ausmache, nicht anerkennen; auch wisse er, daß selbst die Gemeinen durch gesetzwidrige Gewalt unterdrückt und ihrer Freyheit beraubt worden seyen; er selbst sey ihr gebohrner, erblicher König; die ganze Macht des Staats, wenn sie auch frey und vereinigt wäre, habe kein Recht, ihm den Proceß zu machen, da er seine Würde von Gott habe; die, welche sich angemaßt hätten seine Richter zu seyn, wären seine gebohrnen Unterthanen und dem Gesetz unterworfen, nach welchem der König nicht unrecht thun könne; doch habe er nicht nöthig, zu diesem allgemeinen Grundsatze seine Zuflucht zu nehmen; vielmehr werde er, wenn er auf eine andere Art dazu aufgefodert würde, die Rechtschaffenheit seines Betragens und die Gerechtigkeit seines Vertheidigungskriegs, wozu er sich wider seinen Willen habe entschließen müssen, deutlich beweisen, u. s. w. Der Präsident suchte ihn zu überzeugen, daß er schuldig sey, das Ansehen seiner vom Volk bestellten Richter zu erkennen. Aber der König beharrte auf seiner Erklärung. Dreymal wurde er vorgeführt: aber jedesmal lehnte er die Gerichtsbarkeit seiner angeblichen Richter ab z). Nachdem endlich die Commissarien einige, vielleicht erkaufte, Zeugnisse aufgebracht hatten, woraus sich

zu

z) *Clarendon* T. V. p. 459. sqq. *Wood* p. 173. sqq. *Rapin* T. VIII. p. 713. sqq.

zu ergeben schien, daß der König wider die Parlamentsarmee einen offensiven Krieg geführt habe, wurde ihm in der vierten Sitzung das Urtheil vorgelesen: „daß Carl Stuart, nachdem er wegen Hochverraths und anderer Verbrechen öffentlich angeklagt worden, sich aber immerfort geweigert habe, darauf zu antworten, für überführt zu achten sey, und als ein Tyrann, Hochverräther, Mörder und öffentlicher Feind der Nation enthauptet werden solle a).“ Cromwell, der die ganze Sache ingeheim leitete, war Anfangs wegen der Hinrichtung des Königs etwas unschlüssig. Aber sein Schwiegersohn Ireton betrieb sie desto eifriger. Acht Tausend auserlesene Soldaten, die in und um London lagen und in ihrer wüthenden Schwärmerey durch beständige Betstunden unterhalten wurden, unterstützten den blutgierigen Entwurf. Die meisten Engländer aber glaubten nicht eher, daß man ihn im Ernst gemacht habe, als bis er der Ausführung ganz nahe war b).

1649 27 Jan.

Carls Betragen.

Carl betrug sich in diesem letzten Auftritt seines Lebens mit einer Würde, wie sie ihm nur das Bewußtseyn seiner Unschuld geben konnte. So oft er vor seinen unbefugten Richtern erschien, vergaß er nie, daß er König war. Fest und unerschrocken antwortete er dem Präsidenten Bradshaw, der ihn zur Anerkennung der Rechtmäßigkeit des Gerichts und zur Einlassung auf die Anklage zu bereden suchte, und widerlegte seine Scheingründe mit unerwarteter Geschicklichkeit und Geistesgegenwart. Das ungeheure

a) *Wood* p. 188. The Trial of Charles Stuart before the high Court of Justice cet. by *John Nalson*, Lond. 1735. f.

b) Burnet's Geschichte, die er selbst erlebt ꝛc. Th. I. S. 50.

Ansehen, das seine Richter sich über ihn anmaßten, brachte ihn nicht aus der gewohnten Ruhe; immer blieb er sich selbst gleich, und sahe mit Verachtung auf die Ungerechtigkeit und Bosheit seiner Verfolger herab. Als bey seinem Hingange zum Verhör die von ihren Obern angestifteten Soldaten laut riefen: Gerechtigkeit! Hinrichtung! sagte der König zu einem seiner Begleiter: „die armen Menschen! für einen Six-Pence würden sie eben so ihren Generalen begegnen c).“

Fürbitten. Nicht nur der französische Hof, sondern auch die Generalstaaten suchten Carls Hinrichtung durch ihre Fürsprache abzuwenden. Die Schotten protestirten wider die vorhabende Gewaltthätigkeit förmlich. Carls Gemahlin schickte ein bewegliches Schreiben an das Parlament, und bat um die Erlaubniß, zu ihrem unglücklichen Gemahl zu kommen. Der Prinz von Wales schrieb an Fairfax und an den Kriegsrath der Armee, und bat inständigst um Gerechtigkeit und Schonung für seinen Vater. Aber alle diese Fürbitten machten auf die blutdürstigen Gewalthaber keinen Eindruck d). Der Oberste Cromwell, ein naher Verwandter von Oliver Cromwell, kam zu diesem besonders, und stellte ihm die Größe des Verbrechens, das man begehen wollte, und die Infamie, welche er dadurch über sich und seine ganze Familie bringen würde, sehr lebhaft vor Augen. Cromwell antwortete, er wolle es überlegen, ließ aber seinem Vetter noch in derselben Nacht sagen: er und der Kriegsrath hätten, nach einem damals üblichen Ausdrucke, den Herrn gesucht, und alle einstimmig beschlossen, daß der König

c) *Hume* T. VII. p. 140. *Dugour* T. I. p. 139.

d) *Clarendon* T. V. p. 439. sqq. 457. sq. 509. sqq.

nig sterben müsse e). Vier edle Freunde des Königs, der Herzog von Richmond, der Marquis von Hertford, und die Grafen von Southampton und Lindesey, wandten sich an die Gemeinen, und stellten ihnen vor, daß sie des Königs Rathgeber gewesen, und bey allen Maßregeln, die ihm jetzt als Verbrechen angerechnet würden, concurrirt hätten; sie allein wären also, nach den Gesetzen und der gesunden Vernunft, schuldig, und stellten sich jetzt dar, um sich bestrafen zu lassen und dadurch das Leben des Königs zu retten. Aber auch dieses großmüthige Erbieten war fruchtlos f).

Carls Enthauptung.

Um sich zum Tode vorzubereiten, wurden dem Könige drey Tage verstattet. In dieser Zwischenzeit beschäftigte er sich vornehmlich mit den tröstenden Vorstellungen der Religion, wobey ihm der vormalige Bischof von London Juxon beystand. Seine in England noch anwesenden Kinder, die Prinzessin Elisabeth und der Herzog von Glocester, erhielten die Erlaubniß, ihn zu St. James, wo er seit 10 Tagen gefangen saß, zu besuchen. (1649 29 Jan.) Der Abschied von ihnen war rührend und erschütternd. Unterdessen wurde in der Straße vor dem Pallast Whitehall ein Blutgerüst errichtet, und mit schwarzem Wollenzeug bedeckt. Auf dieses Blutgerüst, das mit einem Regiment Soldaten umgeben war, führte man den König am 30 Jan. 1649. (1649 30. Jan.) Hier fand er den Block, das Beil und zwey verlarvte Nachrichter. Nach einer kurzen Rede, die er an die wenigen um ihn stehenden Personen hielt, und worin er seine Unschuld feyerlich betheuerte, jedoch

e) La vie d'Ol. Cromwell, Lord Protecteur cet. T. I. p. 159. sqq.

f) *Hume* T. VII. p. 141.

doch allen seinen Feinden, selbst den vornehmsten Werkzeugen seines Todes, vergab und die ganze Nation zur Ruhe ermahnte, legte er seinen Hals auf den Block, und einer der verlarvten Nachrichter hieb ihm mit einem Streich den Kopf ab g). Jedermann erschrak und erstaunte über den entsetzlichen Auftritt, und es entstand ein allgemeiner Abscheu vor den verruchten Böswichtern, die ihren eigenen König öffentlich ermordeten, und damit einen unvertilgbaren Schandfleck auf die englische Nation brachten. Wären auch Carls Vergehungen wirklich so groß gewesen, als sie gemacht wurden, so hatte er doch eine solche Strafe nicht verdient. Höchstens hätte man ihn absetzen können. Eine andere Art der Bestrafung fand hier nicht Statt, da ja der König sich in seinem, bey der Uebernahme der Herrschaft zum Grunde liegenden, Vertrage keineswegs verbunden hatte, sich einer Strafe oder gar der Todesstrafe zu unterwerfen, wenn er den Reichsgesetzen entgegen handeln würde. Selbst die Absetzung hätte nicht anders als durch die ganze Nation, oder ihre Repräsentanten, geschehen können. Aber wer war es, der den seiner Freyheit beraubten König vor Gericht foderte und auf das Blutgerüst brachte? Nicht die brittische Nation, nicht einmal ihre Repräsentanten, sondern ein wüthender Banditen-Haufe, mit Cromwell und Jreton an der Spitze. Daß Carl I seines Vaters Grundsätze von der unumschränkten königlichen Gewalt gehegt habe, wird niemand abläugnen: aber er würde sie, nach seiner milden und gemäßigten Denkart, gewiß nicht ausgeübt haben, wenn die Gränzen der königlichen Gewalt und der Rechte des Volks genau bestimmt gewesen wären. Allerdings hatte Carl, von schwachen oder

g) *Wood* p. 193. sqq.

oder übel gesinnten Ministern und Günstlingen berathen, zu mancherley Klagen Anlaß gegeben, besonders durch die eigenmächtige Hebung verschiedener Auflagen, durch erzwungene Darlehen und durch verderbliche Monopolien. Aber hätte ihn das Parlament bey seiner unverschuldeten Dürftigkeit gehörig unterstützt; hätte es ihm nur den vierten Theil der Geldsummen bewilligt, die es nachher vom Volke erpreßte, und theils zum Kriege wider den König verwandte, theils unter sich selbst vertheilte, oder von untreuen Finanzbeamten stehlen ließ: so würden jene Klagen größtentheils weggefallen, und kein bürgerlicher Krieg entstanden seyn. Bald nach Carls Tode schrieb der gelehrte Philolog Salmasius wider den Königsmord h). Milton, der Staatsmann und Dichter, vertheidigte ihn i). Freylich schrieb Salmasius etwas matt und langweilig, und war, als Ausländer, von seinem Gegenstande nicht genug begeistert. Milton hingegen arbeitete, als Engländer und Dichter, mit patriotischem Eifer, mit feuriger Beredtsamkeit und feinem Geschmack, und fand daher bey weitem mehr Leser. Das allergrößte Aufsehen machte damals eine Schrift, die kurz nach Carls Hinrichtung unter dem Titel Ἐικὼν βασιλικὴ k) in englischer Sprache erschien, als ein Werk, das Carl I selbst in den letzten Tagen seines Lebens zu seiner Rechtfertigung und Aufmunterung geschrieben haben sollte l); man

h) Defensio regia pro Carolo I, ad Sereniss. M. Brit. regem Carolum II cet. s. l. 1649. 12.

i) Defensio pro populo Anglicano. Lond. 1651. 4.

k) Ἐικὼν βασιλικὴ, vel Imago regis Caroli in illis suis aerumnis et solitudine cet. Hag. Com. 1649. 12.

l) Nach *Wood* p. 168. soll er es zu Hurst-Castle aufgesetzt haben.

man hat aber in neuern Zeiten mit Gewißheit erfahren, daß der Bischof Gauden von Exeter der eigentliche Verfasser war. Es war vielleicht die schönste prosaische Schrift, die man damals in der englischen Sprache hatte, und sie fand so viel Beyfall, daß in einem Jahre 50 Auflagen davon erschienen. So viel ist gewiß, daß dieses Buch den Haß der Nation gegen Carls Mörder sehr verstärkt, und zur nachherigen Wiederherstellung der königlichen Familie viel beygetragen habe m).

Sein Character.

Uebrigens bezeigte Carl I bey seinem Tode, wie bey seinen vorher gegangenen Leiden, mehr Standhaftigkeit und Geistesstärke, als in seiner Regierung, und bestätigte, was man vom Hause der Stuarte mehrmal gesagt hat, daß sie im Unglück größer waren, als in den Tagen des Glücks. Carl besaß viel Eifer für Recht und Gerechtigkeit, war aber dabey mitleidig und schonend. In seinen Andachtsübungen war er sehr pünctlich, und litt nicht, daß von Religionssachen leichtsinnig oder unehrerbietig gesprochen wurde. Die eheliche Treue beobachtete er mit musterhafter Strenge, und war ein unversöhnlicher Feind aller Arten von Ausschweifung. Er war eben nicht freygebig, und hatte doch viele treue Freunde und Anhänger. Er war von Natur herzhaft und unerschrocken, aber nicht sehr unternehmend im reifern Alter. Er besaß eine gesunde Beurtheilungskraft, aber nicht genug Zutrauen zu sich selbst; daher folgte er oft dem Rath derer, die weniger richtig, als er selbst, geurtheilt hatten. Dieses Mißtrauen gegen seine eigenen Einsichten machte ihn oft unentschlossen, in Umständen, wo mit Schnelligkeit und Kraft gehandelt wer-

m) Burnet a. ang. O. Th. I. S. 54. f. *Hume* T. VII. p. 153. sq.

werden mußte. Ungeachtet seine catholische Gemahlin viel über ihn vermochte, so hatte er doch einen beständigen Abscheu vor dem Pabstthum. Aber eine unglückliche Politik war es, daß er zwischen den Catholischen und Protestanten eine Art von Mittelstraße zu halten suchte; dadurch verlor er die eine Parthey, ohne die andere zu gewinnen. Schön und characteristisch war sein letztes Wort. Indem er sein Haupt auf den Block legte, erinnerte er den Bischof Juxon, dem Prinzen von Wales einzuschärfen, daß er seinen Mördern vergeben sollte. Allerdings war sein Character gemischt; er hatte manche Mängel und Schwachheiten an sich: aber sie wurden durch seine Tugenden sehr überwogen n).

Republik England. 1649 6 Febr.

Nach Carls Hinrichtung kamen die Lords und Peers wieder zusammen, nahmen die Geschäfte vor, und schickten einige Bills an das Haus der Gemeinen, die aber nicht im Geringsten darauf achteten. Einige Tage hernach faßten die Gemeinen den Beschluß: „daß sie fernerhin keine Adressen an das Oberhaus machen, und keine von ihm annehmen wollten; daß das Oberhaus unnütz und gefährlich sey, und daher aufgehoben werden müsse; doch sollten die Peers das Recht haben, sich zu Mitgliedern des Unterhauses wählen zu lassen." Sodann wurde durch einen Parlamentsschluß festgesetzt: „daß die Königswürde, da sie der Freyheit und Sicherheit und dem öffentlichen Interesse der Nation unnütz und schädlich sey, ganz abgeschafft seyn sollte o)." Es wurde ein großes Siegel verfertigt, auf welchem die Versammlung des Unter-

1649 17 März.

n) *Clarendon* T. V. p. 466. sqq. *Hume* T. VII. p. 145. sqq. La vie d'Ol. Cromwell T. I. p. 163. sq.

o) Cl[illegible]n T. V. p. 476. sq.

Unterhauses abgebildet war, mit der Beyschrift: „Im ersten Jahr der durch Gottes Segen hergestellten Freyheit, 1648." Drey Advocaten bekamen es zur Verwahrung. In allen Verordnungen und andern öffentlichen Schriften wurde der Name des Königs weggelassen, und dafür gesetzt: „Die Bewahrer der Freyheiten von England." Zugleich wurde es für Hochverrath erklärt, wenn jemand den Prinzen von Wales, Carl Stuart, für seines Vaters Thronfolger erkennen würde. Die Prinzessin Elisabeth p), Carls I Tochter, wollten die Gemeinen, wie man sagt, bey einem Knopfmacher, und ihren Bruder, den Herzog von Glocester q), bey einem andern Handwerker in die Lehre geben: aber jene starb bald, vor Gram über des Vaters Tod, und der Herzog von Glocester wurde von Cromwell außerhalb Landes geschickt. Das Gericht der Königs-Bank bekam den Namen Gericht der öffentlichen Bank, und es wurde eine besondere Commission niedergesetzt, welche die zu machenden Veränderungen in der englischen Gesetzverfassung untersuchen und angeben sollte. Alle Zeichen der vormaligen monarchischen Ordnung, auch die Bildsäule des Königs auf der Börse, wurden vernichtet, und England für eine Republik erklärt, welche von nun an durch das Parlament regiert werden sollte r). Also war nun ein Rumpf-Parlament, oder ein Unterhaus von ungefähr 80 Mitgliedern, die aber von einer mächtigen Armee unterstützt wurden, der Souverain von England. Doch wurden von denjenigen Mitgliedern, die man vormals ausgeschlossen

p) geb. 1635.

q) geb. 1641.

r) *Clarendon* T. V. p. 477. sq. 480. sq. *Hume* T. VII. p. 151. sq.

sen hatte, einige wieder aufgenommen, aber unter der Bedingung, daß sie alles genehmigen mußten, was während ihrer Abwesenheit vom Parlament vorgenommen worden war s). Auch wurde ein Staatsrath von 38 Personen angeordnet, an welchen alle Adressen zu richten wären, der den Generalen und Admiralen Befehle ertheilen, die Gesetze vollziehen, und alle Staatsangelegenheiten erst untersuchen sollte, bevor sie an das Parlament gebracht würden. Unter den Mitgliedern waren einige Lords, und natürlich auch Cromwell, Bradshaw, Ludlow und ihre eifrigsten Anhänger t). Noch vorher hatten die neuen Machthaber einen besondern hohen Gerichtshof errichtet, um den vornehmsten Anhängern des ermordeten Königs, dem Herzoge von Hamilton, den Grafen von Holland und von Norwich, dem Lord Capel und dem Ritter Johann Owen den Proceß zu machen. Hamilton und Capel hatten sich aus dem Gefängniß durch die Flucht gerettet, waren aber wieder ergriffen worden. Hamilton wurde nicht als Peer von Schottland, sondern als Graf von Cambridge, öffentlich enthauptet. Der Graf von Holland und Lord Capel erfuhren ein gleiches Schicksal. Die beyden andern wurden von den Gemeinen begnadigt v).

1649 19 März.

Cromwell überwältigt Irland.

Der Prinz von Wales befand sich im Haag, als er von seines Vaters Enthauptung die betäubende Nachricht erhielt. Auf das Zureden derer, die um ihn waren, nahm er sogleich den königlichen Titel an, nannte sich Carl II, und errichtete von den Räthen seines

s) *Clarendon* l. c. p. 480. sq.

t) *Hume* T. VII. p. 158.

v) *Clarendon* T. V. p. 482—496.

seines Vaters, die sich nach Holland geflüchtet hatten, einen geheimen Rath. Seine Mutter suchte ihn zu sich nach Frankreich zu ziehen, unfehlbar um ihn eben so, wie vorher seinen Vater, zu beherrschen. Aber der Prinz bezeigte dazu keine Lust, sondern beschloß, da er in Holland nicht wohl bleiben konnte, nach Irland überzugehen. Hier hatte der Statthalter, der Marquis von Ormond, auf Befehl des Königs, im Jahr 1646 mit den catholischen Rebellen einen Frieden geschlossen, worin sich diese, gegen Zusicherung der Amnestie und Religionsduldung, dem Könige zu einem Beystande von 10,000 Mann verbanden. Allein der päbstliche Nuncius Rinuccini, der durch die Unterwerfung der catholischen Irländer seinen Einfluß auf die Regierung verloren haben würde, wußte es durch boshafte Ränke dahin zu bringen, daß die Irländer den Krieg wider den Statthalter Ormond erneuerten, und dieser sich zuletzt genöthigt fand, die Plätze, die er noch inne hatte, den englischen Parlamentstruppen zu übergeben und Irland zu verlassen. Ormond gieng nach England über, und sodann nach Frankreich x). Doch die Irländer besannen sich: sie jagten den friedhässigen und herrschgierigen Nuncius davon, und riefen den Statthalter zurück. Ormond kam, und schloß mit den catholischen Irländern einen neuen Vertrag y). Da nun das Parlament zu London in der letzten Zeit Irland sehr vernachlässigt und beynahe vergessen hatte, so gelang es dem Marquis von Ormond, eine beträchtliche Armee zusammen zu bringen und über die Parlamentstruppen in Irland verschiedene Vortheile zu erhalten. Drogheda, Newry

1648 im Oct. 1649 im Jan.

x) *Clarendon* T. V. p. 15. sq. 176. sqq. *Hume* T. VII. p. 161. sqq.

y) *Clarendon* l. c. p. 178. sqq. 501. 536. sq. *Rapin* T. IX. p. 11.

ry und andere Plätze wurden erobert; und in Dundalk zwang die Besatzung ihren Commandanten, sich an die Belagerer zu ergeben. Dieser glückliche Fortgang machte dem Marquis von Ormond so viel Muth, daß er die Einschließung der Hauptstadt Dublin unternahm, und die Machthaber zu London in Gefahr geriethen, das Königreich Irland zu verlieren. In dieser Noth langte im Hafen zu Dublin ein starkes Hülfscorps aus England, mit Waffen, Geld und Lebensmitteln, an, und brachte die Nachricht, daß Cromwell zum Lord-Lieutenant von Irland mit unumschränkter Gewalt ernannt worden sey, und nächstens selbst ankommen werde. Der Commandant zu Dublin, Jones, vormals Advocat, unternahm mit der erhaltenen Verstärkung einen Ausfall auf die Belagerer, schlug sie mit Verlust ihres Gepäcks in die Flucht, und bewirkte dadurch den Entsatz von Dublin. Ormond mußte sich bis nach Drogheda zurückziehen, um seine zerstreueten Truppen zu sammeln und auf Verstärkung zu warten z). Nicht lange darauf kam der neue Lord-Lieutenant Cromwell selbst zu Dublin an, und wurde mit unmäßigen Freudensbezeugungen empfangen. Da sich voraussehen ließ, daß er zuförderst auf Drogheda losgehen würde, so zog sich Ormond noch weiter zurück, und überließ die Vertheidigung dieses Platzes dem Ritter Arthur Aston, mit einer Besatzung von 3000 Mann. Cromwell aber rückte ohne Zeitverlust vor Drogheda, griff es mit größter Heftigkeit an, und eroberte den Platz, nach einem hartnäckigen Widerstande, mit Sturm. Die ganze Besatzung wurde, mit fürchterlicher Grausamkeit, niedergehauen, um die Truppen in den andern Plätzen zu schrecken. Ein gleiches Schicksal erfuhr die

1649 im Jun.

31 Jul.

2 Aug.

15 Aug.

1649 im Sept.

z) *Clarendon* [illegible] V. p. 573. sqq 577. sqq.]

die königliche Besatzung in Wexford. Und nun öffneten alle Städte, vor denen Cromwell sich zeigte, die Thore. In wenigen Wochen brachte Cromwell den größten Theil der Insel unter die Herrschaft des Parlaments. Ormond war nicht vermögend, ihm zu widerstehen, wegen der Uneinigkeit, die unter den Irländern beständig herrschte a). Da aber Cromwell, dessen Truppen durch die Beschwerlichkeiten des Feldzugs und durch Krankheiten viel gelitten hatten, besorgte, daß zuletzt alle Irländer sich wider ihn vereinigen möchten, so machte er bekannt, daß allen irländischen Officieren erlaubt seyn sollte, so viele Soldaten, als sie wollten, für fremde Kriegsdienste anzuwerben. Nun giengen allmälig über 40,000 Mann in französische und spanische Dienste, und ein großer Theil von denen, die nach Spanien übergiengen, starb unterwegs, wegen der schlechten Anstalten, die man zu ihrer Ueberfahrt und Landung gemacht hatte. Folglich war Ormond nicht im Stande, ein hinlängliches Heer aufzubringen, um Cromwells schnelle Fortschritte aufzuhalten b). Nachdem also Cromwell in Zeit von neun Monaten fast ganz Irland überwältigt hatte, übertrug er das Commando seinem Schwiegersohne Ireton, und kehrte zurück nach London, um den Oberbefehl der Parlamentsarmee wider die Schotten zu übernehmen.

1650.

Carl II als König von Schottland erkannt.

1649.

Die Schotten fanden in der neuen republicanischen Verfassung, wie man sie in England eingeführt hatte, keine Vortheile, sondern beschlossen, den Prinzen Carl von Wales für ihren König zu erkennen, jedoch unter harten Bedingungen; denn es war bekannt,

a) *Clarendon* T. V. p. 583. sqq. 615. sq. 645. sqq.

b) *Clarendon* T. V. p. 650. sqq. *Rapin* T. IX. p. 34.

kannt, daß der Prinz in Kirchen- und Staatssachen eben so gesinnt war, wie sein Vater, und daß er lauter Rathgeber um sich hatte, welche die Schotten und den Presbyterianismus haßten. Der Prinz, der sich damals noch im Haag befand, bekam durch eine Deputation davon Nachricht, empfieng sie aber mit sichtbarer Kälte, weil ihm die Bedingungen nicht gefielen, zu denen er sich verstehen sollte. Er beschloß daher, vielmehr nach Irland zu gehen, und gab sogar dem Marquis von Montrose Befehl zu einem Einfall in Schottland, um sich hier ohne Bedingung und mit Gewalt festzusetzen c). Nachdem aber Cromwell in Irland angekommen war, und gleich Anfangs so schnelle Fortschritte gemacht hatte, gab Carl, der sich unterdessen zu St. Germain und auf der Insel Jersey aufgehalten hatte, das Project von Irland auf, und fieng an, die Anträge der Schotten mit andern Augen zu betrachten. Er beschied die schottischen Abgeordneten, die mit ihm über seine Thronerhebung handeln sollten, nach Breda, wo er sich im März 1650 einfinden würde. Hier ließen ihm die Schotten ihre Krone unter folgenden Bedingungen antragen: daß er alle excommunicirte Personen, d. h. alle, die unter Montrose und Hamilton für die königliche Sache gefochten hatten, vom Hofe entfernen, sich zur Beobachtung des Covenant eidlich und schriftlich verbinden, die festgestellte presbyterianische Kirchenregierung bestätigen, und sich in bürgerlichen Angelegenheiten nach der Vorschrift des Parlaments, in kirchlichen aber nach den Beschlüssen der allgemeinen geistlichen Versammlungen richten sollte d). Freylich waren diese Bedingungen dem Prinzen nicht anständig,

1650 15 März.

c) *Claren* [illegible] V. p. 514. sqq. 547. sqq.

d) *Clar* [illegible] V. p. 621. sq. *Rapin* T. IX. p. 24.

dig, und seinen Neigungen und Ueberzeugungen ganz entgegen. Zwar verwarf er sie nicht geradezu, hielt aber die schottischen Abgeordneten auf. Unterdessen landete der Marquis von Montrose mit 500 Mann, die er in Teutschland angeworben hatte, im nördlichen Schottland, bemächtigte sich eines alten Schlosses, und machte ein Manifest bekannt, wodurch er, im Namen des Prinzen Carl, Kriegsvölker zusammenzubringen suchte, das aber nur wenig wirkte. Auf die Nachricht davon sammelte das Parlament zu Edinburgh schnell ein starkes Truppencorps, und schickte einen Theil desselben unter dem Obersten Straghan dem Marquis von Montrose entgegen; worauf der General Lesley mit dem Hauptcorps folgte. Straghan, der sich auf seinem Marsch sehr verstärkt hatte, überfiel die Royalisten unter Montrose, und schlug sie völlig in die Flucht. Montrose selbst suchte sich, unter den Kleidern eines Bauern, bey einem Edelmann zu verbergen, wurde aber von diesem verrathen, und vom General Lesley, mit andern gefangenen Officieren, nach Edinburgh gebracht. Montrose, der unter den Schotten viele gehässige Feinde hatte, wurde zu Edinburgh schändlich gemißhandelt, und als Hochverräther verurtheilt, an einen hohen Galgen gehangen und sodann geviertheilt zu werden. Dieses Urtheil wurde streng vollzogen, und der edle Montrose starb für die königliche Sache mit außerordentlicher Standhaftigkeit e). Carl beklagte sich über dieses barbarische Verfahren gegen die schottischen Abgeordneten, und erließ deßhalben ein bitteres Schreiben an den Ausschuß der Stände zu Edinburgh, bekam aber zur Antwort: man habe bey Montrose Papiere gefunden, die man lieber un-

1650 im Febr.

29 Apr.

Montrose's Hinrichtung.

21 May.

ters

e) *Clarendon* T. V. p. 632. sqq. *Hume* T. VII. p. 177. sqq.

terdrücken, als bekannt machen wolle. Carl merkte, daß sein dem Montrose gegebener Auftrag damit gemeynt sey, und schwieg. Er nahm die gedachten Bedingungen an, schiffte sich zu Schevelingen ein, und segelte nach Schottland ab, mußte aber, ehe er noch ans Land trat, den Covenant unterschreiben. Carl wurde vom Grafen von Argyle mit großen Ehrenbezeigungen empfangen, mußte aber zwey Tage darauf sein ganzes englisches Gefolge, den einzigen Herzog von Buckingham ausgenommen, von sich entfernen; einige wurden nach Holland zurückgeschickt, andere verbargen sich bey ihren Freunden f). Von jetzt an befand sich der junge König Carl II in den Händen von Leuten, die er nicht kannte, und deren Grundsätze von den seinigen sehr verschieden waren. Die schottischen Prediger machten es sich zur Pflicht, ihn in der presbyterianischen Religion zu unterrichten: und da er einmal den Covenant unterzeichnet hatte, so konnte er sich auch nicht weigern, ihrem Gottesdienst beyzuwohnen. Doch bezeigte er hierbey so wenig Aufmerksamkeit und Andacht, daß man deutlich sahe, daß es ihm damit kein Ernst sey, und daß er seine Versprechungen nur so lange halten werde, als er dazu gezwungen seyn würde. Es war daher den Schotten nicht zu verdenken, wenn sie zu ihrem neuen Könige kein Vertrauen hatten, und gegen seine hervorleuchtenden Absichten die nöthigen Vorsichtsmaßregeln brauchten g).

1650 23 Jun.

So bald das englische Parlament sahe, daß die Schotten sich mit dem Prinzen Carl vergleichen und ihn

Cromwell wird Obergeneral;

f) *Clarendon* T. VI. p. 2. sqq. *Rapin* T. IX. p. 30. sq.

g) *Clarendon* T. VI. p. 4. sqq. *Rapin* T. IX. p. 31. sq.

ihn zum Könige erklären wollten, setzte es sich in Kriegsverfassung, und rief den Cromwell aus Irland zurück. Von Fairfax war nicht zu erwarten, daß er wider die Schotten zu Felde ziehen würde, da sie nicht nur, wie er selbst, eifrige Presbyterianer waren, sondern auch sich mit England durch die heiligen Bande des Covenant so genau verbunden hatten. Zwar schickte das Parlament eine Deputation, wobey sich auch Cromwell befand, an ihn ab, und ließ ihm vorstellen, daß die Schotten durch ihren Einfall unter Hamilton den Covenant selbst zuerst gebrochen hätten; und Cromwell trieb die Verstellungskunst so weit, daß er ihn höchst dringend und mit Thränen bat, die Armee wider die Schotten zu führen. Aber Fairfax blieb, wie Cromwell vorausgesehen hatte, unbeweglich, und legte die Oberfeldherrnstelle nieder. Unmittelbar darauf wurde Cromwell zum Obergeneral der gesammten englischen Kriegsmacht ernannt; und nun sahe sich dieser ehr- und herrschgierige Mann am Ziel seiner Wünsche h). Cromwell begab sich ohne Zeitverlust zur Armee, die sich bereits an der schottischen Gränze versammelt hatte, und 16,000 Mann stark seyn mochte. Da die Schotten unter David Lesley sich zwischen Edinburgh und Leith gelagert hatten, so ward es dem General Cromwell nicht schwer, in Schottland einzubrechen und bis in die Nähe der Hauptstadt vorzudringen. Allein die Schotten hatten sich in ihrem Lager so stark verschanzt, daß Cromwell sie ohne sichtbare Aufopferung der Truppen nicht angreifen konnte, und zuletzt durch den Proviantmangel genöthigt wurde, sich nach Dunbar zurückzuziehen. Lesley gieng ihm nach, und nahm so vortheilhafte Stel-

1650 26 Jun.

29 Jun. zieht nach Schottland.

22 Jul.

h) *Clarendon* T. VI. p. 18. sq. La vie d'Ol. Cromwell cet. T. I. p. 235. sqq. *Hume* T. VII. p. 187. sq. *Dugour* T. I. p. 141. sq.

Stellungen, daß Cromwell aufs Aeußerste gebracht wurde, und schon beschloß, das Fußvolk mit dem Geschütz zur See nach England zu schicken und mit der Reuterey zu Lande zurückzukehren. Aus dieser Verlegenheit setzten ihn die schottischen Geistlichen, die ihren General durch dringendes Anliegen und durch zuversichtliche Verheißungen des Sieges zu bewegen wußten, seine vortheilhafte Stellung zu verlassen und zum Treffen in die Ebene von Dunbar zu rücken. Cromwell that selbst den ersten Angriff, und jetzt zeigte sich der Unterschied zwischen rohen und disciplinirten Kriegsvölkern, obschon beyde für ihre Sache begeistert waren, auf die auffallendste Weise. Die Schotten wurden, ob sie schon doppelt so stark als die Engländer waren, aufs Haupt geschlagen, und sollen 3000 an Todten und 9000 an Gefangenen verloren haben. Der Rest der Geschlagenen flohe nach Stirling. Cromwell aber bemächtigte sich der Städte Leith und Edinburgh, und brachte auch das sehr feste Schloß zu Edinburgh in seine Gewalt, nachdem es sich bis zum Ende des Jahres vertheidigt hatte i).

1650 3 Sept. Treffen bey Dunbar.

Carls II Einbruch in England.

Für den jungen König hatte die Niederlage der Schotten bey Dunbar die gute Folge, daß sie ihm zu einem größern Ansehen verhalf. Hamilton, Lauderdale und alle andere Anhänger des Königs, die dem Covenant nicht sehr geneigt waren, wurden von den strengen Presbyterianern, unter gewissen Bedingungen, wieder an den Hof gelassen und unter der Armee aufgenommen. Zu Anfang des folgenden Jahres wurde Carl II zu Scone feyerlich gekrönt, und seit dem, wenigstens äußerlich, mit vieler Achtung behan-

1651 1 Jan.

i) *Clarendon* T. VI. p. 20. sqq. La vie d'Ol. Cromwell 146. sqq. *Rapin* T. IX. p. 35. sqq. *Dugour* 12. sqq.

behandelt, ob er schon noch immer in den Händen der strengen presbyterianischen Geistlichen blieb, die ihn in einem sehr lästigen Zwange hielten. So bald die Armee wieder ergänzt war, stellte sich der König an die Spitze derselben. Unter ihm commandirten Hamilton und Lesley. Der König nahm zwischen Edinburgh und Stirling eine so feste Stellung, daß Cromwell es nicht wagen konnte, ihn anzugreifen, und sich zuletzt durch den Mangel an Lebensmitteln genöthigt fand, über den Firth zu setzen und in die Landschaft Fife einzubrechen. Cromwell lagerte sich dem Könige im Rücken, schnitt ihm die Zufuhr ab, und zwang ihn, seinen festen Posten zu verlassen. Doch Carl faßte schnell den herzhaften Entschluß, den Marsch nach England zu nehmen, in der Erwartung, daß hier die Royalisten und die Presbyterianer ihm haufenweise zufallen würden. Mit 14,000 Mann rückte er in England ein, ließ sich von der Armee zum Könige von England ausrufen, und drang in forcirten Märschen immer weiter gegen die südlichen Grafschaften hervor. Cromwell kam dabey in die größte Verlegenheit, wußte sich aber bald zu helfen. Er schickte sogleich Befehle nach England, daß neue Truppen eiligst zusammengezogen werden sollten, ließ den General Lambert mit einem Corps Reuterey dem Könige nacheilen, um dessen Marsch aufzuhalten, und folgte sodann mit der Hauptarmee selbst nach, nachdem er den General Georg Monk mit 5000 Mann in Schottland zurückgelassen hatte. Carl fand in England den erwarteten Zulauf nicht, ob er schon bis nach Worcester hervordrang. Weder die Royalisten noch die Presbyterianer waren auf seine Ankunft vorbereitet; und da die Schotten noch immer sehr eifrig auf die Unterzeichnung des Covenant drangen, so wurden die meisten schon dadurch abgeschreckt, sich mit

im Jun.

6 Aug.

mit ihnen zu vereinigen. Indessen eilte Cromwell mit der Armee, die sich bis auf 30,000 Mann verstärkt hatte, herbey, und lieferte dem Könige Carl bey Worcester ein so entscheidendes Treffen, daß beynahe die ganze schottische Armee theils erschlagen, theils zu Gefangenen gemacht wurde. Hamilton wurde tödtlich verwundet, und starb den Tag darauf. Der General Lesley und der Graf von Lauderdale geriethen auf der Flucht in Gefangenschaft k). Der König verließ Worcester am Abend nach der Schlacht, und machte in derselben Nacht noch 26 englische Meilen, in Begleitung von 60 seiner Freunde. Um sich besser zu verbergen, entfernte er sich am folgenden Morgen von seinen Begleitern, und kam in das isolirte Haus eines Pachters Penderell, an der Gränze von Staffordshire. Diesem vertrauete er sich an, und der wackere Penderell dachte so edel, daß er sich seiner mit unverbrüchlicher Treue annahm, ungeachtet die Todesstrafe auf alle gesetzt war, die ihn verbergen würden. Er und seine gleichgesinnten Brüder verkleideten den König als einen Bauern, führten ihn in den benachbarten Wald, gaben ihm ein Beil in die Hand, und ließen ihn Reisbündel machen. Eines Tages kletterte er mit dem Hauptmann Careles, der auf der Flucht in diesen Wald gekommen war, auf eine dicke Eiche, und verbarg sich auf derselben 24 Stunden lang, während die Soldaten, die ihn aufsuchten, unter dem Baume wegritten. Diese Eiche wurde nachher die königliche Eiche l) genannt, und von den benachbarten Einwohnern lange Jahre in großen Ehren gehalten. Nachdem Carl sieben Wochen

1651 3 Sept. Treffen bey Worcester.

Carls II Flucht.

k) *Clarendon* T. VI. p. 23. sq. 53. sqq. La vie d'Ol. Cromwell T. I. p. 315. sqq. *Dugour* T. I. p. 150. sq.

l) the royal Oak.

chen lang, bald allein, bald mit einem seiner treuen Anhänger, unter den größten Beschwerlichkeiten herumgeirrt, und so vielen Leuten bekannt geworden war, daß er immer mehr in Gefahr kam, entdeckt und seinen Verfolgern ausgeliefert zu werden m), fand er endlich zu Shoreham in Sussex ein Schiff, mit dem er zu Fescamp, unweit Havre de Grace, glücklich anlangte n).

22 Oct.

Völlige Unterwerfung Schottlands

Die Siege bey Dunbar und bey Worcester gaben dem General Cromwell so viel Gewicht und Ansehen, daß man ihn schon als das Haupt der neuen Republik betrachten konnte, ob er schon zur Zeit nur noch den Titel eines Obergenerals führte. Er selbst fühlte sich seit dem Treffen bey Worcester so sehr, daß er zwey seiner Feldherren, Lambert und Fleetwood, zu Rittern geschlagen haben würde, wenn nicht seine Freunde ihm widerrathen hätten, diese Handlung königlicher Autorität auszuüben o). Schottland war durch ihn schon größtentheils überwältigt worden, und der General Monk, den er hier zurückgelassen hatte, vollendete die Eroberung. Monk belagerte die feste Stadt Dundee in der Landschaft Angus, wohin die Einwohner von Edinburgh ihre besten Effecten gerettet hatten, eroberte den Platz mit Sturm, und ließ die Besatzung, dem erhaltenen Befehl zu Folge, niederhauen. Dadurch wurden die Städte Aberdeen, St.

1651 1 Sept.

m) In dem Wirthshause eines Dorfs, wo der König übernachtete, entdeckte ein Hufschmidt aus den Hufeisen seines Pferdes, daß es dem Carl Stuart gehören müsse, und kaum hatte dieser Zeit genug zu entkommen. *Clarendon* T. VI. p. 109. sq.

n) *Clarendon* T. VI. p. 89. sqq. *Hume* T. VII. p. 196. sqq.

o) *Hume* l. c. p. 200.

St. Andrew's, Inverneß und andere so sehr erschreckt, daß sie sich freywillig ergaben. Der Graf von Argyle unterwarf sich der englischen Republik ebenfalls; nur wenige Royalisten behaupteten sich, unter dem Grafen von Glencairn und dem General Middleton, noch in den Gebirgen, wurden aber vom Obersten Morgan auch bald zerstreuet. Indessen ergieng ein Parlamentsschluß, nach welchem die königliche Würde in Schottland abgeschafft, und dieses Reich mit England in eine Republik vereinigt wurde, jedoch so, daß auch die Schotten berechtigt seyn sollten, ihre Repräsentanten ins Parlament nach London zu schicken. Eigentlich verlor Schottland seine Unabhängigkeit, und wurde von England ganz wie eine eroberte Provinz behandelt p). Ein gleiches Schicksal erfuhr Irland. Der neue Statthalter Ireton setzte die von Cromwell angefangenen Unternehmungen fort, und trieb die Irländer so sehr in die Enge, daß sie sich nicht länger behaupten konnten. Alle Gefangene, die an dem Blutbade von 1641 Theil gehabt hatten, wurden ohne alle Schonung gestraft. Auch der grausame O'Neale q) fiel ihm in die Hände, und starb, wie er es verdiente, am Galgen. Noch war die Stadt Limerik in der Gewalt der Irländer. Ireton belagerte den Platz, und überwältigte ihn, wurde aber darin von einer gefährlichen Krankheit angesteckt, und starb bald darauf. Sein Nachfolger im Commando der Armee war der General Ludlow; die bürgerlichen Angelegenheiten wurden einigen Commissarien übertragen. Ludlow vollendete und befestigte die Unterwerfung der Irländer, und die unglück-

1652 im April.

und Irlands.

1651 26 Nov.

p) Burnet Th. I. S. 63. ff. La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 3. sqq. *Rapin* T. IX. p. 46. 48.

q) oben S. 136. f.

unglückliche Nation blieb in diesem Zustande, so lange Cromwell lebte r). Auch die Inseln Jersey, Guernsey, Scilly und Man wurden dem Rumpf-Parlament mit leichter Mühe unterworfen. Sogar in America fanden sich alle englische Besitzungen, nur Neu-England ausgenommen, genöthigt, die Hoheit der neuen englischen Republik zu erkennen. Die Insel Barbados, wo Lord Willoughby Gouverneur war, that noch einigen Widerstand, wurde aber zuletzt auch zur Unterwerfung gebracht s). Es war höchst merkwürdig, daß ein so großes Reich von ungefähr 70 Parlamentsgliedern, größtentheils von geringen Kenntnissen und von niedriger Herkunft, einmüthig und glücklich regiert wurde. Und diese neue Republik stand auswärts in solchem Ansehen, daß die meisten europäischen Staaten sich um ihre Freundschaft bewarben. In der That war sie reich und mächtig genug: denn das Geld, das zum bürgerlichen Kriege war verwendet worden, blieb im Lande; der Verlust an Menschen war, da England seit langer Zeit keinen Krieg geführt hatte, nicht sehr fühlbar, und die Flotte hatte wenig oder gar nicht gelitten. Zwar fieng die Nation an, gegen das Parlament mißtrauisch zu werden, und dieses konnte keinen Gerichtsgeschwornen Untersuchungen über Klagen wegen Hochverraths anvertrauen: aber das Parlament half sich damit, daß es einen hohen Justizhof errichtete, der aus lauter treuen Anhängern der herrschenden Parthey bestand, und alle Klagen annahm und entschied, die der Staatsrath bey demselben anbrachte t).

1651.

Da

r) *Clarendon* T. VI. p. 187. sqq. 236. La vie d'Ol. Cromwell T. I. p. 225. sqq.

s) *Hume* T. VII. p. 205.

t) *Hume* l. c. p. 201. sq.

Da man in England die Republik der V. Niederlande als den Staat ansahe, der den König Carl II und seine Parthey am ersten unterstützen konnte, so schickte das Parlament zwey Gesandte, St. John und Strickland, nach dem Haag, um den Generalstaaten eine Coalition oder beständige und unzertrennliche Verbindung zwischen den beyden Republiken anzutragen. Aber die Staaten wollten sich darauf nicht einlassen, weil eine solche Verbindung, wie sie glaubten, so gut als eine Unterwerfung unter die englische Herrschaft gewesen seyn würde. Diese Ablehnung und die Beschimpfungen, welche den Gesandten vom holländischen Pöbel und den königlich gesinnten Engländern mehrmal wiederfahren, machten die Gesandten so mißvergnügt, daß sie die Unterhandlungen abbrachen. Doch wurden nach einiger Zeit die Conferenzen wieder aufgenommen, und die englischen Gesandten entwarfen einige Artikel des Bündnisses, worunter auch dieser war, „daß die V. Staaten den Rebellen und Feinden Englands, wozu auch Carl II und das ganze Haus Stuart gerechnet wurde, keinen Aufenthalt verstatten, sondern vielmehr dem Parlament wider sie beystehen sollten.“ Allein die Staaten beschlossen einmüthig, an diesem Streit keinen Theil zu nehmen, sondern neutral zu bleiben. Dieser Beschluß war den Gesandten so mißfällig, daß sie ohne Verzug nach London zurückkehrten, und dem Parlament von ihrer Aufnahme und ihren Verrichtungen in Holland einen sehr gehässigen Bericht erstatteten v). Um sich zu rächen, machte das Parlament, auf Cromwells und St. John's Betrieb, die berühmte Navigations-Acte, wodurch allen Fremden verboten wurde,

Unterhandlungen mit Holland.

1651 im März.

1651 30 Jun.

1651 im Oct. Navigationsacte.

v) *Clarendon* T. VI. p. 168. sq. La vie d'Ol. Crom. II. p. 12. *Rymer* T. IX. P. III. p. 145. sqq.

de, andere, als in ihrem eigenen Lande gewachsene oder fabricirte, Waaren in ihren Schiffen nach England zu bringen x). Das Verbot war zwar allgemein; aber die Anwendung traf vorzüglich die Holländer, deren Handel nach England größtentheils in fremden Waaren bestand. Auch gab das Parlament einigen Kaufleuten, die eine Foderung von 30,000 Pf. St. an die holländisch-ostindische Compagnie machten, Repressalienbriefe; und in Kurzem wurden über 80 holländische Handelsschiffe weggenommen. Dieß alles zeigte deutlich genug, daß England die Holländer zum Kriege nöthigen wollte. Um ihm zuvorzukommen, schickten die Generalstaaten eine außerordentliche Gesandtschaft nach London, welche dem Parlament den Antrag zu einem Freundschafts- und Handelsvertrage that, aber zugleich die Aufhebung der Navigationsacte und die Zurückgabe der weggenommenen Schiffe verlangte. Allein hiervon wollte das Parlament nichts hören. Und als die Gesandten sagten, daß ihre Herren diese Acte nicht anders als für eine Kriegserklärung ansehen könnten, erwiederte das Parlament: „sie könnten das nehmen, wie sie wollten; ihnen zu Gefallen werde man kein Gesetz wiederrufen y).“ Die Unterhandlungen wurden bis in den May fortgesetzt, aber ohne Erfolg; das Parlament wollte den Krieg. Hierzu hatte es noch einen besondern Bewegungsgrund: es wollte, unter dem Vorwande der zum Seekriege erfoderlichen großen Kosten, das zahlreiche cromwellische Kriegsheer abdanken, und dadurch Cromwells furchtbare und immer bedenklicher werdende Macht vermindern z).

im Dec.

1652.

Da

x) *Clarendon* l. c. p. 169. sq. La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 12.

y) *Clarendon* T. VI. p. 170.

z) *Hume* T. VII. p. 210.

Da die Generalstaaten den Ausbruch des Kriegs fast mit Gewißheit voraussahen, so ließen sie den Admiral-Lieutenant Martin Tromp mit einer Flotte von 40 Segeln nach dem Canal auslaufen, um die holländischen Handelsschiffe zu schützen. Tromp wurde, wie er vorgab, durch einen heftigen Wind auf die Rhede von Dover geworfen, wo kurz darauf eine englische Flotte unter dem Admiral Robert Blake erschien. Tromp lichtete sogleich die Anker, und suchte das hohe Meer zu gewinnen, jedoch ohne die Segel zu streichen, wie es die Engländer verlangten. Blake ließ drey blinde Canonenschüsse auf ihn thun; Tromp aber erwiederte dieß mit einer vollen Lage. Und so kam es zu einem hitzigen Treffen, das vier Stunden dauerte, und wobey die Holländer zwey Schiffe verloren, die Engländer aber mehr Todte und Verwundete hatten a). Hierauf kündigte das Parlament den Generalstaaten förmlich den Krieg an, und ließ den Admiral Blake mit einer zahlreichen Flotte nordwärts auslaufen. Blake nahm eine große Anzahl holländischer Heringsbuysen, nebst 12 ihnen zur Bedeckung gegebenen Kriegsschiffen, weg. Tromp suchte ihn mit einer Flotte von 100 Segeln auf, und schon machte er sich fertig zum Treffen, als sich ein heftiger Sturm erhob, wodurch seine Schiffe zerstreuet und sehr beschädigt wurden; Blake rettete sich in die englischen Hafen. Nun schickten die Staaten eine Flotte von 30 kleinen Kriegsschiffen unter Michel de Ruiter, zur Bedeckung ihrer Handelsschiffe, in den Canal. Ruiter gerieth mit dem englischen Admiral Georg Ayscue auf der Höhe von Plymouth in ein scharfes Gefecht, und nöthigte ihn, in diesen Hafen zurückzukehren. Ruiter vereinigte sich hierauf mit einer

Krieg mit Holland.

1652 19 May.

1652 16 Aug.

a) Clarendon T. VI. p. 171. sqq. Allg. Geschichte der [illegible]. Th. V. S. 329. f.

ner andern Flotte unter Cornelius de Witt. Beyde wurden von Blake und Ayscue, die sich unterdessen auch vereinigt hatten, zwischen Dover und Calais angegriffen, und litten einen beträchtlichen Verlust. Bald erschien eine neue holländische Flotte von 70 Schiffen im Canal, über welche Tromp wieder den Oberbefehl führte. Tromp sollte 300 Handelsschiffe bis nach Cap-Lizard begleiten. Er fand die englische Flotte unter Blake zwischen Dover und Falston, griff sie ohne Verzug an, und trieb den Admiral Blake, der selbst verwundet war, in die Themse zurück. Darauf führte er seine Handelsflotte bis zur Insel Rhé, und eine andere, die aus dem Mittelmeer kam, glücklich nach Holland b). Im folgenden Jahre wurde der Krieg mit gleicher Heftigkeit fortgesetzt. Tromp, der wieder nach der Insel Rhé gesegelt war, um eine Handelsflotte nach Holland zu begleiten, wurde auf der Höhe von Portland vom Admiral Blake angegriffen. Das Treffen wurde drey Tage hinter einander fortgesetzt, und die Holländer verloren 9 Schiffe, außer einer Menge von Handelsschiffen. Glücklicher war Johann von Galen gegen die Engländer auf der Höhe von Livorno; nur kostete ihm der Sieg das Leben. Im May erschien Tromp wieder in der See, und fand die englische Flotte unter dem General Monk und dem Admiral Dean schon vor sich. Die letztern waren 100 Schiffe stark; Tromp hatte nur 2 weniger, aber seine Schiffe waren bey weitem kleiner. Auf der Höhe von Nieuwpoort kam es zur Schlacht, worin der Admiral Dean getödtet wurde. Doch setzten die Engländer das Gefecht am folgenden Tage fort, und trieben

18 Oct. — 1 Dec. — 1653 18 — 20 Febr. — 14 März. — 2 Aug. — 3 Aug.

b) *Clarendon* T. VI. p. 173. sqq. *Rapin* T. IX. p. 54. sq. Gerhard Brand Leben und Thaten des Adm. Michael de Ruiter rc. Th. I. S. 21. ff. (Amst. 1687. f.) Allgem. Gesch. der V. Niederl. Th. V. S. 331. f.

ben die Holländer, mit ansehnlichem Verlust, nach den seeländischen Sandgründen zurück. Nach erhaltener Verstärkung suchte Tromp die Engländer wieder auf, und lieferte ihnen auf der Höhe von Katwyk ein Treffen, wobey der Sieg zweifelhaft war. Durch einen heftigen Wind wurden beyde Flotten bis zur Maas herunter getrieben: und nun erfolgte ein neues Treffen, in welchem Tromp durch einen Musquetenschuß getödtet wurde. Das Gefecht gieng dennoch in guter Ordnung fort, war jedoch nicht entscheidend. Die Engländer verloren 8, die Holländer 10 Schiffe; Monk kehrte nach der englischen Küste, und der Unteradmiral de Witt nach dem Texel zurück c).

8 Aug.

10 Aug.

Cromwell jagt das lange Parlament auseinander.

Unterdessen hatte das Rumpf-Parlament jede Gelegenheit benutzt, die glücklichen Verrichtungen der englischen Flotte zu erheben und die Nothwendigkeit einer Reduction der Landtruppen fühlbar zu machen. Auch hatte es bereits einige Regimenter dieser Truppen auf die Flotte geschickt, um auf derselben als Seesoldaten zu dienen. Cromwell, dessen ganze Stärke in der Landmacht lag, merkte die Absicht des Parlaments, seine Macht zu schwächen und ihn von sich abhängig zu machen, sehr bald. Da er aber schon seit dem Siege bey Worcester mit dem Plane schwanger gieng, sich zur höchsten Gewalt empor zu heben, so glaubte er jetzt nicht mehr warten zu dürfen, seine geheim gehaltenen Absichten an den Tag zu bringen und mit Gewalt auszuführen. Er versammelte aus den Officieren der Armee einen Kriegsrath, wovon die meisten Mitglieder seine Creaturen und ihm ganz ergeben waren. Diese bewog er zu dem Entschluß, dem

c) Brand a. ang. O. Th. I. S. 33. ff. 41. ff. 46. f. Allgem. Geschichte der V. Niederl. Th. V. S. 336 ff.

dem Parlament eine Bittschrift zu übergeben, worin sie im Namen der Armee den rückständigen Sold verlangten, und das Parlament baten, daß es doch nun endlich auseinander gehen und Andern Platz machen möchte, die eben so gut berechtigt wären, an der Besorgung des gemeinen Besten Theil zu nehmen. In der That war die Foderung billig und gesetzmäßig. Die Nation wünschte, daß das langwierige Parlament, das zur Gründung einer neuen Constitution so wenig Anstalt machte, einmal auseinander gehen möchte. Alle Mitglieder desselben, welche Kriegsbedienungen bekleideten, und auch die darin sitzenden Presbyterianer waren dieser Meynung, wurden aber überstimmt. Die Majorität nahm die Bittschrift der Officiere sehr übel auf, und erklärte, daß das Parlament sich zur Zeit, da es noch so viele wichtige Geschäfte auf sich habe, nicht dissolviren könne, jedoch sogleich Anstalt treffen werde, die erledigten Stellen durch neue Wahlen zu besetzen. Zugleich wurde ein Ausschuß niedergesetzt, um an einer Bill zu arbeiten, wodurch allen und jeden bey Strafe des Hochverraths verboten werden sollte, dergleichen Bittschriften einzureichen d). Dieß war es, was Cromwell gewünscht und vorausgesehen hatte. Nachdem er sein Vorhaben mit den vornehmsten Officieren verabredet hatte, begab er sich, mit einer Bedeckung von 300 Soldaten, nach dem Parlamenthause, trat in den Versammlungssaal, und sagte zu seinem Freunde St. John: „er komme, einen Schritt zu thun, der ihn in der Seele schmerze, den er aber zur Ehre Gottes und zum Besten der Nation thun müsse.“ Nach einer Viertelstunde sprang er plötzlich auf, befahl dem Sprecher, seinen Lehnstuhl zu verlassen, überhäufte die

1653 20 Apr.

d) *Clarendon* T. VI. p. 202. sqq. *Rapin* T. IX. p. 56. sqq.

die Parlamentsglieder mit heftigen Vorwürfen wegen ihrer Tyranney, Ehrsucht, Unterdrückung und Räuberey, stampfte mit dem Fuß, welches das Signal war, daß die Soldaten herein treten sollten, und sagte zu den Parlamentsgliedern: „Geht eurer Wege, und macht honnetern Männern Platz; ihr seyd kein Parlament mehr; der Herr mag euch nicht länger." Als Sir Heinrich Vane über dieses Verfahren schrie, rief ihm Cromwell zu: „O! Sir Heinrich Vane! der Herr befreye mich von dir." Ein anderes Mitglied, Martin, nahm er bey dem Mantel, und sagte: „Du bist ein Hurenjäger." Zu einem andern: „Du bist ein Ehebrecher." Zu einem dritten: „Du bist ein Trunkenbold und Schwelger." Zu einem vierten: „Du bist ein Räuber." Sodann rief er einen Soldaten herbey, und sagte, indem er auf das Scepter e) zeigte: „Was soll diese Narren-Klapper? Trag sie fort." Und zu den Parlamentsgliedern sagte er: „Ihr selbst habt mich zu diesem Schritt gezwungen; Tag und Nacht habe ich den Herrn gebeten, mich lieber zu tödten, als mir dieses Geschäft aufzulegen." Hierauf befahl er den Soldaten, den Parlamentssaal zu reinigen, blieb selbst bis zuletzt, schloß die Thüre zu, steckte den Schlüssel in die Tasche, und begab sich nach seinem Quartier Whitehall zurück f).

Barebone-Parlament.

Durch diese einzige kühne Gewaltthätigkeit war die neue Republik mit einem mal aufgehoben, und nun ruhete die höchste Gewalt der drey Königreiche ganz und allein auf dem General Cromwell. Aber dieser

e) the mace.

f) *Clarendon* T. VI. p. 206. sq. La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 30. sqq. *Hume* T. VII. p. 218. sq. *Dugour* p. 160. sqq.

dieser herrschgierige Heuchler war zu schlau, als daß er sogleich mit seiner ganzen Macht hätte hervortreten sollen; vielmehr beschloß er, das Volk noch immer in einem Schein republicanischer Verfassung zu erhalten und ihm ein Parlament zu geben, das jedoch ganz von ihm abhienge. Er rief ohne weitere Umstände, bloß nach angehörtem Gutachten seines Kriegsraths, 128 Personen aus verschiedenen Städten und Grafschaften Englands, 5 aus Schottland und 6 aus Irland zusammen, und übertrug ihnen auf 15 Monate die gesetzgebende Gewalt; drey Monate vor dem Ablauf dieser Zeit sollten sie ihre Nachfolger selbst ernennen. Cromwell hatte die Glieder dieses neuen Parlaments alle selbst gewählt. Sie waren größtentheils ein niedriger, unwissender Haufe von schwärmerischen Bürgern, Chiliasten, Anabaptisten, Antinomianern, Independenten; der wahre Bodensatz des Fanaticismus. Diese Schwärmer hatten unter andern auch ihre Taufnamen mit Namen aus dem alten Testamente vertauscht. Der eine nannte sich Zedekia, ein anderer Habakuk, ein dritter Josua, Zorobabel, u. s. w. Unter allen zeichnete sich ein, wegen seiner langen Gebete und Predigten berühmter, londoner Lederhändler aus: er nannte sich Praise God Barebone g). Von ihm bekam dieser seltsame Regierungs-Convent den lächerlichen Namen Barebone-Parlament. Das erste, womit sich die Mitglieder beschäftigten, waren Reformen. Die Geistlichkeit und die Zehnten sollten abgeschafft, die Universitäten aufgehoben, und ihre Güter zur Erleichterung des mit Abgaben beschwerten Volks

1653 4 Jul.

g) Sein Bruder nannte sich, mit einem Spruch aus dem neuen Testament: *If Christ had not died for you, you had been damned Barebone.* Dem Volke war dieser Vorname zu lang; es nannte ihn nur mit dem letzten Wort *Damn'd Barebone. Hume* T. VII. p. 230. u.

Volks verkauft werden. Das gemeine Recht wurde ein Rest der vormaligen normannischen Sclaverey genannt, und nicht nur alle bisherige Rechtsgelehrsamkeit, sondern auch das Kanzleygericht mit der Abschaffung bedrohet; dafür sollte das Gesetz Mosis, als das einzige System englischer Jurisprudenz, eingeführt werden. Dieses hoffnungsvolle Parlament sollte auch an dem Frieden mit den V. Niederländern arbeiten, empfieng aber die Gesandten derselben sehr unfreundlich. Es betrachtete die Holländer als weltlich gesinnte Menschen, die bloß auf Handel und Gewerbe bedacht wären, und in denen man vor allen Dingen den sündhaften Menschen tödten müsse, ehe man mit ihnen in Friedensunterhandlungen treten könne. Da die holländischen Gesandten sahen, daß mit solchen Leuten nichts anzufangen sey, so gaben sie die Hoffnung zum Vergleich auf. Bald fieng das Barebone-Parlament selbst an, sich seiner Ungereimtheiten zu schämen, und zu fühlen, daß es der übernommenen Regierungslast nicht gewachsen sey. Einem Beschluß der Majorität zu Folge, begaben sich die zur Majorität gehörigen Mitglieder, mit ihrem Sprecher Rouse, nach Whitehall zu Cromwell, und gaben die höchste Gewalt an denjenigen zurück, aus dessen Händen sie sie vor 5 Monaten erhalten hatten. Cromwell nahm diese Resignation mit Vergnügen an: und da der General Harrison und ungefähr 20 Mitglieder im Parlamentssaal zurückblieben, und an einer Protestation zu arbeiten anfiengen, so schickte Cromwell den Obersten White, mit einem Haufen Soldaten, dahin. Der Oberste fragte die anwesenden Mitglieder: was sie da machten? „Wir suchen den Herrn," war die Antwort. „O!" sagte der Oberste, „da müßt ihr ihn anderswo suchen, denn

1653 12 Dec.

meines Wissens ist er seit vielen Jahren nicht mehr hier gewesen h)."

Cromwell wird Protector.

Nachdem also auch dieser Schatten von Parlament aufgehoben, und die ganze Staatsgewalt wieder an Cromwell und seinen Kriegsrath zurückgekommen war, gieng dieser über die Feststellung einer neuen Regierungsform zu Rathe. Der General Lambert, eine Creatur von Cromwell, that den Vorschlag, die höchste Gewalt einer einzigen Person, unter dem Namen eines Protectors, zu übertragen. Der Vorschlag gefiel, und Lambert entwarf sogleich, in Zeit von drey Tagen, einen neuen Regierungsplan, der gewöhnlich das Regierungsinstrument genannt wurde. Die versammelten Officiere genehmigten den Plan, und bestimmten einmüthig den General Cromwell zum Protector der Republik England, Schottland und Irland. Am folgenden Tage begab sich Cromwell, begleitet von den Commissarien des großen Reichssiegels, von den Richtern, dem Lord Mayor, den Aldermen und den vornehmsten Officieren, aus dem Pallast Whitehall nach der Kanzley. Hier wurde ihm das Regierungsinstrument, wodurch er zum lebenslänglichen Protector erklärt wurde, vorgelesen. Cromwell beschwor es mit einem feyerlichen Eide; die Commissarien übergaben ihm das große Siegel, und die Versammlung rief ihm ein lautes Vivat zu; worauf der Zug nach Whitehall zurückgieng. Das Regierungsinstrument bestand aus 42 Artikeln, wovon die Hauptpuncte folgende waren: Es wurde dem Protector ein Staatsrath an die Seite gesetzt, der nicht unter 13, und nicht über 21 Personen stark seyn sollte.

1653 16 Dec.

h) *Clarendon* T. VI. p. 212. sqq. La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 48. sqq. 62. sqq. *Hume* T. VII. p. 227. sqq. *Dugour* T. II. p. 10. sq.

te. Der Protector sollte die höchste obrigkeitliche Person der Republik seyn; in seinem Namen sollte alle Justiz verwaltet werden; er allein sollte alle Magistratswürden und Ehrentitel ertheilen, und auch alle Verbrechen vergeben dürfen, nur Mord und Hochverrath ausgenommen. Das Recht des Kriegs und Friedens sollte er mit Einwilligung des Staatsraths ausüben. Die höchste Gewalt über die Miliz sollte er mit dem Parlament, oder, wenn dieses keine Sitzung hätte, mit dem Staatsrath theilen. Alle drey Jahre sollte der Protector ein Parlament von 460 Mitgliedern i) zusammen rufen, und es unter fünf Monaten weder adjourniren, noch prorogiren, noch aufheben. Die Parlamentsbills sollten dem Protector zur Bestätigung vorgelegt werden; würde diese Bestätigung innerhalb 20 Tagen nicht erfolgen, so sollten sie volle Gesetzeskraft haben, dafern sie diesem Regierungsinstrument nicht entgegen wären. Es sollte eine stehende Armee von 20,000 Mann zu Fuß und 10,000 Reutern für alle drey Reiche errichtet, und die zu deren Unterhaltung nöthigen Fonds angewiesen werden; diese Armee sollte ohne des Protectors Bewilligung nicht vermindert werden dürfen. In der Zwischenzeit, wenn das Parlament nicht versammelt wäre, sollte der Protector und der Staatsrath berechtigt seyn, provisorische Gesetze zu machen. Der Kanzler, der Schatzmeister, der Admiral, die Statthalter von Schottland und Irland, und die Oberrichter sollten mit Genehmigung des Parlaments, oder, wenn dieses nicht versammelt wäre, mit Bewilligung des Staatsraths gewählt werden. Alle christliche Religionspartheyen sollten geduldet werden, nur die Papisten und Episcopalen ausgenommen. Der Protec-

i) 400 Engl[illegible], 30 Schotten und [illegible] Irländern.

tor sollte seine Würde auf Lebenszeit besitzen; nach seinem Tode sollte der Staatsrath einen andern wählen k). Auf solche Weise bestieg dieser außerordentliche Mann den Thron von drey Königreichen, zwar ohne königlichen Titel, aber mit größerer Gewalt, als jemals ein König von England behauptet hatte l).

Friede mit Holland.

Das erste, was den neuen Protector in Ansehen setzte, war sein Friede mit den V. Niederlanden, woran schon das Barebone-Parlament gearbeitet hatte. Die Hauptschwierigkeit schien die bisher verlangte Ausschließung des jungen Prinzen Wilhelm von Oranien m), eines Enkels Carls I, von der Statthalterschaft zu seyn, die aber bald gehoben wurde. Cromwell erklärte, daß er zufrieden seyn wolle, wenn die Staaten von Holland ihm über diesen Punct eine Versicherung gäben, weil die Beystimmung der andern Landschaften zu viel Zeit erfodern würde. Nachdem die Bevollmächtigten der Generalstaaten ihre letzten Verhaltungsbefehle erhalten hatten, wurde der Friedensvertrag, nach einer kurzen Unterhandlung, zu London berichtigt und unterzeichnet. Durch denselben wurde zwischen den beyden Republiken eine feste Vereinigung gestiftet. Keine von beyden sollte den Feinden oder Rebellen der andern den Aufenthalt verstatten, noch sie mit Kriegsbedürfnissen versehen, sondern vielmehr eine der andern wider dieselben Hülfe leisten. Die Kriegs- und Handelsschiffe der V. Niederländer sollten vor den englischen Kriegsschiffen im brittischen Meere, nach voriger Gewohnheit, die Segel

1654 5 Apr.

k) La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 66. sqq. *Hume* T. VII. p. 232. sq. *Dugour* T. II. p. 12. sqq.

l) *Clarendon* T. VI. p. 221.

m) geb. den 14 Nov. 1650.

gel streichen. Auch versprachen die Generalstaaten, den Engländern für die von Dänemark im Sunde angehaltenen Schiffe und verkauften Waaren eine bestimmte Geldsumme zu zahlen; eben so wollte man durch Bevollmächtigte denjenigen Schaden, welchen ein Theil dem andern in Ostindien und anderwärts von 1611 bis zum May 1652 gethan haben möchte, schätzen lassen und vergüten n). Aber noch verlangte Cromwell die gedachte Versicherung der Staaten von Holland. Diese verstanden sich dazu, wiewohl nur mit einer geringen Mehrheit der Stimmen. Es wurde also dem Protector eine, vom Rathpensionnaire Joh. de Witt entworfene, sogenannte Ausschließungsacte zugeschickt, worin die Staaten von Holland erklärten: daß sie, zur Beruhigung des Protectors, den Prinzen von Oranien, oder einen seiner Nachkommen, nie zum Statthalter ihrer Provinz wählen, und, so viel ihre Stimme beträfe, nicht zugeben wollten, daß er jemals zum General-Capitaine der Kriegsmacht des gesammten Staats ernannt würde o).

Pantaleon Sa enthauptet.

Wenn der Friede mit Holland den Protector in Ansehen setzte, so machte eine Handlung der strengsten Gerechtigkeit dem Volke nicht weniger Freude. Don Pantaleon Sa, ein Bruder des portugiesischen Gesandten zu London, glaubte beschimpft worden zu seyn, kam bewaffnet und von einigen Bedienten begleitet auf die Börse. Hier fiel er über einen Mann her, den er aus Irrthum für seinen Beleidiger hielt, ermordete ihn, und flohe mit seinen Begleitern in das Haus des Gesandten. Der Pöbel umringte das Haus, und drohe-

n) *Du Mont* T. VI. P. II. p. 74. sqq.

o) Allgem. Geschichte der V. Niederlande Th. V. S. 371. ff. 376. ff.

drohete, es in Brand zu stecken. Cromwell schickte sogleich Soldaten dahin, welche sich der Verbrecher bemächtigten. Diese wurden, so sehr sich auch der Gesandte widersetzte, vor Gericht gestellt und zum Tode verurtheilt, Don Pantaleon öffentlich enthauptet, und seine Mitschuldigen gehenkt p). Freylich wurde Portugal dadurch sehr beleidigt; aber es befand sich damals in einem Zustande, der ihm nicht erlaubte, den Schimpf zu rächen. Portugal war seit 1641 in einen Krieg mit Spanien verwickelt, und hatte auch die englische Republik dadurch wider sich gereizt, daß es eine kleine Flotte, welche Carln II zugehörte, gegen die Flotte des Parlaments in Schutz nahm; weßwegen sich die letztere einiger portugiesischen Handelsschiffe bemächtigte. Der portugiesische Hof fand sich daher, bald nach jenem Vorfall, bewogen, mit dem Protector einen Vertrag zu schließen, der für die Handlung der Engländer sehr vortheilhaft war q).

1654 10 Jul.

Cromwells erstes Parlament.

Dem Regierungsinstrument zu Folge berief Cromwell auf den 3 Sept. dieses Jahres r) ein Parlament nach Westminster. Dabey schloß er zwar alle diejenigen aus, die für den König die Waffen geführt hatten. Dagegen machte er, in Ansehung der Parlamentswahlen, sehr zweckmäßige Anstalten. Er nahm allen kleinen Flecken das Wahlrecht, weil die Wähler so leicht bestochen werden können. Von 400 Mit-

p) *Clarendon* T. VI. p. 232. sqq. La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 90. sqq.

q) *Du Mont* T. VI. P. II. p. 82. sqq.

r) Es war der Jahrestag der bey Dunbar und Worcester erfochtenen großen Siege; und Cromwell war abergläubisch genug, solche Tage als besonders glücklich für ihn anzusehen.

Mitgliedern, welche England repräsentirten, wurden 270 von den Grafschaften, die übrigen von London und den andern beträchtlichen Städten gewählt. Auch wurde der niedrige Pöbel von den Wahlen ausgeschlossen, weil er gar zu leicht gewonnen, oder hintergangen werden kann; wer dabey zu einer Stimme berechtigt seyn wollte, mußte ein Vermögen von 200 Pf. St. besitzen s). So günstig diese Veränderungen der englischen Nationalfreyheit waren, und so sehr sie von den meisten gebilligt wurden, so konnte sich Cromwell dennoch das Vertrauen der Nation nicht erwerben. Seine Regierung war nur seiner Parthey angenehm. Die wahren Republicaner sahen alles, was er that, für Kunstgriffe an, wodurch er die Nation einzuschläfern und immer mehr zu fesseln suche, und glaubten, daß er nächstens auch den Schein der republicanischen Verfassung vernichten und sich zum absoluten Monarchen aufwerfen würde. Das Parlament fieng daher, so bald es eröffnet und der Sprecher gewählt war, an, das Regierungsinstrument des Protectors und seine angemaßte Gewalt zu untersuchen. Es wurden bey dieser Gelegenheit sehr freye Reden gehalten, worin selbst Cromwells persönlicher Character angegriffen wurde; und kaum konnten seine Anhänger verhüten, daß nicht ein entscheidender Schluß wider ihn gefaßt wurde. Cromwell erstaunte über diese Widerspenstigkeit und Kühnheit der Parlamentsglieder. Er beschied sie zu sich, gab ihnen einen derben Verweis, und nöthigte sie, eine Anerkennung seiner Gewalt und eine Versicherung zu unterschreiben, daß sie keine Veränderung der Regierung, wie sie jetzt bestünde, vorschlagen oder zulassen wollten; auch stellte er Soldaten an die Thüre des Par-

s) [illegible] [illegible]on T. VI. p. 237. sq. *Hume* T. VII. p. 238. sq.

Parlamenthauses, welche keinen andern hinein ließen, als die sich unterschrieben. Die meisten Mitglieder bequemten sich hierzu, änderten aber ihre Gesinnungen gegen Cromwell nicht. Das Regierungsinstrument wurde von Neuem scharf untersucht; man sprach wieder sehr frey und mit allgemeinem Beyfall des Hauses; und während dieser ganzen Zeit wurde keine einzige Bill an den Protector gesandt, noch überhaupt Notiz von ihm genommen. Nun glaubte Cromwell, nicht länger warten zu dürfen: er hob das Parlament auf. Die Rede, die er bey dieser Gelegenheit hielt, war langweilig, verworren und verdrießlich; denn so hell und richtig er zu urtheilen wußte, so wenig verstand er die Kunst, sich deutlich und angenehm auszudrücken. Dem Regierungsinstrument zu Folge hätte das Parlament nicht eher aufgehoben werden sollen, als bis es 5 volle Monate gesessen hatte: aber Cromwell behauptete, ein Monat bestehe nur aus 28 Tagen, nach der Berechnung, wie die Mannschaft auf der Flotte besoldet würde. Die wahre Ursache, daß Cromwell mit der Aufhebung des Convents so eilte, war die ihm hinterbrachte Nachricht, daß einige der niedern Officiere den Anschlag gefaßt hätten, ihn gefangen zu nehmen und dem Parlament zu überliefern t).

1655 22 Jan.

Verschwörung wider Cromwell.

Nicht lange darauf brach eine Verschwörung wider Cromwell aus, welche die Royalisten, in Einverständniß mit dem Könige Carl II, angelegt hatten. Diese Mißvergnügten bildeten sich ein, daß, da die Nation überhaupt mit Cromwells Staatsverwaltung unzufrieden war, ihnen jedermann zum Besten des Königs beystehen würde, fanden sich aber in ihrer Erwar-

t) *Clarendon* T. VI. p. 238. sqq. La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 95. sqq. *Dugour* T. II. p. 36. sqq.

wartung bald sehr betrogen. Cromwell war äußerst wachsam. Er und sein berühmter Secretaire Thurloe hatten überall ihre Kundschafter, selbst an Carls II Hofe; auch konnten sie die Verschwörung um so leichter entdecken, da sie sich unter der ganzen königlichen Parthey verbreitet hatte. Zum Ausbruch des Aufstandes war der 18 April bestimmt. Cromwell erfuhr dieß, und nahm so wirksame Maßregeln, daß nur eine geringe Parthey der Royalisten in der einzigen Stadt Salisbury einen Versuch zur Empörung machte, der aber bald unterdrückt und hart bestraft wurde v). Um sich vor den Royalisten in Sicherheit zu stellen und sie zu entkräften, machte Cromwell, mit Beystimmung des Staatsraths, die Verordnung, daß alle und jede, die vormals für den König die Waffen geführt, oder sich für ihn erklärt hätten, decimirt werden, oder den zehnten Theil ihres Vermögens zahlen sollten, um den Aufwand zu bestreiten, welchen die Republik wegen ihrer aufrührerischen Gemüthsverfassung machen müsse. Zur Vollziehung dieser Verordnung ernannte Cromwell in allen Provinzen Commissarien, welche das Vermögen der Royalisten willkührlich schätzten, und ungeheure Summen in den Schatz des Protectors brachten x). Um sich auch vor den übrigen Mißvergnügten, so wohl unter der Armee als unter dem Volk, sicher zu stellen, theilte Cromwell ganz England in 12 Cantons, oder Gouvernements, und setzte in jedem einen General-Major an, der nicht nur in Kriegssachen, sondern auch in bürgerlichen Angelegenheiten, den Oberbefehl in seinem Bezirk haben sollte. Diese General-Majors, lauter Offi-

1655 18 Apr.

v) La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 115. sqq. *Dugour* T. II. p. 40. sqq.

x) *Clarendon* T. VI. p. 373.

Officiere, auf die sich Cromwell verlassen konnte, übten eine ganz willkührliche Gewalt in den Provinzen aus, so wohl über das Eigenthum als über die Personen der Unterthanen. Sie hoben die öffentlichen Auflagen, die der Protector und sein Staatsrath angeordnet hatten, sequestrirten die Güter derer, welche den Zehnten nicht entrichtet hatten, und warfen alle, die sich ihnen verhaßt, oder auch nur verdächtig gemacht hatten, ins Gefängniß; auch galt von ihren Aussprüchen und Anordnungen keine Appellation, als an den Protector selbst y). Kurz man sahe deutlich, daß die Maske der Freyheit abgezogen, und die Nation einer militarischen und despotischen Regierung unterworfen war.

Allianz mit Frankreich.

Während Cromwell in England den Meister spielte und von allen gefürchtet wurde, befand sich der König Carl II in sehr dürftigen Umständen. Er hatte sich gegen das Ende des Jahres 1651 an den französischen Hof begeben, wo ihm Mazarin eine monatliche Pension von 6000 Liv. auswirkte, die aber sehr unrichtig gezahlt wurde z). Der Mangel bey Carls Familie gieng so weit, daß seine Schwester, die Prinzessin **Henriette**, wie ihre Mutter selbst gestand, oft im Bette bleiben mußte, weil es an Holz zum Feuern fehlte a). Endlich im Jun. 1654 verließ er Paris, und begab sich, nachdem er seine Schiffe mit den Canonen an Mazarin verkauft hatte, über Spaa und Aachen nach Cöln. Mazarin war damit sehr zufrieden; auch hatte er Carln unter der Hand zu verstehen

y) *Clarendon* l. c. p. 399. sq. La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 119. sqq.

z) *Clarendon* l. c. p. 140. sq.

a) *Hume* T. VII. p. 248.

hen gegeben, wie man, wegen Cromwells, wünsche, daß er Frankreich verlassen möchte b). Ueberhaupt that Mazarin alles Mögliche, um sich dem Protector gefällig zu bezeigen und ihn dahin zu bringen, daß er sich wider Spanien, mit welchem Frankreich damals noch im Kriege lag, erklären möchte. Aber auch der spanische Hof unterließ nichts, um den Protector auf seine Seite zu ziehen. Der spanische Gesandte zu London, Don Alonzo de Cardenas, war der erste öffentliche Minister gewesen, der die Rechtmäßigkeit der neuen Republik anerkannte; und diese Artigkeit hatte dem Parlament so wohl gefallen, daß es sogleich einen Gesandten nach Madrid abschickte c). Cromwell war lange ungewiß und unentschlossen, ob er sich für Frankreich, oder für Spanien erklären sollte. Um ihn zu gewinnen, erbot sich der spanische Hof, ihm zur Wiedereroberung von Calais kräftigen Beystand zu leisten, wenn er sich mit ihm verbinden wollte d). Dem Protector war dieser Antrag allerdings sehr erfreulich, und schon glaubte Spanien, ihn gewonnen zu haben. Aber Mazarin, der davon Nachricht bekam, ließ Cromwelln einen noch wichtigern Antrag thun; er erbot sich, ihm zum Besitz von Dünkirchen zu verhelfen e). Hätte Cromwell das wahre Interesse Englands gekannt und geachtet, so würde er das geschwächte Spanien vor dem gefährlichen Ehrgeiz des französischen Hofes geschützt, und das Gleichgewicht der Macht erhalten haben, wovon Englands Größe

1655 21 May.

b) *Clarendon* T. VI. p. 283. sqq. 302. 306. sqq. 312. sqq.

c) *Clarendon* T. VI. p. 7. sqq.

d) *Du Mont* T. VI. P. II. p. 106. sq.

e) Burnet Th. I. S. 80.

Größe und Sicherheit so sehr abhieng. Hätte er bloß sein eigenes Interesse wahr genommen, so würde er zwischen beyden großen Monarchien eine genaue Neutralität beobachtet haben; offenbar setzte er seine usurpirte Gewalt dadurch aufs Spiel, daß er auswärtige Feinde reizte, welche sich mit den Mißvergnügten in England verbinden und seinen wankenden Thron umstürzen konnten f). Auch mußte ihm Frankreich, welches sich von den kaum beygelegten heftigen Agitationen der Fronde noch lange nicht erholt hatte, und von einem verhaßten ausländischen Minister gedrückt wurde, das keine Seemacht hatte, und noch in einen Krieg mit Spanien verwickelt war, weit weniger furchtbar seyn, als der mit dem teutsch-österreichischen Hause verbundene spanische Hof, wenn gleich dessen Regierung damals äußerst schwach war. Aber Cromwell haßte Spanien, nicht nur wegen der Inquisition, sondern auch wegen des indischen Handels, den er zum Vortheil des englischen zu schwächen suchte. Zudem hatte man ihm von den großen Reichthümern der Spanier in Westindien und von der Leichtigkeit, mit welcher ihnen ein Theil ihrer dortigen Besitzungen entrissen werden könnte, eine so blendende Beschreibung gemacht, daß er auch dadurch zum Kriege mit Spanien verleitet wurde. Vornehmlich aber scheint Cromwell durch die Besorgniß, Frankreich möchte Carln II und seinen Bruder mit einem Kriegsheer zu einer Landung auf England oder Irland unterstützen, bestimmt worden zu seyn, sich für diese Krone zu erklären g). So bald daher Mazarin ihm versprochen hatte, die stuartischen Prinzen vom französischen Gebiet zu entfernen, gewannen die Unterhandlungen einen

f) *Hume* T. VII. p. 251.

g) Burnet a. ang. O. S. 81.

einen so glücklichen Fortgang, daß der Allianztractat zwischen Frankreich und England noch im Herbst dieses Jahres abgeschlossen wurde. Vermöge desselben sicherte Cromwell dem Könige von Frankreich seinen Beystand wider Spanien zu, und Frankreich versprach, sich der stuartischen Prinzen nicht weiter anzunehmen h).

1655 3 Nov.

Ehe noch dieser Vertrag zu Stande kam, hatte Cromwell die Feindseligkeit wider Spanien angefangen. Schon am Ende des vorigen Jahres hatte er zwey beträchtliche Flotten auslaufen lassen, die eine unter dem Admiral Blake nach dem mittelländischen Meer, die andere unter dem Viceadmiral Pen nach Westindien. Blake züchtigte vornehmlich die Seeräuber von Algier und Tunis, um sie von fernern Gewaltthätigkeiten gegen die englischen Handelsschiffe abzuschrecken, und verbreitete durch seine kühnen Thaten den Ruf der englischen Macht und Tapferkeit auch in diesen Gegenden. Im folgenden Jahre nahm er seinen Weg nach Cadiz, griff die spanische Silberflotte an, und erbeutete zwey Gallionen, deren Ladung auf zwey Millionen Piaster geschätzt wurde i). Die Flotte unter Pen hatte 4000 Mann unter dem General Venables am Bord, und wurde noch mit 4 bis 5000 Mann von Barbados und St. Christoph verstärkt. Den von Cromwell erhaltenen geheimen Befehlen zu Folge sollten Pen und Venables zuförderst auf S. Domingo, den einzigen festen Platz auf der Insel dieses Namens, losgehen. Bey ihrer Annäherung

Krieg mit Spanien.

1655.

1656 im Sept.

h) *Du Mont* T. VI. P. II. p. 121. sqq.

i) Campbell Th. I. S. 435. f. 441. f. Der Admiral Blake starb am 20 Apr. 1657 an der Wassersucht und am Scorbut, und wurde

1655 im Apr. rung geriethen die Spanier in Furcht, verließen die Stadt, und flohen in die benachbarten Wälder. Unglücklicher Weise landeten die Engländer nicht an dem vorgeschriebenen Orte, sondern 10 Meilen unterhalb der Stadt, und marschirten nun drey Tage lang durch unwegsame Wälder, alles Proviants und sogar des Wassers beraubt. Dadurch bekamen die Spanier Zeit, sich zu besinnen und zu erholen. Sie griffen die ermatteten Engländer herzhaft an, schlugen sie in die Flucht, und nöthigten sie, nach ihren Schiffen zurückzueilen. Nach diesem mißlungenen Versuch richteten die englischen Befehlshaber ihren Lauf nach der

1655 im May. Eroberung von Jamaica. Insel Jamaica. Sie landeten hier ohne Widerstand, überwältigten ein Fort, und machten Anstalt, die damalige Hauptstadt S. Jago zu bestürmen; worüber die Spanier so bestürzt wurden, daß sie den Engländern die ganze Insel übergaben. Die Erwerbung war von größter Wichtigkeit, ob sie schon damals nicht für so bedeutend gehalten wurde. Nachdem Pen und Venables zur Behauptung der Insel die nöthigen Anstalten getroffen hatten, kehrten sie zurück nach England, wurden aber vom Protector so übel empfangen, daß er sie beyde in den Tower setzen ließ. Freylich hatten sie die vorgeschriebenen Befehle nicht genau befolgt. Aber schon bey der Ausrüstung der Flotte gab es schlechte Anstalten, und die Anführer waren nicht einig; auch sahe man in Cromwells Befehlen so viel Einschränkung und Eigennutz, daß die Truppen mißmüthig wurden, indem sie fanden, daß sie, nach allen ausgestandenen Beschwerlichkeiten und Gefahren, doch nicht für sich, sondern zur Befriedigung der Habsucht des Protectors würden fechten müssen k). So bald die Nachricht von dieser westindischen

k) *Clarendon* T. VI. p. 386. sqq. La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 131. sqq. Campbell Th. I. S. 436. ff.

dischen Expedition in Europa ankam, erklärte Spanien dem Protector den Krieg, und bemächtigte sich aller der englischen Schiffe und Güter, die in den spanischen Häfen lagen. Die Engländer verloren durch diesen Krieg den so einträglichen Handel mit Spanien, und gegen 1500 ihrer Schiffe fielen in spanische Hände. Auch nahmen verschiedene englische Seeofficiere ihren Abschied, weil sie sich über die Gerechtigkeit dieses Kriegs ein Gewissen machten l). Cromwell achtete darauf nicht, sondern schloß im März 1657 mit Frankreich ein Schutz- und Angriffsbündniß, vermöge dessen Dünkirchen, so bald man es den Spaniern würde entrissen haben, den Engländern eingeräumt werden sollte, Cromwell aber das französische Heer in Flandern mit 6000 Mann zu verstärken versprach m). Zur Sicherheit der Abtretung von Dünkirchen wurde nun das eroberte Mardyk den Engländern unterpfändlich überliefert, und im folgenden Jahre die Belagerung von Dünkirchen gemeinschaftlich vom Marschall Turenne und dem englischen General Lockhart unternommen. Die Spanier eilten herbey, den wichtigen Platz zu entsetzen, wurden aber von Turenne aufs Haupt geschlagen. Drey Wochen darauf mußte sich Dünkirchen ergeben, und wurde, da Cromwell fest darauf bestand, den Engländern eingeräumt n).

1657 13 März.

1658 15 May.

4 Jun.

23 Jun.

Zweytes Parlament.

Unterdessen hatte Cromwell ein zweytes Parlament auf den 17 Sept. 1656 nach Westminster berufen, und dabey alle Künste angewandt, die ihm sein neues Reprä-

l) *Rapin* T. IX. p. 78. sq. *Hume* T. VII. p. 256.

m) *Clarendon* T. VI. p. 392. *Rapin* T. IX. p. 87.

n) *Clarendon* T. VI. p. 504. sqq. La vie d'Oli Cromwell T. II. p. 194. sqq.

Repräsentationssystem erlaubte, um auf die Wahlen der Mitglieder Einfluß zu erhalten und das Haus mit seinen Anhängern zu füllen. Gleichwohl fielen die Wahlen nicht recht günstig für ihn aus. Aber er half sich damit, daß er Soldaten an die Thüre des Parlamentssaals stellte, welche keinem den Eintritt verstatteten, der nicht ein Certificat vom Staatsrath, daß er die gegenwärtige Regierungsform anerkenne, vorzeigen konnte. Und so wurden auf 100 Mitglieder ausgeschlossen, ohne auf ihre Protestation zu achten o). Auf solche Art glaubte Cromwell sich der Majorität im Parlament hinlänglich versichert zu haben und alles, was er wünschte, durchsetzen zu können. Es wurde beschlossen, daß die Ansprüche des Prinzen Carl Stuart und seiner ganzen Familie auf die Krone vernichtet seyn, und diejenigen als Hochverräther behandelt werden sollten, die sich wider den Protector verschwören würden; daß, zur Fortsetzung des spanischen Kriegs, eine Beysteuer von 60,000 Pf. St. von England, 5000 von Schottland und eben so viel von Irland gehoben werden sollte; so wie auch das Pfund- und Tonnengeld dem Protector auf Lebenszeit bewilligt wurde p). Da die in den Provinzen angestellten General-Majors der Nation äußerst verhaßt waren, und ihre Gewalt so sehr ausdehnten, daß sie dem Protector selbst gefährlich wurden, so beschloß dieser, sie durch das Parlament aufheben zu lassen. Sein Schwiegersohn Claypole mußte die Sache in Bewegung bringen: er erklärte im Parlament, daß die Gewalt der General-Majors, in

1656 17 Sept.

n) *Clarendon* T. VI. p. 403. sq. La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 139. sqq. *Dugour* T. II. p. 53. sqq.

o) *Clarendon* l. c. p. 404. La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 141. sq.

in der gegenwärtigen Lage der Dinge, den Gesetzen von England und den Freyheiten des Volks entgegen sey. Die Versammlung merkte bald, daß Claypole nur den Wunsch seines Schwiegervaters ausgesprochen hatte. Es wurde beschlossen, den Namen der General-Majors noch beyzubehalten, aber ihre Gewalt einzuschränken q). Doch diese Angelegenheit war nur die Vorbereitung zu einer andern, womit Cromwell vielleicht schon seit dem Siege bey Worcester umgegangen war. Der Alderman Pack, einer der Repräsentanten der Stadt London, trug förmlich darauf an, daß dem Protector der Titel und die Würde eines Königs ertheilt werden möchte. Dieser Antrag machte ein gewaltiges Aufsehen, und theilte die ganze Versammlung in Partheyen. Der vornehmste Widerstand kam von den General-Majors und ihren Anhängern. Lambert, der bey der Armee nach Cromwell am meisten galt, hatte sich längst mit dem Gedanken geschmeichelt, dem Cromwell dereinst im Protectorat nachzufolgen. Da er aber voraussahe, daß die Königswürde, wenn man sie herstellte, unfehlbar in Cromwells Familie erblich werden, und also seine Hoffnung verloren gehen würde, so widersetzte er sich jenem Antrage sehr heftig, und zog eine beträchtliche Menge zu seiner Parthey über. Auf der andern Seite hingegen unterstützten Cromwells Anhänger und Schmeichler die Sache aufs kräftigste. Ja selbst seine Feinde im Parlament gaben ihre Einwilligung dazu, weil sie es für das sicherste Mittel hielten, den ehrsüchtigen Usurpator verhaßt zu machen und zu Grunde zu richten. Dieß merkten Cromwells wahre Freun-

1657 im März. Cromwell strebt nach der Königswürde.

q) La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 143. sq. *Hume* T. VII. p. 269.

Freunde, und daher widersetzten sie sich dem Project sehr ernstlich. Indessen wurde mit einer großen Mehrheit beschlossen, dem Protector die Königswürde feyerlich anzutragen, und man ernannte eine Committee, um mit ihm darüber zu conferiren. Gern hätte Cromwell die angebotene Krone angenommen; es war sein angelegentlichster Wunsch, König zu seyn und zu heißen. Aber er zögerte mit seiner bestimmten Erklärung von einer Zeit zur andern. Lamberts Widerspruch achtete er nicht; denn diesen betrachtete er nun als seinen Todtfeind, und beschloß, ihn bey nächster Gelegenheit seiner ganzen Macht zu berauben. Aber vor den gemeinen Soldaten fürchtete sich Cromwell. Wie ließ sich erwarten, daß diese sich nun mit einemmal für die Herstellung des Königthums erklären würden, nachdem man ihnen die königliche Würde bisher mit so fürchterlichen Farben geschildert hatte? Mußte nicht Cromwell in den Augen der Armee, ja in den Augen der ganzen Nation, als der schamloseste Heuchler erscheinen, wenn er eine Würde annahm, die er vor wenigen Jahren für eine der Nationalfreyheit höchst gefährliche Würde erklärt und abgeschafft hatte? Doch vielleicht hätten sich die Soldaten mit der Zeit noch an diesen Widerspruch gewöhnt, oder durch Vorstellungen gewinnen lassen. Aber Cromwells eigener Schwiegersohn, der General Fleetwood, und sein Schwager, der Oberste Desborow, beyde seine aufrichtigsten Freunde, widersetzten sich dem Anschlage, und konnten auf keine Weise zur Einwilligung bewogen werden. Sie sagten ihm ins Gesicht: wenn er die Krone annähme, so würden sie ihre Stellen sogleich niederlegen, und ihm nie wieder dienen. Der Oberste Pride bewog eine Menge von Officieren und Soldaten, bey dem Parlament eine Vorstellung einzureichen, worin sie das Parlament dringend baten,

sich

sich denjenigen zu widersetzen, welche die Nation wieder unter das alte Joch bringen und die Patrioten zu Grunde richten wollten. Auch sollen mehrere Personen sich unter einander eidlich verbunden haben, den Protector, wenn er die Königswürde annähme, ohne Anstand zu ermorden. Cromwell befand sich in der größten Verlegenheit. Er versuchte alles Mögliche, um die vornehmsten Officiere auf andere Gedanken zu bringen, aber vergebens. Endlich begriff er selbst, daß der Königstitel ihm mehr schaden als nützen würde. Er beschied die Parlamentsglieder zu sich nach Whitehall, und erklärte ihnen: „daß er die Regierung unter dem Titel eines Königs mit gutem Gewissen nicht annehmen könne r).“

1657 8 May.

Um aber doch seiner Regierung, die bis dahin bloß usurpirt war, den Schein der Rechtmäßigkeit zu geben, veranlaßte Cromwell das Parlament, ihm das Protectorat mit noch größern Vorrechten zu bestätigen. Das Parlament entwarf also, anstatt des Regierungsinstruments von 1653, welches nur das Werk der vornehmsten Officiere gewesen war, eine neue Regierungsform, welche es, unter der Aufschrift einer unterthänigen Bitte und Vorstellung s), dem Protector überreichte. Vermöge dieser Acte sollte Cromwell, unter dem Titel eines Protectors, die höchste Obrigkeit von England, Schottland und Irland seyn, und das Recht haben, seinen Nachfolger selbst zu ernennen. Er sollte alle Jahre ein aus zwey Häusern bestehendes Parlament zusammenrufen, dessen rechtmäßig gewählte Mitglieder, ohne

Neues Regierungsinstrument.

1657 25 May.

r) *Clarendon* T. VI. p. 406. sqq. La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 147. sqq. Burnet S. 75. ff.

s) Humble petition and advice.

ne die Bewilligung ihres Hauses, nicht könnten aus-geschlossen werden; doch sollte das andere Haus t) gewissen Einschränkungen unterworfen seyn. Die Gesetze des Landes sollten beobachtet, und keins derselben anders als durch eine Parlamentsacte verändert, suspendirt oder wiederrufen werden. Zur Unterhaltung der Flotte und der Armee wurde eine jährliche Summe von einer Million Pf. St., und für die Regierung 300,000 Pf. bestimmt, außer den Summen, welche die Gemeinen zu bewilligen nöthig finden würden. Die Zahl der geheimen Räthe sollte nicht über 21, und nicht unter 7 seyn, und die vornehmsten Staatsbeamten gemeinschaftlich mit dem Parlament ernannt werden. Der Protector sollte die Priesterschaft schützen; wer den Gottesdienst stören würde, sollte nach den Gesetzen gestraft werden. Die protestantische Religion sollte aufrecht erhalten und gepredigt werden, und keine andere. Auch wollte man sich über ein Glaubensbekenntniß vereinigen, wider welches weder schriftliche noch mündliche Verunglimpfungen verstattet seyn sollten v). Cromwell unterzeichnete das neue Regierungsinstrument, und bestimmte den 26 Jun. zu seiner Inauguration. An diesem Tage begab er sich, im feyerlichen Zuge, nach Westminster-Hall, die aufs prächtigste ausgeschmückt war, und wurde, mit allem Prunk einer Krönungsfeyer, von Neuem als Protector von England, Schottland und Irland installirt. Dabey leistete er einen feyerlichen Eid, daß er die protestantische reformirte Religion, wie sie im alten und neuen Testament enthalten wäre, und ihre Bekenner aus aller Macht schützen,

1657 26 Jun.

t) das neue Oberhaus.

v) *Clarendon* T. VI. p. 419. sqq. *Rapin* T. IX. p. 85. sq. conf. La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 162. sqq.

zen, und die rechtmäßig erworbenen Rechte und Privilegien des Volks erhalten wolle. Darauf prorogirte er das Parlament bis zum 20 Jan. des folgenden Jahres, und gab dem General Lambert den Abschied, jedoch mit einem Jahrgelde von 2000 Pf. St., um ihn in Ruhe zu halten x).

1658 20 Jan. Neues Oberhaus.

Am bestimmten Tage versammelte sich das Parlament von Neuem, und bestand nunmehr aus zwey Häusern. Cromwell hatte, der neuen Regierungsacte gemäß, ungefähr 60 Personen berufen, um ein zweytes Haus zu bilden. Die meisten waren Officiere der Armee und andere ihm sehr ergebene Männer. Auch hatte er 5 oder 6 alte Peers dazu eingeladen, die sich aber weigerten, mit diesen Leuten in Einem Hause zu sitzen. Cromwells Absicht war, daß dieses Haus eine Art von Oberhaus seyn, und dieselben Vorrechte genießen sollte, welche vormals das Haus der Peers gehabt hatte; doch nannte er es zur Zeit nur noch das andere Haus, bis man ihm den passendern Namen geben könnte. Allein während Cromwell bloß darauf bedacht war, sein neues Oberhaus mit seinen Freunden und Anhängern anzufüllen und sich von dieser Seite zu sichern, verlor er die Majorität im Hause der Gemeinen. Kaum hatte er die Sitzung, nach alter Art und Form, eröffnet, als die Gemeinen, in Gefolg eines in der neuen Regierungsacte enthaltenen Artikels y), beschlossen, alle diejenigen Mitglieder aufzunehmen, die im Jahr 1656 rechtmäßig gewählt, aber wegen verweigerter Anerken-

x) *Clarendon* T. VI. p. 421. sqq. La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 167. sqq.

y) Vermöge des 4ten Artikels sollten die rechtmäßig gewählten Parlamentsglieder nicht, ohne Bewilligung ihres, können ausgeschlossen werden.

kennung der damaligen Regierungsform von Cromwell nicht waren zugelassen worden z). Auf solche Art traten mehr als 100 Republicaner in das Haus der Gemeinen, und machten nun, mit den andern Feinden des Protectors, eine entschiedene Majorität aus. Diese Parthey fieng sogleich an, dem Protector entgegen zu arbeiten, und machte nicht nur dem neuen Oberhause seine Vorrechte streitig, sondern zog auch die Gültigkeit der neuen Regierungsacte in Frage und Untersuchung. Cromwell merkte leicht, wo das alles hinführen sollte. Um einer Verschwörung zwischen den Gemeinen und den Mißvergnügten der Armee zuvorzukommen, begab er sich nach dem Oberhause, und ließ die Gemeinen herauf kommen, hielt an sie eine empfindliche Rede, und hob das Parlament plötzlich auf a).

1658 4 Febr.

Auswärtige Angelegenheiten.

Unter diesen wichtigen einheimischen Beschäftigungen verlor Cromwell die auswärtigen Angelegenheiten keineswegs aus den Augen. Er setzte seine Verbindungen, die er 1654 und 1656 mit Schweden eingegangen war b), fort, und unterstützte den König Carl Gustav in seinen Absichten, seine Nachbarn zu unterdrücken und die Herrschaft der Ostsee an sich zu bringen. Vornehmlich suchte er auf dem festen Lande einige Erwerbungen zu machen. Wie er, als Bundsgenosse von Frankreich, Mardyk und Dünkirchen an sich gebracht habe, ist oben bemerkt worden c). Nun suchte er auch Helsingöer und Bremen zu

z) oben S. 272.

a) *Clarendon* T. VI. p. 432. sqq. La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 183. sqq.

b) *Du Mont* T. IV. P. II. p. 80. sqq. 125. sqq.

c) oben S. 271.

zu erhalten d). Außerdem wollte er, in Verbindung mit dem Könige von Frankreich, die spanischen Niederlande erobern und mit ihm theilen; und hätte er länger gelebt und sein Ansehen behauptet, so würde er die Ausführung dieses gefährlichen Plans unfehlbar versucht haben e).

Cromwells Gemüthsunruhe.

Bey aller Macht und Größe, zu welcher sich Cromwell in wenigen Jahren empor geschwungen hatte, bemerkte man gleichwohl an ihm, seit dem er die Königswürde abgelehnt hatte, nicht mehr die vorige Gemüthsruhe und Heiterkeit; vielmehr ward er fast mit jedem Tage unruhiger und mißtrauischer. Es konnte ihm nicht entgehen, daß er beynahe allen seinen Unterthanen verhaßt geworden war. Die Republicaner sahen ihn als den Unterdrücker der Freyheit an, für die sie so viel gethan hatten. Nicht nur die Presbyterianer haßten ihn, aus politischen und Religionsgründen, sondern auch unter den Independenten hatte er seine Feinde. Selbst unter der Armee zeigte sich eine Neigung zum Aufstande, weil er die Truppen durch die vorgenommenen Staatsveränderungen und durch die schwärmerischen Andachtsübungen, wozu er sie gewöhnte, in eine unruhige Neuerungssucht versetzt hatte. Die Zahl der Royalisten ward immer stärker und furchtbarer, und kurz vor der Eröffnung der letzten Parlamentssitzung arbeiteten sie an einem Plan eines allgemeinen Aufstandes zum Vortheil Carls II. Es erschien zu diesem Zweck eine Druckschrift, worin bewiesen wurde, daß die Ermordung des Protectors, als eines Tyrannen und Feindes des Vaterlandes, nicht nur eine erlaubte, sondern sogar eine

d) *Hume* II. p. 279. k.

e) *Hume* p. 280.

eine rühmliche und verdienstliche Handlung seyn würde f). Zwar wußte Cromwell, der überall seine Kundschafter hatte, diesen Plan, da er der Ausführung schon ganz nahe war, glücklich zu zerstören: doch wurden seine Feinde dadurch nicht abgeschreckt, neue Verschwörungen wider sein Leben anzulegen. Von jetzt an verfolgte ihn die Furcht vor der Ermordung überall. Er zeigte sich nur selten öffentlich, und nie ohne Wache, trug einen Panzer unter dem Kleide, und hatte immer Pistolen und Dolche bey sich. Wenn er reisete, nahm er allemal einen andern Rückweg, und selten schlief er drey Nächte hinter einander in demselben Zimmer. Die Gesellschaft erschreckte ihn, weil er einen Feind darin antreffen konnte; und die Einsamkeit war ihm fürchterlich, weil kein Freund ihn bewachte. Das Schlimmste war, daß auch seine häuslichen Verhältnisse ihm manchen Kummer verursachten, und daß er keinen treuen Freund mehr hatte, dem er sich hätte entdecken können. Sein Schwiegersohn Fleetwood fieng an, sich von ihm zu entfernen, seit dem er bemerkt hatte, daß Cromwell bey allen seinen Unternehmungen mehr auf seine eigene Größe als auf die Beförderung der Religion, zu der er sich bekannte, bedacht gewesen war. Cromwells älteste Tochter, Fleetwoods Gemahlin, hatte republicanische Grundsätze angenommen, und war höchst unzufrieden, daß ihr Vater sich zum Monarchen aufgeworfen hatte. Seine andern Töchter waren für die Sache Carls II eingenommen, und bedauerten, daß ihre Familie, durch des Vaters Gewaltthätigkeiten so verhaßt geworden war. Den drückendsten Kummer

f) La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 182. *Dugour* T. II. p. 105. sq. 156. sqq. Der Verfasser dieser Schrift, welchen Cromwell nicht entdecken konnte, soll der Oberste Titus gewesen seyn.

mer machte ihm die Kränklichkeit seiner zweyten Tochter, Claypole's Gemahlin, die er vorzüglich liebte. Sie hatte für den D. Huet, der wegen seiner Theilnahme an der letzten Verschwörung der Royalisten zum Tode verurtheilt worden war, bey ihrem Vater eine Fürbitte eingelegt, hatte aber nichts ausgerichtet; und dieß soll ihren krankhaften Zustand verschlimmert, und ihren Tod beschleunigt haben g). Kurz vorher warf sie ihrem Vater alle seine blutgierigen Handlungen vor, und ermahnte ihn dringend, die schrecklichen Verbrechen zu bereuen, wozu ihn sein unseeliger Ehrgeiz verleitet hatte h). Ihr Tod stürzte den Protector Cromwell in die tiefste Traurigkeit; alle Ruhe des Geistes schien auf immer von ihm gewichen zu seyn. Er wurde von einem Fieber überfallen, das in Kurzem sehr gefährlich ward. Der Staatsrath schickte eine Deputation ab, um von ihm zu erfahren, wen er zu seinem Nachfolger im Protectorat bestimmt habe. Aber Cromwell hatte schon das Bewußtseyn und die Sprache verloren. Er starb im Pallast Whitehall, am 3 Sept. 1658, in einem Alter von 59 Jahren i). Zu seinem Leichenbegängniß wurden 60,000 Pf. St. ausgesetzt. Es war ganz königlich k).

1658 im Aug.

1658 3 Sept. Cromwell stirbt.

Cromwell ist von vielen Schriftstellern ganz unmäßig erhoben, von andern hingegen so sehr herabgesetzt worden, als ob er gar nichts Gutes für sein Vaterland gethan hätte. Lord Clarendon sagt von ihm: „Er war vieler Verbrechen schuldig, für welche die

Sein Character.

g) † 1658. 6 Aug.

h) *Clarendon* T. VI. p. 515. sq. *Hume* T. VII. p. 283.

i) *Dugour* T. II. p. 108. sqq.

k) Eine Beschreibung findet man in der oft angeführten Vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 220. sqq.

die Verdammniß ausgesprochen, und das Feuer der Hölle bereitet ist; aber er hatte auch sehr gute Eigenschaften: die Nachwelt wird ihn als einen braven Bösewicht betrachten l)." Seine ungewöhnliche Tapferkeit und Kühnheit, seine großen militarischen Talente, seinen scharfen und richtigen Blick und andere hervorstechende große Fähigkeiten haben selbst seine Feinde bewundert. An Geschicklichkeit, die Menschen kennen zu lernen, und an heuchlerischer Fertigkeit, die Religion zu seinen Absichten zu mißbrauchen, sind ihm nur wenige Menschen gleich gewesen. Seine Regierung war im Allgemeinen gut und gemäßigt; aber abscheulich waren die Mittel, wodurch er sie erlangt hatte. In wenigen Jahren brachte er das Ansehen und den Ruhm Englands eben so sehr in die Höhe, als es die stuartischen Könige in einem halben Jahrhundert hatten fallen lassen. Den benachbarten Mächten, Frankreich, Spanien und den V. Niederländern, hatte er sich gleich furchtbar gemacht; alle bewarben sich ängstlich um seine Freundschaft: und der König von Schweden Carl Gustav rechnete es sich zur Ehre, sein Freund und Bundsgenosse zu seyn. Ueber den französischen Hof vermochte er so viel, daß Mazarin es nicht wagte, ihm etwas abzuschlagen. Auch soll dieser Minister allemal die Gesichtsfarbe verändert haben, wenn in seiner Gegenwart Cromwells Name genannt wurde m). Sein Betragen war der hohen Würde, die er bekleidete, angemessen genug; nur zuweilen fiel er in niedrige Possen. Als der hohe Gerichtshof Carls I Todesurtheil unterschrieb, besprützte Cromwell erst seinen Nachbar Martin mit der Feder im Gesicht; und da Martin die Feder bekam, that

l) *Clarendon* T. VI. p. 526.

m) La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 217.

that dieser ihm ein Gleiches n). Seine äußerlichen Sitten waren untadelhaft. Er war sehr mäßig im Essen und Trinken, weder dem Spiel, noch der Geschlechtslust ergeben, und immer geneigt, das Laster zu bestrafen und die Tugend zu befördern o). Im Umgange mit seinen Freunden war er offen und sehr unterhaltend; bey öffentlichen Gelegenheiten hingegen ernsthaft und zurückhaltend. Das Talent der Beredtsamkeit hatte er nicht; seine öffentlichen Reden waren insgemein dunkel und verworren und mit Sentenzen überladen. Er war ein Freund der Künste, besonders der Musik, und hatte verschiedene ausgezeichnete Tonkünstler in seinen Diensten p). Einigen Gelehrten war er besonders gewogen. Der berühmte Milton und der ebenfalls durch Schriften bekannt gewordene Johann Thurloe waren seine Secretairen, und standen bey ihm in großem Vertrauen. Was endlich seine Religionsgesinnungen betrifft, so war er eigentlich den Grundsätzen der Independenten ergeben. Doch war er in den letzten Jahren keiner Religionsparthey besonders zugethan; nur die Catholischen und die Episcopalen, die er größtentheils für Royalisten hielt, waren ihm verhaßt, ob er sie schon, wenn sie sich ruhig hielten, nicht verfolgte.

Richard Cromwell. 1658 3 Sept.

Unmittelbar nach Cromwells Tode versammelte sich der Staatsrath, und wählte dessen ältesten Sohn Richard Cromwell zum Protector. Der General Fleetwood, zu dessen Vortheil Cromwell vormals eine Disposition gemacht haben sollte, die sich aber jetzt nir-

n) *Dugour* T. II. p. 121.

o) *Rapin* T. IX. p. 97.

p) La vie d'Ol. Cromwell T. II. p. 206. sq.

nirgends fand, entsagte seinen Ansprüchen auf die Protectorwürde, und am folgenden Tage wurde Richard zu London, wie nachher in den andern Städten, als Protector von England, Schottland und Irland ausgerufen. Sein Bruder, Heinrich Cromwell, bisheriger Statthalter von Irland, sicherte ihm die Unterwürfigkeit dieser Insel: und auch der General Monk, Statthalter in Schottland, machte keine Schwierigkeit, ihn als Protector zu erkennen. Die Armee und die Flotte erkannten ihn ebenfalls. Von allen Seiten giengen Adressen ein, worin die Grafschaften und die angesehensten Corporationen ihrem neuen Souverain in den pflichtvollsten Ausdrücken Glück wünschten; und die auswärtigen Mächte beeiferten sich durch ihre Gesandten, ihn um die Erneuerung ihrer bisherigen Verbindungen zu ersuchen q). Freylich ließ sich, vernünftiger Weise, nicht erwarten, daß ein junger Mann ohne Einsicht und Erfahrung, der auf dem Lande erzogen und zum einsamen Leben gewöhnt war, der sich noch durch keine militarische That empfohlen, und unter den Befehlshabern der Armee gar keine Bekanntschaft hatte, sich lange in dem Ansehen behaupten würde, das sein geist- und kraftvoller Vater sich durch Kühnheit und Tapferkeit erworben hatte. Doch blieb vor der Hand noch alles ruhig; jede Parthey schien mit dem neuen Regenten, einem Manne von großer Mäßigung und ohne Ehrgeiz, zufrieden zu seyn, und machte sich Rechnung, über die Gegner mit der Zeit die Oberhand zu gewinnen. Indessen rieth der Staatsrath dem neuen Protector, ein Parlament zu versammeln, um sich in seiner Würde bestätigen zu lassen und zu den dringendsten Staatsbedürfnissen, vornehmlich zur Ausrüstung

4 Sept.

q) *Clarendon* T. VI. p. 528. *Rapin* T. IX. p. 105. sq.

rüstung und Absendung einer mächtigen Flotte nach dem Sunde, wozu sich der vorige Protector dem Könige von Schweden verbunden hatte, die nöthigen Gelder zu erhalten. In der Meynung, sich auf die Parlamentswahlen mehr Einfluß zu verschaffen, gab Richard allen kleinen Flecken ihr vormaliges Wahlrecht wieder, und die Grafschaften durften nur die gewöhnliche Zahl von Repräsentanten schicken. Zum Hause der Peers, oder dem andern Hause, berief er nur diejenigen, die im letzten Parlament das Oberhaus ausgemacht hatten r).

1659 27 Jan. Parlament.

Richard eröffnete das neue Parlament mit denselben feyerlichen Gebräuchen, wie sein Vater es zu thun pflegte, und empfahl ihm zuförderst die Fortsetzung des Kriegs wider Spanien und die dem Könige von Schweden versprochene Hülfsleistung. Auch waren die Gemeinen so gefällig, daß sie gleich Anfangs das Versprechen unterzeichneten, daß sie die gegenwärtige Regierungsform nicht verändern wollten. Aber bald erwachte in ihnen wieder der alte republicanische Geist, und man fieng an, die Regierungsacte von 1657, oder die unterthänige Bitte und Vorstellung, zu untersuchen und besonders das Ansehen und die Rechte des andern Hauses zu bestreiten. Nur mit vieler Mühe brachte es die Hofparthey dahin, daß die unterthänige Bitte und Vorstellung bestätigt, und das Ansehen des andern Hauses unter gewissen Einschränkungen anerkannt wurde s). Die Debatten darüber waren so heftig und so langweilig, daß alle andere Geschäfte dadurch zurückgehalten, und die Anhänger des Protectors in Besorgniß und Verlegenheit

r) *Clarendon* T. VI. p. 529. sq.

s) *Clarendon* l. c. p. 530. sq.

helt geriethen. Weit größere Gefahren droheten dem Protector von Seiten der Befehlshaber der Armee. Sein gefährlichster Gegner war sein eigener Schwager, der General Fleetwood, ein eifriger Republicaner und heftiger Chiliast, der die fünfte Monarchie, oder die Herrschaft der Heiligen, erwartete. Zu ihm schlugen sich alle Republicaner in der Armee und alle Officiere, welche Oliver Cromwell verabschiedet hatte. Vor allen aber spielte der Ex-General Lambert, der jetzt aus seiner Zurückgezogenheit wieder hervorkam, mancherley Ränke, und suchte die Gemüther der Mißvergnügten immer mehr zu Unruhen und zum Aufstande zu entflammen. Nun ließ sich Richard, der weder Scharfsicht, noch Entschlossenheit hatte, zu dem unbesonnenen Schritt bereden, eine Anzahl von Officieren nach London zu berufen, um ihre Vorschläge zum Besten der Armee zu vernehmen. Aber eben diese vereinigten sich alle wider ihn. Sie beschwerten sich, daß die alte gute Sache, wie sie das Verfahren gegen den König Carl I nannten, ganz vernachlässigt würde, und schlugen als ein Rettungsmittel vor, die ganze Kriegsmacht einer Person zu übertragen, zu welcher sie alle Vertrauen haben könnten. Der Protector erschrak über den Antrag, und das Parlament kam so sehr in Bewegung, daß es die Versammlungen der Officiere aufzuheben beschloß. Darüber eilten Fleetwood und Desborow zu Richard, und verlangten mit Drohungen, daß er das Parlament ohne Verzug aufheben sollte. Richard wußte lange nicht, wozu er sich entschließen sollte. Endlich gab er dem Verlangen der aufrührischen Officiere nach; er hob das Parlament auf, war aber eben damit so gut als abgesetzt. Bald darauf resignirte er das Protectorat förmlich, und bat nur, daß man seine Schulden t) bezahlen möchte. Man versprach es, hielt

1659 im April.

1659 22 Apr. Richard resignirt.

t) 29,640 Pf. St.

hielt aber nicht Wort. Sein Bruder Heinrich, der etwas mehr Kraft und Fähigkeiten hatte und in Irland sehr beliebt war, hätte vielleicht Widerstand thun können, ließ sich aber durch die Drohungen einiger Officiere bewegen, seine Statthalterschaft abzugeben und nach England zurückzukehren. Da Richard keinem Menschen etwas zu Leide gethan hatte, so that man auch ihm nichts. Er lebte, als Privatmann, auf seinem kleinen, sehr verschuldeten, Gute, und starb am Ende der Regierung der Königin Anna, in einem sehr hohen Alter v).

Herstellung des Rumpf-Parlaments.

Mit Richards Absetzung fiel die höchste Gewalt von Neuem in die Hände der Officiere. Diese berathschlagten sich nun über die neue Regierungsform, die sie der Nation geben wollten, und beschlossen, das vormalige Rumpf-Parlament, welches Cromwell 1653 so schimpflich fortgejagt hatte, wieder zusammen zu rufen, in der Erwartung, daß die schwachen Mitglieder desselben sich gern würden gefallen lassen, den Befehlshabern der Armee subordinirt zu seyn und unter ihrem Einfluß zu handeln. Am 8 May kam also das alte Rumpf-Parlament wieder zusammen; doch war es, da alle Presbyterianer davon ausgeschlossen wurden, nur ungefähr 70 Mitglieder stark x). Ungeachtet es seine Herstellung den Officieren zu danken hatte, so zeigte es doch bald, daß es nicht geneigt sey, eine untergeordnete Rolle zu spielen, sondern vielmehr die gefährliche Macht der Officiere zu schwächen suche. Es ernannte den General-Lieutenant Fleetwood zum Oberbefehlshaber der Armee, aber

1659 8 May.

v) *Clarendon* T. VI. p. 532. sqq. Burnet Th. I. S. 92. f. *Hume* T. VII. p. 295. sqq.

x) *Clarendon* T. VI. p. 537. sq.

aber nur auf ein Jahr, und verordnete, daß künftig alle Bestallungen der Officiere vom Sprecher des Parlaments unterzeichnet und ertheilt werden sollten y). Die Officiere merkten bald, wo das hinzielte, und vielleicht wäre es damals schon zwischen ihnen und dem Parlament zum öffentlichen Bruch gekommen, wenn nicht die gemeinsame Gefahr sie noch zusammengehalten hätte.

Aufstand der Royalisten.

Kaum war das Rumpf-Parlament wieder eingesetzt worden, als die Royalisten Anstalt machten, in vielen Grafschaften zugleich, zum Vortheil Carls II, loszubrechen. Ihr Plan war gut angelegt, und selbst die von der herrschenden Parthey zurückgedrängten Presbyterianer versprachen, mit ihnen gemeine Sache zu machen. Auch begab sich Carl II an die Nordküste von Frankreich, um in der Nähe zu seyn und seine Anhänger selbst anzuführen. Aber der Ritter Richard Willis, der bereits dem Protector Ol. Cromwell alle Anschläge der königlichen Parthey verrathen hatte, verrieth auch diesen Entwurf dem Parlament, welches dann sogleich die nöthigen Maßregeln ergriff. Der Ritter Georg Boothe überwältigte zwar mit einem kleinen Corps die Stadt Chester, wurde aber vom General Lambert bald wieder verjagt, und nachher gefangen und in den Tower gesetzt. Zwey andere Häupter der Royalisten, Lord Willoughby und Sir Horaz Townshend, wurden ebenfalls verhaftet und ins Gefängniß gebracht. Der König Carl begab sich nach der spanischen Gränze, zu den zwischen Frankreich und Spanien veranstalteten pyrenäischen Friedensunterhandlungen, bemühte sich aber vergebens, seiner

y) *Clarendon* l. c. p. 544. *Rapin* T. IX. p. 120.

seiner Sache durch den Beystand dieser Höfe aufzuhelfen z).

Despotie der Generale der Armee.

Seit der Unterdrückung dieses Aufstandes rückte das Rumpf-Parlament seinem Fall näher. Auf Lamberts Anstiften faßten die unter ihm dienenden Officiere eine Bittschrift ab, um sie von Fleetwood und den andern Befehlshabern genehmigen zu lassen und sodann dem Parlament zu übersenden. Darin verlangten sie vornehmlich, daß Fleetwood zum General en Chef der Armee, Lambert zum General-Lieutenant, Desborow zum General der Reuterey, und Monk zum General der Infanterie ernannt, und künftig kein Officier anders als durch ein Kriegsgericht verabschiedet werden sollte. Lambert wollte eigentlich Cromwells Kunstgriffe gegen Fairfax nachahmen: er wollte dem Fleetwood, welchen er ganz beherrschte, den Titel eines Obergenerals verschaffen, mit der Zeit aber ihn verdrängen und an dessen Stelle treten a). So bald das Parlament von der Bittschrift Nachricht hatte, erklärte es alle diejenigen des Hochverraths schuldig, die ohne Bewilligung des Parlaments Abgaben von dem Volk einfodern würden. Damit hoffte man der Armee, wenn sie revoltiren sollte, alle Subsistenz zu entziehen. Sodann cassirte das Parlament die Generale Lambert, Desborow und sechs andere, welche die Bittschrift unterzeichnet hatten, wiederrief Fleetwoods Bestallung, und übertrug den Oberbefehl der Armee sieben Commissarien, unter denen Fleetwood der erste war b). Aber alle diese

1659 im Oct.

z) *Clarendon* T. VI. p. 544. sqq.

a) *Clarendon* T. VI. p. 594. sq.

b) *Clarendon* l. c. p. 596. sq. *Rapin* T. IX. p. 129. sq.

se Verfügungen waren nicht hinreichend, das Parlament gegen die bewaffnete Macht der Generalität zu schützen. Lambert zog ein auserlesenes Truppencorps zusammen, marschirte nach London, besetzte hier alle Zugänge zu Westminsterhall, und begleitete den Sprecher und die sämmtlichen Parlamentsglieder, da sie zusammenkommen wollten, wieder nach Hause. Die zwey Regimenter, welche der Staatsrath zur Beschützung des Parlaments hatte einrücken lassen, zogen sich nach ihren Quartieren zurück, und ihre Officiere wurden von Lambert und seinem Anhange cassirt. Auf solche Art kam die ganze Staatsgewalt von Neuem in die Hände der Befehlshaber der Armee. Diese hielten zu London öftere Zusammenkünfte, um die Verwirrung nicht zu allgemein werden zu lassen, wählten Fleetwood zum Obergeneral, Lambert zum General-Lieutenant, Desborow zum General der Reuterey, und schickten den Obersten Cobbet nach Schottland, um den General Monk zu gewinnen, oder, wenn dieß nicht gelingen sollte, seine Officiere und Soldaten von ihm abwendig zu machen. Sodann übergaben sie die Regierung oder die höchste Gewalt einer besondern Sicherheits-Commission c), die aus 23 Mitgliedern bestand, worunter auch sieben Generale d) waren. Auch sprachen sie von der Versammlung eines neuen Parlaments, zeigten aber durch ihre Maßregeln deutlich genug, daß die Nation ganz einer militarischen Despotie unterworfen werden sollte e).

1659 13 Oct.

1659 26 Oct.

Dazwischenkunft des Gen. Monk.

Dieser anarchischen Verwirrung machte endlich die unerwartete Dazwischenkunft des Generals Georg Monk

c) Committee of safety.

d) Fleetwood, Lambert, Desborow, Ludlow 2c.

e) *Clarendon* T. VI. p. 597. sqq. *Rapin* T. IX. p. 130. sqq.

Monk ein Ende. Dieser tapfere, redliche und biedere Feldherr hatte sich bisher, als Statthalter in Schottland, eine allgemeine Achtung und Liebe bey seiner Armee, wie bey den Schotten selbst, erworben f). Als das Rumpf-Parlament im May 1659 hergestellt wurde, erkannte Monk, da er zu einem Widerstande nicht vorbereitet war, dessen Ansehen, und behielt sein Commando in Schottland. Nachdem aber die Armee dieses Parlament wieder aus einander getrieben hatte, protestirte er wider diese Gewaltthätigkeit, und beschloß, wie er vorgab, die verletzten Privilegien des Convents zu rächen. Er bemächtigte sich der Festung Berwick, ließ den an ihn abgeordneten Obersten Cobbet gefangen setzen, reinigte seine Armee von allen Fanatikern und Freunden des Generals Lambert, und jagte sie insgesammt aus dem Lande g). Anfangs mag ihn wohl sein Haß gegen Lambert, dessen Erhebung ihm sehr gefährlich werden mußte, zum Aufbruch nach England bestimmt haben. Aber bald faßte er den kühnen Vorsatz, die Herstellung des Königs zu versuchen; nur mußte der Plan, wenn er gelingen sollte, geheim gehalten, und stufenweise zu Werke gegangen werden. Für sich selbst war Monk von allen ehrgeizigen Entwürfen entfernt; das zeigte seine natürliche Gemüthsruhe, seine Mäßigung und seine Klugheit. Auch behauptete er immer, daß Cromwell selbst, wenn er länger gelebt hätte, sich in der usurpirten Herrschaft nicht lange mehr würde behauptet haben h). Der König Carl erfuhr von seiner wahren Absicht nichts. Monk war über-

1659 im Nov.

f) Die Soldaten nannten ihn gewöhnlich the honest George Monk.

g) *Clarendon* T. VI. p. 605.

h) *Hume* T. VII. p. 310.

überhaupt sehr vorsichtig und verschlossen; auch wußte er, daß Carl beständig mit Kundschaftern und Verräthern umgeben war, die das ganze Project hätten vereiteln können.

Als Monk sich in Schottland in Bewegung setzte, schickten ihm die mißvergnügten Officiere den General Lambert mit seiner Armee entgegen. Aber nun lief der Vice-Admiral Lawson mit seiner Escadre in die Themse ein, und erklärte sich für das Parlament. Die Handwerkspurschen zu London erregten einen Tumult, und verlangten, daß ein freyes Parlament zusammengerufen werden sollte. Selbst die Regimenter, die bey London standen, empörten sich, auf Betrieb der von Lambert abgedankten Officiere, und traten auf die Seite des Parlaments. Unter diesen Umständen faßten die verjagten Mitglieder des Rumpfs-Parlaments wieder Muth, und versammelten sich von Neuem, schickten den unter Lambert stehenden Truppen Befehl zu, sich sogleich in die ihnen angewiesenen Standquartiere zu begeben, und ließen sodann den General Lambert in Verhaft nehmen und in den Tower setzen. Sir Heinrich Vane und einige andere Parlamentsglieder, die mit der Sicherheits-Commission in Verbindung gestanden hatten, bekamen Hausarrest. Die Officiere aber, welche vom Parlament cassirt worden, und nachher ihre Stellen wieder übernommen hatten, wurden von Neuem abgesetzt und ebenfalls mit Hausarrest belegt i).

1659 26 Dec.

1660 1 Jan. Monk rückt in England ein.

Indessen war Monk bey Coldstream über die Tweed gegangen, und in England eingerückt. Zwar kam er nur mit 5 bis 6000 Mann; aber es waren lauter aus-

i) *Clarendon* T. VI. p. 606. 612. sqq. 618. sqq.

ausgesuchte Leute, auf die er sich verlassen konnte: auch rechnete er auf den Beytritt der Presbyterianer. Zu York fand er den Lord Fairfax, vormaligen General der Parlamentsarmee, vor sich, der, als eifriger Presbyterianer, ein Truppencorps zum Vortheil des Königs Carl zusammengebracht, und sich der Stadt York bemächtigt hatte, um zu verhindern, daß sie nicht der Sicherheits-Commission in die Hände fiele. Monk wurde von Fairfax mit offenen Armen aufgenommen, und hielt mit ihm verschiedene Conferenzen zum Vortheil der Presbyterianer. In allen Grafschaften, wo Monk durchzog, empfieng er von den angesehensten Einwohnern Adressen, worin sie ihren ernstlichen Wunsch, die Nation durch ihn endlich beruhigt und in die gesetzmäßigen Freyheiten hergestellt zu sehen, ausdrückten, mit der Bitte, daß er die am Ende des Jahres 1648 aus dem Parlament vertriebenen Mitglieder wieder einsetzen, oder ein neues rechtmäßiges Parlament versammeln möchte. Das Rumpf-Parlament schickte ihm zwey Abgeordnete entgegen, angeblich um ihm zu seinem Vorhaben Glück zu wünschen, in der That aber um seine Schritte zu beobachten. Zu gleicher Zeit ließ auch die Stadt London eine Deputation an ihn abgehen, und ihm eine Adresse überreichen, worin sie ihn ebenfalls um die Wiederaufnahme der aus dem Parlament verjagten presbyterianischen Mitglieder ersuchte k). Von St. Albans schickte Monk eine Botschaft an das Parlament, und verlangte, daß die zu London noch befindlichen Truppen von da weg verlegt werden sollten. Das Parlament war darüber sehr betreten, mußte aber dem Verlangen des Generals nachgeben. Am 3 Febr. zog Monk in London ein, und nahm mit seinen Truppen die Quartiere in Westminster. So- dann

Sein Einzug in London. 1660 3 Febr.

k) *Clarendon* T. VI. p. 625. sqq.

dann begab er sich nach dem Parlament, und theilte den Mitgliedern den allgemeinen Wunsch der Nation mit, daß die im Dec. 1648 vertriebenen Mitglieder wieder eingesetzt, oder ein neues und freyes Parlament zusammengerufen werden möchte; dieß, sagte er, wolle er ihrer Entscheidung überlassen, gebe ihnen aber den Rath, daß sie den neuen Mitgliedern wegen der Behauptung der gegenwärtigen Regierungsform keinen Eid abnehmen, und besonders auch darauf sehen möchten, daß vor der Hand weder Royalisten noch Fanatiker zu den Civil- und Militairstellen zugelassen würden l). Da diese Erklärung alle Partheyen über Monks wahre Gesinnungen noch immer in Ungewißheit ließ, so war nicht jedermann zufrieden. Aber bald kam die Sache zur Entscheidung. Der Gemeinderath zu London faßte, im Vertrauen auf Monks gute Absichten, den Beschluß, keine Auflagen fernerhin zu zahlen, so lange sie nicht von einem freyen und gesetzmäßigen Parlament aufgelegt wären. Um sich Gehorsam zu verschaffen und zugleich die Treue des Generals Monk auf die Probe zu stellen, gab das Parlament dem letztern den Auftrag, mit der Armee in die Stadt London einzurücken, hier 11 genannte Mitglieder des Gemeinderaths in Verhaft zu nehmen, und die Thore und Fallgitter der Stadt niederzureissen. Zu jedermanns Erstaunen gehorchte Monk, und vollzog die harten Befehle des Parlaments, besann sich jedoch bald, und beschloß, auf den Rath seiner Freunde, den begangenen Fehler zu verbessern. Er schickte dem Parlament ein Schreiben zu, worin er den Mitgliedern wegen ihrer neuen Cabalen mit Heinrich Vane, Lambert und andern heftige Vorwürfe machte, und verlangte, daß sie

1660 Febr.

11 Febr.

l) *Clarendon* T. VI. p. 627. sqq. *Rapin* T. IX. p. 143. sqq.

sie innerhalb acht Tagen die vertriebenen Mitglieder wieder aufnehmen, und die Zeit bestimmen sollten, da sie selbst aus einander gehen würden, um einem neuen und freyen Parlament Platz zu machen. Darauf begab er sich nach der Stadt zum Lord Mayor, und bewog ihn, sogleich den Gemeinderath zusammenzurufen. In dieser Versammlung entschuldigte er sich wegen des vom Parlament erhaltenen Auftrags, den er habe übernehmen müssen, versicherte den Gemeinderath von seinen guten Gesinnungen gegen die Stadt, theilte ihm sein an das Parlament geschicktes Schreiben mit, und trug auf eine genaue Vereinigung der Stadt mit der Armee an, um das Beste der Republik desto sicherer zu befördern. Der Gemeinderath nahm dieß mit Freuden an, und in London entstand über der glücklichen Begebenheit ein allgemeiner Jubel. Zehen Tage darauf setzte Monk die im Dec. 1648 vertriebenen presbyterianischen Parlamentsglieder mit gewaffneter Hand wieder ein, nachdem er sich von ihnen hatte versprechen lassen, daß sie auf den 20 Apr. dieses Jahres ein freyes Parlament zusammenrufen und das gegenwärtige aufheben wollten. Die wieder eingesetzten Mitglieder waren den Independenten an Anzahl so sehr überlegen, daß die letztern sich größtentheils selbst entfernten. Das auf solche Art veränderte oder ergänzte Parlament setzte die gefangenen Anhänger des Königs, namentlich den Ritter Georg Boothe, in Freyheit, erneuerte und erweiterte Monks Bestallung zum obersten Befehlshaber der Armee aller drey Reiche, hob den Eid auf, womit man bisher der stuartischen Familie entsagt hatte, setzte eine bestimmte Summe zur Unterhaltung der Armee und der Flotte aus, und ernannte einen Staatsrath von 21 Personen, die dem Könige größtentheils günstig waren. Endlich hob sich das

11 Febr.

21 Febr.

Par-

1660. 17 März. Parlament selbst auf, nachdem es zur Berufung eines neuen, das am 25 April eröffnet werden sollte, die nöthigen Ausschreiben erlassen hatte m).

Den Tag darauf kam ein geheimer Abgeordneter des Königs Carl, der Ritter Johann Granville, zu Monk, und gab ihm zu erkennen, daß der König von ihm sehr viel erwarte, und an das so glücklich begonnene Werk die letzte Hand legen wolle. Monk versicherte den Abgeordneten, daß er bereit sey, dem Könige nach allem Vermögen zu dienen, zeigte ihm aber die Nothwendigkeit, das strengste Stillschweigen darüber zu beobachten, weil sonst das ganze Project zerstört werden würde; zugleich aber gab er dem Könige, der sich bisher zu Brüssel aufgehalten hatte, den Rath, die spanischen Niederlande zu verlassen und sich nach einer holländischen Stadt zu begeben. Der König befolgte den Rath, und begab sich eilig nach Breda; wodurch dann der Anschlag der Spanier, ihn mit Gewalt zu Brüssel zurückzuhalten, vereitelt wurde n). Unterdessen dankte Monk verschiedene Officiere der Armee, die ihm verdächtig waren, ab, und besetzte ihre Stellen mit andern, auf die er sich verlassen konnte. Sodann überreichten ihm, auf sein geheimes Veranstalten, einige Officiere eine Schrift, in Form einer Adresse, wodurch sie sich verbanden, den Befehlen des neuen Parlaments unbedingt zu gehorchen. Monk billigte die Schrift, und ließ sie von allen Regimentern in England und Schottland unterzeichnen. Dadurch bekam er einen Vorwand, alle diese

m) *Clarendon* T. VI. p. 630. sqq. *Rapin* T. IX. p. 146. sqq.

n) *Clarendon* T. VI. p. 671. sqq. *Rapin* T. IX. p. 151. sq.

diejenigen abzudanken, die sich der Unterzeichnung weigern würden o).

1660 25 Apr. Restauration.

Das neue Parlament wurde am bestimmten Tage eröffnet. Es bestand, der alten Constitution gemäß, aus einem Ober- und Unterhause. In jenem war der größte Theil der Lords dem Könige zugethan: und auch im Hause der Gemeinen gab es eine beträchtliche Anzahl von Royalisten, ungeachtet sie von den Wahlen hatten sollen ausgeschlossen werden. Alle wünschten im Herzen die Wiedereinsetzung des Königs; aber keiner getrauete sich, den ersten Vorschlag deßwegen zu thun. Endlich kam, auf Monks Veranstalten, ein Abgeordneter des Königs, der gedachte Sir John Granville, an, und brachte ein Schreiben und eine Erklärung vom Könige, worin er dem Parlament Vorschläge zu seiner Wiedereinsetzung that. Nun bedachte man sich keinen Augenblick mehr. Alles brach in ein lautes Freudengeschrey aus; der Abgeordnete, welcher vor der Thüre des Saals der Gemeinen wartete, wurde herein gerufen, das Schreiben und die Erklärung des Königs vorgelesen, und sogleich eine Commission niedergesetzt, um die darauf zu ertheilende Antwort abzufassen p). Durch diese Erklärung bot der König eine allgemeine Amnestie an, bloß diejenigen ausgenommen, welche das Parlament angeben würde. Ferner bewilligte er eine vollkommene Gewissensfreyheit, wollte die Ansprüche aller und jeder, welche bisher Landgüter erworben hätten, deren rechtmäßiger Besitz bestritten würde, der Untersuchung des Parlaments überlassen, und versprach, den Officieren und Soldaten unter General Monk die

1 May.

Rück-

o) Ra[illegible] c. p. 152.

p) Cl[illegible] T. VI. p. 709. sqq.

Rückstände zu bezahlen, und ihnen, wenn sie in seine Dienste träten, den bisherigen Rang und Sold zu lassen q). Das Oberhaus, welchem Granville ein ähnliches Schreiben des Königs r), nebst der gedachten Erklärung, überreichte, faßte sogleich den Beschluß, daß, der alten Constitution zu Folge, die Regierung des Staats wieder von einem Könige und einem Ober- und Unterhause verwaltet werden sollte. Die Gemeinen traten diesem Beschluß ganz unbedingt bey, und ließen an den nun wirklich anerkannten König Carl II ein weitläuftiges Antwortschreiben abgehen, worin sie ihm ihre Dankbarkeit und Glückwünsche in den lebhaftesten Ausdrücken bezeugten s). Zugleich bewilligten sie dem Könige ein Geschenk von 50,000 Pf. St., dem Herzoge von York 10,000, und dem Herzoge von Glocester 5000 Pf. t). Dem Ritter Johann Granville ließen sie 500 Pf. St. auszahlen, um sich einen Ring zu kaufen und ihn, zum Andenken an die gebrachte fröhliche Botschaft, zu tragen v). Alle zum Nachtheil der königlichen Würde ergangene Verordnungen wurden von beyden Häusern des Parlaments aufgehoben und vernichtet. Die Armee, die Flotte und die Stadt London schickten Adressen an den König nach Holland, um ihm zu seiner Herstellung auf den väterlichen Thron Glück zu wünschen und den gebührenden Gehorsam zu bezeugen. Sodann

q) *Clarendon* l. c. p. 692. sqq.

r) *Clarendon* l. c. p. 696. sq. Auch der Lord Mayor und die Aldermen der Stadt London erhielten ein solches Schreiben. *Clarendon* l. c. p. 700. sqq.

s) *Clarendon* l. c. p. 713. sqq.

t) *Clarendon* l. c. p. 733. *Rapin* T. IX. p. 156.

v) *Clarendon* l. c. p. 719.

Sodann wurde, auf Veranstalten des Parlaments, der neue König Carl II zu Westminster und zu London sehr feyerlich proclamirt, und die Lords und die Gemeinen ließen, nebst der Stadt London, Deputirte nach dem Haag abgehen, um den König, der sich dahin begeben hatte, zur Uebernahme der Regierung einzuladen, und ihm und seinen Brüdern die gedachten Geschenke zu überreichen. Schon vorher war die Flotte unter dem Admiral Montague nach Holland abgesegelt, und erwartete die Befehle des Königs an der Küste von Scheveningen. Der Herzog Jacob von York gieng sogleich an Bord, und übernahm als Großadmiral das Commando der Flotte. Am 23 May schiffte sich der König ein, landete nach drey Tagen bey Dover, und wurde hier vom General Monk mit vieler Herzlichkeit empfangen. Mit ihm begab er sich nach Canterbury, und beehrte hier diesen seinen treuen und uneigennützigen Diener mit dem Orden des blauen Hosenbandes. Am 29 May, seinem Geburtstage, hielt er zu London seinen feyerlichen Einzug, und wurde mit ganz ausschweifenden Freudensbezeigungen empfangen x). Leider! begieng die Nation bey dieser zu schnell beschlossenen und ausgeführten Restauration einen bedeutenden Fehler; sie versäumte, bey dieser Gelegenheit ihre und die königlichen Rechte unabänderlich zu bestimmen. Daher fieng der Streit darüber, unter Carln II noch, von Neuem an, und endigte sich mit der Absetzung seines Bruders und Nachfolgers, dessen Vater in einem ähnlichen Streit das Leben verloren hatte.

8 May.

11 May.

26 May.

1660 29 May.

Während dieses unruhigen Zeitraums von 1640 bis 1660 giengen im innern Zustande der englischen Nation

Innerer Zustand der Nation.

x) *Clarendon* T. VI. p. 720. sqq. 731. sqq.

Nation verschiedene merkwürdige Veränderungen vor. Die Heftigkeit der beyden Partheyen, welche damals entstanden, war über alle Beschreibung groß: und hätte die Trennung länger gedauert, so würde man wahrscheinlich fürchterliche Auftritte, wie in den Zeiten der alten Barbarey, erlebt haben. Keine gesellschaftliche Verbindung fand zwischen diesen Partheyen Statt. Die Royalisten, obschon unterdrückt und verfolgt, verschmäheten alle Befreundung mit ihren Beherschern; je mehr sie zur Unterwerfung gebracht wurden, desto mehr hielten sie sich über diese Usurpatoren erhaben, die ohnehin größtentheils aus den niedrigsten Ständen empor gekommen waren. Die Sitten der beyden Factionen waren einander so sehr entgegen, als nur die der entferntesten Nationen seyn können. „Eure Freunde, die Cavaliers," sagte ein Anhänger des Rumpf-Parlaments zu einem Royalisten, „sind sehr ungebunden und lüderlich." „Ja," erwiederte dieser, „sie haben menschliche Schwachheiten an sich; aber eure Freunde, die Rundköpfe, sind mit teuflischen Lastern, mit Tyranney, Aufruhr und geistlichem Hochmuth, behaftet." Die traurige Strenge der Presbyterianer und Independenten war den lustigen und schwelgerischen Royalisten äußerst verhaßt. Alle Ergötzlichkeiten waren dadurch aufgehoben. Pferde-Rennen und Hahnen-Kämpfe waren als die größten Abscheulichkeiten verboten; selbst Bärenhatzen wurden für heidnisch und unchristlich angesehen. So sehr auch sonst die englische Nation wegen ihrer Aufrichtigkeit und Biederkeit bekannt ist, so war doch die Heucheley damals herrschender und allgemeiner, als sie es wohl nie, in ältern und neuern Zeiten, gewesen seyn mag y).

Eine

y) *Hume* T. VII. p. 330. sqq.

Eine sonderbare Erscheinung dieser Zeit war die Secte der Quäker. Ihr Stifter war ein Schuhmacher-Gesell, Georg Fox, gebürtig von Drayton in Lancashire. Dieser schwermüthige, mit einer finstern Imagination begabte, Mensch gerieth auf den Wahn, daß er mehr zu geistigen als zu mechanischen Beschäftigungen, mehr zum Religionslehrer als zum Handwerker, bestimmt sey. Er verließ seinen Meister, lief im Lande herum, brach alle Verbindung mit seinen Freunden und Verwandten ab, hielt sich oft Tage lang in Wäldern auf, und hieng einsam seinen Meditationen nach. Dabey faßte er einen starken Widerwillen gegen den äußerlichen Gottesdienst, worüber damals viel Streit und Unruhen entstanden waren, und behauptete mit den mystischen Theologen, es sey zur Erkenntniß und zum Dienste Gottes hinlänglich, den Lehrer, welchen Gott in die Seele des Menschen gesetzt habe, zu erwecken, oder das innere Licht anzuzünden. Bald fieng er an, Proselyten zu machen, und fand Beyfall, auch durch die Einfalt der Sitten, Reden und Kleidung, die er angenommen hatte. Er und seine Anhänger verwarfen alle Gebräuche der Höflichkeit und alle Titulaturen, nahmen vor niemanden den Hut ab, redeten jeden ohne Unterschied mit Du an, und grüßten bloß mit dem Worte Freund. Ihren Namen Quäker bekamen sie von dem englischen Worte Quak, zittern, weil Fox gegen seine Feinde die biblischen Worte zu gebrauchen pflegte: „Zittert vor dem Herrn und vor dem Worte seiner Heiligkeit.“ Bey der allgemeinen Duldung, die unter Cromwells Administration alle Religionspartheyen genossen, wurden gleichwohl die Quäker sehr verfolgt, aber freylich durch ihre eigene Schuld. Sie brachen [illegible] heiligen Eifer, mehrmal in die Kirchen ein [illegible] örten den öffentlichen Gottesdienst.

Quäker.

Wenn

Wenn sie vor Gericht gefodert wurden, bewiesen sie der Obrigkeit nicht die geringste Ehrerbietung, sondern behandelten sie ganz wie ihres Gleichen. Merkwürdig war die Gedult, mit welcher sie alle Strafen, Mißhandlungen und Verfolgungen jeder Art ertrugen. Sie schlichen sich auch unter die Armee ein: da sie aber wider den Krieg überhaupt predigten, und also die Truppen von ihrem Handwerk abzogen, so wurden sie auch deßwegen verfolgt, aber eben darum vom Volke geliebt. Nie schworen sie vor Gericht einen Eid; nie foderten sie für ihre Waaren mehr, als genau den Preis, wofür sie dieselben verkaufen wollten. Mit der Zeit ließen sie von ihrer Strenge etwas nach; doch haben sie noch immer viel Eigenes. Einige Gelehrte, die unter ihnen aufstanden, bildeten ihr Lehrgebäude vollends aus, und der bekannte Wilhelm Pen z) verschaffte ihnen nachher auch in Nordamerica einen ruhigen Besitz, woraus das blühende Pensylvanien geworden ist.

Staatseinkünfte.

Die öffentlichen Einkünfte beliefen sich unter Ol. Cromwells Administration jährlich auf mehr als zwey Millionen Pf. St. So viel hatten sie unter keinem der vorigen Könige betragen: und doch hinterließ Cromwell über zwey Millionen Schulden. Die Hauptquellen dieser Einkünfte waren die monatlichen Beyträge a), die so wohl von den beweglichen als den unbeweglichen Gütern gehoben wurden; die Accise, die während des bürgerlichen Kriegs vom Brodt, Fleisch, Bier, von starken Getränken und andern Lebensbedürfnissen gezahlt werden mußte; und die Zölle

z) Der Sohn des Admirals, der mit Venables Jamaica eroberte.

a) the monthly aßeßments.

Zölle von aus- und eingehenden Waaren. Die Staats-Ausgaben beliefen sich jährlich auf 2,200,000 Pf. Beynahe die Hälfte dieser Summe kostete die Unterhaltung der Armee, die im Jahr 1652, ohne die Landmiliz, in allen drey Reichen über 50,000 Mann stark war b).

Handel.

Der Handel der Engländer erweiterte sich während der Friedensjahre Carls I ungemein, besonders der ostindische, guineische und levantische. Der bürgerliche Krieg unterbrach ihn; aber nach Errichtung der Republik wurde er wieder mit großen Vortheilen fortgesetzt. Der Krieg mit den V. Niederländern beförderte den Handel der Engländer noch mehr; aber der spanische Krieg war ihm desto nachtheiliger: alle Waaren der englischen Kaufleute, die sich damals in Spanien befanden und von unermeßlichem Werth waren, wurden confiscirt. Die überhand nehmenden democratischen Grundsätze veranlaßten die Landedelleute, ihre Söhne, wenigstens die nachgebohrnen, bey Kaufleuten in die Lehre zu geben. Seit dem kam der Handel in England in größere Achtung, als in irgend einem Lande von Europa. Die Zinsen von ausgeliehenen Capitalien, die vor 100 Jahren noch 10 bis 12 Procent betrugen, wurden im Jahr 1650 auf 6 Procent herunter gesetzt c).

Seemacht.

Die brittische Seemacht stieg in diesem Zeitraum merklich höher, und kam vorzüglich durch den Admiral Robert Blake in großen Ruf. Dieser durch Kühnheit und Unerschrockenheit ausgezeichnete Seeheld hatte bis zu seinem 52sten Lebensjahre bloß zu Lande,

b) *Hume* T. VII. p. 337. sqq.

c) *Hume* l. c. p. 339. sq.

Lande, als Officier der Reuterey, gedient, als er vom Parlament zum Admiral ernannt wurde. Er verfolgte den pfälzischen Prinzen Ruprecht auf seiner Flucht von Irland nach Portugal, demüthigte die Portugiesen und Spanier, schlug die holländische Flotte in verschiedenen Treffen unter ihren großen Admiralen Tromp und Ruyter, bändigte die Seeräuber an der nordafricanischen Küste, und verbrandte die spanischen Schiffe in dem stark befestigten Hafen von Santa Cruz auf Teneriffa d). Zugleich zeigte sich Blake als einen edel denkenden Freund seines Vaterlandes. Zwar wünschte er diesem die Freyheit, diente aber doch auch nach Cromwells Befehlen. „Es ist noch immer unsere Pflicht," sagte er zu seinen Leuten, „für das Vaterland zu fechten, in welche Hände auch die Regierung fallen mag e)." Er war der erste, der den alten Weg verließ, und zeigte, daß die Wissenschaft des Seewesens in weniger Zeit, als man bis dahin glaubte, erlernt werden könne. Er verachtete die so lange befolgten Regeln, die Schiffe und die Mannschaft vor aller Gefahr zu bewahren, und war der erste, der den Seetruppen den gehörigen Muth einflößte, indem er ihnen durch die Erfahrung zeigte, wie viel sie auszurichten im Stande wären, wenn sie Entschlossenheit und Herzhaftigkeit genug hätten f).

1650.

Künste und Wissenschaften.

Vor dem bürgerlichen Kriege standen gelehrte Wissenschaften und Künste am englischen Hofe in großer

d) *Clarendon* T. VI. p. 427. sqq. Campbell Th. I. S. 443. f. 449. ff.

e) *Hume* T. VII. p. 258.

f) *Clarendon* T. VI. p. 431. sq. Sein Leben in dem British Plutarch T. IV. p. 57. sqq.

großer Achtung, und ein guter Geschmack fieng an, sich unter der Nation zu verbreiten. Carl I war ein Freund und Kenner von Gemählden, und führte zuweilen den Pinsel selbst. Er kaufte eine Menge von Kunstwerken auswärtiger Meister mit vielem Gelde zusammen, und gab nebst Philipp IV von Spanien, der ebenfalls ein großer Kunstfreund war, Anlaß, daß der Preis der Gemählde in Europa um das Doppelte stieg. Die Niederländer Rubens und Vandyk wurden am Hofe sehr begünstigt und bereichert. Inigo Jones, ein treflicher Architect, der sich in Italien gebildet hatte, war Aufseher über die königlichen Gebäude, wurde aber nachher verfolgt, weil er an der Wiederaufbauung der Paulskirche zu London Theil genommen, und einem Befehl des Staatsraths zu Folge einige benachbarte Häuser niedergerissen hatte, um der Kirche Platz zu machen. Laws, ein berühmter Tonkünstler, wurde von Carln I sehr geschätzt, und gewöhnlich der Vater der Tonkunst von ihm genannt. Auch war Carl ein guter Beurtheiler der Schreibart, und man glaubt, er habe sich um die Reinheit des Styls mehr bekümmert, als einem Monarchen zukommt. Cromwell war zwar der Gelehrsamkeit nicht abgeneigt, und nie hatte England so trefliche Parlamentsredner gehabt, als während dieser bürgerlichen Unruhen: doch war die unselige Schwärmerey, welche die Parlamentsparthey angesteckt hatte, dem Geschmack, den Künsten und dem Untersuchungsgeiste sehr nachtheilig. Die königlichen Palläste wurden, zugleich mit dem Anfange zur Herstellung der Paulskirche, zerstört, und Carls Gemähldesammlung verkauft. Auch seine Bibliothek und sein Münzcabinet wollte man an die Meistbietenden verkaufen; nur mit Mühe wurden diese schätzbaren

Sammlungen durch den gelehrten Selden gerettet f).

Berühmte Gelehrte.

Unter den Gelehrten, die sich in diesem Zeitraum auszeichneten, verdienen Wilhelm Harvey, Johann Milton und Thomas Hobbes eine besondere Erwähnung. Harvey machte sich hauptsächlich durch die Entdeckung des Umlaufs des Bluts bekannt. Schon vor ihm waren andere Gelehrte auf der Spur gewesen, die wahre Beschaffenheit des Abflusses des Bluts vom Herzen und seines dahin zurückkehrenden Zuflusses zu finden. Aber Harvey lehrte diese Theorie so deutlich, so vollständig und überzeugend, daß alle folgende Aerzte und Physiker sein System annahmen und bestätigten, ob er schon Anfangs heftigen Widerspruch fand. Durch seine Entdeckung bekam man nicht nur eine ganz neue Kenntniß vom Innern des menschlichen Körpers, sondern auch die Arzneykunde und die Chirurgie wurden dadurch vollkommener. Eben dieser scharfsichtige Beobachter verbreitete über die Erzeugung der Thiere aus Eyern so viel neues Licht, daß man die alten Irrthümer vom Entstehen der Thiere aus der Fäulniß und ähnlichen Ursachen allmälig ablegte. Er starb 1657, in einem Alter von 79 Jahren. Milton, Cromwells Secretaire, ist als der erhabenste Dichter seiner Nation berühmt geworden. Sein vorzüglichstes Gedicht, das verlorne Paradies, reich und groß an Schönheiten und Fehlern, ist um so bewundernswürdiger, da er es in einem Zustande der Armuth, der Blindheit, Ungnade und Gefahr und in einem sechzigjährigen Alter verfertigte. Er selbst genoß davon, bey seinem Leben, keinen Ruhm. Sein Gedicht fiel, da es kaum erschie-

f) *Hume* T. VII. p. 341. sqq.

erschienen war, in Vergessenheit, weil man wider den Vertheidiger der Königsmörder eingenommen war. Erst 20 Jahre nach seinem Tode brachte es Lord Sommers, durch die Besorgung einer guten Ausgabe, in Ansehen, und nun fiengen Kunstrichter von Geschmack an, die Nation zu belehren, welchen Schatz sie an diesem Heldengedicht besitze. Milton starb 1674, in einem Alter von 66 Jahren g). Thomas Hobbes, in jenen Zeiten einer der berühmtesten Philosophen und Politiker in und außerhalb England, war wohl der gefährliche Schriftsteller nicht, wofür er in spätern Zeiten gehalten worden ist. Man hat ihn als einen erklärten Feind der christlichen Religion dargestellt, dessen Politik die Tyranney, und dessen Sittenlehre ein ausschweifendes Leben befördert habe; als einen Mann, der die Rechte des Gewissens ganz der Willkühr des Regenten überlassen habe, und dessen Grundsätze auch der bürgerlichen Freyheit gefährlich gewesen wären. Es scheint aber, daß man sein bekanntes Werk: Leviathan, nicht allenthalben richtig verstanden, und ihm Grundsätze und Behauptungen beygelegt habe, die seinen wahren Meynungen ganz entgegen waren h). Für seine Person war er ein tugendhafter, redlicher Mann. Er starb 1679, in einem Alter von 91 Jahren.

Carl II war, als er den väterlichen Thron bestieg, 30 Jahre alt, von angenehmer Bildung und vieler Popularität, sehr aufgeweckt und witzig im Umgange, gegen jedermann wohlwollend, und mit den einheimischen und auswärtigen Staatsangelegenheiten

Carl II.

g) The British Plutarch T. IV. p. 215. sqq.

h) Burnet Th. I. S. 211.

heiten genug bekannt, aber dabey höchst leichtsinnig, träg zu den Geschäften, wollüstig und verschwenderisch. Schon seit den pyrenäischen Friedensunterhandlungen von 1659 war er ein heimlicher Catholik; wenigstens hatte er damals die Messe besucht, um sich die Höfe zu Madrid und Paris geneigt zu machen. Da er aber so äußerst üppig und leichtsinnig war, so bemerkte man an ihm, während seiner ganzen Regierung, fast gar keine Religion i). Sein erster Minister war der Großkanzler, Sir Eduard Hyde, nunmehriger Graf von Clarendon; ein einsichtsvoller, biederer Staatsmann, der fortwährend dem Könige anlag, sich den öffentlichen Geschäften zu widmen, aber immer nichts ausrichtete. Er verwaltete das Kanzleramt etwas scharf, jedoch mit großer Unpartheylichkeit. Dem Könige war er mit unverbrüchlicher Treue ergeben, und in den Geschäften unermüdet k). Nach ihm war der Marquis und nunmehrige Herzog von Ormond der vornehmste Günstling des Königs, der ihn zum Oberhofmeister ernannte. Der Graf von Southampton war Großschatzmeister; der Ritter Eduard Nicholas Staatssecretaire. Diese vier, durch enge Freundschaft und gleich gute Neigungen verbundenen, Männer hielten einander gegenseitig im Ansehen, und waren für das öffentliche Wohl mit rühmlichem Eifer besorgt. Der Admiral Montague, einer der ersten, die sich für Carls Herstellung erklärt hatten, wurde zum Grafen von Sandwich ernannt. Der General Monk erhielt den Titel eines Herzogs von Albemarle, und wurde vom Könige mit Merkmalen der Erkenntlichkeit überhäuft. Er verdiente sie wegen seiner Redlichkeit.

i) Burnet Th. I. S. 103. f.

k) Burnet Th. I. S. 105.

keit. Was er für den König gethan hatte, war mehr Werk des Glücks, als Wirkung seiner, etwas beschränkten, Fähigkeiten. Mit den Staatsgeschäften war er wenig bekannt. Eben so wenig verstand davon sein Freund Morrice, der ihn eigentlich vermocht hatte, sich für den König zu erklären, und jetzt, auf Monks Empfehlung, zum Staatssecretaire ernannt wurde. Als der König einmal seine Unzufriedenheit über Morrice's Unfähigkeit äußerte, erwiederte Monk: er sehe nicht, was dem Morrice zu seinem Amte fehle; er spreche ja französisch, und schreibe mit Abbreviaturen so fertig, wie der beste Copist l).

Amnestie.

So groß und allgemein die Freude des Volks über Carls Restauration war, so erfoderte es gleichwohl Zeit, ehe die verschiedenen, durch Krieg und Partheygeist zerrissenen, Theile des Staats wieder in die alte Ordnung zurückkommen konnten. Doch trat das Parlament sofort in ein gutes Verhältniß mit dem Könige, und begegnete ihm mit gebührender Achtung. Da es ohne königliche Berufung versammelt worden war, so belegte man es Anfangs nur mit dem Namen eines Convents m); erst nachdem der König eine deßhalben gemachte Verordnung bestätigt hatte, erhielt es den Namen Parlament. Alle gerichtliche Verfahren, die im Namen der Republik oder des Protectors ergangen waren, wurden durch ein neues Gesetz bestätigt: und beyde Häuser empfiengen, in ihrem und aller Unterthanen Namen, die vom Könige bewilligte Amnestie n). Carl II hatte in der Erklärung,

l) **Burnet** Th. I. S. 109. f.

m) Convention.

n) *Runnington* T. III. p. 143. sq. *Hume* T. VII. p. 352.

rung, die er zu Breda ausstellte o), eine allgemeine Amnestie versprochen, wovon nur diejenigen ausgenommen seyn sollten, die das Parlament selbst ausschließen würde. Jetzt machte er eine Proclamation bekannt, nach welcher diejenigen Richter des ermordeten Königs, die sich innerhalb 14 Tagen nicht ins Gefängniß stellen würden, von der Begnadigung ausgeschlossen seyn sollten. Neunzehen dieser Verbrecher stellten sich; einige wurden auf der Flucht ergriffen; andere retteten sich nach Holland und nach der Schweiz p). Vermöge der Amnestie- oder Indemnitäts-Acte, worüber sich die beyden Häuser lange nicht vereinigen konnten, wurden nur diejenigen von der Begnadigung ausgenommen, die an Carls I Ermordung unmittelbaren Antheil gehabt hatten. Cromwell, Ireton, Bradshaw und 21 andere, die bereits gestorben waren, wurden für schuldig erklärt, und ihre Güter confiscirt. St. John und 17 andere sollten der Amnestie verlustig seyn, dafern sie jemals ein öffentliches Amt annähmen. Heinrich Vane und Lambert wurden ebenfalls von dem General-Pardon ausgeschlossen, ungeachtet sie nicht mit zu den Königsmördern gehörten. Endlich wurden alle diejenigen, die während der Usurpation in einem Criminal-Gerichtshofe gesessen hatten, für unfähig erklärt, im Parlament zu sitzen, oder ein öffentliches Amt zu bekleiden q).

1660 6 Jun.

29 Aug.

Einkommen des Königs.

Eine Hauptangelegenheit, womit sich das Parlament beschäftigte, betraf die Bestimmung der königlichen Einkünfte, wobey man der Nation eine merkliche

o) oben S. 297.

p) *Rapin* T. IX. p. 164.

q) *Rapin* T. IX. p. 166. sq.

che Erleichterung zu verschaffen suchte. Man beschloß, dem Könige, zur Unterhaltung seines Hofstaats, der hohen Beamten und Collegien, der Gesandten und zugleich der Land- und Seemacht in Friedenszeiten, ein jährliches Einkommen von 1,200,000 Pf. St. auszusetzen r). Diese Summe war größer, als jemals ein König von England gehabt hatte. Aber außer dem, daß das Unglück des vorigen Königs hauptsächlich seinem geringen Einkommen und der Hartnäckigkeit des Parlaments, ihm den verlangten Zuschuß zu verweigern, zuzuschreiben war, kostete auch jetzt die Unterhaltung der Land- und Seemacht bey weitem mehr, als vormals. Einer Berechnung zu Folge, die der Großkanzler Clarendon vorlegte, kostete gegenwärtig die jährliche Unterhaltung der Flotte, nebst einigen andern Artikeln, 800,000 Pf. St., die vormals nur 80,000 gekostet hatte s). Indessen wies das Parlament kaum einen Fonds an, woraus nur zwey Drittheile der bewilligten Summe von 1,200,000 Pf. hätten gehoben werden können; man setzte die Erfüllung des Versprechens zu künftigen Berathschlagungen aus. Ueberhaupt beobachtete das Parlament in allen temporairen Subsidien, die es bewilligte, eine vorsichtige Sparsamkeit, um nicht die Krone durch zu reichliche und gewisse Einkünfte vom Parlament unabhängig werden zu lassen. Und obschon die Hofparthey im folgenden Parlament von 1661 die Oberhand erhielt, so kostete es doch noch viel Mühe, bis dem Könige zur Bezahlung seiner Schulden eine außerordentliche Subsidie bewilligt wurde. Vielleicht würde das Parlament freygebiger gewesen seyn, wenn Carl II nicht ein so großer Verschwender gewesen wäre.

Nach-

r) *Rapin* T. IX. p. 168. 171.

s) *Hume* T. VII. p. 351. sq.

Bestrafung der Königsmörder.

Nachdem das Parlament noch verschiedene Verordnungen gemacht hatte, welche vornehmlich die Entlassung der Armee, die Beförderung des Handels und der Schiffahrt t), und die alljährliche Feyer des 29 May, des Tages der Restauration v), betrafen; prorogirte der König die Sitzung bis zum 6 Nov. An demselben Tage starb des Königs jüngster Bruder, der Herzog von Glocester, an den Kinderblattern; ein Prinz von 20 Jahren, der zu schönen Hoffnungen berechtigte. Der König, welcher ihn zärtlich liebte, wurde durch diesen Verlust schmerzlicher, als durch irgend einen andern, betrübt. Während das Parlament die Sitzung ausgesetzt hatte, ordnete der König eine Commission an, um wider die Königsmörder gerichtlich zu verfahren. Nur 29 dieser Verbrecher wurden zum Tode verdammt, und unter diesen wurden die 19, die sich auf die königliche Proclamation zur Gefangenschaft gestellt hatten, mit der Todesstrafe verschont, und zu andern Strafen aufbewahrt, so daß nicht mehr als 10 hingerichtet wurden, nämlich: Harrison, Scot, Carew, Clement, Jones, Scrope, Axtel, Hacker, Coke und Peters. Sie waren insgesammt Schwärmer, einer mehr oder weniger, als der andere, und alle starben mit außerordentlicher Standhaftigkeit x). Einer nachherigen Parlamentsverordnung zu Folge wurden die Leichen des Cromwell, Ireton, Bradshaw und Pride aus den Gräbern genommen, nach Tyburne geschleift, an den Galgen gehangen und darunter begraben. Aber mit Cromwells Leiche soll sich ein eigener Vorfall zugetragen haben. Cromwell, der sein Schick-

1660 13 Sept.

13 Sept.

1660 im Dec.

t) *Runnington* T. III. p. 166. sqq.

v) *Runnington* l. c. p. 165.

x) *Hume* T. VII. p. 357. sq.

Schicksal voraussahe, ließ sich, wie man erzählt, von dem Commandanten des Tower Barkstead und einigen andern seiner Günstlinge auf dem Todbette versprechen, daß sie seine Leiche anständig beysetzen, sodann aber aus dem Sarge heimlich wegnehmen, und auf dem Schlachtfelde bey Naseby, in Northampton, begraben wollten. Dieß geschahe in größter Stille, und der Acker wurde nach der Zeit mehrmal mit Getreide besäet y). Zugleich hatte Cromwell, wie andere hinzufügen, von seinen Vertrauten verlangt, daß sie Carls I Leiche, statt seiner, in den Sarg legen sollten. Niemand erfuhr etwas von diesem Betruge. Als nun jetzt Cromwells Leiche an den Galgen gehangen werden sollte, und der Nachrichter den Strang zuzog, gieng der Kopf vom Rumpfe ab, und es fand sich, daß er nur daran genähet war. Die Sache wurde an den König berichtet: und als man Carls I Sarg untersuchte, fand man, daß er leer war. In der Folge entdeckte es einer von Cromwells Günstlingen auf dem Todbette, und zeigte auch den Acker an, wo Cromwells Leiche liegen müsse: da aber dieses Feld oft besäet worden war, so hielt es zu schwer, den Sarg wieder zu finden z). Also hätte Cromwell, wenn diese Erzählung wahr wäre, auch nach seinem Tode noch ein Bubenstück ausgeübt.

1660 6 Nov. Parlamentsacten.

Am bestimmten Tage kam das Parlament wieder zusammen, und setzte die begonnenen Arbeiten mit Eifer und Einmüthigkeit fort. Die zu Stande gekommenen Acten betrafen vornehmlich die Entlassung der

y) La vie d'Ol. Cromwell. T. II. p. 225. sq.

z) S. v. Archenholz England u. Italien Th. I. S. 207. f. (Leipz. 1787. 8.) Upfostrings-Sälsk-Tidning. No. 88. vom Pastor Lüdeke zu Stockholm.

der Armee und die Bezahlung der Rückstände a), die königlichen Einkünfte b), die Erlaubnißscheine zum Weinverkauf und die Verfälschung der Weine c), das Verbot der Ausfuhr der Wolle und Walkererde d), das Verbot, in England und Irland Tabak zu pflanzen e), und die Errichtung eines Ober-Postamts zu London f). Auch wurde ein allgemeiner Bußtag angeordnet, der alljährlich am 30 Jan., dem Tage der Enthauptung Carls I, in ganz England und Irland gefeyert werden sollte g). Nachdem der König zu diesen Acten seine Beystimmung gegeben hatte, hob er das Parlament auf, unfehlbar weil das Unterhaus größtentheils aus Presbyterianern bestand, die bey aller scheinbaren Gefälligkeit dem Könige gar nicht so geneigt waren, als dieser und seine Minister es wünschten. Eben daher eilte auch Clarendon, die dem Könige und dem Staat so gefährliche Armee abzudanken, wozu das Parlament die nöthigen Gelder schon bewilligt hatte. Als der König diese Truppen musterte, wurde er von ihrer Schönheit, Zucht und Ordnung so sehr eingenommen, daß er wünschte, sie als eine Stütze und Zierde des Throns ferner in Diensten behalten zu können. Aber Clarendon stellte ihm die gefährliche Gemüthsart dieser Leute, ihren Fanaticismus und ihre Neigung zum Aufruhr

29 Dec.

a) *Runnington* T. III. p. 184.

b) *Runnington* l. c. p. 176. sqq.

c) *Runnington* l. c. p. 182. sqq.

d) *Runnington* p. 185. sq.

e) *Runnington* p. 187. sq.

f) *Runnington* p. 188.

g) *Runnington* p. 185.

Aufruhr vor, und überzeugte ihn, daß er nicht eher als nach ihrer Entlassung auf dem Throne sicher seyn werde. Sie wurden also verabschiedet, und nur ungefähr 5000 Mann h) beybehalten; der erste Anfang einer regulairen stehenden Armee in England i).

Herstellung des Episcopats.

Zur Sicherheit des Throns schien auch die volle Herstellung des Episcopats nothwendig zu seyn. Alle Royalisten waren eifrige Anhänger der bischöflichen Kirche. Die Verdienste der bischöflichen Geistlichkeit um den König und die deßwegen erduldeten Leiden waren groß und bekannt genug. Die Gesetze, welche den Episcopat und die Liturgie in England festgestellt hatten, waren durch keine rechtmäßige Gewalt aufgehoben worden: und hätte das Parlament einen Versuch gemacht, dem Presbyterianismus durch neue Verordnungen die Oberhand zu verschaffen, so würde die Nation unfehlbar in neue und gefährliche Zerrüttungen gerathen seyn. Das Parlament setzte daher weislich die Untersuchung aller Religionsstreitigkeiten bey Seite, und überließ die Einrichtung der Kirche dem Könige, nach Maßgabe der alten Gesetze. Damals waren noch 9 Bischöfe am Leben. Diese wurden insgesammt wieder eingesetzt; die verjagten Geistlichen erhielten ihre Präbenden wieder, und die Liturgie wurde wieder zugelassen, so daß die Kirche ihre vormalige Gestalt wieder bekam. Aus Politik trug man auch den angesehensten presbyterianischen Predigern Bisthümer und Präbenden an; aber alle schlugen sie aus, den einzigen Raynolds ausgenommen, der das Bisthum Norwich annahm k).

Schott-

h) 1000 zu Pferde und 4000 zu Fuß.

i) *Hume* T. VII. p. 360.

k) *Rapin* T. IX. p. 169.

Schottische Angelegenheiten.

Schottland hätte Carl in der bisherigen Abhängigkeit von England lassen können; es war von den Engländern überwältigt werden, deren König er jetzt geworden war. Auch schien man im Staatsrath zu London dazu wirklich geneigt zu seyn. Aber die Gegenvorstellungen des Grafen von Lauderdale, der seit dem Treffen bey Worcester im Tower gesessen hatte, waren so wirksam, daß Carl beschloß, die schottische Nation in die vormalige Freyheit und Unabhängigkeit herzustellen. Er verabschiedete alle englische Truppen in Schottland, und ließ die von Cromwell angelegten Forts niederreissen l). Der General und nunmehrige Graf Middleton wurde als Obercommissaire des Königs nach Edinburgh geschickt, und dieser wußte es bey dem dort versammelten Parlament dahin zu bringen, daß dem Könige nicht nur ein Zuschuß von 40,000 Pf. St. auf Lebenszeit bewilligt m), sondern auch, vermöge einer besondern Acte, alle seit 1633 gehaltene Parlamente und die darin zum Nachtheil der königlichen Vorrechte gemachten Verordnungen umgestoßen und vernichtet wurden n). Da auf solche Art auch die bischöfliche Kirchenregierung in Schottland stillschweigend hergestellt wurde, so suchte Lauderdale den König zu bereden, daß er, wenn er in diesem Punct den schottischen Presbyterianern nachgäbe, sie in jedem andern Antrage willig finden würde. Aber Carl war vormals von den schottischen Presbyterianern so unwürdig behandelt worden, daß er einen starken Haß auf sie geworfen hatte. Er sagte zu Lauderdale: der Presbyterianismus sey keine Religion für einen feinen Mann; er könne ihn daher

1661 im Jan.

l) Burnet Th. I. S. 117. 119.

m) Burnet Th. I. S. 127. 129.

n) Burnet Th. I. S. 131. ff.

her in Schottland nicht fortdauern lassen. Middleton und andere schottische Minister gaben vor, die schottische Nation sey mit dem bisherigen tyrannischen Kirchenregiment so unzufrieden, daß sie eine Veränderung desselben gewiß gern sehen würde; und Clarendon und Ormond unterstützten das Vorgeben. Es wurde also beschlossen, den Episcopat in Schottland herzustellen. Die Schotten schickten den presbyterianischen Geistlichen Sharp nach London, mit dem Auftrage, dem Könige zur Erhaltung des Presbyterianismus Vorstellungen zu thun, ließ sich aber hier überreden, ihre Parthey zu verlassen und an seinen alten Freunden zum Verräther zu werden; dafür erhielt er vom Könige das Erzbisthum zu St. Andrews, so wie ihm auch die Besetzung der Bisthümer und die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten in Schottland übertragen wurde o). Vermöge einer andern Acte, die im Parlament zu Edinburgh zu Stande kam, wurde dem Könige das Recht des Kriegs und Friedens bestätigt, und zugleich alle Verbindungen mit andern Nationen, die nicht in des Königs Namen geschlossen worden, für verrätherisch erklärt. Folglich wurde hiermit auch der Covenant, auf den die Schotten so viel hielten, als eine gesetzwidrige Verbindung aufgehoben und vernichtet. Kaum konnte Sharp den Ausbruch des darüber entstandenen Unwillens der Presbyterianer zurückhalten p). Nun war noch die Bestrafung der vornehmsten Theilhaber an der Empörung und an dem Königsmorde übrig. Es lag nicht in Carls Neigung oder Plan, mit Strenge und Rachsucht zu regieren. Aber daß einige Beyspiele,

o) Burnet Th. I. S. 119. ff. 134. f. 147. ff. *Hume* T. I. p. 366. sq.

p) [illegible]net Th. I. S. 130.



spiele, nach einer so fürchterlichen Rebellion, statuirt würden, schien nöthig zu seyn: und hierzu wurden der Marquis von Argyle und der Prediger Guthry, als Opfer, ausersehen. Argyle berief sich auf die Amnestie-Acten von 1641 und 1651, die auch ihm zu Gute kommen müßten. Aber der Herzog von Albemarle brachte einige Briefe zum Vorschein, die Argyle an ihn geschrieben hatte, und wodurch er der eifrigen Theilnahme an der cromwellischen Usurpation überführt wurde. Er wurde zu Edinburgh enthauptet. Guthry, der ein Aufruhrprediger war, und den König persönlich beleidigt hatte, wurde gehenkt. Der Ritter Archibald Johnstone von Warriston, der unter Cromwell sehr thätig gewesen war, nahm, da er angeklagt wurde, die Flucht nach Frankreich, wurde aber nach zwey Jahren ergriffen, zurückgebracht und hingerichtet q).

1661 27 May.

Neues Parlament.

Am 8 May 1661 eröffnete Carl ein neues Parlament zu Westminster. Die Mitglieder des Hauses der Gemeinen waren größtentheils Episcopalen; nur 56 gehörten zur presbyterianischen Parthey. Man pflegte dieses Parlament das pensionnirte zu nennen, weil sich in der Folge entdeckte, daß mehrere Mitglieder vom Hofe Pensionen erhielten. Wie sehr es dem Könige günstig gewesen sey, ergiebt sich schon daraus, daß es, mit Einrechnung der verschiedenen Prorogationen, fast 18 Jahre dauerte r). In demselben wurde gleich Anfangs eine Acte zur Sicherheit der Person und Regierung des Königs errichtet. Wer einen Anschlag fassen würde, dem Könige an seinem Leibe Schaden zu thun, ihn in Verhaft zu nehmen, abzu-

q) Burnet Th. I. S. 137. ff. *Hume* l. c. p. 367. sq.

r) *Rapin* T. IX. p. 183. sq.

abzusetzen, oder Krieg wider ihn zu erregen, sollte als Hochverräther behandelt werden. Wer den König für einen Papisten oder Ketzer ausgeben, oder ihm die Liebe der Unterthanen mündlich oder schriftlich zu entziehen suchen würde, sollte aller öffentlichen Aemter unfähig seyn. Wer behaupten würde, daß das lange Parlament nicht dissolvirt sey, oder daß beyde Häuser oder eins derselben ohne den König die gesetzgebende Gewalt besitzen, oder daß der Covenant noch einige Verbindlichkeit habe, sollte in die Strafe des Statuts Praemunire verfallen seyn s). Da die Bischöfe vermöge einer Acte vom Jahr 1642 t) vom Parlament noch immer ausgeschlossen waren, so wurde jetzt diese Acte, als ein vom Könige und den Peers erzwungenes Gesetz, aufgehoben v), und also die Bischöfe, zur großen Freude des Königs, in das Oberhaus wieder aufgenommen. Vermöge einer andern Acte wurde die Gewalt über die Miliz dem Könige allein wieder zugesprochen. Als der König zu diesen beyden Acten seine Genehmigung ertheilte, dankte er den beyden Häusern besonders für ihre Gefälligkeit, und prorogirte das Parlament bis zum 20 Nov. x). An diesem Tage eröffnete er die zweyte Sitzung mit einer Rede, worin er die Gemeinen bat, auf die Feststellung seines Einkommens ernstlichen Bedacht zu nehmen und für den außerordentlichen Aufwand der Flotte zu sorgen y). Da die Schulden des Königs sehr hoch angelaufen waren, so bewilligte ihm

1661
30 Jul.
20 Nov.

endlich

s) *Runnington* T. III. p. 189. *Rapin* T. IX. p. 187. sq.

t) oben S. 143. ff. 150.

v) *Runnington* l. c. p. 189.

x) *Rapin* T. IX. p. 188.

y) *Rapin* l. c. p. 191.

endlich das Parlament zu seinen gegenwärtigen Bedürfnissen eine außerordentliche Geldhülfe von 1,260,000 Pf. St., die in 18 Monaten, jedem zu 70,000 Pf., beygetragen werden sollten z); wiewohl dieß zur Bezahlung der königlichen Schulden bey weitem nicht hinreichte. Während des langen Parlaments und der cromwellischen Ermächtigung waren alle verdächtige Magistratspersonen aus den Corporationen oder Gemeinheiten vertrieben, und niemand zugelassen worden, der nicht der damaligen Regierungsverfassung ergeben war, oder sich weigerte, den Covenant zu unterschreiben. Da es aber zu gefährlich gewesen wäre, die Regierung in den Händen solcher Leute zu lassen, so wurde jetzt durch eine sogenannte Corporationsacte verordnet, daß alle und jede obrigkeitliche Personen und andere Beamte in den Städten und andern Corporationen die eidliche Versicherung geben sollten, daß es durchaus gesetzwidrig sey, wider den König oder seine Bevollmächtigten die Waffen zu ergreifen; zugleich sollten sie die feyerliche Erklärung unterschreiben, daß sie sich durch den Covenant auf keine Weise gebunden hielten: wer sich weigern würde, jenen Eid zu leisten und diese Erklärung zu unterschreiben, sollte sofort seiner Stelle entsetzt werden a).

1662. Uniformitätsacte.

Eine Hauptangelegenheit, womit sich das Parlament in der folgenden Sitzung beschäftigte, war die berüchtigte Gleichförmigkeitsacte b), welche die intoleranten Anhänger der Episcopalkirche, aus Haß wider die Presbyterianer, von denen sie lange Jahre waren gedrückt

z) *Runnington* T. III. p. 197.

a) *Runnington* T. III. p. 193. sq.

b) Act of Uniformity.

gedrückt worden, durchsetzten. Vermöge dieser Acte sollte jeder Geistliche in England und Wales, vom 24 Aug. dieses Jahres an, sich der englischen oder Episcopalkirche, nach der Vorschrift des öffentlichen Gebetbuchs c), gemäß halten, sollte, wenn er nicht schon geweihet worden, sich von Neuem weihen lassen, seine Beystimmung zu dem ganzen Inhalt des gemeinen Gebetbuchs erklären, den Eid des canonischen Gehorsams ablegen, den Covenant abschwören, und die Erklärung unterschreiben, daß er es für gesetzwidrig halte, wider den König oder seine Bevollmächtigten die Waffen zu ergreifen; wer sich dieser Verordnung nicht fügen würde, sollte seiner geistlichen Stellen und Beneficien verlustig seyn d). Diese verhaßte Acte gab den alten Verfolgungsgesetzen der Elisabeth wider die Non-Conformisten ihre volle Kraft wieder. Um sie durchzusetzen, brauchten die Urheber und Beförderer derselben eine Verschwörung der Non-Conformisten zum Vorwande, die gar nicht existirte, sondern von ihnen selbst ersonnen war. Ihre Hauptabsicht dabey war, die Presbyterianer zu Grunde zu richten. Aber dieß war eine offenbare Verletzung des feyerlichen Versprechens, das der König vor zwey Jahren von Breda aus gethan hatte. Eben daher konnte sich der König nicht sogleich entschließen, die Acte zu genehmigen. Aber Clarendon und andere Gegner der Presbyterianer, unterstützt durch die am Hofe viel vermögenden Catholiken, drangen so eifrig in den König, daß er endlich seine Bestätigung ertheilte. Ganz unerwartet war es, daß mehr als 2000

1662.

1662 19 May.

c) the Book of Common Prayer. S. Th. II. S. 350.

d) *Runnington* T. III. p. 204. sqq.

24 Aug. 2000 presbyterianische Geistliche an einem Tage ihre Stellen aufgaben; auch nicht Einer ließ sich verleiten, zur bischöflichen Kirche überzutreten e). Der König hatte zwar darauf angetragen, daß man ihm die Vollziehung der Uniformitäts-Acte überlassen möchte: aber das Parlament hätte darauf nicht geantwortet. Indessen fuhr der König fort, auch nach erfolgter Bestätigung der Acte, den Presbyterianern gute Hoffnung zu geben: und dieß veranlaßte die letztern, ihm und dem Staatsrath eine Bittschrift zu überreichen, worin sie um Befreyung von den in der Acte bestimmten Strafen anhielten. Darauf publicirte der König eine Proclamation, worin er erklärte, daß er aus Liebe zu einigen seiner Unterthanen sie von der Acte, in Ansehung gewisser Artikel, dispensiren wolle. Wirklich ließ er seit dem von seiner Strenge gegen die Presbyterianer nach, obschon das Haus der Gemeinen seine Unzufriedenheit darüber bezeigte f).

1663 im Jan.

1662 19 May. Feuerstellen-Acte.

Eine andere merkwürdige Acte, die in dieser dritten Parlamentssitzung zu Stande kam, betraf die Finanzen des Königs. Es wurde, vermöge einer sogenannten Feuerstellen-Acte, eine jährliche Auflage von 2 Schillingen auf jede Feuerstelle bewilligt, nicht nur auf des Königs ganze Lebenszeit, sondern auch für alle seine Nachfolger auf immer g). Man hoffte, daß diese Auflage dem Könige jährlich 256,000 Pf. St. einbringen würde. Wenn man hierzu den Pfund- und Tonnenzoll, die Accise und andere Abgaben von den Kaufmannswaaren rechnete, so schienen

e) *Rapin* T. IX. p. 207.

f) *Rapin* l. c. p. 211. sqq.

g) *Runnington* T. III. p. 215. *Rapin* l. c. p. 200.

nen die Einkünfte des Königs eine sehr beträchtliche Summe auszumachen. Dennoch belief sich das ganze königliche Einkommen viele Jahre lang nicht über eine Million; eine Summe, die zu den öffentlichen Ausgaben bey weitem nicht hinreichte h).

Von der allgemeinen Amnestie, die der König bey seiner Restauration bewilligt hatte, waren zwey famose Verbrecher, Lambert und Heinrich Vane, ausdrücklich ausgenommen und ins Gefängniß gebracht worden. Zwar gehörten sie nicht mit zu denen, die Carln I zum Tode verurtheilt hatten, wurden aber als die vornehmsten Urheber der Empörung angesehen. Lambert wurde zum Tode verdammt, aber vom Könige begnadigt, und auf die Insel Guernsey verwiesen, wo er noch 30 Jahre lebte. Vane war nicht so glücklich; das Haus der Gemeinen haßte ihn zu sehr. Vergebens berief er sich auf die allgemeine Stimmung der Nation zur Zeit der Republik, und auf die Fürbitte des vorigen Parlaments: er wurde, als Hochverräther, zum Tode verurtheilt, und auf Tower-Hill enthauptet. Viele glaubten, der König habe damit den Manen des Grafen von Strafford ein Opfer gebracht, zu dessen Tode Heinrich Vane viel beygetragen hatte i).

1662 14 Jun.

Unterdessen hatte Carl mit der Infantin Catharine, einer Tochter Johanns IV von Portugal, einen Vermählungstractat geschlossen. Der portugiesische Hof, der in dem noch fortdauernden Kriege mit Spanien Englands Hülfe nicht entbehren konnte, hatte diese Vermählung schon damals, als Monk mit der

Carls II Vermählung.

X 2

h) *Hume* T. VII. p. 377. sq.

i) *Rapin* T. IX. p. 206. sq.

der Wiedereinsetzung des Königs umgieng, selbst vorgeschlagen. Sie schien für England sehr vortheilhaft zu seyn: denn die Prinzessin sollte nicht nur 300,000 Pf. St., sondern auch die Festung Tanger an der nordafricanischen Küste und die Insel Bombay in Ostindien zur Mitgift erhalten; und von Tanger wurde ausgesprengt, der Besitz dieses Platzes werde die Engländer zu Herren des mittelländischen Meeres machen. Um dieses Project zu vereiteln und Carln II auf seine Seite zu ziehen, erbot sich der König von Spanien, jede andere Prinzessin, selbst eine protestantische, als Infantin von Spanien zu adoptiren, wenn Carl sie zur Gemahlin nehmen wollte, und ihr ein eben so wichtiges Heirathsgut mitzugeben. Aber Spanien war damals in seinen Finanzen zu sehr zerrüttet, und Carl brauchte Geld; auch schien das Interesse des englischen Handels zu verlangen, daß Portugal in seiner Unabhängigkeit wider Spanien geschützt würde; nicht zu gedenken, daß die fortdauernden Ansprüche Spaniens auf Dünkirchen und Jamaica eine aufrichtige Freundschaft zwischen England und Spanien fast unmöglich machten. Der Heirathsvertrag wurde also abgeschlossen, und nicht nur der Staatsrath, sondern auch das Parlament bezeugten darüber ihre Zufriedenheit. Im folgenden Frühjahr langte die Prinzessin Catharine zu Portsmouth an, und wurde dem Könige angetrauet. Sie war eine tugendhafte Prinzessin, hatte aber zu wenig äußere Reize, um sich dem wollüstigen Könige angenehm zu machen k). Durch die neue Königin wurde wieder eine Menge fremder Catholiken nach England gezogen, und der König duldete und begünstigte sie, so sehr auch sein treuer Minister Clarendon dagegen arbeitete l).

1661. | 1662 21 May.

Noch

k) Burnet Th. I. S. 187. f. 195. ff. *Hume* T. VII. p. 378. sq.

l) Burnet Th. I. S. 217. ff.

Noch vor der Vollziehung dieser Heirath hatte sich Carl dem Könige von Portugal, in einem besondern Vertrage, zu einer beträchtlichen Hülfe wider Spanien verbindlich gemacht m). Um diesem Versprechen genug zu thun, hatte Carl vom Könige von Frankreich, vermöge eines geheimen n) Vertrags, 200,000 Kronen erhalten. Aber diese Summe reichte bey weitem nicht hin, Portugal gehörig zu unterstützen. Carls Verlegenheit vergrößerte sich, da er eben jetzt den Brautschatz seiner Schwester Henriette, die er an den Herzog Philipp von Orleans vermählt hatte o), auszahlen sollte. Um sich zu helfen, entschloß er sich, dem Könige von Frankreich den Verkauf von Dünkirchen anzutragen. Ludwig XIV und sein Minister Colbert ergriffen die Gelegenheit, diesen wichtigen Seeplatz an Frankreich zu bringen, mit Freuden. Der Graf von Estrades, französischer Gesandter im Haag, mußte sogleich nach London abgehen, und die Unterhandlung nahm ihren Anfang. Carl foderte zuerst 12 Millionen französische Livres. Frankreich hingegen bot nicht mehr als 1,500,000. Zuletzt vereinigte man sich über 5 Millionen Liv. de France; dafür wurde Dünkirchen, nebst Mardyk, an Frankreich überlassen. Diesen Verkauf hat man fast durchgängig für den größten Staatsfehler Carls II angesehen, und kaum ist es begreiflich, wie Clarendon ihn habe zugeben und befördern können. Dünkirchen war wegen der Nähe der englischen Seeküste, als ein Eingang in das feste Land, besonders in die spani-

Verkauf von Dünkirchen.

1662 im Jul.

1662 im Oct.

m) *Rapin* T. IX. p. 201.

n) Frankreich hatte im 60sten Artikel des pyrenäischen Friedens sehr feyerlich versprochen, den Portugiesen wider Spanien weder direct noch indirect beyzustehen.

o) 166· · Apr.

spanischen Niederlande, und als eine Niederlage für den englischen Handel in den teutschen und nordischen Ländern, für England von äußerster Wichtigkeit. Es ist glaublich, daß Clarendon Anfangs das Project widerrathen, aber nachher, da der König darauf beharrte, nachgegeben und den Handel selbst betrieben habe, um nur dem Könige Geld zu verschaffen, das er sehr nöthig hatte. Der berühmte französische Marschall von Schomberg, der damals nach England gekommen war, rieth dem Könige Carl sehr eifrig, Dünkirchen zu behalten, um Frankreich und Spanien auf beyden Seiten in Furcht halten zu können. Clarendon hingegen sagte: er, für seine Person, verstehe von diesen Angelegenheiten nichts, nämlich ob der Platz haltbar und der darauf zu verwendenden Kosten werth sey; er halte sich an das Gutachten des Herzogs von Albemarle. Dieser aber hatte von der Sache noch weniger Kenntniß; er rieth zum Verkauf, wie es Carl wünschte. Um das Publicum darüber zu beruhigen, wurde öffentlich ausgesprengt, Dünkirchen sey eine Last für die Krone, koste im Frieden, wegen der zu unterhaltenden Besatzung, zu viel, und könne im Kriege nicht wohl vertheidigt werden. Doch hatte Schomberg gerade das Gegentheil behauptet, und versichert, daß der Platz nimmermehr erobert werden könne, so lange England Meister zur See bliebe p).

Aufhebung der Triennial-Acte.

1664 16 März.

Da das gegenwärtige Parlament, zu Folge der Triennial-Acte q), mit dem Jahre 1664 hätte aus einander gehen sollen, so trug der König bey der Eröffnung der neuen Sitzung im März darauf an, daß diese der Krone sehr nachtheilige Acte aufgehoben werden

p) Burnet Th. I. S. 194. f. *Rapin* T. IX. p. 202. sqq.
q) oben S. 126. f.

den möchte, und erklärte ganz frey, daß er, so sehr er auch die Parlamente liebte, nie zugeben würde, daß ein Parlament sich auf die Weise versammelte, wie es in diesem Statut vorgeschrieben wäre. Das Parlament machte keine Schwierigkeit; es wiederrief die Triennial-Acte, und befriedigte sich mit der allgemeinen Verordnung, daß künftig die Haltung der Parlamente nicht über drey Jahre lang unterlassen oder unterbrochen werden sollte r). Noch vor dem Ende dieser Regierung hatte die Nation Gelegenheit genug, die Wirkungen jenes Wiederrufs sehr deutlich zu fühlen.

Krieg mit den V. Niederländern.

Den Krieg mit den V. Niederländern, wozu sich Carl II um diese Zeit entschloß, würde Clarendon unfehlbar verhütet haben, wenn er noch etwas bey dem Könige gegolten, oder die Kunst verstanden hätte, sich vor dessen vielvermögender Maitresse zu beugen s). Die Ursachen, welche den König zu diesem ganz unnöthigen, unglücklichen Kriege bestimmten, lagen theils in der Erwartung, er werde dadurch Gelegenheit finden, einen Theil der zu bewilligenden Subsidien zu seinen Ergötzlichkeiten zu verwenden; theils in der Eifersucht der Engländer über den blühenden Handel der Holländer, die ihnen auch in verschiedenen Gegenden mancherley Schaden zugefügt hatten; theils auch in Carls Unwillen über die in Holland herrschende loevesteinische Parthey, welche die Beförderung seines Schwestersohns, des Prinzen Wilhelm von Oranien, hinderte, und die er in diesem Kriege zu stürzen hoffte. Außerdem sehnte sich der Herzog Jacob von York, des Königs Bruder, nach

r) *Running'* T. III. p. 268.

s) Bur[illegible] Th. I. S. 224.

nach einer Gelegenheit, seine Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit als Großadmiral wider ein Volk zu zeigen, das er, als heimlicher Papist, wegen der protestantischen Religion und auch wegen seiner republicanischen Grundsätze haßte. Mit den Gesinnungen des Königs stimmte das Handels-Interesse der Engländer überein, und das Parlament ließ in einen feiner Beschlüsse die Erklärung einfließen, „daß die von den V. Niederländern wider die Engländer in Indien, Africa und anderwärts verübten Beleidigungen und Unanständigkeiten die größten Hindernisse des auswärtigen Handels der Nation wären, und daß man den König ersuchen müsse, kräftige Maßregeln dagegen zu nehmen, wobey ihm die beyden Häuser mit allen ihren Kräften beystehen würden t)." Schon im vorigen Jahre hatte der Herzog von York, als Obervorsteher der neugestifteten africanischen Handelsgesellschaft, den Contre-Admiral Holmes mit 14 Kriegsschiffen nach der Westküste von Africa geschickt, welcher die Festungen auf der Insel Goree und sodann die andern niederländischen Plätze auf dem grünen Vorgebirge und in Guinea, nebst vielen holländischen Schiffen und Waaren, wegnahm. Holmes segelte sodann nach Nordamerica, wo er sich der von den Holländern angebaueten Landschaft Neu-Niederland bemächtigte. Auf die Nachricht davon schickten die Staaten den Unteradmiral de Ruiter, der mit 12 Schiffen im Mittelmeer war und die Algierer bekriegte, Befehl zu, die Feindseligkeiten der Engländer in Westafrica zu rächen. Ruiter nahm ihnen die eroberten Plätze wieder ab, bemächtigte sich auch der englischen Festung Cormantin, nebst vielen Schiffen der africanischen Gesellschaft, und wandte sich nach Westindien,

1664 27 Apr.

1669 im Aug.

t) *Rapin* T. IX. p. 222.

indien, wo ihm noch 20 englische Schiffe zur Beute wurden. Aber unterdessen hatte die englische Flotte, unter dem Oberbefehl des Herzogs von York, 130 von Bordeaux kommende holländische Handelsschiffe weggenommen, und nach England geführt, ehe noch der Krieg erklärt war. Die Staaten klagten darüber, als über eine Verletzung des Völkerrechts. Zu London wollte man diese Feindseligkeiten mit Ruiters Unternehmungen auf der Westküste von Africa rechtfertigen, da doch jedermann wußte, daß diese bloß eine Folge des ersten Angriffs von Holmes gewesen waren v).

im Nov.

Nachdem der König, zur Ausrüstung seiner Flotte, von der Stadt London ein Darlehn von 100,000 Pf. St. erhalten, und das Parlament zur Führung des Kriegs 2,500,000 Pf. bewilligt hatte, erschien endlich die förmliche Kriegserklärung wider die Generalstaaten. Sie gründete sich bloß auf die vielfältigen, aber nur im Allgemeinen angegebenen Beleidigungen und Schäden, die den Engländern von den Holländern, besonders in Africa, wären zugefügt worden x). Die Flotte des Königs bestand aus 114 Segeln, und wurde vom Herzoge von York, und unter ihm von dem pfälzischen Prinzen Ruprecht und dem Grafen von Sandwich, commandirt. Die Mannschaft belief sich auf 22,000 Mann. Die holländische Flotte unter dem General-Admiral-Lieutenant von Wassenaar war 103 Segel stark. Wassenaar hatte gemessene Befehle, die Engländer anzugreifen. Er that es auf der Höhe von Lestoff, an der Küste von Suffolk. Wassenaar focht wider den Herzog von York mit großer Herzhaftigkeit. Aber durch

1665
2 März.

1665
13 Jun.

v) Rap IX. p. 223. sqq.

x) Ra . IX. p. 231.

durch einen unglücklichen Zufall flog sein Schiff, mit ihm und der ganzen Mannschaft, in die Luft. Dieß verursachte in der holländischen Flotte eine so große Verwirrung und Muthlosigkeit, daß die meisten Schiffe die Flucht nach ihrer Küste hin nahmen; nur der Unteradmiral Cornelius Tromp hielt mit einigen wenigen bis in die Nacht aus. Die Holländer hatten 22 Schiffe verloren; die Engländer nur eins y). Der Herzog von York hatte in diesem Treffen viel Herzhaftigkeit bewiesen, würde aber den erfochtenen Sieg weit vollkommener gemacht haben, wenn er ihn, wie ihm gerathen wurde, gehörig verfolgt hätte. Die Holländer selbst glaubten, wenn er ihnen mit vollen Segeln nachgeeilt, und mit der nächsten Fluth auf sie gestoßen wäre, so würde er alle ihre Schiffe haben in den Grund bohren, oder nehmen können z).

Der Verlust jenes Treffens verursachte in den V. Niederlanden ein allgemeines Schrecken, und erregte zugleich wider den Rathpensionnaire Jan de Witt einen solchen Unwillen, daß dieser nun alles Mögliche that, die Flotte herzustellen und die Holländer mit neuem Muth zu beleben. Auf seinen Betrieb wurde der aus Westindien zurückgekommene Admiral de Ruiter, an Wassenaars Stelle, zum General-Admiral-Lieutenant ernannt. Die Generalstaaten schickten drey Abgeordnete aus ihrer Mitte, als Aufseher und Unterstützer des Admirals, auf die Flotte. De Witt selbst war einer derselben, und gab in diesem neuen Amte bald einen Beweis von seinen großen Fähigkeiten und Einsichten, indem er die bey Texel

1665 im Aug.

y) Brand Leben und Thaten Michaels de Ruiter Th. I. S. 292. f. Campbell Th. I. S. 469. ff.

z) Burnet Th. I. S. 246. f.

xel liegende und durch widrige Winde aufgehaltene Flotte durch einen neuen Weg glücklich in die See führte a). Auch brachte er es dahin, daß der König von Frankreich sich für die Holländer erklärte, und dem Könige Carl II den Krieg ankündigte b);

1666 19 Jan.

wiewohl die Staaten davon eben so wenig Vortheil hatten, als von dem Bündniß, das sie mit dem Könige von Dänemark schlossen c).

1 Febr.

Indessen befand sich England in einer bedenklichen Lage. Eine fürchterliche Pest war, bald nach dem Anfange des Kriegs,

1665.

zu London ausgebrochen, und wüthete hier und in der Nachbarschaft so schrecklich, daß der Handel dadurch völlig gehemmt, und auf 90,000 Menschen hingerafft wurden. Der Hof fand sich genöthigt, die Hauptstadt zu verlassen und sich nach Oxford zu begeben,

1665 im Oct.

wohin der König auch das Parlament berief d). Doch wurden die Rüstungen zur Fortsetzung des Kriegs sehr eifrig betrieben, und das Parlament bewilligte dazu 1,250,000 Pf. St. e). Der Erfolg entsprach der Erwartung nicht. Die englische Flotte war 74 Segel stark, und wurde vom Herzoge von Albemarle und dem Prinzen Ruprecht commandirt. Die holländische unter dem Admiral de Ruiter bestand aus 85 Linienschiffen und Fregatten, mit denen sich noch 40 französische Schiffe vereinigen sollten. Auf das falsche Gerücht, daß die französische Flotte im Anzuge wäre, schickte ihr Albemarle den Prinzen Ruprecht mit 25 Schiffen entgegen, um ihre Vereinigung mit der

a) Burnet Th. I. S. 249. Brand a. ang. O. Th. I. S. 304. f.

b) *Rapin* T. IX. p. 242.

c) *Du Mont* T. VI. P. III. p. 59. sqq.

d) Burnet Th. I. S. 245. 252.

[illegible] T. III. p. 273.

der holländischen zu verhindern. Der Admiral Ayscue widerrieth diese Maßregel, konnte aber nicht durchdringen. Vielmehr gieng Albemarle auf de Ruiter los, und lieferte ihm auf der Höhe von Dünkirchen ein Treffen, das vier Tage hinter einander fortgesetzt wurde. Die Holländer waren den Engländern an Anzahl der Schiffe zu sehr überlegen, und thaten ihnen durch ihre Ketten-Kugeln, einer neuen Erfindung, die dem Jan de Witt zugeschrieben wird, so großen Schaden, daß Albemarle am dritten Tage gegen die englische Küste zurückweichen mußte. Auf diesem Rückzuge gerieth der Admiral Ayscue mit seinem Schiffe von 92 Canonen, dem größten in der Flotte, auf eine Sandbank, wurde mit seiner Mannschaft gefangen, und das Schiff verbrandt. Da nun jetzt der Prinz Ruprecht, weil er keine französische Flotte gefunden hatte, mit seiner Escadre zurückkam, so thaten die Engländer am folgenden Tage einen neuen Angriff, nahmen aber, nach einem hitzigen Gefecht, den Rückzug, und de Ruiter blieb die Nacht durch auf dem Kampfplatze. Die Engländer verloren in dieser viertägigen Schlacht 23 Schiffe, 6000 Mann an Todten, unter denen 2 Admirale waren, und 3000 an Gefangenen, unter denen sich ein Admiral befand. Die Holländer verloren nur 4 Schiffe, und hatten 800 Todte, unter denen auch 3 Admirale waren f). So bald Albemarle und der Prinz Ruprecht ihre Flotte ausgebessert hatten, liefen sie wieder aus, und griffen die Holländer unter de Ruiter bey North-Foreland an. Bald nach dem Anfange des Gefechts geriethen zwey Geschwader der holländischen Flotte, weil ihre Admirale hart verwundet waren, in Unordnung, und zogen sich aus dem Treffen. Nun wurde

1666 1—4 Jun.

3 Jun.

4 Jun.

1666 25 Jul.

f) Burnet Th. I. S. 257. f. Brand Th. I. S. 359. ff. Campbell Th. I. S. 475. ff.

de de Ruiter vom Herzoge von Albemarle und dem Prinzen Ruprecht zugleich angegriffen. Tromp, der ihm hätte zu Hülfe kommen sollen, blieb zwey Seemeilen von ihm entfernt, und ließ sich mit dem englischen Unteradmiral Smith in ein Gefecht ein. De Ruiter war in der äußersten Noth. Er hatte mit 8 Schiffen gegen 22 zu kämpfen, und wich daher in der Nacht zurück. Am folgenden Tage wurde er von Neuem angegriffen, und kam in Gefahr zu sinken, oder gefangen zu werden; doch rettete ihn sein Muth und seine Geschicklichkeit: er zog sich nach den seeländischen Sandbänken, wohin auch Tromp, der von den Engländern verfolgt wurde, zurückkam g). Nicht lange darauf verbrandten die Engländer unter Holmes 170 holländische Handelsschiffe in dem Vlie, und verheerten den westlichen Theil der Insel ter Schelling; ein Schade, der auf 11 Millionen holländische Gulden geschätzt wurde h). De Ruiter lief mit der hergestellten Flotte bald wieder aus, vermied jedoch das Treffen mit dem Prinzen Ruprecht, der ihm an Zahl der Schiffe zu sehr überlegen war, und segelte nach Boulogne, um sich mit der französischen Flotte zu vereinigen, wovon aber keine Spur zu finden war. Er gieng sodann nach Dünkirchen zurück. Seine Flotte litt sehr von Stürmen, und das Schiffsvolk von Krankheiten. Er selbst wurde durch ein heftiges Fieber genöthigt, die Flotte zu verlassen, welche dann in Kurzem auch zurückkehrte i).

26 Jul.

10 Aug.

11 Aug.

Großer Brand zu London.

Während der Krieg von beyden Seiten mit großer Erbitterung und ohne entscheidenden Erfolg fortgesetzt

g) Brand Th. I. S. 386. ff. Campbell Th. I. S. 479. f.

h) Brand Th. I. S. 401. Campbell Th. I. S. 481. ff.

i) Brand Th. I. S. 403. ff.

gesetzt wurde, ereignete sich zu London, das schon durch die Pest des vorigen Jahres so sehr gelitten hatte, ein neues, fürchterliches Unglück. Es kam bey einem Bäcker, nicht weit von der London-Brücke, Feuer aus, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß alle Anstrengungen, es zu löschen, fruchtlos waren, bis ein sehr beträchtlicher Theil der Stadt in Asche lag. Drey Tage und drey Nächte dauerte der Brand, und verbreitete sich, bey einem starken Ostwinde, um so schneller und weiter, da die Straßen damals noch sehr eng, und die Häuser größtentheils hölzern waren. Es brandten 89 Kirchen, worunter auch die Paulskirche war, 13,200 Privathäuser, 600 Straßen und 26 Magazine ab. Daß das Feuer angelegt worden sey, leidet wohl keinen Zweifel: aber nie hat man mit Gewißheit erfahren, ob es von Leuten, welche die Holländer ausgeschickt hatten, oder von mißvergnügten englischen Republicanern, oder von den Catholiken geschehen sey. Es wurde deßwegen an der Stelle, wo das Feuer aufgegangen war, eine 202 Fuß hohe Säule, das sogenannte *Monument*. mit einer sehr langen Aufschrift errichtet, worin die Schuld des Brandes den Catholiken beygelegt wurde. Das letzte geschahe, ohne hinreichende Beweise zu haben, bloß um dem Vorurtheil und dem Haß des Volks wider die Catholischen nachzugeben. Zwar fanden sich gegen die letztern einige Vermuthungsgründe; aber sie waren, wie Burnet versichert, durchaus nicht hinlänglich: die Sache blieb, auch nach der strengsten Untersuchung, die das Parlament veranstaltete, in Ungewißheit k). Uebrigens wurde der abgebrandte Theil der Stadt in wenigen Jahren wieder aufgebauet, und der König und das Parla-

1666 3 Sept.

k) Burnet Th. I. S. 258. ff. *Rapin* T. IX. p. 247. sqq.

Parlament sorgten dafür, daß nicht nur die Häuser schöner und feuerfester hergestellt, sondern auch die Straßen regelmäßiger und breiter angelegt wurden l), so daß London seine heutige Schönheit und Reinlichkeit und selbst seine gesündere Luft größtentheils jenem Unglück zu danken hat.

Fortgang des holl. Kriegs.

Zur Fortsetzung des holländischen Kriegs bewilligte das Parlament 1,800,000 Pf. St. m), drang aber zugleich dem Könige, den man nicht für einen so aufrichtigen Protestanten hielt, als er sich stellte, die Bekanntmachung einer Proclamation ab, vermöge welcher die catholischen Priester und die Jesuiten, bey Strafe der gesetzlichen Verfolgung, das Königreich noch vor dem 10 Dec. dieses Jahres verlassen sollten; wiewohl dieser Befehl gar nicht streng vollzogen wurde n). Indessen schienen beyde Theile des kostspieligen Kriegs, wobey schlechterdings nichts gewonnen wurde, immer mehr müde zu werden und sich zum Frieden zu neigen. Carl selbst that hierzu den ersten Schritt, und der König von Schweden erbot sich zur Vermittlung. Zum Ort der Friedensunterhandlungen wurde Breda bestimmt, wo sich die Bevollmächtigten von England, Frankreich und Dänemark, der Generalstaaten und die schwedischen Vermittler nach und nach einfanden. Auch vereinigte man sich bald über die Hauptbedingungen; nur die vom Könige Carl gefoderte Bezahlung der vor 1662 weggenommenen zwey englischen Schiffe blieb noch streitig. Kein Theil wollte dem andern hierin im Geringsten nachgeben, und wahrscheinlich würde dieser Streit den

1666.

1667 im May.

l) S. *Runnington* T. III. p. 281. sqq.

m) *Rapin* T. IX. p. 249.

n) *Rapin* l. c. p. 249. sq.

den Frieden noch lange verzögert haben, wenn nicht eine kühne und glückliche Unternehmung der Holländer ihn zum Schluß gebracht hätte. Der Rathpensionnaire Johann de Witt hatte die Ausrüstung der holländischen Flotte zeitig besorgt: Carl II hingegen hatte diese Vorsicht nicht beobachtet, sondern das zur Seerüstung bewilligte Geld zu andern Zwecken verwendet. Dieß suchte de Witt zu benutzen. Nach seinem Entwurf segelte die Flotte, 61 Kriegsschiffe stark, unter de Ruiter und Cornelius de Witt o) nach der englischen Küste, und legte sich bey Koningsdiep vor Anker. Von hier lief der Admiral-Lieutenant van Gend mit 17 Schiffen in die Themse ein, und zerstörte das Schloß Sheerneß. De Ruiter folgte mit der Flotte nach, und van Gend rückte mit seiner Escadre fort bis nach Chatham. Der Fluß Medway, der hier in die Themse fällt, war mit einer Kette gesperrt: aber der Capitaine Brakel segelte darüber weg, und eroberte eine Fregatte. Sodann liefen die Holländer, unter Begünstigung einer hohen Fluth und eines starken Ostwindes, gegen die Kette an, und zersprengten sie, verbrandten drey dort liegende Schiffe, und führten ein anderes, sehr großes Schiff mit sich fort. Einige Schiffe und Brander segelten weiter hinauf, bis nach Upnore, wo sie noch drey Kriegsschiffe von 80 Canonen verbrandten. Also waren zwey englische Schiffe genommen, und sechs durch Feuer zerstört, und verschiedene andere stark beschädigt worden. De Ruiter verließ hierauf die Themse, und that einen Angriff auf das Schloß zu Harwich, welchen aber die starke Gegenwehr der Engländer fruchtlos machte p).

Expedition der Holländer in der Themse.

1667 10 Jun.

Diese

o) Bürgermeister zu Dortrecht, des Rathpensionairs Bruder.

p) Brand Th. I. S. 422. ff. Campbell Th. I. S. 485. ff. Allg. Gesch. der V. Niederl. Th. VI. S. 18. f.

Diese glückliche Unternehmung der Holländer, wobey die Stadt London selbst in Furcht und Schrecken gerieth, und die Regierung sich wegen ihrer Sorglosigkeit die gerechtesten Vorwürfe des Volks zuzog, beförderte den Frieden, weil die englischen Bevollmächtigten in dem Streit wegen der zwey Schiffe, der mittelst einer mäßigen Summe hätte verglichen werden können, nun endlich nachgaben. Der Friede zwischen England und den Generalstaaten wurde zu Breda auf folgende Bedingungen unterzeichnet: Jeder Theil sollte im Besitz aller der Länder, Inseln, Festungen, Schiffe und Güter bleiben, die einer dem andern vor oder in dem Kriege bis zum 10 May dieses Jahres abgenommen hätte; folglich behielten die Engländer Neu-Niederland, oder, wie es nun hieß, Neu-York, und die Generalstaaten Surinam, welches die Seeländer während des Kriegs erobert hatten. Beyde Theile verbanden sich einander zum gegenseitigen Beystande wider ihre Feinde. Das Recht der Flagge wurde den Engländern in den brittischen Meeren, wie zuvor, zugestanden. Bey entstehendem Kriege sollte den beyderseitigen Unterthanen eine Frist von 6 Monaten verstattet seyn, ihre Schiffe und Güter in Sicherheit zu bringen. Wegen der Aufhebung der Schiffahrtsacte von 1651 hatten sich die Generalstaaten viel Mühe gegeben, aber nichts weiter erhalten, als daß den Einwohnern der Vereinten Niederlande frey gelassen wurde, in ihren Schiffen allerley Natur- und Kunstproducte, die aus Ober- und Nieder-Teutschland in das Gebiet des Staats, zur Versendung über das Meer, gebracht zu werden pflegten, nach England zu führen q). Im Frieden zwischen Frankreich und England

Friede zu Breda.

1667 21 Jul.

21 Jul.

q) *Du Mont* T. VII. P. I. p. 44. sqq. 48.

England gaben beyde Theile einander alles Abgenommene zurück. Im Fall eines Kriegs sollte den Unterthanen 6 Monate Zeit gelassen werden, ihre Schiffe und Waaren in Sicherheit zu bringen r). Durch den Frieden mit Dänemark, der an eben dem Tage und Orte zu Stande kam, wurde das gute Vernehmen zwischen beyden Königreichen hergestellt, sonst aber nichts Bedeutendes verglichen s).

Clarendon's Fall.

Da der Friede zu Breda für England gar nicht rühmlich ausgefallen war, und die dadurch erhaltenen Vortheile mit dem ungeheuren Aufwande, den der Krieg verursacht hatte, in so geringem Verhältniß standen, so wurden die Klagen des Volks über den König und seine Minister immer lauter, und die Begünstigung, welche die Catholischen von Seiten des Hofes genossen, die unordentliche Lebensart des Königs und seine vielvermögenden Maitressen, an die er den größten Theil seiner außerordentlichen Einkünfte verschwendete, vermehrten den Unwillen. Um das Volk zu besänftigen, beschloß Carl, seinen würdigen und verdienten Minister, den Kanzler Clarendon, aufzuopfern, und sich bey dieser Gelegenheit eines Mannes zu entledigen, den er schon längst nicht mehr liebte, weil er eben so tugendhaft und ernsthaft, als Carl wollüstig und sorglos war; der seine Maitressen verachtete, sich der Begünstigung der Catholiken immer widersetzte, und ihm überhaupt zu viele und oft unangenehme Lehren gab. Clarendon war seit einigen Jahren dem größten Theil des Volks, selbst den Royalisten, verhaßt geworden. Alle Partheyen, worein die Nation sich theil-

r) *Du Mont* l. c. p. 40. sqq.

s) *Du Mont* l. c. p. 53. sq.

theilte, betrachteten ihn als ihren erklärten Feind. Seine Tochter Anna hatte sich vom Herzoge Jacob von York, unter dem Versprechen der Ehe, verführen lassen, und aus Mitleiden gegen den gekränkten Vater hatte der König seinen Bruder genöthigt, sie zu heirathen. Diese Verbindung mit der königlichen Familie zog dem Kanzler so viel Neid und Haß zu, daß er selbst sagte, diese zu große Erhebung werde seinen Fall desto schneller herbeyführen t). Da er nun Carls vornehmster Minister war, so legte man ihm alle Fehler des Königs in der Regierung zur Last, besonders den Verkauf von Dünkirchen, die schlechte Bezahlung der Seeleute, das Unglück bey Chatham und Upnore, und den unrühmlichen Frieden. Er hatte den Bau eines Hauses unternommen, das für seine Vermögensumstände zu kostbar und zu prächtig war, und ihm den Vorwurf zuzog, als habe er große Geschenke genommen; das gemeine Volk nannte es das Dünkirchen-Haus v). Einen heftigen Feind hatte Clarendon an dem Grafen von Bristol, einem öffentlichen Catholiken. Dieser hatte schon vor vier Jahren eine förmliche Klage wider ihn im Oberhause eingereicht, und erwartete nichts sicherer, als daß der Kanzler werde gestürzt werden. Aber die Lords erklärten einstimmig, die Klagschrift könne, den Gesetzen zu Folge, weder ihrem Inhalt noch ihrer Form nach angenommen werden; worüber Bristol so beschämt wurde, daß er sich eine Zeitlang gar nicht sehen ließ x). Indessen fuhren die Feinde des Kanzlers fort, ihn zu verläumden und verhaßt zu machen.

1660.

1663.

 Das

t) *Hume* T. VII. p. 361.

v) *Hume* T. VII. p. 423.

x) [illegible] I. S. 221. f. *Rapin* T. IX. p. 217.

Dagegen blieb ihm der Großschatzmeister, Graf von Southampton, mit beständiger Freundschaft zugethan. Als eines Tages jemand im Staatsrath wider den Kanzler sprach, fuhr Southampton auf, und sagte: „Clarendon ist ein aufrichtiger Protestant und ein redlicher Engländer; so lange er seinen Posten behält, werden wir für unsere Gesetze, unsere Freyheiten und Religion nichts zu fürchten haben; sollte man ihn entfernen, so fürchte ich, England werde die Folgen davon lange empfinden y).“ Southampton starb nicht lange darauf, und der König verlor mit ihm einen treuen und patriotischen Minister. Sein Amt ließ der König eine Zeitlang durch Commissarien verwalten, unter denen der Ritter Thomas Clifford, ein Catholik, der vornehmste war. Drey Monate nach Southamptons Tode wurden die Siegel dem Grafen von Clarendon abgenommen, und dem Ritter Orlando Bridgeman, mit dem Titel eines Lord Siegelbewahrers, gegeben. Aber damit befriedigten sich Clarendons Feinde nicht; sie wollten ihn ganz zu Grunde richten. Vergebens suchte sein Schwiegersohn, der Herzog von York, ihn zu retten; König und Volk vereinigten sich, den Untergang des rechtschaffenen und verdienten Mannes zu bewirken. Das Parlament, das sich am 10 Oct. wieder versammelte, dankte dem Könige in einer Adresse ganz besonders für Clarendons Absetzung, und der König gab beyden Häusern die Versicherung, daß er ihn nie wieder in öffentlichen Geschäften brauchen wolle. Sogleich trat ein gewisser Seymour im Hause der Gemeinen mit einer Klage wider Clarendon auf, die aus 17 Artikeln bestand. So unbedeutend und ungegründet diese waren, so stimmten die Gemeinen dennoch

1667 im Sept.

y) *Rapin* l. c. p. 263.

noch auf eine Anklage wegen Hochverraths überhaupt, und reichten sie im Oberhause ein, mit dem Antrage, daß Clarendon ohne Verzug verhaftet werden sollte. Die Lords lehnten den Antrag ab, weil die Anklage zu allgemein sey. Da aber die Gemeinen auf ihrer Foderung beharrten, und sich voraussehen ließ, daß sie, in Einverständniß mit dem Hofe, doch endlich durchdringen würden, so nahm Clarendon die Flucht nach Frankreich. Von Calais aus schickte er dem Oberhause eine Schrift zu, worin er sich wider die ihm gemachten Beschuldigungen vertheidigte. Die Lords theilten die Schrift den Gemeinen mit, und diese stimmten darauf, daß sie öffentlich verbrandt werden sollte. Sodann vereinigten sich die beyden Häuser, auf Veranlassung der Lords, über den Beschluß, daß der Graf von Clarendon des Landes verwiesen seyn sollte, und der König ertheilte dazu die Bestätigung. Eigentlich war es der König selbst, der, durch den Herzog von York, dem Grafen gerathen hatte, England zu verlassen, vermuthlich um einer förmlichen Untersuchung auszuweichen, wobey sich Dinge entdeckt haben würden, die er geheim zu halten wünschte. Clarendon lebte in Frankreich noch über sechs Jahre, und schrieb hier seine Geschichte der bürgerlichen Kriege, wozu er die Materiallen in England gesammelt hatte; ein Werk, das zwar, wegen der Anhänglichkeit des Verfassers an der Sache des Königs, nicht ganz unpartheyisch ist, aber doch nie die Sachen unredlich oder gegen seine eigene Ueberzeugung darstellt. Er starb im Jahr 1674 z).

1667 18 Dec.

Die Cabal.

Um die Zuneigung des Volks und des Parlaments zu gewinnen, schloß Carl II, wider seine eigene Neigung,

z) Burnet Th. I. S. 285. ff. *Rapin* T. IX. p. 263. sqq. T. VII. p. 424. sqq. The British Plutarch cet. p. 101. sqq.

gung, mit den V. Niederlanden und der Krone Schweden die bekannte Triple-Allianz, wodurch Ludwig XIV genöthigt wurde, seine Absichten auf die spanischen Niederlande vor der Hand aufzugeben und mit Spanien zu Aachen Friede zu machen a). Die Nation bezeigte darüber ihre volle Zufriedenheit: und hätte Carl jene Maßregel standhaft verfolgt, so würde seine fernere Regierung glücklich gewesen, und sein Andenken geehrt worden seyn. Aber schon zwey Jahre darauf folgte der geheime Bund mit Frankreich, der den V. Niederländern mit einem Kriege, und den Engländern mit dem Umsturz des Protestantismus und ihrer Constitution drohete. Diesen Plan sollte das neue, aus fünf Personen bestehende, Ministerium ausführen. In den zwey nächsten Jahren nach Clarendons Fall waren die Staatsangelegenheiten, unter der Leitung des Prinzen Ruprecht, des Herzogs von Ormond, des Staatssecretairs Trevor und des Siegelbewahrers Bridgeman, gut genug besorgt worden. Aber seit 1669 wurden diese Minister, zu denen die Nation ein großes Vertrauen hatte, nicht mehr zu den Berathschlagungen gezogen, sondern alle Staatsgeschäfte fünf Personen, Clifford, Ashley, Buckingham, Arlington und Lauderdale, übertragen, die, in Verbindung mit dem Herzoge von York, den König ganz beherrschten b). Von ihren Anfangsbuchstaben nannte sie das Volk, mit einem sehr passenden Namen, die Cabal c). Der wichtigste unter ihnen war Lord Ashley, nachheriger Graf

1668 2 May.

a) S. meine Geschichte von Frankreich Th. II. S. 324.

b) Der Herzog von Albemarle starb im folgenden Jahre 1670. 3 Jan.

c) Mémoires du Chevalier *Temple*, (Amst. 1708. 8.) ch. 1. p. 11.

Graf von Shaftesbury, die Haupttriebfeder der ganzen Cabal, und auch als geist- und geschmackvoller Schriftsteller berühmt. Er war Anfangs auf des vorigen Königs Seite gewesen, hatte sich aber nachher zur Parlamentsparthey geschlagen, und sich Cromwells Vertrauen zu erwerben gewußt. Er hatte auf die Presbyterianer großen Einfluß, und wandte diesen an, die Herstellung des Hauses Stuart zu bewirken. Dadurch brachte er sich bey dem Könige in Gunst und Ansehen. Er war sehr unruhig, ehrgeizig, verschlagen und unternehmend, verstand meisterlich die Kunst, Partheyen zu regieren und zu beherrschen, setzte sich über alles Gefühl der Schande weg, trat, so oft es sein Interesse verlangte, von einer Parthey zur andern über, und wußte sich dennoch in dem Ruf zu erhalten, daß er nie einen Freund verrathen habe, den er verlassen hatte; bey allen, zu denen er sich schlug, erwarb er sich durch seine hervorstechenden Talente, durch seine Beredtsamkeit, durch seinen Witz und die Gabe fein zu spotten, Achtung und Zutrauen d). Der Herzog von Buckingham besaß alle Vortheile, welche äußere Schönheit, hoher Rang, lebhafter Witz und glänzende Glücksgüter gewähren können. Aber seine schlechte ungebundene Lebensart machte ihn zuletzt verhaßt und ganz unbedeutend. Durch den Mangel an Verschwiegenheit und Standhaftigkeit verlor er alle Achtung als Staatsmann; durch Hintansetzung der guten Ordnung und Oeconomie verschleuderte er sein Vermögen; durch Lüderlichkeit und Debauchen richtete er seine Gesundheit zu Grunde; und zuletzt war er fast unfähig, andern Uebels zu thun, so wie er nie geneigt gewesen war, andern Gutes zu erweisen. Seine Munterkeit und

d) Burnet Th. I. S. 107. f.

und Lustigkeit, und die besondere Gabe, andere lächerlich zu machen, hatten ihn dem Könige vorzüglich angenehm gemacht e). Der Graf und nachherige Herzog von Lauderdale war ein Mann von mancherley gelehrten Kenntnissen und vieler Erfahrung in Staatssachen, aber dabey sehr eigensinnig, hartnäckig, mürrisch, ehrgeizig und von einem unangenehmen Aeußern. In der Freundschaft war er kalt, und unversöhnlich in der Feindschaft; stolz und übermüthig gegen Niedere, und dagegen kriechend gegen seine Obern. Ungeachtet er ein eifriger Presbyterianer, und im Character und Betragen ganz das Gegentheil vom Könige war, so erhielt er sich bey diesem dennoch in großem Ansehen, weil er ihm in allem, was er wünschte, nachgab, und sich immer zu den verzweifeltsten Unternehmungen darbot f). Sir Thomas Clifford hatte sich durch seine parlamentarische Beredtsamkeit und Rankfucht gehoben, und sein kühner, ungestümer Geist gab ihm in den Rathsversammlungen des Königs viel Gewicht g). Der Graf von Arlington besaß nur mittelmäßige Fähigkeiten, aber viel Erfahrung in Staatssachen. Seine Absichten waren gut; aber er hatte nicht Muth genug, dabey zu beharren. Er war, wie Clifford, ein heimlicher Catholik, ob er sich schon, nach dem Beyspiel des Königs, äußerlich zu den Protestanten hielt h). Dieß waren die Männer, deren Rathschlägen sich Carl II seit 1669 überließ, und die ihn in die gefährlichsten Händel verwickelten. Zum Glück des Landes waren sie unter einander selbst nicht einig.

Die

e) Burnet Th. I. S. 111. *Hume* T. VII. p. 459. sq.

f) Burnet Th. I. S. 112. f.

g) *Hume* T. VII. p. 460.

h) *Rapin* T. IX. p. 291. *Hume* l. c.

Plan des Cabal-Ministeriums.

Die Anschläge der neuen Minister giengen vornehmlich dahin, die königliche Gewalt zu erweitern, den König vom Parlament unabhängig zu machen, und also die freye englische Regierungsform umzustürzen. Zu diesem Zweck erklärten sie es für einen Hauptfehler des vorigen Königs, daß er keine Verbindung mit auswärtigen Fürsten geschlossen hätte, welche bey dem Ausbruch der Empörung gewiß ihren eigenen Vortheil dabey gefunden haben würden, ihn zu unterstützen. Die gegenwärtigen Bündnisse, sagten sie, könnten dem Könige zur Behauptung seines Ansehens nichts helfen, da er sie mit kleinen Mächten geschlossen hätte, die selbst seines Schutzes bedürften; bloß der König von Frankreich würde, wenn man seinem Ehrgeiz schmeichelte, mächtig und willig genug seyn, die gemeinschaftliche Sache der Könige wider die Eingriffe der Unterthanen zu unterstützen; ein in Verbindung mit ihm unternommener Krieg wider Holland würde die Absichten, mit denen man umgienge, befördern; denn unter dem Vorwande desselben würde es dem Könige nicht schwer werden, eine starke Kriegsmacht aufzubringen, ohne welche er seine Vorrechte wider die republicanisch gesinnten Unterthanen nie würde vertheidigen können; niemand in England würde es wagen, sich einem Könige zu widersetzen, der einen so mächtigen Bundsgenossen hätte; auch würden die englischen Unterthanen zu allem Widerstande den Muth verlieren, wenn sie sähen, daß die Holländer durch die vereinte Macht von England und Frankreich wären unterdrückt worden, u. s. w. i). Diese Suggestionen fanden bey Carln II um so leichter Eingang, da er vom Anfange seiner Regierung an immer einen geheimen Hang zur unumschränkten Gewalt,

i) *Hume* T. VII. p. 461. sq.

Gewalt, wie zum Catholicismus, gehabt und unterhalten hatte. Schon im Jahr 1664 erbot er sich, dem Könige von Frankreich die Eroberung von Flandern zu verstatten, dafern ihm dieser, im Fall eines Aufstandes in England, mit einem beträchtlichen Kriegsheer beystehen wollte k). Mit der Triple-Allianz war es Carln nie ein wahrer Ernst; vielmehr ward er seit dem immer geneigter, mit Frankreich in enge Verbindung zu treten, zumal da er mit den Generalstaaten, wegen der Rückgabe von Surinam, in unangenehme Zwistigkeiten gerathen war. Diese Gesinnungen des Königs zu benutzen, schickte Ludwig XIV, bald nach dem Schluß des aachner Friedens, seinen dabey gebrauchten Bevollmächtigten Colbert de Croissy, einen Bruder des Finanzministers, nach London, um das englische Ministerium durch Bestechungen zu gewinnen und England von der Triple-Allianz abzuziehen; und Croissy hatte in seinen Unterhandlungen guten Fortgang. Dem schwedischen Hofe aber, dem es mehr um die versprochenen Subsidien als um die Rettung der Niederlande zu thun war, gab Frankreich zu verstehen, daß von Spanien nichts zu erwarten sey, und daß England die Triple-Allianz bereits heimlich verlassen habe. Um das von Croissy angefangene Werk zu vollenden, schickte Ludwig XIV die verschlagene Herzogin Henriette von Orleans nach Dover, wo sie ihren Bruder, den König Carl, dem sie die schöne Louise von Queronaille, nachherige Herzogin von Portsmouth, mitbrachte, wider die V. Niederländer noch mehr einzunehmen und völlig in das französische Interesse zu ziehen wußte l). Sechs Monate darauf brachte Croissy zu White-

Verbindung mit Frankreich.

1670 im Jun.

k) Lettres, mémoires et négociations du Comte d'*Estrades*, (à Bruxelles 1709. 12.) T. IV. p. 389.

l) *Pufendorf* de gest. Frid. Wilhelmi L. XI. §. 10. p. 744. sq. Burnet Th. I. S. 339. f.

White-Hall einen förmlichen Vertrag zwischen Frankreich und England zu Stande, vermöge dessen beyde sich verbanden, die V. Niederländer zu Wasser und zu Lande zu bekriegen, und Frankreich dem Könige von England 3 Millionen französ. Liv. jährliche Hülfsgelder und noch 2 Millionen zu den Kriegsrüstungen überhaupt zu zahlen versprach m).

1670 10 Dec.

Krieg mit Holland. Vorwand.

Nachdem das Parlament dem Könige zur Vermehrung der Flotte, in der Meynung, daß sie, wie es listig überredet wurde, zur Erhaltung der Triple-Allianz nöthig sey, eine Geldhülfe von mehr als dritthalb Millionen Pf. St. bewilligt hatte n), fehlte zum Friedensbruch mit den Generalstaaten weiter nichts, als ein scheinbarer Vorwand; und diesen suchte und fand man in dem Streit wegen des Rechts der Flagge. Im Aug. 1671 holte eine königliche Yacht die Gemahlin und Kinder des englischen Gesandten Sir William Temple aus dem Haag ab, wo sie nach seiner Abrufung zurückgeblieben waren. Als sie aus der Maas in die Nordsee kam, und eben ein Theil der holländischen Flotte an der Küste lag, that der Capitain der Yacht, weil sie nicht mit Herunterlassung der Flagge begrüßt wurde, zwey scharfe Schüsse auf die Flotte. Dieß geschahe auf ausdrücklichen Befehl des Königs, der einen Vorwand zum Kriege suchte; obschon die Foderung ganz unerhört war, daß eine Flotte, die noch dazu an ihrer eigenen Küste lag, vor einem Fahrzeuge, das kein Kriegsschiff war, die Segel streichen sollte. Dieser angeblichen Beleidigung bediente sich der Hof zu London, um den Unwillen

1671 14 Aug.

m) Hist. des Traités de paix T. I. p. 284. sq. **Burnet** Th. I. S. 342. f.

n) *Runnington* T. III. p. 328. sqq. 334. *Rapin* T. IX. p. 298. 301. sqq.

willen des Volks gegen die Holländer rege zu machen. Man schrie, daß das königliche Recht der Flagge von den hochmüthigen Holländern verletzt wäre; man foderte eine eclatante Genugthuung, und nahm daher einen Vorwand zum Kriege o). Aber noch fehlte es an Gelde, um die Operationen anzufangen. Zwar hatte Carl vom Könige von Frankreich 700,000 Pf. St. erhalten, und das Parlament hatte ihm 2½ Millionen bewilligt: aber beynahe die Hälfte dieser Gelder war zur Ausrüstung der Flotte verwandt, und das übrige theils verschwendet worden, theils noch nicht eingegangen. In dieser Noth griff der König, auf Cliffords Vorschlag zu dem verzweifelten Mittel, alle Zahlungen aus der Exchequer, oder dem Zahlamte der Schatzkammer, mit einem mal zu suspendiren. Bisher pflegten die Banquiers ihr Geld nach der Exchequer zu bringen, und es der Regierung auf die vom Parlament bewilligten, aber noch nicht eingegangenen, Taxen vorzuschießen. Die Banquiers brauchten hierzu nicht nur ihr eigenes, sondern auch fremdes, von den Particuliers bey ihnen deponirtes, oder auf geringe Zinsen erborgtes, Geld, und erhielten dagegen von der Regierung 8 bis 10 Procent Interessen. Jetzt stellte die Regierung die Zahlung dieser Zinsen plötzlich ein, behielt alle von den Taxen eingehende Gelder für sich, worauf die Banquiers ihre Capitalien vorgeschossen hatten. Ein allgemeines Schrecken verbreitete sich durch die Hauptstadt. Die Banquiers und die Kaufleute mußten die Zahlungen einstellen; das Mißtrauen ward täglich größer, und der Handel stockte allenthalben. Achtzehen Monate dauerte die Suspension der Exchequer-Zahlungen. Das Volk murrte laut über das höchst willkührliche Ver-

1672.

Suspension der Exchequerzahlungen.

o) Brand Th. I. S. 466. ff.

Verfahren, wodurch eine Menge wohlhabender Particuliers zu Grunde gerichtet wurde. Aber der König und das Cabal-Ministerium ließen sich dadurch nicht irre machen, und Clifford wurde, zur Belohnung für seinen gewaltsamen Vorschlag, zum Großschatzmeister ernannt p).

Ausbruch des Kriegs.

Den Anfang der Feindseligkeiten wider die Holländer machten, der mit Frankreich genommenen Abrede gemäß, die Engländer. Der Admiral Holmes mußte eine aus der Levante, Spanien und Portugal kommende holländische Handelsflotte, die von 6 Kriegsschiffen bedeckt wurde, bey der Insel Wight angreifen. Der König rechnete darauf, daß die ganze reiche Flotte würde erbeutet werden. Allein nur ein Kriegsschiff und vier Kauffahrer fielen dem Admiral Holmes in die Hände. Sodann ließ der König alle holländische Schiffe in den englischen Hafen anhalten, ungeachtet es dem bredaer Frieden ganz zuwider war q). Die Generalstaaten erwiederten dieß durch Anhaltung der englischen Schiffe, ließen sie jedoch, wegen der offenbaren Ungerechtigkeit, bald wieder frey r). Nun erst erfolgte die englische Kriegserklärung, mit der französischen auf einen Tag. Die Ursachen, die Carl darin angab, waren der den Engländern verweigerte Abzug aus Surinam, die Verletzung des Rechts der Flagge, und die Beleidigung der Person des Königs durch Schaumünzen, Schriften und Gemählde s). Unter den letztern war besonders

1672 3 März.

6 Apr.

p) Burnet Th. I. S. 345. *Rapin* T. IX. p. 310. sq. *Hume* T. VII. p. 475. sq.

q) S. oben S. 337.

r) Brand Th. II. S. 6. f.

s) *Du Mont* T. VII. P. I. p. 163. sq.

ders ein auf dem Stadthause zu Dortrecht befindliches Gemählde gemeynt, auf welchem die Verbrennung der Schiffe zu Chatham und Upnore, und Cornelius de Witt mit den Ehrenzeichen des Siegers vorgestellt war. Die Flotte, welche der König unter dem Herzoge von York auslaufen ließ, bestand aus 116 Schiffen, mit denen sich noch 33 französische unter dem Grafen von Etrees vereinigten. Die holländische unter de Ruiter war 91 Linienschiffe und Fregatten stark. De Ruiter griff sie bey dem Hafen von Solbay an. Das Treffen dauerte vom Morgen bis in die Nacht, und war zwischen den Engländern und Holländern sehr hitzig; die Franzosen waren mehr Zuschauer, als Theilnehmer. Der Verlust war auf beyden Seiten ungefähr gleich groß, und jeder Theil schrieb sich den Sieg zu t). Nachher wollten die Engländer und Franzosen auf Texel landen: aber eine ungewöhnlich lange Ebbe, worauf ein starker Sturm folgte, der die Feinde in die See trieb, vereitelte das Vorhaben v). Dadurch und durch de Ruiters Thätigkeit und Geschicklichkeit wurde der Staat der V. Niederlande auf der Seeseite geschützt. Aber desto gefährlicher standen die Sachen zu Lande. Ludwig XIV war, in Begleitung des Marschalls von Turenne und des Prinzen von Condé, mit ungeheurer Macht in die V. Provinzen eingebrochen, und hatte so unerwartet schnelle Fortschritte gemacht, daß in Zeit von sechs Wochen fast die Hälfte der V. Niederlande in seiner Gewalt war, und selbst Amsterdam zitterte. Die Generalstaaten geriethen darüber so sehr in Furcht und Bestürzung, daß sie, auf den Rath des Johann de Witt, drey Bevollmächtigte an Ludwig XIV

1672 28 May.

5 Jul.

im May.

t) Brand Th. II. S. 20. ff.

v) Brand Th. II. S. 42. Burnet Th. I. S. 377.

XIV abfertigten, um von ihm einen Frieden zu erbitten; so wie auch zu London die hier zurückgebliebenen holländischen Gesandten an einem Vergleich mit Carln II zu arbeiten anfiengen. Aber beyde Könige machten ganz übertriebene Foderungen, und trugen damit nicht wenig zu den heftigen Volks-Insurrectionen bey, wodurch die Staaten von Seeland und Holland genöthigt wurden, den Prinzen Wilhelm von Oranien zum Statthalter dieser beyden Provinzen zu ernennen, und die Generalstaaten, ihn zum General-Capitaine und Admiral der Union zu erklären. Seit dieser Revolution, auf welche noch die abscheuliche Ermordung der beyden Brüder Johann und Cornelius de Witt folgte, lebte der Geist der Union in der Republik wieder auf; die Armee bekam neuen Muth, und die fremden Mächte fiengen an, gegen den Prinzen von Oranien ein Zutrauen zu fassen, das sie bisher zu den Staaten, wegen der unseligen innern Spaltungen, nicht haben konnten. Indessen wurden die Friedensunterhandlungen fortgesetzt. Carl II schickte den Herzog von Buckingham und den Grafen von Arlington nach dem Haag, und von hier in das Lager bey Bodegrave, zum Prinzen von Oranien. Dieser und drey Abgeordnete der Staaten hatten Vollmacht, mit den englischen Gesandten über einen besondern Frieden zu handeln. Aber hierauf ließen sich die letztern nicht ein, sondern begaben sich in die Gegend von Herzogenbusch, zum Könige von Frankreich, und schlossen mit ihm einen neuen Vertrag, vermöge dessen beyde Könige keinen Frieden oder Stillstand, ohne beyderseitige Einwilligung, schließen wollten. Zugleich wurden die Bedingungen entworfen, unter denen die beyden Könige den Staaten den Frieden geben wollten. Carl II verlangte: die Ehre der Flagge von ganzen Flotten der Generalstaaten

1672 2 und 3 Jul.

9 Jul.

20 Aug.

1672 16 Jul.

ten gegen ein einziges königliches Schiff, im ganzen brittischen Meer, bis an die holländischen Küsten; ein volles Jahr zum freyen Abzuge der Engländer aus Surinam; die Verbannung aller englischen Majestätsverbrecher aus dem Gebiet der Staaten; eine Million Pf. St. für die Kriegskosten, und 10,000 Pf. jährlich für den Fischfang an den brittischen Küsten; die Oberherrschaft der V. Provinzen für den Prinzen von Oranien, oder wenigstens die erbliche Statthalterschaft; einen Handelsvertrag wegen Ostindien, zum Vortheil der Engländer; endlich die Stadt Sluis und die Inseln Walcheren, Kadzand, Goeree und Voorne x). Die Generalstaaten verwarfen die französischen Foderungen, und setzten die Unterhandlung mit England fort, die jedoch ohne Erfolg war.

Im Anfange des folgenden Jahres zeigte sich eine schwache Hoffnung zum Frieden. Schweden bot den Generalstaaten seine Vermittlung an, und die letztern ließen sich den Antrag gefallen. Mit Einwilligung der Könige von Frankreich und England wurde zu Cöln eine Friedensunterhandlung eröffnet. Aber alles wurde mit solcher Langsamkeit betrieben, daß man mehr rückwärts als vorwärts zu kommen schien; und im März des folgenden Jahres 1674 gieng der ganze Congreß fruchtlos aus einander. Unterdessen hatte der König Ludwig den Feldzug mit der Belagerung von Maastricht eröffnet, und diese starke Festung nach sechs Wochen zur Uebergabe genöthigt. Zu gleicher Zeit wurden die holländischen Küsten und die seeländischen Inseln von der englisch-französischen Flotte von Neuem bedrohet. Die holländische Flotte unter de Ruiter und Tromp lag bey Schoneveld, als die

1673 im May.

x) *Du Mont* T. VII. P. I. p. 206. sq.

die Engländer und Franzosen, um die Hälfte stärker, heran kamen und das Treffen anfiengen. Die Nacht endigte es, und jeder Theil schrieb sich den Sieg zu y). Sieben Tage darauf kam es zu einem zweyten Treffen, in welchem der Sieg eben so zweifelhaft, wie in jenem, blieb z). Nach einigen Wochen näherten sich die Engländer und Franzosen der holländischen Küste von Neuem, in der Absicht eine Landung zu unternehmen; und so erfolgte das dritte Treffen, auf der Höhe zwischen Petten und Camperduin. Das Gefecht war äußerst hitzig, besonders zwischen dem englischen Admiral Sprague und dem holländischen Tromp, wegen ihres gegenseitigen persönlichen Hasses. Sprague verlor sein Leben, da er von seinem sehr beschädigten Schiffe auf einer Schaluppe nach einem andern fahren wollte. Sonst war der Sieg auch dießmal zweifelhaft, und jede Parthey feyerte das Dankfest a). Für die V. Niederländer hatten diese drey Seetreffen den Vortheil, daß die feindlichen Landungen dadurch gehindert wurden.

1673 28 May.

4 Jun.

11 Aug.

Indessen ward dieser Krieg der englischen Nation, weil die Bewegungsgründe dazu immer mehr in die Augen leuchteten, mit jedem Tage verhaßter. Als daher das Parlament im Herbst dieses Jahres wieder eröffnet wurde, beschwerte sich das Unterhaus förmlich über die stehende Armee, und erklärte, daß es zu deren Unterhaltung keine Subsidien mehr bewilligen würde b). Da nun die Gemeinen auch anfiengen,

Friede mit Holland.

1673 20 Oct.

y) Brand Th. II. S. 110. ff.

z) Brand Th. II. S. 120. ff.

a) Brand Th. II. S. 151. ff.

b) *Hume* T. VII. p. 511.

gen, die Glieder des Cabal-Ministeriums, als die Urheber ihrer vielfachen Beschwerden, anzugreifen c), so gab der König, der davon übele Folgen befürchtete, den Generalstaaten selbst Anlaß, daß sie Anträge zum Vergleich thaten, und den spanischen Gesandten zu London, den Marquis del Fresno, zur Unterhandlung bevollmächtigten. Dieser trat mit dem vom Könige bevollmächtigten Ritter Wilhelm Temple in Conferenz, und in wenigen Tagen war der Friede, zur großen Freude der englischen Nation, berichtigt d). Vermöge desselben gaben beyde Theile einander alles Abgenommene zurück; die Generalstaaten erkannten das Recht der königlich-englischen Flagge, und versprachen, vor einem oder mehrern des Königs Flagge führenden Schiffen, in den Meeren vom Vorgebirge Finis terrä an bis zur Mitte des Landes Staaten in Norwegen, die Segel zu streichen, und noch eine Summe von 800,000 Patacons e) an den König zu zahlen. In einem geheimen Artikel, versprachen beyde Theile einander, daß sie und ihre Unterthanen keinem von des Andern Feinden einige Hülfe leisten, noch Schiffe, Truppen, Matrosen, Lebensmittel, Geld, Waffen, Schiespulver, oder andere Kriegsbedürfnisse zuführen wollten f). Gegen das Ende dieses Jahres schloß England mit den Generalstaaten einen sogenannten Marine-Tractat, worin festgesetzt wurde, daß Waaren eines Freundes auf dem Schiff eines Feindes verfallen, und dagegen Waaren eines Feindes, wenn sie nicht zu den verbo-

1674 19 Febr.

1674 1 Dec.

c) *Rapin* T. IX. p. 352. sqq.

d) Mémoires du Chev. Temple p. 5. sqq. 8. sq.

e) gegen 300,000 Pf. St.

f) *Du Mont* T. VII. P. I. p. 253. sqq.

verbotenen gehörten, auf dem Schiff eines Freundes frey seyn sollten g). Wegen der Handlung beyder Nationen in Ostindien wurde in einem besondern Vertrage ausgemacht, daß bey entstehenden Streitigkeiten zwischen den ostindischen Gesellschaften der Engländer und Holländer die sich beleidigt achtende nicht sogleich zu den Waffen greifen, sondern erst bey dem Oberherrn der beleidigenden Gesellschaft Recht suchen sollte h).

1675 8 März.

Durch diese Verträge wurde der Friede zwischen England und den Generalstaaten befestigt. Doch blieb Carl II, für ein Jahrgeld von 100,000 Pf. St., noch immer in geheimen trauten Verbindungen mit Frankreich; so wie auch sein Bruder, der Herzog von York, mit dem Könige Ludwig in genauem Verständniß war, in der sichern Erwartung, daß dieser das Project werde ausführen helfen, das man zum Vortheil der Catholiken in England entworfen hatte i). Schon vor dem Ausbruch des letzten holländischen Kriegs war der Herzog von York öffentlich zur catholischen Religion übergetreten, und hatte also die Nation von dem völlig überzeugt, was sie bisher nur vermuthet, oder auch für ungegründet gehalten hatte. Da er der eventuelle Thronfolger war, so war dieser Schritt allemal eine höchst unbesonnene Dreistigkeit. Wahrscheinlich hatte ihn die neue Verbindung mit Frankreich dazu verleitet. Die protestantisch-patriotische Parthey bezeigte darüber, wie über die projectirte Vermählung des Herzogs mit einer catholischen Prinzessin, ihr großes Mißfallen, worauf aber nicht

Jacob v. York wird catholisch.

1671.

g) *Du Mont* l. c. p. 282. sqq. 319.

weiter geachtet wurde. Noch größere Aufmerksamkeit erregte die sogenannte Indulgenz-Erklärung, die der König ganz eigenmächtig, oder, wie er sagte, vermöge seiner Obergewalt in kirchlichen Sachen, bekannt machte. Durch dieselbe suspendirte er alle wider die Non-Conformisten ergangene Strafgesetze, und ertheilte allen und jeden Religionspartheyen die öffentliche Uebung ihres Gottesdienstes; nur die Catholischen sollten ihn in Privathäusern verrichten k). Der Siegelbewahrer Bridgeman weigerte sich, dieser Erklärung das große Reichssiegel aufzudrücken. Dafür wurde er, obschon unter einem andern Vorwande, abgesetzt, und der Graf von Shaftesbury an seiner Stelle zum Großkanzler ernannt l).

1672 15 März. Indulgenz-Erklärung.

Beschwerden des Parlaments.

Um den eigenmächtigen Schritten des Hofes Einhalt zu thun, und den beabsichtigten Umsturz des Protestantismus und der Constitution abzuwenden, nahm endlich das Parlament die nöthigen Maßregeln. Fast zwey Jahre lang hatte es der König, durch wiederholte Prorogationen, ausgesetzt; jetzt fand er sich durch seine Bedürfnisse genöthigt, es wieder zu versammeln. Der König suchte, durch seine Rede vom Thron, die beyden Häuser zu gewinnen, und besonders die Gemeinen zur Bewilligung neuer Subsidien geneigt zu machen. Aber die Gemeinen zeigten gleich durch ihr erstes Geschäft, daß sie jetzt dem Hofe nicht mehr so unterwürfig waren, wie vormals. Seit beynahe 70 Jahren war es im Unterhause ein beständiges Herkommen gewesen, daß, wenn in demselben eine Vacanz entstand, die Gemeinen selbst durch den Sprecher ein Ausschreiben zu einer neuen Wahl erge-

1672 20 Oct.

k) *Rapin* T. IX. p. 314.

l) *Hume* T. VII. p. 477. sq.

ergehen ließen. Dieses Privilegium hatte Shaftesbury verletzt; mehrere der dermaligen Parlamentsglieder hatten ihre Stellen vermöge solcher Ausschreiben erhalten, die vom Kanzler erlassen waren. Ein so willkührliches Verfahren konnten die Gemeinen nicht gestatten. So bald sie sich in ihrem Saal versammelt hatten, wurde dawider eine Vorstellung gemacht. Die Mitglieder, die auf die gedachte illegale Art ins Parlament gekommen waren, hatten die Bescheidenheit, sich selbst zu entfernen. Ihre Wahlen wurden für nichtig erklärt, und neue Ausschreiben, in der gewöhnlichen Form, vom Sprecher erlassen m). Hierauf nahmen die Gemeinen die königliche Indulgenz-Erklärung in Berathschlagung, und es wurde sogleich eine Gegenvorstellung wider diese zu weite Ausdehnung der königlichen Gewalt aufgesetzt. Der König vertheidigte seine Maßregel. Die Gemeinen aber beharrten auf ihrem Widerspruch, und sagten, ein solches Verfahren könne, wenn man es zuließe, den freyen Lauf der Gesetze leicht unterbrechen und die gesetzgebende Macht verändern, die von je her auf dem Könige und den beyden Häusern geruhet hätte. Der König befand sich dabey in der äußersten Verlegenheit; denn er hatte sehr bestimmt erklärt, daß er sein Verfahren behaupten wolle. Aber die Gemeinen blieben standhaft. Um sich mit Manier aus der Sache zu ziehen, fragte Carl das Haus der Lords um ihre Meynung, und diese riethen ihm, den Gemeinen zu willfahren. Dem zu Folge ließ sich der König die Urkunde der Indulgenz-Erklärung bringen, und zerbrach das Siegel derselben mit eigener Hand. Die Gemeinen bezeugten ihm darüber ihre äußerste Zufriedenheit und Dankbarkeit: und der König gab ihnen die

1673 im März.

m) Hume T. VII. p. 502.

die Versicherung, daß er gern alle ihm vorgelegte Bills bestätigen wolle, die zur Abstellung ihrer gerechten Beschwerden dienen könnten n). Die Nachgiebigkeit des Königs in einem so wichtigen Puncte überzeugte den Grafen von Shaftesbury, daß Carl ganz unfähig sey, die großen und gefährlichen Entwürfe, die königliche Macht zu erweitern und wo möglich unumschränkt zu machen, auszuführen, und daß er nicht so wohl aus Ehrgeiz, als vielmehr aus Liebe zur Ruhe und Bequemlichkeit, damit ihm die Regierung nicht durch Einschränkungen zu lästig werden möchte, nach einer größern Gewalt getrachtet habe. Da nun Shaftesbury voraussahe, daß das Parlament über diese verhaßten Anschläge eine Untersuchung anstellen, und der unzuverlässige König seine Minister gar leicht der Rache des Parlaments preis geben könnte: so trat er schnell von der Hofparthey zur Landparthey über, und entdeckte ihr alle Anschläge des Hofes oder der Cabal, und wahrscheinlich hat er sie noch gefährlicher und gehässiger dargestellt, als sie waren o). Mit seinem Uebertritt zur Volksparthey wurde die Cabal, deren Chef er gewesen war, so gut als aufgelöset. Und nun ward es dem Parlament um so leichter, die sogenannte Test-Acte durchzusetzen, wodurch die Constitution gerade von der Seite, an der sie bestürmt werden sollte, verwahrt wurde. Es wurde, auf Veranlassung der Gemeinen, ein Gesetz gemacht, nach welchem alle und jede, die ein öffentliches Amt bekleideten, alle Glieder des Ober- und Unterhauses, und auch alle Officiere bey der Armee, nicht nur den Suprematseid und

Auflösung der Cabal.

Einführung des Test.

n) *Rapin* T. IX. p. 235. sqq. *Hume* T. VII. p. 503. sq.

o) *Hume* l. c. p. 504. sq.

und den Eid der Treue p) leisten und an einem Sonntage in einer bischöflichen Pfarrkirche zum Abendmal gehen, sondern auch die Erklärung thun und unterschreiben sollten, daß sie nicht an die Lehre von der Transsubstantiation glauben q). Man nannte diese Verordnung den Test, oder die Prüfung, weil sie gleichsam zum Probirstein dienen sollte, die Catholiken zu erkennen. Der König bestätigte die Test-Acte, und prorogirte das Parlament bis zum 20 Oct. dieses Jahres. Die meisten catholischen Officiere legten hierauf ihre Stellen nieder, weil sie den neuen Religionseid nicht leisten wollten. Selbst der Herzog von York resignirte das Amt eines Großadmirals, wie Clifford das Großschatzmeisteramt. An des erstern Stelle ernannte der König den Prinzen Ruprecht zum Oberbefehlshaber der Flotte. Clifford begab sich auf sein Landhaus in Devonshire, und starb bald darauf. Das Schatzmeisteramt, das er bekleidet hatte, übertrug der König dem Ritter Thomas Osborne, nachherigem Grafen von Danby.

1673 29 März.

Zweyte Vermählung des H. v. York.

Noch machte dem Parlament die projectirte neue Vermählung des Herzogs von York, der vor zwey Jahren seine erste Gemahlin Anna r) verloren hatte, gegründete Besorgnisse. Anfangs hatte er seine Absichten auf eine österreichische Prinzessin gerichtet: nachher aber bewarb er sich um die Schwester des Herzogs Franz von Modena, Maria von Este, und erhielt sie, vornehmlich durch die Vermittlung des Königs von Frankreich, der mit dem Hause Modena in enger Verbindung stand. Die Vermählung wurde durch

p) the Oaths of Supremacy and Allegiance.

q) *Runnington* T. III. p. 353. sqq.

r) † 1671. 31 März.

1673 durch Procuration vollzogen s). Einige Wochen dar-
20 Oct. auf kam das Parlament wieder zusammen. Das erste, worüber die Gemeinen sich vereinigten, war eine Adresse an den König, worin sie ihn baten, daß er die projectirte Vermählung des Herzogs von York mit der Prinzessin von Modena hintertreiben, und dafür sorgen möchte, daß der Herzog sich eine Protestantin zur Gemahlin wählte. Der König antwortete: ihre Bitte komme zu spät; die Vermählung seines Bruders mit Maria von Este sey bereits durch Procuration vollzogen, und er habe seine Einwilligung dazu gegeben, weil er sich nicht habe vorstellen können, daß diese Heirath den Gemeinen unangenehm seyn würde. Die Gemeinen befriedigten sich damit nicht, sondern überreichten ihm eine neue Adresse, worin sie ihre Vorstellungen wider jene Heirath wiederholten, und die gefährlichen Folgen zeigten, die sie unfehlbar nach sich ziehen würde. Der König versprach, die Sache zu überlegen. Indessen stimmten die Gemeinen dahin, daß die Landarmee, die der König unterhalte, eine Beschwerde und eine Last für die Nation sey, und beschlossen, deßwegen eine Adresse aufzusetzen. Aber an eben dem Tage, da
1673 diese Vorstellung überreicht werden sollte, erschien
4 Nov. der König im Parlament, und prorogirte es bis zum 7 Jan. t). Unmittelbar darauf nahm der König dem Grafen von Shaftesbury die Siegel ab, und übertrug sie dem Ritter Heneage Finch, unter dem Titel eines Großsiegelbewahrers. Sodann erließ er einen Befehl, daß kein wiederspenstiger Catholik sich seiner Person oder dem Hofe nähern sollte. Auch machte er eine Proclamation bekannt, nach welcher die Gesetze wider

s) **Burnet** Th. I. S. 400. f.

t) *Rapin* T. IX. p. 346. sqq.

wider die Papisten nach aller Strenge vollzogen werden sollten. Aber damit wurde das Volk wegen der Besorgnisse, die ihm die Heirath des Herzogs von York verursachte, nicht beruhigt. Die Prinzessin von Modena langte am 21 Nov. in England an, und der Herzog hielt an demselben Tage mit ihr das Beylager v). Bey der Eröffnung der neuen Parlamentssitzung trug der König auf eine schleunige und beträchtliche Geldhülfe an, um von den Holländern, mit denen der Krieg damals noch fortdauerte, einen vortheilhaften Frieden zu erhalten; zugleich erbot er sich, seine mit Frankreich geschlossenen Verträge, worüber man so viel Verdacht verbreitet habe, durch eine Commission untersuchen zu lassen. Das Parlament achtete auf dieses Erbieten nicht, sondern fuhr standhaft fort, die öffentlichen Beschwerden zu untersuchen, um die Religion und die Freyheiten der Nation zu sichern und wider die vornehmsten Urheber der Gefahr des Landes die nöthigen Maßregeln zu nehmen. Die Gemeinen beschlossen, die noch übrigen drey Mitglieder der Cabal, die Herzoge von Buckingham und Lauderdale und den Grafen von Arlington, öffentlich anzuklagen und den König zu bitten, diese gefährlichen Leute von seiner Person und aus dem Staatsrath auf immer zu entfernen. Buckingham bat, an der Barre des Unterhauses gehört zu werden. Man legte ihm eine Menge Fragen vor, die er aber sehr zweydeutig und unbefriedigend beantwortete. Wider Arlington, den man vornehmlich einer offenen Begünstigung der Catholiken beschuldigte, wurde eine förmliche Klage abgefaßt, die jedoch nicht weiter verfolgt wurde. Außerdem brachten die Gemeinen einen neuen und strengern Test in Vorschlag, welchen nicht

1673 21 Nov.

1674 7 Jan.

v) *Rapin* l. c. p. 349.

nicht bloß diejenigen, die ein öffentliches Amt beklei- deten, sondern überhaupt alle und jede, die des Catho- licismus verdächtig wären, leisten sollten. Aber ehe diese Bill durchgegangen war, prorogirte der König das Parlament, nachdem er ihm die Unterzeichnung des Separatfriedens mit Holland bekannt gemacht hatte x).

1674 24 Febr.

Anstalten zum nimwegischen Friedenscongreß.

Da der König jetzt mit der ganzen Welt Friede hatte, so fand er es schicklich und dienlich, den in den holländischen Krieg verwickelten Mächten seine Vermittlung anzubieten; und hierzu wollte er den Ritter Wilhelm Temple brauchen. Dieser aber glaubte, erst die wahren Absichten des Königs bey diesen, der Nation günstig scheinenden, Maßregeln erforschen zu müssen. Er that daher, ehe er sich nach Holland einschiffte, dem Könige sehr freymüthige und nachdrückliche Vorstellungen wegen seiner bishe- rigen Entwürfe wider die englische Verfassung, und fügte den Ausspruch eines vom Könige sehr geachte- ten Franzosen, Gourville, bey, welcher gesagt hat- te: „Ein König von England, der der Mann seines Volks seyn will, ist der größte König in der Welt; aber will er etwas mehr seyn, so ist er gar nichts." Dieß schien auf den König einen so starken Eindruck zu machen, daß er den Ritter Temple bey der Hand faßte, und sagte: „Ich will der Mann meines Volks seyn y)." Temple fand in Holland, daß die Sachen zum Frieden bey weitem noch nicht reif genug wa- ren. Zwar hatte Ludwig XIV das Erbieten des Kö- nigs sehr willig angenommen, weil er von einem solchen Vermittler die vortheilhaftesten Bedingungen erwar-

1674 im Jul.

x) *Rapin* T. IX. p. 349. sqq.

y) *Hume* T. VIII. p. 7. sq.

erwarten konnte z). Und auch die Generalstaaten waren zum Frieden geneigt; nur konnten und wollten sie sich ohne Beystimmung ihrer Bundsgenossen, die zu ihrer Rettung die Waffen ergriffen hatten, in keine Friedensunterhandlungen einlassen a). Der Prinz Wilhelm von Oranien hingegen hielt die Fortsetzung des Kriegs so lange für nothwendig, bis die Sachen in einer solchen Lage wären, daß man einen allgemeinen, billigen und sichern Frieden erhalten könnte b). Zwar schickte Carl II den Grafen von Arlington nach dem Haag, um den Prinzen zu einem Particularfrieden mit Frankreich zu bereden und ihn zu einer Vermählung mit der ältesten Tochter seines Bruders, des Herzogs von York, zu veranlassen: aber beydes wurde abgelehnt c). Erst nach langen und beschwerlichen Unterhandlungen wurde die englische Vermittlung von sämmtlichen Alliirten angenommen, und, auf Temple's Vorschlag, die Stadt Nimwegen zum Congreßorte bestimmt. Auch fanden sich hier die Gesandten der kriegführenden Mächte allmälig ein. Doch vergieng noch das ganze Jahr 1676 und ein guter Theil des folgenden mit vorläufigen Untersuchungen und Streitigkeiten, ohne daß die eigentlichen Friedensunterhandlungen eröffnet wurden d).

1675
9 März.
1676.

Im englischen Ministerium waren unterdessen bedeutende Veränderungen vorgegangen. Buckingham,

Ministerial-veränderung.

z) Mémoires du Chev. Temple p. 28. sq.

a) Mémoires du Chev. Temple p. 35. 41. sqq.

b) Mémoires de Temple p. 67. sqq.

c) Mém. de Temple p. 82. sq.

d) Mém. de Temple p. 102. sqq. 196. sqq. 243. sq.

ham, der so lange Jahre des Königs vornehmster Günstling gewesen war, hatte dessen Liebe und Achtung ganz verloren, und war entlassen worden. Seit dem waren Arlington, nunmehriger Oberkammerherr, und der Großschatzmeister Danby die vorzüglichsten Vertrauten des Königs. Beyde beneideten und haßten einander tödtlich, und dabey litten die öffentlichen Angelegenheiten nicht wenig. Arlington verlor das Vertrauen des Königs bald, besonders seit seiner fruchtlosen Reise nach dem Haag. Desto mehr stieg das Ansehen seines Gegners, des Grafen von Danby. Dieser war ein guter Staatswirth, und brachte die Finanzen des Königs in leidliche Ordnung. Er wollte es mit keiner von beyden Partheyen verderben, und darüber gefiel er weder der einen noch der andern. Er war ein erklärter Feind der französischen Allianz, hatte aber nicht Ansehen genug, den König davon abzuziehen e). Das Parlament, das der König im Febr. 1674 prorogirt hatte, wurde erst nach 14 Monaten wieder eröffnet. Die Gesinnungen der Gemeinen waren noch dieselben, die sie in der vorigen Sitzung geäußert hatten. Sie arbeiteten an einer neuen Bill wider das Wachsthum des Catholicismus, besonders wider die Priester, die ihre Weihe vom römischen Stuhl erhalten hatten. Sodann baten sie den König in einer Adresse, daß er den Herzog von Lauderdale aus seinen Rathsversammlungen und vom Hofe entfernen möchte; welches aber abgelehnt wurde. Hierauf fiengen sie an, das Betragen des Grafen von Danby zu untersuchen: da aber keiner der wider ihn gerichteten Klagpuncte gehörig erwiesen werden konnte, so ließ man die Sache auf sich beruhen. Noch ersuchten die Gemeinen den König,

1674.

1675 13 Apr. Parlamentshändel.

e) *Hume* T. VIII. p. 11.

nig, daß er seine Hülfstruppen von der französischen Armee abrufen sollte. Der König schlug es ab, verbot jedoch seinen Unterthanen, in französische Dienste zu treten. Auf der andern Seite trug die Hofparthey im Oberhause auf die Einführung eines neuen Eides an: alle öffentliche Beamte, auch die Glieder des Parlaments, sollten eidlich bekennen, daß es gesetzwidrig sey, unter irgend einem Vorwande wider den König oder die von ihm bevollmächtigten Personen die Waffen zu ergreifen, oder in der politischen oder kirchlichen Verfassung eine Veränderung zu unternehmen. Darüber kam es im Oberhause zu so heftigen Debatten, daß die Bill erst nach 17 Tagen, mit einer Majorität von 2 Stimmen, durchgieng und dem Unterhause zugeschickt wurde. Ein noch heftigerer Streit entstand bald darauf zwischen den beyden Häusern selbst über die Frage: ob das Oberhaus berechtigt sey, eine Appellation von dem Kanzleygerichtshofe anzunehmen? Beyde Häuser entzweyten sich darüber so sehr, daß der König das Parlament prorogiren mußte, ehe noch das geringste der öffentlichen Geschäfte beendigt war f). In der folgenden Sitzung, die am 13 Oct. eröffnet wurde, lebte der gedachte Zwist wieder auf, und dauerte mit solcher Heftigkeit fort, daß der König zu dem gewöhnlichen Mittel griff, und das Parlament bis zum 15 Febr. 1677 prorogirte g). Unterdessen verstärkte sich das Mißvergnügen des Volks über die Regierung, und so wohl die Freyheit der Constitution als die Verschiedenheit und Heftigkeit der Partheyen, worein die Nation sich theilte, erzeugten immer mehr Hang zu politischen Conversationen. Da hierzu vornehmlich die Caffeehäuser

1675 8 Jun.

1675 22 Nov.

f) Ren[illegible] p. 362. sqq.

[illegible] 70. sq.

1676. häuser dienten, so erließ der König eine Proclamation, nach welcher alle solche Häuser, als die Versammlungsplätze übelgesinnter Raisonneurs, aufgehoben werden sollten. Vermöge einer andern Proclamation versprach er denen eine Belohnung, welche die Verfasser der häufig verbreiteten kleinen Schriften wider die Regierung entdecken würden; welches aber nicht die geringste Wirkung that. Die Proclamation wegen der Caffeehäuser nahm der König zurück, weil sie großes Mißvergnügen veranlaßt hatte, und ließ sich von den Wirthen bloß versprechen, daß sie keine aufrührerische Reden in ihren Häusern zulassen wollten h).

Nimweger Friedenshandlung.

Zu den nimweger Friedensunterhandlungen ließ der König, als Vermittler, den Lord Berkeley, den Ritter Temple und den Ritter Lionel Jenkins abgehen. Der Congreß wurde zwar im März 1677 wirklich eröffnet. (1677 9 März.) Doch zeigten die Foderungen aller Partheyen sehr deutlich, daß bey der dermaligen Lage der Sachen noch kein Friede zu erwarten sey, und daß nur entscheidende Begebenheiten im Felde den Schluß desselben bewirken würden. Darauf rechnete vorzüglich der König von Frankreich: und gewiß würde er, da die letzten Feldzüge für ihn sehr glücklich ausfielen, einen noch vortheilhaftern Frieden erhalten, oder vielmehr die Bedingungen selbst dictirt haben, wenn nicht der Prinz von Oranien Mittel und Wege gefunden hätte, den englischen Hof vom französischen Interesse abzuziehen und sogar zu Drohungen zu bestimmen. Der Prinz von Oranien entschloß sich, selbst nach England zu reisen, weil er (1677 im Oct.) wußte, daß es in Carls II Macht stand, Frankreich zu

h) *Rapin* l. c. p. 371. sq. *Hume* T. VIII. p. 16.

zu einem billigen Frieden zu nöthigen. Ehe sich der Prinz mit dem Könige auf eine Erklärung über das Friedensgeschäft einließ, hielt er, durch den Grafen von Danby, um die Prinzessin Maria, des Herzogs von York älteste Tochter, an, die ihm Carl II schon vor drey Jahren unter der Hand hatte antragen lassen i). Der König, der gern erst den Frieden berichtigt hätte, willigte endlich ein, und die Vermählung wurde nach wenigen Tagen, zur allgemeinen Freude des protestantischen Theils der Nation, vollzogen k). Nun erst trat der Prinz mit dem Könige in Conferenz über die Friedenssache: und dabey führte er das Wort für die Alliirten, der König für Frankreich. Nach vielem Sprechen und Widersprechen wurden sie über folgenden Friedensplan einig: daß Frankreich dem Kaiser und Reich alles Abgenommene, dem Herzoge von Lothringen seine Länder, der Krone Spanien die Städte Ath, Charleroi, Oudenarde, Courtray, Tournay, Condé, Valenciennes, St. Guilain und Binch, und Holland und Frankreich sich gegenseitig alle gemachte Eroberungen zurückgeben sollten l). Der Prinz von Oranien wollte die spanische, der König die französische Einwilligung zu bewirken suchen, und Carl versicherte den Prinzen bey dessen Rückreise, daß er von diesem Friedensplan nicht im Geringsten abgehen, und dem Könige von Frankreich den Krieg ankündigen würde, wenn er ihn von der Hand wiese m). Am Hofe zu Versailles fand man die angetragenen Bedingungen ziemlich hart, besonders die Rück-

1677 23 Oct.

i) oben S. 363.

k) Mém. de Temple p. 288. sqq. Burnet Th. I. S. 469. ff.

l) Mém. de Temple p. 296.

m) Mém. de Temple p. 298.

Rückgabe von Tournay, und der englische Gesandte Feversham brachte keine andere Erklärung zurück, als: „daß der König von Frankreich hoffe, England werde um einer oder zweyer Städte willen mit ihm nicht brechen; indessen sollte sein Gesandter zu London mit dem Könige selbst darüber handeln p).“ Dadurch gewann Frankreich Gelegenheit, die Tractaten in die Länge zu ziehen und den König Carl, durch eine scheinbare Nachgiebigkeit, zu besänftigen und gefälliger zu machen. Da indessen das Mißvergnügen des Volks in England mit jedem Tage lauter ward, und auch der Unwille des Prinzen von Oranien und der Alliirten zu besorgen war, so schickte Carl einen Bevollmächtigten, Lorenz Hyde, zweyten Sohn des Grafen Clarendon, nach dem Haag, welcher zwischen England und den Generalstaaten einen besondern Vertrag zum Schluß brachte. Vermöge desselben wollten sich beyde Mächte mit vereinten Kräften bemühen, einen allgemeinen Frieden nach dem gedachten Plane zu Stande zu bringen; England sollte den König von Frankreich zu einem dreymonatlichen Stillstande bewegen, damit unterdessen auch Spanien zur Annahme dieses Friedensplans bewogen werden möchte; würde der König von Frankreich sich hierzu nicht verstehen, so wollten die beyden verbundenen Mächte ihn, so wie auf solchen Fall auch Spanien, mit zusammengesetzten Kräften nach der deßhalb zu treffenden Uebereinkunft dazu nöthigen q).

1678 10 Jan.

Das Parlament, welches am 28 Jan. 1678 wieder zusammenkam, war mit dem Entschluß des Königs, wider Frankreich die Waffen zu ergreifen, so sehr

p) Mém. de Temple p. 299.

q) *Du Mont* T. VII, P. I. p. 341. sq.

sehr zufrieden, daß es die Aufbringung einer Flotte von 90 Segeln und einer Armee von 30,000 Mann, nebst einer Million Pf. St., bewilligte; obschon die Gemeinen, aus gegründetem Mißtrauen, sich nicht ganz wollten überzeugen lassen, daß es dem Könige mit dem Kriege ein Ernst sey r). Der Eifer der Nation für den Krieg mit Frankreich war so stark, daß der König in wenigen Wochen 20,000 Mann zusammenbrachte s). Drey tausend Mann wurden unter dem Herzoge von Monmouth, Carls II natürlichem Sohne, nach den Niederlanden übergesetzt, um Ostende zu sichern. Einige Regimenter, die noch in französischen Diensten standen, wurden abgerufen, und eine beträchtliche Flotte ausgerüstet. Auch entwarf man den Plan zu einer Quadruple-Allianz, die zwischen England, Holland, Spanien und dem Kaiser geschlossen werden sollte. Aber alle diese Maßregeln wurden durch die Kunstgriffe des französischen Hofes wieder vereitelt. Ludwig XIV ließ den Alliirten zu Nimwegen einen neuen Friedensplan vorlegen, von dem er, wie er hinzufügte, nicht das Geringste nachlassen könne; seine Feinde möchten wählen, was sie wollten, den Frieden, oder den Fortgang des Kriegs. Ueber die Bedingungen für Spanien und die V. Niederlande war er bereits mit den Häuptern der vornehmsten holländischen Städte ingeheim einverstanden. Und um den König von England zur Einwilligung zu bewegen, ließ ihm Ludwig eine große Geldsumme antragen; so wie auch dem Großschatzmeister Danby eine beträchtliche Summe geboten wurde t),

Carl

r) *Hume* T. VIII. p. 38. sq.

s) Mém. de Temple p. 312.

t) Mém. de Temple p. 308. 309.

Carl war unschlüssig, ob er das Geld annehmen, oder Frankreich den Krieg erklären sollte. Er bestimmte sich für das erste, weil er sahe, daß er in Ansehung des letzten den günstigen Zeitpunct schon versäumt hatte v). Hierzu kam noch, daß die Holländer, welche fast durchgängig glaubten, daß es dem Könige von England mit dem Kriege kein wahrer Ernst sey x), bey dem weitern Vordringen der Franzosen sich endlich genöthigt gefunden hatten, bey dem Könige von Frankreich auf einen Waffenstillstand anzutragen, um die Friedensbedingungen zu berichtigen y). Wirklich nahmen die Generalstaaten die von Frankreich angebotenen Bedingungen an, und Spanien fand sich durch die Noth gedrungen, sich dazu ebenfalls geneigt zu zeigen. Schon war der Friedensvertrag mit Holland bis zur Unterzeichnung fertig, als ein unvermutheter Zwist das ganze Werk umzustürzen und den Krieg zu erneuern drohete.

1678 im May.

Nimwegischer Friede.

Frankreich sollte, nach dem Entwurf dieses Vertrags, den Generalstaaten Maastricht und der Krone Spanien die eroberten spanisch-niederländischen Festungen zurückgeben, und jedermann glaubte, daß dieß sogleich nach erfolgter Ratification des Friedens geschehen sollte, wenn auch die übrigen Alliirten darin nicht begriffen wären. Allein eben da der Vertrag unterzeichnet werden sollte, gaben die französischen Bevollmächtigten, auf die Anfrage des spanischen Gesandten, die Erklärung: daß ihr König die gedachten Plätze, der übernommenen Verbindlichkeit gemäß, nicht eher räumen könne, als bis den Schweden

v) Mém. de Temple p. 315. sq.

x) Mém. de Temple p. 313.

y) Mém. de Temple p. 319.

den alles, was ihnen abgenommen worden, zurückgegeben wäre z). Die Generalstaaten gaben hiervon sogleich dem Könige von England Nachricht. Carl schien darüber sehr aufgebracht zu seyn, und es wurde in einer Versammlung des Staatsraths einmüthig beschlossen, in Verbindung mit den Generalstaaten ernstlichere Maßregeln wider Frankreich zu nehmen. Der Ritter Temple, der sich damals zu London befand, wurde nach Holland zurückgeschickt, und dieser wußte die Vornehmsten von der französischen Parthey, die den Frieden am eifrigsten betrieben hatten, so glücklich umzustimmen, daß er nach wenigen Tagen ein neues Bündniß zwischen England und den V. Niederlanden zu Stande brachte. Vermöge desselben sollte sich der König von Frankreich noch vor dem 11 Aug. dieses Jahres erklären, daß er die gedachten Festungen sogleich nach erfolgter Ratification und Publication des Friedens zurückgeben wolle, ohne weiter auf der Restitution des Königs von Schweden zu bestehen; im Weigerungsfall wollten die verbundenen Mächte den König von Frankreich mit vereinten Kräften bekriegen, um ihn zu andern und billigern Bedingungen zu nöthigen, und nicht eher Friede machen a). Schon waren 10,000 Engländer in Flandern gelandet, um sich mit der Armee des Prinzen von Oranien, welcher zum Entsatz von Mons anrückte, zu vereinigen, und jedermann erwartete die kräftigste Fortsetzung des Kriegs mit englischer Hülfe b). Aber auf einmal erhielt der Ritter Temple vom Könige Befehl, sich sogleich nach Nimwegen zu begeben und die schwedischen Bevollmächtigten zu der Erklärung

1678 16 Jul.

z) Mém. de Temple p. 324.

a) *Du Mont* T. VII. P. I. p. 348. sqq.

b) Mémoires de Temple p. 336. sq.

rung zu bereden, daß ihr Herr in die Räumung der niederländischen Festungen einwillige, und wegen seiner besondern Vortheile den Frieden nicht aufhalten wolle. Zugleich mußte Temple den schwedischen Gesandten zusichern, daß der König von England, so bald der Friede berichtigt seyn würde, nichts unterlassen werde, um der Krone Schweden eine völlige Restitution zu verschaffen c). Dieser unerwartete Befehl war im Zimmer der Maitresse des Königs, der Herzogin von Portsmouth d), durch die Einwirkung des französischen Gesandten Barillon, in Zeit von einer Stunde beschlossen und ausgefertigt worden e). Die schwedischen Gesandten gaben die verlangte Erklärung, und nun erboten sich die französischen, nachdem die Ehre ihres Königs gerettet war, zum völligen Abschluß des Friedens und zur Räumung der Plätze, die den Streit veranlaßt hatte f). Noch an demselben Tage wurde der seit mehrern Wochen schon berichtigte Separatfriede der V. Niederländer mit Frankreich unterzeichnet, durch welchen die Generalstaaten alles Verlorne zurückbekamen. Spanien folgte bald nach, mußte aber die Franche Comté, nebst vielen niederländischen Plätzen, an Frankreich abtreten. Mit dem Kaiser und Reich schloß Frankreich erst am 5 Febr. 1679. Ludwig XIV behielt Freyburg, und gab das Besatzungsrecht in Philippsburg an Kaiser und Reich zurück. An demselben Tage schlossen der Kaiser und das Reich auch mit Schweden, auf den Fuß des westphälischen Friedens. Churbrandenburg schloß mit Frank-

1678 10 Aug.

10 Aug.

17 Sept.

1679 5 Febr.

c) Mém. de Temple p. 331. sq.

d) Louise de Querouaille.

e) Mém. de Temple p. 333. sq.

f) Mém. de Temple p. 337.

Frankreich und Schweden erst am 29 Jun. 1679 zu St. Germain en Laye, und erhielt ein Stück von Pommern, am rechten Ufer der Oder. Dänemark mußte, durch seinen zu Lund geschlossenen Friedensvertrag, den Schweden alles Abgenommene zurückgeben.

29 Jun.

26 Sept.

Catholische Verschwörung.

Während dieser Friedensangelegenheiten entstand in England das Gerücht von einer catholischen Verschwörung g), das um so leichter Glauben fand, da seit der unglückseligen Verbindung mit Frankreich das Mißtrauen der Nation gegen den Hof und besonders gegen den Herzog von York immer stärker und allgemeiner geworden war. Ein gewisser Kirby, ein Chemist, brachte dem Könige, da er im Park spaziren gieng, die Nachricht: seine Feinde hätten einen Anschlag auf sein Leben gemacht; zwey Männer, Grove und Pickering, hätten es übernommen, ihn zu erschießen, und der Leibarzt der Königin, Wakeman, ihn zu vergiften; dieß habe er vom Doctor Tongue, einem protestantischen Geistlichen, erfahren. Tongue, ein zwar redlicher und thätiger, aber sehr leichtgläubiger, schwachsinniger Mann, legte dem Könige, da er zu ihm gerufen wurde, einige Papiere vor, welche eine ausführliche Nachricht von dem Complot enthielten, und wurde damit an den Großschatzmeister Danby gewiesen. Diesem zeigte er an, diese Papiere seyen ihm ins Haus geworfen worden; auch kenne er den Verfasser, der aber verlangt habe, daß sein Name verschwiegen bleiben möchte, weil er die Nachstellungen der Papisten fürchte. Der König hielt die Sache für Erdichtung. Aber Tongue fuhr in seinem Eifer für den König fort. Er kam wieder zu

g) the popish plot.

zu Danby, mit der Nachricht, daß ein Paquet Briefe, von Jesuiten geschrieben, die an der Verschwörung Theil hätten, diesen Abend auf die Post nach Windsor gegeben werden sollte, und an des Herzogs von York Beichtvater Bennifield, einen Jesuiten, adressirt wäre. Als man dem Könige den Umstand berichtete, antwortete er: der Herzog von York habe dieses Paquet durch Bennifield wirklich erhalten, und argwohne, daß irgend eine böse Absicht darunter verborgen sey; er, der Herzog, wisse, daß die Unterschriften der Briefe nicht von der Hand der unterzeichneten Personen wären. Dieß bestätigte den König in seiner Meynung, daß der ganze Handel erdichtet sey. Vielleicht wäre gar nicht weiter daran gedacht worden, wenn nicht der Herzog von York, der seine und der Jesuiten Unschuld darthun wollte, auf einer genauen Untersuchung durch den Staatsrath bestanden hätte. Bey dieser Untersuchung ergab sich nun bald, daß ein gewisser Titus Oates, ein lüderlicher, treuloser, dürftiger Mensch von niedriger Herkunft, der bereits wegen Meineids belangt worden war, mit Kirby und Tongue in enger Verbindung stehe, und dem letztern die erste Nachricht von dem angeblichen Complot zugebracht habe. Um sich des Volks Gunst zu erwerben, begab sich Oates, ehe er vor den Staatsrath gestellt wurde, mit seinen beyden Freunden zu einem bekannten und thätigen Friedensrichter, Sir Edmondsbury Godfrey, und gab an, die Jesuiten und andere Catholiken in England hätten eine Verschwörung wider das Leben des Königs angesponnen, um den Herzog von York auf den Thron zu bringen und die protestantische Religion auszurotten. Diese Aussage wußte er mit so fürchterlichen Zusätzen zu vermehren und auszuschmücken, daß er seinen Zweck völlig erreichte; er ward des Volks Günstling. Aber

höchst

höchst wahrscheinlich war Oates ein Betrüger. Seine Angaben enthielten die größten Ungereimtheiten und Unwahrscheinlichkeiten; wenigstens ist der Anschlag auf das Leben des Königs nie erwiesen worden. Die Unwahrheit seiner Aussagen verrieth sich noch deutlicher bey seinem Verhör vor dem Staatsrath. Fast bey jedem Fortschritt seiner Erzählung widersprach er sich selbst, und rühmte sich, mit Personen vertraut umgegangen zu seyn, die er, da sie ihm vorgestellt wurden, gar nicht kannte. Aber der Haß des Volks gegen die Catholischen war zu stark; je unwahrscheinlicher ein Bericht zum Nachtheil dieser Religionsverwandten war, desto leichter fand er Glauben. Bald ereignete sich ein Vorfall, der das Volk in seinem Vorurtheil bestärkte und des Oates Aussagen außer allen Zweifel zu setzen schien. Der vorgedachte Friedensrichter Godfrey wurde seit einigen Tagen vermißt, und nach vielem Suchen in einem Graben bey Primrose-Hill todt gefunden. Es zeigten sich einige Spuren, daß er war erdrosselt worden, und zwar, wie es schien, nicht von Räubern, weil man Ringe an den Fingern und Geld in der Tasche fand. Das Volk bedachte sich keinen Augenblick, den Mord den Catholiken zuzuschreiben. Niemand zweifelte mehr an der Richtigkeit alles dessen, was Oates ausgesagt hatte. Alle Stimmen der protestantischen Parthey vereinigten sich wider die verhaßten Papisten; und ungeachtet man die angebliche Verschwörung für entdeckt hielt, so wollten sich doch die wenigsten überzeugen lassen, daß ihr Leben jetzt nicht mehr in Gefahr sey h).

1678 17 Oct.

Dem Parlament, das sich am 21 Oct. wieder versammelte, wäre es zugekommen, der Unbesonnenheit

h) Burnet Th. I. S. 487. ff. *Hume* T. VIII. p. 63. sqq.

heit des Pöbels Einhalt zu thun und dessen Vorurtheile möglichst zu berichtigen. Aber das Parlament war eben so sehr mit Haß wider die Catholiken erfüllt, wie der Pöbel selbst. Als Danby, wider den Rath des Königs, der die übeln Folgen voraussahe, die Sache im Oberhause in Anregung brachte, gieng das Geschrey über die papistische Verschwörung sogleich aus einer Parlamentskammer in die andere über; und damit wurde die Wuth des Pöbels gleichsam sanctionirt. Das Parlament beschloß, daß ihm alle Papiere, die sich auf das schreckliche Complot bezögen, vorgelegt, die widerspenstigen Catholiken von London entfernt, der Suprematseid und der Eid der Treue einem jeden abgenommen, allen unbekannten und verdächtigen Personen der Zutritt am Hofe versagt, und die Bürgermiliz von London und Westminster in Bereitschaft gehalten werden sollte. Die Lords Powis, Stafford, Arundel, Peters und Bellasis wurden, als angebliche Mitverschworne, nach dem Tower geschickt, und bald darauf als Hochverräther angeklagt; zwanzig andere wurden in verschiedene Gefängnisse gebracht. Den nichtswürdigen Oates empfahl das Parlament dem Könige zur besondern Protection. Man wies ihm eine Wohnung in Whitehall an, und setzte ihm ein Jahrgeld von 1200 Pf. St. aus. Diese Aufmunterung lockte bald Andere herbey. Ein gewisser Bedloe, noch übeler berüchtigt als Oates, gab an, er habe den Leichnam des Friedensrichters Godfrey in Sommerset-House zu London gesehen; ein Diener des Lord Bellasis habe ihm 4000 Pf. geboten, wenn er ihn wollte wegtragen helfen; auch habe er gehört, das 40,000 Spanier zu S. Jago bereit stünden, nach England überzuschiffen. Als er vor dem Oberhause über die Verschwörung befragt wurde, gab er davon einen aus-

aus-

ausführlichen Bericht, brachte ihn, so gut als möglich, in Uebereinstimmung mit des Oates Aussage, welche bereits im Druck erschienen war, und verschönerte ihn noch durch fürchterliche Zusätze von eigener Erfindung. So unwahrscheinlich und albern alle diese Aussagen seyn mochten, und so verdächtig und übel berüchtigt die beyden Leute waren, die sie gegeben und beschworen hatten, so wurden sie dennoch vom Parlament, wie vom Pöbel, für gegründet und erwiesen angenommen. Der König selbst, ungeachtet er darüber spottete, wo er frey sprechen durfte, mußte dem Strom der Volksmeynung einsweilen folgen. Er erklärte in einer Rede an beyde Häuser: er wolle zur Sicherung seiner Person alle zweckdienliche Maßregeln nehmen, und sey bereit, in Verbindung mit ihnen die protestantische Religion für jetzt und alle künftige Zeiten fest zu stellen; auch werde er sich jedes Gesetz gefallen lassen, wodurch ein catholischer Thronfolger, ohne Nachtheil des Successionsrechts, könne eingeschränkt werden. Damit befriedigten sich die Gemeinen nicht. Sie brachten einen neuen Test in Vorschlag, der von allen Parlamentsgliedern geleistet werden sollte; wer sich weigern würde, sollte von beyden Häusern ausgeschlossen seyn. Die Bill gieng im Unterhause ohne viel Widerspruch durch. Aber im Oberhause trug der Herzog von York darauf an, daß man bey ihm eine Ausnahme machen möchte, und versicherte feyerlich, daß seine Religionsgesinnungen bloß eine Privatsache wären, und auf sein öffentliches Verhalten nie den geringsten Einfluß haben sollten. Mit Mühe und Noth und nur mit einer geringen Mehrheit von zwey Stimmen wurde ihm sein Ansuchen gewährt; Beweis genug, wie die Nation gegen ihn gesinnt war i).

Un-

i) [illegible] Th. I. S. 494. ff. *Hume* T. VIII. p. 77. sqq.

Ungeachtet Oates und Bedloe mehrmal erklärt hatten, daß außer den angegebenen Personen niemand von Bedeutung in das Complot verwickelt wäre, so hatten sie jetzt dennoch die Kühnheit, die Königin selbst als Theilnehmerin anzuklagen. Die Gemeinen unterstützten die schändliche Verläumdung in einer Adresse an den König; aber die Lords verwarfen sie mit Unwillen. Der König nahm seine Gemahlin, ungeachtet er sie nicht sonderlich liebte, in Schutz, und erklärte, er werde eine unschuldige Frau nicht mißhandeln lassen. Er ließ den Oates sogleich in Verhaft nehmen, bemächtigte sich seiner Papiere, verabschiedete seine Diener, und Oates mußte sich an das Parlament wenden, um seine Freyheit wieder zu erhalten k). Da man selbst die Königin nicht schonte, so war es nicht unerwartet, wenn die Gemeinen auch des Königs ersten Minister, den Großschatzmeister Danby, angriffen. Des Königs Gesandter zu Paris, Montague, der sich im Unterhause eine Stelle verschafft hatte, kam schnell und ohne den König um Erlaubniß zu fragen, herüber nach England, und legte dem Hause der Gemeinen einen Brief von Danby vor, worin dieser ihm gemeldet hatte, der König erwarte von Frankreich auf den Fall, wenn die Friedensbedingungen l) angenommen würden, eine jährliche Summe von 6 Millionen Liv. auf drey Jahre. Danby war diesem Handel so abgeneigt gewesen, daß der König, um ihn zu beruhigen, mit eigener Hand unter den Brief die Worte gesetzt hatte: „Dieser Brief ist auf meinen Befehl geschrieben. C. R." Dennoch beschlossen die argwöhnischen und erbitterten Gemeinen,

1678 im Dec.

k) Burnet Th. I. S. 500. f. 504. f. *Hume* l. c. p. 84. sq.

l) Es war die Zeit der nimwegischen Friedensunterhandlungen.

nen, den würdigen Mann als Hochverräther anzuklagen, und sandten deßhalben 6 Klagartikel an das Oberhaus. Danby vertheidigte sich gegen die wider ihn angebrachten Beschuldigungen mit so einleuchtenden Gründen, daß das Oberhaus sich weigerte, ihn gefangen zu setzen. Die Gemeinen hingegen bestanden hartnäckig auf ihrer Foderung, und man sahe einem heftigen Streit zwischen beyden Häusern entgegen. Um ihm auszuweichen, entschloß sich der König, das Parlament bis zum 4 Febr. zu prorogiren: und da er voraussahe, daß die bisherige Stimmung der Gemeinen sich wohl nie ändern würde, so machte er eine Proclamation bekannt, wodurch er das Parlament, nachdem es fast 18 Jahre gedauert hatte, völlig aufhob m).

1678 30 Dec. Aufhebung des Parlaments.

1679 24 Jan.

Noch während der Sitzung des Parlaments waren wider die angeblichen Mitschuldigen des papistischen Complots gerichtliche Untersuchungen angeordnet worden, welche auch nach der Prorogation und Aufhebung desselben ihren Fortgang behielten. Der erste, der vor Gericht gestellt wurde, war des Herzogs von York Secretaire, Coleman, ein eifriger Catholik. Aus seinen Briefen, deren man sich bemächtigt hatte, ergab sich zwar manches, was er selbst für Unbesonnenheit erklärte, aber nichts, was man ihm als Verbrechen hätte anrechnen können. Aber Oates und Bedloe gaben an, er habe eine vom Superior der Jesuiten unterzeichnete Bestallung erhalten, worin er zum päbstlichen Staatssecretaire ernannt worden wäre; auch habe er in die Ermordung des Königs gewilligt. Coleman wurde, ohne weitern Beweis, zum Tode verurtheilt. Er starb mit Standhaftigkeit und unter

Hinrichtung der Verschwornen.

1678 3 Dec.

m) Burnet Th. I. S. 506. ff. *Hume* T. VIII. p. 86. sqq.

unter den stärksten Betheuerungen seiner Unschuld n). Nach ihm wurde dem Jesuiten Ireland der Proceß gemacht. Er wurde von Oates und Bedloe beschuldigt, er sey einer der 50 Jesuiten, die den Entschluß, den König zu ermorden, unterzeichnet hätten. Zwey andere Jesuiten, Grove und Pickering, wurden als diejenigen angeklagt, die es übernommen hätten, den König zu erschießen. Alle drey betheuerten und bewiesen ihre Unschuld. Aber schon der Umstand, daß sie Jesuiten waren, wurde als hinreichend angesehen, sie für schuldig zu erklären. Sie wurden zum Tode verurtheilt, und öffentlich hingerichtet. Ein gleiches Schicksal erfuhr eine Menge Anderer, die eigentlich weiter nichts verschuldet hatten, als daß sie Catholiken waren. Alle läugneten bis auf den letzten Augenblick die ihnen aufgebürdeten Verbrechen. Der Leibarzt der Königin, Sir George Wakeman, der den König sollte haben vergiften wollen, wurde losgesprochen, vielleicht weil seine Verurtheilung die Königin selbst in seine Schuld würde verwickelt haben o). Der letzte, der den wüthenden Verfolgern zum Schlachtopfer ward, war der Viscount Stafford, der jüngere Sohn des alten Grafen von Arundel. Er wurde von Oates beschuldigt, er habe vom General der Jesuiten eine Bestallung als Zahlmeister der päbstlichen Armee erhalten. Zwey andere Zeugen, Dugdale und Turberville, gaben an, er habe sie zur Theilnahme an dem Vorhaben, den König zu ermorden, zu verleiten gesucht. Stafford wurde in einem feyerlichen Gericht, ungeachtet er keineswegs überführt war, zum Tode verurtheilt, und auf Towerhill

1679 14 Jan.

n) Burnet Th. I. S. 494. 497. 502. f. *Hume* T. VIII. p. 90.

o) Burnet Th. I. S. 511. ff. 538. ff.

erhill enthauptet. Selbst seine Verfolger bewunderten die Heiterkeit und Standhaftigkeit, mit der er, seiner Unschuld sich bewußt, den Todesstreich empfieng p). Ueberhaupt war das Betragen der Hingerichteten in ihren letzten Augenblicken höchst merkwürdig. Alle starben unter den standhaftesten Betheuerungen ihrer Unschuld; weder Drohungen noch Versprechungen, weder Härte noch Gelindigkeit waren vermögend, nur Einen von ihnen zu einem falschen Geständniß zu bringen, um sich das Leben zu retten. Es würde hart und unmenschlich seyn, wenn man behaupten wollte, daß diese Unglücklichen, so nahe am Tode, noch Betrüger gewesen wären. Man kann zugeben, daß die Catholiken gewünscht haben, den ihnen sehr ergebenen Herzog von York an seines Bruders Stelle auf dem Throne zu sehen, um durch ihn eine völlige Religionsfreyheit zu erhalten. Aber der ihnen aufgebürdete Anschlag auf das Leben des Königs ist nie erwiesen worden, und das Parlament verfuhr gewiß ungerecht, da es seine Urtheile auf Zeugnisse gründete, die von notorischen Böswichtern abgelegt waren.

1680
29 Dec.

Sogleich nach geschehener Aufhebung des Parlaments ließ der König zur Berufung eines neuen, das sich am 6 März 1679 versammeln sollte, die gewöhnlichen Ausschreiben ergehen. Zwar konnte er nicht erwarten, daß die Wahlen der Mitglieder zu seinem Vortheil ausfallen würden: aber der Geldmangel machte das neue Parlament nothwendig, da ohne eine beträchtliche Subsidienverwilligung die Armee weder beybehalten, noch entlassen werden konnte. Indessen giengen von allen Seiten Nachrichten ein, daß die neuen

Entfernung des H. v. York.

p) Burnet Th. I. S. 567. ff. *Hume* T. VIII. p. 140.

neuen Parlamentsglieder die vorigen an Widersetzlichkeit gegen den Hof und an Verfolgungseifer gegen die Catholischen noch übertreffen würden; so ungünstig waren die Parlamentswahlen ausgefallen. Der König sahe den Sturm, der ihm und seinem Bruder drohete, und suchte, ihn durch zweckdienliche Maßregeln abzuwenden. Er verlangte von seinem Bruder, dem Herzoge von York, daß er der Nothwendigkeit gehorchen und sich jenseit des Meers irgendwohin begeben möchte. Carl wollte dadurch das Volk und das Parlament besänftigen und ihnen den Argwohn nehmen, als habe sein Bruder Einfluß auf die Anschläge der Catholischen. Zugleich aber erklärte der König, auf seines Bruders Verlangen, im vollen Staatsrath, daß er der Mutter seines natürlichen Sohnes, des Herzogs Jacob von Monmouth, nie die Ehe versprochen habe. Man hatte dieß bisher absichtlich ausgestreuet, und um so begieriger aufgenommen, da man den Herzog von Monmouth, wegen seiner angenehmen Person, wegen seiner Leutseligkeit, Freygebigkeit, Tapferkeit und Religion, eben so sehr liebte und auf dem Throne zu sehen wünschte, als man den Herzog von York haßte und vom Throne zu entfernen suchte. Der König liebte zwar den Herzog von Monmouth ungemein: da er aber merkte, daß seine Anhänger ihn dereinst auf den Thron haben wollten, so entzog er ihm seine Liebe, und erklärte ihn für seinen natürlichen Sohn, der also auf die Thronfolge keinen Anspruch machen konnte. Nachdem der Herzog von York auf diese Weise beruhigt war, fügte er sich dem Verlangen des Königs, und begab sich nach Brüssel q).

1679 6 März. Neues Parlament.

Kaum war das neue Parlament eröffnet, als die Gemeinen zeigten, wie sie gegen den König gesinnt waren.

q) Burnet Th. I. S. 522. f.

waren. Dem Herkommen gemäß hatten sie bisher, bey der Wahl ihres Sprechers, immer erst die Gesinnungen des Königs ausgeforscht; dieß war selbst von dem langen Parlament unter Carln I beobachtet worden. Jetzt wünschte der König, daß die Wahl auf den Ritter Thomas Meres fallen möchte: aber die Gemeinen wählten sogleich den Sprecher des vorigen Parlaments, Seymour. Als dieser dem Könige zur Bestätigung vorgestellt wurde, verwarf er ihn, und befahl den Gemeinen, zu einer neuen Wahl zu schreiten. Darüber entstand ein heftiger Streit, wobey die Gemeinen behaupteten, die Bestätigung des Sprechers sey eine bloße Formalität, die der König nicht verweigern könne, ohne die Ursachen anzugeben. Der Streit endigte sich nach acht Tagen damit, daß keiner der beyden Candidaten, sondern ein gewisser Gregory zum Sprecher gewählt, und vom Könige bestätigt wurde r). Daß der König Seymour's Wahl verwarf, dazu hatte ihn Danby verleitet, der mit Seymour in Feindschaft lebte. Die Folge davon war, daß die Gemeinen den Proceß wider Danby erneuerten. Um ihn zu retten, gab ihm der König einen Begnadigungsbrief, dem er selbst, ohne Zuthun des Kanzlers, das große Reichssiegel beyfügte, und erklärte dem Parlament: er habe seinen Minister, da er nichts ohne seinen Befehl gethan, begnadigt, und wenn an der Form des Patents etwas fehlen sollte, so sey er bereit, den Mangel zu ergänzen; auch werde er den Grafen Danby seiner Dienste entlassen und ihn vom Hofe entfernen. Damit befriedigten sich die Gemeinen bey weitem nicht, sondern beharrten darauf, daß der König keinen begnadigen könne, der von ihnen öffentlich angeklagt wäre. So neu diese Behauptung war, so gaben die Peers doch zuletzt nach,

r) Burnet, I. S. 523. f.



nach, und Danby wurde gefangen nach dem Tower gebracht s). Da der König nun keinen Minister hatte, dem er sich ganz hätte anvertrauen können, so beschloß er, den aus Holland zurückgerufenen Ritter Wilhelm Temple zu seinem Staatssecretaire zu machen. Temple lehnte den Antrag ab, erwiederte jedoch das Zutrauen des Königs durch einen wesentlichen Dienst. Er stellte dem Könige vor, wie gut es, bey der dermaligen Stimmung des Parlaments, seyn würde, wenn er den Staatsrath verändern, und nur solche Männer darin aufnehmen wollte, die des Volks Vertrauen besäßen; unfehlbar würden die Häupter der Volksparthey, wenn der König sie auf solche Art begünstigte, die Heftigkeit mäßigen, mit der sie bisher, aus Gefälligkeit gegen die Menge, dem Hofe entgegen gearbeitet hätten, und die Gemeinen würden nicht mehr so viele und so unbillige Foderungen machen. Der König befolgte den Rath, und entwarf, mit Temple's Beyhülfe, den Plan zu einem neuen Staatsrath, ohne dessen Gutachten er künftig nichts Wichtiges unternehmen wollte. Dieses Collegium sollte nicht über 30 Mitglieder stark seyn; die eine Hälfte sollte aus den vornehmsten Kronbeamten, die andere aus angesehenen Lords und Gemeinen, die in beyden Häusern das meiste Gewicht hätten, bestehen. Der Graf von Essex, der zur Volksparthey gehörte, wurde an Danby's Stelle zum Großschatzmeister, und der Graf von Sunderland zum Staatssecretaire ernannt. Der Viscount Halifax bekam, wie der Ritter Temple, eine Stelle im Staatsrath. Diese vier bildeten eine Art von Cabinetsrath, von welchem alle öffentliche Geschäfte erst überlegt und für den Staatsrath und das Parlament vorbereitet wurden. Zum Präsidenten

Veränderung des Staatsraths.

s) Burnet Th. I. S. 524. ff. *Hume* T. VIII. p. 97. sq.

ten des Staatsraths ernannte der König den Grafen von Shastesbury. Dieß that er wider Temple's Rath, der die Folgen davon voraussahe t).

Anfangs schien die Veränderung des Staatsraths das Publicum zu beruhigen und ihm Freude zu machen. Aber bald fiengen die Gemeinen an, ihr Mißtrauen gegen den König und ihren Haß gegen seinen Bruder öffentlich zu Tage zu legen. Sie stimmten einmüthig dahin: daß der papistische Herzog von York und die Hoffnung, er werde dereinst zum Throne gelangen, den Catholiken bey ihren Verschwörungen und Anschlägen wider den König und die protestantische Religion den stärksten Muth gegeben hätten. Es ließ sich voraussehen, daß die Gemeinen nächstens auf die förmliche Ausschließung des Herzogs von der Thronfolge antragen würden. Um einer solchen Bill vorzubeugen, entschloß sich der König, verschiedene harte Einschränkungen für einen catholischen Thronfolger zu entwerfen. Dieser sollte weder ein kirchliches Amt oder Beneficium vergeben, noch ein Mitglied des geheimen Raths, noch einen Richter des gemeinen Rechts oder der Kanzley, ohne des Parlaments Einwilligung, anstellen oder absetzen dürfen; eben dieß sollte von allen Bedienungen bey der Land- und Seemacht und von den Statthalterschaften in den Provinzen gelten. Auch wollte sich der König noch mehrere Einschränkungen gefallen lassen, wenn das Parlament sie, zur Sicherung der Religion und der Freyheit gegen einen catholischen Thronfolger, ohne das Thronfolgerecht selbst zu vernichten, für nöthig halten sollte v). Im Staatsrath waren Shastesbury und

t) *Rapin* T. IX. p. 458. *Hume* l. c. p. 101. sq.

v) *Rapin* T. IX. p. 461. sqq.

und Temple die einzigen, die sich diesen Einschränkungen, wiewohl aus ganz verschiedenen Gründen entgegen setzten. Shaftesbury hielt sie für unzulänglich, und drang auf eine gänzliche Ausschließung des Herzogs. Temple hingegen fand sie zu hart, und glaubte, daß sie die Staatsverfassung umstießen, und daß nachher ein protestantischer Thronfolger die Fesseln, die man einem catholischen angelegt hätte, nicht leicht würde abwerfen können x). Im Unterhause, welches sich ganz durch Shaftesbury's und seiner Freunde Cabalen leiten ließ, wurden die Erbietungen des Königs, so hart sie auch waren, verworfen. Dagegen brachte man eine Bill ins Haus, vermöge welcher der Herzog von York von der Thronfolge in England und Irland völlig ausgeschlossen werden, und die königliche Würde auf den Fall, wenn der König stürbe oder resignirte, auf die Person übergehen sollte, die in der Successionsordnung die nächste wäre; alle Handlungen der Souverainetät, die der Herzog unternehmen würde, sollten nicht nur ungültig und nichtig seyn, sondern auch als Hochverrath angesehen werden; wer einen Versuch machen würde, den Herzog in den Besitz des Throns zu setzen, oder mit ihm darüber correspondiren würde, sollte des Hochverraths schuldig seyn; würde der Herzog jemals einen Fuß in eins dieser Königreiche setzen, so sollte er nicht weniger als Hochverräther angesehen und behandelt werden y). Diese Ausschließungsbill gieng im Hause der Gemeinen, mit einer Mehrheit von 79 Stimmen, durch. Die Gemeinen ließen es dabey nicht bewenden, sondern suchten die Freyheit der Nation auch durch andere Maßregeln zu sichern. Sie erklärten ein-

1679 15 May. Ausschließungsbill.

x) *Hume* T. VIII. p. 104.

y) *Rapin* T. IX. p. 468.

einstimmig, daß die stehende Armee und die Leibwache des Königs gesetzwidrig sey. Vornehmlich aber suchten sie den willkührlichen Verhaftungen die nöthigen Schranken zu setzen. Schon die Magna Charta hatte, zur Sicherung der persönlichen Freyheit, verordnet, daß ohne vorhergegangene legale Untersuchung, oder ohne Urtheil und Recht, kein freyer Mann in Verhaft genommen, seiner Güter entsetzt, geächtet, oder sonst von Seiten des Königs angegriffen, und keinem die Justiz verweigert, verzögert, oder verkauft werden sollte z). Diese Verordnung war in der so genannten Petition of right vom Jahr 1628 erneuert und erweitert worden a). Dennoch entstanden, besonders unter Carln II, wieder häufige Beschwerden über willkührliche Verhaftungen und langwierige Gefangenhaltung in Fällen, wo der Verhaftete nach den Gesetzen einen Bürgen stellen, oder Caution machen konnte. Dieser Mißbrauch wurde jetzt durch die so genannte Habeas Corpus Acte abgeschafft, und darin das Verfahren gegen den Gefangengesetzten genau vorgeschrieben. Kein Richter sollte, bey schwerer Strafe, einem Gefangenen die Ertheilung eines so genannten Habeas Corpus-Befehls b) verweigern, vermöge dessen der Kerkermeister angewiesen würde, den Gefangenen vor Gericht zu stellen und die Ursache seiner Gefangensetzung anzuzeigen. Der Gefangengesetzte sollte, wenn er ohne angezeigte Ursache verhaftet worden, sogleich losgelassen; wenn aber eine Ursache der Verhaftung da wäre, innerhalb 24 Stunden, oder am nächsten Gerichtstage, vor Gericht gestellt, und an dem darauf folgenden Gerichtstage ver-

Habeas Corpus-Acte.

1679.

 hört

z) Th. I. S. 425.

a) *Runnington* T. III. p. 121. sq. und oben S. 97.

b) Writ of habeas corpus.

hört werden. Wenn er kein Capitalverbrechen c) begangen hätte, so sollte er, gegen Bürgschaft oder Caution, daß er sich im folgenden Termin stellen wolle, ohne Anstand losgelassen werden. Keiner sollte außerhalb England, Wales und Berwick ins Gefängniß gebracht werden. Wenn der Gefangene auf Befehl des Gerichtshofes erledigt und also von der Anklage frey gesprochen worden, sollte er wegen derselben Sache nie wieder verhaftet werden d). Der König machte keine Schwierigkeit, diese für die persönliche Sicherheit der Engländer so wichtige Habeas Corpus-Bill zu genehmigen und zur Parlamentsacte zu machen. Auf die dringenden Geldbedürfnisse des Königs nahmen die Gemeinen keine Rücksicht; bloß zur Entlassung der Armee, worüber sie mißtrauisch waren, bewilligten sie 206,462 Pf. St., worauf bereits das vorige Parlament gestimmt hatte e). Da nun der König auch erfuhr, daß die Gemeinen im Begriff wären, eine Remonstranz aufzusetzen, um die Nation wider die catholische Verschwörung und das Pabstthum noch mehr aufzureizen, so prorogirte er das Parlament, hob es aber nach einigen Wochen, wider die Meynung des Staatsraths, völlig auf, und berief ein neues, das sich am 17 Oct. dieses Jahres versammeln sollte.

1679 27 May.

27 May.

10 Jul.

Rückkehr des H. v. York.

Gegen das Ende des August fiel der König zu Windsor in eine so heftige Krankheit, daß man für sein Leben fürchtete. In dieser Gefahr riethen die Grafen Essex, Sunderland und Halifax dem Könige, seinen Bruder, den Herzog von York, aus den Nieder-

c) Treason or Felony.

d) *Runnington* T. III. p. 374. sqq.

e) *Runnington* T. III. p. 374.

derlanden heimlich zurückzurufen, um auf den möglichen Todesfall sein Thronfolgerecht zu behaupten. Der Herzog langte nach wenigen Tagen, unter fremden Kleidern, zu Windsor an, fand aber den König außer Gefahr. Daher verlangte nun dieser, daß er England wieder verlassen möchte. Der Herzog war dazu willig, brachte aber vorher den König dahin, daß er den Herzog von Monmouth der bisher gehabten Feldherrnstelle entsetzte, und ihn nach Holland verwies. Der Herzog von York kehrte nach Brüssel zurück, erhielt aber bald die Erlaubniß, sich nach Schottland zu begeben, unfehlbar in der Absicht, die schottische Nation auf seine Seite zu ziehen. Indessen hatten Essex und Halifax bemerkt, daß der Herzog von York ihnen nicht sonderlich gewogen war, und daß selbst der König sie nicht mehr achte. Im Verdruß darüber legte Essex das Großschatzmeisteramt nieder. Halifax zog sich ebenfalls in das Privatleben zurück, um sich mit seinen Büchern zu beschäftigen. Seit dem waren der Graf von Sunderland, der neue Großschatzmeister Lorenz Hyde und Godolphin des Königs vertrauteste Minister f). Da der König erfahren hatte, daß die Wahlen zum neuen Parlament ganz zum Vortheil der Volksparthey ausgefallen wären, so entschloß er sich, die Eröffnung desselben bis zum 26 Jan. 1680 zu verschieben, und gab dem Staatsrath von diesem Entschluß Nachricht, mit dem Beyfügen, daß er sich allen Widerspruch verbäte, indem er die Gründe dieser Maßregel wohl überlegt hätte. Den Mitgliedern des Staatsraths war dieses Betragen des Königs so unerwartet, daß mehrere derselben aus Verdruß ihre Stellen niederlegten. Zu diesen gehörte besonders Lord Russel, der des Volks

1679 2 Sept.

Veränderungen im Staatsrath.

f) Burnet Th. I. S. 550. 556. *Hume* T. VIII. p. 121. sq.

Volks Liebling war, und wegen seines milden und redlichen Characters in allgemeiner Achtung stand. Der Graf von Shaftesbury, bisheriger Präsident des Staatsraths, wurde abgesetzt, und der König übertrug dessen Amt dem Lord Roberts, den er zum Grafen von Radnor ernannte g).

Whigs u. Torys.

In eben der Zeit, da die Partheyen sich so scharf von einander schieden, entstanden die bekannten Parthey-Namen Whigs und Torys. Die Partheyen selbst waren schon unter Jacob I da: die eine hielt es mit dem Hofe; die andere vertheidigte die Freyheiten des Volks. Unter Carln I nannte man die Hofparthey die Cavaliers; die Landparthey bekam den Namen der Roundheads h). Unter Carln II unterschieden sie sich durch die Namen Abhorrers und Petitioners. Wo die Hofparthey die Oberhand hatte, setzte man Adressen an den König auf, welche die höchste Achtung und Ehrfurcht gegen den König und den tiefsten Abscheu vor denen enthielten, welche die königlichen Prärogativen zu schmälern suchten. Die Land- oder Volksparthey hingegen sprach in ihren Bittschriften, mit großer Freymüthigkeit, immer von Besorgnissen und von Abthuung der Beschwerden, und drang immer auf die Versammlung des Parlaments. Daher diese Parthey-Namen, die jedoch bald wieder vergessen wurden. Dagegen kamen jetzt, um das Jahr 1680, die Schimpf-Namen Whigs und Torys auf. Die Hofparthey machte ihren Gegnern, der Landparthey, den Vorwurf, daß sie viel Verwandtschaft mit den Schwärmern in Schottland hätten, welche geheime Zusammenkünfte hielten, und unter dem Namen Whigs bekannt waren. Die Landparthey

g) Burnet Th. I. S. 554. 555. *Rapin* T. IX. p. 481. sq.
h) oben S. 144.

then aber sagte, die von der Hofparthey hätten viel Aehnlichkeit mit den catholischen Banditen und Straßenräubern in Irland, die man Torys nannte i): Uebrigens lag es in den Grundsätzen dieser beyden Factionen selbst, daß der König bald die Whigs, bald die Torys als seine Gegner ansehen mußte, weil, besonders unter den folgenden Regierungen, sich oft Fälle ereigneten, wo es das eigene und persönliche Interesse des Königs verlangte, den Torys entgegen zu arbeiten.

Neues Parlament.

Am 26 Jan. 1680 eröffnete der König das Parlament, aber bloß um den beyden Häusern zu sagen, daß der Zustand, worin die Nation sich befände, eine Prorogation bis zum 15 Apr. durchaus nöthig mache, um Zeit zu gewinnen, das Volk zu beruhigen k). Auch diesen Termin schob der König weiter hinaus: er erklärte in einer Proclamation, daß das Parlament sich am 21 Oct. dieses Jahrs versammeln werde l). Unterdessen ließ er seinen Bruder, den Herzog von York, aus Schottland an den Hof zurückkommen, wodurch dann die Hofparthey neuen Muth bekam, die Gegenparthey aber noch mehr erbittert wurde. Der Graf von Shaftesbury wagte es sogar, sich, in Begleitung von 12 angesehenen Herren, nach der Kings-bench, zu begeben und den Herzog von York als einen widerspenstigen Papisten öffentlich anzuklagen. Die Minister kamen darüber so sehr in Verlegenheit, daß sie dem Könige riethen, den Herzog nach Schottland zurückzuschicken. Diese Maßregel schien um

1680 im Febr.

i) Dissertation sur les Whigs et les Torys, par M. *Thoyras Rapin*, à la Haye 1717. 8. *Hume* T. VIII. p. 125. sq.

k) *Rapin* T. IX. p. 485.

l) *Rapin* T. IX. p. 489.

um so nöthiger zu seyn, da vor einiger Zeit der Herzog von Monmouth, ohne Erlaubniß, nach England zurückgekommen war, und hier von einem Orte zum andern zog, um seine Anhänger aufzumuntern und die Zahl derselben zu vermehren. Der König befolgte den Rath der Minister, und ließ seinen Bruder, mit dem Versprechen, daß er ihn nie verlassen würde, nach Schottland zurückkehren m). Nun endlich wurde das so oft prorogirte Parlament wirklich eröffnet. In der Rede vom Thron ermahnte der König die beyden Häuser, in sehr sanften und schmeichelhaften Ausdrücken, zur Einigkeit und zur Entfernung aller innern Mißverständnisse und Zwistigkeiten, und that die schönsten Versprechungen, diesen heilsamen Zweck befördern zu helfen und zur Sicherheit der protestantischen Religion kräftig mitzuwirken, dafern nur die Succession in ihrem gehörigen und legalen Wege erhalten würde n). Aber dieß alles machte auf die Gemeinen nicht den geringsten Eindruck; vielmehr zeigten sie gleich durch ihre ersten Maßregeln, wie feindselig sie gegen den Hof gesinnt waren. Mit heftigem Eifer griffen sie alle diejenigen ihrer Mitglieder an, die in ihren Adressen an den König ihr Mißfallen an den Bittschriften der Gegner bezeugt hatten. Bloß aus diesem Grunde entfernten sie den Ritter Thomas Withens aus dem Hause der Gemeinen, und veranstalteten eine besondere Untersuchung wider verschiedene andere Mitglieder, die sich eines solchen Verbrechens, wie sie es nannten, schuldig gemacht hatten. Eine große Menge von Abhorrers aus allen Gegenden Englands wurde, auf Befehl der Gemeinen, eingezogen und zur Haft gebracht, und dagegen einige Verfasser und Drucker aufrührerischer Flugschriften in Schutz

1680 21 Oct.

m) *Rapin* T. IX. p. 485. 489. sq.

n) *Hume* T. VIII. p. 128. sq.

Schutz genommen o). Das Wichtigste aber war die Wiederaufnahme der Ausschließungs-Bill, worauf Lord Russel im Unterhause schon am fünften Tage nach der Eröffnung des Parlaments antrug. Shaftesbury und seine Anhänger hatten sich dem Herzoge von York so äußerst verhaßt gemacht, daß sie ihre Sicherheit nicht anders als in seinem Untergange zu finden hoffen konnten. Monmouth's Freunde erwarteten, daß die Ausschließung des Herzogs von York jenem den Weg zum Throne bahnen würde. Dazu kam die Wahrscheinlichkeit, daß der König, wegen seiner dringenden Geldbedürfnisse, zuletzt genöthigt seyn würde, nachzugeben und die Ausschließung seines Bruders zu genehmigen, zumal da auch seine begünstigte Maitresse, die Herzogin von Portsmouth, und selbst der Staatssecretaire Sunderland sich für die Ausschließung erklärt hatten. Dieß alles machte den Gegnern des Herzogs von York Muth, und die Ausschließungsbill gieng im Hause der Gemeinen, nach mehrtägigen Debatten, mit einer großen Majorität durch. Aber ganz anders war das Schicksal der Bill im Oberhause, wo mit großer Heftigkeit, in Gegenwart des Königs selbst, darüber debattirt wurde. Shaftesbury, Sunderland und Essex waren dafür: Halifax war ihr vornehmster Gegner, und zeigte bey dieser Gelegenheit eine solche Stärke des Geistes und der Beredtsamkeit, daß er seinen Oheim Shaftesbury ganz zu verdunkeln schien. Die Ausschließungsbill wurde im Oberhause mit einer beträchtlichen Stimmenmehrheit verworfen; denn fast alle Bischöfe hatten dawidert votirt, weil sie glaubten, die Kirche habe mehr vom Uebergewicht des Presbyterianismus, als vom Pabstthum, zu fürchten p). Die Gemeinen wur-

Ausschließungsbill.

1680 26 Oct.

1680 15 Nov.

o) *Hume* T. VIII. p. 129. sq.

p) Burnet Th. I. S. 558. ff. *Rapin* T. IX. p. 491. sqq. 502. *Hume* T. VIII. p. 132. sqq.

wurden darüber heftig erbittert, und stimmten sogleich auf eine Bittschrift an den König, nach welcher er den Lord Halifax aus seinen Rathsversammlungen und vom Hofe auf immer entfernen sollte. Und als der König, zur Behauptung der Festung Tanger in Nordafrica, auf eine Geldbewilligung antrug, so beschlossen sie, anstatt ihm zu willfahren, ihm eine Adresse zu überreichen, die fast eben so heftig war, als die berüchtigte Remonstranz von 1641 während der bürgerlichen Unruhen. Da nun die Gemeinen fortfuhren, die Durchsetzung ihrer Lieblings-Bill zu betreiben, und unter andern dahin stimmten, daß der König alle die Lords und Minister, die ihm zur Verwerfung der Ausschließungsbill gerathen hätten, als Beförderer des Pabstthums und Feinde des Staats, davonjagen sollte, und daß sie, so lange diese Bill nicht durchgesetzt wäre, sich außer Stande befänden, dem Könige die geringste Geldhülfe zu bewilligen: so fand sich der König, nachdem alle Hoffnung, die Gemeinen auf billigere Gesinnungen zu bringen, verschwunden war, genöthigt, das Parlament aufzuheben und ein neues zu berufen, das sich am 21 März zu Oxford versammeln sollte q). 1681 10 Jan.

Parlament zu Oxford.

Die Häupter der Oppositionsparthey kamen zu dem neuen Parlament nach Oxford, nicht nur von ihren Dienern, sondern auch von zahlreichen Haufen ihrer Anhänger begleitet. Besonders zeichneten sich die vier Deputirten der Stadt London durch ein zahlreiches Gefolge von Leuten aus, die auf den Hüten Bänder trugen, worein die Worte gewebt waren: „Kein Pabstthum! Keine Knechtschaft r)!“ Der König

q) Burnet Th. I. S. 562. ff. 575. f. *Hume* T. VIII. p. 139. sq. 146. sqq.

r) *Rapin* T. IX. p. 516.

nig hatte seine regulaire Leibwache, und seine Anhänger gaben der Gegenparthey an Stärke des Gefolges nichts nach. Kurz, die Versammlung zu Oxford bekam mehr das Ansehen eines unruhigen polnischen Reichstages, als die Gestalt eines regelmäßigen englischen Parlaments. Der König, der sich bisher gegen alle seine Parlamente, besonders gegen die beyden letzten, sehr höflicher Ausdrücke bedient hatte, fand für gut, jetzt eine ernsthaftere und stärkere Sprache anzunehmen. Er beklagte sich, in der Rede vom Thron, über das unbillige Verfahren der Gemeinen des vorigen Parlaments, und sagte, er werde sich zwar nie eine willkührliche Gewalt anmaßen, aber sie auch bey andern nimmermehr dulden; er habe seine Meynung über die Thronfolgesache oft genug erklärt, und könne nichts davon zurücknehmen; sollte sich aber irgend ein Mittel finden, die Administration in dem Fall eines catholischen Thronfolgers in protestantische Hände zu bringen, so werde er alles gern vernehmen, was zur Erhaltung der Religion, ohne Nachtheil der monarchischen Verfassung, würde vorgeschlagen werden; er empfehle ihnen daher sehr ernstlich, für beyde, die Religion und die Regierung, dergestalt zu sorgen, daß die eine der andern keinen Nachtheil bringe, weil beyde sich gegenseitig unterstützten, u. s. w. s). Die Gemeinen wurden durch diese Rede keinesweges erschreckt. Sie bestanden fast ganz aus den Mitgliedern des vorigen Parlaments, wählten sich denselben Sprecher, und nahmen sogleich dieselben Maßregeln. Ernley, einer von des Königs Ministern, schlug die lebenslängliche Verweisung des Herzogs von York und die Bestellung des nächsten Erben zum Regenten vor; aber auch dieses Auskunftsmittel, wobey

1681 21 März.

s) *Rapin* T. IV 516. sqq.

bey der Herzog bloß den leeren Titel eines Königs behalten haben würde, wurde von den Gemeinen nicht beachtet: sie beharrten unabänderlich auf der gänzlichen und förmlichen Ausschließung des Herzogs von der Thronfolge. Unter diesen Umständen und da sich durchaus keine bessere Stimmung des Unterhauses erwarten ließ, benutzte der König einen zwischen beyden Häusern entstandenen Zwist, und hob das Parlament plötzlich auf, nachdem es nur sieben Tage gedauert hatte t).

1681 28 März.

Durch diesen herzhaften Schritt gewann der König das Vertrauen seiner Parthey, die sich nun auf die Festigkeit seines Entschlusses verlassen zu können glaubte. Die Landparthey aber merkte, daß Carl eher das Aeußerste wagen, als sich ihren Foderungen unterwerfen, und gewiß so bald kein Parlament wieder halten würde, während welcher Zeit der Hof, da er im Besitz aller öffentlichen Gewalt war, nothwendig alle Vortheile über ihre hin und wieder zerstreuete und nicht gehörig vereinte Parthey haben müßte. Die Gewaltthätigkeiten der Exclusionisten, so nannte man die Betreiber der Ausschließungsbill, wurden allenthalben verschrien und vergrößert; und selbst die Wirklichkeit des papistischen Complots wurde öffentlich in Zweifel gezogen. Alle Episcopalen, die seit einiger Zeit besorgten, wieder unter die Gewalt der Presbyterianer zu fallen, alle Catholiken, und alle, denen jede Religion gleichgültig war, schlossen sich an den Hof an. Der Name Protestant ward nun ein Spottname bey Hofe, und Shaftesbury wurde hier insgemein nur der protestantische Graf genannt. Die Gesetze wider die Presbyterianer wurden mit großer Strenge

t) Burnet Th. I. S. 579. *Rapin* l. c. p. 518. sqq.

Strenge gehandhabt, und die Lehre von der tiefsten Unterwürfigkeit oder dem leidenden Gehorsam gegen den König so stark eingeschärft, daß man in der Folge Mühe hatte, auf den heilsamen Mittelweg hierin zurückzukommen. Doch besaß Carl Scharfsicht genug, um die Sprache der Parthеysucht und der Schmeicheley von den wahren innern Gesinnungen seiner neuen Anhänger zu unterscheiden, und wollte es nicht wagen, eine neue Parlamentswahl zu veranstalten, sondern beschloß vielmehr, seine Bedürfnisse möglichst einzuschränken und seine Unabhängigkeit auf eine bessere Oeconomie zu gründen. Es wurden in der Hofhaltung große Ersparungen angeordnet. Selbst die Marine wurde vernachlässigt, und die Festung Tanger, so große Summen sie auch gekostet hatte, wurde wenige Jahre nachher ganz aufgegeben und geschleift, die Besatzung aber nach England gebracht, und unter die königlichen Haustruppen gesteckt. Freylich darf man sich nicht vorstellen, daß ein so leichtsinniger und verschwenderischer König, wie Carl II war, mit einem mal ein so guter Haushalter geworden sey, daß er mit seinen gewöhnlichen Einkünften ausgereicht habe. Er half sich mit Borgen, und hinterließ, wie sich nachher entdeckte, beträchtliche Schulden v).

Anklage des Gr. v. Shaftesbury.

Da unter allen, die dem Hofe bisher entgegen gearbeitet hatten, der Graf von Shaftesbury der thätigste gewesen war, so beschloß der König, an diesem gefährlichen Manne Rache zu nehmen und sich vor ihm, für die Zukunft, in Sicherheit zu setzen. Er ließ ihn plötzlich arretiren und nach dem Tower bringen. An demselben Tage wurden auch einige Andere von geringem Stande eingezogen, namentlich ein lon-

1681 Anf. Jul.

doner

v) Rapin T. IX. p. 533.

doner Tischler College, der mit Shaftesbury und andern Häuptern der Volksparthey in genauer Verbindung gestanden, und ihnen zum Werkzeuge ihrer Anschläge gedient hatte. College wurde unter andern beschuldigt, er habe nicht nur ungebührliche und drohende Reden wider den König ausgestoßen, sondern auch den Anschlag gefaßt, sich während der Parlamentssitzung zu Oxford der Person des Königs zu bemächtigen. Die Gerichtsgeschwornen zu London, die ihn verhörten, sprachen ihn von der Anklage frey. Der König aber ließ ihn nach Oxford bringen, wo er das Verbrechen begangen haben sollte; und hier wurde College von der Jury, die aus lauter Anhängern des Hofes bestand, als angeblicher Hochverräther verurtheilt und hingerichtet x). Der Graf von Shaftesbury wurde öffentlich angeklagt, er habe wider die Person des Königs gefährliche Absichten gehabt, und wider ihn heftige und strafwürdige Reden geführt. Darüber wurden acht Zeugen vernommen, welche diese Beschuldigungen eidlich bestärkten, aber lauter unwürdige und höchst verdächtige Leute waren. Zwar hatte man unter Shaftesbury's Papieren den Entwurf einer Verbindung wider den Herzog von York und das Pabstthum gefunden, woraus sich ein Verbrechen des Hochverraths hätte folgern lassen. Allein dieser Aufsatz war gar nicht von des Grafen Hand; noch konnte man ihm beweisen, daß er den Entwurf jemals gebilligt habe. Auch war nur ein einziger Zeuge vorhanden, welcher beschwören konnte, daß dieses Papier unter Shaftesbury's Schriften gelegen. Die große Jury, die aus 21 angesehenen londoner Bürgern, freylich von der Volksparthey, bestand, sprach daher den Grafen von der Anklage los, und das Volk bezeugte darüber die lauteste Freude y).

1681 24 Nov.

Im

x) Burnet Th. I. S. 586. f. *Rapin* T. IX. p 525. sqq.
y) Burnet Th. I. S. 588. f. 591. f.

Im folgenden Frühjahr kam der Herzog Jacob von York aus Schottland zurück nach England, und blieb hier während des ganzen Rests dieser Regierung. Sein Einfluß auf die Maßregeln des Hofes ward bald sehr fühlbar, und man behauptet, daß die willkührliche Härte, mit welcher Carl II in den vier letzten Jahren regierte, hauptsächlich den Rathschlägen des Herzogs von York zuzuschreiben sey, der ihm oft zu weit heftigern Maßregeln gerathen habe, als wirklich befolgt wurden. Bey einer solchen Gelegenheit soll der König einmal zu ihm gesagt haben: „Bruder, ich bin zu alt, um nochmals eine Reise nach fremden Ländern zu machen; ihr aber könnt es thun, wenn ihr Lust dazu habt z)." Vielleicht geschahe es auch auf des Herzogs Anrathen, daß der König der Landparthey oder den Whigs in der Stadt London das bisher behauptete Uebergewicht entzog. Der Lord-Mayor von London, Johann Moor, ein Partheygänger des Hofes, erregte über die Wahl der neuen Sheriffs und nachher über die Wahl eines neuen Lord-Mayor große Schwierigkeiten, und brachte es, unter Begünstigung des Hofes, dahin, daß so wohl der Mayor als die Sheriffs aus den königlichen Anhängern gewählt wurden, ungeachtet die Bürger sich sehr ernstlich widersetzt hatten a). Dabey blieb es nicht; sondern nun suchte der Hof auch, der Stadt London ihre Privilegien zu entreissen und sich des Stadtregiments zu bemächtigen. Der König erließ an die Stadt London ein sogenanntes Quo Warranto, oder einen Befehl, vermöge dessen sie ihren Freyheitsbrief ausliefern sollte, um gerichtlich zu untersuchen, ob sie demselben in allen Puncten gemäß gehandelt

1682.
Carls II Despotismus.

1682.

1683.

z) *Rapin* T. IX. p. 530. sq.

a) Burnet Th. I. S. 614. ff.

delt habe. Bey dieser Untersuchung behauptete man von Seiten des Hofes, die Stadt habe zwey wesentliche Artikel ihres Freyheitsbriefs übertreten, und damit alle ihre Privilegien verwirkt; folglich könne sie nicht mehr als eine Corporation betrachtet werden. Vergebens erwiederten die Sachwalter der Stadt, daß nie eine Gemeinheit einer solchen Verwirkung ausgesetzt gewesen, und daß die Sache selbst eine Absurdität mit sich führe, indem eine solche Corporation gar kein Verbrechen begehen könne, und nur diejenigen für ein Vergehen verantwortlich wären, die es begangen hätten. Die Richter, welche ganz vom Hofe abhiengen, thaten den Ausspruch, daß die Stadt ihren Freyheitsbrief verwirkt habe. Auf demüthiges Bitten erhielt ihn zwar die Stadt zurück, mußte sich aber folgenden Bedingungen unterwerfen: daß künftig kein Mayor, Sheriff, Recorder, Commons-Serjeant, Town-Clerk oder Aufseher über das Stadt-Archiv die Verwaltung seines Amts übernehmen sollte, ohne vom Könige bestätigt zu seyn; daß der König, wenn er die Wahl eines Sheriff oder Mayor zweymal gemißbilligt hätte, selbst einen ernennen könnte; daß der Mayor und das Gericht der Aldermen, mit des Königs Erlaubniß, einen Alderman absetzen, und, wenn ihnen der neu gewählte nicht gefiele, selbst einen ernennen könnten b). Da nach diesem Vorgange keine Gemeinheit in England mehr sicher war, ein gleiches Schicksal zu erfahren, so ließen sich die meisten nach und nach bewegen, ihre Freyheitsbriefe in die Hände des Königs zu übergeben. Um sie zurück zu erhalten, mußten sie beträchtliche Geldsummen zahlen, und die Besetzung aller wichtigen Aemter der Krone überlassen c).

1683 12 Jun.

Der

b) Burnet Th. I. S. 617. 619. ff. *Rapin* T. IX. p. 534. sqq.

c) *Hume* T. VIII. p. 181.

Der Hof, dessen Parthey jetzt überwiegend geworden war, irrte sich sehr, wenn er glaubte, daß er nun allen Freyheitsgeist der Nation unterdrückt habe. Noch gab es eine Parthey von Mißvergnügten, welche die usurpirte Herrschaft des Königs verabscheueten, und zur Herstellung und Vertheidigung der gesetzmäßigen Freyheit und Verfassung entschlossen waren. Schon im Frühjahr 1681, kurz vor dem orforder Parlament, hatten sich die Lords Russel und Grey und der Herzog von Monmouth, auf Betrieb des rastlosen Grafen von Shaftesbury, mit einander vereinigt, auf den Fall, wenn des Königs damalige Krankheit tödtlich werden sollte, zu den Waffen zu greifen und sich der Thronfolge des Herzogs von York zu widersetzen. Der König wurde bald wieder hergestellt; doch gaben die Verbundenen ihren Plan nicht auf: vielmehr zogen sie noch die Grafen von Essex und Salisbury, nebst einigen Häuptern der Gemeinen, in die Verschwörung, und beschlossen, das Parlament zu Oxford, dafern es der König aufheben würde, schlechterdings fortzusetzen, welches aber vereitelt wurde. Shaftesbury's Verhaftung und Proceß veranlaßten in der Sache einen Stillstand, bis zur Mitte des folgenden Jahres 1682, da, bey Gelegenheit der widerrechtlichen Sheriffswahl zu London, das Vorhaben wieder aufgenommen wurde. Außer den Einwohnern der Hauptstadt wurden die Edelleute und andere Vornehme in verschiedenen Grafschaften zum Aufstande aufgereizt. Monmouth machte sich einen Anhang in Cheshire; Lord Russel trat mit den Rittern Courteney, Rowles und Drake in Correspondenz, um die westlichen Gegenden in Bewegung zu setzen; und ein gewisser Trenchard versprach, die mißvergnügten Einwohner von Taunton und aus der Nachbarschaft zum Aufruhr anzufeuern. Shaftesbury

Verschwörung.



und sein Emissaire Ferguson, ein dissidentischer Geistlicher und geschäftiger Aufruhrstifter aus Schottland, bearbeiteten die Einwohner zu London, auf welche die Verbündeten vorzüglich rechneten. Schon war alles zum Ausbruch fertig, als der Herzog von Monmouth sich durch Russel bestimmen ließ, das Vorhaben noch aufzuschieben. Shaftesbury, der sich jetzt in seinem Hause nicht mehr sicher hielt, ward darüber halb wüthend, und brachte es durch dringende Vorstellungen so weit, daß der Insurrectionsplan von Neuem aufgenommen wurde. Die Zusammenkünfte der Verschwornen wurden zu London in verschiedenen Häusern gehalten, hauptsächlich bey einem gewissen Shephard, einem berühmten Weinhändler zu London, der als ein sehr verschwiegener Anhänger der Volksparthey bekannt war. Der ganze Operationsplan war berichtigt, und alles vorbereitet, um den Aufruhr in der Stadt und auf dem Lande mit einem mal ausbrechen zu lassen. Aber wider Vermuthen wurde ein neuer Aufschub durch Trenchard bewirkt: dieser erklärte, die Insurrection in den westlichen Provinzen könne nicht eher als nach einigen Wochen zur gehörigen Reife gelangen. Diese neue Verzögerung brachte den raschen und kühnen Shaftesbury aufs Aeußerste. Er drohete, die Revolte mit seinen Anhängern in der Hauptstadt allein anzufangen, und rühmte sich, 10,000 muntere Pursche in Bereitschaft zu haben, die auf den ersten Wink zu den Waffen greifen würden. Aber während Monmouth und Russel in Besorgniß waren, er möchte in der Verzweiflung zu unbesonnenen und gefährlichen Maßregeln schreiten, kam die Nachricht, daß Shaftesbury, nach einem harten Kampfe zwischen Furcht und Wuth, alle Hoffnung des Erfolgs aufgegeben und sich, mit Ferguson, nach Holland geflüchtet habe.

Hier

Hier starb der unruhige, heftige Mann kurz darauf, mehr vor Aerger und Wuth gegen seine zaudernden Freunde, als aus Bosheit gegen seine Feinde. Shaftesbury's Flucht zerrüttete die Verschwörung nicht wenig, weil die Verbindungen, die er in der Stadt gehabt hatte, unbekannt waren. Doch die gemeinsame Furcht und Hoffnung brachte die Häupter der Mißvergnügten wieder zusammen, und man entwarf einen neuen und regelmäßigern Insurrectionsplan. Es wurde eine Rathsversammlung errichtet, die aus dem Herzoge von Monmouth, den Lords Russel, Essex, Howard, dem Ritter Algernon Sidney und John Hambden bestand. Diese traten mit dem Grafen von Argyle und den Mißvergnügten in Schottland in Correspondenz, ließen den Ferguson aus Holland zurückholen, um ihnen die Verbindungen in der Stadt London anzuzeigen, und machten neue Entwürfe zum Aufstande in Cheshire und im Westen; wiewohl sie in ihren Grundsätzen und Absichten sehr von einander verschieden waren. Sidney und Essex waren leidenschaftlich für die republicanische Form eingenommen. Russel und Hambden waren der alten Constitution ergeben, und suchten bloß, den Herzog von York vom Throne auszuschließen und den Beschwerden der Nation abzuhelfen. Monmouth wollte sich den Weg zum Throne bahnen. Howard war ein Mann ohne Grundsatz und Festigkeit, der bereit war, jede Parthey zu ergreifen, die ihm sein besonderes Interesse zu empfehlen schien. Doch vereinigte sie alle der gemeine Haß gegen den Herzog von York und die gegenwärtige Administration zu einer einzigen Parthey, und der gefährliche Versuch einer sehr ausgedehnten Insurrection wurde definitiv beschlossen d).

1682.

d) Burnet Th. I. S. 624. ff. The secret history of the Rye-

Rye-house-plot.

Während die sechs Häupter der Verschwörung ihre Entwürfe berichtigten, trat eine niedere Classe von Conspiranten in eine besondere Verbindung zusammen, und faßte Anschläge, die dem Herzoge von Monmouth und seinen Freunden völlig unbekannt blieben. Zu diesem untergeordneten Complot gehörten vornehmlich: der Oberste Rumsey und der Oberstlieutenant Walcot, zwey alte Republicaner; Goodenough, vormals Untersheriff zu London; die Advocaten West, Tyley, Norton und Ayloffe; Ferguson, Rouse, Hone, Keiling, Holloway, Bourne, Lee und Rumbald, meistentheils londoner Kaufleute. Diese Leute führten in ihren Zusammenkünften die verzweifeltsten und strafbarsten Reden, sprachen oft von der Ermordung des Königs und des Herzogs von York, und entwarfen hierzu sogar einen Plan. Rumbald, vormals Lieutenant in Diensten der Republik, nun aber ein Malzhändler, der an der Straße nach Newmarket, wohin der König jährlich einmal zu reisen pflegte, ein kleines Landgut Rye-house besaß, schlug vor, den Wagen, worin der König und der Herzog von Newmarket zurückfahren würden, in dem engen Wege bey Rye-house durch einen umgeworfenen Karren aufzuhalten, und sodann, wenn sie hier halten müßten, aus den Hecken auf sie zu schießen und davon zu laufen. Der Vorschlag gefiel; doch wurde nichts darüber beschlossen, noch zur Ausführung eine vorläufige Anstalt gemacht: alles war nur so hingeworfen, oder eine Ergießung des Eifers und Hasses. Zufälliger Weise kehrte der König dießmal um acht Tage

Rye-House-Plot and of Monmouth's rebellion, written by *Lord Grey* in 1685. Lond. 1754. 8. Anecdoten, Lord Roussel, Hrn. Hambden, Lord Essex und Sidney — betreffend, in Mauvillon's Samml. von Aufsätzen ꝛc. (Leipz. 1777. 8.) Th. II. S. 227. ff. *Hume* T. VIII. p. 182. sqq.

Tage früher, als er sich vorgenommen hatte, von Newmarket zurück. Diesem Umstande wurde nachher, da die Verschwörung entdeckt war, die Erhaltung des Königs zugeschrieben. Rumbalds Freunde aber sahen den Vorfall als eine Vorbedeutung an, und waren auf keine Weise zu bewegen, sich in einen ähnlichen Versuch einzulassen e).

Hinrichtungen.

Es ist merkwürdig, daß Geheimnisse, die so vielen und zum Theil sehr schlechten Leuten anvertrauet waren, so lange verborgen blieben. Endlich gab einer der Verschwornen, der Salzhändler Keiling, dem Staatssecretaire Jenkins von diesem untergeordneten Complot Nachricht, in der Erwartung, für eine so wichtige Entdeckung wegen eines strafwürdigen Vergehens gegen den Lord Mayor, worein er verwickelt war, Verzeihung zu erhalten. Um seine Angabe zu bestärken, bewog er seinen Bruder, eine hochverrätherische Unterredung zwischen ihm und Goodenough, einem der Verschwornen, zu behorchen und dem Staatssecretaire davon Nachricht zu bringen. Die Verschwornen erfuhren die Verrätherey, und verbargen sich. Doch wurde einer von ihnen, der Instrumentmacher Barber, ergriffen: und da seine Geständnisse mit Keilings Angaben übereinstimmten, so nahm man ernstlichere Maßregeln, die Verschwornen aufzusuchen. Der Advocat West und der Oberste Rumsey beschlossen, ihr Leben auf Kosten der Andern zu retten: sie übergaben sich selbst, in der Absicht, als Zeugen zu dienen. West bestätigte bloß Keilings Aussage von dem Mordplan; denn weiter wußte er nichts. Rumsey aber entdeckte zugleich die Zusammenkünfte bey Shephard. Dieser wurde so-
gleich

e) Burnet Th. I. S. 631. ff. Mauvillon a. ang. O. S. 234. ff. *Hume* T. VIII. p. 186. sq.

gleich geholt, und entdeckte alles, was er wußte. Nun wurde Befehl gegeben, die vornehmern Verschwornen in Verhaft zu bringen. Monmouth verbarg sich. Russel wurde nach dem Tower gebracht. Grey wurde arretirt, entkam aber noch an demselben Abend. Howard wurde in einem Schornstein entdeckt; und da er ein Mann von schlechtem Character und dürftigen Vermögensumständen war, so machte er keine Schwierigkeit, die ganze Conspiration, in der Erwartung von Verzeihung und Belohnung, zu offenbaren. Auf seine Anzeige wurden Essex, Sidney und Hambden in Verhaft genommen. Jeden Tag wurden einige der Verschwornen in ihren Zufluchtsorten entdeckt, und in die Gefängnisse gebracht f). Der erste, der verhört und überführt wurde, war Walcot. Er wurde, nebst Hone und Rouse, zum Tode verdammt, und alle drey erkannten, bey ihrer Hinrichtung, die Gerechtigkeit des Urtheils. Lord Russel wurde überführt, daß er an dem Vorhaben, einen Aufruhr zu erregen, Theil gehabt habe, und seine Aufrichtigkeit verstattete ihm nicht, diese Theilnahme abzuläugnen; doch betheuerte er, daß er nie einen Anschlag gefaßt habe, der auf die Ermordung des Königs abzielte. Die Gerichtsgeschwornen, zwar Männer von gutem Character, aber eifrige Royalisten, erklärten ihn nach einer kurzen Berathschlagung für schuldig. Eine Menge von Fürbitten für den edeln Lord wurden bey dem Könige eingelegt. Der alte Graf von Bedford, Russels Vater, bot der Herzogin von Portsmouth 100,000 Pf. an, wenn sie seinem Sohne die Begnadigung auswirken wollte. Aber der König blieb unerbittlich; er

f) Burnet Th. I. S. 633. ff. Mauvillon a. ang. O. S. 243. ff.

er fürchtete Russels Grundsätze und die allgemeine Achtung, worin er bey dem Volke stand, und haßte ihn wegen seiner vormaligen Geschäftigkeit, die Ausschließungsbill durchzusetzen. Er wurde in Lincolns-Inn-Fields enthauptet, und nahm das allgemeine Bedauern der Nation mit ins Grab. Nach ihm traf die Reihe den Republicaner Algernon Sidney. Der einzige Zeuge, der wider ihn auftrat, war Lord Howard. Aber man suchte den Mangel eines zweyten Zeugen durch die bey ihm gefundenen Handschriften zu ersetzen, die man für verrätherisch ausgab: und der gewaltthätige, grausame Oberrichter Jefferies wußte die partheyischen Gerichtsgeschwornen leicht dahin zu bringen, daß sie den unglücklichen Sidney für schuldig erklärten. Er wurde, ohne gesetzmäßig überführt zu seyn, enthauptet. Gegen Hambden war ebenfalls Howard der einzige Zeuge. Da man nun keinen gültigen Beweis des Hochverraths auf ihn bringen konnte, so wurde er zu einer Geldstrafe von 40,000 Pf. verdammt. Vielleicht war es der Unwille des Volks über Sidney's illegale Verurtheilung, der Hambden das Leben rettete. Holloway, ein Kaufmann von Bristol, hatte sich nach Westindien geflüchtet, wurde aber zurückgebracht, verurtheilt und hingerichtet. Ein gleiches Schicksal hatte Sir Thomas Armstrong, der nach Holland geflohen war. Der Graf Essex, der im Tower gefangen saß, wurde in seinem Zimmer todt gefunden; die Kehle war ihm abgeschnitten. Man hatte den König und den Herzog von York in starkem Verdacht, daß sie die Ermordung des würdigen Mannes veranstaltet hätten. Ferguson war nach Edinburgh geflohen, und wußte sich hier so geschickt zu verbergen, daß er der verdienten Strafe entgieng. Monmouth rettete sich nach Holland,

1683 21 Jul.

7 Dec.

land, und kam erst nach Carls II Tode nach England zurück g).

Da der König wußte, daß der Verdacht des Catholicismus, den er sich zugezogen hatte, der allergefährlichste war, so fand er, um diesen Verdacht von sich abzulehnen, für zuträglich, seine jüngere Brudertochter Anna an den Prinzen Georg, den jüngern Sohn Friedrichs III von Dänemark, zu vermählen. (1683 28 Jul.) Doch war er auf keine Weise zu bewegen, ein neues Parlament zusammen zu rufen, ungeachtet ihn der Geldmangel und seine Schulden gewaltig drückten. Eben so eifrig widersetzte sich der Herzog von York, und verleitete den König zu Maßregeln, die ein gutes Vernehmen mit dem Parlament fast unmöglich machten. In der letzten Zeit sahe man den König oft mißmüthig und in Gedanken vertieft, ungeachtet er die vormalige Popularität bey der Nation wieder erhalten hatte. Vielleicht war es der drückende Geldmangel, der ihn so unbehaglich und nachdenkend machte; vielleicht sein unbesonnener Bruder, der ihn immer zu gewaltsamen Maßregeln trieb. So viel scheint gewiß zu seyn, daß der König zuletzt damit umgegangen sey, den Herzog von York wieder nach Schottland zu schicken, den Herzog von Monmouth zurückzurufen, ein freyes Parlament zu versammeln, seine verhaßten Minister zu verabschieden und ein gerechteres Regierungssystem anzunehmen. Allein Carl lebte nicht lange genug, um diese guten Vorsätze ins Werk zu richten. Er bekam im Anfange des Febr. 1685 einen plötzlichen Anfall, der eine Art von Schlagfluß zu seyn schien. (1685 2 Febr.) Die Aerzte suchten

g) Burnet Th. I. S. 637. ff. 661. ff. Mauvillon a. ang. O. S. 247. ff. *Hume* T. VIII. p. 188. sqq.

ten ihn zu retten; aber umsonst. Er starb vier Tage darauf, nachdem er das Abendmal aus den Händen eines catholischen Priesters empfangen hatte, im 55sten Jahre seines Lebens, und im 25sten seiner Regierung h). Man glaubte fast durchgängig, daß er vergiftet worden sey, und die Regierungsveränderung, womit er zuletzt umgieng, machte die Vermuthung sehr wahrscheinlich; auch zeigten sich bey der Oeffnung des Körpers nicht undeutliche Spuren der Vergiftung, ungeachtet man sie zu verhehlen suchte. Der Meynung des Publicums zu Folge sollen es die eifrigsten Catholiken gewesen seyn, die ihm auf solche Art das Leben verkürzten, um der drohenden Veränderung des Regierungssystems zuvorzukommen. Auf den Herzog von York wurde, wenigstens damals, nicht der geringste Verdacht geworfen i).

Carls II Tod. 6 Febr.

Carl II war, als Privatmann betrachtet, sehr gutmüthig und artig, ein angenehmer, offenherziger, liebenswürdiger und unterhaltender Gesellschafter, zwar sehr geneigt zur Satire und zum Spotten, aber dabey immer vorsichtig und nie beleidigend. Man liebte ihn um so mehr, da er sehr herablassend war, und seinen Rang leicht vergaß. Er war ein freygebiger Liebhaber, ein artiger und verbindlicher Gemahl, ein nachsichtiger Vater, ein freundlicher Bruder und ein wohlwollender Herr. Aber seine Freundschaft und selbst sein Gefühl der Dankbarkeit war schwach; nie war er einem seiner Minister oder Hofleute mit aufrichtiger Liebe zugethan, weil er glaubte, daß sie ihm bloß aus Eigennutz dienten. Wie unachtsam er, als Regent, auf die Vortheile seiner Nation, wie sorg-

Sein Character.

h) Burnet Th. I. S. 699. ff.

i) Burnet S. 702. ff. *Rapin* T. IX. p. 563. sqq.

sorglos für ihre Ehre, wie abgeneigt gegen ihre Religion, wie eifersüchtig auf ihre Freyheit, und wie verschwenderisch er mit dem öffentlichen Gelde gewesen sey, hat seine Geschichte zur Genüge bewährt; doch muß man auch gestehen, daß viel Sparsamkeit dazu gehörte, bey seinen jährlichen Einkünften und bey so mancherley außerordentlichen Ausgaben richtig auszukommen. Wenn man seine, der menschlichen Natur anklebende, Begierde nach größerer Gewalt betrachtet, und dabey bedenkt, daß er in fremden Ländern und unter sogenannten Cavaliers erzogen wurde, welche die cromwellischen Usurpationen und die Schmälerung der königlichen Vorrechte verschrien und vergrößerten; so darf man sich darüber nicht wundern, daß die bürgerliche Freyheit an ihm keinen eifrigen Beschützer fand. Seine Anhänglichkeit an Frankreich scheint etwas Geheimnißvolles und Unerklärbares zu enthalten. Die Erwartung, daß er sich durch Frankreichs Beystand zum unumschränkten Monarchen erheben würde, scheint zu chimärisch zu seyn, als daß man glauben könnte, daß ein Prinz von so gesundem Verstande diese Hoffnung gehabt und unterhalten habe. Allein Carls Scharfsicht erstreckte sich nur auf kleine Angelegenheiten und auf die gemeinen Vorfälle des Lebens: auch weiß man, daß er sich schon 1664 bey Ludwig XIV um Kriegsvölker beworben habe, auf den Fall, wenn in England ein Aufruhr entstehen sollte k). Carl brauchte immer Geld; woher und wie er es bekam, war ihm gleichgültig. Der König von Frankreich kannte seine Bedürfnisse und seinen Leichtsinn; er half ihm daher, weil er es am leichtesten thun konnte, und es seinen Staatsabsichten

k) Lettres, mémoires et négociations du Comte d'*Estrades*, T. IV. p. 389. conf. T. I. p. 435. 442. 444.

sichten gemäß fand. Carls herrschende Neigung zur Wollust und Ueppigkeit, wodurch sein Hof einer der lasterhaftesten ward, so daß man sich sogar über allen Wohlstand und über alle Verbergung hinaussetzte, schreibt Burnet vornehmlich dem verführerischen Beyspiel und der frühen Freundschaft des Herzogs von Buckingham, und seine Grundsätze in der Religion und Regierungskunst dem Unterricht des Thomas Hobbes zu, der eigentlich sein Lehrer in der Mathematik war l). Eben dieser Schriftsteller vergleicht Carln II mit dem Kaiser Tiberius, wegen gleicher Abneigung von Geschäften, gleicher Sinnlichkeit und Begierde nach groben und ausschweifenden Vergnügungen, wegen gleicher Verstellungskunst, und gleicher Undankbarkeit und Härte gegen seine vormals vertrautesten Minister und Lieblinge; auch soll seine Gesichtsbildung mit einer Büste dieses Kaisers viel Aehnlichkeit gehabt haben m). In seinen Religionsgesinnungen war Carl mehr Deist, als Catholik; auch kam zu seiner Zeit der Deismus in England sehr merklich empor. Ein besonders nachtheiliger Fehler war die Unstetigkeit in seinem ganzen Betragen, wodurch er beyden Partheyen, der protestantischen und der catholischen, gleich verächtlich und furchtbar ward; jene konnte seinem guten Willen nicht trauen, und diese konnte sich auf seine Standhaftigkeit nie verlassen. Von seinem Leichtsinn und seiner Neigung zum Vergnügen und zur Ruhe sagte man oft, daß, wenn Cromwell mit ihm hätte handeln wollen, er diesem für ein gutes Jahrgeld alle seine Rechte zur Krone würde abgetreten haben n). In allen Arten der Conver-

l) Burnet Th. I. S. 111.

m) Burnet Th. I. S. 707.

n) Burnet Th. I. S. 705.

versation zeigte er viel Witz, und wußte seine Erzählungen, wozu ihm sein Aufenthalt in Schottland und Frankreich hinlänglichen Stoff gab, so angenehm zu machen, daß die Zuhörer oft nicht daran dachten, daß er ihnen dieselben Geschichtchen vorher schon zehnmal und mit derselben Ausführlichkeit erzählt hatte o). Eine vorzügliche Neigung hatte er zum Schiffbau und zum Seewesen überhaupt, warin er trefliche Kenntnisse besaß: und hätte er den Fortgang der französischen Marine mit gleichem Eifer gehindert, wie er die englische zu befördern suchte, so würde er die Vortheile seiner Nation beträchtlich erhöhet haben. Aber es scheint, daß er in allen seinen Neigungen gar keine Eifersucht gehabt habe; selbst bey der Entdeckung, daß seine Maitressen noch andere Liebhaber hätten, blieb er gleichgültig p).

Kriegsmacht. Im Anfange seiner Regierung hatte Carl II gegen 5000 Mann an Garden und Besatzungen im Solde; nach der Zeit vermehrte er sie allmälig bis auf 8000 Mann. Flotte. Die Flotte war in einem blühenden Zustande. Im Jahr 1678 bestand sie aus 83 großen und kleinen Schiffen, die mit 18,823 Mann besetzt waren; und darunter zählte man 25 Linienschiffe und 30 Fregatten, ohne die 30 großen Schiffe, welche damals gebauet wurden. Die jährlichen Kosten der Unterhaltung beliefen sich in den ersten 10 Jahren dieser Regierung auf 500,000 Pf. St. q). Daß die Flotte in den letzten Zeiten in einigen Verfall kam, davon lag die Ursache in des Königs vermindertem Einkommen. Handel. Der Handel der Engländer stieg unter dieser Regie-

o) Burnet a. ang. O. S. 706. *Rapin* T. IX. p. 580.

p) *Rapin* T. IX. p. 579. sq.

q) Campbell Th. I. S. 518.

Regierung so ausserordentlich, daß dadurch der Verlust, welchen England durch die Pest, durch den grossen Brand von London und die zwey holländischen Kriege gelitten hatte, und der sich auf mehr als 20 Millionen belaufen mochte, vollkommen ersetzt wurde. Man behauptet, daß die englische Schiffahrt in den letzten Jahren Carls II doppelt so groß gewesen sey, als sie bey seiner Thronbesteigung war. Der Werth der jährlich ausgeführten Waaren soll 10 Millionen Pf. St. betragen haben, wovon die Zölle gegen 1 Million ausmachten. Der reine jährliche Handelsgewinn wird auf 2 Millionen Pf. St. berechnet r). Die bereits vorhandenen englischen Colonien in Westindien und Nordamerika wurden mit besserm Fortgange angebauet, und auch neue angelegt. Das einzige Barbados unterhielt 400 Schiffe, gab 100,000 Menschen, auf der Insel selbst und in England, Nahrung, und brachte der Nation einen jährlichen Gewinn von 200,000 Pf. s). In dem bisher sogenannten südlichen Virginien setzte sich, mit Carls Bewilligung, eine Anzahl vornehmer Engländer. Dem Könige zu Ehren behielt dieses Land den Namen Carolina, den ihm schon vorher einige Franzosen, welche sich auf kurze Zeit da niederliessen, beygelegt hatten. Da man eine völlige Religionsfreyheit darin einführte, so wurde es sehr schnell bevölkert. Durch den Frieden zu Breda erhielten die Engländer Neu-York t), und machten dieses Land zu einer sehr wohlhabenden Colonie. Besonders merkwürdig ist die Stiftung der Landschaft Pensilvanien. Dieses grosse Land war fast ganz unangebauet, als Carl II es dem

1663.

1664.

r) Campbell Th. I. S. 519. ff.

s) Campbell Th. I. S. 520.

t) eb[illegible] ?.

1681. dem berühmten Quäker Wilhelm Pen, dem Sohne des bekannten Admirals, für eine seinem Vater schuldige Geldsumme zum Eigenthum überließ. Als Wilhelm Pen dahin absegelte, begleiteten ihn 2000 seiner Religionsverwandten, die in diesem Lande eine Zuflucht vor den Verfolgungen fanden, denen sie in England ausgesetzt waren. Um sich ein vollkommeneres Recht an dem Lande zu erwerben, und zugleich die Liebe und das Zutrauen der indischen Einwohner zu gewinnen, kaufte es Pen den letztern, als den eigentlichen Eigenthümern, ab. Sodann entwarf er weise Gesetze für diejenigen, die sich in dem Lande, das nun Pensilvanien hieß, niederlassen wollten, führte eine allgemeine Religionsduldung ein, verkaufte die Ländereyen gegen die billigsten Bedingungen, oder verschenkte sie gegen einen geringen Erbzins, verbot allen, welche die Justiz verwalten sollten, irgend eine Belohnung anzunehmen, und sorgte auch für die Erziehung der Jugend. Durch diese und andere Anstalten bewirkte er, daß Pensilvanien innerhalb 80 Jahren eine der volkreichsten, fruchtbarsten und gebildetsten nordamericanischen Provinzen ward v).

Wissenschaften u. Künste. Unter Carls II Regierung gewannen die gelehrten Künste und Wissenschaften immer mehr Fortgang, ungeachtet er selbst wenig oder nichts dazu beytrug. Schon unter Cromwells Protectorat hatten einige Gelehrte zu Oxford angefangen, besondere Versammlungen zu halten, um sich einander ihre physischen und mathematischen Entdeckungen mitzutheilen. Wilkins, ein Geistlicher, der Cromwells Schwester geheirathet hatte, und nachher Bischof von Chester ward, beförderte diese Zusammenkünfte mit vielem Eifer x). Seit der

v) Pen starb 1718.

x) Burnet Th. I. S. 211. 226.

der Restauration hielt die Gesellschaft ihre Versammlungen zu London, und wirkte sich, nachdem sie mehrere Mitglieder aufgenommen hatte, vom Könige Carl II ein Patent oder einen Freyheitsbrief aus; daher bekam sie den Namen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften. Dieses Patent war aber auch alles, was sie vom Könige erhielt. Zwar war Carl ein großer Freund der Wissenschaften, besonders der Chemie und Mathematik; doch ermunterte er sie bloß durch sein Beyspiel, nicht durch Freygebigkeit, weil seine hungrigen Hofleute und Maitressen ihm weder Aufmerksamkeit noch Geld für literarisches Verdienst übrig ließen. Die ersten Mitglieder und Stifter der Societät waren der Ritter Robert Murray, der nachherige Bischof von Salisbury, Dr. Ward, und Lord Brounkee; auch bekleideten diese drey hinter einander die Präsidenten-Stelle y). Neben den treflichen Mathematikern Wilkins, Wren und Wallis, machte sich Hooke durch sorgfältige mikroscopische Beobachtungen, und Sydenham durch die Erweiterung der Arzneykunde bekannt und verdient. Vorzüglich aber glänzten unter den damaligen Mitgliedern Robert Boyle und Isaac Newton. Boyle war der jüngste Sohn des Grafen von Corke. Er lehnte fast alle Ehrenämter und Würden ab, um sich ganz der Betrachtung und Erforschung der Natur widmen zu können und der Welt nützlich zu werden. Bey einem zarten und schwächlichen Körper arbeitete, erfand und schrieb er so viel, wie wenig andere bey dem kraftvollsten Körper. Hauptsächlich machte er sich um die Naturkunde, Chemie und Mathematik verdient. Unter andern verbesserte er die Luftpumpe, welche Otto Guerike zu Magdeburg erfunden hatte, und wurde als

1663.

y) Burnet Th. I. S. 216. f.

als der größte Chemiker seines Jahrhunderts bewundert. Dabey war er ein sehr bescheidener, rechtschaffener und religiöser Mann. Er starb 1691, in einem Alter von 64 Jahren z). Newton, Obermünzmeister und Präsident der königlichen Societät, war wohl der größte Physiker und Mathematiker von allen, die jemals in Europa existirt haben. Schon bald nach seinem 20sten Jahre fieng er an, die wichtigsten Entdeckungen zu machen, die er lange Zeit fortsetzte und vermehrte. Er war der erste, der, außer einer neuen Vermuthung über die Natur des Lichts, den Ursprung der Farben aus demselben zeigte. Er erfand eine sinnreiche Erklärung von der Bewegung der himmlischen Weltkörper und von der allgemeinen Schwere, und bewies, daß die Erde keine vollkommene Kugel sey, sondern gegen die beyden Pole hin eingedrückt seyn müsse; wie sich auch in der Folge durch angestellte Beobachtungen völlig bestätigte. Außerdem brachte er die höhere Rechenkunst, besonders die Lehre von den unendlich kleinen Größen, zu einer neuen Stärke. Er starb 1727, in einem Alter von 85 Jahren a). Thomas Sydenham war vielleicht der größte Arzt, den England hervorgebracht hat. Mit ihm gieng das volle Licht in der Kenntniß und Beurtheilung der Krankheiten und in der Heilkunde auf. Die neuen Ansichten und die wichtigen Verbesserungen, die er angab, machten ihn zum allgemeinen Lehrer der europäischen Aerzte. Er starb 1689, 65 Jahre alt. Unter den Theologen machte sich vorzüglich der Erzbischof Johann Tillotson berühmt. Er war ohne Ausnahme der beste englische Kanzelredner seiner Zeit, und würde wegen seines

z) The British Plutarch T. V. p. 169. sqq.

a) The British Plutarch T. V. p. 309. sqq.

nes guten Characters allgemein hochgeachtet und geliebt. Er starb 1694, in Armuth, die er sich durch Freygebigkeit und Großmuth zugezogen hatte.

Als sinnreicher, lebhafter und geschmackvoller Schriftsteller zeichnete sich besonders der Graf von Shaftesbury aus, der in dieser Rücksicht von den Engländern noch jetzt sehr geschätzt und bewundert wird. Schade, daß die unglückliche Neigung zur Spötterey, worin Shaftesbury eine außerordentliche Fertigkeit besaß, ihn oft verleitete, auch erhabene und sehr wichtige Lehrsätze lächerlich zu machen. Dieser Fehler war bey ihm desto weniger auffallend, da er wegen seiner üppigen Ausschweifungen mehr als zu bekannt war. Hierin hatten mehrere Hofleute Carls II mit ihm viel Aehnlichkeit. Um dem Könige zu gefallen und ihren Hang zur Sinnlichkeit und Wollust zu befriedigen, belustigten sie sich auch mit der Dichtkunst; und einige derselben, als der Herzog von Buckingham und die Grafen von Rochester und Dorset, sind als witzige Köpfe und artige Dichter bekannt geworden. Sonst erhielten die schönen Künste vom Könige keine weitere Aufmunterung, als daß er sich an denselben ergötzte. Samuel Buttler hatte in seinem berühmten Gedicht Hudribas die unsinnigen Ausschweifungen der finstern Schwärmer in den vorigen bürgerlichen Unruhen mit sehr feinem und treffendem Witz lächerlich gemacht. Carl II las dieses Gedicht, das zugleich ungemein viel Gelehrsamkeit enthält, mit außerordentlichem Vergnügen, lernte viel davon auswendig, bekümmerte sich aber um den Dichter so wenig, daß dieser beynahe verhungerte b). Ja, Carls Regierung war sogar der englischen

b) † 1680, alt 68 Jahre.

lischen Dichtkunst in gewissem Betracht nachtheilig. Man stürzte sich damals, nach einem langen Enthalten, mit mehr Begierde als Geschmack, in die Ergötzungen der Schauspiele, in welchen der regelloseste Witz herrschte, und alles Ausschweifende bewundert wurde, zumal da die freche Ausgelassenheit des Hofes alles zu rechtfertigen schien. So schrieb Johann Dryden für die Schaubühne, und zeigte die schönsten Anlagen zum Dichter. Aber die größten Schönheiten seiner Werke wechseln häufig mit Fehlern gegen den guten Geschmack und die Sittlichkeit ab a). Zu den übrigen feinen Künsten, welche die Engländer damals sehr glücklich bearbeiteten, gehört vorzüglich die Baukunst. Dazu trug die Prachtliebe des Königs etwas bey, aber noch weit mehr der vorgedachte Mathematiker Christoph Wren, der größte Baumeister, den England gehabt hat. Das vornehmste Denkmal seiner Kunst ist die Paulskirche zu London. Außerdem bauete er noch verschiedene andere Kirchen, mehrere Palläste, Bibliotheken, Hospitäler und andere öffentliche Gebäude. Bey einem kleinen und schwachen Körper erreichte er doch ein sehr hohes Alter, durch mäßige Lebensart und immer gleiche Gemüthsruhe. Er starb 1618, im 91sten Jahre seines Lebens.

Jacob II. Regierungsantritt.

Nach Carls II Tode bestieg sein Bruder, der Herzog von York, nunmehr Jacob II, ganz ruhig den Thron, als ob nie über seine Ausschließung im Parlament wäre gerathschlagt worden. Um die Nation in guter Stimmung zu erhalten, rief er sogleich den Staatsrath zusammen, und erklärte: „Man habe ihn zwar bisher als einen Mann von ganz willkühr-

a) † 1701.

führlichen Grundsätzen verschrien, und noch andere Verläumdungen ausgestreuet; doch sey er entschlossen, die gesetzmäßige Verfassung der Kirche und des Staats aufrecht zu erhalten; er wisse, daß die Gundsätze der englischen Kirche der Monarchie günstig wären, und daß die Glieder dieser Kirche sich immer als gute und treue Unterthanen bewiesen hätten; daher werde er sie allzeit zu vertheidigen und zu behaupten suchen; und da die englischen Gesetze hinreichend wären, den König so mächtig zu machen, als er es wünschen könnte, so werde er nie davon abweichen, und sey bereit, die billigen Rechte und Freyheiten der Nation, selbst mit Gefahr seines Lebens, zu schützen und zu behaupten b)." Diese Erklärung wurde alsbald durch den Druck bekannt gemacht, und von der Nation mit lauter Freude aufgenommen. „Wir haben jetzt, sagte man, das Wort eines Königs, ein Wort, das noch nie gebrochen worden ist c)." Aber Jacob zeigte gar bald, daß entweder seine schönen Versprechungen nicht aufrichtig waren, oder daß er von seiner königlichen Gewalt zu hohe Begriffe hatte. Er ließ, vermöge einer besondern Proclamation, alle Zölle und den größten Theil der Accise, die das Parlament dem vorigen Könige nur auf Lebenszeit bewilligt hatte, einheben, und hörte nicht auf die Vorstellungen weiser Räthe, daß hierzu erst eine besondere Parlamentsacte erfodert werde d). Eine andere Unbesonnenheit war diese, daß er öffentlich und mit allen Zeichen der königlichen Würde geziert in die Messe gieng. Er schickte sogar einen eigenen Geschäftsträger nach Rom, um dem Pabste seine Unterwürfigkeit zu bezeigen, und

b) *Rapin* T. X. p. 1. sq.

c) Burnet Th. I. S. 714.

d) Burnet Th. I. S. 716. f.

zur Wiederaufnahme Englands in den Schooß der catholischen Kirche den Weg zu bahnen e). Vornehmlich scheint ihn seine Gemahlin Maria von Modena hierzu verleitet zu haben; denn diese hatte auf ihn großen Einfluß, und wurde, wie er selbst, von catholischen Priestern regiert. Am Hofe zu Rom wunderte man sich über Jacobs voreilige und hitzige Maßregeln; und der Pabst Innocenz XI rieth dem Könige selbst, er möchte sich in seinem Eifer für die römische Kirche nicht übereilen f). Nur in Einem Puncte machte Jacob Hoffnung, den Wünschen der Nation entgegen zu kommen. Es schien, daß er sich von der unrühmlichen Verbindung, in welcher sein Vorgänger mit Frankreich gestanden hatte, losreissen und sich mit dem stolzen Ludwig auf gleichen Fuß setzen werde. Er versicherte die auswärtigen Minister an seinem Hofe, daß er die Wage der europäischen Mächte fester zu halten gedenke, als bisher geschehen wäre, und befahl, dem französischen Gesandten nicht im Geringsten mehr Achtung und Ehre zu erweisen, als der seinige zu Paris erhielte. Doch war dieß alles nicht von Bestand: Jacob gerieth bald in dieselben Verhältnisse mit Frankreich, worin sein Bruder gewesen war, und Ludwig XIV sagte zum Marschall Villeroi, der König von England sey doch geneigt, französisches Geld anzunehmen g).

Ungeachtet Jacob II der catholischen Religion und ihren Bekennern höchst eifrig zugethan war, so ließ er doch alle hohe Kronämter in protestantischen Händen, und befahl, daß alle Verordnungen, die sein Bruder

e) Burnet Th. I. S. 717. *Hume* T. VIII. p. 217.

f) *Hume* l. c. p. 217.

g) Burnet Th. I. S. 717. f.

der oder dessen Conseil hätte ergehen lassen, fernerhin vollzogen werden sollten. Daraus ergab sich deutlich genug, welchen Einfluß er, als Herzog von York, auf die Maßregeln seines Vorgängers gehabt habe. Den Grafen von Rochester, der ihm gute Dienste geleistet hatte, ernannte er zum Grosschatzmeister h), dessen ältern Bruder, den Grafen von Clarendon, zum Großsiegelbewahrer, und den Lord Halifax zum Präsidenten des Staatsraths. Der Graf von Sunderland behielt die Stelle eines Staatssecretairs, und Lord Godolphin ward Oberkammerherr bey der Königin i). Dagegen blieb Jacob den Häuptern derjenigen Parthey, die seine Ausschließung betrieben hatte, abgeneigt: sie wurden entweder gar nicht zur Audienz gelassen, oder sehr kalt, zum Theil auch mit finstern Blicken, empfangen. Auch äußerte er gleich Anfangs, er werde sich nicht, wie sein Bruder, hudeln lassen; alle, die um ihn wären, sollten ihm ganz unbedingt gehorchen und seine Befehle genau vollstrecken k). Jacob hatte bisher eine vielvermögende Maitresse, Mrs. Sedley, nachherige Gräfin von Dorchester, gehabt, welche sehr darauf rechnete, daß sie nun eben die Gewalt über ihn erhalten würde, welche die Herzogin von Portsmouth über den vorigen König gehabt hatte. Diese entfernte er jetzt, auf Betrieb der catholischen Geistlichen, vom Hofe, nicht so wohl aus Frömmigkeit oder Antrieb zur Lebensbesserung, als vielmehr weil sich die witzige und muntere Sedley beständig über die Geistlichen und ihre Anschläge lustig machte. Doch that er dieß nur zum Schein

h) Seit Danby's Entlassung im Jahr 1679 war dieses Amt durch Commissarien verwaltet worden.

i) Burnet Th. I. S. 717. f.

k) Burnet Th. I. S. 717.

Schein; er konnte sich von seiner alten Liebe gegen sie nicht losmachen, und gab ihr ingeheim öftere Besuche l).

Erstes Parlament.

1685 19 May.

Nachdem der König den berüchtigten Oates, wegen erwiesenen Meineides, zu einer Geldstrafe von 2000 Mark, zum Staupbesen und zum lebenswierigen Gefängniß hatte verurtheilen lassen m), eröffnete er sein erstes Parlament. Da die Parthey der Whigs in den letzten Jahren Carls II sehr gesunken war, und sich durch das Rye-House-Complot einen starken Haß aufgeladen hatte, so waren die Wahlen der neuen Mitglieder sehr günstig für den Hof ausgefallen. Das Haus der Gemeinen bestand fast ganz aus Torys. In der Rede vom Thron wiederholte Jacob die Erklärung, die er sogleich nach seiner Thronbesteigung im Staatsrath gethan hatte, und trug besonders darauf an, daß man ihm dieselben Einkünfte, die sein Bruder gehabt hätte, auf Lebenszeit aussetzen möchte; wobey er nicht undeutlich zu verstehen gab, daß er in seinen Prärogativen Hülfsquellen genug habe, um die Regierung zu verwalten, und daß er, so lange das Parlament sich gegen seine Subsidienanträge gefällig zeigen würde, er zu demselben seine Zuflucht nehmen, sonst aber andere Mittel und Wege suchen werde n). Die Gemeinen stimmten einmüthig dahin, daß der König alle die Einkünfte auf Lebenszeit haben sollte, die sein Vorgänger am Ende seiner Regierung gehabt hätte o), und

l) Burnet Th. I. S. 718.

m) Burnet Th. I. S. 732. *Hume* T. VIII. p. 225.

n) *Rapin* T. X. p. 13. sq.

o) Man schätzte diese Einkünfte, die Anfangs 1,200,000 Pf. St. betrugen, damals auf mehr als 2 Millionen. *Rapin* T. X. p. 16.

und daß das Haus sich auf das Wort des Königs, die protestantische Religion, die der Nation theuerer als ihr Leben sey, zu erhalten, gänzlich verlasse. Als der Sprecher dem Könige die Bill wegen seiner Einkünfte überreichte, machte er ihm zugleich die Gesinnungen der Gemeinen in Ansehung der Religion bemerklich, auf die sie einen so großen Werth legten, konnte aber hierüber kein Wort von ihm herausbringen. Dennoch bewilligten die Gemeinen dem Könige, als er einen fernern Beytrag zur Unterhaltung der Marine und zu andern Zwecken verlangte, die Erneuerung der Auflagen auf Wein und Essig, die der vorige König einmal gehoben hatte, und fügten noch eine Abgabe vom Tabak und Zucker hinzu; welche beyde Auflagen jährlich 600,000 Pf. St. betragen haben sollen p).

Empörung des Herzogs v. Monmouth.

Während das Parlament sich mit diesen Geldbewilligungen beschäftigte, lief die Nachricht ein, daß der Herzog von Monmouth nach England zurückgekommen und im vollen Aufruhr begriffen sey. Das Parlament beschloß ohne Anstand, dem Könige mit Gut und Blut anzuhängen, und bewilligte ihm zur Unterdrückung dieser Empörung 400,000 Pf. St.; worauf die Sitzung bis zum 4 Aug. prorogirt wurde q). Der Herzog von Monmouth hatte sich, nach Jacobs Thronbesteigung, genöthigt gesehen, Holland zu verlassen und sich mit seinem Gefolge nach Brüssel zu wenden. Da er aber von Jacob auch hier verfolgt wurde, so beschloß er in jugendlicher Unbesonnenheit, eine Unternehmung auf England zu wagen. Eine

1685 2 Jul.

p) *Runnington* T. III. p. 380. sqq. 382. sqq. *Hume* T. VIII. p. 224.

q) *Rapin* T. X. p. 24.

Eine unbequemere Zeit zur Empörung hätte Monmouth wohl nicht wählen können, als die gegenwärtige, da Jacob mit gutem Willen des Volks den Thron bestiegen, und ein Parlament versammelt hatte, das gegen ihn äußerst gefällig war; nicht zu gedenken, daß er zur Zeit noch zu keinen öffentlichen Beschwerden Anlaß gegeben hatte. Aber die Ungedult seiner Anhänger, besonders des voreiligen Grafen von Argyle, der nicht lange vorher nach Schottland abgesegelt war, rissen ihn zu einer Unternehmung hin, wozu er weder Klugheit, noch Geistesgegenwart und Behendigkeit genug besaß; auch hatte er kein Geld, keine Waffen, und in England keine Verständnisse. Am 24 May gieng Monmouth mit drey Schiffen vom Texel ab, und landete nach einer langen und stürmischen Fahrt bey Lime-Regis in Dorsetshire. Sein Gefolge bestand kaum aus 100 Mann. Aber schon nach vier Tagen hatte er 2000 Mann beysammen, freylich größtentheils nur vom niedrigen Pöbel. Zu Lime machte er ein Manifest bekannt, worin er dem Könige, oder, wie er ihn nannte, dem Herzoge von York, den großen Brand von London, die schändliche Verbindung mit Frankreich, die zwey letzten Kriege mit Holland, die catholische und die protestantische Verschwörung, die Ermordung des Grafen von Essex und verschiedener andern Personen, und die Vergiftung seines Bruders Schuld gab, ihn einen Tyrannen und Unterdrücker nannte, und versicherte, daß er nicht wegen persönlicher Beleidigungen, sondern bloß zur Behauptung der Rechte der Nation die Waffen ergriffen habe, ließ jedoch mit einfließen, daß seine Mutter Carls II rechtmäßige Gemahlin gewesen sey r). Der Herzog von Albemarle s) zog die Landmiliz von

1685 24 May.

11 Jun.

r) *Rapin* T. X. p. 23. sq.

s) Sohn des bekannten Georg Monk.

von Devonshire, 4000 Mann stark, zusammen, und setzte sich bey Axminster, um den Aufrührern zu widerstehen, zog sich aber, da er merkte, daß seine Truppen dem Herzoge von Monmouth sehr geneigt waren, zurück. Hätte Monmouth ihn angegriffen, so würde er Waffen im Ueberfluß bekommen, sich durch Kriegsvölker verstärkt, und mehr Ansehen und Zutrauen erhalten haben. Von Axminster wandte sich Monmouth nach Taunton, wo er mit offenen Armen aufgenommen wurde. Nachdem sein Corps bis auf 6000 Mann angewachsen war, nahm er den königlichen Titel an, und rückte nach Bridgewater hervor. Unterdessen sammelte Jacob ein Corps regulairer Truppen von 3000 Mann, und schickte sie unter dem Commando des Grafen von Feversham den Aufrührern entgegen. Die nachlässige Disposition des Grafen Feversham bewog den Herzog von Monmouth, diese Truppen in der Nähe von Bridgewater anzugreifen, und es kam zu einem hartnäckigen und blutigen Treffen. Hätte der feige und vielleicht auch verrätherische Lord Grey, der die Reuterey commandirte, seine Schuldigkeit gethan, so würde Monmouth unfehlbar gesiegt haben. Nach einem Kampfe von drey Stunden nahmen die Aufrührer die Flucht, und wurden mit großem Verlust verfolgt und gänzlich zerstreuet. Monmouth selbst flohe vom Schlachtfelde über 20 englische Meilen weit, bis sein Pferd unter ihm niedersank. Er suchte sich unter den Kleidern eines Bauern zu verbergen, wurde aber in einem Graben entdeckt und nach London gebracht. Hier warf er sich dem Köhige zu Füßen, und bat um sein Leben: aber Jacob blieb unerbittlich, zumal da Monmouth durchaus nicht zu bewegen war, seine Mitschuldigen anzugeben. Monmouth wurde vom Könige, wie es scheint, ohne allen Proceß, zum Tode verurtheilt, und auf eine mar-

20 Jun.

5 Jul.

15 Jul. martervolle Art enthauptet. So verlor dieser Liebling des Volks sein Leben, im 36sten Jahre des Alters; ein Mann, der in ruhigern Zeiten eine Zierde des Hofes gewesen seyn, und dem Staat gute Dienste geleistet haben würde t).

Grausame Bestrafung der Aufrührer.

Hätte Jacob II den über die Aufrührer erfochtenen Sieg mit Klugheit und Mäßigung benutzt, und nach der Hinrichtung einiger Hauptpersonen eine allgemeine Amnestie bekannt gemacht, so würde er seine Macht und sein Ansehen nicht wenig verstärkt und befestigt haben. Aber die Unbesonnenheit und Grausamkeit, womit er die erhaltenen Vortheile verfolgte, legten den Grund zu seinem Fall und Untergang. Unmittelbar nach dem Treffen ließ der General Feversham, ein Mann von sehr beschränktem Verstande, über 20 Gefangene aufhängen, und würde in diesen Operationen fortgefahren haben, wenn nicht der Bischof von Bath ihn erinnert hätte, daß diese Unglücklichen nach den Gesetzen zu einem gerichtlichen Verhör berechtigt wären, und ihre Hinrichtung als eine wahre Ermordung angesehen werden würde. Noch grausamer und unmenschlicher verfuhr der Oberste Kirke. Dieser ließ sogleich bey seiner Ankunft zu Taunton, wohin er nach dem Treffen abgeordnet wurde, 19 Gefangene ohne die geringste Untersuchung aufknüpfen. Eben daselbst ließ er vor seinem Quartier, während er mit verschiedenen Officieren zu Tische saß, bey jeder ausgebrachten Gesundheit eine bestimmte Anzahl hinrichten, und dazu mit Trompeten blasen v). Eine andere, kaum glaubliche, Geschichte, die man von

t) Burnet Th. I. S. 736. ff. *Rapin* T. X. p. 25. sqq. *Hume* T. VIII. p. 226. sqq.

v) Burnet Th. I. S. 743. *Hume* T. VIII. p. 231. sq.

von ihm erzählt, ist diese. Ein junges, unschuldiges Mädchen kam zu ihm, und bat fußfällig und mit den heissesten Thränen für das Leben ihres Bruders. Kirke versprach, ihren Wunsch zu erfüllen, dafern sie die Nacht über bey ihm bleiben wollte. In der grausamen Verlegenheit, worin sie war, unterwarf sie sich der schändlichen Bedingung, um nur ihren geliebten Bruder zu retten. Am folgenden Morgen führte sie Kirke ans Fenster, und zeigte ihr einen Galgen, an welchem ihr Bruder hieng, für den sie ihre Tugend aufgeopfert hatte. Die Unglückliche gerieth darüber in Wuth und Verzweiflung, und verlor auf immer den Verstand x). Jacob, dem diese Brutalitäten nicht unbekannt blieben, ließ es dabey nicht bewenden. Er schickte den berüchtigten Oberrichter Jefferies nach den westlichen Provinzen, um die Strenge der Gesetze an denen zu vollziehen, die es mit Monmouth gehalten hatten. Jefferies begann seine Verrichtungen zu Dorchester; hier ließ er 80 Menschen, größtentheils von niedrigem Stande, hinrichten. Auf gleiche Art verfuhr er zu Exeter, Taunton und Wells. In allem rechnete man 251 Personen, die der brutale Mensch an verschiedenen Orten hinrichten ließ y), ohne die, welche durch Kirke und Feversham ermordet wurden. Auch Weiber waren von der allgemeinen Strenge nicht ausgenommen. Die verwittwete Lady Lisle wurde deßwegen eingezogen, weil sie zwey Aufrührer, die nach dem Treffen bey Bridgewater zu ihr geflohen waren, aufgenommen hatte. Sie bewies, daß sie von dem Verbrechen dieser Flüchtlinge gar nichts gewußt habe, und die Gerichtsgeschwornen waren zweymal geneigt, sie für unschuldig zu erklären,

x) *Rapin* T. X. p. 30. sq. *Hume* l. c. p. 232.

y) Burnet Th. I. S. 744. giebt gegen 600 an.

klären, wurden aber zuletzt von Jefferies durch fürchterliche Drohungen genöthigt, sie zu verurtheilen. Eine gewisse Mrs. Gaunt, eine Wiedertäuferin, die wegen ihrer Wohlthätigkeit bekannt war, hatte einen von den Aufrührern, der seine Zuflucht zu ihr genommen, in ihrem Hause versteckt. Als der Nichtswürdige erfuhr, daß allen, welche einen Verbrecher angeben würden, Verzeihung und Belohnung angeboten wären, verrieth er seine wohlthätige Beschützerin. Er wurde begnadigt, die Frau aber lebendig verbrandt. Jefferies wurde, als er von seinen blutigen Verrichtungen zurückkam, zum Lord und Peer ernannt, und bald darauf zur Würde eines Großkanzlers erhoben z).

Jacobs Despotismus.

Die schnelle und glückliche Unterdrückung dieses Aufruhrs und das durch die grausame Bestrafung desselben verbreitete Schrecken machten den König Jacob so muthig, daß er der Ausführung seines längst angelegten Plans, die catholische Religion in England herrschend zu machen und sich zum willkührlichen Monarchen zu erheben, allmählig näher rückte. Als am 9 Nov. das mehrmal prorogirte Parlament wieder zusammenkam, erklärte er beyden Häusern ganz frey: die Erfahrung habe bey dem letzten Aufruhr gelehrt, daß die vormals so hoch geachtete Landmiliz von gar keinem Nutzen mehr sey, und er für nöthig gefunden habe, zur Verstärkung der Armee neue Truppen auszuheben a), zu deren Unterhaltung er neue Subsidien verlange; auch habe er viele catholische Officiere in Dienste genommen, die er von der Leistung des Test dis-

1685 9 Nov.

z) Burnet Th. I. S. 743. ff. *Hume* T. VIII. p. 233. sqq.

a) Er hatte die Armee von 8000 bis auf 15,000 Mann vermehrt.

dispensirt habe, weil sie sehr treue Leute wären und ihm wichtige Dienste geleistet hätten b). Diese Erklärung, wodurch der König die Staatsverfassung ungescheuet angriff und die protestantische Religion bedrohete, machte auf beyde Häuser eine gewaltige Sensation, und der Geist der Freyheit fieng wieder an, bey der Nation zu erwachen. Die Ausnahmen von der Testacte, dieser Vormauer gegen das Pabstthum, die sich Jacob gleich im ersten Jahre seiner Regierung erlaubt hatte, setzten alles in Unruhe, selbst das Kriegsheer. Mehrere von denen, die sich vormals der Ausschließungs-Bill am heftigsten widersetzt hatten, öffneten jetzt die Augen, und sahen, daß die Besorgnisse der beyden vorigen Parlamente mehr als zu gegründet gewesen, und daß sich das Interesse eines catholischen Königs mit dem Interesse eines protestantischen Reichs nie würde vereinigen lassen. Die Gemeinen beschlossen, dem Könige eine Adresse wider die dispensirende Gewalt zu überreichen und, statt der vom Hofe verlangten 1,200,000 Pf. St., nur 700,000 zu bewilligen. Die Adresse war freymüthig, aber in sehr ehrerbietigen Ausdrücken abgefaßt c): doch wurde sie vom Könige sehr übel aufgenommen. Er antwortete: „eine solche Adresse habe er von den Gemeinen nicht erwartet, sondern vielmehr Ursache gehabt, zu hoffen, daß die Reputation, worin er bey der Welt stehe, das Vertrauen befestigen würde, das sie ihm in allem, was er sagte, schuldig wären; sie möchten es ansehen, wie sie wollten, er werde seine Versprechungen halten d)." Die Gemeinen wurden durch dies-

1685 17 Nov.

b) *Rapin* T. X. p. 37. sq.

c) *Rapin* T. X. p. 41. sq.

d) *Rapin* l. c. p. 42.

diese Antwort so bestürzt und niedergeschlagen, daß sie, nach ihrer Rückkunft in den Versammlungssaal, ein tiefes und langes Stillschweigen beobachteten. Und als Coke, Repräsentant von Derby, aufstand und sagte: „Ich hoffe, wir sind alle Engländer, und werden uns durch einige harte Worte nicht schrecken lassen;" war das vormals so kühne und widerspenstige Unterhaus so kleinmüthig, daß es den Redner wegen dieser freyen und edeln Aeußerung nach dem Tower schickte e). Im Oberhause war zwar eine allgemeine Dankadresse an den König beschlossen worden: doch hinderte dieß den Bischof Compton von London nicht, darauf anzutragen, daß die Rede des Königs in Betrachtung genommen werden sollte. Mehrere Lords unterstützten den Antrag. Der Kanzler Jefferies widersetzte sich zwar mit gewohnter Arroganz, mußte aber nachgeben, und man bestimmte zu der gedachten Berathschlagung den 23 Nov. Ehe der Tag kam, prorogirte der König das Parlament bis zum 15 Febr. Dadurch verlor er einen Zuschuß von 700,000 Pf., welchen das Unterhaus schon beschlossen hatte. Er konnte ihn freylich entbehren, da die Gemeinen ihm schon in der vorigen Sitzung sehr beträchtliche Summen bewilligt hatten. Die Prorogation des Parlaments wurde mehrmal erneuert, und dauerte bis zur Mitte des Jahres 1687, da es der König, vermöge einer Proclamation vom 2 Jul., völlig aufhob, nachdem alle seine Versuche, die wichtigsten Mitglieder desselben zu gewinnen, gescheitert waren f).

1685 20 Nov.

Auswanderung der Reformirten aus Frankreich.

Um diese Zeit ereignete sich in Frankreich ein Vorfall, wodurch die Animosität der englischen Nation gegen

e) *Rapin* l. c. p. 42.

f) *Rapin* T. X. p. 38. sq. 43. 65. sq. *Hume* T. VIII. p. 241. sq.

gen den Catholicismus mächtig verstärkt wurde. Ludwig XIV ließ sich, durch falsche Vorstellungen des Kriegsministers Louvois, des Kanzlers le Tellier und des Pere la Chaise, verleiten, das von seinem Großvater den Reformirten gegebene Edict von Nantes zu wiederrufen und völlig aufzuheben, nachdem mehr als eine halbe Million geschickter, fleißiger und zum Theil reicher Unterthanen, um den grausamen Verfolgungen und Mißhandlungen der unduldsamen Regierung zu entgehen, ausgewandert waren. Gegen 50,000 wandten sich nach England, und wurden hier sehr wohl aufgenommen. Jacob II ließ, um seine gesunkene Popularität wieder zu heben, eine Beysteuer für sie sammeln, welche sehr beträchtliche Summen einbrachte. Er ließ sie naturalisiren, ertheilte ihnen ansehnliche Freyheiten, und mißbilligte sogar, unter Aeußerungen des Abscheues, diese ganze Verfolgung, suchte jedoch die Jesuiten deßwegen zu rechtfertigen, und schob die Schuld auf die Frau von Maintenon und auf den Erzbischof von Paris. Doch ließ sich niemand durch dieses Betragen des Königs hintergehen; man sahe seine scheinbare Duldsamkeit für bloßes Blendwerk an, weil sie den bekannten Grundsätzen seiner Kirche entgegen war, und sich durch die Härte, die er selbst gegen die Nonconformisten in Schottland ausgeübt hatte, sehr deutlich widerlegte. Ueberhaupt kam diese Begebenheit gerade zur rechten Zeit, um die Engländer aus ihrer Lethargie zu wecken und sie zum Widerstande gegen die Maßregeln aufzureizen, die Jacob zur Unterdrückung der protestantischen Religion vorhatte g).

1685 22 Oct.

Dispensirende Gewalt des Königs.

Da das Parlament dem Könige die Gewalt, von den Gesetzen zu dispensiren, durchaus nicht hatte zugestes

g) Burnet Th. I. S. 760.

gestehen wollen, so suchte er seinen Zweck durch eine richterliche Entscheidung zu erreichen. Er ließ einen Richter nach dem andern zu sich kommen, sprach mit jedem besonders, um sie zu bewegen, ihm die dispensirende Gewalt zuzusprechen, und sagte ihnen ganz offenherzig, daß er keine Richter haben wolle, die nicht seiner Meynung wären. Vier derselben weigerten sich schlechterdings, und wurden sogleich abgesetzt. An ihre Stelle ernannte der König vier andere, welche gefälliger waren, und unter denen sich auch ein Catholik befand h). Eine ähnliche Veränderung erlitt der Staatsrath. Der König nahm vier catholische Lords, Powis, Arundel, Bellasis und Dover, darin auf, und nachher auch den königlich gesinnten Bischof von Chester Cartwright und den Bischof Parker von Oxford, den man für einen Catholiken hielt i). Sodann benutzte der Hof die Gelegenheit eines wider den Ritter Eduard Hales, der den Test nicht geschworen hatte, erhobenen Processes, um die Frage über die dispensirende Gewalt des Königs zu dessen Vortheil entscheiden zu lassen. Die sämmtlichen Richter, nur einen einzigen ausgenommen, thaten den Ausspruch: daß die Gewalt, in besondern Fällen der Nothwendigkeit von den Gesetzen zu dispensiren, zu den von der englischen Krone unzertrennlichen Prärogativen gehöre; daß der König der einzige Beurtheiler dieser Nothwendigkeit sey, und daß dieses Recht als ein alter Rest der souverainen Macht der Könige von England betrachtet werden müsse, dessen sie nicht beraubt werden dürften k).

1686.

Die-

h) *Rapin* T. X. p. 47.

i) *Rapin* l. c. p. 47.

k) Burnet Th. I. S. 765. ff. *Rapin* T. X. p. 48.

Begünstigung des Catholicismus.

Dieser Entscheidung zu Folge führten die Catholischen, mit des Königs Genehmigung, im ganzen Königreich die öffentliche Uebung ihres Gottesdienstes ein. Die Jesuiten errichteten in allen beträchtlichen Städten Collegien und Seminarien. Es erschienen vier catholische Bischöfe, die in der Capelle des Königs geweihet worden waren, und unter dem Namen apostolischer Vicarien nach ihren Sprengeln geschickt wurden, um hier ihre Amtsgeschäfte zu verrichten. Zu Whitehall und St. James zeigten sich Mönche öffentlich in ihren Ordenskleidern, und scheueten sich nicht, von Processionen zu sprechen, die sie nächstens durch die Hauptstraßen von London zu halten hofften. Zu den vornehmen und einträglichen Aemtern wurden bloß Catholiken, oder doch solche befördert, von denen man erwartete, daß sie es bald werden würden. Ein anderes Mittel, dessen sich der König zur Förderung der catholischen Religion bediente, war dieses: er erließ an die Bischöfe ein Circularschreiben, vermöge dessen sie ihren Geistlichen das Predigen über streitige Glaubenspuncte verbieten sollten. Allein die Geistlichen kehrten sich an dieses Verbot nicht, sondern fuhren mit größerer Dreistigkeit fort, wider das catholische Lehrsystem öffentlich zu predigen und es in Schriften anzugreifen, die sehr begierig gelesen wurden. Unter ihnen zeichneten sich Tillotson, Stillingfleet, Tennison und Patrik besonders aus; nach ihnen Sherlok, Williams, Atterbury, Whitby, Hooper und Wake, lauter gelehrte und scharfsinnige Männer, die das Innerste der catholischen Religion und Kirchenverfassung genau kannten l). Um die protestantischen Prediger zum Gehorsam zu bringen,

l) Burnet Th. I. S. 769. f. *Rapin* T. X. p. 48. sq.

1686. Hohe Commission.

gen, errichtete der König eine neue hohe Kirchen-Commission, deren vornehmste Mitglieder die Bischöfe von Chester, Durham und Rochester, der Kanzler Jefferies, die Grafen von Rochester und von Sunderland, und der Lord Oberrichter Eduard Herbert waren. Der König übertrug ihnen die volle und unbeschränkte Gewalt über die Kirche von England, bevollmächtigte sie, auch auf einen bloßen Verdacht zu verfahren, und ließ in das Bestallungspatent ausdrücklich mit einrücken, daß sie ihre Gerichtsbarkeit ausüben sollten, wenn auch ein Gesetz oder Statut entgegen wäre m). Dieß alles zeigte sehr deutlich einen ganz reifen Plan, Kirche und Constitution umzustoßen. Der erste, den die Strenge dieses verfassungswidrigen Gerichtshofes traf, war der Bischof Compton von London. Der König hatte ihn durch ein besonderes Schreiben aufgefodert, einen londoner Prediger, D. Sharpe, der auf der Kanzel etwas Anstößiges geäußert haben sollte, zu suspendiren. Der Bischof stellte bescheiden vor, er dürfe keinen verurtheilen, der nicht erst vorgeladen und verhört worden wäre, bekam aber keine Antwort. Einige Tage darauf wurde er vor die hohe Commission gefodert, und von Jefferies sehr unwürdig behandelt. Der Bischof declinirte die Gerichtsbarkeit der Commission, und sagte, er habe, als Bischof, keinen andern Richter, als seinen Metropolitan. Aber diese Exception wurde als unzulässig verworfen, und der Bischof von allen seinen Amtsverrichtungen suspendirt n).

1686 im Aug.

Proselytenmacherey.

Jacob befriedigte sich nicht damit, daß er die catholische Religion öffentlich begünstigte, sondern nun

m) Burnet Th. I. S. 771. f. *Rapin* T. X. p. 49. sq. *Hume* T. VIII. p. 254.

n) Burnet S. 770. f. 772. ff. *Rapin* l. c. p. 50. sq.

nun suchte er auch Proselyten zu machen und die noch ziemlich kleine Zahl seiner Glaubensgenossen zu vermehren. Es gelang ihm mit dem Grafen von Sunderland, der zur catholischen Kirche übertrat, ob er schon, aus besondern Ursachen, den Protestantismus nicht öffentlich abschwören wollte. Dem Grafen von Rochester wurde, zu seiner Ueberzeugung, ein Religionsgespräch angeboten, das zwischen catholischen und protestantischen Doctoren in seiner Gegenwart gehalten werden sollte. Die Handlung gieng vor sich: aber Rochester sagte den catholischen Theologen bald, wenn sie keine wichtigern Gründe hätten, so wäre es nicht nöthig gewesen, protestantische Gelehrte zu dem Gespräch kommen zu lassen; denn solche Gründe könne er selbst widerlegen. Kurz darauf verlor Rochester das Großschatzmeisteramt, bekam aber ein Jahrgeld von 4000 Pf. St. Sein Amt ließ der König durch Commissarien verwalten. Ein ähnliches Schicksal hatte Rochester's ältester Bruder, der Graf von Clarendon. Der König rief ihn vor der Zeit aus Irland, wo er Statthalter war, zurück, nahm ihm das Amt eines geheimen Siegelbewahrers ab, und übertrug es dem catholischen Lord Arundel. Auch dem Obersten Kirke that man den Antrag, daß er catholisch werden sollte. Aber Kirke erwiederte: er habe bereits dem Sultan von Marocko versprochen, ein Mohammedaner zu werden, wenn er jemals die Religion ändern würde o).

Obedienzgesandtschaft.

Ehe noch Jacob der Ausführung seines Plans, den Catholicismus in seinen Landen festzustellen, gewiß war, schickte er den Grafen von Castelmaine als Gesandten an den Pabst, um ihm seinen Gehor-

 sam

o) Burnet Th. I. S. 750. f. *Rapin* T. X. p. 52. sq.

sam zu bezeugen und darauf anzutragen, daß er seine drey Königreiche mit der römischen Kirche, von der sie sich so lange abgesondert hätten, wieder versöhnen möchte. Zu diesem voreiligen Schritt hatte sich Jacob wahrscheinlich durch den Beichtvater Peter und andere Jesuiten bestimmen lassen, welche die Welt überreden wollten, daß sie England, Schottland und Irland in so kurzer Zeit bekehrt hätten. Allein der Gesandte wurde von Innocenz XI sehr kalt aufgenommen, theils weil dieser sich von des Königs Vorhaben immer weniger Vortheil versprach; theils weil Jacob mit Ludwig XIV in Verbindung stand, mit welchem Innocenz damals einen harten Streit hatte; vornehmlich aber, weil sich der Gesandte sehr unschicklich betrug. Dieser drang, durch den Cardinal Cibo, sehr eifrig darauf, daß der Pabst seinen Zwist mit dem Könige von Frankreich beylegen sollte, und versprach, daß Jacob, wenn er sein Reich von der Ketzerey würde gereinigt haben, auch die Holländer, als eine Rotte von Ketzern, Rebellen und Seeräubern, in gleicher Absicht angreifen würde. Gegen den Pabst selbst beklagte er sich in einer besondern Audienz, daß er die zwey größten Könige, deren einer die Ketzerey ausgerottet habe, der andere aber die Heerde seiner Reiche in den Schafstall zurückführen wolle, so wenig achte, und drohete, ohne Verzug nach England zurückzureisen. Der Pabst antwortete nichts, als: „es steht bey Ihnen p)," ließ ihm aber, nach aufgehobener Audienz, allen fernern Zutritt verbieten q). Alles, was der Pabst für den König that, bestand darin, daß er den Cardinal Dada als Nuncius nach England schickte. Nun war zwar, durch eine Parlamentsacte, alle

Päbstlicher Nuncius in England.

p) Lei è padrone.

q) Burnet Th. I. S. 501. ff.

alle Communication mit dem Pabste für Hochverrath erklärt worden: aber Jacob achtete so wenig auf die Gesetze des Reichs, daß er dem Nuncius eine öffentliche und feyerliche Aufnahme zu Windsor bewilligte. Der Herzog von Sommerset, der als Kammerherr damals die Aufwartung hatte, weigerte sich, bey der Feyerlichkeit zugegen zu seyn, weil die Gesetze es verböten. Darüber wurde er aller seiner Aemter entsetzt r). Wie stark Jacobs Bekehrungseifer gewesen sey, und wie sehr er sich von den Jesuiten habe leiten lassen, ergiebt sich aus dem Briefe eines Jesuiten zu Lüttich an einen seiner Ordensbrüder zu Freyburg in der Schweiz. Darin wurde unter andern gemeldet: Jacob selbst sey gewissermaßen in den Jesuiterorden aufgenommen, und aller verdienstlichen Werke desselben theilhaftig gemacht worden; er sey entschlossen, sein Reich zu bekehren, sollte er euch darüber zum Märtyrer werden; er habe einigen Herren, die ihm wegen seiner zu großen Eilfertigkeit Vorstellungen gethan, geantwortet: „Ich bin zu alt, und muß daher große Schritte machen, sonst möchte ich euch, wenn ich stürbe, in einem schlimmern Zustande hinterlassen, als ich euch gefunden habe," u. s. w. s). Der holländische Gesandte zu London zeigte dem Könige eine Abschrift dieses Briefs, worauf aber Jacob nichts erwiederte t).

1687 2 Febr.

Endlich wagte der König zur öffentlichen Einführung des Catholicismus einen entscheidenden Schritt, jedoch zur Zeit erst in Schottland, um zu sehen, wie weit er in England gehen könne. Er schickte eine Erklä-

Toleranzerklärung.

r) Burnet Th. I. S. 815. f.

s) *Rapin* T. X. p. 54. sqq.

t) Burnet Th. I. S. 810.

1687. Erklärung nach Edinburgh, wodurch er allen seinen Unterthanen in Schottland, namentlich den gemäßigten Presbyterianern und den Catholiken, eine allgemeine Gewissensfreyheit bewilligte, alle wider die Catholiken gemachte Strafgesetze aufhob, und sie aller Rechte, Aemter und Beneficien, wie die Protestanten sie genössen, fähig erklärte; und diese Duldung, sagte er, habe er zu bewilligen für gut befunden, „vermöge seiner souverainen Macht, vermöge seiner königlichen Prärogative und seiner absoluten Gewalt, welcher alle seine Unterthanen ohne Vorbehalt gehorchen müßten v).“ Der Staatsrath zu Edinburgh machte diese Erklärung sogleich bekannt, und dankte sogar dem Könige für die Gnadenbezeigung; denn das ganze Conseil bestand aus sclavischen Anhängern des Hofes. Nach diesem glücklichen Erfolg glaubte Jacob, es auch mit England versuchen zu können. Nachdem er seinen Entschluß dem Staatsrath mitgetheilt, und dieser ihn gebilligt hatte, publicirte er eine allgemeine Toleranz-Erklärung für England, die der schottischen ähnlich war; nur sprach er darin mit mehr Mäßigung von seiner absoluten Gewalt, und fügte hinzu, er zweifle nicht, daß das Parlament mit ihm einstimmig seyn werde; auch erneuerte er sein Versprechen, die englische Kirche bey ihrer gesetzmäßigen Verfassung zu erhalten, hob aber alle wider die Non-Conformisten ergangene Strafgesetze, nebst dem Test, völlig auf x). Um die Presbyterianer mit ihren Gegnern, den Episcopalen, noch mehr zu veruneinigen und sie beyde zu schwächen, befahl der König, daß alle Processe wider die Non-Conformisten in den geistlichen Gerichtshöfen revidirt werden sollten. Aber die Presbyterianer waren

1687 4 Apr.

v) *Rapin* T. X. p. 57. sqq.

x) Burnet Th. I. S. 813. *Rapin* T. X. p. 59. sq.

ren zu vorsichtig, als daß sie die Gelegenheit, ihren Feinden Verdruß zu machen, hätten benutzen sollen; vielmehr suchten sie sich mit den Episcopalen, zur gegenseitigen Behauptung wider die Absichten des Hofes, zu vereinigen, wozu auch die Episcopalen willig die Hände boten y).

Beeinträchtigung der Universitäten.

Um den Catholischen einen festen Sitz auf den englischen Universitäten zu verschaffen, hatte man dem Könige vorgeschlagen, so wohl zu Oxford als zu Cambridge ein besonderes Collegium zu stiften. Aber Jacob fand, aus öconomischen oder andern Ursachen, räthlicher, in die bereits vorhandenen Collegien catholische Mitglieder einzuschieben. Zu diesem Zweck schickte er dem Vicekanzler der Universität zu Cambridge Befehl zu, einem Benedictiner, Alban Francis, die Magister-Würde zu ertheilen, ohne ihm den statutenmäßigen Eid abzunehmen. Allein die Universität, welche die Folgen voraussahe, weigerte sich, dem Befehl des Königs, ungeachtet dieser ihn wiederholte, zu gehorchen. Darüber wurde der Vicekanzler abgesetzt; doch fand der König für gut, von seiner Foderung vor der Hand abzustehen z). Nicht lange darauf starb der Präsident oder Vorsteher des Magdalenen-Collegiums zu Oxford. Der König empfahl den Mitgliedern einen gewissen Anton Farmer, der vor Kurzem catholisch geworden, und übrigens ein unwissender und lasterhafter Mann war. Die Fellows thaten dem Könige Gegenvorstellungen, und wählten, ehe die Antwort erfolgte, aus ihrer Mitte den würdigen D. Hough zum Präsidenten. Um sie für diesen angeblichen Ungehorsam zu bestrafen, wurde eine Com-

1687 im Jun.

y) *Rapin* l. c. p. 60. sq.

z) Burnet Th. I. S. 705. f.

Commission nach Oxford geschickt, welche aber bey der Untersuchung fand, daß Farmer einer der nichtswürdigsten und lasterhaftesten Menschen war. Der Hof schämte sich seiner, und bestand nicht weiter auf seiner Wahl. Doch erklärte der König Hough's Wahl für nichtig, und befahl den Fellows, den Bischof von Oxford, Parker, zum Präsidenten zu wählen. Die Fellows stellten vor, daß dieß ihren Statuten entgegen sey, die sie beschworen hätten; Hough's Wahl sey rechtmäßig gewesen, und Parker könne, selbst im Fall einer Vacanz, vermöge der Statuten nicht gewählt werden. Dieß alles war umsonst: der neue Präsident und alle Fellows, bis auf zwey, die sich unterwarfen, wurden aus dem Collegium vertrieben, und Parker in die Präsidentenstelle eingesetzt. Diese Gewaltthätigkeit machte sehr großes Aufsehen, und es war zu besorgen, daß das Magdalenen-Collegium nächstens mit lauter Papisten besetzt seyn würde a). Nicht lange darauf nahm der König seinen Beichtvater, den Jesuiten Eduard Peter, öffentlich und wider den Rath der vornehmsten Catholiken in den Staatsrath auf. Er und der Graf Sunderland waren des Königs vertrauteste Rathgeber.

1687 im Oct.

11 Nov.

Neue Toleranzerklärung.

Ungeachtet der König bereits eine Declaration der allgemeinen Gewissensfreyheit bekannt gemacht hatte, so erließ er doch gegen das Ende des Apr. 1688 eine zweyte, mit der vorigen gleichen Inhalts, um der Nation zu zeigen, daß er in seinen Gesinnungen und Entschlüssen hierüber fest und unveränderlich beharren werde. Zugleich ergieng ein besonderer Befehl an die Bischöfe, diese Toleranz-Erklärung an die Prediger ihrer Diöcesen zu schicken, und sie in allen Kirchen,

a) Burnet Th. I. S. 796. ff.

chen, an zwey bestimmten Tagen, von den Kanzeln ablesen zu lassen b). Die Geistlichen kamen darüber in die größte Verlegenheit. Sie hielten mehrere Zusammenkünfte und Berathschlagungen, und beschlossen zuletzt, dem Befehl des despotischen Königs, der allen Gesetzen so öffentlich Hohn sprach, nicht zu gehorchen. Um sie in ihrem Entschluß zu befestigen, vereinigte sich der Erzbischof von Canterbury, Wilhelm Sancroft, mit den Bischöfen von St. Asaph, Bath, Ely, Chichester, Peterborough und Bristol, und verabredete mit ihnen eine Gegenvorstellung, die sie dem Könige selbst überreichten, und worin sie ihn ehrerbietig ersuchten, von seinem Befehl, die Toleranz-Erklärung zu vertheilen und öffentlich vorlesen zu lassen, abzustehen c). Der König, dem ein solcher Widerstand höchst unerwartet war, redte sie hart an, und sagte: er sey ihr König, und verlange Gehorsam; sie sollten wohl sehen, was es auf sich habe, ihm nicht zu gehorchen d). Jacob gieng mit seinen Vertrautesten darüber zu Rathe: und nachdem er die sämmtlichen Mitglieder des Staatsraths gewonnen hatte, ließ er den Erzbischof und die sechs Bischöfe vorfodern, und sie, da sie sich seinem Verlangen nicht fügen wollten, in den Tower setzen. Nach sieben Tagen wurden sie, gegen Bürgschaft, wieder entlassen, und zwey Wochen darauf in Westminsterhall vor Gericht gestellt, wohin sie von 29 weltlichen Lords und einer ungeheuren Menge Volks begleitet wurden. Ueber 10 Stunden dauerte das Verhör, und schien vortheilhaft für die Beklagten auszufallen. Die Gerichtsgeschwornen wurden, nach-

1688 18 May.

8 Jun.

29 Jun.

b) Burnet Th. I. S. 837. f. *Rapin* T. X. p. 74. sqq.

c) *Rapin* l. c. p. 77. sq.

d) Burnet Th. I. S. 840.

nachdem sie abgetreten waren, bald einig, blieben aber die Nacht durch in ihrem Zimmer eingeschlossen, weil man dieß für anständiger und sicherer hielt. Am folgenden Morgen kam das Gericht wieder zusammen, und die Geschwornen traten hervor, ihr Veredict zu eröffnen: sie erklärten die sieben Bischöfe für unschuldig. Die ganze unzählbare Menge des umstehenden Volks brach in ein lautes Freudengeschrey aus, und der Jubel verbreitete sich sofort durch die Stadt, durch die benachbarten Orte und durch das ganze Land, zum äußersten Verdruß und Aerger des Königs e).

30 Jun.

Geburt eines Prinzen von Wales.

1688 10 Jun.

Während dieser Händel ereignete sich eine Begebenheit, die zu andern Zeiten und unter andern Umständen gewiß keinen Argwohn veranlaßt haben würde. Die Königin kam mit einem Prinzen nieder, der in der Taufe den Namen Jacob erhielt. Es war nicht unerwartet, daß dieses Ereigniß bey derjenigen Parthey, die nun der Fortdauer ihrer Unterdrückung trostlos entgegen sahe, den stärksten Verdacht erregte. Schon damals, da die Schwangerschaft der Königin bekannt gemacht wurde, entstand dagegen mancherley Zweifel. Die beyden Töchter des Königs und präsumtiven Thronerbinnen, Maria und Anna, waren protestantisch und an protestantische Prinzen vermählt. Jacob II aber und seine Gemahlin wünschten nichts sehnlicher, als einen Prinzen zu bekommen, den sie könnten catholisch erziehen lassen, um diese Religion auch künftig in England zu behaupten und zu befestigen. Die Nation hingegen, oder der protestantische Theil derselben wünschte das Gegentheil: und da die Königin bisher in Geburten immer unglücklich und seit sechs Jahren nicht schwanger gewesen

e) Burnet Th. I. S. 840. ff. *Rapin* T. X. p. 78. sqq. 97. sqq.

sen war, so hielt man jetzt die Nachricht von ihrer Schwangerschaft für Erdichtung, und argwohnte, man habe die Absicht, einen jungen Sohn unterzuschieben. Auch fielen bey der Entbindung der Königin mancherley Umstände vor, welche den Verdacht verstärkten, als: geheimnißvolle Anstalten, Entfernung derjenigen Personen, deren Gegenwart und Zeugniß zur Gewißheit sehr wichtig waren. Außerdem gab sich der König und die Königin zu wenig Mühe, die schon während der Schwangerschaft entstandenen Zweifel auf eine überzeugende Art zu vernichten. Doch reicht dieß alles bey weitem nicht hin, um zu beweisen, daß die Geburt dieses Prinzen von Wales ein wirklicher Betrug gewesen sey. Der König und seine Gemahlin haßten und verachteten die Gegenparthey zu sehr, als daß sie sich hätten viel Mühe geben sollen, den Argwohn und die Einwürfe derselben gehörig zu widerlegen. Die eifrigen Protestanten hingegen, die vom Hofe alles befürchteten und ihm alles zutraueten, fanden manches verdächtig, was sie unter andern Umständen mit ganz andern Augen angesehen und ganz anders beurtheilt haben würden. Da sie jetzt ihre Hoffnung auf bessere Zeiten, auf die Thronbesteigung der protestantischen Prinzessin Maria, verschwinden sahen, gaben sie jedem Argwohn leicht Gehör, und ergriffen jede Hülfe begierig, die sich ihnen darbot. Daß Burnet, der sich damals in Holland bey dem Prinzen von Oranien aufhielt, an der Aechtheit des neugebohrnen Prinzen von Wales zweifelte f), darf uns nicht befremden: er urtheilte, wie der Prinz von Oranien selbst, nach den Nachrichten, die er aus England erhielt und die alle von Protestanten herrührten. Und wäre auch Burnet von

f) Burnet Th. I. S. 852. ff.

von der Aechtheit des jungen Prinzen überzeugt gewesen, so würde er doch allemal sehr indiscret gehandelt haben, wenn er dieß öffentlich hätte sagen wollen, weil er ja damit die Rechtmäßigkeit des Thronbesitzes desjenigen in Zweifel gezogen hätte, in dessen Diensten er stand. Indessen war damals die Behauptung, daß der junge Prinz von Wales ein untergeschobenes Kind sey, unter den Protestanten in England eine so allgemeine Meynung, daß die Geburt dieses Prinzen gleichsam das Signal zur Revolution war.

Wilhelm v. Oranien wird nach England eingeladen.

Jacob II hatte die Grundverfassung des Staats angegriffen, hatte die Gesetze und Freyheiten der Nation ungescheuet verletzt, wollte sich zu einem absoluten Monarchen aufwerfen, und hatte die catholische Religion sogar mit Gewalt einzuführen angefangen. Lange hatte die Nation geschwiegen, weil die präsumtive Thronerbin Maria, des Prinzen Wilhelm von Oranien Gemahlin, protestantisch war, und Jacob wahrscheinlich nicht lange mehr leben konnte. Da man aber jetzt auch mit einem catholischen Thronfolger bedrohet wurde, so vereinigten sich alle Partheyen, Whigs und Torys, Geistliche und Weltliche, Episcopalen und Presbyterianer, mit einander, um sich ihres gewaltthätigen Unterdrückers zu entledigen; und die Angesehensten unter ihnen wandten sich, zu diesem Zweck, ingeheim an den holländischen Gesandten Dykvelt, und durch diesen an den Prinzen Wilhelm von Oranien, den sie als ihren einzigen Beschützer ansahen g). Nicht lange darauf kam Zuylestein, welchen der Prinz und die Prinzessin von Oranien nach London geschickt hatten, um dem Könige zur Geburt seines Sohnes Glück zu wünschen, nach Holland

g) *Rapin* T. X. p. 103. sqq. *Hume* T. VIII. p. 282. 283.

land zurück, und brachte von sehr vielen protestantischen Lords und Gemeinen und einer Menge angesehener Bürger der Hauptstadt eine förmliche Einladung an den Prinzen von Oranien mit, worin sie ihn dringend baten, daß er der Nation zur Herstellung ihrer Gesetze und Freyheiten wider ihren Unterdrücker mit gewaffneter Hand beystehen möchte h). Selbst Jacobs trautester Minister, der Graf Sunderland, trat mit dem Prinzen von Oranien in Correspondenz wider seinen König, und begünstigte ingeheim das Vorhaben, das, wie er voraussahe, fast nicht mißlingen konnte i). Der Oberste Heinrich Sidney, Oheim des Grafen Sunderland, reisete, unter dem Vorwande nach Spaa ins Bad zu gehen, nach Holland, und brachte dem Prinzen von Oranien die zuverlässigsten Versicherungen von den Gesinnungen der Nation. Der Admiral Herbert hatte, aus Verdruß über den Hof, sein Amt niedergelegt, und sich nach dem Haag begeben, wo er dem Prinzen von der großen Unzufriedenheit der Seeleute Nachricht gab. Der Admiral Russel reisete mehrmal nach Holland, und betrieb das große Vorhaben mit vielem Eifer. Lord Dumblaine, der Sohn des Grafen von Danby, that eben dieß, und brachte dem Prinzen nicht nur Briefe von den englischen Großen, sondern auch ansehnliche Geldsummen. Der Graf von Shrewsbury, der vor Kurzem die catholische Religion verlassen hatte und Protestant geworden war, verpfändete seine Güter für 40,000 Pf. St., und bot dem Prinzen von Oranien seine Dienste und sein Geld an. Der alte Graf

h) Burnet Th. I. S. 858. *Hume* T. VIII. p. 283.

i) Négociations du Comte d'*Avaux* en Hollande (à Paris 1753. 8.) T. VI. p. 150. sq. 251. 267. 333. conf. Burnet Th. I. S. 859. f.

Graf von Wharton reisete ebenfalls nach dem Haag, und machte dem Prinzen ähnliche Erbietungen k).

Wilhelms Zurüstungen.

Dieß alles waren herrliche Aussichten für den ehrgeizigen Prinzen Wilhelm von Oranien, um eine Nation, mit der er in vielfacher Rücksicht eng verbunden war, vor der gänzlichen Unterdrückung zu retten und seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Zwar konnte er Anfangs nicht wohl erwarten, daß die englische Nation ihn auf den Thron selbst heben würde: aber so viel sahe er mit Gewißheit voraus, daß er, wenn das Unternehmen gelänge, ein vorzügliches Ansehen in England erhalten müsse. Der Prinz beschloß also, die wiederholten Einladungen der Engländer anzunehmen: und die damalige Lage der allgemeinen Angelegenheiten von Europa kam ihm so gut zu statten, daß er die Zurüstungen öffentlich machen konnte, ihre eigentliche Bestimmung aber ein Geheimniß blieb. Es war im Jul. dieses Jahres im Erzstift Cöln eine zwistige Erzbischofswahl vorgefallen, wobey sich der Kaiser und der Pabst für den bayerschen Prinzen Joseph Clemens erklärten, der König von Frankreich aber den Cardinal und Bischof von Straßburg, Wilhelm Egon von Fürstenberg, unterstützte und Truppen in das Erzstift einrücken ließ, um es für ihn in Besitz zu nehmen. Dieß nöthigte die Generalstaaten zu der Vorsichtsmaßregel, eine starke Anzahl von Truppen auf den Gränzen zu versammeln. Auch bewilligten sie, auf den Vorschlag des Prinzen von Oranien, 4 Millionen Gulden zur Herstellung der Festungen am Rhein und an der Yßel. Und da sich die Generalstaaten in der cölnischen Wahlsache für den Prinzen von Bayern erklärt hatten, dieses aber ihnen leicht

1688 im Jul.

k) Burnet Th. I. S. 865. ff. *Rapin* T. X. p. 105. *Hume* T. VIII. p. 282. 284.

leicht einen Krieg von französischer Seite zuziehen konnte, so nahm der Prinz davon Anlaß, ihnen die Ausrüstung einer Flotte zu empfehlen; welche auch sogleich beschlossen wurde. Aber noch waren die Generalstaaten, außer einigen wenigen Abgeordneten, von der wahren Absicht dieser Zurüstungen nicht unterrichtet, welches jedoch durchaus nöthig war, da das Unternehmen ohne ihren Beystand nicht ausgeführt werden konnte. Das Geheimniß der ganzen Versammlung der Generalstaaten zu entdecken, widerrieth die Klugheit; wenigstens würden es die Gesandten der Könige von Frankreich und England bald erfahren haben. Der Prinz wählte einen andern Weg; er ließ das Vorhaben, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, drey amsterdamer Bürgermeistern eröffnen: und durch diese wurde der Schluß bewirkt, den Prinzen zu unterstützen. Dem Beyspiel von Amsterdam folgten die andern holländischen Städte, sodann die Staaten von Holland, und endlich die übrigen Provinzen l). Der französische Gesandte im Haag, der Graf von Avaux, hatte gleichwohl von der wahren Bestimmung dieser Zurüstungen etwas gemuthmaßet, oder erfahren, und es seinem Könige, Ludwig dem XIV, gemeldet m). Dieser gab dem Könige von England davon Nachricht, und bot ihm 12 bis 15,000 Mann, oder so viel er selbst verlangen würde, zum Beystande an n). Aber Jacob II lehnte das Erbieten des Königs von Frankreich ab, weil er sich zu sicher hielt, und durchaus nicht glauben wollte,

l) Allgem. Geschichte der V. Niederl. Th. VI. S. 526. ff. 533. ff.

m) Négociations du Comte *d'Avaux* T. VI. p. 194. sqq. 212. 216. sqq. 225. 226. sqq.

n) Burnet Th. I. S. 872.

te, daß seines Schwiegersohns Seerüstungen eine Landung auf England zum Zweck hätten o). Vornehmlich war es der Graf von Sunderland, der dem Könige rieth, die angebotene französische Hülfe auszuschlagen. Sunderland hielt eine Hülfsarmee von 15,000 Mann für zu unbeträchtlich; wenigstens, meynte er, müßten es 40,000 Mann seyn, wenn etwas ausgerichtet werden sollte; aber eine so starke Armee würde auch wohl im Stande seyn, sich des Königreichs England und der Person des Königs selbst zu bemächtigen; außerdem wäre zu besorgen, daß der König durch die Einführung eines fremden Kriegsheers alle Liebe seiner Unterthanen verlieren, und seine eigenen Truppen zur Desertion, wo nicht gar zum Aufruhr, veranlassen würde p).

Jacobs Verlegenheit.

Als Jacob endlich nicht mehr zweifeln konnte, daß die holländischen Zurüstungen wirklich gegen ihn gerichtet wären, suchte er vornehmlich die von der Episcopalkirche zu gewinnen. Er rief sechs zu London anwesende Bischöfe zu sich, und bat sie, ihm in der gegenwärtigen critischen Lage mit ihrem Rath beyzustehen. Die Bischöfe berathschlagten sich darüber mit dem Erzbischof von Canterbury, und gaben sodann dem Könige folgenden Rath: daß er die Befehlshaberstellen in den Provinzen solchen Personen anvertrauen möchte, die durch ihre Geburt und durch die Gesetze dazu qualificirt wären; daß er die hohe Kirchen-Commission aufheben, die verschiedenen Bewilligungen und Anstalten zum Besten und zur Beförderung der Catholiken zurücknehmen, von der dispensirenden Gewalt abstehen, den Städten ihre Freyheitsbriefe

1688 im Sept.

3 Oct.

o) Négociations du C. *d'Avaux* T. VI. p. 198. 226.

p) Burnet Th. I. S. 872.

briefe zurückgeben, ein freyes Parlament zusammen-rufen, und endlich erlauben möchte, daß ihm die Gründe vorgelegt würden, warum er sich wieder mit der englischen Kirche vereinigen sollte q). Der König, der mit jedem Tage in größere Verlegenheit kam, beschloß, die meisten dieser Rathschläge zu befolgen. Er hob den hohen geistlichen Gerichtshof auf, gab der Stadt London ihren alten Freyheitsbrief zurück, ließ in den Provinzen verschiedene Mißbräuche abstellen, trug dem Bischof von Winchester auf, das Magdalenen-Collegium zu Oxford in seine statutenmäßigen Rechte wieder einzusetzen, gab den Gemeinen ihre alten Freyheiten wieder, bestellte in mehrern Provinzen andere Statthalter, setzte die catholischen Magistratspersonen ab, und gab ihre Stellen an Protestanten r). Allein die Nation sahe dieß alles für eine Wirkung seiner Furcht an, und glaubte, daß seine Nachgiebigkeit nicht von Dauer seyn würde. Wirklich gab Jacob, auf das entstandene Gerücht, daß die holländische Flotte durch Sturm zerstreuet worden sey, dem Bischof von Winchester Befehl, mit der Herstellung des gedachten Collegiums noch anzustehen; wodurch dann das Mißtrauen gegen seine Aufrichtigkeit noch mehr verstärkt wurde s). Zu derselben Zeit erschien in Holland eine an den Prinzen und die Prinzessin von Oranien gerichtete Schrift der englischen Protestanten, worin unter andern Beschwerden der englischen Nation auch diese angegeben wurde, daß man sie nöthige, ein untergeschobenes Kind für einen Prinzen

5 Oct.

q) *Rapin* T. X. p. 113. sq.

r) *Rapin* l. c. p. 115.

s) *Rapin* l. c. p. 115.

zen von Wales zu erkennen, mit dem Beyfügen, daß der König es gewiß nicht wagen würde, die Aechtheit dieses Knaben untersuchen zu lassen t). Dadurch fand sich Jacob veranlaßt, eine außerordentliche Rathsversammlung zu halten, zu welcher auch die verwittwete Königin, alle zu London anwesende geistliche und weltliche Lords, der Lord Mayor und die Aldermen, und die 12 Richter von England berufen wurden. Es wurde eine Menge von Zeugen, Herren und Frauen, abgehört, um die Aechtheit des Prinzen von Wales darzuthun. Freylich waren diese Zeugnisse für den protestantischen Theil der Nation bey weitem nicht befriedigend, weil das Mißtrauen gegen den Hof schon zu tief eingewurzelt war v).

1688 22 Oct.

Wilhelms Landung auf England.

Unterdessen hatte der Prinz von Oranien die Zurüstungen zu seinem großen Vorhaben mit bewundernswürdiger Klugheit und Thätigkeit betrieben. So bald er damit zu Stande gekommen war, ließ er ein Manifest drucken, das in England verbreitet werden sollte. Darin wurden die vielfachen Beschwerden der englischen Nation, hauptsächlich die willkührliche Aufhebung der Gesetze, die der König sich zueignete, die Ertheilung wichtiger Aemter und Würden an Catholiken, die Bedrückung der Protestanten, die constitutionswidrige Toleranz-Erklärung und die sehr wahrscheinliche Unterschiebung eines Prinzen von Wales, aufgezählt, wodurch der Prinz von Oranien, als Gemahl der ältesten Tochter des Königs, sey bewogen worden, den dringenden Bitten so vieler geistlichen und weltlichen Lords und Gemeinen nach-

t) Mémoire des Protestants Anglois, présenté à leurs Altesses le Prince et la Princesse d'Orange, bey *Du Mont* T. VII. P. II. p. 179—198.

v) *Rapin* T. X. p. 116. sqq.

nachzugeben und eine Landung auf England zu unternehmen, wobey er jedoch durchaus keinen andern Zweck habe, als die religiöse und politische Verfassung des Reichs, durch ein rechtmäßig berufenes Parlament, herzustellen und ihr eine künftighin unerschütterliche Consistenz zu geben x). Die zur Unternehmung ausgerüstete Flotte bestand aus 50 Kriegsschiffen; und die Zahl der gemietheten Transportschiffe, welche die Armee von 14,000 Mann hinüber bringen sollten, belief sich auf 500. Am 19 Oct. gieng der Prinz Wilhelm unter Segel, war aber kaum in die See gekommen, als die Flotte durch einen heftigen, drey Tage anhaltenden, Sturm zerstreuet und in verschiedene Hafen zurückzukehren genöthigt wurde. Doch der dadurch verursachte Schade war in wenigen Tagen wieder ausgebessert. Am 1 Nov. lief die Flotte zum zweyten mal aus, und nahm ihre Richtung nach der nordlichen Küste von England, änderte aber in der Nacht, vielleicht wegen widrigen Windes, oder aus einer andern Ursache, ihren Lauf, und segelte nach dem Canal. Nachdem sie am fünften Tage Torbay erreicht hatte, wurden die Truppen sogleich und ohne allen Widerstand ans Land gesetzt; denn Jacob hatte den größten Theil seiner Truppen nach den nordlichen Gegenden geschickt, weil er glaubte, daß hier die Landung geschehen würde y). Der Prinz Wilhelm rückte vor bis nach Exeter, und publicirte hier sein Manifest. Aber noch war die ganze Grafschaft Devonshire durch die Bestrafung von Monmouth's Aufruhr so sehr erschreckt, daß niemand sich getrauete, zum Prinzen überzugehen. Der erste, der es wagte, war

1688 19 Oct.

1688 1 Nov.

5 Nov.

x) S. dieses Manifest vom 10 Oct. 1688 bey *Du Mont* T. VII. P. II. p. 201. sqq.

y) Allg. Geschichte der V. Niederl. Th. VI. S. 551. ff. *Rapin* T. X. p. 124. sq. 127. sq.

war der Major Burrington; und nun folgten sogleich die angesehensten Einwohner der Grafschaften Devon und Sommerset. Allmälig erklärten sich mehrere Lords und Gemeine für die Sache des Prinzen, und in Kurzem ward die Bewegung allgemein. Das Schlimmste für den König war, daß die Neigung zum Abfall nun auch die Armee ansteckte. Lord Colchester, ein Sohn des Grafen Rivers, war der erste Officier, der mit einigen Truppen zum Prinzen von Oranien übergieng. Ihm folgte Lord Cornbury, ein Sohn des Grafen von Clarendon, mit einem beträchtlichen Theil der Reuterey; und mehrere Officiere erklärten dem General Feversham, daß sie wider den Prinzen mit gutem Gewissen nicht fechten könnten. Selbst Jacobs Liebling, Lord Churchill z), der sich vom Pagen zu einer hohen Officierstelle empor geschwungen und die Würde eines Peers des Reichs erhalten hatte, verließ seinen unglücklichen Herrn und Wohlthäter, und gieng mit dem Herzoge von Grafton und einem Theil der Dragoner zum Prinzen Wilhelm über. Sein Uebergang war das Signal zu einer fast allgemeinen Desertion. Als Jacob, der unterdessen zu Salisbury, dem Hauptquartier der Armee, angelangt war, die Nachricht davon erhielt, und sich auch von denen verlassen sahe, die er am meisten begünstigt und sich verbunden hatte, zog er sich mit dem Rest seiner Truppen schleunig zurück nach London. Ehe er noch hier ankam, verließ ihn auch sein Schwiegersohn, der Prinz Georg von Dänemark, und begab sich, mit dem jungen Herzoge von Ormond und einigen andern, ins Lager des Prinzen von Oranien. Sodann fiel auch Georgs Gemahlin, die Prinzessin Anna, von dem Vater ab, und flohe, mit

z) nachheriger Herzog von Marlborough.

mit Lady Churchill und dem Bischof von London, nach Nottingham a).

Der König befand sich jetzt in der äussersten Bedrängniß und in einer unbeschreiblichen Muthlosigkeit. „Auch meine eigenen Kinder," rief er aus, „haben mich verlassen." Ihm schwebte seines Vaters Schicksal vor Augen. Wie sollte er es abwenden? Er rief alle zu London anwesende Lords und Prälaten zusammen, und gieng mit ihnen zu Rathe. Diese riethen ihm, sogleich ein neues Parlament auszuschreiben und die Lords Halifax, Nottingham und Godolphin an den Prinzen von Oranien abzusenden, um mit ihm in Unterhandlung zu treten. Das letzte geschahe, und die drey Abgeordneten trafen den Prinzen zu Hungerford. Die Foderungen des Prinzen waren nicht so hart, als Jacob es befürchtet hatte. Er verlangte: daß sofort ein Parlament zusammengerufen, die Catholischen entwaffnet und ihrer Dienste entlassen, der Tower und das Fort Tilbury der londoner Stadt-Obrigkeit übergeben werden, die beyderseitigen Armeen während des Parlaments 30 englische Meilen von London entfernt bleiben, ein Theil der öffentlichen Einkünfte zur Unterhaltung der Truppen des Prinzen angewiesen, und die Festung Portsmouth den Händen desjenigen anvertrauet werden sollte, über dessen Wahl der König und der Prinz sich vereinigen würden b). Der König schien nicht abgeneigt zu seyn, diese Bedingungen anzunehmen. Aber nun befürchteten seine catholischen Räthe und Priester, daß das zu berufende Parlament höchst nachtheilige Schlüsse wider

1688 8 Dec.

a) Burnet Th. I. S. 896. ff. *Hume* T. VIII. p. 294. sqq.

b) Burnet Th. I. S. 901. f. *Rapin* T. X. p. 140.

wider sie und ihre Religion fassen würde. Sie rie-
then daher dem Könige und seiner Gemahlin sehr
dringend zur Flucht nach Frankreich, und Jacob war
unbesonnen genug, den Rath zu befolgen. Die Kö-
nigin gieng mit ihrem jungen Prinzen voran, und
segelte, in Begleitung des Grafen Lauzun, eines
alten Günstlings Ludwigs XIV, von Portsmouth ab
nach Frankreich. Zwey Tage darauf, zwischen 3 und
4 Uhr des Morgens, folgte der König, verkleidet und
in Gesellschaft des Ritters Eduard Hales, nach, ließ
sich über die Themse setzen, und eilte hinunter nach
Feversham, am Ausfluß der Themse, wo er sich in
ein Fischerboot setzte, um nach einer bereit stehenden
Fregatte zu fahren, die ihn nach Frankreich überbrin-
gen sollte. Jacob betrug sich bey dieser Entweichung
auf eine Art, die sich kaum mit der äußersten Bestür-
zung oder dringendsten Gefahr konnte entschuldigen
lassen. Er hatte dabey zur Verwaltung des Reichs
nicht die geringste Anstalt getroffen, brach zugleich das
gegebene Versprechen, ein Parlament zu versammeln,
schickte dem Obergeneral Feversham Befehl zu, das
Kriegsheer zu entlassen, ohne für dessen Bezahlung zu
sorgen, woraus nothwendig viel Verwirrung entstand;
er ließ die Ausschreiben, die zu den neuen Parlaments-
wahlen abgeschickt werden sollten, verbrennen, und
warf endlich, da er über die Themse setzte, das gro-
ße Reichssiegel in den Fluß c), damit während seiner
Abwesenheit nichts gesetzmäßig verordnet werden
könnte d). Doch Jacob wurde in dem Fahrzeuge,
womit er nach der Fregatte abfahren wollte, vom Pö-
bel

Jacobs Flucht nach Frankreich.

1688 10 Dec.

12 Dec.

c) Es wurde im folgenden Sommer von einem Fischer zwi-
schen Lambeth und Vaux-Hall wieder aufgefischt. Bur-
net Th. II. S. 20.

d) Burnet Th. I. S. 902. f. *Rapin* T. X. p. 141.
sqq.

bel angehalten, beschimpft und geplündert, und, da man ihn endlich erkannte, nach Feversham gebracht. Hier ließ er sich vom Gouverneur der Provinz überreden, nach London zurückzukehren. Nun fieng er zwar wieder an, die königliche Gewalt auszuüben, indem er den Obrigkeiten befahl, die Catholischen gegen alle Gewaltthätigkeiten, die sich der Pöbel seit seiner Flucht erlaubt hatte, zu schützen. Aber Jacob hatte schon alles Vertrauen verloren, und die englischen Großen fanden es selbst nicht räthlich, daß der König und der Prinz von Oranien, der immer näher anrückte, sich zugleich zu London aufhalten sollten. Einer von ihnen schlug sogar vor, den König gefangen nach Breda zu schicken. Doch hiervon wollte Wilhelm nichts hören, weil er seiner Gemahlin völlige Sicherheit für ihren Vater versprochen hatte; und zuletzt wurde beschlossen, dem Könige eine Wache zu geben. Aber offenbar suchte der Prinz, ihn zu einer neuen freywilligen Flucht zu veranlassen. Zu dem Ende schickte er drey Lords an den König ab, mit dem Antrage, daß er London, wo die Gegenwart des Prinzen durchaus nöthig sey, ohne Anstand verlassen, und sich nach Ham, einem Landsitz der Herzogin von Lauderdale, begeben möchte. Der König ward niedergeschlagen, und bat, man möchte ihn lieber nach Rochester gehen lassen. Der Prinz, welcher die Absicht merkte, bewilligte es gern, und Jacob reisete sogleich am folgenden Mittage nach Rochester ab. Nachdem er hier einige Tage zugebracht hatte, entfernte er sich am 23 Dec. ganz früh aus seinem Zimmer, ritt nach der Seeküste, schiffte sich ein, und langte glücklich zu Ambleteuse unweit Boulogne an; worauf er nach St. Germain abgieng, und vom französischen Hofe sehr wohl auf[genom]men wurde e).

1688 23 Dec.

An

e) B[illegible] [T]h. I. S. 903. f. 906. ff. *Rapin* l. c. p. 146. sq[illegible]

An demselben Tage, da der König von Whitehall nach Rochester abgieng, langte der Prinz Wilhelm zu London an, und nahm sein Quartier im Pallast zu St. James, wo er die Glückwünsche der Großen und des Lord Mayor empfieng. Die Nachricht von der zweyten Flucht des Königs war ihm nicht weniger angenehm, als die von der ersten. Seine fernere Anwesenheit in England würde ihn sehr in Verlegenheit gesetzt haben. Freylich war Jacob genöthigt worden, sich von London zu entfernen und nach Rochester abzugehen: aber seine Flucht nach Frankreich geschahe freywillig. Er hatte also den Thron verlassen, und es trat nun ein Interregnum ein, wiewohl von ganz eigener Art. Das Reich war ohne König, ohne Stellvertreter, ohne Staatsverweser, ohne Parlament, und die Gesetze hatten für einen so ungewöhnlichen Fall nichts bestimmt. Unter diesen Umständen, und da sich der Prinz von Oranien des Rechts der Eroberung durchaus nicht bedienen wollte, hielten sich die Lords und Peers des Reichs berechtigt, zur einsweiligen Staatsverwaltung die nöthigen Verfügungen zu machen. Sie überreichten dem Prinzen von Oranien eine Adresse, worin sie ihn ersuchten, die Interims-Administration zu übernehmen, bis eine National-Convention versammelt seyn würde. Durch eine Adresse baten sie ihn, an alle Orte, die das Recht hätten, Deputirte zum Parlament zu schicken, Circularschreiben ergehen zu lassen, daß sie innerhalb 10 Tagen ihre Deputirtirten wählen möchten, um eine Convention zu bilden, welche die Stelle eines Parlaments vertreten sollte. Neunzig Peers waren es, die diese beyden Adressen unterzeichnet hatten. Um aber auch die Beystimmung der Gemeinen zu erhalten, berief der Prinz von den Deputirten, die unter Carln II im Unter-

1688 25 Dec.

Unterhause gesessen hatten, so viele zu sich, als er auftreiben konnte, und lud noch den Lord Mayor, die Aldermen und den Gemeinderath dazu. Diese ganze Versammlung trat allem, was die Lords und Peers gethan hatten, völlig bey: und nun ließ der Prinz zu der verlangten Convention die nöthigen Ausschreiben ergehen f).

Jacobs Absetzung.

1689 22 Jan.

Die Convention, die zwar nicht von einem Könige berufen war, sonst aber ganz die Form eines Parlaments hatte, wurde am bestimmten Tage eröffnet. Das Unterhaus, welches größtentheils aus Whigs bestand, stimmte bald, mit einer großen Majorität, dahin: daß Jacob II, nachdem er die Constitution des Reichs umzustoßen gesucht, den Urvertrag zwischen dem Könige und dem Volke gebrochen, und die Grundgesetze des Staats verletzt habe, sodann aber aus dem Königreich entwichen sey, sich der Regierung begeben habe, und also der Thron für erledigt geachtet werden müsse. Im Oberhause hingegen fand dieser Beschluß der Gemeinen viel Widerspruch. Die Bischöfe und die Torys behaupteten, nach ihren Grundsätzen von der königlichen Gewalt und vom leidenden Gehorsam, daß man einen König nicht geradezu absetzen dürfe, nnd drangen auf die Bestellung eines Regenten. Andere thaten den Vorschlag, daß die Geburt des Prinzen von Wales untersucht werden sollte; welches aber, da dieser Prinz nach Frankreich gebracht worden, und alle Personen, die für oder wider seine Aechtheit zeugen konnten, abwesend waren, als unausführbar verworfen wurde. Der Prinz von Oranien verhielt sich während dieser Debatten ganz ruhig. Endlich ließ er die Lords Halifax,

f) *Rapin* T. X. p. 154. sqq.

lifax, Danby und Shrewsbury, nebst einigen andern, zu sich in den Pallast zu St. James kommen, und sagte ihnen: Er habe gehört, daß einige Mitglieder der Convention einen Regenten verlangten, andere hingegen seine Gemahlin, die Prinzessin Maria, auf den Thron setzen wollten; die Convention habe freylich völlige Freyheit, zu thun, was sie für gut fände; doch müsse er ihnen erklären, daß, wenn sie ihn etwa zum Regenten ernennen wollten, er den Antrag schlechterdings ablehnen müsse; sollten sie aber seine Gemahlin auf den Thron setzen wollen, so werde er in England nichts mehr zu thun haben, sondern, ohne sich weiter in ihre Angelegenheiten zu mischen, gerade nach Holland zurückkehren. Diese Erklärung that ihre Wirkung: das Oberhaus trat, nach der Majorität, dem Beschluß der Gemeinen, daß Jacob sich der Regierung begeben habe, und also der Thron erledigt sey, völlig bey. Da nun auch die Prinzessin von Oranien erklärte, daß sie die königliche Würde nie anders, als mit und unter ihrem Gemahl, annehmen würde, ihre Schwester Anna aber sich mit dem Versprechen eines ansehnlichen Einkommens befriedigte; so vereinigten sich die beyden Häuser dahin, daß der Prinz und die Prinzessin von Oranien zugleich den verlassenen Thron in Besitz nehmen, die königliche Gewalt aber dem Prinzen allein zustehen, und nach ihrem unbeerbten Tode die Prinzessin Anna folgen sollte. In dieser Maße wurde dem Prinzen von Oranien und seiner Gemahlin Maria die Krone feyerlich angetragen. Beyde nahmen sie mit Dankbarkeit an, und wurden, mit allgemeinem Beyfall des Volks, zum Könige und zur Königin ausgerufen g).

Wilhelms Erklärung zum Könige.

1689 13 Febr.

Diese

g) Burnet Th. I. S. 917. ff. *Rapin* T. X. p. 160. sqq. *Hume* T. VIII. p. 310. sqq.

Diese sogenannte Revolution zeichnete sich noch besonders dadurch aus, daß sie die englische Constitution, welche durch die Willkühr der Könige aus den Häusern Tudor und Stuart in allen ihren Theilen zerrüttet worden war, wieder herstellte. Man übergab nämlich dem neuen Könige Wilhelm, zugleich mit der Krone, die berühmte Bill oder Erklärung der Rechte h), gleichsam als die Bedingung, unter welcher ihm die Krone übertragen werde. Darin erklärte die Convention: daß die vom letzten Könige angemaßte dispensirende Gewalt, die Errichtung eines hohen geistlichen Gerichtshofes, die von der Krone eigenmächtig gehobenen Auflagen, und alles gerichtliche Verfahren wider diejenigen, die dem Könige Bittschriften überreichten, wie die Unterhaltung einer Armee in Friedenszeiten, wozu das Parlament nicht eingewilligt hätte, den Gesetzen zuwider sey; daß die protestantischen Unterthanen zu ihrer Vertheidigung Waffen haben könnten, so wie die Gesetze es verstatteten; daß die Parlamentswahlen frey seyn müssen; daß die bey den Parlaments-Debatten gehaltenen Reden an keinem andern Orte, als im Parlament selbst, untersucht werden dürfen; daß man keine übertriebenen Bürgschaften fodern, noch unmäßige Geldbußen, noch auch zu harte und rauhe Strafen auflegen solle; daß die Gerichtsgeschwornen ohne Partheylichkeit, und bey Hochverrathsprocessen aus den Mitgliedern der Gemeinheiten gewählt werden müssen; daß die Ueberlassung confiscirter Güter der angeklagten Personen, vor ihrer Ueberführung, gesetzwidrig und nichtig sey; endlich daß, zur Abstellung aller dieser Beschwerden und zur Verbesserung und Erhaltung der Gesetze, nöthig sey, oft Parlaments-

Bill of rights.

Ver-

h) Bill of rights, Declaration of rights.

Versammlungen zu halten i). Es war also keinesweges eine neue Capitulation, oder Veränderung der Staatsverfassung, was die Convention dem neuen Könige vorlegte, sondern nur eine deutlichere, schriftliche Fixirung der alten, unbestreitbaren Volksrechte; auch wurde es damals bloß dafür angesehen. Der König Wilhelm nahm die Erklärung der Rechte an, und bestätigte sie, mit dem Beyfügen: die Nation könne sich versichert halten, daß er sich alle Mühe geben werde, um ihre Religion, ihre Gesetze und Freyheiten aufrecht zu erhalten, und daß er jederzeit bereit seyn werde, in Verbindung mit dem Parlament alles zu thun, was das Wohl des Staats und das Glück und die Ehre der Nation befördern könnte k).

Schottische National-Convention.

In England war die Revolution durch die Vereinigung der Whigs und Torys bewirkt worden: in Schottland wurde sie fast bloß durch die Whigs durchgesetzt. Auf Veranlassung des Prinzen Wilhelm wurde zu Edinburgh eine National-Convention eröffnet, (1689 22 Märtz.) in welcher die Parthey der Whigs oder der Mißvergnügten gleich Anfangs ein so entscheidendes Uebergewicht erhielt, daß die Anführer der Torys, der Graf von Balcarras und der Vicomte Dundee, sich von Edinburgh entfernten. Nun vereinigte sich die Convention bald dahin, daß sie den König Jacob II, wegen seiner schlechten Staatsverwaltung und wegen gemißbrauchter königlicher Gewalt, aller Ansprüche auf den schottischen Thron verlustig erklärte, und die (1689 4 Apr.) Krone dem Prinzen Wilhelm und seiner Gemahlin Maria übertrug; welche auch bald darauf, an eben dem Tage, (11 Apr.) da sie die Krönung zu Westminster empfien-

i) *Rapin* T. X. p. 193. sq.

k) *Rapin* T. X. p. 195. *Runnington* T. III. p. 417.

pfiengen, zum Könige und zur Königin ausgerufen wurden. Zugleich aber wurde bey dieser Gelegenheit die Abschaffung des Episcopats in Schottland, als ein wahres Nationalrecht, gefodert, und sodann auch das Supremat des Königs und selbst alles Patronatrecht aufgehoben l). Also war nun Wilhelm Beherrscher der ganzen Insel Britannien. In Irland hingegen mußten erst die Waffen entscheiden, ob Jacob oder Wilhelm König seyn sollte.

Durch den langen Aufenthalt des Königs Wilhelms III zu St. James, wobey er die ihm zur Nothwendigkeit gewordene starke Leibesübung, die Jagd, entbehren mußte, war seine Gesundheit nicht wenig geschwächt worden. Deßwegen und weil er die Eingezogenheit liebte, begab er sich, sogleich nach seiner Krönung, nach Hamptoncourt, wählte diesen Ort zu seiner Residenz, und kam bloß an den Rathstagen in die geräuschvolle Hauptstadt. Diese Entfernung und das ernsthafte, frostige, zurückhaltende Betragen, wozu er von Natur geneigt war, machten ihn den Engländern, die an einen freyen Zutritt zum Könige gewöhnt waren, nicht beliebt. Eine andere Ursache zum Mißvergnügen gab die Besetzung der vornehmsten Staatsämter, wobey Wilhelm die Whigs sehr merklich begünstigte. Er ernannte den Grafen von Shrewsbury zum Staatssecretaire, und schenkte ihm viel Vertrauen. Danby, nunmehriger Graf von Carmarthen, ward Präsident des Staatsraths, und Lord Halifax geheimer Siegelbewahrer; die neuen Grafen von Monmouth und von Warrington, nebst Lord Godolphin, wurden zu Commissarien der Schatzkammer ernannt. Alle diese waren eifrige

l) ...et Th. II. S. 25. ff. *Hume* T. VIII. p. 309. sq.

eifrige Whigs. Doch machte Wilhelm den Grafen von Nottingham, einen bekannten Tory, zum zweyten Staatssecretaire, zur großen Zufriedenheit der hohen Geistlichkeit, aber zu desto größerm Mißfallen der Whigs. Die beyden vornehmsten Günstlinge des Königs waren Bentink, ein geldrischer Edelmann, den er zum Grafen von Portland, und Sidney, den er zum Grafen von Rumney erhob m). Auch Burnet stand bey ihm, wie bey der Königin, in besondern Vertrauen, und der König ernannte ihn jetzt, zur Belohnung für seine vielfachen treuen Dienste, zum Bischof von Salisbury n).

Parlament.

1689 13 Febr.

Sogleich nach Wilhelms Thronbesteigung wurde die bisherige Convention, ohne neue Wahl oder Berufung, in ein Parlament verwandelt, und ein Tag festgesetzt, an welchem die sämmtlichen Mitglieder die vorgeschriebenen Eide leisten sollten. Allein der Erzbischof von Canterbury und sieben Bischöfe verließen das Parlament, weil sie dem neuen Könige den Eid der Treue nicht schwören wollten. Doch widersprachen sie sich selbst dadurch, daß sie ihren Bevollmächtigten erlaubten, diesen Eid denjenigen abzunehmen, die ihnen zu einem geistlichen Amte dargestellt wurden. Das Unterhaus beschloß zwar, daß diejenigen, die den Eid der Treue in einer bestimmten Zeit nicht leisten würden, auf sechs Monate suspendirt seyn, und im fernern Weigerungsfall abgesetzt werden sollten; so wie auch im Oberhause stark darauf gedrungen wurde. Doch konnte man darüber nicht ganz einig werden. Die Eidweigerer beharrten auf ihrem Sinn, und arbeiteten dem Hofe auf alle mögliche

m) Burnet Th. II. S. 2. ff.

n) Burnet Th. II. S. 10.

che Weise entgegen o). Weniger Schwierigkeiten fand die Errichtung der berühmten Toleranz-Acte. Durch dieselbe wurden die Dissenters oder Nonconformisten von allen den Strafen befreyet, die seit den Zeiten der Königin Elisabeth auf die unterlassene Besuchung der bischöflichen Kirchen und auf die Haltung ihrer besondern gottesdienstlichen Versammlungen gesetzt waren. Doch wurden die Socinianer von dieser Duldung ausgeschlossen. In Ansehung der Quaker wurde festgesetzt, daß sie an Statt des förmlichen Eides der Treue, den alle andere Dissenters schwören mußten, bloß die feyerliche Erklärung thun und unterschreiben sollten, daß sie dem Könige und der Königin treu bleiben wollten p). Die Catholiken waren in dieser Toleranz-Acte nicht mit begriffen, ob sie schon nicht verfolgt wurden. Der König bezeigte über die bewilligte Religionsduldung viel Freude, und suchte die Hitze derer, die mit strengen Verordnungen wider die Papisten schwanger giengen, auf alle Weise zu mäßigen, indem er ihnen vorstellte, welche Vortheile Frankreich daraus ziehen würde, wenn man den Engländern alle Papisten in Europa abspenstig machen wollte q). Eine andere merkwürdige Verordnung, die in dieser Parlamentssitzung zu Stande kam, war die Korn-Acte. Vermöge derselben wurde die Kornausfuhr, wenn das Quarter Gerste nicht über 24, das Quarter Roggen nicht über 32, und das Quarter Weizen nicht über 48 Schillinge kostete, nicht nur erlaubt, sondern auch Prämien darauf gesetzt, und zwar für das Quarter Gerste oder Malz

1689. Toleranz-Acte.

Korn-Acte.

2½

o) Burnet Th. II. S. 7. ff.

p) *Runnington* T. III. p. 401. sqq.

q) Burnet Th. II. S. 14. f.

$2\frac{1}{2}$, für das Quarter Roggen $3\frac{1}{2}$, und für das Quarter Weizen 5 Schillinge r). Durch diese weise Verfügung wurde der Ackerbau in England ungemein befördert, und zugleich durch den Getreidehandel beträchtliche Summen ins Land gezogen. In Ansehung der königlichen Einkünfte wurde in dieser Parlamentssitzung eine neue Einrichtung gemacht. Man sonderte die Bedürfnisse der Civil-List, oder die Einkünfte des Königs zur Unterhaltung seines Hauses und Hofstaats, der hohen Beamten und Collegien und der Gesandten, von den übrigen öffentlichen Ausgaben ab, und bewilligte dem Könige, als Civil-List, ein jährliches Einkommen von 600,000 Pf. St., welches im Jahr 1698 auf 700,000 Pf. erhöhet wurde s). Seit dieser Zeit wird bloß die Civil-List als eine nothwendige, und die Kosten der Land- und Seemacht nur als eine zufällige Ausgabe betrachtet, wofür das Parlament jährlich sorgen muß. Uebrigens wies das Unterhaus den Generalstaaten eine Summe von 600,000 Pf. St. für die Kosten an, die sie auf Wilhelms englischen See- und Kriegszug verwendet hatten t).

Civil-List.

Krieg mit Frankreich.

Während dieser Angelegenheiten beschäftigte sich der nach Frankreich entwichene Jacob II mit Vorbereitungen zu einer Landung, die er mit französischer Hülfe auf Irland unternehmen wollte. So wohl diese Unterstützung, als auch die verschiedenen Bündnisse, die Wilhelm mit dem Kaiser und den teutschen Fürsten geschlossen hatte, und überhaupt der Zustand von Europa, machten es dem Könige nothwendig, an

r) *Runnington* T. III. p. 398. sq.

s) *Runnington* T. III. p. 676. sq.

t) *Runnington* l. c. p. 412. Burnet Th. II. S. 17.

an dem damaligen französischen Kriege mit Teutschland, den V. Niederlanden und Spanien Theil zu nehmen, der, wenn er für Frankreich glücklich ausfiel, für England und Holland sehr nachtheilige Folgen haben konnte. Eine andere Ursache, die den König zu dieser Theilnahme bestimmte, lag in dem tödtlichen Haß, den er wider den stolzen und herrschsüchtigen Ludwig XIV gefaßt hatte und nie wieder ablegte. Mit Beystimmung des Parlaments kündigte also Wilhelm dem Könige von Frankreich förmlich den Krieg an v), und das Parlament bewilligte so wohl hierzu als zur Reduction von Irland die nöthigen Subsidien x). Um diesen Krieg mit stärkerm Nachdruck fortzuführen, schloß Wilhelm III mit den Generalstaaten ein genaueres Bündniß zu Whitehall, worin die vorigen Verträge zwischen England und den V. Niederlanden bestätigt, die beyderseitigen Besitzungen und Rechte gegenseitig garantirt, und der zu leistende Beystand bestimmt wurde, mit der Bedingung, daß kein Theil, ohne des Andern Bewilligung, mit dem Feinde Stillstand oder Friede machen sollte y). In einem andern Vertrage wurde nicht nur den Unterthanen beyder Theile, sondern auch neutralen Völkern, aller Handel mit Frankreich, bey angedroheter Wegnahme der Schiffe und Waaren, untersagt z). Dieses ungerechte Verbot, worauf England schlechterdings bestand, war den damaligen allgemeinen europäischen Gewohnheiten ganz entgegen. Auch

1689 17 May.

im Aug.

12 Aug.

v) *Du Mont* T. VII. P. II. p. 230. sq.

x) Burnet Th. II. S. 15.

y) *Du Mont* T. VII. P. II. p. 236. sq.

z) *Du Mont* l. c. p. 238.

Auch verbanden sich in den Jahren 1691 und 1693 die Könige von Schweden und Dänemark mit einander durch besondere Verträge, daß sie ihren Unterthanen gegen eine solche Störung ihres Handels Gerechtigkeit verschaffen wollten a); womit jedoch nichts ausgerichtet wurde.

Jacobs II Landung auf Irland.

Ehe noch Wilhelm III mit der Kriegserklärung gegen Frankreich hervorgetreten war, landete Jacob II mit französischen Truppen auf Irland, und bekam hier so viel Anhang, daß er in Kurzem eine Armee von 38,000 Mann beysammen hatte. Denn Wilhelm hatte sich, zu seinem großen Nachtheil, überreden lassen, Irland werde sich ihm von selbst unterwerfen, ohne daß man Gewalt brauchen dürfe. Der Statthalter Tyrconnel, ein eifriger Catholik und Anhänger des abgesetzten Königs, bestärkte, durch verstellte Freundlichkeit, selbst die Protestanten in einer vortheilhaften Meynung von ihm. Sogar der scharfsichtige Ritter Temple, auf welchen Wilhelm ein großes Vertrauen setzte, ließ sich verleiten, zu glauben, daß Tyrconnel seine Statthalterschaft niederlegen werde, dafern nur der Graf Clarendon nicht sein Nachfolger würde. Wilhelm ließ sich diese Bedingung gefallen, verursachte aber eben damit, daß Clarendon ein eifriger Anhänger Jacobs II ward. Indessen würde die Unterhandlung mit Tyrconnel angefangen, und der König schickte zu diesem Zweck den General Hamilton an ihn ab. Allem Ansehen nach würde sich Tyrconnel unterworfen haben, wenn nicht Hamilton zum Verräther geworden wäre. Dieser rieth ihm, sich ja nicht zu übereilen, sondern die Unterhandlung in die Länge zu ziehen. Dadurch gewann

a) *Du Mont* l. c. p. 325. sqq.

wann Tyrconnel Zeit, sich in bessere Verfassung zu setzen und Jacobs Landung auf Irland gehörig vorzubereiten und zu beschleunigen b). Jacob brachte nur ungefähr 5000 französische Truppen, mittelmäßige Feldherren und wenig Geld mit. Daran war der französische Kriegsminister Louvois Schuld, welchen sich Jacob dadurch zum Feinde machte, daß er sich mehr an den Seeminister Seignelay gewandt hatte c). Doch bekam Jacob bald so viel Zulauf in Irland, daß die dortigen Protestanten alles verloren, bis auf Londonderry und Inniskilling. Londonderry würde sich nicht lange gehalten haben, wenn es mit dem nöthigen Ernst wäre angegriffen worden. Aber Jacob ließ den Platz nur schwach angreifen, damit die ungeübten Irländer, wie man sagte, das Kriegswesen lernen, und sich an die Beschwerlichkeiten des Feldzugs gewöhnen möchten. Dadurch zog sich die Belagerung in die Länge; die Einwohner aber wurden unterdessen geübter und zur Vertheidigung entschlossener. Zwar lief der treulose Commandant Lundy, der die Stadt den Feinden übergeben wollte, heimlich davon. Aber die Belagerten beschlossen, unter der Anführung des Predigers Walker und des Majors Baker, sich aufs Aeußerste zu wehren, und hielten alles Kriegsungemach, Krankheiten und den drückendsten Proviantmangel so lange und so standhaft aus, bis es dem englischen General Kirke gelang, einen hinreichenden Vorrath von Lebensmitteln in die Stadt zu werfen; worüber die Belagerer so muthlos und unwillig wurden, daß sie des Nachts die Belagerung aufhoben, nachdem sie 9000 Mann dabey verloren hatten. Eben so tapfer und stand-

1689 20 Apr.

1689 31 Aug.

b) Burnet Th. I. S. 914. ff.

c) Burnet Th. II. S. 21.

standhaft vertheidigten sich die Einwohner und die Besatzung in Inniskilling; die Belagerer mußten mit Verlust wieder abziehen d). Unterdessen waren in England 10,000 Mann angeworben worden, mit denen der alte Marschall von Schomberg nach Irland übersetzte, und noch die Truppen, die in Ulster lagen, an sich zog. Schomberg setzte sich bey Dundalk, mußte sich aber auf bloße Vertheidigung einschränken. Sein ganzes Heer belief sich nicht über 14,000 Mann, und die ihm versprochene Verstärkung blieb, durch die Schuld derer, die sie in England zu besorgen hatten, außen. Jacobs Herr war dreymal so stark, als das englische, war sehr vortheilhaft gelagert, und mit allem wohl versehen. Wenn Schomberg, wie der König Wilhelm es wünschte, ein Treffen wagte und es verlor, so verlor er seine Armee und Irland zugleich; denn ein Rückzug war alsdann nicht möglich. Er begnügte sich daher damit, daß er die Provinz Ulster rettete und seine Truppen bis zum nächsten Feldzuge sparte. Auch wurde Schomberg wegen dieser Maßregeln von Kennern sehr gerühmt. So oft ihn die Irländer in seinem Lager anzugreifen versuchten, wurden sie zurückgeschlagen, und machten sich dadurch den Engländern desto verächtlicher e).

Wilhelm zieht nach Irland. 1690.

Im folgenden Jahre setzte Wilhelm selbst, mit einer beträchtlichen Verstärkung, nach Irland über. Seine Armee belief sich, mit Schombergs Truppen, auf 36,000 Mann. Er rückte, sogleich nach seiner Landung bey Belfast, an den Fluß Boyne, nahe bey Drogheda. Der König Jacob setzte sich, mit seiner Armee von 26,000 Mann, am jenseitigen Ufer dieses

d) Burnet Th. II. S. 22. f.

e) Burnet Th. II. S. 23. f.

ses Flusses, und beschloß, wider den Rath seiner Befehlshaber, diesen Posten zu behaupten. Nun bekam zwar Wilhelm, da er am disseitigen Ufer recognosciren ritt, durch eine feindliche Canonenkugel einen Streifschuß an der Schulter f). Doch hielt ihn dieser Vorfall nicht ab, gleich am folgenden Morgen mit der Armee über die Boyne zu setzen und die Feinde anzugreifen. Das Treffen war sehr hartnäckig, besonders zwischen der Reuterey. Wilhelm gewann es auf die entscheidendste Weise; denn Jacob ward darüber so bestürzt und muthlos, daß er, ehe das Treffen ganz geendigt war, nach Dublin flohe, sodann nach Duncannon eilte, sich hier einschiffte und nach Frankreich zurücksegelte g). Ein empfindlicher Verlust für Wilhelm war der Tod des Marschalls Schomberg der gleich im Anfange des Treffens durch eine feindliche Kugel getödtet wurde. Er war 1608 in der Pfalz gebohren, lernte die Kriegskunst unter Wilhelm II von Oranien, diente nachher Frankreich, Portugal, Churbrandenburg und England, und wurde, nächst Turenne und Condé, für den größten Feldherrn seiner Zeit gehalten. Er war 82 Jahre alt, und soll eben so vielen Schlachten beygewohnt haben. Nach dem Siege am Boyne-Fluß besetzte Wilhelm die Hauptstadt Dublin, und unternahm die Belagerung von Limerick, welche aber mißlang. Nachdem

1690 30 Jun.

1 Jul.

Treffen an der Boyne.

f) Da sich bey dieser Gelegenheit in Frankreich das Gerücht verbreitete, Wilhelm sey erschossen worden, so läutete man deßwegen zu Paris die Glocken, stellte Illuminationen an, verbrandte ihn im Bildniß, und lösete die Canonen der Bastille, freylich nur auf Veranstaltung der Obrigkeit und der Befehlshaber. Gewiß waren diese übereilten Freudensbezeigungen die größte Ehre, die man dem Könige Wilhelm erweisen konnte. Burnet Th. II. S. 58.

g) Burnet Th. II. S. 59. f. 67.

dem er drey Wochen lang vor dem Platze gelegen hatte, nöthigte ihn das anhaltende Regenwetter, die Belagerung aufzuheben. Man hat bemerkt, daß er nach dieser fehlgeschlagenen Unternehmung in einer eben so ruhigen Gemüthsfassung gewesen sey, als nach dem großen Siege an der Boyne. Diese unveränderliche Gemüthsruhe und Herrschaft über sich selbst war ein Hauptzug in seinem schönen Character h). Nicht lange darauf kehrte Wilhelm nach England zurück. Der Graf von Marlborough aber eroberte noch im späten Herbst die Stadt Cork mit Sturm, und zwang Kinsale zur Uebergabe; worauf die Franzosen, die sich mit den Irländern ohnehin nicht vertragen konnten, die Insel verließen i). Den folgenden Feldzug eröffnete der neue Ober-General, Baron von Ginkel k) mit der Eroberung von Baltimore und Athlone. Der irländische Oberbefehlshaber St. Ruth, ein Franzos, zog sich zurück nach Agrehm, und setzte sich in einem sehr vortheilhaften Lager. Seine Armee bestand aus 28,000 Mann; da hingegen Ginkel nicht über 20,000 hatte. Dennoch beschloß Ginkel, im Vertrauen auf die bessere Beschaffenheit seiner Truppen, die Feinde anzugreifen. Um den Muth der Irländer anzufeuern, ließ sie St. Ruth vor dem Treffen durch ihre Priester ermahnen und auf die geweihte Hostie schwören, daß sie ihre Fahnen nicht verlassen wollten. Dieses Mittel wirkte Anfangs stark genug: die Irländer fochten, da sie von den Engländern angegriffen wurden, zwey Stun-

1691. (margin)

1691 13 Jul. (margin)

h) Burnet Th. II. S. 67. ff.

i) Burnet Th. II. S. 70. f.

k) Er war holländischer General-Lieutenant. Wilhelm ernannte ihn jetzt zum Oberfeldherrn in Irland, und nachher zum Grafen von Athlone.

Stunden lang mit äußerster Anstrengung und Hartnäckigkeit. Zuletzt aber siegte die Natur über die Kunst; die Irländer nahmen die Flucht. Ihr General St. Ruth wurde durch eine Canonenkugel getödtet, alles Geschütz und Gepäck erbeutet, und gegen 8000 zu Gefangenen gemacht. Von Agrehm wandte sich Ginkel nach Galloway, und zwang den Platz zur Capitulation. Seit dem behaupteten sich die Irländer nur noch in der Stadt Limerick. Ginkel belagerte den Platz: und da die Irländer seit einiger Zeit gegen die noch vorhandenen Franzosen sehr mißtrauisch geworden waren, so fiengen viele an, sich zu einem Vergleich zu neigen. In dieser Gesinnung bestärkte sie Tyrconnel, der sich in die Stadt geworfen hatte, und kurz darauf starb. Noch vor seinem Ende warnte er alle, die zu ihm kamen, die Sachen ja nicht aufs Aeußerste zu treiben, sondern sich auf billige Bedingungen zu unterwerfen. Die Irländer befolgten den Rath, und traten mit Ginkel in Unterhandlungen. Dieser gestand ihnen, der erhaltenen Instruction gemäß, alles zu, was sie verlangten, um nur dem lästigen Kriege ein Ende zu machen. Der Vergleich wurde nicht nur mit den Limerickern, sondern auch für alle übrige Irländer geschlossen. Durch denselben wurde ihnen die freye Religionsübung, wie sie dieselbe unter Carln II gehabt hatten, wieder verstattet; sie sollten zwar dem Könige den Eid der Treue schwören, aber nicht gehalten seyn, ihn für das Oberhaupt der Kirche eidlich zu bekennen; auch sollten alle, die es wünschten, völlige Freyheit haben, sich nach Frankreich zu begeben, wozu England die Schiffe herleihen wollte. Dem zu Folge giengen ungefähr 12,000 von denen, die für Jacob II gefochten hatten, hinüber nach Frankreich

Treffen bey Agrehm.

Vergleich mit den Irländern. 1691 im Aug.

reich l). Nach der Unterwerfung Irlands kam eine genauere Vereinigung dieses Reichs mit England, worauf man schon einmal angetragen hatte, von Neuem in Vorschlag. Das englische Parlament aber verwarf das Project, weil die dadurch entstehende Vermehrung der Parlamentsglieder schlimme Folgen besorgen ließ.

Fortgang des französischen Kriegs.

Die irländischen Angelegenheiten hatten den König Wilhelm gehindert, an dem vor zwey Jahren ausgebrochenen französischen Kriege thätiger und persönlich Theil zu nehmen. Zwar war er der sogenannten großen Allianz, die der Kaiser mit den V. Niederländern geschlossen hatte, förmlich beygetreten m), und hatte auch den König von Dänemark zu einem Vertrage bewogen, nach welchem Dänemark ein Hülfscorps von 7000 Mann an England überlassen wollte n). Aber weder im ersten noch in den beyden folgenden Feldzügen wurde von den Alliirten in den Niederlanden etwas ausgerichtet; und zur See war das Glück ebenfalls auf der Seite der Franzosen. Der französische Vice-Admiral, Graf Tourville, griff die vereinigte englische und holländische Flotte auf der Höhe von Dieppe an, und erfocht über sie einen so vollkommenen Sieg, daß die Franzosen seit dem eine Zeitlang Herren des Meeres blieben. In England schrieb man den Verlust dieses Treffens dem Admiral, Grafen Torrington, zu, weil er mit seinem Theil der Flotte gar nicht ins Treffen gekommen war. Er wurde deßwegen angeklagt, aber von dem niedergesetzten

1689 20 Dec.

15 Aug.

1690 10 Jul.

l) Burnet Th. II. S. 92. ff.

m) *Du Mont* T. VII. P. II. p. 241.

n) *Du Mont* l. c. p. 237. sq.

setzten Seegericht frey gesprochen o). Im Febr. 1691 kam Wilhelm III selbst im Haag an. Hier wurde auf einer großen Versammlung der Alliirten beschlossen, 120,000 Mann ins Feld zu stellen. Aber während die Verbundenen sich noch berathschlagten, unternahmen die Franzosen die Belagerung von Mons, und eroberten es nach 16 Tagen, ohne daß der König Wilhelm, der mit 45,000 Mann im Anzuge war, es hindern konnte. Im folgenden Jahre überwältigten die Franzosen die Stadt Namur, und nach einigen Wochen auch das dortige Schloß. Zwar unternahm Wilhelm nachher auf den Marschall von Luxembourg einen Angriff bey Steenkerken, wurde aber mit großem Verlust zurückgeschlagen. Glücklicher waren die Engländer zur See. Ludwig XIV hatte den Anschlag gefaßt, ein zahlreiches Heer auf England landen zu lassen und den König Jacob II wieder auf den Thron zu setzen. Dieß sollte während Wilhelms Abwesenheit bewirkt, und dieser, zu größerer Versicherung eines glücklichen Erfolgs, im Feldzuge ermordet werden. Zwanzig Tausend Franzosen, Schotten, Irländer und mißvergnügte Engländer standen bey la Hogue in der Normandie bereit, und Jacob selbst hatte sich dahin begeben, um ihr Anführer zu seyn. Aber noch waren die Flotten der Engländer und Holländer dem großen Unternehmen im Wege. Die englische unter dem Admiral Russel bestand aus 63, die holländische unter Almonde aus 36 Schiffen. Dennoch wagte der französische Vice-Admiral Tourville, auf die falsche Nachricht, daß die feindlichen Flotten sich noch nicht vereinigt hätten, mit seiner nur 44 Segel starken Flotte ein Treffen, das bey dem Vorgebirge Barfleur anfieng. Tourville wurde bald zurückgetrieben, verlor

1691 9 Apr.

1692 5 Jun.

30 Jun.

3 Aug.

1692 19 May.

o) Burnet Th. II. S 61. f. 79.

verlor auf der Flucht 4 Schiffe, und wurde mit 3 großen Schiffen bey Cherbourg auf den Strand getrieben, wo die Engländer sie verbrandten. Viele andere französische Schiffe hatten die Flucht nach la Hogue genommen, und wurden hier von den Engländern ebenfalls durch Feuer zerstört. Der König Jacob, der selbst an der Küste stand, sahe also die französische Flotte und mit ihr seine Hoffnungen untergehen p). Doch, was er hier verlor, das sollte durch mörderische Nachstellungen wider den König Wilhelm gewonnen werden. Der Anschlag war von einem Wallonen, Anton Dumont, in Frankreich gemacht worden. Barthelemi de Linicre, Herr von Grandval, Hauptmann in einem französischen Dragoner-Regiment, und ein englischer Oberster Parker wollten dem Dumont in der Ausführung beystehen. Aber dieser selbst hatte, vielleicht aus Furcht der Gefahr, oder um eine Belohnung zu erhalten, sich etwas von dem Mordanschlage merken lassen, und dadurch zu dessen völliger Entdeckung Gelegenheit gegeben. Grandval wurde zu Eindhoven ergriffen und, nachdem er das ganze Complot gestanden hatte, von einem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt. Er wurde gehenkt, und halblebend geviertheilt. Man machte das Urtheil, welches die ganze Geschichte der Verschwörung enthielt, und worin der verstorbene Kriegsminister Louvois, dessen Sohn und Nachfolger Barbesieux, und andere angesehene Männer, ja der König Jacob selbst, mit sehr schwarzen Farben erschienen, durch den Druck bekannt. Der französische Hof beobachtete dabey ein tiefes Stillschweigen, entweder um die Sache desto eher in Vergessenheit zu brin-

1692 13 Aug.

p) Burnet Th. II. S. 108. ff. Campbell Th. II. S. 37. ff.

bringen, oder weil es an Widerlegungsgründen fehlte q).

Im folgenden Feldzuge ließ der König Wilhelm die französischen Linien zwischen der Schelde und Ley einnehmen. Dagegen griff ihn der Marschall von Luxembourg zwischen Landen und Neerwinden mit überlegener Macht an, und schlug ihn, nach dem hartnäckigsten Gefecht, in die Flucht. Kurz vorher wurde eine Handelsflotte von 400 englischen, holländischen und andern nach Spanien, Portugal und dem Mittelmeer bestimmten Schiffen, die der englische Admiral Rooke mit 23 Kriegsschiffen bedeckte, von einer französischen Flotte von 80 Segeln bey dem Cap St. Vincent angegriffen, und eine große Anzahl derselben theils genommen, theils zerstört, oder zerstreuet. Man schätzte den Verlust auf eine Million Pf. St. r). Das Jahr darauf unternahmen die Engländer eine Landung bey Camaret, unweit Brest, wurden aber, da die Franzosen davon schon unterrichtet und in Bereitschaft waren, mit Verlust zurückgetrieben. Hierauf wurden die Seestädte Dieppe und Havre de Grace von den Engländern mit Bomben geängstigt; und eben dieß geschahe etwas später mit Dünkirchen und Calais, wiewohl ohne große Wirkung s). Der Admiral Russel, der mit einer mächtigen Flotte nach dem mittelländischen Meer gesegelt war, rettete Barcelona, welches die Franzosen belagerten, und schloß nun die französische Flotte, welche die Stadt zur See einschließen wollte, zu Toulon selbst ein t). Im nächsten

1693 18 Jul.

29 Jul.

im Jun.

1694 im Jun.

im Jul.

im Sept.

q) Burnet Th. II. S. 112. ff.

r) Burnet Th. II. S. 134. ff. Campbell Th. II. S. 57. ff. 482. ff.

s) Campbell Th. II. S. 71. ff.

t) Burnet Th. II. S. 152. Campbell Th. II. S. 78. ff.

1695. nächsten Feldzuge unternahm der König Wilhelm die Belagerung von Namur, das die Franzosen zu einer der stärksten Festungen gemacht hatten. Die Besatzung unter dem Marschall Bouflers war 16,000 Mann stark. Dennoch mußte sich die Stadt nach 1695 4 Aug. drey Wochen auf Capitulation ergeben. Dagegen bombardirten die Franzosen unter Villeroi die Stadt 13 — 15 Aug. Brüssel, um die gedachten Verwüstungen der Engländer in den französischen Seestädten zu rächen; gegen 3000 Häuser, die meisten Klöster und andere öffentliche Gebäude wurden in Schutt und Asche verwandelt v). Uebrigens wurde in diesem Jahre die große Allianz vom Kaiser und den Generalstaaten, von Spanien und England, und den meisten andern verbundenen Fürsten erneuert x). Dieß schien auf eine nachdrückliche Fortsetzung des Kriegs hinzudeuten. Doch zeigte sich bald das Gegentheil; man sahe, daß der Eifer für die gemeine Sache allmälig erkaltete.

Im Anfange des Jahres 1696 entwarf Frankreich, in Verbindung mit den Mißvergnügten in England, den Plan, durch die Ermordung des Königs Wilhelm die große Allianz zu trennen. Auf der französischen Küste war in der Stille eine Menge Truppen, mit Transportschiffen und Kriegsschiffen zu ihrer Bedeckung, versammelt worden. Der König Jacob II hatte sich selbst zu Calais eingefunden, um auf die erste Nachricht von Wilhelms Ermordung an Bord zu gehen und das verlorne Königreich wieder einzunehmen. 1696 im Febr. Allein die Verschwörung wurde verrathen, und die Absicht der französischen Land- und Seerüstung durch

v) Burnet Th. II. S. 178. ff. Allgem. Geschichte der V. Niederl. Th. VII. S. 123. ff. 126. f.

x) *Du Mont* T. VII. P. II. p. 353. sqq. 363. sq.

durch schnelle Gegenanstalten vereitelt y). Zur Vergeltung bombardirten die Engländer Calais von Neuem, und die vereinigte englisch-holländische Flotte landete auf den an der französischen Küste liegenden kleinen Inseln Houar, Hedie und Grouar, welche geplündert und verwüstet wurden z). Dagegen litt so wohl der englische als der niederländische Handel gar sehr durch den kleinen Seekrieg, in welchem sich der bekannte Jean Bart, der Anfangs ein gemeiner dünkirchener Seemann gewesen, hernach aber ein Anführer von Freybeutern, unter dem Namen des Ritters du Bart, geworden war, durch viele kühne und glückliche Unternehmungen auszeichnete und furchtbar machte a). In den spanischen Niederlanden waren zwar die Heere der Alliirten und Franzosen versammelt; doch unternahmen sie nichts gegen einander: und dieß hielt man für ein Zeichen des nahen Friedens.

3 Apr.

Ludwig XIV hatte schon längst gesucht, sich des lästigen italiänischen Kriegs zu entledigen und den Herzog von Savoyen von der großen Allianz abzuziehen, in der Erwartung, daß alsdann mehrere sich würden trennen lassen. Wirklich gelang es ihm, den Herzog von Savoyen durch die ihm gegebene falsche Nachricht, daß der König Wilhelm ermordet worden sey, zu überlisten und ihn zur Annahme der angebotenen vortheilhaften Friedensbedingungen zu bestimmen. Dieser Particular-Vertrag, der zu Turin geschlos-

1696 29 Aug.

y) Burnet Th. II. S. 193. ff. Campbell Th. II. S. 94. f.

z) Campbell Th. II S. 96. f. 99. f.

a) Campbell Th. II. S. 100. f. *Henault* Abregé chronol. de l'hist. de France p. 816.

schlossen wurde b), bahnte den Weg zum allgemeinen Frieden. Doch kam es noch zu einem Feldzuge, in welchem die Franzosen in den Niederlanden Ath, und in Spanien Barcelona eroberten. Ihr vorgehabter Angriff auf Brüssel wurde durch den König Wilhelm vereitelt. Den Seekrieg führten in diesem Jahre größtentheils die französischen Freybeuter, welche nicht nur eine große Menge englischer und niederländischer Handelsschiffe wegnahmen, sondern auch sich im spanischen America der Stadt Carthagena bemächtigten, und darin eine Beute machten, die man auf mehrere Millionen schätzte c). Dieß alles war für die Alliirten, besonders für England und die V. Niederländer, ein neuer und starker Bewegungsgrund zum Frieden. Der König von Schweden erbot sich, auf Ludwigs XIV Verlangen, zur Vermittlung, die auch zuerst vom Könige von England und den Generalstaaten, sodann vom Kaiser, und zuletzt von Spanien und den übrigen Bundsgenossen angenommen wurde. Zum Congreßorte wählte man das oranische Lustschloß Nieuwburg, bey dem Dorfe Ryswick, zwischen dem Haag und Delft. Hier wurden die förmlichen Friedensconferenzen am 9 May 1697 eröffnet. Wenn es bloß auf einen Vergleich zwischen Frankreich, England und den Generalstaaten angekommen wäre, so hätte er bald und leicht geschlossen werden können. Aber die großen und vielfachen Foderungen des Kaisers und des Königs von Spanien machten die Unterhandlungen schwer und langwierig. Doch fand der französische Hof Mittel, sie abzukürzen. Nach-

1697 6 Jun. 10 Aug. 5 May.

b) *Lamberty* Mémoires cet. T. I. p. 1. sq. *Du Mont* T. VII. P. II. p. 368. sqq.

c) Burnet Th. II. S. 227. f. Campbell Th. II. S. 119. ff. *Henault* l. c. p. 816. sqq.

Nachdem der Graf von Portland und der Marschall von Bouflers die Friedenspuncte zwischen Frankreich und England in einer geheimen Conferenz verabredet hatten, übergaben die französischen Gesandten den Bevollmächtigten der Alliirten einen Friedensentwurf, den die letztern in einer bis zum Ende des August gesetzten Frist annehmen sollten, nach deren Verlauf der König von Frankreich nicht weiter daran gebunden seyn wollte. Diese Frist wurde noch bis zum 20 Sept. verlängert. Freylich war der Kaiser mit dem Entwurf nicht zufrieden. Da aber England und die Generalstaaten des Kriegs müde waren, und sich mit Frankreich schon ingeheim verglichen hatten, Spanien hingegen seit dem Verlust von Barcelona zur Fortsetzung des Kriegs weder geneigt, noch vermögend war; so ließ sich voraussehen, daß auch der Kaiser und das Reich würden nachgeben müssen. In dieser Erwartung fanden die Seemächte und Spanien für gut, ihre besondern Friedensverträge mit Frankreich zu berichtigen. Am bestimmten Tage unterzeichneten zuerst die Gesandten der Generalstaaten, sodann die englischen, und zuletzt die spanischen. Da also die Allianz einmal getrennt war, und Frankreich die Berichtigung des Friedens, wegen der bedenklichen Gesundheitsumstände des Königs von Spanien, immer eifriger betrieb, so mußten auch der Kaiser und das Reich endlich nachgeben, und ihren Frieden mit Frankreich unterzeichnen. Im Frieden zwischen Frankreich und England gaben beyde Theile einander alles Abgenommene zurück, und Frankreich versprach, den König Wilhelm III im Besitz seiner Königreiche und Länder nicht zu beunruhigen, noch seinen Feinden auf irgend eine Weise Beystand zu leisten d). Für die Jacobiten, oder die Anhänger

1697 9 Jul.

20 Jul.

Friede zu Ryswick.

1697 20 Sept.

30 Oct.

Ja-

d) Actes de la paix de Ryswick T. III. p. 176. sqq.

Jacobs II in England, war dieser Friede ein sehr unerwarteter Schlag. Denn der französische Hof hatte den König Jacob immer versichert, daß er ihn nie verlassen werde: und seine Anhänger hofften, England würde, wenn es von allen seinen Bundsgenossen verlassen wäre, den Krieg allein fortführen müssen. Sie giengen darüber viele Wetten ein; eine Gewohnheit, die bis dahin in England wenig bekannt war e). Jacob selbst protestirte wider den Frieden; welches freylich etwas sonderbar war, da er allein den Krieg nicht fortsetzen konnte.

Unzufriedenheit der Engländer.

Während dieses Kriegs stand der König Wilhelm mit seiner Nation nicht im besten Vernehmen, und die fortdauernden Bewegungen und Correspondenzen der jacobitischen Parthey machten ihm mancherley Besorgnisse. Freylich konnte Wilhelms sichtbare Partheylichkeit für die Holländer, sein frostiges, zurückhaltendes Betragen, und die Schwierigkeiten, zu Kensington, wo er seinen Sitz nahm, vor ihn zu kommen, den Engländern nicht gefallen. Hierzu kam, daß er sich um die Angelegenheiten der Kirche und der Religion selbst nicht zu bekümmern schien, und überhaupt die Geistlichkeit zu sehr vernachlässigte. Mehrere Schriften, die damals wider die Religion zum Vorschein kamen, aber viel Eifer für die Regierung bezeigten, dienten daher den Feinden des Hofes dazu, daß sie ihm alle Neigung für die Religion und die englische Kirche absprachen. Desto ausgezeichneter war dagegen der fromme Eifer der Königin Maria. Ihr hatte auch Wilhelm bald die Kirchen-Angelegenheiten ganz überlassen, weil er dem ungestümen Anhalten der Geistlichen nicht widerstehen konnte; wodurch

e) Burnet Th. II. S. 237. f.

durch dann die geistlichen Aemter oft schlecht besetzt wurden. Maria zog bey diesen Geschäften besonders den Erzbischof von Canterbury Tillotson, einen eben so redlichen als gelehrten und beredten Mann, zu Rathe, der aber von den bischöflichen Eiferern gehaßt wurde, weil er gegen die Non-Conformisten nicht streng und hart genug verfuhr. Tillotson starb 1694; und am Ende desselben Jahres starb auch die Königin Maria, an den Kinderblattern, im 33sten Jahre ihres Lebens. Sie hatte einen so guten Character, daß sie allgemein bedauert, und selbst der gleichmüthige und standhafte Wilhelm III durch ihren Verlust sehr heftig erschüttert wurde f).

1694 28 Dec.

Wenn es unter den Engländern viele gab, die mit dem Könige unzufrieden waren, so gab es deren weit mehrere unter den Schotten; und hieran war Wilhelm selbst Schuld. Wilhelm hatte durch einen öffentlichen Anschlag allen Hochländern, die gegen ihn für Jacob II die Waffen ergriffen hatten, völlige Amnestie versprochen, wenn sie sich in einer bestimmten Frist einfinden und ihm den Eid der Treue schwören würden. Diese Frist war mehrmal verlängert, und zuletzt bis zum Ablauf des Jahres 1691 angesetzt worden, mit der Bedrohung, daß gegen die Ungehorsamen mit militarischer Gewalt verfahren werden sollte. Alle bequemten sich, den Eid zu leisten; nur ein gewisser Macdonald von Glencoe hatte sich, durch die eingetretene schlimme Witterung gehindert, um einige Tage später eingestellt. Diesen gab sein Feind, der Graf Braidalbin, als einen Eidweigerer an, und wußte vom Könige einen Befehl zu erschlei-

Wilhelms Härte gegen die Bergschotten.

f) Burnet Th. II. S. 137. ff. 187. ff. 160. ff.

schleichen, nach welchem an einigen Einwohnern des Thals Glencoe die angedrohete Strafe vollzogen werden sollte, um die andern zu schrecken. Nun wurde eine Compagnie Soldaten dahin geschickt, welche, nachdem sie die Einwohner sicher gemacht hatten, des Nachts über sie herfielen, und 36 derselben niedermetzelten. Dieses barbarische Verfahren zog dem Könige einen tödtlichen Haß der Bergschotten zu, und machte diese zu eifrigen Jacobiten. Wilhelm hatte sich durch Braidalbin und andere hintergehen lassen. Aber nun versahe er es noch darin, daß er die Sache nicht genauer untersuchen ließ, und die Schuldigen aufs schärfste bestrafte. Selbst Burnet gestand, daß dieß der größte Flecken seiner ganzen Regierung gewesen sey g).

1692 im Febr.

1692 im Nov. Marlborough's Ungnade.

Gegen das Ende dieses Jahres fiel der Graf von Marlborough, vormaliger Lord Churchill, der sich um den König und das Reich, auch im irländischen Kriege, sehr verdient gemacht hatte, in Ungnade. Er glaubte, daß er für seine Verdienste nicht genug belohnt worden sey, tadelte oft das Betragen des Königs, und sprach anzüglich von den Holländern. Das Schlimmste aber war, daß er in eine Angelegenheit verwickelt wurde, die um diese Zeit in der königlichen Familie selbst Uneinigkeit und Groll veranlaßte. Die Schwester der Königin, die Prinzessin Anna, war unzufrieden, daß der König, seit dem er den Thron bestiegen, sie gar zu wenig achtete, und ihr nicht eine hinlängliche Summe zu ihrem Unterhalt aussetzte. Anna wandte sich daher, ohne ihm etwas zu sagen, an das Parlament, und erhielt von demselben ein jährliches Einkommen von 50,000 Pf. St. Dieß

g) Burnet Th. II. S. 103. ff.

Dieß verdroß den König und die Königin sehr. Da nun die Gräfin von Marlborough bey der Prinzessin in besonderm Vertrauen stand, so warf man die Schuld auf sie, und es wurde der Gräfin der Hof verboten. Natürlich mußte auch ihr Gemahl darunter leiden. Die beyden Schwestern blieben darüber bis zum Tode der Königin veruneinigt, und die Prinzessin verließ sogar den Hof h).

Partheyen im Parlament.

Im Parlament kämpften die Partheyen der Whigs und Torys gegen einander mit solcher Erbitterung, daß dem Könige fast kein Mittel übrig blieb, sie zum gemeinen Besten zu vereinigen. Im Verdruß darüber faßte Wilhelm im Jahr 1690 schon den verzweifelten Entschluß, die Regierung der Königin zu überlassen und sich nach Holland zu begeben; nur mit Mühe ließ er sich, durch die dringenden Vorstellungen des Marquis von Carmarthen und des Grafen von Shrewsbury, davon zurückbringen. Im Jahr 1693 beschuldigte die Parthey, welche der Regierung entgegen arbeitete, den Hof, daß er die lautesten Parlamentsglieder zu bestechen pflege, oder doch sie durch Aemter und Jahrgelder zum Schweigen bringe. Es wurde daher im Unterhause darauf angetragen, daß alle Mitglieder desselben unfähig seyn sollten, wichtige oder einträgliche Aemter zu besitzen, und jeder, der ein solches Amt annehmen würde, aus dem Hause entfernt werden sollte. Im Hause der Gemeinen gieng diese Bill durch: aber im Oberhause wurde sie verworfen, weil es offenbar war, daß man dadurch nur Mißtrauen und Zwietracht zwischen dem Hofe und den Unterthanen zu erregen suchte i). Das

Hh 2 gegen

h) Burnet Th. II. S. 106. ff.

i) Burnet Th. II. S. 124. f.

gegen setzte die Volkspartheý im Unterhause eine andere Bill durch, vermöge welcher künftig alle drey Jahre ein neues Parlament berufen werden, und das gegenwärtige in einer bestimmten Frist auseinander gehen sollte. Im Oberhause wurden dawider mancherley Einwendungen gemacht: doch gieng die Bill zuletzt auch hier durch, und wurde dem Könige zur Genehmigung vorgelegt. Der König ließ sie lange auf dem Tische liegen. Zuletzt aber schlug er die Bestätigung ganz ab, und die Parlamentssitzung wurde mit großem Mißvergnügen der Mitglieder aufgehoben k). Doch in der folgenden Sitzung gieng es ruhiger und einmüthiger her. Die Steuern, welche der König verlangte und sich auf 5 Millionen beliefen, wurden ohne Widerspruch bewilligt. Und nun wurde auch die Bill wieder aufgenommen, vermöge welcher alle drey Jahre ein neues Parlament berufen werden, das gegenwärtige aber vor dem Anfang des nächsten Jahres 1695 auseinander gehen sollte. Der König gab hierzu seine Einwilligung l), und dieß wurde mit großer Freude aufgenommen, weil viele sich einbildeten, daß nun alle andere Rechte und Freyheiten der Nation sicher genug seyn würden m). Seit dieser Zeit dauerte das Parlament immer nur drey Jahre, bis im Jahr 1716 die Dauer desselben auf sieben Jahre bestimmt wurde. Das neue Parlament wurde im Nov. 1695 eröffnet, und gleich Anfangs eine der wohlthätigsten Verordnungen zu Stande gebracht. Bisher waren die Bestechungen und andere Mißbräuche bey den Parlamentswahlen so stark eingerissen und so öffentlich getrieben worden, daß sie der

Dreyjähriges Parlament.

1694.

1695 22 Nov. Parlamentswahlen.

k) Burnet Th. II. S. 125. ff.

l) *Runnington* T. III. p. 545.

m) Burnet Th. II. S. 156. f.

der Nation wahre Schande machten, und selbst der Constitution Gefahr und Untergang droheten. Um solche Mißbräuche abzustellen, wurde verordnet, daß künftig jeder, der durch irgend eine Art von Aufwand, durch Geschenke, Versprechungen und dergleichen zum Parlamentsgliede gewählt worden wäre, des Sitz- und Stimmrechts im Parlament ganz unfähig und verlustig seyn sollte n). Leider! wurde die zweckmäßige Verordnung nicht immer genau befolgt. In der folgenden Parlamentssitzung trug der König, zur standhaften Fortsetzung des französischen Kriegs, auf neue Subsidien und auf die Bezahlung der Rückstände an. Die Rückstände beliefen sich auf 10 Millionen, und für den Dienst des nächsten Jahres waren 5 Millionen nöthig. Diese ganze Summe von 15 Millionen Pf. St. übernahm das Parlament, und bewog die im Jahr 1694 errichtete Bank zu London, alles zu bezahlen. Da aber nicht genug baares Geld vorhanden war, so bevollmächtigte man die Schatzkammer, für ungefähr 3 Millionen sogenannte Exchequer-Bills oder Schatzkammer-Scheine o) auszugeben, die wie baares Geld umlaufen, auch in den Auflagen als baares Geld angenommen werden, nach und nach aber herunterfallen sollten, so wie die Baarschaften aus denjenigen Anweisungen oder Fonds, die man dazu bestimmt hatte, gehoben würden p). Noch sandten die Gemeinen den Lords eine Bill zu, vermöge welcher man die Parlamentswahlen so einzuschränken suchte, daß niemand zugelassen werden sollte, der nicht

1696 im Nov.

Exchequer-Bills.

n) *Runnington* T. III. p. 570.

o) Der Erfinder dieser Geldzettel war Carl Montagu, damaliger Kanzler der Schatzkammer, nachheriger Graf von Halifax.

p) Burnet Th. II. S. 211. f. *Runnington* T. III. p. 622. sqq. 640. sq.

nicht ein bestimmtes Vermögen an Gütern oder Gelde besäße. Aber die Lords verwarfen den Antrag, und hielten es für billig, der Nation in der Wahl ihrer Repräsentanten im Unterhause völlige Freyheit zu lassen q).

Reduction der Truppen.

Nach geschlossenem ryswicker Frieden fieng der König Wilhelm an, seine Truppen abzudanken, hielt aber, da Ludwig XIV bewaffnet blieb und seine Absichten auf die spanische Erbfolge immer deutlicher blicken ließ, damit inne, und äußerte gegen seine Minister, es sey unumgänglich nöthig, eine ansehnliche Landmacht zu unterhalten. Bey der Eröffnung der Parlamentssitzung im Dec. 1697 erklärte er den beyden Häusern, er halte ein stehendes Landheer für nothwendig. Diese Aeußerung mißfiel den Gemeinen nicht wenig: sie kam ihnen wie ein Befehl vor, wodurch die Freyheit ihrer Berathschlagungen gehindert würde. Diejenigen, welche des Königs Antrag befördern sollten, hatten keine Vorschrift, wie stark die Zahl der beyzubehaltenden Truppen seyn sollte. Daher faßte das Unterhaus den Beschluß, alle seit 1680 angenommene Truppen zu bezahlen und abzudanken; wodurch dann die ganze Landmacht bis auf 10,000 Mann heruntergesetzt wurde. Nicht einmal die niederländische Garde durfte der König behalten. Wilhelm war daran selbst Schuld, durch sein zurückhaltendes Wesen. Hätte er sich früher und offen über die Anzahl der Truppen, die er beyzubehalten wünschte, erklärt, so würde er wahrscheinlich 15,000 Mann, die er nun erst verlangte, erhalten haben. Unter allem, was ihm während seiner ganzen Regierung Unangenehmes wiederfahren war, machte ihm diese

1697 3 Dec.

q) Burnet Th. II. S. 212.

diese Reduction den empfindlichsten Verdruß. Er besorgte, seine Ehre werde dadurch leiden, und ein Bündniß mit ihm so unbedeutend werden, daß er kaum hoffte, die Regierung in Ansehen erhalten zu können. Auch sagte er zu Burnet: wenn er hätte glauben können, daß ihm die Nation, nach allen ihr geleisteten Diensten, auf solche Art begegnen werde, so würde er sich in ihre Angelegenheiten nie gemischt haben; er sey müde, ein so argwöhnisches Volk zu regieren, das sich lieber den Feinden bloß stellen, als sich demjenigen anvertrauen wollte, der ihm immer so treulich gedient, und noch keinen, der ihm sein Vertrauen geschenkt, hintergangen habe r). Eine Folge der Parlaments-Debatten über die Abdankung der Truppen war, daß der Graf von Sunderland, der für die Unterhaltung einer stärkern Landmacht heftig gesprochen, aber sich eben dadurch verdächtig gemacht hatte, seine Ministerstelle resignirte, und sich, wider des Königs ernstliches Verlangen, vom Hofe entfernte. Der Staat verlor mit ihm einen seiner besten und thätigsten Minister s).

1698.

1698. Colonie auf dem Isthmus Darien.

Um diese Zeit ließ sich eine Colonie von Schottländern auf der Landenge Darien, in der Nachbarschaft der Spanier zwischen Portobello und Carthagena, nieder. Spanien beschwerte sich darüber heftig bey dem Könige Wilhelm, und Frankreich unterstützte die Klagen. Die Schotten führten zwar an: diese Gegend sey von den Spaniern nie bezwungen, und sogar verlassen worden; sie hingegen hätten sich von den Einwohnern von Darien die Erlaubniß, sich unter ihnen niederzulassen, erkauft. Sie wurden aber schon

r) Burnet Th. II. S. 242. f.

s) Burnet Th. II. S. 243.

schon im folgenden Jahre von den Spaniern genöthigt, dieses Etablissement wieder zu verlassen, nachdem sie 200,000 Pf. St. darauf verwendet hatten. Das Mißvergnügen, welches in Schottland darüber entstand, setzte den größten Theil der Nation in eine Art von Wuth, die von den Jacobiten eifrig angefeuert wurde, um dem Könige Wilhelm zu schaffen zu machen t).

Theilungsverträge über die spanische Monarchie.

Nichts machte dem Könige damals so viel Sorge und Unruhe, als die immer näher rückende Eröffnung der spanischen Erbfolge, worauf Ludwig XIV seine Absichten schon längst öffentlich geäußert hatte. Ein heftiger und langwieriger Krieg schien unvermeidlich zu seyn, wozu aber Wilhelm weder Geld noch Truppen hatte; nicht zu gedenken, daß seit dem ryswicker Frieden zwischen ihm und dem wiener Hofe eine gewisse Kälte entstanden war. Dieß wußte der König Ludwig treflich zu benutzen. Er ließ dem Könige Wilhelm ingeheim eine Theilung der spanischen Länder, als das beste Mittel zur Erhaltung des Friedens und des Gleichgewichts unter den europäischen Mächten, antragen. Wilhelm war dem Antrage überhaupt nicht abgeneigt: nur der Theilungsplan, wie Frankreich ihn entworfen hatte, wollte und konnte ihm nicht gefallen; er mußte abgeändert werden. Um auch die Generalstaaten zum Beytritt zu überreden, reisete Wilhelm, in Begleitung des Grafen von Portland und des französischen Gesandten Tallard, nach Holland. Nachdem man hier alle Puncte des Plans genau geprüft, und sich darüber vereinigt hatte, wurde der Tractat von den französischen, englischen und holländischen Bevollmächtigten im Haag unterzeichnet.

1698 im März.

1698 11 Oct.

t) Burnet Th. II. S. 253. ff.

net. Vermöge desselben sollte, nach des Königs von Spanien Carls II unbeerbtem Tode, der Dauphin Neapel und Sicilien, die spanischen Plätze an der Küste von Toscana und die Provinz Guipuzcoa, der Erzherzog Carl, des Kaisers Leopolds jüngster Sohn, das Herzogthum Mayland, der Churprinz von Bayern aber die ganze übrige spanische Monarchie erhalten, und ihm, wenn er unbeerbt sterben würde, sein Vater substituirt seyn. Der König Wilhelm und die Generalstaaten übernahmen es, den Vertrag dem Kaiser und dem Churfürsten von Bayern mitzutheilen, und die drey contrahirenden Mächte verbanden sich, denjenigen, der sich des Beytritts weigern würde, mit aller Macht dazu anzuhalten v). Durch diesen Vertrag machte Ludwig XIV die Seemächte sicher, und hielt sie von Gegenanstalten und allen ihm nachtheiligen Bündnissen zurück. Er setzte die Spanier in die Furcht einer Zerstückelung ihrer Monarchie, und sahe voraus, daß sie sich lieber einem bourbonischen Prinzen unterwerfen würden, dafern nur das Ganze ungetheilt beysammen bliebe. Aus eben dieser Ursache scheint auch Ludwig den Theilungstractat seinem Gesandten zu Madrid zur schicklichen Bekanntmachung zugeschickt zu haben, ungeachtet man im Haag verabredet hatte, daß er, so lange Carl II noch lebte, sehr geheim gehalten werden sollte x). Als Carl II von dem Theilungsvertrage Nachricht erhielt, ward er über die Anmaßung fremder Mächte, seine Staaten vorläufig zu zerstückeln, so heftig aufgebracht, daß er, um das ganze Project zu vernichten, ein Testament errichtete, worin er den Churprinzen von Bayern, seiner jüngern Schwester Enkel, zu seinem allge-

1698 28. Nov.

v) *Lamberty* Mémoires T. I. p. 12. sq.

x) Mémoires de Mr. *de Torcy* T. I. p. 4.

allgemeinen Erben einsetzte y). Schon hatte man am spanischen Hofe beschlossen, den jungen bayerschen Prinzen nach Madrid kommen zu lassen, als sein plötzlicher Tod z) so wohl das Testament Carls II, als auch den Theilungsvertrag vernichtete. Unter diesen Umständen fand Ludwig XIV für gut, dem Könige Wilhelm und den Generalstaaten einen neuen Theilungsplan vorlegen zu lassen. Dießmal dauerten die Unterhandlungen länger, theils weil so wohl der König Wilhelm als die Generalstaaten mißtrauisch waren, theils weil man auch den Kaiser zum Beytritt zu bewegen suchte. Zwar bezeigte der König von Spanien darüber den äußersten Unwillen. Doch kehrten sich die drey Mächte daran so wenig, als an die Weigerung des Kaisers; vielmehr ließen sie den neuen Theilungsvertrag durch ihre Bevollmächtigten zu London und im Haag berichtigen und unterzeichnen. Vermöge desselben sollte der Erzherzog Carl Spanien, Indien und die Niederlande, der Dauphin aber Neapel und Sicilien, die toscanischen Plätze, die Provinz Guipuzcoa und noch Lothringen und Bar erhalten, wofür der Herzog von Lothringen das Herzogthum Mayland eintauschen sollte. Dem Kaiser gab man zu seiner Erklärung über die Annahme des Vertrags zwey Monate Bedenkzeit, von dem Tage an, da ihm Frankreich den Tod des Königs von Spanien würde notificirt haben a).

1700 13 und 25 März.

Carls II v. Spanien Testament.

Dem Könige Wilhelm machten beyde Theilungsverträge unsäglichen Verdruß. Sie wurden vom Parla-

y) Mém. de *Torcy* T. I. p. 48. Mém. de *Lamberty* T. I. p. 96.

z) † 1699. 6 Febr.

a) *Lamberty* T. I. p. 97. sq. 107.

Parlament sehr scharf beurtheilt, und nicht nur für ungerecht, sondern auch dem Gleichgewicht von Europa, der Freyheit Italiens und dem englischen Handel im Mittelmeer und in der Levante für nachtheilig erklärt. Der Kaiser Leopold, den der erste Theilungsvertrag schon unwillig gemacht hatte, war mit dem zweyten eben so wenig zufrieden, weil er das Ganze lieber als einen Theil desselben haben wollte. Er hatte, schon seit mehrern Jahren, am spanischen Hofe arbeiten lassen, daß sein zweyter Sohn Carl zum künftigen Thronfolger erklärt werden möchte. Aber der französische Gesandte Harcourt, der sich unter den spanischen Großen, Geistlichen und Hofleuten viele Freunde gemacht hatte, wußte dieß durch seine Vorstellungen und Drohungen zu hintertreiben. Carl II war zwischen der Neigung zum Hause Oesterreich und der Furcht vor Frankreich getheilt; und eben so waren seine vornehmsten Staats- und Hofbeamten theils österreichisch theils französisch gesinnt. Allen aber mißfiel die von den fremden Mächten errichtete Theilung der Monarchie aufs Aeußerste. Um sie zu verhindern, wurde der Pabst Innocenz XII um Rath gefragt. Innocenz empfahl dem Könige von Spanien die Ernennung eines von den Söhnen des Dauphin zu seinem Nachfolger; dieß, sagte er, fodere die Gerechtigkeit und eine gesunde Politik. Aber noch hatte Carl II mancherley Bedenklichkeiten; noch immer regte sich seine Vorliebe für Oesterreich. Als endlich der Gesundheitszustand des Königs so gefährlich ward, daß alle Kennzeichen seinen nahen Tod ankündigten, begab sich der französisch gesinnte Cardinal Protocarrero, Erzbischof von Toledo, zu ihm, und ängstigte den todtkranken Prinzen durch eindringende Vorstellungen und mit Androhung der ewigen Verdammniß so lange, bis er sich entschloß,

1700 6 Jul.

zum

1700 2 Oct. zum Vortheil des Hauses Bourbon ein Testament zu unterzeichnen, wie es der Cardinal bereits entworfen
1 Nov. hatte b). Vier Wochen darauf starb der unbeerbte
Carls II Tod. Carl II, im 39sten Jahre seines Lebens. Noch an demselben Tage wurde das Testament geöffnet. In demselben war des Dauphins zweyter Sohn, der Herzog Philipp von Anjou, zum einzigen und allgemeinen Erben der ganzen spanischen Monarchie ernannt, und ihm auf den Fall, wenn er sterben, oder König von Frankreich werden würde, sein Bruder, der Herzog von Berri, und diesem auf denselben Fall der Erzherzog Carl von Oesterreich, diesem aber der Herzog von Savoyen substituirt. Auf die
1700 11 Nov. Nachricht davon berathschlagte sich Ludwig XIV mit seinem Conseil, ob er das Testament annehmen, oder sich an den Theilungsvertrag halten sollte. Die Meynungen waren getheilt. Der König entschied endlich nach des Dauphins Wunsch: er nahm das Testament nach seinem ganzen Inhalt an, und erklärte seinen
16 Nov. zweyten Enkel Philipp zum Könige von Spanien c).
4 Dec. Nicht lange darauf reisete der neue König, nunmehr Philipp V, von Versailles ab, und nahm von der ihm zugetheilten Monarchie ohne Schwerdtstreich Besitz d).

Die Nachricht davon setzte die andern europäischen Mächte in Erstaunen und Verlegenheit. Mehrmal hatte der französische Gesandte im Haag, der Graf

b) Mémoires de Mr. *de la Torre* T. II. p. 64. sq. 97. sq. *Lamberty* T. I. p. 191. sqq.

c) Mém. de *Torcy* T. I. p. 96. sqq. Mém. de *la Torre* T. II. p. 167. sq.

d) *Contarini* Annali delle guerre di Europa per la monarchia delle Spagne, (in Venez. 1720. 4.) T. I. p. 13. sq.

Graf von Briord, die heilige Beobachtung des Theilungsvertrags von Seiten seines Königs zugesichert, und es war daher den Generalstaaten so wenig als dem Könige Wilhelm in den Sinn gekommen, sich auf den Gegenfall in Verfassung zu setzen. Jetzt aber nahm Briord eine andere Sprache an. Sein Herr, sagte er zum Rathpensionnaire Heinsius, habe die dermalige Lage der Sachen überlegt, und in Rücksicht auf des Kaisers Weigerung, dem Theilungsvertrage beyzutreten, das Testament angenommen; das Verlangen der Spanier nach dem Herzoge von Anjou sey allgemein und so dringend gewesen, daß er ihm habe nachgeben müssen e). Die Generalstaaten ließen dem Könige von Frankreich ihr Erstaunen über dieses Betragen zu erkennen geben, und ersuchten ihn, den Theilungstractat zu erfüllen. Aber Ludwig antwortete: „die Vollziehung des Theilungsvertrags würde unendliche Unruhen in Europa veranlassen; man müsse sich mehr an den Geist oder die Absicht, als an die Worte desselben, halten, die in den gegenwärtigen Umständen von einander sehr verschieden wären; so lange der König von Spanien noch gelebt, hätten beyde mit einander übereingestimmt; sein letzter Wille aber und sein Tod hätten einen solchen Unterschied hervorgebracht, daß der Geist völlig vernichtet würde, wenn die Worte beständen, indem jener den allgemeinen Frieden erhielte, diese aber einen allgemeinen Krieg herbeyführten; da also die Folge der Annahme des Testaments der Friede, die Folge der Vollziehung des Theilungsvertrags hingegen der Krieg seyn würde, so habe er das erste wählen müssen, um das letzte zu vermeiden f)." Mit ähnli-

1700 29 Nov.

e) *Lamberty* T. I. p. 212. sq.

f) *Lamberty* T. I. p. 221. sq.

ähnlicher Sophisterey mußte der französische Gesandte Tallard das Betragen Ludwigs am Hofe zu London rechtfertigen, und dem Könige Wilhelm vorstellen, daß auf solche Art das Gleichgewicht von Europa am sichersten erhalten, und also der Zweck des Theilungsvertrags am besten erreicht würde. Aber Wilhelm soll dem Gesandten erwiedert haben: er möchte sich die Mühe, seinen Herrn zu rechtfertigen, ersparen; dieser habe sich auch dießmal nicht verläugnet, sondern nach seiner gewöhnlichen Art gehandelt g). Wilhelm beschloß, Ludwigs Treulosigkeit zu rächen: und da die Majorität des Parlaments für die Beybehaltung des Friedens gestimmt war, so hob er es auf, und ließ zur Berufung eines neuen die gewöhnlichen Ausschreiben ergehen h).

1700 29 Dec.

Die Entschließung des Königs Wilhelm wirkte auch auf die Generalstaaten; sie wollten den neuen König von Spanien nicht erkennen. Aber Ludwig XIV schloß mit dem Churfürsten Maximilian Emanuel von Bayern ein geheimes Bündniß, vermöge dessen der Churfürst in die spanischen Niederlande, wo er Statthalter war, unvermuthet französische Truppen einrücken, und alle die Festungen, worin die Generalstaaten seit einigen Jahren 8 bis 10,000 Mann ihrer besten Truppen zu ihrer Sicherheit liegen hatten, bey Nacht besetzen ließ i). Dadurch wurden die holländischen Truppen so gut als Kriegsgefangene. Um sie zurückzubekommen, fanden sich die Generalstaaten genöthigt, den Herzog von Anjou als König von Spanien

1700 im Dec.

1701 6 Febr.

22 Febr.

g) *de la Torre* T. II. p. 249. sq.

h) Burnet Th. II. S. 296. *Lamberty* T. I. p. 254. sq.

i) *Lamberty* T. I. p. 419. sq. 374.

Spanien zu erkennen k). Sieben Wochen darauf ließ sich auch der König Wilhelm, durch die Vorstellungen seiner neuen Minister, zur Anerkennung Philipps V bestimmen l). Doch thaten es beyde nur, um zur Schließung eines Bündnisses und zu den Kriegsrüstungen Zeit zu gewinnen.

17 Apr.

Neues Parlament.

Das neue Parlament wurde am 10 Febr. 1701 eröffnet, und es zeigte sich gar bald, daß Frankreich sich unter den Mitgliedern eine starke Parthey verschafft hatte; welches schon aus den beträchtlichen Geldsummen, die in diesem Winter aus Frankreich herüber geschickt wurden, abzunehmen war m). In der Rede vom Thron empfahl der König den beyden Häusern, ihm in Betreff der auswärtigen Angelegenheiten mit solchem Rath an die Hand zu gehen, als der gegenwärtige Zustand der Nation und ihrer Bundsgenossen es erfoderte. Die Berathschlagung darüber endigte sich mit einer Adresse an den König, worin er gebeten wurde, sein Bündniß mit den Generalstaaten, zur gegenseitigen Vertheidigung und zur Erhaltung der Freyheit und des Friedens von Europa, zu erneuern n). Dieß schien eine Aufmunterung zum Kriege zu seyn; auch wurde es dafür genommen. Gleichwohl machte das Parlament, da die Generalstaaten jetzt die tractatenmäßige Hülfe von 10,000 Mann und 20 Kriegsschiffen verlangten, große Schwierigkeiten, unter dem Vorwande, der Fall der Allianz müsse erst abgewartet werden; Holland sey

k) Burnet Th. II. S. 300. *Lamberty* T. I. p. 395. sq.

l) Burnet Th. II. S. 313. *de la Torre* T. III. p. 108. sqq.

m) Burnet Th. II. S. 301.

n) Burnet a. ang. O.

sey noch nicht angegriffen. Erst nach langen Debatten wurde beschlossen, die 10,000 Mann wirklich abzusenden, wovon die Hälfte aus Irland genommen, die andere aber neu angeworben werden sollte o). Eine andere Angelegenheit, womit sich das Parlament beschäftigte, war die Feststellung der protestantischen Thronfolge, auf den Fall, wenn die Prinzessin Anna ohne Nachkommen sterben würde. Im vorigen Jahre war der Herzog Wilhelm von Glocester, ein Prinz von ungemein großen Hoffnungen und mannichfaltigen Kenntnissen p), in einem Alter von eilf Jahren gestorben; das letzte von 17 Kindern, welche die Prinzessin Anna gebohren hattte. Sein Tod verursachte bey dem protestantischen Theil der Nation ein allgemeines Trauern; da hingegen die Jacobiten ungescheuet sagten, nun sey das vornehmste Hinderniß, das dem Sohne Jacobs II entgegen gestanden habe, aus dem Wege geräumt q). Um eine catholische Thronfolge zu verhüten, empfahl der König dem Parlament bey dessen Eröffnung sehr ernstlich, deßwegen die nöthigen Verfügungen zu machen. Die Minister wiederholten den Antrag mehrmal: aber das Parlament zog die wichtige Angelegenheit in die Länge. Erst am 12 Jun. 1701 kam die berühmte protestantische Successionsacte zu Stande r), wodurch die Thronfolge der Churfürstin Sophia von Hannover, Jacobs I Enkelin von seiner Tochter Elisabeth,

1700 27 Jul.

Protestantische Successionsacte.

1701 12 Jun.

o) Burnet Th. II. S. 306. f.

p) Burnet war seit zwey Jahren sein Instructor gewesen.

q) Burnet Th. II. S. 287. f.

r) An Act for the limitation of the Crown and better securing the Rights and Liberties of the Subject, bey *Runnington* T. IV. p. 57. sq. und bey *Du Mont* T. VIII. P. I. p. 3. sq.

sabeth, und ihren protestantischen Nachkommen, nach Wilhelms und der Prinzessin Anna unbeerbtem Tode, zugesichert, und zugleich verordnet wurde, daß niemand, der ein Amt oder Jahrgeld von der Krone hätte, ein Mitglied des Unterhauses seyn könnte, und daß, wenn das Unterhaus jemanden anklagte, keine Begnadigung unter dem großen Siegel gelten sollte. Durch diese Acte wurde, was den Successionspunct betrifft, der längst gehegte Wunsch Wilhelms III erreicht, der sie auch sogleich der Churfürstin Sophia, mit dem blauen Ordensbande für ihren Sohn, den Churfürsten Georg Ludwig von Hannover, zuschickte s).

Während dieser Parlaments-Angelegenheiten hatte der Kaiser Leopold, obschon von aller fremden Hülfe entblößt, den Krieg wider Frankreich im obern Italien eröffnet, und der Prinz Eugen von Savoyen führte ihn mit solchem Fortgange, daß er noch vor Ende des Jahres fast das ganze Herzogthum Mantua, nebst Guastalla und Mirondola, in seine Gewalt brachte. Diese Entschlossenheit des Kaisers wirkte auch auf die Seemächte. Zwar hatte Frankreich im Haag eine Unterhandlung angefangen, die aber mehr auf Zeitgewinn als auf die Erhaltung des Friedens abzweckte. Der französische Gesandte, Graf von Avaux, verwarf die Foderungen der Seemächte, und wollte nicht einmal den kaiserlichen Gesandten zu den Conferenzen zulassen t). Endlich machte Wilhelms III Ueberkunft nach Holland der ganzen Unterhandlung ein Ende. Frankreich hatte sie bisher nur deßwegen unter-

1701 14 Jul.

s) Burnet Th. II. S. 316. f.

t) *Lamberty* T. I. p. 403. sqq. 482.

unterhalten, um das englische Parlament und die V. Niederländer einzuschläfern und sich unterdessen rüsten zu können. Allein das Parlament hatte sich bereits zum Kriege entschlossen; und jetzt suchte Wilhelm auch die Generalstaaten zu ernstlichen Maßregeln zu bestimmen. So bald Ludwig XIV dieß erfuhr, rief er seinen Gesandten aus dem Haag zurück; und damit war die Unterhandlung abgebrochen. Unterdessen negociirte Wilhelm mit dem wiener Hofe so lebhaft, daß, nach weggeräumten vielfachen Hindernissen, im Haag die sogenannte große Allianz zwischen dem Kaiser und den Seemächten glücklich zu Stande kam. Vermöge derselben wollten die Verbundenen einander mit aller ihrer Macht beystehen, und nicht eher Friede machen, als bis der Kaiser für seine spanischen Successionsansprüche eine hinlängliche und billige Genugthuung, die Seemächte aber die nöthige Sicherheit für ihre Länder und Handlung erhalten hätten, und gehörig vorgebauet wäre, daß Frankreich und Spanien nie unter Einem Haupte vereinigt würden v).

im Aug.

Große Allianz. 1701 7 Sept.

Jacobs II Tod.

Damit war freylich schon ein großer Vorschritt gethan. Aber noch hatte das Parlament zu Westminster nichts weiter bewilligt, als die von den Generalstaaten verlangte tractatenmäßige Hülfe von 10,000 Mann, und schien überhaupt zum Kriege wider Frankreich noch nicht so stark geneigt zu seyn, wie Wilhelm III es wünschte. Wahrscheinlich würde auch Wilhelm seiner mit dem Kaiser eingegangenen Verbindung nie haben genug thun können, wenn nicht ein unerwarteter Schritt des französischen Hofes ihn näher zum Ziel gerückt hätte. Der abgesetzte König Jacob II starb am 16 Sept. 1701 zu St. Germain, seinem

1701 16 Sept.

v) *Lamberty* T. I. p. 620. sq. *Du Mont* T. VIII. P. I. p. 89. sqq.

seinem bisherigen Aufenthaltsorte. Nun begieng Ludwig XIV die Unklugheit, daß er des Verstorbenen Sohn Jacob III, dem ryswicker Frieden x) zuwider, feyerlich als König von Großbritannien erkannte. Dadurch beschleunigte er den Ausbruch des Kriegs, zu dem er noch nicht gehörig vorbereitet war. Vielleicht wollte Ludwig damit eine Spaltung unter den Britten bewirken; vielleicht glaubte er, die Mißvergnügten in England und Schottland würden sogleich die Fahne des Aufruhrs offen herum tragen. Aber gerade das Gegentheil erfolgte, wie sich nach dem National-Character der Engländer wohl hätte berechnen lassen. Fast die ganze Nation nahm die Anmaßung Ludwigs, der ihr einen König aufdringen wollte, als eine tödtliche Beleidigung auf: die verschiedenen Partheyen vereinigten sich, und alle waren entschlossen, den zugefügten Schimpf zu rächen und den König Wilhelm aufs thätigste zu unterstützen. Am heftigsten ward Wilhelm III selbst darüber aufgebracht. Sein Gesandter mußte sogleich und ohne Abschied den französischen Hof verlassen; so wie auch die Generalstaaten den ihrigen von Paris zurückriefen. Vor seiner Abreise aus Holland half er den holländischen Kriegs-Etat für den bevorstehenden Feldzug berichtigen, und berathschlagte sich mit den teutschen Generalen über den Operationsplan. Nach seiner Rückkunft nach London giengen von allen Seiten Adressen ein; alle zeugten von dem lebhaftesten Unwillen der Nation über das Betragen des französischen Hofes y). Nur das Parlament schien nicht ganz nach dem Sinn des Königs gestimmt zu seyn. Aber Wilhelm wußte sich zu helfen: er hob das Par-

1701 im Nov.

x) Art. IV.

y) Burnet Th. II. S. 340. ff.

lament auf, und berief ein neues, dessen Mehrheit ihm und seiner Regierung sichtbar zugethan war.

1702 10 Jan. N. St. Neues Parlament.

Der König eröffnete das neue Parlament mit einer Rede, worin er den Mitgliedern den Zustand der einheimischen und auswärtigen Verhältnisse sehr lebhaft vor Augen stellte, sie zur Eintracht ermahnte, und sich bereitwillig erklärte, alles, was ihm zuwider geschehen, zu verzeihen; nur möchten auch sie einer dem andern vergeben, so daß kein Unterschied, als der zwischen Engländern und Franzosen, zwischen Protestanten und Papisten, Statt fände; er habe einige Bündnisse geschlossen, und werde noch mehrere eingehen, die ihnen insgesammt vorgelegt werden sollten. Das Parlament erwiederte die Rede des Königs durch Dank-Adressen, erbot sich, den nachher sogenannten Prätendenten Jacob III abzuschwören, genehmigte die geschlossenen Bündnisse, namentlich die große Allianz, und schlug nur noch den Zusatz vor, daß nicht eher Friede gemacht werden sollte, als bis der König wegen der beleidigenden Erklärung des Prätendenten zum Könige von Großbritannien völlige Genugthuung erhalten hätte; welches auch von den Bundsgenossen genehmigt wurde z). Zugleich bewilligte das Parlament zum bevorstehenden Kriege die nöthigen Subsidien für 40,000 Landtruppen und eben so viel Seeleute; eine weit größere Macht, als bisher jemals einem Könige von England war zugestanden worden a). Sehr heftige und weitläuftige Debatten entstanden über die im Oberhause angebrachte Bill, nach welcher alle Unterthanen den Prätendenten abschwören, und dem dermaligen Könige und

z) Burnet Th. II. S. 344. f.

a) Burnet S. 345. *Lamberty* T. II. p. 63.

und seinen Nachfolgern, nach Maßgabe der protestantischen Successionsacte, unter der Benennung eines recht- und gesetzmäßigen Königs, einen nochmaligen Eid leisten sollten. Im Oberhause gieng die Bill mit einer großen Majorität durch. Nach langem Streiten traten die Gemeinen auch bey, und der König machte die Bill durch seine Genehmigung zur Parlamentsacte b).

1702 18 März.

Tod Wilhelms III.

Die günstige Wendung, welche die Vorbereitungen zum spanischen Erbfolgekriege im Parlament nahmen, schien auch auf des Königs Gesundheit, die im vorigen Herbst sehr gelitten hatte, einen wohlthätigen Einfluß zu haben. Aber ein Fall, den er bey einem Ritt von Kensington nach Hamptoncourt, durch das Straucheln seines Pferdes, that und wobey er das rechte Schlüsselbein zerbrach, verursachte ihm ein Fieber, daß in Kurzem tödtlich ward. Wilhelm III starb zu Kensington, am 19 März 1702, im 52sten Jahre seines Lebens c). Er hatte einen sehr zarten und schwachen Körper, aber desto größere Geistesfähigkeiten, ein scharfes und richtiges Urtheil, eine genaue Kenntniß der auswärtigen Angelegenheiten und eines jeden Hofes ins besondere. Er war ernsthaft, nachdenkend, verschlossen, selten fröhlich, wenig gesprächig und munter, außer am Tage einer Schlacht, da man ihn von einem besondern Feuer belebt sahe. Muthig und unerschrocken verachtete er bey solchen Auftritten die ihn umgebenden Gefahren. Das Glück verließ ihn oft, aber nie der Muth und der Eifer für die Sache, die er vertheidigte. Seine Entwürfe und Absich-

1702 4 März.

19 März.

b) Burnet S. 346. ff. *Runnington* T. IV. p. 83. sqq.

c) Burnet Th. II. S. 351. ff.

Absichten waren immer groß und wohlgemeynt: aber er verließ sich darauf zu sehr, und richtete sich zu wenig nach der eigenen Gemüthsart seines Volks. Er liebte seine Landsleute, die Holländer, und wurde von ihnen wieder geliebt. Dagegen wandte er sich von den Engländern, wegen ihres unverdienten Mißtrauens und wegen der Heftigkeit ihrer Parthensucht, immer mehr ab, und gab sich gar wenig Mühe, diese Abneigung zu verbergen. In den letzten Jahren ward er, unfehlbar aus Verdruß über das unwillige Betragen des Parlaments gegen ihn, etwas nachlässig und sorglos in den Geschäften, bis ihn die französischen Ränke wieder in Bewegung und Thätigkeit setzten; denn seine vornehmste Leidenschaft war die Beobachtung alles Thuns und Lassens des französischen Hofes, und die Bemühung, sich wider dessen Vergrößerungsabsichten in gehörige Verfassung zu setzen. Unter allen europäischen Fürsten war er damals der einzige, der Ludwigs XIV Herrschsucht und Eroberungsbegierde Einhalt that; ob er schon eben dadurch zu den nachherigen ungeheuren Staatsschulden den Grund legte d).

Bank zu London.

Seine Regierung ward noch durch die Errichtung der Bank zu London und durch die Entstehung einer neuen ostindischen Handlungs-Compagnie merkwürdig. Schon bald nach der Restauration von 1660 that man den Vorschlag, zur Beförderung des Handels und zur Unterstützung der Krone ein Credit-Institut zu errichten. Aber weder unter Carln II noch unter Jacob II kam das Project zur Ausführung. Erst im Jahre 1694 wurde die berühmte Zettel-Bank zu London errichtet, und die Geldbedürfnisse der Regierung

d) Sie beliefen sich bey seinem Tode auf 6,748,768 Pf. St. s. The History of the National-Debts P. I. (Lond. 1761. 8.)

gierung gaben ihr das Daseyn. Damals brauchte die Regierung 1,200,000 Pf. St. Diese bekam sie von mehrern Kaufleuten durch Subscription, gegen Verpfändung verschiedener Staatseinkünfte. Da aber die Regierung wenig Credit hatte, so mußte sie nicht nur 8 Procent Interessen, nebst 4000 Pf. Administrationskosten, zahlen, sondern auch den Subscribenten das Privilegium geben, sich zu Betreibung ihrer Geschäfte in eine Gesellschaft zu vereinigen. Man versprach sich, daß die Circulation ihrer Papiere oder Banknoten viel dazu beytragen würde, die Hebung der öffentlichen Abgaben zu erleichtern und überhaupt in alle Geldgeschäfte mehr Leichtigkeit und Bequemlichkeit zu bringen. Allein es hielt schwer, die Nation an die neue Einrichtung zu gewöhnen. Doch wußte man das Publicum durch allerhand Schriften von den Vortheilen der Bank zu unterrichten: und am 16 Jun. 1694 ergieng unter dem großen Siegel ein Befehl, daß Subscriptionen angenommen werden sollten. Fünf Tage darauf nahm die Subscription ihren Anfang, und es wurden gleich am ersten Tage 300,000 Pf. St. unterzeichnet. Am 2 Jul. war die ganze Summe von 1,200,000 Pf. St. voll. Die Bank wurde also nun wirklich errichtet, und der günstige Einfluß, den sie auf den öffentlichen Credit hatte, zeigte sich bald. Im Jahr 1709 wurde ihr erster Fonds mit 400,000 Pf. vermehrt: und da diese der Regierung ohne weitere Zinsen vorgeschossen wurden, so sanken dadurch die Zinsen auf 6 Procent herunter. Im Jahr 1720 stieg der Fonds auf 5,559,995 Pf. St., und 1722 wuchs er auf 9 Millionen an, wovon aber nur die ersten 1,600,000 Pf. mit 6, das übrige mit 4 Procent verzinset wurde. Im Jahr 1750 stieg der Fonds auf 10,780,000 Pf., aber die Zinsen wurden auf 3 Procent gesetzt. Seit 1781 war

war ihr Hauptfonds 11,642,400 Pf., und die permanente Hauptschuld der Regierung 11,686,800 Pf. e).

Ostindische Compagnie.

Ueber die ostindische Compagnie, die seit ihrer Errichtung im Jahr 1600 durch ihren ausgebreiteten Handel beträchtlich gewonnen hatte, nach der Zeit aber durch Unglücksfälle, Mißbräuche und übeles Betragen sehr in Verfall und Verwirrung gerathen war, ungeachtet Carl II und Jacob II ihre Privilegien ansehnlich vermehrt hatten, wurden schon vor Wilhelms Thronbesteigung bittere Klagen geführt. Die Gegner, welche die Vortheile der Gesellschaft in glücklichen Tagen beneideten, und ihren damaligen verworrenen Zustand als die beste Gelegenheit ansahen, ihren Handel an sich zu reissen, oder allgemein zu machen, legten den gefährlichen Zustand der Compagnie in fliegenden Schriften der Nation vor Augen, und foderten die Regierung auf, die schreyenden, von den Directoren begangenen oder gebilligten, Mißbräuche und Uebelthaten an der Gesellschaft zu rächen. Mit ihnen vereinigten sich andere Mißvergnügte, welche die Abnahme ihres Handelsgewinns dem Monopol der ostindischen Gesellschaft zuschrieben. Um das Jahr 1691 wurden diese Klagen lauter, und das Jahr darauf nahm man die Sache im Parlament vor. Sehr viele Glieder in beyden Häusern stimmten für die Aufhebung der Gesellschaft und für allgemeine Freyheit des indischen Handels. Doch fand die Gesellschaft Mittel, sich dießmal von der verdienten Strafe und von der Aufhebung ihrer Privilegien zu befreyen.

e) Joh. Ge. Büsch Geschichte der londoner Bank, in dessen Schriften über Staatswirthschaft und Handlung Th. III. S. 305. ff. Neues gótting. histor. Magazin B. II. St. 3.

befreyen. Sie schoß der Regierung im damaligen französischen Kriege eine große Geldsumme vor, und versprach, die Zeughäuser der Krone mit 500 Tonnen Salpeter zu einem geringen Preise zu versehen. Dafür wurden ihre Handelsfreyheiten vom Hofe erneuert. Aber nun wandten sich die Kaufleute, welche den Handel frey haben wollten, an das Parlament, und dieses setzte, zur Untersuchung des Zustandes der Compagnie, eine Commission nieder. Es fand sich bald, daß die Gesellschaft den Handel ohne Anleihen oder Zubußen ihrer Interessenten unmöglich fortsetzen könne; daß der Hof für sie durch Geschenke gewonnen worden sey, und daß derselbe eben deßwegen die Beschwerden über ihr bisheriges Verfahren, über die Untreue ihrer Bedienten und über die in Ostindien begangenen Räubereyen von der Hand gewiesen habe. Zwar konnte das Parlament Anfangs nicht volles Licht in der Sache erhalten: als man aber einen der Directoren der Compagnie in den Tower setzte, so gestand er alle geheime Bemühungen der Gesellschaft, sich in ihrem Monopol zu behaupten. Selbst der König Wilhelm III hatte von ihr 60,000 Thaler angenommen; der Herzog von Leeds war mit 30,000 Thalern gewonnen worden, und so mehrere Minister. Allein das Parlament wurde bald darauf prorogirt, und endlich ganz aufgehoben; womit dann die Untersuchungen gegen die Compagnie von selbst aufhörten. Dennoch ließen die Widersacher derselben nicht nach, ihre Angriffe auf die ausschließliche Handelsfreyheit in den folgenden Parlamentssitzungen zu erneuern, und bewiesen, daß ein solches Monopol nicht nur der englischen Verfassung zuwider, sondern auch dem englischen Handel überhaupt sehr nachtheilig sey. Um die Mißvergnügten zu beruhigen, erhielten auch solche Kaufleute, die nicht zur Compagnie

1694.

nie gehörten, die Erlaubniß, Schiffe nach Ostindien auszurüsten, aus denen bald eine zweyte, von jener verschiedene, Handelsgesellschaft auf folgende Art entstand. Die Regierung brauchte zu den Kriegsrüstungen des Jahres 1698 zwey Millionen Pf. St. Die ostindische Gesellschaft erbot sich, ungefähr den dritten Theil dieser Summe vorzuschießen, in der Erwartung, ihre Handelsfreyheit auf diese Art zu erhalten. Die andern londoner Kaufleute hingegen versprachen dem Minister die ganze Summe, als Darlehn, herzugeben. Nun wollte zwar die alte Gesellschaft eben so viel zusammenbringen: aber die andern Kaufleute fanden bey Hofe und im Parlament ein geneigteres Gehör, und erhielten, außer dem Versprechen von 8 Procent Interessen von den der Krone geliehenen 2 Millionen, die Freyheit, gleich der alten Gesellschaft nach Ostindien Handel zu treiben. Also hatte nun England zwey privilegiirte ostindische Handelsgesellschaften, die jedoch den verfallenen Handel keineswegs empor brachten. Beyde arbeiteten einander aus allen Kräften entgegen; jede suchte die andere zu übervortheilen und zu Grunde zu richten, und dadurch schwächten sie sich beyde. Um zu verhüten, daß nicht eine dritte Gesellschaft den indischen Handelsgewinn an sich zöge, suchte man beyde mit einander zu vergleichen und zu einer einzigen Compagnie zu vereinigen. Dieß geschahe im Jahr 1702. Beyde legten ihre Handelscapitalien in einen gemeinschaftlichen Fonds zusammen; alle Eroberungen, liegende Gründe, Waarenlager 2c. gehörten nun beyden gemeinschaftlich. Seit dieser Coalition bekam sie den Namen der vereinigten ostindischen Compagnie, den sie noch jetzt führt. Im Jahr 1708 schoß sie der Regierung wieder 1,200,000 Pf. St. vor, mußte sich aber gefallen lassen, daß die Zinsen auf 6 Pro-

[Margin: 1698 5 Sept.; 1702.]

6 Procent heruntergesetzt wurden; dagegen wurde sie von der Regierung in ihrem indischen Alleinhandel bis zum Jahr 1726 bestätigt. In der Folge hat sie die Erneuerung oder Verlängerung ihrer Octroi von Zeit zu Zeit vom Hofe immer wieder auszuwirken gewußt. Im Jahr 1744 liehe sie der Regierung von Neuem eine Million Pf. St., wodurch dann das ganze vorgeschossene Capital auf 4,200,000 Pf. anwuchs; aber die Interessen wurden im Jahr 1748 auf 3 Procent heruntergesetzt f).

Anna.

1702 19 März.

Nach Wilhelms III unbeerbtem Tode trat seine Schwägerin Anna, vermöge der im Febr. 1689 errichteten Acte g), sofort die Regierung an, und erklärte dem Staatsrath, da er ihr aufwartete, daß sie gesonnen sey, den Grundsätzen ihres Vorgängers treu zu bleiben, um die Kirche und den Staat gegen Frankreichs zunehmende Macht zu vertheidigen und die protestantische Thronfolge zu erhalten. Diese Erklärung wiederholte sie im Parlament, mit dem Beyfügen, daß ihr Herz ganz englisch sey. Das Unterhaus bewilligte ihr, als Civil-List, ein jährliches Einkommen von 700,000 Pf. St., wie es Wilhelm III in den letzten Jahren gehabt hatte: doch nahm sie nur 600,000 Pf. an, und wollte die übrigen 100,000 Pf. zum bevorstehenden Kriege verwenden h). Um den Generalstaaten, die der Tod des Königs sehr niedergeschlagen hatte, wieder Muth zu machen, schickte sie den Grafen Johann von Marlborough nach Holland,

f) M. C. Sprengels hist. Taschenbuch, enthaltend die Geschichte der Staats- und Handelsveränderungen von Ostindien, (Berlin 1786. 16.) S. 87. ff.

g) oben S. 458.

h) Burnet Th. II. S. 359. f. 361.

Holland, mit der Zusicherung, daß sie das von ihrem Vorgänger mit ihnen geschlossene Bündniß unverbrüchlich halten, und überhaupt alles willig leisten wolle, was die allgemeinen europäischen Angelegenheiten fodern würden i). Den Grafen von Rochester bestätigte sie in der Statthalterschaft von Irland, die ihm Wilhelm hatte abnehmen wollen. Lord Godolphin erhielt das Großschatzmeisteramt. Sein Freund, der Graf von Marlborough, wurde zum General-Capitain der brittischen Landmacht ernannt; und der Prinz Georg von Dänemark, Gemahl der Königin Anna, erhielt die Stelle eines Großadmirals, die der Graf von Pembroke bisher bekleidet hatte. Zu Staatssecretairen ernannte die Königin den Grafen von Nottingham und den Ritter Carl Hedges; und der Marquis von Normanby ward geheimer Siegelbewahrer. Ueberhaupt wurden mehrere Torys ins Ministerium und in den Staatsrath gezogen; doch behielten die Whigs die Stellen, die sie unter der vorigen Regierung gehabt hatten k).

Spanischer Erbfolge-krieg.

Nach Marlborough's Zurückkunft aus Holland machte die Königin dem Parlament ihr Vorhaben bekannt, dem Könige von Frankreich und dessen Enkel Philipp von Anjou den Krieg zu erklären; welches dann von beyden Häusern gebilligt wurde. Die englische Kriegserklärung erfolgte am 15 May: und an eben dem Tage erschien auch die Kriegserklärung des Kaisers und der Generalstaaten wider Frankreich und Spanien l). Sieben Wochen darauf publicirte Ludwig

1702 15 May.

3 Jul.

i) Burnet Th. II. S. 360.

k) Burnet Th. II. S. 363. f. 365.

l) *Lamberty* T. II. p. 107. sqq. 113. sqq.

Ludwig XIV sein Gegenmanifest m). Da nun Frankreich nicht nur Mayland und andere italiänische Reichslehen weggenommen, sondern auch seine Truppen ins Lüttichische und Cölnische hatte vorrücken lassen, so wurde auch von Seiten des teutschen Reichs der Krieg wider den König Ludwig und seinen Enkel Philipp beschlossen. Groß und herrlich war der Ruhm, welchen dieser Krieg den brittischen Waffen brachte. Doch war er dem wahren Interesse von England gar nicht gemäß, da er bloß zum Vortheil einer fremden Macht und meistentheils zu Lande geführt wurde; offenbar wäre es vortheilhafter gewesen, wenn man bey dieser Gelegenheit die brittische Seemacht mehr zu erhöhen gesucht hätte. So bald sich die englischen und holländischen Truppen bey Nimwegen versammelt und verstärkt hatten, übernahm der Graf von Marlborough den Oberbefehl über das ganze verbundene Heer. Marlborough drängte die Franzosen aus der Gegend von Goch und Gennep zurück, nöthigte sie, das Herzogthum Cleve und das spanische Geldern zu verlassen, nahm Venlo, Stevenswaard und Roermonde weg, und eroberte die Stadt Lüttich, das dortige Schloß und die sehr feste Carthäuser-Schanze. Gern hätte er den Franzosen ein Haupttreffen geliefert; aber die Häupter der holländischen Regierung hielten ihn zurück, weil sie, wenn das Unternehmen mißlang, eine Veränderung in der Regierung besorgten n). Beynahe wäre Marlborough, als er, nach geendigtem Feldzuge, von Maastricht auf einer Yacht die Maas herunter nach Holland fuhr, von einer französischen Parthey gefangen worden. Zum Glück hatte

30 Sept.

im Sept. u. Oct.

im Nov.

m) *Lamberty* l. c. p. 208. sq.

n) Burnet Th. II. S. 377. f. *Lamberty* T. II. p. 225. sqq.

te einer von seinen Begleitern einen französischen Paß, den sein Bruder, der General-Lieutenant Churchill, da er vor einiger Zeit wegen Krankheit die Armee verließ, sich hatte geben lassen; dieser wurde vorgezeigt und, der schon abgelaufenen Zeit ungeachtet, für gültig angenommen o). Zu einer Unternehmung auf Cadiz, wozu der Plan von Wilhelm III schon entworfen war, hatten die Seemächte eine Flotte von 50 Kriegsschiffen unter den Admiralen Rooke und Almonde ausgerüstet, und mit ihr waren 12,000 Mann Landtruppen unter dem Herzoge von Ormond abgeschickt worden. Aber theils die verzögerte Ausrüstung der Flotte, die erst im August vor Cadiz erschien, theils die Uneinigkeit unter den Befehlshabern und die Stärke der Stadt selbst vereitelte die Ausführung des Entwurfs. Dagegen hatte die vereinigte Flotte das Glück, daß ihr ein Theil der spanischen Gallionen, die unter Begleitung des französischen Vice-Admirals Chateau-Renaud aus Westindien kamen, im Hafen von Vigo in die Hände fiel. Die gemachte Beute belief sich auf 7 Millionen Piaster an Gelde und Waaren; zugleich wurde die spanische Marine größtentheils zu Grunde gerichtet p).

1702 12 Aug.

11 Oct.

Feldzug von 1703.

Den folgenden Feldzug eröffneten die Alliirten unter Marlborough, den die Königin Anna am Ende des vorigen Jahres zum Herzoge erhoben hatte q), mit der Eroberung von Bonn. Die Franzosen nahmen zwar Tongern weg, verliessen es aber wieder, als Marlborough sich ihnen näherte, um sie anzugreifen.

1703 15 May.

o) Burnet Th. II. S. 378. f. *Lamberty* T. II. p. 248.

p) Burnet Th. II. S. 383. ff. 386. f. *Lamberty* T. II. p. 249. sqq. Campbell Th. II. S. 198. ff.

q) Burnet Th. II. S. 379.

sen. Da sie nun nirgends Stand hielten, so schickte Marlborough die Generale Sparr und Coehorn, jeden mit einem besondern Corps, ab, um ihre Linien bey Stekem, im Lande Waas, und bey Lillo einzunehmen. Beyde vollzogen ihren Auftrag glücklich. Dagegen wurde der holländische General Obdam, der die Linien bey Antwerpen angreifen sollte, von dem Marschall Boufflers bey Ekeren mit großem Verlust zurückgeschlagen. Marlborough zog hierauf alle seine Truppen wieder zusammen, in der Absicht, den Marschall Villeroi zu einem Treffen zu nöthigen, konnte es aber dahin nicht bringen. Er belagerte und eroberte daher Huy, und nachher auch Limburg, und machte an beyden Orten die Besatzung zu Kriegsgefangenen r). Ein wichtiger Vortheil für die Alliirten war es, daß der Herzog Victor Amadeus von Savoyen in diesem Jahre die bourbonische Parthey verließ, und der großen Allianz beytrat. Dieß geschahe vermöge eines mit den Alliirten zu Turin geschlossenen Vertrags, nach welchem der Herzog über die kaiserliche Armee in der Lombardie und in Piemont den Oberbefehl haben, und von den Seemächten ansehnliche Subsidien erhalten sollte, der Kaiser aber ihm einige benachbarte Landschaften überließ s). Eine ähnliche Veränderung erfolgte in eben dem Jahre in Portugal. Der König Peter II von Portugal war 1701 genöthigt worden, den neuen König von Spanien zu erkennen und mit ihm und Frankreich in Verbindung zu treten. So bald er aber sahe, daß er sich auf die Seemächte verlassen könne, trat er zu den Alliirten über, und schloß mit ihnen zu Lissabon einen Vertrag auf diese Bedingungen: Portugal sollte,

27 Jun.

30 Jun.

25 Aug.

27 Sept.

1703 25 Oct.

1703 16 May.

r) *Lamberty* T. II. p. 435. sqq. 440. 443. sqq. 461. sqq.

s) *Lamberty* T. II. p. 547. sqq.

te, um den Erzherzog Carl von Oesterreich in den Besitz von Spanien zu setzen, 15,000 Mann ins Feld stellen, und noch 13,000 Mann anwerben, zu deren Unterhaltung die alliirten Mächte jährlich eine Million Thaler zahlen wollten; auch sollten die Alliirten, so lange der Krieg dauern würde, noch 12,000 Mann in Portugal halten, und die Seemächte der portugiesischen Küsten und Hafen mit einer hinlänglichen Flotte decken; endlich sollte der Erzherzog Carl selbst in Portugal landen, und der König von Portugal nicht eher gehalten seyn, den Krieg anzufangen, als bis er mit den ausbedungenen Hülfstruppen angekommen wäre t). Vier Monate darauf reisete der Erzherzog Carl, nachdem er unter dem Namen Carls III zum Könige von Spanien erklärt worden war, von Wien ab nach Holland, schiffte sich im Jan. 1704 nach England ein, und landete im März in Portugal, wo sich nun ein neuer Schauplatz des Kriegs eröffnete.

19 Sept.

1704 7 März.

Da der Churfürst Maximilian Emanuel von Bayern, der die französische Parthey genommen hatte, den Kaiser Leopold selbst im Innersten seiner teutschen Erbstaaten bedrohete, und sich auf keine Weise vom Interesse des Hauses Bourbon abziehen lassen wollte, so beschloß der Kaiser, auf den Rath des Prinzen Eugen von Savoyen, ihn mit überlegener Macht anzugreifen und von Land und Leuten zu jagen. Zu diesem Zweck mußte sein Gesandter am Hofe zu London, der Graf von Wratislav, alle seine Beredtsamkeit anwenden, um die Königin Anna zur Absendung eines großen Theils der alliirten Armee an die Donau zu bewegen. Da Marlborough die

t) *Lamberty* T. II. p. 501. sqq.

die Königin, vielleicht auf geheimen Betrieb des Prinzen Eugen, schon vorbereitet hatte, so entschloß sich Anna sogleich, dem Verlangen des Kaisers genug zu thun. Um das Vorhaben desto sicherer auszuführen, wurde es so geheim gehalten und so geschickt maskirt, daß Ludwig XIV nichts davon merkte, und nur auf die Vertheidigung von Flandern bedacht war. Das Heer der Alliirten, das nach Teutschland bestimmt war, versammelte sich bey Maastricht. Mit ihm brach Marlborough nach Cöln und Coblenz auf, zog sich längs der Mosel nach Trier, und dann zurück nach Maynz. Die Franzosen glaubten, er wolle in Frankreich oder ins Elsaß einbrechen. Aber plötzlich wandte er sich nach Heilbronn, vereinigte sich bey Ulm mit den Kaiserlichen unter dem Prinzen Ludwig von Baden, griff einen Theil der bayerisch-französischen Armee auf dem Schellenberge bey Donauwerth an, und schlug ihn, nach einem hartnäckigen Widerstande, in die Flucht v). Der Churfürst von Bayern und der französische Marschall Marsin verließen nun ihr festes Lager bey Lauingen, und zogen sich unter die Canonen von Augsburg zurück. Marlborough und der Prinz von Baden lagerten sich ihnen gegenüber, bey Friedberg, und ließen durch streifende Partheyen einen großen Theil von Bayern bis nach München hin verheeren. Der bedrängte Churfürst ließ sich mit Marlborough in eine Unterhandlung ein, jedoch bloß um Zeit zu gewinnen: denn so bald er Nachricht hatte, daß der Marschall Tallard ihm zu Hülfe eile, trat er zurück, und unterschrieb den bereits entworfenen Vertrag nicht. Tallard war, auf des Königs Befehl, aus seinem Lager zwischen Weissenburg und Lauter-

1704 2 Jul.

v) Burnet Th. II. S. 434. ff. *Lamberty* T. III. p. 81. sqq.

Lauterburg aufgebrochen, war über den Rhein gegangen, und hatte sich nach der Donau hin gezogen. Der Prinz Eugen, der bisher den Marschall Tallard am Rhein beobachtet hatte, gieng ihm nach, konnte aber dessen Vereinigung mit dem Churfürsten von Bayern nicht hindern. Tallard langte am 3 Aug. bey Augsburg an, Eugen zwey Tage später bey Höchstädt, wohin sich Marlborough und der Prinz von Baden gezogen hatten. Die Franzosen und Bayern setzten sich bey Höchstädt auf einer Anhöhe zwischen Donauwerth und dem kleinen Flusse Egwaid. Die Stellung der Alliirten war weit weniger vortheilhaft; auch kamen sie in Gefahr, daß ihnen die Zufuhr würde abgeschnitten werden. Eugen und Marlborough fanden sich daher genöthigt, die Feinde so bald als möglich, und ehe sie sich verschanzt hätten, anzugreifen. Hierzu wurde der 13 Aug. bestimmt. Schon früh Morgens rückten die Alliirten, 52,000 Mann stark, gegen die Bayern und Franzosen, welche 58,000 Mann stark waren, an; aber es dauerte bis zum Mittage, ehe sie über den kleinen Fluß, der beyde Heere trennte, setzen konnten: und nun begann eins der größten und merkwürdigsten Treffen. Die Engländer und Hessen fochten überaus tapfer gegen den rechten Flügel unter Tallard, fanden aber viel Widerstand. Eben so focht auf der andern Seite der Prinz Eugen lange mit zweifelhaftem Glück gegen den Churfürsten von Bayern. Endlich wurden die Franzosen in Unordnung gebracht und in die Flucht getrieben; worauf auch der Churfürst von Bayern Befehl zum Rückzuge gab. Noch wollten sich 28 Bataillons und 12 Escadrons Franzosen in dem Dorfe Blenheim behaupten, wurden aber von allen Seiten eingeschlossen und zu Gefangenen gemacht. Es war Abends um 8 Uhr. Man schätzte die Zahl der Todten und Verwundeten auf

Treffen bey Höchstädt.

1704 13 Aug.

auf französisch-bayerscher Seite auf 20,000 Mann, ohne die, welche in der Donau ertranken. Die Zahl der Gefangenen belief sich auf mehr als 15,000; und unter ihnen befand sich auch der Marschall Tallard selbst, nebst seinem Sohne und 818 andern Officieren. Tallard wurde nach England gebracht, wo er jedoch frey herumgehen durfte x). Die Franzosen und Bayern flohen, von den Allirten verfolgt, bis über den Rhein zurück, und verschanzten sich hinter der Queich; worauf Ulm, Straubingen und Passau, Trier, Landau und Trarbach von den Alliirten erobert, und ganz Bayern dem Kaiser eingeräumt wurde. Als der Herzog von Marlborough am Ende des Jahres nach London zurückkam, nahm ihn das Volk mit unmäßiger Freude auf. Das Parlament schenkte ihm und seinen Erben das beträchtliche Landgut Woodstock, zur Belohnung für seine, dem Staat geleisteten, ausgezeichneten Dienste y): und als er ins Oberhaus kam, hielt der Lord Siegelbewahrer eine Danksagungs- und Lobrede auf ihn. Die Königin aber ließ ihm in Woodstock-Park einen Pallast bauen, der den Namen Blenheim erhielt, und einer der schönsten in England ist. Auch der Kaiser suchte dem Herzog von Marlborough seine Erkenntlichkeit zu bezeigen. Er erklärte ihn zum Reichsfürsten, und übertrug ihm die von Churbayern besessene Herrschaft Mindelheim in Schwaben, als ein Reichsfürstenthum; doch verlor sie der Herzog in der Folge wieder, als Bayern restituirt wurde.

Eroberung von Gibraltar.

Auf der Seite von Spanien faßte die englisch-holländische Flotte unter dem Admiral Rooke einen An-

x) *Lamberty* T. III. p. 94. sqq. Theatr. Europ. Th. XVII. S. 92. ff.

y) *Runnington* T. IV. p. 171. sq.

Anschlag auf Barcelona, gab ihn aber bald wieder auf, und beschloß, Gibraltar anzugreifen. Diese wichtige Festung wurde, unter der Anführung des Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt, der vormals Gouverneur von Barcelona gewesen, aber von Philipp V aus Mißtrauen entlassen worden, und in österreichische Dienste getreten war, in wenigen Tagen überwältigt, und im Namen Carls III mit englischen und holländischen Truppen besetzt z). Nach Burnet war diese Eroberung mehr die Wirkung eines Zufalls, als der Erfolg des englischen Angriffs. Die Bomben, sagt er, die man auf den Platz warf, halfen nichts. Aber einige kühne Seeleute kletterten an den unwegsamsten Felsen, wo es niemand für möglich hielt, hinauf, und fanden, daß eben alle Weiber des Orts herausgegangen waren, um in einer Capelle die Jungfrau Maria um Beystand anzurufen. Diese Weiber wurden gefangen genommen: und dadurch soll die Besatzung vollends bewogen worden seyn, den Platz zu übergeben a). Unterdessen war die französische Flotte, unter dem Grafen von Toulouse und dem Marschall von Etrees, von Toulon ausgelaufen. Auf der Höhe von Malaga kam es zwischen ihr und der englisch-holländischen Flotte unter Rooke zu einem hitzigen Treffen, wobey aber der Sieg so zweifelhaft blieb, daß beyde Theile sich die Ehre desselben zuschrieben b).

1704 4 Aug.

1705. Im folgenden Jahre beschäftigte sich Marlborough mit dem großen Vorhaben, in Verbindung mit dem Prin-

z) *Lamberty* T. III. p. 127. sq. *Contarini* l. c. T. I. p. 679. sqq.

a) Burnet Th. II. S. 463.

b) *Lamberty* T. III. p. 128. sqq. Campbell Th. II S. 242. ff.

Prinzen von Baden von Trier aus in Champagne einzudringen. Er nahm daher, mit dem größten Theil seines Heers, den Weg nach der Mosel. Die Reichstruppen hatten gegen den 5 Jun. bey Trier anlangen sollen. Aber theils die Unthätigkeit der Reichsfürsten, von denen nur zwey ihr Contingent gestellt hatten, theils die Langsamkeit des Prinzen von Baden, den es verdroß, daß man ihm den Herzog von Marlborough am wiener Hofe vorzog, vereitelte den ganzen schönen Plan. Marlborough mußte sich nach der Maas zurückziehen, und überwältigte nachher die französischen Linien bey Tillemont, wobey die Franzosen 7 bis 8000 Mann, nebst verschiedenen brabantischen Plätzen, verloren c). Sodann wollte er den Franzosen ein Treffen liefern: aber die holländischen Abgeordneten zu Felde widersprachen, und Marlborough mußte, zu seinem größten Verdruß, nachgeben. Darauf begab er sich nach Wien, um mit dem neuen Kaiser Joseph I den Operationsplan für den folgenden Feldzug zu verabreden. In Spanien mußten die Franzosen die im vorigen Herbst unternommene Belagerung von Gibraltar wieder aufheben, und die Portugiesen nahmen, in Verbindung mit den britischen und holländischen Hülfsvölkern, Valencia de Alcantara und Albuquerque weg d). Nachdem hierauf eine englisch-holländische Flotte, unter den Admiralen Shovel und Almonde, vor Lissabon angekommen war, welche 5000 Landtruppen unter dem Grafen von Peterborough am Bord hatte, landete Carl III bey Barcelona, mit dem Entschluß, sich dieser Hauptstadt zu bemächtigen. Hierzu beredte ihn der Prinz Georg von Hessen-Darmstadt. Zuerst wurde

1705 im May.

18 Jul.

18 Aug.

23 Apr.

im May.

22 Aug.

c) *Lamberty* T. III. p. 447. 469. sqq. 472. sqq.

d) *Lamberty* T. III. p. 516. sqq.

wurde das feste Schloß Montjui angegriffen, und nach einer dreymaligen Attaque erobert; wobey aber der Prinz von Darmstadt das Leben verlor. Drey Wochen darauf ergab sich Barcelona selbst auf Capitulation e). Diese Unternehmung war eine der kühnsten im ganzen Kriege; denn die Besatzung war 5000 Mann stark, und den Belagerern an Anzahl fast gleich. Carl III wurde von den Einwohnern von Barcelona sehr freudig empfangen: und nun unterwarfen sich fast ganz Catalonien und Valencia seiner Herrschaft theils freywillig, theils wurden sie von den Engländern unter dem Grafen von Peterborough dazu gezwungen f).

17 Sept.

9 Oct.

Noch glücklicher waren die Waffen der Alliirten im folgenden Feldzuge, besonders in den Niederlanden. Hier hatte sich der Marschall Villeroi, durch eine Kriegslist des Herzogs von Marlborough g), verleiten lassen, aus seinen Verschanzungen bey Loeven herauszugehen, war mit dem Churfürsten von Bayern die Dyle passirt, und bis an die Gheete vorgedrungen. Er war 75,000 Mann stark, und davon machte die Reuterey beynahe die Hälfte, 35,000 Mann, aus. Die Armee der Alliirten war um 8000 schwächer. Dennoch rückte Marlborough den Franzosen bis an das Dorf Ramillies, unweit Joudoigne, entgegen. Hier kam es zu dem bekannten großen Treffen, in welchem Marlborough, mit dem holländischen Feldmarschall Ouwerkerk, den vollkommensten Sieg erfocht. Villeroi verlor über 20,000 Mann, mit seiner ganzen Artillerie; die Alliirten nur

Treffen bey Ramillies.

1706 23 May.

e) *Lamberty* T. III. p. 529. sq. 531. sq. 535. sqq.

f) *Lamberty* T. III. p. 533. sq. 545. sqq.

g) vid. *Lamberty* T. IV. p. 57. sqq.

nur 3600. Durch diese kleine Aufopferung richtete Marlborough eine der schönsten Armeen zu Grunde h). Die Folgen davon waren, daß ganz Brabant und Flandern den Franzosen entrissen wurden; selbst ein Theil des französischen Flanderns und ein Stück von Hennegau mußten Carln III für ihren Oberherrn erkennen. In Italien bewirkte der Prinz Eugen den glorreichen Entsatz von Turin i), und befreyete hierauf das Herzogthum Mayland und die ganze Lombardie von der französischen Herrschaft, während der Herzog von Savoyen sich Piemont wieder unterwarf. In Spanien hatte Philipp V, mit dem Marschall Tessé und dem Grafen von Toulouse, Barcelona zu Wasser und zu Lande angegriffen, und schon lag die Stadt in der letzten Noth, als der englische Admiral Leake mit einer Flotte von 48 Linienschiffen ankam, und ihn nöthigte, die Belagerung eiligst aufzuheben und alles Kriegsgeräthe im Stich zu lassen k). Philipp flohe auf einem großen Umwege nach Madrid. Aber auch hier war er nicht mehr sicher: die Portugiesen und Engländer unter las Minas und Galloway hatten bereits Alcantara, Ciudad Rodrigo und Salamanca erobert, und näherten sich jetzt mit starken Schritten der Hauptstadt. Philipp mußte Madrid verlassen, und nach Burgos entweichen. Drey Tage darauf ergab sich Madrid an die Portugiesen und Engländer; Carl III wurde zum Könige ausgerufen, und die Einwohner leisteten ihm die Huldigung. Wäre Carl III selbst gegenwärtig gewesen, so würde Phi-

7 Sept.

11 May.

24 Jun.

2 Jul.

h) *Lamberty* T. IV. p. 65. sqq.

i) *Lamberty* T. IV. p. 165. sqq. *Contarini* T. II. p. 229. sqq. 240. sqq.

k) *Lamberty* T. IV. p. 146. sqq. *de la Torre* T. IV. p. 252. sqq.

Philipps schwaches Heer leicht aufgerieben, und ganz Spanien unter österreichische Herrschaft gebracht worden seyn. Aber Carl gieng nach Aragonien, ließ sich zu Saragossa huldigen, und hielt sich hier, ohne Noth, so lange auf, daß Philipp Zeit gewann, sich mit einem beträchtlichen Corps zu verstärken. Die Folge davon war, daß die Verbundenen Madrid wieder verlassen mußten, und Philipp dahin zurückkehrte l). 22 Sept.

Um sich des sehr lästigen Kriegs in der Lombardie zu entledigen, schloß Ludwig XIV mit dem Kaiser zu Mayland eine Generalcapitulation, nach welcher die bourbonischen Truppen alle Plätze der Lombardie verließen und sie den Teutschen einräumten. Nicht lange darauf mußte der Graf Daun mit 8000 Mann nach dem Neapolitanischen aufbrechen, und dieser unterwarf das ganze Königreich in Zeit von drey Monaten der Herrschaft Carls III, weil das Volk der französischen Herrschaft längst überdrüßig war. Unterdessen hatten die Seemächte einen Anschlag auf Toulon gefaßt, bey dessen Ausführung auch der Kaiser mitwirken sollte. Im Anfang des Jul. brach der Prinz Eugen, mit dem Herzog von Savoyen, von Turin nach Nizza auf, setzte über den Varo, drang bis nach Toulon hervor, und fieng an, die stark besetzte Stadt zu beschießen, während eine englisch-holländische Flotte unter dem Admiral Shovel sie zu Wasser einschloß und bombardirte. Allein das Heer der Verbundenen war gegen das französische, das unter dem Marschall Tessé zum Entsatz anrückte, zu schwach: Eugen hob die Belagerung schleunig auf, und gieng über den Varo zurück nach Savoyen, ohne

1707 13 März. im May. 1707. 29 Jul. 22 Aug.

l) *Lamberty* T. IV. p. 152. sqq.

ne von Tessé beunruhigt zu werden m). In den Niederlanden wurde im dießjährigen Feldzuge nichts Erhebliches verrichtet, weil die Franzosen einem Treffen, welches Marlborough zu liefern suchte, beständig auswichen. In Spanien waren die Alliirten sehr unglücklich. Die Franzosen eroberten die Stadt Mahon, unterwarfen die ganze Insel dem Gehorsam Philipps V, und nahmen den Portugiesen Alcantara wieder ab. Nachher drangen die Engländer und Portugiesen unter Galloway und las Minas in Neucastilien ein, und unternahmen die Belagerung von Villena. Der Marschall von Berwick, Jacobs II natürlicher Sohn, der jetzt die Franzosen und Spanier commandirte, stellte sich, als wollte er den Platz entsetzen, und lockte die Verbundenen in die Ebene von Almanza. Hier kam es zu einem großen Treffen, in welchem die Franzosen und Spanier den entscheidendsten Sieg erfochten. Die Alliirten verloren 10,000 Mann, mit allem Geschütz und fast allem Gepäck, und ihre beyden Oberbefehlshaber wurden verwundet n). Die Franzosen drangen sodann in Valencia ein, und unterwarfen nicht nur dieses, sondern auch ganz Aragonien dem Könige Philipp. Beyde Provinzen wurden, zur Strafe für den Abfall, ihrer Freyheiten beraubt, und von der Krone Castilien abhängig gemacht.

1707 5 Jan.

15 Jan.

im März.

25 Apr. Treffen bey Almanza.

Während dieser Kriegsverrichtungen war endlich das wichtige Werk der Union, oder die vollständige und ewige Vereiniguug der beyden Reiche England und Schottland, woran Jacob I so lange und so ver-

Schottische Union.

m) *Lamberty* T. IV. p. 566. sqq.

n) *Lamberty* T. IV. p. 579. sqq. *Contarini* T. II. p. 518. sqq.

vergeblich gearbeitet hatte, zu Stande gekommen. Noch in seiner letzten Krankheit hatte Wilhelm III diese Angelegenheit, zur größern Sicherheit der protestantischen Thronfolge, den beyden Parlamentshäusern durch eine eigene Botschaft dringend empfohlen. Doch wurde damals nicht weiter darauf geachtet o). Die Königin Anna erneuerte den Antrag in ihrer ersten Rede an das Parlament. Die Torys widersetzten sich mit vieler Heftigkeit. Doch waren die meisten Stimmen dafür, und es wurde beschlossen, daß die Königin Commissarien ernennen möchte, um über die vorgeschlagene Vereinigung zu handeln. Eine ähnliche Vollmacht erhielt die Königin vom Parlament zu Edinburgh p). Aber noch war man nicht am Ziel. Im Jahr 1704 entdeckte man in Schottland eine Verschwörung, welche zur Absicht hatte, Jacobs II Sohn auf den Thron zu bringen q). Ueberhaupt suchte Schottland damals sich von England ganz unabhängig zu machen. Zwar arbeitete der englische Hof sehr eifrig daran, auch in Schottland die protestantische Thronfolge durch eine Parlamentsacte zu bestätigen. Aber die Schotten vereitelten diese Bemühungen dergestalt, daß das Parlament zu Edinburgh der Subsidienbewilligung im Jahr 1704 einen Anhang dieses Inhalts beyfügte: „Wenn die Königin ohne Erben sterben würde, so sollte das Parlament sofort zusammen kommen und einen Thronfolger erklären, der jedoch nicht derselbe seyn sollte, den man in England dafür erkannt hätte, dafern nicht vorher schon die Rechte und Freyheiten der schottischen Nation im vollen Parlament bestimmt worden wären.

1702 21 März.

o) Burnet Th. II. S. 351. f.

p) Burnet Th. II. S. 365. 373.

q) Burnet Th. II. S. 424. ff.

wären. Zu London fand man es freylich hart, eine solche Bill zu genehmigen: aber da eben damals von einem bevorstehenden Einfall der Franzosen in Schottland viel gesprochen wurde, und die englischen Angelegenheiten in Teutschland noch in Ungewißheit standen, so mußte sich die Königin dazu bequemen r). Endlich im Jahr 1706 kam es so weit, daß aus jeder der beyden Nationen 32 Commissarien ernannt wurden, die am 29 Apr. dieses Jahres zu London zusammentreten und an der projectirten Union arbeiten sollten s). Die Conferenzen dauerten bis zum 2 Aug., da der Unionstractat berichtigt, und von den beyderseitigen Commissarien unterzeichnet wurde. Am 27 Jan. 1707 wurde er vom schottischen, und am 16 März vom englischen Parlament bestätigt. Die Königin genehmigte ihn den Tag darauf, und am 12 May nahm die Union ihren Anfang. Vermöge dieses Vertrags wurden England und Schottland zu Einem Königreich, unter dem Namen Großbritannien, auf ewig vereinigt. Die Thronfolge sollte auf dem protestantischen Hause Hannover beruhen, und alle Catholische davon ausgeschlossen seyn. Alle Unterthanen des vereinigten Reichs sollten einerley Rechte, Privilegien und Vortheile haben, namentlich in Ansehung des Handels, der Zölle und der Accise. Zu den allgemeinen Staatsbedürfnissen sollte Schottland ungefähr den 40sten Theil von dem zahlen, was England tragen würde. Im ganzen vereinigten Königreich sollte einerley Münze, Maaß und Gewicht seyn. Die Schotten sollten ihre bisherigen Privatgesetze und Gerichtsverfassung, wie die königlichen Burgen in Schottland ihre bisher gehabten

1704 16 Aug.

1706 10 März.

1706 2 Aug.

1707 12 May.

r) Burnet Th. II. S. 474. ff.

s) Burnet Th. II. S. 532. f.

habten Rechte und Privilegien, behalten. Das vereinigte Königreich Großbritannien sollte durch ein einziges Parlament repräsentirt werden, welches das Parlament von Großbritannien heißen sollte; bey demselben sollten 16 gewählte schottische Peers im Oberhause, und 45 Abgeordnete der schottischen Grafschaften, Städte und Flecken im Unterhause Sitz und Stimme haben. Die gedachten 16 schottischen Peers sollten alle Parlamentsprivilegien genießen, welche die Peers von England gegenwärtig hätten, oder künftig haben würden, namentlich auch das Recht, bey dem Verhör eines Peers Beysitzer zu seyn; und alle Peers von Schottland sollten von jetzt an als Peers von Großbritannien geachtet werden, und ihren Rang unmittelbar nach den englischen Peers von gleicher Würde haben t).

Merkwürdig war es allemal, daß diese Union zu einer Zeit zu Stande gebracht wurde, da es so viele Jacobiten in Schottland gab; denn diese widersetzten sich dem Project eben so heftig, wie die eifrigen Presbyterianer. Aber die Verständigern der schottischen Nation hatten längst bemerkt, daß Schottland bisher der Willkühr der Minister überlassen war; daß alle neue Staatsbeamte, die man daselbst anstellte, nur sich und ihre Getreuen auf gemeine Kosten zu bereichern suchten; daß die von den Ministern ernannten Richter von denselben völlig abhiengen, und, da nach schottischen Gesetzen keine Gerichtsgeschwornen in Civilsachen zugelassen wurden, die Güter der Nation in den Händen der Richter und also der Minister waren; daß die Klagen, die man bey Hofe wider die Minister anbrachte, nur große Kosten verursachten

t) *Runnington* T. IV. p. 212. sqq. *Du Mont* T. VIII. P. I. p. 199. sqq.

sachten und ganz fruchtlos waren; daß arme Edelleute und dürftige Abgeordnete der Gemeinheiten die Majorität im schottischen Parlament ausmachten, und sich vom Hofe leicht bestechen ließen. Wider so viele Uebel gab es kein besseres Gegenmittel, als eine völlige Vereinigung mit England. Dazu kam die Eröffnung eines freyen Handels, so wohl mit England als mit den englischen Colonien, und der Beystand einer Kriegsflotte, wodurch viele bewogen wurden, die so große Vortheile versprechende Vereinigung zu befördern. Aber auch der Hof zu London selbst hatte Ursache genug, das Unionsgeschäft zu betreiben und zum Schluß zu bringen; denn schon mehrmal hatten die Schotten versucht, sich von England unabhängig zu machen, und es war zu besorgen, daß sie sich nach dem Abgange des Hauses Stuart, oder der Königin Anna, von England ganz losreissen würden. Daher auch der Hof beträchtliche Summen verwendet haben soll, um die Stimmen zu erkaufen. Was aber die Bewirkung der Union am meisten erleichterte, war die damalige Entkräftung Frankreichs, welches seine Anhänger in Schottland auf keine Weise, weder mit Truppen noch mit Gelde, unterstützen konnte v). Uebrigens ist unläugbar, daß Schottland durch diese Vereinigung in eine noch merklichere Abhängigkeit von den Engländern gerathen sey. Auch ist eine Hauptabsicht, welche man dabey hatte, die allmälige Tilgung der gegenseitigen Eifersucht und Abneigung der beyden Nationen, bis auf diesen Tag noch nicht erreicht worden. Dagegen haben die Schotten, wenigstens im südlichen Theil des Landes, in Rücksicht auf Ackerbau, Manufacturen, Handlung, Aufklärung und Sitten seit der Union beträchtlich

v) Burnet Th. II. S. 557. f.

lich gewonnen; nur unter den Hochländern ist noch immer viel alte Rohheit und Mangel an Cultur des Geistes und des Bodens übrig.

Landungs-Versuch des Prätendenten.

Sehr unerwartet war es, daß die Regierung zu London eben nicht eilte, den mit so vieler Mühe zu Stande gebrachten Vereinigungstractat zu vollziehen, und also die Gemüther der Schotten von Neuem erbitterte. Fast zwey Monate vergiengen nach dem Anfange der Union, ehe zu den verabredeten neuen Handelseinrichtungen die nöthigen Verfügungen getroffen wurden; und während dieser Zeit war der ganze schottische Handel gesperrt x). Eben so bestand die Hofparthey im Parlament sehr eifrig darauf, daß in Schottland ein eigener geheimer Rath fernerhin bleiben sollte, ungeachtet es bekannt genug war, daß die besten Leute in Schottland vornehmlich deßwegen die Union befördert hatten, um sich dieses Regierungscollegiums, das bisher so hart und willkührlich verfuhr, zu entledigen. Doch mußte der Hof zuletzt nachgeben; der geheime Rath in Schottland wurde aufgehoben y). Es konnte nicht fehlen, daß nicht das Betragen des Hofes die Vorurtheile, welche die meisten Schotten gegen die Vereinigung mit England hegten, verstärkte und ein geheimes Verständniß der Mißvergnügten mit dem französischen Hofe veranlaßte. Wirklich erklärte sich eine große Parthey in Schottland öffentlich für den sogenannten Prinzen von Wales Jacob III, und man scheuete sich nicht, laut zu sagen, jetzt sey die beste Gelegenheit, einen Einfall in Schottland zu wagen, die man nicht

1708 im Febr.

x) Burnet Th. II. S. 578.

y) Burnet Th. II. S. 592. f.

nicht vorbey lassen dürfe z). Der französische Hof säumte nicht, diese Stimmung der Schotten zu benutzen. Er ließ den Prinzen von Wales, der den Namen des Ritters von St. Georg annahm, mit 8 Kriegsschiffen und 12 Bataillons von Dünkirchen auslaufen, um in dem Meerbusen bey Edinburgh eine Landung zu unternehmen und, wo möglich, einen Aufstand zu erregen. Allein die Admiralität zu London, die von dem Vorhaben Nachricht hatte, schickte der französischen Escadre eiligst den Admiral Byng mit einer mächtigen Flotte nach. Byng entdeckte die Franzosen im Meerbusen bey Edinburgh, wo sie ihre Zeichen gaben, die aber nicht geachtet wurden. Sie wandten sich darauf nordostwärts. Byng verfolgte sie, und nahm ihnen ein Schiff von 60 Canonen ab, worauf sich 300 Mann und unter ihnen verschiedene vornehme Personen befanden. Mit den übrigen Schiffen und Truppen segelte der Ritter von St. Georg davon, und kam ohne weitern Unfall nach Dünkirchen zurück a).

1708 17 März.

24 März.

Feldzug von 1708.

Zum dießjährigen Feldzuge strengte Ludwig XIV seine äußersten Kräfte an. Bloß für die Operationen in den Niederlanden bestimmte er 80,000 Mann. Den Oberbefehl darüber gab er seinem ältesten Enkel, dem Herzoge von Bourgogne, und ordnete ihm den alten erfahrnen Vendome zu. Unter ihnen diente auch der Prinz Jacob III, der seit jenem Landungsversuch von den Engländern nur der Prätendent genannt wurde. Allein der Herzog von Bourgogne besaß, in einem Alter von 25 Jahren, so viel Kriegs-

kennt-

z) Burnet Th. II. S. 578.

a) Burnet Th. II. S. 594. f. 597. Campbell Th. II. S. 332. ff.

kenntnisse und Erfahrung bey weitem nicht, daß er sich mit Eugen und Marlborough hätte messen können; er war mehr für die Künste des Friedens geschaffen. Vendome wäre vielleicht im Stande gewesen, die Fortschritte der Alliirten aufzuhalten. Aber der Herzog von Bourgogne liebte ihn nicht, und hörte lieber den Rath jedes Andern, als den des Herzogs von Vendome. Es entstanden unter der französischen Armee zwey Partheyen; da hingegen zwischen Marlborough und Eugen die glücklichste Eintracht herrschte, und auch ihre Armeen von diesem Einigkeitssinn belebt wurden. Indessen eroberten die Franzosen Gent, Brügge und Plassendaal: und um den Verbundenen den Uebergang über die Schelde zu verwehren, ließ Vendome die Stadt Oudenarde berennen. Da an der Erhaltung dieses Platzes äußerst viel gelegen war, so eilte Eugen, was er konnte, um sich mit Marlborough zu vereinigen. Beyde rückten also gegen die Schelde vor, passirten den Fluß, und thaten auf die weit stärkern Franzosen bey Oudenarde einen so heftigen Angriff, daß die letztern, nach einem sehr hartnäckigen Gefecht, in die Flucht getrieben und zerstreuet wurden b). Der Prinz Eugen unternahm nachher die Belagerung von Ryssel. Dieß hielten die Franzosen für Tollkühnheit; denn Ryssel war Vauban's höchstes Meisterstück, und die Besatzung über 15,000 Mann stark. Der Herzog von Bourgogne und Vendome thaten alles Mögliche, um die Stadt zu entsetzen: aber Marlborough und Eugen vereitelten alle ihre Entwürfe. Vornehmlich suchten die Franzosen den Alliirten die Zufuhr von Ostende abzuschneiden. Darüber kam es bey Wynnendal zu einem Gefecht, in welchem die Franzosen, ungeachtet sie

[Randnotizen: 1708 5 und 6 Jul. — Treffen bey Oudenarde. 1708 11 Jul. — 22 Aug. — 28 Sept.]

b) *Lamberty* T. V. p. 106. sqq.

sie an Truppenzahl um die Hälfte stärker waren, geschlagen wurden. Endlich, nach überstandenen ungeheuren Arbeiten, mußte die Stadt Ryssel capituliren. Der Commandant Bouflers warf sich, mit der Besatzung, in die Citadelle, die erst nach 6 Wochen übergieng. Am Ende des Jahres wurde noch Gent von den Alliirten erobert. Brügge und Plassendal verließen die Franzosen selbst c). In Spanien überwältigten die letztern nicht nur Tortosa, sondern auch Denia und Alicante. Dagegen eroberte der englische Admiral Leake die Insel Sardinien, und der General Stanhope die Insel Minorca, jene für Carl von Oesterreich, diese für England selbst d).

23 Oct.

im Aug.

im Oct.

Französ. Friedensanträge.

Unterdessen hatte Ludwig XIV angefangen, sich ernstlich zum Frieden zu neigen; denn durch die bisherige Anstrengung hatte er sich außerordentlich entkräftet: und wenn er den Krieg länger fortsetzte, so wagte er, sein Reich ganz zu Grunde zu richten. Von 1704 an war ihm das Waffenglück fast beständig entgegen gewesen, und es ließ sich kaum erwarten, daß sein Enkel sich auf dem spanischen Throne behaupten würde. Die Lieblinge der Frau von Maintenon, von der sich Ludwig leiten ließ, waren keine Helden, wie Eugen und Marlborough; und die besten Feldherren, die er noch hatte, waren kein Ersatz für Condé und Turenne. Seine Marine war durch die Uebermacht der englischen und holländischen fast unwiederbringlich zu Grunde gerichtet. Der Handel, eine Hauptquelle seiner Einkünfte, war gänzlich vernich-

c) *Lamberty* T. V. p. 118. sqq. 155.

d) *Lamberty* T. V. p. 94. sqq. Campbell Th. II. S. 338. ff.

vernichtet; und die Finanzen befanden sich in der schrecklichsten Zerrüttung. Mehrere Provinzen seines Reichs waren von Einwohnern entblößt, äußerst verarmt und Wüsteneyen gleich. Die Armeen waren klein und muthlos, und die Ergänzung derselben fiel, wie die Anschaffung der Mund- und Kriegsbedürfnisse, mit jedem Jahre schwerer, und mußte bald unmöglich werden. Dieß alles nöthigte den König Ludwig, an den Frieden zu denken. Schon im Jahr 1705 hatte er unter der Hand den Generalstaaten Friedensanträge thun lassen, die jedoch zur Zeit noch ohne Wirkung blieben e). In den beyden folgenden Jahren ließ er diese geheimen Anträge verschiedentlich wiederholen, vermuthlich in der Erwartung, die Generalstaaten durch angebotene große Handelsvortheile zu gewinnen. Die Unterhandlungen giengen in der Stille fort, führten aber um so weniger zum Ziel, da die Holländer die Abtretung der ganzen spanischen Monarchie als eine unerläßliche Hauptbedingung und Grundlage des Friedens verlangten f). Nach dem unglücklichen Feldzuge von 1708, worauf der harte Winter und eine ungewöhnliche Theuerung folgte, ward Ludwigs Verlangen nach dem Frieden so dringend, daß er den Präsidenten des großen Raths Rouillé nach Holland abgehen ließ, um mit den holländischen Bevollmächtigten in Unterhandlung zu treten; denn nur durch die Holländer glaubte er den Frieden erhalten zu können. Die Conferenzen wurden am Moerdyk, sodann bey Woerden und zu Bodegrave gehalten, hatten aber den erwünschten Fortgang nicht. Auf die härtesten Bedingungen wollte

1709 5 März.

e) *Lamberty* T. III. p. 550. sqq.

f) *Lamberty* T. IV. p. 301. sqq. Mémoires de *Torcy* T. I. p. 113. sqq.

te Ludwig Friede machen; er wollte auf die ganze spanische Monarchie Verzicht thun: nur sollte man seinen Enkel mit Neapel und Sicilien befriedigen. Aber die Holländer spannten ihre Foderungen immer höher; und Eugen und Marlborough, die um diese Zeit im Haag anlangten, erklärten dem Rathpensionnaire Heinsius sehr bestimmt: daß ohne die völlige Rückgabe der ganzen spanischen Monarchie und ohne die unbedingte Herstellung des münsterschen Friedens an einen Frieden nicht zu denken sey g).

8 und 9 Apr.

Unterhandlungen im Haag.

Rouillé's Bericht von dem Erfolg seiner Unterhandlungen setzte den französischen Hof in die äußerste Verlegenheit. Kaum konnte Ludwig den Ausbruch seines Verdrusses und Kummers zurückhalten. Nie war der Friede nothwendiger gewesen, als jetzt; er konnte um keinen Preis zu theuer erkauft werden: gleichwohl war, nach Rouillé's Versicherung, alle Hoffnung dazu entfernt, oder vielmehr vernichtet. Endlich beschloß der König, der Erhaltung und Beruhigung seines Reichs noch mehr aufzuopfern: er wollte nicht nur Maubeuge und Tournay zurückgeben, sondern auch Ryssel in den Händen seiner Feinde lassen, wollte alles auf den Fuß des westphälischen Friedens setzen, also auch Straßburg wieder herausgeben, und den Prätendenten Jacob Stuart aus Frankreich fortschaffen; nur sollte man seinem Enkel Philipp das Königreich Neapel, ohne Sicilien, zur Entschädigung überlassen h). Und um alle weitere Anfragen zu vermeiden, ließ er den Marquis de Torcy, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, selbst nach

Ll 2 dem

g) Mém. de *Torcy* T. I. p. 182. Hist. du Congrès et de la paix d'Utrecht. (à Utr. 1716. 12.) p. 99. sq.

h) Mém. de *Torcy* T. I. p. 215. sq. 221. sqq.



dem Haag abgehen, weil dieser mit der ganzen Lage der Sachen und mit den wahren Gesinnungen des Königs am besten bekannt war, und allenfalls seine Vollmacht überschreiten konnte, ohne neue Instruction zu fodern. Der Rathpensionnaire Heinsius empfieng Ludwigs Minister mit kalter Höflichkeit, und wollte sich auf dessen Anträge nicht erklären, so lange nicht Marlborough von London zurückgekommen wäre. Eben so wollte sich auch Eugen auf keine entscheidende Unterhandlung einlassen. Nach Marlborough's Ankunft ward die Scene lebhafter. Marlborough machte so übertriebene Foderungen, daß Torcy, um der bevorstehenden Eröffnung des Feldzugs zuvorzukommen, sich genöthigt hielt, von der erhaltenen neuen Vollmacht Gebrauch zu machen; er eröffnete dem Herzoge von Marlborough, sein König sey bereit, die ganze spanische Monarchie ohne Ausnahme abzutreten. Marlborough ward darüber entzückt, und versicherte den Minister, daß dieß der einzige Weg zum Frieden sey. Nun, sagte er, könne er doch hoffen, seine übrigen Tage in Ruhe zu verleben, nach der er so lange getrachtet habe. Zugleich brach er in eine Lobpreisung der mächtigen Hand der Vorsehung aus über die erstaunlichen Vortheile, welche die Alliirten im bisherigen Kriege erfochten hätten, und über die bewundernswürdige Eintracht in ihrer Armee, die aus acht Nationen zusammengesetzt sey, und nur von Einem Sinn belebt werde, und fügte hinzu, daß sie, wenn es noch zu einem Feldzuge kommen sollte, wegen der Unterhaltung der Truppen nicht im Geringsten verlegen seyn würden, und es der brittischen Flotte nicht fehlen könne, die nöthigen Lebensmittel in Abbeville auszuschiffen i). Dennoch fand Torcy den

1709 18 May.

i) Mém. de *Torcy* T. II. p. 69. sq.

den Rathpensionnaire Heinsius, da er ihm von die-
sem wichtigen Opfer Nachricht brachte, nicht nachgie-
biger in Ansehung der Foderungen des Herzogs von
Savoyen k). Noch mehr Schwierigkeiten machte
der Kaiser. Für diesen verlangte Eugen, zu des
Reichs Sicherheit, Straßburg und das ganz Elsaß;
und diese Foderung wurde auch von Marlborough
und Heinsius unterstützt. Torcy versprach die Rück-
gabe von Straßburg; aber zur Abtretung des Elsaß
war er nicht bevollmächtigt, und es ließ sich kaum er-
warten, daß man sich darüber vergleichen würde l).
Inzwischen hatte Torcy Gelegenheit, sich mit Marl-
borough besonders zu besprechen und einen Versuch
zu machen, ob er ihn nicht auf andere Art gewinnen
könne. Torcy war vom Könige Ludwig ingeheim be-
vollmächtigt worden, dem Herzoge von Marlborough
drey Millionen Liv. als Geschenk anzubieten, wenn
er es dahin brächte, daß Neapel für den König Phi-
lipp, und Dünkirchen, oder statt dessen Straßburg
und Landau, für Frankreich erhalten würde; ja, er
sollte ihm vier Millionen bieten, wenn durch seine
Vermittlung dem Könige Philipp Neapel und Sici-
lien zugetheilt, und Dünkirchen, Straßburg und Lan-
dau bey Frankreich gelassen würden m). Als nun
Marlborough bey der jetzigen Privatunterredung von
seiner Hochachtung gegen den König Ludwig sprach,
und den Wunsch äußerte, nach geendigtem Kriege die
Protection desselben zu verdienen, gab ihm Torcy zu
verstehen, daß er ihm dazu keine Hoffnung machen
könne, da er sähe, daß er für den König nicht das
Geringste thun wollte. Ja, er ließ gegen den Her-
zog

20 May.

k) Mém. de *Torcy* p. 70. sq.

l) Mém. de *Torcy* T. II. p. 74. sqq.

m) Mém. de *Torcy* T. II. p. 62. sq. 159. sq.

zog einige Worte von besonderer Erkenntlichkeit fallen, ohne jedoch etwas Bestimmtes zu versprechen. Marlborough verstand ihn: er erröthete, und lenkte den Discours sogleich auf etwas Anderes n). Natürlich brach auch Torcy davon ab, und es findet sich in seinen Memoiren keine Spur, daß er nach der Zeit wieder einen Versuch gemacht habe, die Treue des Herzogs auf solche Weise auf die Probe zu stellen.

Da die Foderungen der Alliirten sich in jeder der folgenden Conferenzen häuften, und das Disputiren darüber immer mehr von der Hauptsache abführte, so that Torcy den Vorschlag, daß die Minister der Alliirten alle ihre Foderungen in einer Art von Präliminarien zusammenfassen möchten, worüber er und Rouillé ihre Anmerkungen machen wollten. Der Vorschlag gefiel, und Heinsius selbst übernahm die Arbeit. Er setzte, in Verbindung mit Marlborough, Eugen und dem kaiserlichen Minister Sinzendorf, 40 Artikel auf, und stellte sie den französischen Unterhändlern zu. Diese machten ihre Bemerkungen darüber, und übergaben sie den Bevollmächtigten der Alliirten, welche dann darauf antworteten, und die Härte der Artikel in einigen unwesentlichen Puncten milderten. Eugen und Sinzendorf, Marlborough und die Deputirten der Generalstaaten unterzeichneten die Präliminar-Artikel o): aber Torcy unterschrieb nicht, weil er zu einigen Puncten nicht genug bevollmächtigt sey, und sie dem Könige selbst zur Entscheidung überlassen müsse; in Zeit von 8 Tagen sollte die Entschließung des Königs eintreffen. Noch an demselben Tage reisete Torcy, mit Zurücklassung der Präli-

1700 27 May.

28 May.

n) Mém. de *Torcy* T. II. p. 79. conf. p. 66. sq.

o) in den Mém. de *Torcy* T. II. p. 117. sqq.

Präsidenten Rouillé, vom Haag wieder ab nach Versailles, und rieth dem Könige sehr dringend, die Artikel zu verwerfen und die Unterhandlung abzubrechen. Ludwig gab der traurigen Nothwendigkeit nach, und schickte dem Rouillé Befehl zu, den Ministern der Alliirten im Haag zu erklären: daß er die ihm vorgelegten Friedenspräliminarien unmöglich annehmen könne, und sich genöthigt sehe, alle bisher gethane Erbietungen zu wiederrufen. Unter den Puncten, die dem Könige Ludwig zu hart waren, stand die Art, wie die Abtretung und Räumung Spaniens bewirkt werden sollte, oben an. Ludwig hatte sich erboten, seine Truppen aus Spanien herauszuziehen und seinen Enkel Philipp zu verlassen. Aber die Alliirten verlangten; „daß er es dahin bringen sollte, daß dem Könige Carl III das Königreich Sicilien innerhalb zwey Monaten eingeräumt würde, und daß sein Enkel, mit seiner Familie, Spanien verlassen, im Weigerungsfall aber, nach Verlauf des gedachten Termins, vom Könige von Frankreich und den Alliirten gemeinschaftlich dazu gezwungen werden sollte; würde der König von Frankreich alle verglichene Puncte erfüllen, und die Räumung und Cession der spanischen Monarchie an Carln III in der stipulirten Zeit wirklich erfolgt seyn, so sollte der Waffenstillstand bis zum völligen Friedensschluß fortdauern.“ Ludwig sollte sich also verbinden, die Einwilligung seines Enkels in die Abtretung und Evacuation der spanischen Länder innerhalb zwey Monaten zu bewirken, und im Weigerungsfall sogar die Waffen wider ihn ergreifen. Dieß war zu hart, und es ist unläugbar, daß die Triumvirs, Eugen, Marlborough und Heinsius, ihre Foderungen überspannten, weil sie glaubten, daß Frankreich in der dringendsten Noth sey, und sich nicht anders als durch einen schleunigen Frieden zu retten wisse.

5 Jun.

Da

Fortgang des Kriegs.

Da also durch Ludwigs Erklärung die Friedensunterhandlung völlig abgebrochen war, so wurde von den Alliirten beschlossen, den Krieg mit verdoppelten Kräften fortzusetzen, bis Frankreich zu einem solidern Frieden genöthigt würde. Der vornehmste Schauplatz des Kriegs waren die Niederlande. Hier commandirten Eugen und Marlborough ein Heer von 122,000 Mann; die Franzosen unter Villars waren um 10,000 schwächer. Marlborough und Eugen unternahmen die Belagerung von Tournay, und eroberten es, nach drey Wochen, mit Capitulation. Nachher berennten sie die Festung Mons. Villars wollte den Platz entsetzen, und nahm eine sehr vortheilhafte Stellung bey dem Dorfe Malplaquet. Hier wurde er von den Alliirten angegriffen: und so kam es zu dem berühmten Treffen bey Malplaquet, das von früh 8 Uhr an sechs volle Stunden mit ununterbrochener Heftigkeit fortdauerte. Mehr als einmal wurden die Alliirten von den verschanzten Franzosen zurückgetrieben, aber von Eugen, ungeachtet er selbst verwundet war, immer wieder hervor geführt. Nach dem hartnäckigsten, wüthendsten Kampfe, wobey sich Eugen in seiner ganzen Größe zeigte, wurden die französischen Verschanzungen überstiegen, und die Franzosen zum Rückzuge genöthigt. Es war das mörderischste Treffen im ganzen Kriege. Die Alliirten zählten 18,000 Todte und Verwundete; die Franzosen nur 12 bis 15,000. Doch war der ganze Erfolg dieses so theuer erkauften Sieges bloß die Eroberung von Mons, das sich nach 26 Tagen ergeben mußte p). Den folgenden Feldzug eröffneten Marlborough und Eugen mit der Belagerung der Festung Douai, welche sie nach einer langen und tapfern Gegen-

1709 28 Jul.

11 Sept. Treffen bey Malplaquet.

1710 5 May.

p) *Lamberty* T. V. p. 360. sqq. 375. sqq.

genwehr zur Uebergabe zwangen. Nachher eroberten sie noch Bethune, St. Venant und Aire. Gern hätte der Marschall Villars diese Plätze entsetzt: aber er wollte kein Treffen wagen; die Geschichte des Tages von Malplaquet war ihm noch zu neu. In Spanien hatten sich Carl III und Philipp V selbst an die Spitze der Truppen gestellt. Carl rückte in die Gegend von Saragossa hervor, schlug hier seinen Gegner in einem Haupttreffen in die Flucht, unterwarf sich ganz Aragonien, drang selbst in Castilien ein, und hielt, nachdem Philipp nach Valladolid geflohen war, zu Madrid seinen Einzug, fand sich aber nach sechs Wochen schon genöthigt, diese Hauptstadt und Castilien wieder zu verlassen und sich nach Catalonien zurückzuziehen, wo ihm, außer Barcelona und Tarragona, wenig mehr übrig blieb.

25 Jun.

20 Aug.

28 Sept.

Indessen hatte sich der französische Hof, bey dem immer lauter werdenden Verlangen der Nation nach dem Frieden, bewogen gefunden, den Generalstaaten eine neue Friedensunterhandlung anzutragen. Nachdem Torcy ingeheim die Einleitung dazu gemacht hatte, bestimmten die Generalstaaten Geertruidenberg zum Unterhandlungsort. Aber schon die erste Conferenz gab wenig Hoffnung, daß man sich nähern und vereinigen würde. Alle noch so billige Erbietungen der französischen Bevollmächtigten machten auf die Holländer nicht den geringsten Eindruck. Ludwig XIV erbot sich, auf den Fall, wenn seinem Enkel nur eine kleine Entschädigung bewilligt, und dieser sie in einer bestimmten Zeit nicht annehmen würde, ihm weder mittelbar noch unmittelbar Beystand zu leisten und es sogar als einen Friedensbruch anzusehen, wenn er, seinem Befehl zuwider, einen einzigen Franzosen in seine Dienste nehmen würde q). Dieß hätten die Alliir-

Unterhandlung zu Geertruidenberg.

1710 9 März.

q) *Mém. de Torcy* T. II. p. 204 et 205.

Alliirten annehmen sollen; so wohl die gesunde Politik foderte es, als auch die Begierde, einen langwierigen Krieg mit Ruhm und Vortheil zu endigen: denn wer stand ihnen dafür, daß sich die Lage der Dinge nicht bald und völlig änderte? Aber die holländischen Deputirten verlangten vom Könige Ludwig das bestimmte und unzweydeutige Versprechen, daß er seinen Enkel durch die Waffen zwingen wolle, die spanische Krone abzutreten und sich mit dem zu begnügen, was sie ihm zur Entschädigung zutheilen würden r). Zuletzt erklärten die französischen Bevollmächtigten, daß ihr König sich mit Sicilien und Sardinien, zur Entschädigung für seinen Enkel, befriedigen und, wenn dieser es nicht annähme, die Alliirten mit einer Million monatlicher Hülfsgelder unterstützen wolle, um ihn zur Einwilligung und wirklichen Cession zu nöthigen; ja, er wollte sogar das Elsaß und Valenciennes abtreten, dafern keine weitern Foderungen gemacht, und die beyden geächteten Churfürsten von Bayern und Cöln restituirt würden s). Allein während die Unterhandlungen zu Geertruidenberg still standen, erfuhr Ludwig von seinem Enkel Philipp, daß er fest entschlossen sey, Spanien zu behalten und jedes Aequivalent zu verwerfen t). Dadurch ward alles Unterhandeln und Disputiren über die Größe und Beschaffenheit der Entschädigung unnütz: und nun erhielten die französischen Bevollmächtigten Befehl, bloß Hülfsgelder zum Kriege mit Spanien anzubieten, aber von aller Theilung oder Schadloshaltung abzustehen v). Hierüber wurde noch einige

1710 16 Jun.

23 Jun.

r) Mém. de *Torcy* T. II. p. 205. 214.

s) Mém. de *Torcy* T. II. p. 246. sqq.

t) Mém. de *Torcy* T. II. p. 253.

v) Mém. de *Torcy* l. c.

nige Wochen negociirt, ohne daß die Partheyen einander im Geringsten näher kamen. Endlich am 25 Jul. reiseten die französischen Bevollmächtigten von Geertruidenberg ab, und kehrten nach Frankreich zurück; womit dann die Unterhandlungen völlig abgebrochen waren.

25 Jul.

Ministerial-Verände-rung zu London.

Daß Philipp jenen herzhaften Entschluß faßte, und zuletzt auch Ludwig selbst nicht nachgeben wollte, davon lag die Ursache in der vorausgesehenen Ministerialveränderung, die im August dieses Jahres am Hofe zu London vorfiel; dieß eigentlich war es, was Philipps Herrschaft in Spanien und den zugehörigen außereuropäischen Besitzungen sicherte und Frankreich rettete. Schon seit der Revolution von 1688 herrschten am Hofe und im Parlament zu London die Whigs, weil Wilhelm und Anna nichts auf eine constitutionswidrige Art suchten. Marlborough und der Graf Godolphin, dessen Sohn Marlborough's Tochter zur Gemahlin hatte, waren gleichsam die Häupter dieser mächtigen Parthey. Jener hatte das Obercommando der Truppen, dieser den Staatsschatz in Händen. Natürlich trieb dieß die Eifersucht ihrer Gegner, der Torys, aufs Höchste, und diese ergriffen jede Gelegenheit, die Familie Marlborough und ihre Anhänger verhaßt zu machen und, wo möglich, zu stürzen. Besonders geschäftig war dabey der vormalige Staatssecretaire Robert Harlay, der bey der Königin Anna in großem Vertrauen gestanden, aber im Jahr 1708, wegen eines den Prätendenten betreffenden verdächtigen Handels, auf Marlborough's Betrieb sein Amt verloren hatte x). Vermuthlich trug auch Harlay viel dazu bey, daß die Lehre der Torys vom unbe-

x) Burnet Th. III. S. 587. ff.

unbedingten Gehorsam der Unterthanen jetzt anfieng, wieder Fortgang zu gewinnen. Insonderheit eiferte für sie und wider die Duldung der Dissenters der Prediger D. Henry Sacheverel, der sich dadurch bey den Torys sehr in Ansehen brachte. Im Jahr 1709 hielt Sacheverel in der Paulskirche zu London eine Predigt von der Gefahr vor falschen Brüdern in der Kirche und im Staat y). Die Predigt wurde sogleich gedruckt, und begierig gekauft und gelesen, würde aber wohl bald vergessen worden seyn, wenn es die Whigs nicht darin versehen hätten, daß sie zu viel Geschrey darüber erhoben, und die Sache bis zur gerichtlichen Untersuchung trieben. Sie sahen die Predigt als eine aufrührerische Schrift und als einen vorsetzlichen Anschlag an, die Minister dem Volke verhaßt und von der Königin abwendig zu machen z). Sacheverel wurde vor das Unterhaus gefodert, mehrmal verhört, und endlich durch die Majorität dahin verurtheilt, daß er auf drey Jahre die Kanzel nicht betreten, und seine Aufruhrpredigt verbrandt werden sollte a). Zum Unglück für die Whigs war die Königin selbst bey Sacheverels Proceß verborgener Weise zugegen gewesen, und hatte bey dieser Gelegenheit die Grundsätze der Whigs genauer kennen gelernt, die ihr dann freylich nicht so gefallen konnten, wie die Lehren der Torys vom leidenden Gehor-

1710 10 März. 3 Apr.

y) Sie wurde nachher ins Französische übersetzt, unter dem Titel: Sermon du Dr. Sacheverell sur les paroles de la II. Ep. aux Cor. ch. 11. v. 26, prononcé dans l'Eglise cathedrale de S. Paul à Londres le 5 Nov. 1709. cet. à Amst. 1711. 8. Es sollen davon 40,000 Exemplare abgedruckt und verbreitet worden seyn. Burnet Th. II. S. 639.

z) *Lamberty* T. V. p. 473. sq.

a) Burnet Th. II. S. 641. ff. 648. *Lamberty* T. VI. p. 320. sq. 322. sqq.

Gehorsam und der absoluten königlichen Gewalt b). Den Widerwillen, den sie gegen die Whigs seit dem faßte, wußten die Torys treflich zu benutzen, und eine Kammerfrau der Königin, Mrs. Masham, ward das Werkzeug, dessen sie sich wider ihre Feinde bedienten. Diese Person war eine Verwandte der Herzogin Sara von Marlborough, und von ihr selbst der Königin zur Bedienung empfohlen worden. Die Masham machte sich der Königin in Kurzem so beliebt, daß sie einen mächtigen Einfluß auf sie gewann. Durch sie fand Robert Harlay, der ebenfalls mit ihr verwandt war, von Neuem einen vertraulichen Zutritt bey der Königin, und beyde gaben der schwachen Prinzessin sehr übele Eindrücke nicht nur von der Herzogin von Marlborough, sondern auch von ihrem Gemahl und allen, die zu dieser mächtigen Familie gehörten c). Zuerst fiel die Herzogin von Marlborough, die seit vielen Jahren das unbeschränkteste Vertrauen der Königin besessen und alles über sie vermocht hatte, in Ungnade, und mußte sich vom Hofe entfernen d). Eine Folge davon war die Entlassung ihres Schwiegersohns, des Staatssecretairs, Grafen von Sunderland. Seine Stelle erhielt Lord Dartmouth, ein eifriger Tory und Vertheidiger des D. Sacheverel e). Endlich kam die von den Torys beabsichtigte Veränderung des Ministeriums zum völligen Ausbruch. Der Großschatzmeister, Graf Godolphin, wurde abgesetzt, und Harlay trat an seine Stelle. Der Präsident des Staatsraths, Lord Som-

1710 im May.

im Jun.

im Aug.

b) Bücher-Cabinet, Eing. XI. S. 153. f.

c) Burnet Th. II. S. 579. f.

d) Burnet Th. II. S. 650.

e) Burnet Th. II. S. 656. *Lamberty* T. VI p. 332.

Sommers, mußte seine Stelle an den Grafen von Rochester abgeben. Der Staatssecretaire Boyle legte seine Stelle selbst nieder, und die Königin gab sie dem Heinrich St. John. Eben so wurden auch die übrigen Whigs von den Staatsgeschäften entfernt, und lauter Torys ans Ruder gebracht. Unerwartet war es der Königin, daß zuletzt noch der Großkanzler kam, und ihr das Reichssiegel zurückgab. Sie bat ihn, es wenigstens noch einen Tag zu behalten. Nachdem sie sich am folgenden Morgen mit der Frau Masham und Hrn. Harlay berathschlagt hatte, nahm sie die Resignation an, und ernannte den Ritter Simon Harcourt zum Großkanzler f). Die Hauptpersonen des neuen Ministeriums waren Harlay und St. John; jener wurde 1711 zum Grafen von Oxford, dieser zum Viscount von Bolingbroke erhoben. Auf ihren Rath hob die Königin das Parlament auf, und berief ein neues, das am 6 Dec. eröffnet wurde, und größtentheils aus Torys zusammengesetzt war g). Mit der Entfernung der Whigs von den Staatsgeschäften fiel natürlich auch das Ansehen des Herzogs von Marlborough. Aber man konnte ihm das Commando der Armee nicht wohl abnehmen. Der Ruhm, mit dem er es bisher geführt hatte, war zu fest gegründet, und kein Hauptfehler konnte ihm zur Last gelegt werden. Auch fand sich unter allen englischen Generalen kein einziger, der ihm an Kriegserfahrenheit und Talenten gleich gekommen wäre, und das Vertrauen der Alliirten in einem so hohen Grade, wie er, besessen hätte. Zwar schränkten die neuen Minister seine Gewalt merklich ein: doch behielt er noch immer Macht genug, um sich

1701 im Oct.

f) Burnet Th. II. S. 657. f. *Lamberty* T. VI. p. 333. sq. Mém. de *Torcy* T. III. p. 15. sq.

g) Burnet Th. II. S. 657. 658. f. 662. f.

sich rächen zu können b). Wenn man ihn mit Sicherheit stürzen wollte, so mußte ungesäumt Friede gemacht werden. Ohnehin konnten sich die neuen Minister bloß dadurch das Zutrauen des Volks, das schon längst unter der Last der Abgaben seufzte, erwerben.

Geheime Unterhandlungen mit Frankreich.

Alle diese Veränderungen und Bewegungen waren der Aufmerksamkeit des französischen Cabinets nicht entgangen; ja, man glaubt sogar, daß der Marschall Tallard, den man bey Höchstädt gefangen und nach England gebracht hatte, wo er frey herumgehen durfte, sehr thätig eingewirkt habe. Torcy, der seit den geertruidenberger Unterhandlungen von dem Vorurtheil, als ob Frankreich auf keinem andern Wege als durch Unterhandlungen mit den Holländern zum Frieden gelangen könne, endlich zurückgekommen war, faßte nun den festen Entschluß, sich an diejenige Macht zu halten, von welcher die Holländer fast gänzlich abhiengen; die den Kaiser und seinen Bruder bisher am kräftigsten unterstützt, und zur glücklichen Führung des Kriegs das meiste beygetragen hatten. So bald England gewonnen war, mußten die andern Mächte sich ebenfalls zum Zweck legen. Hierzu bediente man sich vornehmlich eines französischen Geistlichen Gaultier, der vor mehrern Jahren mit dem Grafen von Jersey, englischem Gesandten am französischen Hofe, als Capellan seiner catholischen Gemahlin nach England gekommen war, und hier besonders mit Matthäus Prior, vormaligem Gesandtschaftssecretaire in Frankreich, Bekanntschaft gemacht hatte. Diesem Gaultier, der zu Führung wichtiger Staatssachen viel Anlage hatte, gab Torcy den Auftrag, von der Lage der Sachen in England und von den Gesinnungen der vor-

b) Mém. de *Torcy* T. III. p. 17. sq.

vornehmsten Staatsbedienten zuweilen, jedoch mit Vorsicht und ohne Verdacht zu erregen, Nachrichten einzuschicken. Noch während der geertruidenberger Unterhandlungen mußte Gaultier, auf Torcy's Veranlassung, dem Grafen von Jersey anzeigen: daß, da die Königin sich entschlossen habe, ihr Ministerium zu verändern und das bisherige Parlament zu entlassen, dieß vielleicht ein bequemer Zeitpunct zu neuen Friedensanträgen seyn möchte. Da Jersey von diesem Antrage wenig Notiz nahm, so schrieb Torcy bald darauf durch Gaultier selbst an ihn, und machte ihm die Gesinnungen seines Königs bekannt. Zwar blieb die Zuschrift bis gegen das Ende des Jahres unbeantwortet, weil in der Zwischenzeit noch die Ministerial-Veränderung vollendet, und ein neues Parlament zusammengerufen werden sollte: doch war durch diesen geheimen Briefwechsel der Weg zu neuen Friedensanträgen geöffnet worden i). Im Anfange des Jahrs 1711 schickten Harlay und St. John, auf Jersey's Vorschlag, den gedachten Gaultier ingeheim an den französischen Hof, oder eigentlich an den Marquis de Torcy, mit dem bloß mündlichen Antrage: „daß die neuen Minister den Frieden wünschten, aber ihrer eigenen Erhaltung wegen keine einseitige Unterhandlung eröffnen dürften, sondern für nöthig hielten, daß der König sich wegen einer allgemeinen Friedenshandlung nochmals an die Holländer wende; von englischer Seite wolle man dafür sorgen, daß diese den Schluß des Friedens nicht wieder hintertreiben sollten k).“ Der Antrag wurde vom französischen Hofe angenommen, und Gaultier mit der mündlichen Antwort zurückgeschickt: „daß der König, aus

1710 im Jul.

i) Jonathan Swift Gesch. der vier letzten Jahre unter der Regierung der Königin Anna, in dessen Schriften Th. VI. S. 64. f. (Hamb. u. Leipz. 1761. 8.)
k) Mém. de *Torcy* T. III. p. 26.

aus gerechtem Unwillen über das Betragen der Generalstaaten, von einer Friedenshandlung durch die Holländer nichts mehr wissen wolle, aber durch Englands Dazwischenkunft mit Vergnügen tractiren werde l)."
Darauf schrieb Gaultier zurück, daß der König den englischen Ministern die Hauptpuncte für den allgemeinen Frieden mittheilen möchte, um sie nach Holland zu schicken. Und da Ludwigs Erklärung den englischen Ministern zu allgemein war, so wurde Gaultier zum zweyten mal nach Versailles geschickt, mit dem Antrage: daß der französische Hof die vorläufigen Friedensartikel dergestalt aufsetzen möchte, daß die englischen Minister den Entwurf nach dem Haag senden könnten, um ihn bey der allgemeinen Friedenshandlung zum Grunde zu legen. Der Aufsatz wurde also gemacht, und Gaultier reisete damit nach London zurück m). Auf solche Art war alles zu einer allgemeinen Friedenshandlung vorbereitet, die für das Haus Bourbon unendlich vortheilhafter ausfallen mußte, als die vorige; zumal da um eben diese Zeit nicht nur der Dauphin, Ludwigs XIV einziger rechtmäßiger Sohn, sondern auch der Kaiser Joseph starb, und dieser, da er keine männlichen Nachkommen hatte, die gesammten österreichischen Erbstaaten seinem einzigen Bruder Carl III, nachherigem Kaiser Carl VI, hinterließ. Durch diese beyden Todesfälle wurde das europäische Staatsinteresse in Ansehung der spanischen Successionssache gar sehr verändert. Wenn jetzt ein jüngerer Enkel Ludwigs XIV König von Spanien ward, so fiel wenigstens die Besorgniß weg, daß künftig eine väter-

1711 im Apr.

14 Apr.

17 Apr.

l) Mém. de *Torcy* T. III. p. 24. Swift a. ang. O. S. 65. f.

m) Mém. de *Torcy* T. III. p. 24. sqq. *Lamberty* T. VI. p. 669. sq. Swift a. ang. O. S. 65. ff.

väterliche Gewalt des französischen Monarchen auf die spanische Regierung Einfluß haben könnte; denn der neue Dauphin war Philipps V Bruder. In Ansehung des Hauses Oesterreich hingegen vergrößerte sich die Besorgniß, wenn nun in der Person Carls VI die ganze spanische Monarchie mit der gesammten Macht des Hauses Oesterreich vereinigt werden sollte. Jetzt erst wurde im Cabinet zu London beschlossen, daß Ludwigs Enkel Philipp V König von Spanien bleiben, Carl VI aber die spanischen Niederlande, nebst den in Italien besetzten Ländern, erhalten sollte.

Friedens-Präliminarien.

Um dem Könige Ludwig die vorläufigen Foderungen, so wohl für England als für die übrigen Alliirten, vorzulegen und seine Erklärung darüber zu erhalten, wurde der vorgedachte Matthäus Prior, nebst Gaultier, ingeheim nach Frankreich geschickt. (1711 1 Jul.) England verlangte für sich insbesondere: die Anerkennung der Königin und der protestantischen Thronfolge in Großbritannien, die Schleifung der Festungswerke von Dünkirchen und die Ausfüllung des dortigen Hafens, einen neuen Handelsvertrag und gleiche Vortheile mit den Franzosen im spanischen Handel, die Abtretung von Gibraltar und Minorka, Newfoundland und Hudsonsbay, und den Negerhandel im spanischen America n). Für die Alliirten foderte England: daß den V. Niederländern eine sichere Barriere in den spanischen Niederlanden verschafft, ihre Handlung gesichert, und dem Kaiser und Reich auf der Seite des Rheins eine Vormauer gegen Frankreich bestimmt würde; daß der Herzog von Savoyen die Insel Sicilien erhalten, und ihm die abgenommenen Plätze zurückgegeben werden sollten; vornehmlich aber sollte hinlängliche Sicherheit gegeben werden, daß die Kronen Frankreich und

n) Mém. de *Torcy* T. III. p. 33. sq. **Swift** a. ang. O. S. 79. ff.

und Spanien nie unter Einem Haupte vereinigt würden o). Die Erklärung auf diese Foderungen schickte Torcy durch Nic. Menager, Deputirten der Stadt Rouen zum königlichen Commerzrath, nach London, um mit den englischen Ministern weiter darüber zu handeln. Nachdem beyde Theile sich endlich vereinigt hatten, erhielten die beyden Staatssecretaire Bolingbroke und Dartmouth von der Königin Vollmacht, die verabredeten Präliminar-Artikel zu unterschreiben. Bolingbroke und Dartmouth und der französische Bevollmächtigte Menager unterzeichneten also zwey Acten. Die eine enthielt die gedachten besondern Foderungen für England; sie waren alle, mit wenigen Einschränkungen, bewilligt worden p). Die zweyte Acte enthielt die vorläufigen Artikel, auf welche der allgemeine Friede gegründet werden sollte. Darin erbot sich der König von Frankreich zu allen gerechten und billigen Maßregeln, um die Vereinigung Frankreichs und Spaniens unter Einem Haupte zu verhindern; zu einer billigen Genugthuung für die sämmtlichen Alliirten, zur Herstellung und Erhaltung des Handels, zu einer sichern Barriere für die V. Niederländer, für das teutsche Reich und das Haus Oesterreich, zur Schleifung der Festungswerke von Dünkirchen gegen ein Aequivalent, und zur Rückgabe aller dem Herzoge von Savoyen entrissenen Länder q). Dieses Friedensproject wurde dem kaiserlichen Hofe und den Generalstaaten mitgetheilt. Beyde fanden die französischen Erbietungen so allgemein, so dunkel

1711 im Aug.

1711 8 Oct.

 und

o) Mém. de *Torcy* T. III. p. 32. sq. 34. Swift a. ang. O. S. 78. f.

p) *Lamberty* T. VI. p. 631. sqq. Swift a. ang. O. S. 89. ff.

q) *Lamberty* T. VI. p. 669. sq. Swift a. ang. O. S. 92. ff.

und voll Schwierigkeiten, daß sie der Königin Anna eine Unterhandlung auf einem so unsichern Grunde sehr ernstlich widerriethen r). Aber damit wurde weiter nichts ausgerichtet, als daß die englischen Minister vom Könige Ludwig eine nähere Erklärung über die Foderungen eines jeden Alliirten verlangten. Er gab sie: aber sie war so beschaffen, wie man voraussehen konnte. Den Generalstaaten bot er weiter nichts, als Menin, Ypern und Furnek, zur Barriere an; dafür sollte man ihm Aire, Bethune, St. Venant, Douai und Bouchain, und für die Schleifung von Dünkirchen die Städte und Castellaneyen Ryssel und Tournay zurückgeben. Die Foderungen des Kaisers und der übrigen Alliirten verminderte er fast auf nichts s). Dennoch war der Hof zu London damit sehr zufrieden, und verlangte nun von den Generalstaaten, daß sie sich bestimmt erklären möchten, ob sie an der Friedenshandlung Theil nehmen wollten, oder nicht, mit dem Beyfügen, daß man einen längern Aufschub für eine abschlägige Antwort nehmen würde, woraus eine höchst nachtheilige Trennung der Allianz entstehen könnte t). Dadurch wurden die Generalstaaten genöthigt, einzuwilligen und die nöthigen Geleitsbriefe für die französischen Bevollmächtigten auszufertigen. Vermöge einer zwischen England und den Generalstaaten getroffenen Uebereinkunft wurde der Congreß nach Utrecht angesetzt, und der 12 Jan. 1712 zur Eröffnung bestimmt. Zugleich erließ die Königin Anna ein Circularschreiben an die übrigen Alliirten, wodurch sie dieselben einlud, ihre Bevollmächtigten auf

1711 18 Nov.

1711 21 Nov.

r) *Lamberty* T. VI. p. 695. sq. Actes de la paix d'Utrecht T. I. p. 165. sqq. 213. sqq. 216. sqq.

s) *Lamberty* T. VI. p. 698. sqq.

t) *Lamberty* l. c. p. 724. sqq. 726.

auf den gedachten Tag nach Utrecht zu schicken v). Der Kaiser ließ zwar den Prinzen Eugen nach dem Haag und von da nach London abgehen, um die Königin zur fernern Fortsetzung des Kriegs zu bewegen. Aber weder Eugen noch der holländische Gesandte konnte in den Gesinnungen und Maßregeln des englischen Hofes eine Veränderung bewirken; vielmehr mußte der Prinz manche unangenehme Reden hören, und kam mißvergnügt von London zurück x).

Congreß zu Utrecht.

Nachdem die englischen Minister zur Eröffnung des Congresses alles eingeleitet hatten, langten allmälig die Bevollmächtigten Frankreichs und der Alliirten zu Utrecht an. Von großbritannischer Seite erschienen Johann Robinson, Bischof von Bristol und geheimer Siegelbewahrer, und der Graf von Strafford; von französischer Seite der Marschall von Huxelles, der Abt Polignac und Hr. Menager. Am 29 Jan. 1712 eröffnete der Bischof von Bristol den Congreß mit einer kurzen Rede, worin er die französischen Bevollmächtigten um eine bestimmte und deutliche Erklärung über alle abzuhandelnde Artikel ersuchte; wozu sich auch die letztern geneigt bezeigten y). In der zweyten allgemeinen Conferenz übergaben die französischen Gesandten eine specifique Erklärung der Anerbietungen ihres Königs zu einem allgemeinen Frieden z): aber sie waren für die Alliirten, nur England

1712 29 Jan.

11 Febr.

v) *Lamberty* l. c. p. 728.

x) Burnet Th. II. S. 705. f. Swift a. ang. S. 105. ff. 205. f. *Lamberty* T. VI. p. 739. sq. T. VII. p. 96. 370. sqq.

y) *Lamberty* T. VII. p. 12. sq. Swift a. ang. O. S. 217. f.

z) Actes de la paix d'Utrecht T. I. p. [illegible] sqq.

land ausgenommen, das seine besondern Foderungen schon berichtigt hatte, so wenig befriedigend, daß alle ihr Erstaunen und ihren Unwillen darüber bezeugten. Nach einem deßhalb gemachten Schlusse übergaben die Bevollmächtigten der Alliirten, jeder besonders, den französischen Ministern ihre specifiquen Foderungen, die freylich zum Theil sehr hoch gespannt waren. Großbritannien verlangte, außer den bereits zugestandenen, aber noch immer geheim gehaltenen Puncten, noch die ungesäumte Entfernung des Prätendenten aus dem französischen Gebiet, die Insel St. Christoph und ganz Acadien a). Die wichtigste unter allen Foderungen war die Rückgabe der spanischen Monarchie an das Haus Oesterreich. Aber der Hof zu London hatte schon im Anfange der geheimen Unterhandlungen beschlossen, den König Philipp auf dem spanischen Throne zu lassen, und der Tod des Kaisers Joseph hatte dazu einen treflichen Vorwand gegeben. Und so wie dieser Hauptpunct zwischen den Höfen zu London und Versailles ingeheim ausgemacht war, wurde auch alles Uebrige von ihnen in Richtigkeit gebracht. Daher wollten die französischen Bevollmächtigten auf die Foderungen der Alliirten durchaus keine schriftliche Antwort geben, sondern nur mündlich darüber handeln. Hieraus entstand Zänkerey, wodurch das ganze Friedensgeschäft nicht wenig verzögert wurde b).

5 März.

Fortgang der Kriegsoperationen.

Während dieser Friedensunterhandlungen behielten die Kriegsoperationen ihren Fortgang, und zwar sehr zum Vortheil der Alliirten. Schon im vorigen Jahre hatte Marlborough die französischen Linien, die sich

a) Actes de la paix d'Utr. T. I. p. 320 sqq.

b) *Lamberty* T. VII. p. 62. 91. sqq.

sich von Bouchain nach Arras erstreckten, angegriffen und sie glücklich, ohne Verlust eines Mannes, erstiegen. Die Einnahme dieser stark befestigten Linien, welche der Marschall Villars das Non plus ultra zu nennen pflegte, und die darauf erfolgte Eroberung der Festung Bouchain, im Angesicht der ganzen französischen Armee, wurden für Meisterstücke der Kriegskunst gehalten, und erhöheten den Ruhm des Herzogs von Marlborough um so mehr, da er ihn mit niemanden theilte, weil der Prinz Eugen abwesend war c). Im Feldzuge von 1712 hatten die Alliirten in den Niederlanden eine so überlegene Macht zusammengebracht, daß man nichts Geringeres erwartete, als daß sie bis ins Innerste von Frankreich eindringen würden. Aber diese Aussichten wurden durch die Maßregeln der englischen Minister bald vernichtet. Ehe noch der Prinz Eugen zu London angekommen war, hatte es der Graf von Oxford dahin gebracht, daß der verdiente Herzog von Marlborough wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder angeklagt, und aller seiner Aemter entsetzt wurde. Man hatte entdeckt, daß Marlborough von einem Juden, der die Brodtlieferung für die Armee in Flandern besorgte, jährlich ein Geschenk von 5 bis 6000 Pf. St. genommen hatte. Eine ähnliche Summe bekam auch der holländische Feldherr von den Juden, vornehmlich um geheime Verständnisse zu unterhalten und Kundschafter zu bezahlen. Zu eben dieser Absicht hatte die Königin dem Herzoge von Marlborough nicht nur 10,000 Pf. St. jährlich bewilligt, sondern auch ihm erlaubt, von dem Solde, der für die in englischen Diensten stehenden fremden Truppen bestimmt war, 2 ½ Procent abzuziehen, so wie es bereits Wilhelm III ihm zugestanden hatte.

1711 5 Aug.

13 Sept.

Marlborough's Absetzung. 1712 12 Jan.

c) Burnet Th. II. S. 686. f. *Lamberty* T. VI. p. 443. sqq.

hatte. Als daher Marlborough in den Niederlanden erfuhr, daß seine Feinde im Parlament diese Entdeckungen wider ihn zu benutzen suchten, schrieb er sogleich an die Commissarien des Unterhauses, und meldete ihnen die Bestimmung dieser Summen, mit dem Beyfügen, daß die Verwendung derselben zu geheimen Kundschaften eins der wichtigsten Hülfsmittel des glücklichen Erfolgs der bisherigen Feldzüge gewesen sey. Auch zeigte man dem Unterhause, daß der verstorbene König zu solchen zufälligen Ausgaben über 50,000 Pf. St. verwendet habe, und daß Marlborough mittelst einer weit geringern Summe dennoch so glücklich gewesen sey, daß er niemals wäre überfallen worden, und alle seine Entwürfe einen glücklichen Ausgang gehabt hätten. Aber die Königin war einmal wider ihn eingenommen, und brauchte eben dieß zum Vorwande, den so hochverdienten Mann aller seiner Aemter zu entsetzen d). Sein eigentliches Verbrechen bestand darin, daß er das Haupt derjenigen Parthey war, die sich dem Frieden entgegensetzte, welchen aber der Hof sehr eifrig wünschte. Im Sept. dieses Jahres starb sein großer Freund, der redliche und sehr uneigennützige Graf Godolphin. Nun entschloß sich Marlborough, England zu verlassen, und es scheint, daß die neuen Staatsbedienten ihn selbst, durch ihre Verfolgungen, dazu haben nöthigen wollen e).

England sondert sich ab.

An Marlborough's Stelle bekam der Herzog von Ormond das Obercommando in den Niederlanden; denn diesen hielten die neuen Minister für das geschick-

d) Burnet Th. II. S. 703. f. 708. f. *Lamberty* T. VII. p. 364. sqq.

e) Burnet Th. II. S. 736. f.

schickteste Werkzeug zur Ausführung ihrer Anschläge. Auch bewies Ormond bald, daß sie sich in ihrem Urtheil nicht geirrt hatten. Denn als der Prinz Eugen, der jetzt die kaiserlichen und holländischen Truppen in den Niederlanden commandirte und sich mit Ormond vereinigt hatte, Gelegenheit fand, den Marschall Villars mit Vortheil anzugreifen, hinderte Ormond durch seinen Widerspruch das Treffen, welches allem Ansehen nach glücklich für die Alliirten ausgefallen seyn würde f). Und als Eugen hernach die Belagerung von Quesnoi unternahm, blieb Ormond ein bloßer Zuschauer. Eugen eroberte Quesnoi, und brach sodann gegen Landrecy auf. Ormond hingegen publicirte nicht nur in seinem Lager einen zweymonatlichen Waffenstillstand, sondern trennte sich auch, mit seinen Truppen, völlig vom Heer der Verbundenen, und verlangte sogar von den in englisch-holländischem Solde stehenden teutschen Truppen, daß sie sich ebenfalls absondern sollten g). Hierauf wurde, zu Folge der zwischen Frankreich und England getroffenen Uebereinkunft, die Festung Dünkirchen den Engländern eingeräumt, und der Herzog von Ormond besetzte die Städte Gent und Brügge h). Indessen belagerte der Prinz Eugen die Festung Landrecy. Um den wichtigen Platz zu retten, ließ der Marschall Villars den Grafen von Albemarle, der zur Bedeckung der Magazine in Marchiennes bey Denain stand, mit überlegener Macht angreifen, und Marchiennes mit den dortigen Magazinen wegnehmen; wodurch dann Eugen

1712 im May.

4 Jul.

17 Jul.

19 Jul.

24 Jul.

f) Swift a. ang. O. S. 234. ff. *Lamberty* T. VII. p. 132. sqq.

g) *Lamberty* T. VII. p. 148. sq. 155. sq. 166. sqq. 170. sqq. 186. sq. 461. sqq.

h) Swift a. ang. O. S. 256. ff.

Eugen genöthigt wurde, die Belagerung von Landrecy aufzuheben i). Dieß war das Ende des Glücks und der Siege der Alliirten; denn nun machte sich Villars von Douai, Quesnoi und Bouchain wieder Meister, gegen welchen Verlust die Einnahme des Forts Knocke, die von der Besatzung von Ostende durch einen kühnen Ueberfall bewerkstelligt wurde, ein geringer Vortheil war k).

1 Aug.

Sept. u. Oct.

6 Oct.

Philipps Verzichtleistung auf Frankreich.

Unterdessen hatte die öffentliche Friedenshandlung zu Utrecht eine Zeitlang beynahe ganz still gestanden. Aber desto eifriger waren die geheimen Unterhandlungen zwischen den Höfen zu London und Versailles fortgesetzt worden. Eine Hauptschwierigkeit hierbey war die Verzichtleistung des spanischen Königs Philipp auf die französische Thronfolge, worauf der englische Hof um so mehr bestand, da, nach dem Tode des Dauphin, nun auch der zweyte, und bald darauf der dritte Dauphin, Ludwigs XIV ältester Urenkel, gestorben war, und man also besorgen mußte, daß doch noch Spanien und Frankreich unter Einem Haupte vereinigt werden könnten. So wohl Ludwig XIV als Philipp V suchten dieser Verzichtleistung auszuweichen. Da aber England unablässig darauf drang, so mußte sich Philipp endlich dazu entschließen. Die Handlung gieng zu Madrid mit vieler Feyerlichkeit, in Gegenwart eines englischen Abgeordneten, vor sich, und Philipp schickte seine Renunciationsacte seinem Großvater, dem Könige Ludwig, zu l). Aus Liebe zum Frieden gab auch Ludwig nach: der Herzog von Berri,

1712 18 Febr. 8 März.

1712 5 Nov.

i) *Lamberty* T. VII. p. 176. sqq. 186. *Henault* T. II. p. 873. sq.

k) *Lamberty* T. VII. p. 219. sq. 221.

l) Actes de la paix d'Utr. T. II. p. 164. sqq.

Berri, Philipps V Bruder, und der Herzog von Orleans entsagten allen ihren Ansprüchen auf die Krone Spanien, und diese Renunciationsacten wurden dem spanischen Hofe zugeschickt m). Außer diesem Verzichtleistungsgeschäft waren auch die Bedingungen des allgemeinen Friedens zwischen den Höfen zu London und Versailles verabredet worden. Die Königin Anna hatte zu dem Ende den Staatssecretaire Lord Bolingbroke, mit geheimen Instructionen und von Prior und Gaultier begleitet, selbst nach Paris abgeschickt n). Hier schloß Bolingbroke einen neuen Waffenstillstand auf vier Monate, in welchem auch Spanien begriffen war, und der hernach bis zum Schluß des Friedens verlängert wurde o). Gern würde Bolingbroke auch einen Separatfrieden zwischen Frankreich und England geschlossen haben, wenn nicht der Graf von Oxford, welcher die Zukunft fürchtete, es widerrathen hätte p). In dieser Lage der Sachen suchten die Generalstaaten ihre Angelegenheiten zu Utrecht so bald als möglich ins Reine zu bringen. Ihre Barriere und die Festung Tournay, welche Frankreich als ein Aequivalent für die Schleifung von Dünkirchen verlangte, machten die Unterhandlung schon sehr schwer; und unglücklicher Weise wurde sie, wegen eines unter den Bedienten des französischen Gesandten Menager und des holländischen Gesandten, des Grafen von Rechtern, vorgefallenen Handels, ganz unterbrochen, und nicht eher wieder fortgesetzt, als bis der Graf von Rechtern vom Congreß abgerufen

19 und 24 Nov.

1712 19 Aug.

m) Actes de la paix d'Utrecht. T. II. p. 199. sqq. 209. sqq.

n) Swift a. ang. O. S. 276. ff.

o) Actes de la paix d'Utr. T. II. p. 157. sqq. 161. sqq.

p) *Mém. de Torcy* T. III. p. 240. sq.

sen war. Der Streit wegen Tournay wurde endlich zum Vortheil der Generalstaaten beygelegt; Frankreich stand von seinen Ansprüchen auf diese Festung ab q). Dagegen mußten sich die Generalstaaten mit einer Barriere befriedigen, die weit geringer als diejenige war, die ihnen England vermöge eines Vertrags vom 29 Oct. 1709 zu verschaffen versprochen hatte r). Es wurde zu Utrecht zwischen England und den Generalstaaten ein neuer Vertrag auf diese Hauptbedingungen geschlossen: daß die Generalstaaten in Furnes, Fort Knocke, Ypern, Menin, Tournay, Mons, Charleroi, Namur, im Schlosse zu Gent, und in den Forts Perle, Philipp und Damme das Besatzungsrecht, nebst dem Eigenthum der Schanze St. Donaas, haben sollten. Zur Garantie dieser Barriere wurden von der Königin 10,000 Mann und 20 Kriegsschiffe, und dagegen von den Generalstaaten, zur Sicherheit der protestantischen Thronfolge in Großbritannien, eben so viel Kriegsschiffe und 6000 Mann versprochen s).

Barriere der Holländer.

1713 29 Jan.

Evacuations- und Neutralitätsvertrag.

Wenn der von den Höfen zu London und Versailles entworfene Friedensplan realisirt werden sollte, so mußte man sich nothwendig erst über einen Waffenstillstand in Italien und wegen der Abführung der kaiserlichen Truppen aus Catalonien vergleichen. Die englischen Minister arbeiteten daher mit allem möglichen Eifer, um den wiener Hof zu einem förmlichen Vertrage über diese zwey Puncte zu bewegen. Der Kaiser, der die große Allianz schon völlig getrennt sahe, mußte sich entschließen, in beydes zu willigen, und

q) Mém. de *Torcy* T. III. p. 259.

r) Actes de la paix d'Utr. T. I. p. 54. sqq.

s) Actes de la paix d'Utr. T. II. p. 260. sqq.

und ließ, nebst Savoyen, einen Evacuations- und Neutralitätsvertrag mit Frankreich und Großbritannien zu Utrecht unterzeichnen. Vermöge desselben sollten, zur Beförderung des Friedens, alle kaiserliche und alliirte Truppen aus Catalonien, Mallorca und Iviza so bald als möglich und in aller Sicherheit nach Italien abgeführt werden, und die Unterthanen in Catalonien eine allgemeine Amnestie erhalten: für ganz Italien und alle Inseln im mittelländischen Meer aber und für die savoyischen und daran gränzenden französischen Lande wurde ein vollkommener Waffenstillstand, bis zum allgemeinen Friedensschluß, ausbedungen, und der Kaiser versprach, bis dahin nicht über 20,000 Mann in Italien zu halten, noch von den italiänischen Fürsten Contributionen und Einquartirungen zu verlangen t).

1713 14 März.

Nachdem auch diese Schwierigkeiten gehoben waren, stellte der Bischof von Bristol den Bevollmächtigten der Alliirten vor: „daß die Friedenshandlung nun schon gegen 14 Monate gedauert, und die Königin den Abschluß ihres eigenen Friedens lieber habe aufschieben, als ihre Bundsgenossen in Gefahr und Unwissenheit lassen wollen; daß sie aber hoffe, daß nun jeder seine Bedingungen berichtigt haben werde, um endlich zu einem allgemeinen Schluß zu kommen; sie wenigstens, die Königin von Großbritannien, müsse den Bundsgenossen erklären, daß sie für nöthig achte, ihren Vertrag ohne weitern Aufschub zu schliessen; auch glaube sie, daß es den Alliirten zuträglich sey, ihre besondern Friedensverträge zu gleicher Zeit abzuschließen v).“ Nun setzten die französischen Gesandten

Schluß des utrechter Friedens.

t) Actes de la paix d'Utr. T. II. p. 346. sqq.

v) *Lamberty* T. VIII. p. 61.

sandten den englischen immer stärker zu, daß sie einen Separatfrieden unterzeichnen möchten. Da aber die englischen Gesandten durch ihre, mit dem großen Reichssiegel versehene, Vollmacht nur zur Verhandlung und Unterzeichnung eines allgemeinen Friedens autorisirt waren, so machten sie noch Schwierigkeiten x). Doch Bolingbroke schickte ihnen bald eine andere Vollmacht y), und rieth ihnen zugleich, zur Unterzeichnung ihres Vertrags einen Tag festzusetzen und darauf zu dringen, daß diejenigen Bundsgenossen, die alsdann noch nicht fertig seyn könnten, einen andern Tag bestimmen möchten, um sodann ihre Verträge gleichfalls zu unterzeichnen z). Die englischen Bevollmächtigten bestimmten hierauf den 11 April zur Unterschrift. An diesem Tage wurde der besondere Friede zwischen Frankreich und Großbritannien von den französischen und großbritannischen Gesandten unterzeichnet: und an eben dem Tage unterzeichneten auch Savoyen, Portugal, Preussen und die Generalstaaten ihre besondern Friedensverträge mit Frankreich.

1713 11 Apr.

Inhalt.

Im Frieden zwischen Frankreich und Großbritannien verband sich Frankreich, die protestantische Thronfolge in Großbritannien zu erkennen und dem Prätendenten im französischen Gebiet keinen Aufenthalt zu verstatten, noch ihm oder irgend einem Andern, der die festgestellte großbritannische Thronfolgeordnung stören wollte, auf einige Weise Beystand zu leisten. Frankreich und Spanien sollten auf ewig getrennt bleiben, und die Verzichtleistungen der Häuser Anjou, Berri und Orleans, als Fundamentalgesetze, von Groß-

x) *Lamberty* T. VIII. p. 62.

y) *Lamberty* T. VIII. p. 63. sq.

z) *Lamberty* l. c. p. 62. sq.

Großbritannien und Frankreich gehandhabt werden. Die Festungswerke und der Hafen von Dünkirchen sollten auf französische Kosten geschleift, und nie wieder aufgebauet werden. Frankreich trat an Großbritannien auf ewig ab die Bay und Meerenge Hudson, mit allem daran liegenden festen Lande, seine Hälfte an St. Christoph, ganz Acadien oder Neuschottland „nach seinen alten Grenzen," sein Recht an Terreneuve oder Newfoundland, nebst den anliegenden Inseln; doch sollten die französischen Unterthanen an einem Theil der Küste von Newfoundland fischen und ihre Fische auf dieser Insel trocknen dürfen, und das Cap Breton, mit den Inseln an der Mündung und an der Bay des Lorenzflusses, an Frankreich überlassen seyn. Uebrigens wurden auch die Hansestädte in diesen Frieden mit eingeschlossen a). Savoyen erhielt, der mit Spanien genommenen Abrede gemäß, die Insel Sicilien als ein Königreich, mit aller Souverainetät; auch wurde dem Herzoge von Savoyen und seinen männlichen Nachkommen die Succession in der spanischen Monarchie, nach Philipps V und seiner Descendenten Abgange, zugesichert b). Im Frieden mit Portugal begab sich Frankreich seiner Ansprüche auf das Nord-Cap c). An den König von Preussen trat Frankreich, im Namen des Königs von Spanien, das Oberquartier von Geldern ab, und Preussen überließ dagegen an Frankreich seine Rechte auf das Fürstenthum Oranien und auf die in der Grafschaft Burgund gelegenen Güter aus der oranischen Verlassenschaft, behielt jedoch Titel und Wappen von Oranien

a) *Lamberty* T. VIII. p. 71. sqq. Actes de la paix d'Utr. T. II. p. 457. sqq.

b) Actes de la paix d'Utr. T. II. p. 519. sqq.

c) Actes de la paix d'Utr. T. II. p. 544. sqq.

nien d). Im Frieden mit den V. Niederländern wurden die spanischen Niederlande, wie Carl II sie besessen hatte, den Generalstaaten eingeräumt, um sie dem Hause Oesterreich, nachdem sie sich mit demselben wegen ihrer Barriere verglichen haben würden, zum beständigen Besitz zu übergeben e). Bald nach der Unterzeichnung dieser einzelnen Verträge langten auch von Seiten des Königs Philipp Bevollmächtigte zu Utrecht an, um mit den Alliirten einen Frieden zu schließen. Dieß geschahe am 13 Jul. mit Großbritannien und Savoyen. Im Frieden zwischen Spanien und Großbritannien waren die Hauptpuncte gleichlautend mit denen im Frieden mit Frankreich; nur trat Spanien noch Gibraltar und Minorca an England ab, und bestätigte den am 26 März 1713 zu Madrid geschlossenen Assiento-Tractat f), wodurch für Großbritannien der Assiento oder Negerhandel im spanischen America unter gewissen Bedingungen auf 30 Jahre ausbedungen wurde g). Durch den Frieden zwischen Spanien und Savoyen wurde die Erklärung des spanischen Hofes vom 8 März dieses Jahres, nach welcher die Thronfolge in Spanien nach Abgang der männlichen und weiblichen Descendenten Philipps V auf den Herzog von Savoyen und seine männlichen Nachkommen fallen sollte, bestätigt, und das Königreich Sicilien, mit allem Zugehör, an den Herzog von Savoyen und seine männlichen Descendenten abgetreten h).

1713 13 Jul.

Der

d) Actes de la paix d'Utr. T. II. p. 564. sqq.

e) Actes de la paix d'Utr. T. III. p. 1. sqq.

f) Actes de la paix d'Utr. T. V. p. 72. sqq.

g) Actes de la paix d'Utr. T. V. p. 136. sqq.

h) Actes de la paix d'Utr. T. VI. p. 724. sqq. 788. sqq.

Der Kaiser und das Reich nahmen am utrechter Frieden keinen Theil, sondern setzten, da die französischen Friedensvorschläge zu hart waren, den Krieg fort, aber so unglücklich, daß der Kaiser für gut fand, die erneuerten Anträge anzunehmen. Die beyderseitigen Oberfeldherren, Eugen und Villars, wurden bevollmächtigt, zu Rastadt mit einander in Conferenz zu treten. Die Unterhandlungen dauerten bis in den vierten Monat, da endlich der Friede unter dem Namen von Präliminarien berichtigt und unterzeichnet wurde. Vermöge derselben gab Frankreich Breysach und Freyburg an Oesterreich, und Kehl an das Reich zurück, behielt aber Landau, und willigte in den österreichischen Besitz der spanischen Niederlande, jedoch mit Vorbehalt einer Barriere für die Generalstaaten. Eben so sollte Oesterreich Neapel, Mayland, Sardinien und die spanischen Plätze auf der toscanischen Küste behalten. Die geächteten Churfürsten von Cöln und Bayern sollten völlig restituirt werden i). Da dieß alles ohne Zuthun des teutschen Reichs verhandelt und abgeschlossen worden war, so bevollmächtigten die Reichsstände den Kaiser, auf jene Bedingungen den Frieden auch im Namen des Reichs zu tractiren und zu schließen. Die Conferenzen wurden zu Baden in der Schweiz eröffnet. Hier kam endlich der Friede, ganz nach den zu Rastadt verglichenen Bedingungen zu Stande k), und wurde von Seiten des Reichs innerhalb der gesetzten Zeit ratificirt.

Rastadt-badenscher Friede.

1714 6 März.

1714 7 Sept.

Da Spanien sich weder mit den Generalstaaten, noch mit Portugal verglichen hatte, so waren die zu Utrecht versammelten Friedensgesandten, während der rastadt-

Spaniens Friede mit den V. N.

i) *Du Mont* T. VIII. P. I. p. 415. sqq.

k) *Du Mont* l. c. p. 436. sqq.

rastadt-badenschen Unterhandlungen, noch beysammen geblieben. Der Friede zwischen Spanien und den V. Niederlanden kam, nach langem Unterhandeln, am 26 Jun. 1714 dahin zu Stande: daß die beyderseitigen Unterthanen alle Handelsfreyheiten so gut, wie die am meisten begünstigte Nation, genießen sollten; auch sollte der König von Spanien keiner fremden Nation, nur den großbritannischen Assiento ausgenommen, die Schiffahrt und Handlung nach dem spanischen America verstatten, und übrigens seine Verzichtleistung auf Frankreich genau beobachten l). Spanien und Portugal schlossen ihren Friedensvertrag erst im folgenden Jahre, ebenfalls zu Utrecht. Beyde Theile gaben einander alle gemachte Eroberungen zurück, und Spanien trat die Colonie San Sagramento an Portugal völlig ab; doch sollte dieses keiner fremden Nation verstatten, sich in dieser Landschaft niederzulassen und Handlung zu treiben m). Dieser Vertrag machte den Beschluß der utrechter Friedenshandlungen. Alle kriegführende Mächte waren nun verglichen, nur die beyden Hauptpartheyen, Spanien und Oesterreich, nicht, obschon der zwischen ihnen verabredete Waffenstillstand noch fortdauerte.

1714 26 Jun.

1715 6 Febr. mit Portugal.

Unzufriedenheit des Parlaments.

Als die Königin Anna dem Parlament vom Schluß des utrechter Friedens Nachricht gab, fügte sie hinzu, daß sie wegen der protestantischen Thronfolge fernere Sicherheit erhalten habe, und auch mit dem Hause Hannover in vollkommener Vereinigung stehe. Damit waren beyde Häuser nicht recht zufrieden: sie wollten wissen, worin die erhaltene Sicherheit der protestantischen Thronfolge bestünde, und welches Aequivalent der König von Frankreich für die Schleifung von Dünkirchen bekommen sollte. Auch mißfiel ihnen, daß man den Fran-

l) *Lamberty* T. VIII. p. 572. sqq.

m) *Lamberty* T. IX. p. 119. sqq.

Franzosen das Recht zugestanden hatte, an der Küste von Newfoundland zu fischen und ihre Fische auf dieser Insel zu trocknen n). Noch mehr hatte das Parlament wider den Handelstractat einzuwenden, welchen die Königin am 11 Apr. 1713 mit Frankreich zu Utrecht geschlossen hatte. Durch denselben war der gegenseitige freye Handel nach dem im Jahr 1664 gemachten Tarif festgesetzt worden, nur einige Waaren ausgenommen, die der neuen Zollordnung von 1699 unterworfen blieben; sonst sollten alle französische Natur- und Kunstproducte bey der Einfuhr nicht mehr abgeben, als die, welche von den befreundetsten Nationen eingeführt würden o). Die Kaufleute und Fabricanten thaten dawider sehr dringende Vorstellungen, und zeigten den vielfachen Nachtheil, der ihnen aus diesem Handelstractat erwachsen würde. Aber alles war umsonst; der Tractat blieb unverändert, wie er gefaßt war p).

Neigung der Königin für den Prätendenten.

Durch den utrechter Frieden hatte sich Frankreich verbindlich gemacht, dem Prätendenten im französischen Gebiet keinen Aufenthalt zu verstatten, noch ihm auf irgend eine Weise Beystand zu leisten. Dem zu Folge verließ zwar der Prätendent Frankreich, begab sich aber in das benachbarte Herzogthum Bar. Damit war das Parlament so unzufrieden, daß es die Königin in wiederholten Adressen bat, bey dem Herzoge von Lothringen aufs dringendste anzutragen, daß der Prätendent aus seinen Landen fortgeschafft würde. Die Königin versprach, ihr Bestes zu thun, that es aber nicht; vielmehr glaubte man durchgehends, der Herzog von Lothringen habe ihn mit geheimer Bewilligung der Kö-

n) Burnet Th. II. S. 741. ff.

o) *Du Mont* T. VIII. P. I. p. 345. sqq.

p) Burnet Th. II. S. 742. ff. 746. ff.

nigin in sein Gebiet aufgenommen q). Ueberhaupt war die Königin Anna dem Prätendenten sehr geneigt. Gern hätte sie, noch nach dem utrechter Frieden, ihm die Thronfolge zugewandt: aber der Großschatzmeister, Graf von Oxford, widersetzte sich, und die Königin war zur Ausführung kühner Plane gar nicht geschickt. Unfehlbar lag in Oxfords Abneigung vom Prätendenten eine Hauptursache von seinem plötzlichen Fall. Oxford hatte sich mit Bolingbroke so sehr veruneinigt, daß sie einander ganz öffentlich entgegen arbeiteten, und selbst in der Königin Gegenwart einander heftig widersprachen und bittere Vorwürfe machten. Jeder hatte seine Parthey: und da sie ohnehin von sehr verschiedenem Character und verschiedenen Fähigkeiten waren, so waren sie auch in ihren Grundsätzen und Maßregeln einander ganz entgegen gesetzt. Oxford war schlau, bedachtsam, mißtrauisch und zurückhaltend; Bolingbroke hitzig, schnell, ungestüm und stolz. Oxford glaubte, wider das Emporkommen der Whigs gemäßigte Anstalten treffen zu müssen. Bolingbroke hingegen wollte den Whigs Trotz bieten, und schmeichelte der Königin, indem er allen ihren Lieblingsneigungen nachgab. Endlich brachte es Bolingbroke, mit Beyhülfe der Frau Masham, bey der Königin so weit, daß der Graf von Oxford, unter dem Vorwande, er habe den Herzog von Marlborough zur Rückkehr nach England eingeladen und mit dem Hause Hannover in geheimer Correspondenz gestanden, aller seiner Aemter entsetzt wurde. An seiner Stelle wurde der Herzog von Shrewsbury zum Großschatzmeister ernannt.

Fall des Gr. von Oxford — *1714 im Jul.*

Bolingbroke genoß die Früchte seines Siegs über den Grafen von Oxford nicht lange. Die Königin, die schon seit einiger Zeit kränklich war, bekam eine Art von Schlagfluß, und starb zwey Tage darauf, im 50sten Jahr ihres

Tod der Königin Anna. — *1714 12 Aug.*

q) Burnet Th. II. S. 755. f.

ihres Lebens, ohne Nachkommen. Ihr Gemahl, Georg von Dänemark, war schon 6 Jahre vorher gestorben. Anna hatte die Regierung über 12 Jahre lang mit großem Glück und Ruhm geführt, obschon ihre Staatseinsichten, bey manchen liebenswürdigen Eigenschaften des Privatlebens, sehr beschränkt, und immer den Rathschlägen ihrer Staatsbedienten untergeordnet waren. Sie war ein Muster ehelicher Treue, eine gute Mutter, eine eifrige Freundin und nachsichtsvolle Gebieterin. Auch wird sie als eine Freundin und Kennerin von Werken des Witzes, der Mahlerey und Musik gerühmt. Merkwürdig ist, daß unter ihrer Regierung keiner wegen Hochverraths hingerichtet wurde. Mit ihrem Tode endigte sich die Nachkommenschaft des Hauses Stuart auf dem großbritannischen Throne.

Brittische Marine.

Unter der Regierung der Königin Anna und ihres Vorgängers Wilhelms III stieg die brittische Seemacht höher als jemals. Carl II und sein Bruder Jacob II hatten, durch ihr fehlerhaftes Betragen gegen Frankreich, die Franzosen in den Stand gesetzt, ihre Marine zu verstärken und zuletzt sogar die vereinigte englisch-holländische Flotte mit glücklichem Erfolg anzugreifen. Seit der Revolution von 1688 wurde, in dieser Rücksicht, das wahre Interesse Englands mehr und glücklicher beachtet. Die Admirale Eduard Russel, Rudolf Delaval, Georg Rooke, Cloudesley Shovel, Johann Leake, David Mitchel und andere brittische Seehelden zeigten, was die Nation auf dem Meer, dem eigenthümlichen Schauplatze ihrer Tapferkeit, zu thun vermöge; sie richteten die französische Marine größtentheils zu Grunde. Bey dem Tode der Königin Anna bestand die großbritannische Flotte aus 232 Kriegsschiffen, mit Inbegriff von 50 Brandern und andern bewaffneten Fahrzeugen. Alle zusammen führten 9954 Canonen, und die Mannschaft belief sich auf 49,860 r). Einen

neuen

r) Campbell Th. II. S. 512.

Handel und Manufacturen.

neuen beträchtlichen Zuwachs bekam der brittische Handel. Die Liebe Peters des Großen für den König Wilhelm, den er im Anfange des Jahres 1698 in England selbst besuchte, vermehrte die Schiffahrt und Handlung nach Rußland. Durch den sogenannten Methuen-Tractat, welchen der englische Gesandte zu Lissabon Methuen im Jahr 1703 mit Portugal zu Stande brachte, erhielten die Engländer das Recht, die Portugiesen ausschließlich vor allen andern Nationen mit Manufacturwaaren zu versorgen. Seit dieser Zeit kamen nicht nur die portugiesischen Manufacturen in den äußersten Verfall, sondern die Engländer vermehrten auch ihren portugiesischen Handelsgewinn dergestalt, daß er sich am Ende dieser Regierung schon auf 5 bis 600,000 Pf. St. belief s). Gibraltar, das die Engländer im utrechter Frieden erhielten, ward für sie der Schlüssel zum mittelländischen Meer, und Minorca eine Stütze ihres Handels nach Italien und der Levante. Durch die Abtretung von Acadien und Terreneuve bekamen sie den wichtigsten Antheil an der sehr einträglichen Fischerey in diesen Gegenden; durch die Hudsonsbay gewannen sie viel im Pelzhandel; der Besitz von St. Christoph vermehrte ihren Zucker-Anbau; und der Assiento-Tractat erweiterte auf 30 Jahre den Neger- und Schleichhandel nach dem spanischen America. Die bereits vorhandenen Manufacturen bekamen einen neuen Schwung, und es wurden auch viel neue angelegt; wozu die französischen reformirten Flüchtlinge, die sich seit der Revolution in England niederließen, nicht wenig beytrugen.

Gelehrsamkeit.

In den gelehrten Wissenschaften und Künsten machten die Engländer in dieser Zeit immer stärkere Fortschritte. Noch lebte und wirkte der große Physiker und Mathematiker Isaac Newton, in rastloser, gelehrter Thä-

s) Burnet Th. II. S. 744.

Thätigkeit t). Sein würdigster Schüler war der londoner Prediger D. Samuel Clarke, der nicht nur in denselben Wissenschaften, worin sein Lehrer glänzte, einen vorzüglichen Ruhm erlangte, sondern auch als Schriftausleger, als Vertheidiger der natürlichen und christlichen Religion und wegen seiner treflichen philosophischen Kenntnisse bewundert wurde. Er starb 1729, in einem Alter 54 Jahren. Neben ihm zeichneten sich der Astronom Edmund Halley, der Philosoph Wilhelm Wollaston, und vorzüglich Johann Locke aus. Dem letztern verdankt man die erste, besonders lehrreiche und gemeinnützige Anweisung zur Erziehung der Jugend. Sein Werk vom menschlichen Verstande bestimmt die Kräfte desselben so richtig, und lehrt ihre Anwendung in der Erforschung der Wahrheit so treffend, daß man es als ein Hauptbuch in der Kunst zu denken ansehen kann. Auch in seiner Abhandlung von der Religionsduldung, und in seinem Beweise, daß das Christenthum der Vernunft gemäß sey, zeigte er sich als ein scharfsinniger, gelehrter und sanft denkender Schriftsteller. Er starb 1704, 72 Jahre alt v). Als Religionslehrer, als Staatsmann und Geschichtschreiber that sich der berühmte Bischof von Salisbury Gilbert Burnet, ein gebohrner Schottländer, hervor. Seine vortrefliche Geschichte der Reformation in England und die Geschichte seiner Zeit sind bekannt. Die letzte wurde, seiner Verordnung zu Folge, erst nach seinem Tode gedruckt, weil sie mit edler Freymüthigkeit und strenger historischer Treue geschrieben war. An der großen Staatsveränderung, welche Wilhelm den III auf den Thron brachte, hatte er einen entscheidenden Antheil: doch benutzte er die Gunst dieses Königs nicht zur Vermehrung seines äußerlichen Glücks; vielmehr suchte

t) S. oben S. 416.

v) The British Plutarch T. V. p. 216. sqq.

suchte er bey ihm Gunstbezeigungen für Andere. Sein Eifer für das Christenthum war stark, aber aufgeklärt und ohne Verfolgungsgeist. Er starb 1715, im 72sten Jahr seines Alters x). In der Dichtkunst und Beredtsamkeit erwarb sich vornehmlich Joseph Addison einen bleibenden Ruhm. Er arbeitete gemeinschaftlich mit seinem witzigen Freunde, Richard Steele, an den berühmten ersten Wochenschriften, dem Schwätzer und dem Zuschauer, worin Addison's Aufsätze immer die vorzüglichsten waren. Man bewunderte in ihnen die sehr unterhaltende Belehrung über die Sitten, Vorurtheile, Lebensart, Vergnügungen, Künste und Wissenschaften, kurz, über die mannichfaltigen Neigungen, Beschäftigungen und Bedürfnisse der Menschen überhaupt und der Engländer insbesondere, die nicht in der Sprache des Lehrers, sondern im Ton eines angenehmen Gesellschafters mitgetheilt wurde. Eben daher machten diese Blätter ein außerordentliches Glück, und wurden nachher in Teutschland, zuweilen nicht unglücklich, nachgeahmt. Addison's Lobgedicht auf den Herzog von Marlborough wurde für eine würdigere Belohnung dieses großen Feldherrn gehalten, als der Pallast Blenheim, den ihm die Königin Anna, zum Denkmal seines glänzenden Siegs bey Höchstädt, mit sehr großem Aufwande y) bauen ließ. Addison starb 1719, im 47sten Jahr seines thätigen Lebens z).

x) The British Plutarch T. V. p. 99. sqq.

y) Er soll 200,000 Pf. St. gekostet haben. Burnet Th. II. S. 755.

z) The British Plutarch T. V. p. 2*3. sqq. Sammlung merkwürdiger Lebensbeschreibungen, (Halle 1754. 8.) Th. I. S. 777. ff.

Ende des dritten Theils.



